1570 (5
Bibl. Mont.

<366053266800019

<366053266800019

Bayer. Staatsbibliothek

Y

Allgemeine Weltgeschichte.

Im
Englischen herausgegeben
von
Wilh. Guthrie und Joh. Gray,
übersetzt und verbessert
von
Christian Gottlob Heyne,
Lehrer der Beredsamkeit und Dichtkunst zu Göttingen.

Fünfter Band.

Mit k. k. Hofcensurfreiheit.

Leipzig,
gedruckt bei Joseph Georg Traßler, und im Verlag der Kompagnie.

1785.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Allgemeine Weltgeschichte.

Sechstes Buch,

Geschichte der Parther.

Des zweiten Hauptstücks fünfter Abschnitt.

Geschichte der Parther, von ihrer Empörung unter dem Arsaces bis auf die Zeit, da die Perser zur höchsten Macht gelangten.

Uiberhaupt genommen, sind die Parther nicht von den Persern unterschieden.

Von den alten griechischen und römischen Skribenten wurden die Parther als ein von den Persern verschiednes Volk betrachtet. Allein die morgenländischen machen diesen Unterschied nicht. Und wenn wir bedenken, daß beide Völker ebendieselben Provinzen beherrscht haben, aus denen ein grosses Reich bestand, von dem ihr eignes Land nur einen kleinen ausmachte, daß ebendieselbe Religion, Gebräuche, Sitten, Gesetze, beiden gemein waren, und daß jedes

dieser Völker, wenn es die höchste Macht besaß, seine Abkunft aus den vornehmsten Ländern unter seinem Gebiethe herleitete, so wird erhellen, daß sie nicht weiter von einander unterschieden sind, als die Bewohner verschiedner Provinzen eines einzigen Reichs.

Cyrus der große ward bei seinen Unternehmungen hauptsächlich durch die medische Macht unterstützt; das Reich aber, daß er aufrichtete, ward das persische Reich genannt, weil er selbst aus Persis, oder Persia, einer geringen und unfruchtbaren Provinz, gebürtig war. Auf gleiche Art gab die Provinz Parthien einem Reiche den Namen, das aus vielen andern Provinzen bestand, darum, weil dem Arsaces, der das Joch der syrischen Könige von sich warf, bei seiner Empörung zuerst die Parther zufielen. Seine Macht ward jedoch einhällig von vielen derjenigen Völker unterstützt, die vor Alters die persische Monarchie ausgemacht hatten, und sich nun abermals wider die Griechen in Syrien vereinigten, die sie als Fremdlinge betrachteten, und als Götzendiener verabscheuten. Jedoch genossen die Bewohner der herrschenden Provinz einige absonderliche Vorrechte; welches denn, wie wir nachgehends sehen werden, die Perser bewog,

die

die Gelegenheit, die oberste Macht vom neuen zu erlangen, auf das eifrigste zu ergreifen.

Die eigentliche Provinz Parthien ward nach Alexanders des großen Tode als ein geringes, unfruchtbares Land verachtet; und da keinem von dieses Fürsten Feldherren an dessen Beherrschung gelegen war, ward es als ein Anhang an Medien verknüpft. a) Allein in den heutigen Zeiten ist es als die königliche Provinz von Persien zu betrachten, weil der König darinne meistentheils seinen Sitz b) hat. Das große parthische Reich war, nach dem Plinius c) in achtzehn Königreiche getheilt, von denen eilf, die sich von Armenien und dem kaspischen Meere aus bis an die scythische Gränze erstreckten, durch den Namen der obern Königreiche unterschieden wurden; und die sieben andern unter der Benennung der untern Königreiche bekannt waren.

Ihre Abstammung und Geschichte.

Obwohl in spätern Zeiten die Parther der Perser Gebräuche und Sitten an sich nahmen, waren sie doch ursprünglich, zu folge der allgemeinen Meinung, Scythen,

a) Justin. XLI. 4.
b) Ispahan
c) Plin. VI, 25.

oder vielmehr verwiesne Celten, welches ihr Name in dieser Sprache bedeutet. d) Die besondern Umstände ihrer Geschichte vor der Regierung Arsaces des ersten sind bereits lange in Vergessenheit begraben gewesen, indem die Werke der Schriftsteller, die von diesen Materien handelten, unsre Zeiten nicht erreicht haben. So viel erhellt, daß sie den Königen von Medien unterworfen waren, einen Theil des persischen Reichs ausmachten, von Alexandern dem großen besiegt, und nach seinem Absterben von Seleucus Nicator und seinem Sohne und Enkel in Unterwürfigkeit erhalten wurden. Unter des letztern Regierung, der Antiochus Theos hieß, empörte sich Arsaces, und legte den Grund zu einem neuen Reiche, das durch seine Nachfolger verstärkt und erweitert, und 475 Jahre lang behauptet ward. e)

Arsa-

d) Justin. XLI, 1. S. ferner Dio XL, 14. sqq. Strabo. XI. p. 783.

e) Die Folge der parthischen Könige nach den orientalischen Schriftstellern s. aus dem Khondemir in allgem. Welthist. IX. Band. §. 630. (A) nach dem Tarich in Schikardi Tarich s. Serie Regum Persiae p. 101. sqq. und nach dem armenischen Geschichtschreiber, Moses Chorenensis, in Whilton's Series Regum im Anhange

zu

Arsaces der erste. v. Chr. G. 248. J. d. W. 3756. Aerae Seleucidarum 65. Olymp. 133, 1.

Arsaces der erste war nach einigen Schriftstellern aus dem Geschlechte der Achämeniden; andre aber machen ihn zu einem Parther von Geburt, und andre zu einem Bactrier. Die blödsinnige und tyrannische Regimentsverwaltung des Antiochus Theos, eines Enkels des großen Nikators, hatte ihm die Parther abgünstig gemacht; daher denn Arsaces, der den Statthalter über Parthien wegen einer Beschimpfung, die er der Schamhaftigkeit seines Bruders hatte anthun wollen, umgebracht hatte, sie leichtlich dahin vermochte, die Waffen zu ergreifen, und ihre Unabhängigkeit zu behaupten. f) Seleucus Callinicus, des Theos

zu diesem Schriftsteller p. 388-392. und beim Desguignes Hist. des Huns T. I. P. I. p. 399. 400. doch mehr nach dem Vaillant.

f) Justin. XLI, 4. Arrianus apud Photium cod. 58. et Syncell. Chronograph. p. 284. Strabo. lib. XI. p. 783. Alm. Euseb. Chron. ad h. a. Usher und Petav setzen den Anfang des parthischen Reichs, der Erklärung zu folge, die sie von Justins angeführter Stelle machen, zwei Jahre eher, v. Chr. G. 250. Vaillant in Arsacidarum Imperio, pr. acht Jahre eher, in das Jahr v. Chr. G. 256. Dieser ist der Hauptschriftsteller für die folgende Geschichte.

Nachfolger, that (v. Chr. G. 239. 238. J. d. W. 3765. 3766.) zwar einen Versuch, sie wieder zum Gehorsame zu bringen, ward aber vom Arsaces geschlagen und gefangen, der darauf (v. Chr. G. 236, J. d. W. 3768.) den Titel als König annahm, und sein Reich so wohl befestigte, daß es in der Folge im Stande war, es mit der römischen Macht, selbst da sie auf ihrem höchsten Gipfel stand, aufzunehmen. Arsaces, nachdem er noch Hyrcanien und einige andre Provinzen mit seinem Reiche vereinigt hatte, blieb in einem Treffen wider Ariarathes den vierten, König von Cappadocien. g) Von ihm nahmen die parthischen Könige dieses Stammes die Benennung Arsaces an, so wie die ägyptischen Könige den Namen Ptolemäus, und die römischen Monarchen den Namen Cäsar.

Ar-

g) Justin XLI, 5. dieser legt ihm eine funfzehnjährige, Arrian beim Syncellus Chronograph. p. 284. nur eine zweijährige bei. Diesem folget Vaillant. Usher führt ihn nebst andern neuern gar erst beim Jahre 210 an. Wir folgen in den Jahren dem P. Frölich in Annalibus Regum Syriae, und dieser setzt die beim Justin XLI, 4. erwähnte Eroberung von Bactriana, welche schon dem zweiten Arsaces beigelegt wird, in das Jahr v. Chr. G. 243.

Arsaces der andre.

Arsaces der zweite, der Sohn des Stifters der Monarchie, bekriegte und bezwang Medien, indem Antiochus der große in einen Krieg mit dem Könige von Aegypten verwickelt war. h) Doch Antiochus, nachdem er sich von seinem ägyptischen Kriege losgemacht hatte, eroberte Medien wieder, und nöthigte den Arsaces, sich nach Hyrcanien zurückzuziehen. Bald darauf erschien der parthische König mit 100,000 Mann zu Fuße und 20,000 Reutern im Felde. Antiochus aber befand für rathsam, einen Frieden einzugehen, worinne man sich dahin verglich, Arsaces sollte Parthien und Hyrcanien mit der Bedingung behalten, daß er dem syrischen Monarchen zu Eroberung der andern rebellischen Provinzen beistünde. i)

h) Dieser Krieg mit den Aegyptern während der Minderjährigkeit des Ptolemäus Epiphanes gehört in spätere Jahre, v. Chr. G. 202. Die Verfasser verwechseln ihn mit dem Kriege, welchen Antioch mit dem Rebellen Achäus führte.

i) Nämlich während der innerlichen Kriege unter den Syriern zwischen Seleucus Callinicus und dem Antiochus Hierax. V. Chr. G. 242. eroberte Arsaces der andre, dessen eigentlicher Name Tiridat war, das übrige von Parthien, nachdem er den syrischen Statthalter Andragoras getödtet hatte, und nachmals bemächtig-

tigte er sich der Landschaft Hyrcanien. Justin. XLI. 4. 4. u 8. V. Chr. G. 230. rüstete sich Seleucus Callinicus zu einem Feldzuge wider den Arsaces, welcher damals mit dem Könige von Bactrien, Theodot dem andern, in ein Bündniß trat, und das folgende Jahr (v. Chr. G. 238.) griff er die Parther an, erlitt aber eine Niederlage, und als Nachrichten von neuen Unruhen, welche Attalus, König von Pergamus, erregte, einliefen, so zog er nach Syrien zurück. Justin. XLI. 4. 8. 9. 10. Die Parther sahen diesen Sieg als den wirklichen Anfang ihrer Freiheit an, und die unter ihnen gewöhnlichste Aera fängt mit diesem Jahre an, v. Chr. G. 238. J. d. W. 3767. Aera Seleuc. 75. Olymp. 135. 2. Zwei Jahre darauf (v. Chr. G. 236. J. d. W. 3769.) zog Seleucus wieder gegen die Parther, gerieth aber in die Gefangenschaft; aus welcher er neun Jahre hernach (v. Chr. G. 227. J. d. W. 3778.) wieder entkam. Unter Seleucus Ceraunus, der nur drei Jahre regierte, von v. Chr. G. 226. bis 224. und in den ersten Jahren Antiochs des großen genossen die Parther, so viel wir finden, eine völlige Ruhe. Als aber derselbe die Empörung des Achäus gedämpft hatte, so zog er (v. Chr. G. 214. J. d. W. 3790.) wider die Parther, welche damals von Arsaces dem dritten, welcher auch Artaban der erste heißt, beherrscht wurden. Auf diesem Zuge war es, daß Antiochus zu Ecbatana (v. Chr. G. 213. J. d. W. 3791.) den Tempel der Göttin Aena plünderte, und aus ihrer Bildsäule Geld prägen ließ. Als es endlich (v. Chr. G. 212. J. d. W. 3792.) zu einer Hauptschlacht kam, wurden die Parther in die Flucht geschlagen; Antiochus eroberte Hecatompylus, die Hauptstadt des Landes, und verfolgte den flüchtigen parthischen König bis in Hyrcanien. Auch in diese Landschaft drang er (v. Chr. G. 211. J. d. W. 3793.

3793.) ein, und bemächtigte sich der Hauptstadt Syrinx. S. Polyb. lib X. Exc. c. 24-28. Gleichwohl schloß er das folgende Jahr (v. Chr. G. 210. J. d. W. 3794.) einen Frieden mit dem Arsaces, ließ ihn im Besitze seiner Länder, mit der Bedingung, daß er ihm in dem Kriege, den er wider den König der Bactrier, Euthydem, unternahm, beistehen sollte. Arsaces der dritte starb das folgende Jahr, (v. Chr. G. 209. J. d. W. 3795.) und ihm folgte, Arsaces der vierte mit dem wahren Namen Priapatius oder Phriapatius. Antiochus griff indessen die Bactrier an. Ein Haupttreffen (v. Chr. G. 208. J. d. W. 3796.) bei der Stadt Taguria, am Flusse Arius, hatte einen zweifelhaften Erfolg; doch zog sich Euthydem gegen seine Hauptstadt Bactra oder Zariaspa zurück. Polyb. lib. X. c. 46. Exc. Bald darauf schickte dieser seinen Sohn Demetrius an den K. Antioch, Friedensvorschläge zu thun; welche endlich Antioch (v. Chr. G. 206. J. d. W. 3798.) annahm, ihm seine Länder ließ und nur sich die Elephanten des Königs ausliefern ließ.

Arsaces dem vierten oder Phriapatius, von dem wir weiter nichts wissen, folgte (v. Chr. G. 181. J. d. W. 3823.) sein Sohn Phraates der erste oder Arsaces der fünfte in der Regierung. Er bekriegte die Narder, und im folgenden Jahre (v. Ch. G. 174. J. d. W. 3830.) hinterließ er das Reich seinem Bruder Mithridat, mit Hintansetzung seiner eignen Kinder. Während der Regierung dieses Mithridat des ersten oder Arsaces des sechsten zog Antiochus Epiphanes nach Persis, plünderte (v. Chr. G. 164. J. d. W. 3840.) den Tempel zu Elymais, starb aber auf seinem Rückzuge. Nach seinem Tode entzogen sich die Elymäer, Perser und Meder der syrischen Herrschaft, und wählten sich eigne Könige. Diese Verwirrung scheint sich Mithridat zu

Nutze

Nutze gemacht zu haben. Er überzog Medien mit Krieg, und das Glück war auf seiner Seite. Justin. XLI. 6. 6. und 7. Medien ward eine Provinz der Parther. Es muß indessen nur das kleinere Medien, welches an Hyrcanien und Parthien grenzt, zu verstehen seyn; denn der westliche Theil, welcher an Armenien grenzt, hatte noch nach dieser Zeit seine eignen Könige, und führt den Namen Atropatene.

Mithridat zog hierauf nach Hyrcanien, Justin XLI. 6. 7. vermuthlich um die daselbst von Arsaces dem andern gemachten Eroberungen weiter zu treiben. Von da überzog er die Elymäer, und machte auch sie dem parthischen Reiche unterwürfig. Justin. ibid. §. 8. Er eroberte Soloce oder Seleucia, eine große Stadt am Flusse Hedyphon und brachte große Schätze durch Plünderung einiger Tempel zusammen. Strabo. XVI. p. 1080. B.

Während der Zeit, daß Demetrius Soter mit dem Alexander Balas in Krieg verwickelt war, bemächtigte sich Mithridat der Stadt Babylon mit der ganzen Landschaft, Paulus Orosius Hist. V, 4. und so fuhr er fort, sich alle die kleinen Könige zu unterwerfen, und seine Herrschaft bis an den persischen Meerbusen und den Euphrat auszubreiten. Justin. ibid. §. 8. 9. Eucratides hatte mittlerzeit das bactrianische Reich bis in Indien erweitert, verlor aber durch die Hand seines eignen Sohnes das Leben. Diese unnatürliche Grausamkeit zu rächen überzog Mithridat Bactrien mit Krieg, und da es sich durch die bisherigen vielen Kriege selbst erschöpft hatte, war es für ihn eine leichte Eroberung. Justin. XLI. 6. §. 1 5. Mithridat griff hierauf die den Bactriern unterwürfigen Völker an, und setzte seine Eroberungen bis an den Indus fort. Paullus Orosius Hist. V, 4. Exc. ex Diodor. XXXIII. p. 597. T. II. Wessel. Strabo.

XI. p. 784. A. B. cf. Vaillant Arsac. Imp. p. 43. 44.

Da sich in so vielen seiner Provinzen noch viele Griechen befinden mußten, welche sich seit Alexanders Zeiten darinnen niedergelassen hatten, so ertrugen diese die parthische Herrschaft mit vielem Widerwillen. Sie schickten insgeheim an den Demetrius Nicator, errichteten mit ihm ein Verständniß; und munterten ihn zu einem Feldzuge nach den sogenannten obern Provinzen Asiens und wider die Parther auf. (v. Chr. G. 141. J. d. W. 3863.) Er brach also gegen den Euphrat auf, setzte über den Fluß, und bemächtigte sich Babyloniens. Die Perser, Elymäer und Bactrier erklärten sich für ihn; in verschiednen Treffen mit den Parthern trug er den Sieg davon; allein er gerieth bald hierauf durch eine List den Parthern in die Hände. (v. Chr. G. 139. J. d. W. 3865.) Justin. XXXVIII. 9. Wenige Jahre hierauf endigte Mithridat sein glorreiches Leben. (v. Chr. G. 137. J. d. W. 3867.

Priapatius. Phraates der erste.

Arsaces dem andern folgte sein Sohn Priapatius, der funfzehn Jahre herrschte, und drei Söhne verließ, den Phraates, Mithridat und Artaban. Phraates, der nach ihm den Thron bestieg, besiegte die Marder, ein sehr kriegerisches Volk, welches stets seine Unabhängigkeit bis auf das Reich Alexanders behauptet hatte. Obschon Phraates viele Kinder hinterließ, verordnete er gleichwohl seinen Bruder Mithridat

seiner außerordentlichen Verdienste halber zu seinem Nachfolger.

Mithridat.

Mithridat eroberte die Länder der Bactrier, Perser, Meder, Elymäer, und breitete selbst sein Gebiete bis nach Indien aus, also noch weiter, als die Eroberungen Alexanders gegangen waren. Als Demetrius Nicator, König in Syrien, einige seiner Provinzen den Parthern wieder abzunehmen suchte, ward er von ihm geschlagen und gefangen. Nach diesem Siege eroberte Mithridat Babylonien und Mesopotamien, und ward von allen Völkern zwischen dem Euphrat und Ganges als Oberherr erkannt. Ob er gleich den Demetrius gefangen behielt, begegnete er ihm doch mit großer Leutseligkeit, schränkte ihn auf die Provinz Hyrcanien ein, und gab ihm die Rhodaguna, eine seiner Schwestern, zur Gemahlin. Mithridat war nicht weniger wegen seiner freundlichen Gemüthsart, als seiner großen Tapferkeit und Entschlossenheit, berühmt. Er soll die verschiednen Staatsverfassungen der vielen von ihm überwundnen Völker untersucht, und aus ihnen allen ei-

ne Sammlung von vortrefflichen Gesetzen gezogen haben.

Phraates der andre. V. Chr. G. 137. J. d. W. 3867. Er bleibt in einem Gefechte mit den Scythen.

Dem Mithridat folgte sein Sohn Phraates der zweite, k) der nicht lange den Thron besessen hatte, als ihm Antiochus Sidetes, König in Syrien, angriff, in verschiednen Treffen schlug, (v. Chr. G. 132. J. d. W. 3872.) und ihm alle die von Mithridat eroberten gegen Abend gelegnen Provinzen wieder abnahm. (v. Chr. G. 131. J. d. W. 3873.) Jedoch bald darauf schlug und tödtete Phraates den Antiochus, l) und von seinem Siege aufgebläht, beschloß er, in Syrien einzubrechen. (v. Chr. Geb. 130. J. d. W. 3874.) Jedoch ehe er sich an dieses Unternehmen wagen konnte, ward er in einen Krieg mit einer scythischen Armee von Söldnern verwickelt, die er zum Beistande her-

k) Arsaces der siebente.

l) Ob Antiochus eben in der Schlacht geblieben sey, ist nicht gewiß, s. Froelich. Annal. R. Syriae ad a. 138. Kurz vorher hatte Phraates den gefangenen Demetrius wieder nach Syrien zurückgeschickt, um den Antiochus dadurch zum Rückzuge zu nöthigen.

herbei gerufen hatte. (v. Chr. G. 129. J. d. W. 3875.) Da Antiochus, noch ehe sie zu ihm gestoßen waren, geschlagen worden war, weigerte er sich, ihnen die versprochne Summe zu bezahlen, worauf sie sein Gebiete zu verheeren anfiengen. Phraates, der sich solchergestalt in seinem eignen Lande angefallen sah, nahm eine Schaar griechischer Söldner, die dem Antiochus bei seinem letzten Feldzuge gedient hatten, und von den Parthern gefangen worden waren, in seinen Sold. Allein die Griechen, aus Rache für die üble Begegnung, die sie als Gefangne erlitten hatten, schlugen sich bei dem ersten erfolgten Treffen zu den Scythen. Dieses zog dem Phraates seinen Untergang zu; denn seine Armee ward geschlagen, und er selbst verlor das Leben. m)

V. Chr. G. 128. J. d. W. 3876. Artaban der erste. *) Pacorus der erste. **) V. Chr. G. 124. J. d. W. 3880.

Die Griechen und Scythen, nachdem sie das parthische Gebiete verheert hatten, giengen

m) Justin. XXXVIII, 10. XLII, 1.

*) eigentlich Artaban der zweite, und Arsaces der achte. Er war des Mithridates jüngster Bruder.

**) Woher dieser Name sich bestättigen lasse, wis-

gen nach ihren Ländern zurück; da denn Artaban, des ehmaligen Königs Priapatius dritter Sohn, die Krone in Besitz nahm. Jedoch blieb er in wenig Tagen n) in einem Gefechte mit den Thogariern, o) einem scythischen Volke, und ihm folgte sein Sohn Pacorus der erste, der, da er die großen Kriegsthaten der Römer vernahm, eine Gesandtschaft an den Sylla, der damals in Cappadocien stand, p) schickte, um den Römern ein Bündniß anzutragen. Sylla, ob er wohl nur ein Prätor war, gab sich dennoch bei dem Verhör, das er den parthischen Gesandten ertheilte, ein großes Ansehen. Dem Könige von Cappadocien, Ariobarzanes, welchen er eben wieder in sein Königreich einsetzen sollte, gab er eine Stelle zu seiner rechten Hand, und dem Parther Oromazes zu seiner Linken. Pa-

co-

wissen wir nicht; es müßte denn eine Stelle im Xiphilin seyn. Artabans Nachfolger war Mithridat der zweite, der große genannt; ungeachtet uns die Thaten unbekannt sind, welche ihm den Beinamen erworben haben. S. Justin. XLII, 2. 3.

n) er hat drei Jahre regieret.

o) Tochari beim Dionysius Periegetes. v. 752.

p) am Euphrat v. Chr. G. 92. J. d. W. 3912. Plutarch. in Syll. p. 453. D.

corus war so entrüstet über seinen Gesandten, daß er sich vor einem römischen Prätor gedemüthiget hatte, daß er ihm bei seiner Wiederkunft den Kopf abschlagen ließ. Darauf schickte er Abgesandte an den Lucull, und erneuerte das mit Sylla geschloßne Bündniß. q)

Phraa=

q) Die Gesandtschaft ward vom folgenden Könige Phraates geschickt. S. Vaillant. p. 89. Das Jahr des Todes Mithridates des zweiten und die parthische Geschichte von seinem Tode ist in grosser Dunkelheit vergraben. Wir wissen bloß so viel, daß das parthische Reich um diese Zeit durch innere Unruhen und einheimische Kriege sehr ist zerrüttet worden, und daß Tigran, der König von Armenien, sich diese Verfassung zu Nutze gemacht, und Assyrien, Medien und andre parthische Provinzen mit seiner Herrschaft verknüpft habe. Lucian Macrob. 16. p. 219. Tom. III. gedenkt eines Mnaskires, Königs der Parther, welcher 96 Jahre alt worden sey. Vaillant S. 712. setzt ihn mit einiger Wahrscheinlichkeit in diese Zeiten, von v. Chr. G. 87. bis 76. v. Chr. G. und macht ihn zum Sohne Phraates des ersten, so daß er mit dem Sinatrockes, seinem Vetter, um die Krone gestritten habe.

Von diesem letzten wissen wir aus Appian. in bell. Mithridat. p. 242. Steph. Phlegon ap. Photium Cod. 97. p. 267. lin. 23. und Lucian. Macrob. 15. mehr gewisses. Sein Name wird Sinarthoces, Sinathruces, Sintricus geschrieben. (v. Chr. G. 76. J. d. W. 3928.) Die sacaurazischen Scythen, zu denen er allem Ansehen nach geflüchtet war, setzten ihn auf den Thron, da er schon ein Herr von achtzig Jahren war;

Phraates der dritte. V. Chr. G. 69. J. d. W. 3935. Orodes. Mithridat der andere.

Dem Pacorus folgte sein Sohn, Phraates der dritte, der seine Tochter dem Tigranes, dem Sohne Tigranes des großen, Königs in Armenien, gab, und in dieses Land mit der Absicht einfiel, den Vater zu entsetzen, und die Krone seinem Schwiegersohne zu geben. (v. Chr. G. 65. J. d. W. 3939.) Doch da sich der römische Feldherr Pompejus näherte, zog er sich zurück, und erneuerte, durch eine feierliche Gesandtschaft an ihn, abermals sein Bündniß mit den Römern. Bald darauf ward er, im zwölften Jahre seiner Regierung, von seinen zween Söhnen, Orodes und Mithridat, ermordet. (v. Chr. G. 61. J. d. W. 3943.) Der letztere, welcher der älteste war, nahm den parthischen Thron in Besitz, ward aber bald von Orodes verdrängt, (v. Chr. G. 58. J. d. W. 3946.) da er sich bei seinen Unterthanen durch seine Grausamkeit verhaßt gemacht hatte, und sah sich genöthigt, seine Zuflucht zu dem Gabinius, dem römi-

 schen

war; und er behauptete ihn noch eine Zeit von sieben Jahren. Ihm folgte sein Sohn Phraates der dritte, der zehnte unter den Arsaciden. (v. Chr. G. 69. J. d. W. 3935.)

schen Statthalter in Syrien zu nehmen. Orodes ward, nach erfolgter Flucht seines Bruders, wieder auf den Thron gesetzt, ward aber in kurzem mit einem Einbruche von den Römern bedroht, indem Gabinius es auf sich genommen hatte, den Mithridat wieder einzusetzen, in Hoffnung, seine Raubsucht durch die parthische Beute zu stillen. (v. Chr. G. 56. J. d. W. 3948. Er rückte dem zu folge aus; als er aber über den Euphrat gegangen war, verließ er Mithridats Sache, und zog nach Aegypten, indem Ptolemäus Auletes ihm unermeßliche Summen versprochen hatte, wenn er ihm bei Wiedereroberung seines Throns zu Hilfe kommen wollte. Mithridat, ob er gleich vom Gabinius verlassen war, fiel dennoch mit einer kleinen Schaar Truppen, die unter seiner eignen Anführung standen, in Babylonien ein, und nahm Seleucien weg, ward aber daselbst genöthigt, sich seinem Bruder auf Gnade und Ungnade zu ergeben, (v. Chr. G. 54. J. d. W. 3959.) und von ihm hingerichtet.

Crassus beschließt, die Parther anzufallen. V. Chr. G. 55. J. d. W. 3949.

Orodes sah sich nunmehr ohne Mitwerber im Besitze des Throns. Jedoch nicht lan-

lange darauf ward sein Gebiete unvermuthet, selbst von seinen Bundsgenossen, den Römern, unter der Anführung des M. Licinius Crassus angefallen. Obwohl Crassus der reichste Mann in Rom war, hatte er doch einen so unersättlichen Geiz, daß er, in Hoffnung, seine großen Schätze durch die Beute von den Parthern zu vermehren, die man für ein sehr reiches Volk hielt, sie, trotz aller Bündnisse, die bisher zwischen beiden Völkern getroffen worden waren, zu bekriegen beschloß. Er ließ sich daher zum Statthalter von Syrien, und den benachbarten Provinzen, mit einer Macht ernennen, die der Staatsverfassung Roms gar sehr widerstritt, indem es ihm vergönnt ward, seine Statthalterschaft fünf Jahre zu behalten, so viele Kriegsvölker aufzubringen, als ihm rathsam dünken würde, und Krieg oder Frieden nach Gutbefinden zu beschließen. Einige der Tribunen widersetzten sich das folgende Jahr mit größtem Eifer der Unternehmung des Kriegszugs nach Parthien, und folgten ihm, als er aus Rom auszog, bis an die Thore mit feierlichen Verwünschungen und Flüchen nach.

Er plündert den Tempel zu Jerusalem. V. Chr. G. 54. J. d. W. 3950. Er erobert Mesopotamien.

Nach einer stürmischen und gefährlichen Reise, worinne viele Schiffe verloren giengen, setzte Crassus seine Truppen in den Häfen von Galatien an das Land. Von da zog er nach Syrien und Palästina, wo sein Geiz ihn antrieb, den Tempel zu Jerusalem seiner heiligen Schätze zu berauben. Nachdem er kurz darauf über den Euphrat gegangen war, fieng er die Feindseligkeiten wider die Parther an, und trieb sie in kurzem aus Mesopotamien. Apollonius, der Statthalter von Zenodotien, einer Stadt nahe bei Nicephorium, that den Römern einigen Widerstand, und schlug eine Schaar ihrer Truppen, welchen er die Stadt zu übergeben sich anheischig gemacht hatte. Doch die Zenodotier mußten ihre Treulosigkeit theuer bezahlen; denn bald darauf ward ihre Stadt mit Sturm eingenommen, und sie wurden alle als Sklaven verkauft. Nach Eroberung Mesopotamiens ließ Crassus 7000 Mann zu Fuße und 1000 zu Pferde zu Besetzung der eingenommenen Oerter zurück, und kehrte im Anfange des Herbstes wieder nach Syrien, wo er die Winterquartiere bezog. Bald darauf stieß sein Sohn

mit

mit tausend auserlesnen Reutern zu ihm. Den Winter über verabsäumte Crassus gänzlich alle Kriegszucht, und ließ seine Soldaten dem Müßiggange, der Schwelgerei, und allen Arten weibischer Wollüste nachhängen. Er selbst war vornehmlich damit beschäftigt, die Syrier durch die willkührlichsten und grausamsten Forderungen zu unterdrücken und zu plündern. Er verschonte nicht einmal die Tempel ihrer Götter, sondern entwandte daraus alle ihre Schätze und reiche Verzierungen. r)

Er begegnet den parthischen Abgesandten verächtlich.

Die Parther hatten, im Vertrauen auf das Bündniß, das zwischen ihnen und den Römern geschlossen war, keine Anstalten zur Gegenwehr wider den Crassus vorgekehrt. Aber sein unvorsichtiges Betragen, indem er nach Syrien zurückkehrte, gab ihnen Zeit, sich von ihrer Bestürzung zu erholen. Sie zogen den Winter über ein mächtiges Heer zusammen, mit welchem

r) Von des Crasses Feldzuge s. Dio Cassius XL, 12. sqq. Plutarch. in Crasso p. 553. sqq. Appianus in Parthicis. Pr. Vergl. Joseph. Antiqq. XIV, 7.

Orodes das folgende Frühjahr zu Felde gieng. Da der parthische König noch immer geneigt war, ein gutes Vernehmen mit den Römern zu unterhalten, schickte er eine Gesandtschaft an den Crassus nach Syrien, um zu hören, aus welchem Grunde er sein Gebiete angefallen hätte. Die Gesandten, nachdem sie den Crassus an die Bündnisse, die zwischen ihnen und den Römern getroffen waren, erinnert hatten, erklärten sich, wenn das römische Volk den Friedensbruch billigte, so müßte darauf ein Krieg entstehen, der sich nicht anders als mit gänzlicher Unterwerfung des einen oder andern Reichs endigen könnte; hätte er aber bloß zu Stillung seiner eignen Habsucht wider die Neigung der Römer den Krieg angefangen, so wollte der König, ihr Herr, aus Mitleiden gegen sein Alter die Römer in Ruhe aus Mesopotamien abziehen lassen. Da Crassus auf eine stolze und übermüthige Art antwortete, sie sollten seine Antwort zu Seleucien hören, lächelte der vornehmste unter den Abgesandten, mit Namen Vogeses, streckte die flache Hand aus, und sagte, du sollst eher, Crassus, an diesem Orte Haar wachsen sehen, als Herr von Seleucien werden.

V. Chr. G. 53. J. d. 3951.

Da Orodes bei der Rückkunft seiner Gesandten fand, es wäre vergeblich, Friede zu erwarten, zog er in Person mit einem großen Theile seiner Armee aus, um an der armenischen Grenze einzufallen, weil die Armenier sich fertig machten, in Verbindung mit den Römern zu handeln. Mit dem andern Theile der parthischen Armee rückte der tapfre Surena oder Surenas nach Mesopotamien. Dieser Feldherr war allzeit dem Orodes getreu ergeben gewesen, und hatte ihm sogar durch Vertreibung Mithridats zur Krone verholfen. Er stammte aus einer der vornehmsten parthischen Familien, und stand nicht weniger seiner Weisheit und Einsicht, als seiner großen Tapferkeit halben in Rufe. Man sagt, er habe die Uippigkeit eines Asiaten mit der Unerschrockenheit eines Eroberers zu vereinigen gewußt. Auf der Reise bestand allemal sein Gefolge aus 1000 Kamelen, die sein Gepäcke trugen, 200 Wagen für seine Gemahlinnen und Beischläferinnen, 1000 völlig bewaffneten Reutern zu seiner Leibwache, nebst einer großen Anzahl leicht bewaffneter Völker, die sich samt seinen Bedienten auf 10,000 belief.

Die Parther erobern viele Oerter in Mesopotamien. Crassus rückt unvorsichtigerweise in Mesopotamien ein.

Surenas bemächtigte sich in kurzem verschiedner mesopotamischer Städte, die die Römer besetzt hielten. Die Soldaten, welche ankamen, breiteten durch ihre fürchterlichen Erzählungen von den Parthern in des Crassus Lager ein Schrecken aus. Sie sagten, es wäre unmöglich, sie auf der Flucht einzuholen, oder ihnen, wenn sie verfolgten, zu entkommen; römische Wurfspiesse drängen gar nicht durch ihre Rüstungen, ihre Waffen aber wären so scharf, daß kein Schild dawider ausweichen könnte. Dergleichen Berichte machten die römischen Truppen feig, und die meisten obersten Befehlshaber riethen dem Crassus, er sollte seinen Zug aufschieben. Da aber Artabazus, König von Armenien, mit 6000 Reutern in das Lager kam, und versprach, ihm 10,000 Mann schwere Reuterei, und 30,000 zu Fuße zu schicken, sobald er sie nur nöthig haben würde, so bestand Crassus auf seinem Entschluße, vorzurücken. Artabazus suchte ihm ernstlich auszureden, er möchte nicht durch das ebene Land in Mesopotamien ziehen, wo er oft Mangel an Wasser leiden, und stäts von den parthi-

schen Reutern beunruhigt werden würde. Er rieth ihm dafür, seinen Weg über das armenische Gebirge zu nehmen, wo er Lebensmittel im Uiberflusse finden, und von allen feindlichen Anfällen gesichert seyn würde. Doch Crassus, bei dem des Artabazus triftige Gründe keinen Einfluß hatten, gab zur Antwort, er müßte nothwendig durch Mesopotamien ziehen, um den römischen Besatzungen, die dort zurückgelassen wären, zu Hilfe zu kommen; und nachdem er den König ersucht hatte, die versprochnen Hilfsvölker zu schicken, trat er seinen Zug nach dieser Provinz an, und rückte darein an der Spitze von etwa 40,000 Mann ein.

Nachdem die römische Armee über den Euphrat gesetzt hatte, rieth dem Crassus sein Quästor, C. Cassius, (ebenderselbe, der nachgehends sich wider Cäsarn verschwor) in den mesopotamischen Städten, die noch von Römern besetzt wären, so lange zu warten, bis er von der Anzahl und Größe des Feindes Kundschaft einziehen könnte; oder, wenn er das nicht wollte, längshin an dem Euphrat nach Seleucien zu ziehen. Crassus schien diesen letztern Rath gut zu heißen. Allein Abgarus, König von Edessa, der ehedem unter dem Pompejus gedient

dient hatte, kam als ein Freund in das römische Lager, wiewohl er in der That mit dem Surenas im Einverständnisse handelte, und überredete ihn, grade vorwärts zu rücken, indem der Feind nicht das Herz haben würde, ihm die Spitze zu bieten; er hätte, um ihn zu verfolgen, vielmehr Flügel als Waffen nöthig.

Die Römer trauten also diesem betrügerischen Wegweiser, und zogen einige Tage lang über eine sehr ausgebreitete und anmuthige grüne Ebene, darauf aber kamen sie in eine fürchterliche und dürre Einöde, wo kein Wasser zu finden, und weder Pflanze noch Gras zu sehen war. Ihr schlimmer Zustand machte die obersten Befehlshaber sehr unruhig, welche auf des Abgarus Absichten Verdacht warfen, und dem Crassus zuredeten, sich nach dem Gebirge zurückzuziehen. Er ward auch durch einen ausdrücklich vom Artabazus geschickten Abgeordneten eifrig ersucht, die dürren Ebnen zu meiden; zugleich brachte ihm dieser die unangenehme Zeitung, der König von Armenien könnte die Hilfsvölker, die er ihm versprochen hätte, nicht entrathen, weil sein eignes Gebiete vom Orodes mit einer starken Armee wäre angegriffen worden. Crassus aber kehrte sich weder an die Vor-

stellungen des armenischen Abgeordneten, noch auch seiner Befehlshaber, sondern folgte noch immer den Einschlägen des Abgarus, der, unter dem Vorwande, auf Streifereien auszugehen, um von dem Feinde Kundschaft einzuziehen, mit Surenas häufige Unterredungen pflog, wie es am besten anzugreifen wäre, die römische Armee zu schlagen. Kaum waren die Römer durch die Wüste, als ihre ausgeschickten Partheien die Nachricht einbrachten, ein zahlreiches Heer von Parthern wäre wider sie im völligen Anzuge. Ob sie nun gleich sehr ermüdet und entkräftet waren, sahen sie sich doch genöthigt, sich in Schlachtordnung zu stellen. Crassus stellte demnach auf des Abgarus verrätherischen Rath seine Armee ins Gevierte, mit zwölf Kohorten an jeder Seite; wobei er abermals des Cassius Rath hintansetzte, sein Fußvolk so weit als möglich auszubreiten, damit es vom Feinde nicht überflügelt würde.

Die Parther thun den Angriff auf die Römer.

Da die Parther nicht so bald, als man sie erwartete, zum Vorscheine kamen, so riethen dem Crassus seine Befehlshaber, er möchte das Volk sich erfrischen, und an

dem

dem Ufer eines kleinen Flusses, dem sie nahe standen, ein Lager schlagen lassen. Doch der römische Feldherr folgte der unbesonnenen Hitze seines Sohns, und erlaubte bloß den Legionen, daß sie im Stehen essen durften; und noch ehe das von allen hatte geschehen können, gab er wider die Gewohnheit der Römer Befehl, so geschwind als sie könnten fortzurücken. Da sich die größte Anzahl der Parther verborgen hielt, so sahen die Römer anfangs ihren Feind für verächtlich an; bald aber geriethen sie in das größte Erstaunen, als die Parther auf ein von Surenas gegebnes Zeichen gleichsam aus der Erde hervorstiegen, und mit schreckhaftem Geschrei und fürchterlichem Geräusche den Angriff thaten. Nachdem es anfangs Surenas vergebens versucht hatte, in die Glieder der Römer mit seinen Lanzenträgern einzubrechen, zog er seine Truppen zurück, und ließ ganze Regen von Pfeilen auf sie losschießen, wodurch der römische Phalanx großen Schaden litt. Die Römer rückten im Anfange des Gefechts immer weiter vor, in Hoffnung, mit dem Feinde zum Handgemenge zu kommen. Nach dem Maße aber, als sie vorrückten, wandten sich die Parther immer zurück, und drückten gleichwohl auch alsdenn eine Menge

Pfeile auf sie ab, wenn sie ihnen schon den Rücken gekehrt hatten.

Ein Theil des römischen Heers wird unter dem jungen Crassus geschlagen.

Da der junge Crassus mit grosser Unerschrockenheit an der Spitze einer Schaar Reuterei und leichten Fußvolks auf die Parther loseilte, ergriffen sie die Flucht, und ließen sich durch diese Schaar nachsetzen, bis sie auf eine große Weite von der Armee entfernt waren; darauf wandten sie sich mit einem male, umringten sie in einiger Entfernung, und überschütteten sie mit Pfeilschüssen, wobei die Römer, wegen des dicken Staubes, den ihre Pferde erregten, kaum den Feind gewahr werden konnten. Crassus, der ungeduldig sich sehnte, dem Feinde Abbruch zu thun, ließ sein Fußvolk hinter sich, und drang auf des Feindes schwere Reuterei mit tausend auserlesnen Reutern ein, die er in Gallien geworben hatte. Die Gallier thaten einen verzweifelten Angriff. Da sie fanden, daß ihre Waffen wider der Feinde Rüstung nichts verfiengen, griffen ihnen einige in die Speere, und rissen sie vom Pferde, andre sprangen von ihren Pferden ab, und

durch-

durchstachen die feindlichen Pferde, daß sie ihre Reuter abwarfen. Doch litten sie selbst am meisten, und waren genöthigt, sich zu ihrem Fußvolke zurückzuziehen, und mit ihm eine Anhöhe einzunehmen, wo sie aber sogleich von den Parthern umzingelt, und beinahe alle verwundet oder getödtet wurden, ohne daß sie im mindesten dem Feinde Schaden thun konnten. Crassus, den ein Pfeil mit Widerhaken verwundet hatte, der seine Leute rund um sich her fallen sah, und alle Hoffnung entsetzt zu werden aufgeben mußte, hielt einem seiner Diener die Seite dar, und empfieng von ihm eine tödtliche Wunde. Seinem Beispiele folgte der meiste Adel, der unter ihm diente. Von dem ganzen Haufen blieben nur 500 gemeine am Leben, und wurden vom Feinde gefangen genommen.

Mittlerweile hatte der ältere Crassus von den Parthern, die zurückgeblieben waren, keinen großen Schaden gelitten. Er zog sich auf einen kleinen Hügel, in Hoffnung, seinen Sohn bald siegreich zurückkommen zu sehen. Da aber einer von den vielen Boten, die der junge Crassus abgefertigt hatte, dem Feinde entkommen war, und ihm Nachricht brachte, sein Sohn wäre verloren, wenn er ihm nicht augenblicklich eine

beträchtliche Verstärkung zuschickte, so gerieth er in solche Unruhe, daß er kaum mehr wußte, was er that. Er rückte jedoch mit seiner Armee vorwärts, war aber nicht weit gezogen, als ihm die Parther mit lautem Geschrei und Siegsliedern entgegen kamen, und den Römern den Kopf des jungen Crassus zeigten, den sie auf eine Lanze gesteckt hatten. Der Vater, ob er gleich vor Kummer außer sich war, hielt ihn dennoch zurück, und bemühte sich vergebens, seine Truppen anzufrischen, die nunmehr voll Muthlosigkeit und Verzweiflung waren. Viele der Römer, um den schmerzhaften Wunden der Pfeile zu entgehen, die nun von allen Seiten auf sie eindrangen, stürzten sich unter des Feindes schwer bewaffnete Reuter, und suchten von ihren Speeren eine schleunigere und leichtere Todesart zu erlangen. Die Parther endigten ihren Angriff mit Einbruche der Nacht, und ruften im Rückzuge aus, sie wollten dem Vater noch eine Nacht Frist geben, den Tod seines Sohns zu betrauern.

Die Römer ziehen sich in grosser Unordnung zurück.

Crassus lag den größten Theil der Nacht über auf dem Erdboden. Da ihn aber ei-

nige seiner Befehlshaber aufrichteten, und zu trösten suchten, berief er auf ihr Angeben einen Kriegsrath zusammen, worinne beschlossen ward, sich sogleich, ohne das Zeichen mit Trompetenschalle zu geben, zu der benachbarten Stadt Carrä zurückzuziehen, in der eine römische Besatzung lag. Egnatius eilte alsbald mit 300 leichten Reutern nach Carrä; ohne aber sich dort aufzuhalten, sagte er es blos den Schildwachen, es wäre eine große Schlacht zwischen Crassus und den Parthern vorgefallen. Diese unbestimmte Nachricht machte den Befehlshaber des Orts bestürzt, er rückte mit seiner Besatzung aus, dem Crassus zu Hilfe zu kommen, und führte ihn sammt seinem Heere in die Stadt.

Die Parther, ob sie gleich in kurzem von dem Rückzüge der Römer durch das Geschrei und die Klagen ihrer Kranken und Verwundeten unterrichtet wurden, wollten ihnen gleichwohl nicht nachsetzen, weil unter ihnen ein abergläubischer Gebrauch herrschte, nicht in der Nacht zu fechten. Als es Tag war, rückten sie in das römische Lager, wo sie alle Verwundeten, 4000 an der Zahl, niederhieben. Bald darauf erschien Surenas vor den Mauern von Carrä, und erklärte sich, er würde den Römern gar kei-

ne Bedingungen zugestehen, wenn sie ihm nicht den Crassus und Cassius in Ketten auslieferten. Der römische Feldherr, der sich keineswegs im Stande befand, eine Belagerung auszuhalten, beschloß auf Einrathen seiner Befelshaber, sich noch dieselbe Nacht von Carrä wegzubegeben. Crassus, der, wie Dio anmerkt, von einer Gottheit bethört gewesen zu seyn scheint, entdeckte höchst unbesonnenerweise den im Kriegsrathe gefaßten Entschluß einem gewissen Einwohner von Carrä, Andromachus, der es auf sich nahm, den Römern den Weg zu zeigen; zugleich aber dem Surenas verrätherischerweise von ihrem Vorhaben Nachricht gab, und ihm versprach, er wollte sie auf solche Weise führen, daß sie nicht vor Tages Anbruche allzuweit kämen, um von ihm eingeholt zu werden. Dem zu folge brachte er sie nach vielen Wendungen und Umschweifen in tiefgelegne morastige Gründe, wo das Fußvolk bis an die Knie im Schlamme stand.

In diesem Zustande ward Crassus von Surenas eingeholt. Cassius aber, der ein Mißtrauen auf den Wegweiser geworfen hatte, war nach Carrä zurückgekehrt, und entkam nachgehends von da mit 500 Pferden nach Syrien. Auch Octavius, ein andrer

von den Befehlshabern, hatte mit 500 Mann einige Berge, nicht weit von dem Orte, wo Crassus stand, besetzt. Da aber Crassus, der mit Mühe und Noth die Spitze eines Hügels erreicht hatte, von den Parthern sehr in die Enge getrieben ward, verließen des Octavius Truppen ihren sichern Stand, eilten ihrem Feldherrn zu Hilfe, und trieben den Feind schleunig zurück. Da Surenas seine Soldaten abgeneigt fand, einen zweiten Angriff zu thun, und besorgte, die Römer möchten ihm, wenn sie des Nachts davon zögen, entgehen, stellte er sich an, als sey er willig, zu einem gütlichen Vergleiche schreiten. Dem zu folge ließ er einige römische Gefangne los, und sagte ihnen vorher, er wünschte, mit Crassus eine Unterredung zu halten. Der römische Feldherr, der des Surenas Absicht argwohnte, schlug die Unterredung aus, ward aber wider seinen Willen von seinen eignen Soldaten dazu gezwungen, welche sich um ihn versammelten, und ihm nicht nur mit Schimpfworten zusetzten, sondern auch im drohten, wofern er nicht den vom Surenas gethanen Vorschlag eingehen wollte.

Die Römer werden gänzlich geschlagen, und Crassus wird getödtet.

Er begab sich demnach in Begleitung verschiedner seiner vornehmsten Befehlshaber aus seinem Lager, und ward anfangs von Surenas mit ungemeiner Höflichkeit empfangen; als aber die Parther, die ihn nunmehr in ihrer Gewalt hatten, unter ihre vermeinten Höflichkeiten viele Stichelworte mischten, so entstand daraus ein Gezänk, in welchem Crassus nebst den meisten Befehlshabern, die ihn begleiteten, getödtet wurde. Die Parther griffen nach des Crassus Tode die Römer auf dem Hügel an, und diese wurden fast alle niedergehauen oder gefangen. Die letztern blieben als Gefangne unter den Parthern, und schlossen dort, wie Horaz anmerkt, s) unanständige Ehen, die Rom zur Schande gereichten. Die Adler der überwundnen Legionen hiengen die Parther als Siegszeichen zu Seleucia auf, und Surenas zog im Triumph in die Stadt ein; da er denn, um das Volk zu belustigen, vorgab, Crassus sey noch immer am Leben, und einen von den Gefangnen, der ihm ähn-

s) III. Carm. V, 5.

lich sah, im gaukelhaften Aufzuge durch die Straßen führen ließ.

Es wird zwischen Orodes und dem Könige von Armenien ein Bündniß errichtet.

Indem dieses vorfiel, hatte der armenische König Artabazus, der des Crassus Schicksal wohl voraus sah, mit Orodes ein Bündniß geschlossen, und dem Sohne desselben, Pacorus, eine von seinen Töchtern zur Gemahlin gegeben. Indem nun die zween Könige wegen ihres neuen Bündnisses Lustbarkeiten anstellten, überbrachte man dem Orodes des Crassus Kopf, der, nach Aeußerung der lebhaftesten Freude und Entzückung, in des Crassus Mund geschmolznes Gold schütten ließ, womit er auf seinen abscheulichen Geiz zielte, der ihm einen verdienten Tod zugezogen hatte.

Die Parther fallen in Syrien ein.

Surenas genoß nicht lange der Ehre seiner großen Heldenthaten. Denn Orodes ward auf seinen Ruhm eifersüchtig, ließ ihn kurz darauf hinrichten, und gab die Feldherrnstelle über die Armee seinem eignen Sohne, Pacorus, der auf sein Verlangen in Syrien einfiel, in Hofnung, es unvertheidigt

digt zu finden. (v. Chr. G. 52. J. d. W. 3952.) Allein Cassius zog einige neue Truppen zusammen, zu welchen die überbliebnen von der vorigen Armee stießen, hinderte mit denselben das Vordringen der Parther, und nöthigte sie wieder über den Euphrat zu gehen. Im folgenden Frühjahre (v. Chr. G. 51. J. d. W. 3953.) rückte eine zahlreiche parthische Armee unter Anführung des Osaces, eines alten und erfahrnen Feldherrn, in Syrien ein, der in kurzem alle das Land zwischen dem Euphrat und Antiochien wegnahm, und diese Hauptstadt scharf belagerte. Doch da der berühmte Cicero aus seiner Provinz Cilicien den Belagerten Entsatz zuschickte, hoben die Parther die Belagerung auf, und wandten sich nach einigen vergeblichen Versuchen wieder nach ihrer Heimath. Da der römische Feldherr Cassius von ihrer Strasse unterrichtet ward, lockte er sie in einen Hinterhalt, wo eine große Anzahl von ihnen sammt dem Osaces, ihrem Anführer, niedergemacht ward.

Die, welche davon kamen, giengen wieder mit dem Pacorus über den Euphrat. Aber gegen das Ende des Sommers rückte eine neue Armee in Syrien ein, und lag in der nordlichen Provinz Cyrrhestica in den Winterquartieren. Sehr zeitig im Frühjah-

re (v. Chr. G. 50. J. d. W. 3954.) belagerten sie Antiochien, wo sie nur geringen Widerstand fanden, weil der syrische Statthalter, M. Calpurnius Bibulus, im Kriegswesen ohne Erfahrung, und von träger Gemüthsbeschaffenheit war. Jedoch gelang es ihm, durch Aufwiegelung des Ornodopantes, eines vornehmen Persers, eine Empörung mitten im Lande anzustiften, und dadurch die Parther zu nöthigen, daß sie Syrien gänzlich räumen mußten.

Da nunmehr die parthischen Angelegenheiten einige Zeit über mit den römischen keinen Zusammenhang hatten, so fehlt es uns an Nachrichten, wie es während des Aufruhrs ergangen sey. Als aber der bürgerliche Krieg zwischen Pompejus und Cäsarn ausbrach, erzählt uns Dio Cassius, t) ersuchte Pompejus (v. Chr. G. 49. J. d. W. 3955.) den Orodes um Beistand, wozu sich auch der letztere erbot, mit der Bedingung, daß Syrien an die Parther abgetreten würde; und darein wollte der römische Feldherr nicht willigen. Nach des Pompejus Tode und dem Untergange seiner Partei wurden die Parther mit einem Einfalle von Cäsarn he=

t) lib. XLI, 55.

bedroht; aber eben als er diesen Kriegszug vornehmen wollte, ward er im Senat ermordet. u)

Syrien wird abermals durch die Parther angegriffen. v. Chr. G. 41. J. d. W. 3963. Ventidius gewinnt ihnen große Vortheile ab.

Nicht lange darauf erregten die Syrier wegen der Bedrängung, die sie von den Römern, besonders vom Marc Anton, erlitten, der damals über die morgenländischen Provinzen Statthalter war, einen Aufstand, griffen zu den Waffen, und ruften die Parther zu Hilfe. Dieser Einladung zufolge schickte Orodes nach Syrien ein mächtiges Heer, unter Anführung des Pacorus v) und Labienus, eines Römers von des Pompejus Partei, den einige Zeit vorher Brutus und Cassius abgeschickt hatten, die Parther um Beistand zu ersuchen. Nachdem Labien den Saxa, Marc Antons Unterbefehlshaber in Syrien, geschlagen hatte, (v. Chr. G. 40. J. d. W. 3964.) tödtete er ihn nachher in Cilicien, und bezwang das ganze kleinere Asien; da indessen Pacorus, mit einem

u) Dio Cass. XLIII, 51. Vellei. Paterc. II, 5.

v) des K. Orodes Sohn.

andern Theile der Armee, sich Syrien und Phönicien unterwarf, indem Tyrus der einzige Ort in diesen Gegenden war, der sich wider ihn hielt. Allein die Römer vertrieben sie bald aus ihren neuen Eroberungen. Denn Antons Unterbefehlshaber, Ventidius, rückte mit einer neuen Armee nach Asien; und Labien, der nicht stark genug war, ihm Widerstand zu thun, zog sich immer weiter zurück, je näher er vordrang, bis daß er sich eines vortheilhaften Lagers auf dem Berge Taurus versichert hatte, von da aus er an den Pacorus schickte, mit Bitte, daß er ihm zu Hilfe kommen möchte. Dem zufolge kamen eine Schaar Parther ihm zum Beistande. Da sie aber noch auf ihr neuliches Glück stolz waren, und es wägten, mit den Römern anzubinden, noch ehe sie sich mit Labien vereinigt hatten, wurden sie gänzlich geschlagen. Auf die Zeitung von dieser Niederlage giengen Labiens Leute, die meist neu aufgebrachte Truppen waren, in kurzem durch, und viele von ihnen nahmen Dienste beim Ventidius. Labien, nachdem er einige Zeit verkleidet herum geschweift hatte, ward ergriffen und hingerichtet. Ungeachtet des erlittnen Verlusts suchten die Parther noch immer Syrien zu vertheidigen, und besetzten die Zugänge bei dem Berge

ge Amanus. Doch sie wurden von Ventidius mit großem Blutvergießen hinweggeschlagen, und Pacorus zog sich mit den noch übrigen Truppen eilig über den Euphrat zurück.

Das folgende Frühjahr (v. Chr. G. 39. J. d. W. 3965.) fielen die Parther abermals in Syrien ein, und das Gerücht von ihren großen Anstalten bewog sogar den Anton, zu Felde zu gehen. Doch ehe er noch bis Syrien kam, erhielt Ventidius über sie einen vollkommnen Sieg, und tödtete ihren Feldherrn, Pacorus. Nach des Pacorus Tode nahmen die Parther in äußerster Unordnung die Flucht nach dem Euphrat zu. Allein eine Schaar römischer Truppen hatte schon vor ihnen den Fluß besetzt; es war ihnen also der Rückweg abgeschnitten, und sie wurden fast alle niedergehauen, bis auf einige wenige, die in das Gebiete des Königs in Commagene flüchteten. Dieser entscheidende Sieg ward an eben demselben Tag im Jahre gewonnen, an welchem vor 14 Jahren die berufne Schlacht bei Carrä verloren gegangen war.

Orodes gerieth, als die Zeitung von dem Verluste seiner Armee und dem Tode seines Sohnes anlangte, in so heftige Betrübniß, daß er einige Tage über außer Stande war,

ein

ein Wort zu reden, und sich aller Nahrung enthielt. Als er die Rede wieder erhielt, hörte man anfangs nichts von ihm, als den Namen des Pacorus, seines liebsten Pacorus. Zuweilen redete er zu ihm, als ob er gegenwärtig wäre; zu andrer Zeit besann er sich, daß er todt wäre, brach in häufige Thränen aus, und war im Begriffe, Hand an sich selbst zu legen. Der junge Prinz, den er beklagte, wird von allen den Alten wegen seiner Gerechtigkeit, Leutseligkeit, Tapferkeit und andern vortrefflichen Tugenden gerühmt. Während der kurzen Zeit, daß er sich unter den Syriern aufhielt, hatte er sich bei ihnen so beliebt gemacht, daß sie niemals für ihre eignen Beherrscher so grosse Neigung, als für ihn, zu erkennen gaben. w)

Um nicht der eifersüchtigen Gemüthsart Antons Verdacht zu erwecken, wollte Ventidius seine Eroberungen nicht weiter als bis nach Mesopotamien und Babylonien treiben, welches er gar leicht gethan haben könnte; sondern rückte in Commagene ein, und

w) Justin. XLII. c. 4. §. 5. sqq. Dio XLIX, 19. 20. Plutarch. in Antonio p. 930. sq.

und bekriegte den König dieses Landes, der es mit den Parthern gehalten hatte. Endlich langte Anton in Commagene an, übernahm die Anführung der Armee selbst, und schickte den Ventidius unter dem Vorwande fort, er verdiente einen Triumph, und müßte also nach Rom gehen, um bei dem Senate darum anzuhalten. In der That aber bewog ihn dazu blos seine Eifersucht, weil er des Ventidius große Gaben seinem Ansehen für nachtheilig hielt. Dem Ventidius, als er nach Rom gekommen war, ward mit allgemeinem Beifalle der Triumph zuerkannt; und er ist der einzige Römer, der jemals über die Parther Triumph gehalten hat.

Orodes wird von seinem Sohne Phraates umgebracht.

Nachdem mittlerweile Orodes einigermassen wieder seine Gemüthsruhe erlangt hatte, bestimmte er den Phraates, den ältesten aber ruchlosesten unter seinen Kindern, zum Nachfolger, und nahm ihn sogar zum Mitregenten an. Kaum fand sich Phraates mit der obersten Gewalt bekleidet, so ermordete er seine Brüder von der Tochter des Antiochus Eusebes, Königs in Syrien, weil sie

von

von edlerer Abkunft, als er selbst, waren. Da sein Vater über dieses unmenschliche Verfahren sehr unwillig ward, suchte er ihn mit Schierlingsafte zu vergiften; als der aber blos eine Arznei wider die Wassersucht wurde, die der Harm dem Könige zugezogen hatte, so ließ er ihn in seinem Bette ersticken; und kurz darauf (v. Chr. G. 37. J. d. W. 3967.) ermordete er alle seine andern Brüder, dreißig an der Zahl. x)

Anton beschließt die Parther anzugreifen. Sein beschwerlicher Zug. Er ist genöthigt zurückzugehen.

Da er eben dieselbe Grausamkeit an dem Adel ausübte, und sogar nicht einmal seinen ältesten Sohn verschonte, damit nicht den die Parther auf den Thron setzen möchten, so flüchteten viele der vornehmsten Parther nach Syrien, und begaben sich unter Antons Schutz, der von einem derselben, Monäses, überredet ward, die Parther zu bekriegen. Auch seine Befehlshaber drangen in ihn, er möchte des Crassus Tod rächen. Dem zufolge machte er (v. Chr. G. 36.

x) Justin. XLII. c. 4. extr. c. 5. Dio XLIX. c. 23. Plutarch. in Crasso extr.

36. J. d. W. 3968.) zu dem Einbruche in Parthien große Anstalten. Den Monäses in seine Dienste zu locken, räumte er ihm die Einkünfte von drei Städten zu seinem Unterhalt ein, und versprach, wenn er Parthien eroberte, ihn auf den parthischen Thron zu setzen. Phraates indessen, der sich vor dem Vortheile fürchtete, welchen des Monäses Rath und Ansehen dem Feinde verschaffen könnte, schickte Abgeordnete, um ihn wieder nach Hause einzuladen, und bot ihm solche Bedingungen an, die von dem verwiesnen Parther angenommen wurden. Anton, ob er schon höchst erzürnt auf Monäses war, verstellte gleichwohl seinen Unwillen, damit er nicht andere von der Empörung abschrecken möchte. Er ließ ihn mit großer Höflichkeit von sich, und schickte zugleich mit ihm Abgesandte an den Phraates, die ihn mit Friedensvorschlägen aufhalten sollten, in Hoffnung, ihn alsdenn unbereitet zu überfallen. Jedoch hierinne schlug es ihm fehl. Da er die Zugänge beim Euphrat von den Parthern stark besetzt fand, richtete er auf Zureden des armenischen Königs Artabazus, y) der damals mit den Me-

y.) Artabazes. Artavasdes.

Medern in Feindschaft lebte, seinen Zug nach Medien. Allein Artabazus verrieth ihn, und führte seine Armee über Felsen und Berge, so daß sie über tausend Meilen z) gezogen waren, ehe sie noch an die medische Grenze kamen, und die Jahrszeit zum Fechten fast ganz darüber verstrichen war. a) Doch Anton rückte mit dem größten Theile seiner Armee dreihundert Meilen vorwärts, und ließ den Oppius Statian mit 10,000 Mann zu Bewachung des Gepäcks, und dreihundert mit Sturmböcken und andern Kriegsmaschinen beladne Wagen hinter sich. Nach diesen ermüdenden Zügen belagerte Anton die Hauptstadt in Medien Praaspa oder Phraata; aber ohne Erfolg, aus Mangel an Sturmböcken. Die Parther und Meder ließen immer den Anton die Belagerung fortsetzen, und giengen auf den Statian los, der von ihnen beinahe mit seinem ganzen Volk geschlagen und getödtet ward. Anton war zwar bemüht gewesen, dem Statian zu Hilfe zu eilen; da er aber zu spät kam, nahm er von neuem die Belagerung vor. Weil

er

z) 8000 Stadien, 250 deutsche Meilen.

a) Strabo. XI. p. 795. B. Von den übrigen Geschichten Dio Cass. XLIX, 25. sqq. Plutarch. in Anton. p. 933. sqq.

er sowohl von der Besatzung als der Armee von außen sehr beunruhigt ward, suchte er die Parther zu einem allgemeinen Gefechte zu locken, und schlug sie wirklich zweimal zurück. Als er aber nun glaubte, er hätte einen völligen Sieg gewonnen, b) fand es sich, daß er bloß 80 vom Feinde getödtet, und 30 gefangen genommen hatte. Da er also sah, daß es mit der Belagerung nicht von statten gienge, und sein Vorrath an Lebensmitteln fast ganz aufgezehrt war, schickte er eine Gesandtschaft an den Phraates, und erbot sich, einen Frieden einzugehen, wofern er die zu Carrä eroberten Fahnen und gemachten Gefangnen wieder herausgäbe.

Die Parther beunruhigen die Römer auf ihrem Rückzuge.

Phraates saß auf einem goldnen Throne, als er den Gesandten Verhör gab, und schlug Antons Erbieten aus; doch versprach er, ihn ungestört abziehen zu lassen. Allein er hielt sein Wort nicht. Denn während des Rück-

b) weil die ganze parthische Armee sich auf die Flucht begeben hatte.

Rückzugs der Römer griff er sie zu achtzehn-malen mit aller seiner Kriegsmacht an. Er legte ihnen auch verschiedene male Hinterhalt; Anton aber entgieng ihm, weil er aus dem parthischen Lager Nachricht erhielt. Monäses, um sich für die während seiner Verbannung von ihm genoßene Güte dankbar zu erzeigen, ließ ihn zu zweien malen im voraus warnen. Die Römer litten indessen solchen Mangel an Mundbedürfnissen, daß viele zu den Parthern übergiengen, die aber sehr unverständigerweise sie im Angesichte der übrigen umbrachten, und dadurch die letzten von fernerm Uiberlaufe abschreckten. Es starben täglich viele Römer hin, und die Noth in ihrem Lager machte zuletzt aller Kriegszucht ein Ende; so daß die gemeinen die Reichen plünderten, das Gepäcke ihres Feldherrn beraubten, und tausend andere Unordnungen begiengen. Anton war über seine Unfälle schon ganz muthlos geworden, und befahl einem seiner Freigelaßnen, ihn umzubringen. Doch ein mardischer Wegweiser, der ihm große Dienste geleistet hatte, und eben damals in sein Gezelt trat, vermochte ihn dahin, seinen Entschluß zu ändern, und versicherte ihn, er wäre nun gar nicht weit mehr von dem Araxes. Die Römer giengen dem zu folge in wenig Tagen über

den Araxes, warfen sich nieder auf die Erde, und küßten sie vor Freude, weil die Parther sie nicht länger verfolgten. Obgleich Anton bei diesem unglücklichen Feldzuge 20,000 zu Fuß und 4000 zu Pferde verloren hatte, wollte er doch nicht seinem Volke Erholung gönnen, indem er es in Armenien in die Winterquartiere verlegt hätte; sondern aus Ungeduld, zur Cleopatra zu kommen, setzte er immer seinen Zug über die mit Schnee bedeckten Gebirge fort, und büßte dadurch noch 8000 mehr ein.

Phraates erobert Medien. v. Chr. G. 33. J. d. W. 3971.

Da sich während des Zugs ein Streit zwischen dem medischen und parthischen Könige wegen Theilung der römischen Beute erhoben hatte, und der König von Medien sich erbot, auf Antons Seite zu treten, so beschloß (v. Chr. G. 35. J. d. W. 3969.) der römische Feldherr einen zweiten Kriegszug wider die Parther, die, wie er vernahm, bereit waren, einen Aufstand wider ihren König wegen seiner Tyrannei und Grausamkeit zu erregen. Er gieng also nach Syrien, um Anstalten zum Feldzuge zu machen; Cleopatra aber vermochte ihn durch ihre Kunst-

griffe dahin, daß er nicht in Person das Heer anführte, sondern nach Aegypten zurückkehrte. Er sandte inzwischen eine Schaar Römer dem Artavasdes, Könige von Medien, zu Hilfe, welcher darauf den Phraates in einem Treffen schlug. c) Das folgende Jahr aber war Anton wegen des zwischen ihm und August vorgefallenen Bruchs genöthigt, nicht nur die Römer aus Medien abzurufen, sondern auch eine Schaar Meder, die ihm anstatt seiner Truppen gedient hatte, zurückzubehalten. Darüber schlug Phraates (v. Chr. G. 32. J. d. W. 3972.) den König von Medien, nahm ihn gefangen, und eroberte ganz Medien und Armenien. d)

Einheimische Unruhen in Parthien.

Nicht lange darauf ward Phraates wegen seiner Unterdrückung und Grausamkeit von dem Adel vertrieben, der einem Manne aus seinem eignen Mittel, dem Tiridat, die Krone aufsetzte. Jedoch Phraates schlug im folgenden Jahre (v. Chr. G. 31. J. d. W. 3973.) seinen Mitwerber in einem Treffen, und kam

c) Siehe vollständige Nachrichten beim Dio Cass. XLIX, 31. 33. 39. sqq.

d) Dio XLIX. extr.

kam wieder zur Krone. Tiridat flüchtete nach Syrien, und bewarb sich um den Beistand Octavians, der den Anton geschlagen hatte. Phraates befand es ebenfalls für gut, eine Gesandtschaft an ihn abzufertigen. Octavian aber gab beiden Theilen gute Vertröstungen, ohne einem von beiden beizustehen. Er gab dem Tiridat Erlaubniß, in Syrien zu bleiben, und seinen Nebenbuhler, sobald er könnte, anzugreifen. Tiridat überließ ihm einen Sohn des Phraates, den er zum Gefangnen gemacht hatte, der nunmehro nach Rom gebracht, und dort als Geisel aufbehalten ward. Nicht lange darauf vertrieb Tiridat (v. Chr. G. 28. 29. J. d. W. 3975.) abermals den Phraates; da aber dem letzten die Scythen zu Hilfe kamen, eroberte er (v. Chr. G. 27. J. d. W. 3977.) sein Reich wieder, e) worauf Tiridat sammt den vornehmsten seiner Partei seine Zuflucht nach Rom nahm. Phraates, um seine Anschläge zu hintertreiben, schickte sogleich dahin eine Gesandtschaft, und ersuchte den August, seinen Sohn zurück zu schicken, und die Rebellen auszuliefern. Der Kaiser beobachtete noch

e) Dies sind die Zeiten, von denen Horaz zu verstehen ist II. Carm. 2, 17. III, 8. 19.

mer eine Art von Unpartheilichkeit, indem er dem Tiridat einen jährlichen Gehalt anwies, und dem Phraates seinen Sohn zurückschickte, nachdem er das Versprechen erhalten hatte, daß die dem Crassus und Anton abgenommenen Gefangnen und Fahnen ausgeliefert werden sollten.

Die römischen Fahnen werden von den Parthern zurückgegeben.

Phraates zögerte einige Zeit mit Enfüllung seines Versprechens. Da aber seine Unterthanen noch immer mißvergnügt blieben, und August ungefähr drei Jahre darauf (v. Chr. G. 20. J. d. W. 3984.) nach Syrien kam, befand er für rathsam, alle von den Römern genommene Gefangnen und Fahnen abzuliefern, sich zu solchen Friedensbedingungen zu verstehen, als der Kaiser zu bewilligen für gut befand, und wegen ihrer Erfüllung vier von seinen Söhnen samt ihren Gemahlinen und Kindern zu Geiseln zu stellen. Nach dem Strabo und Josephus f) gab er seine Söhne darum hin, daß seine übelgesinnte Unterthanen keinen mehr vom arsacischen Stamme, der in einem zur Regierung tüchtigen Alter wäre, ha-

f) Strabo. lib. VI, extr. lib. XVI. p. 1085. D. 161. Ant. XVIII, 2. §. 4.

haben möchten, um ihn an seine Stelle zu setzen. g)

Phraatices wird König. n. Chr. G. 4. Aerae Dionys. Orodes der zweite. n. Chr. G. 5. Xonones. n. Chr. G. 6. Artaban der andere. n. Chr. G. 11.

Phraates behielt noch einen fünften Sohn zu Hause, der Phraatices hieß, welchen er, nach den itzt gedachten Schriftstellern, h) von einer schönen Italienerin, Thermusa hatte; und den bestimmte er zu seinem Nachfolger. Seine andern Söhne hatte er verbannt, um sich den ruhigen Besitz der Krone zu versichern, was er aber solchergestalt entworfen hatte, das gerieth zu seinem Verderben. Denn Thermusa, die sich ungeduldig sehnte, ihren Sohn im Besitze des Throns zu sehen, brachte ihrem Gemahle Gift bei. Nach seinem Tode also ward Phraatices zum Könnig erklärt. Doch die Parther trieben ihn in kurzem aus dem Lande, und ertheilten die Krone dem Orodes, der von königlichem arsacischen Geschlechte war; als er aber mit

g) Dio Cass. LIV, 8. ubi v. Fabric. Sveton. Octav. 21. Justin. XLII, 5. Liv. Epit. libri CXXXIX. Eutrop. VII, 9. Oros. VI, 21.

h) s. Joseph. XVIII, 2. §. 4.

großer Grausamkeit regierte, brachten sie ihn kurz darauf bei einem Gastmale um. Nach seinem Tode ward Vonones, einer von des Phraates Söhnen, den man, auf ihr Ansuchen, aus Rom geschickt hatte, zum König erklärt. Da er aber an römischen Kleidern und Sitten Gefallen trug, nannten sie ihn einen römischen Sklaven, weigerten sich verächtlich, ihm zu gehorchen, und übertrugen ihre Krone dem Artaban, Könige von Medien, der ebenfalls vom arsacischen Stamme war, und den Antrag willig annahm. i) Da indessen Vonones noch immer starken Anhang hatte, richtete er ein Heer auf, und schlug (n. Chr. G. 12.) den Artaban, der jedoch in einem zweiten Treffen (n. Chr. G. 13.) den völligen Sieg erhielt, und den Vonones nöthigte, nach Armenien zu flüchten, von da aus er vergebens den Tiber um Beistand ansprach. Vonones begab sich darauf nach Syrien, und wohnte einige Zeit über zu Antiochien, wo er einen königlichen Hof hielt; endlich aber ward er (n. Chr. G. 20.) von einem römischen Soldaten getödtet, weil er aus Pompejopolis in Cilicien, wo ihm auf kurze Zeit weiter Arrest

i) Tacit. II. Annal. I. sqq. Joseph. Ant. XVIII, 3.

Arrest angewiesen war, die Flucht ergriffen hatte. k)

Tiridat wird wider Artaban von Rom ausgeschickt. n. Chr. G. 37. Artaban wird vom Throne vertrieben.

Da Artaban den Parthern (n. Chr. G. 22.) mit großer Grausamkeit begegnete, traten viele von dem Adel wider ihn in eine Verschwörung, schickten ingeheim nach Rom, und erbaten sich einen andern Sohn des Phraates zum Könige. Da Artaban sich nur kürzlich sehr stolz gegen die Römer bezeigt, auf alle die anfangs von Cyrus und nachgehends von Alexandern besetzten Länder Anspruch gemacht, Armenien (n. Chr. G. 35.) sich zugeeignet, und seinem Sohne Arsaces verliehen hatte, so ergriff (n. Chr. G. 36.) Tiber willig die Gelegenheit, Unruhe in seinem Lande anzustiften, und schickte Phraates, den Sohn des verstorbenen Königs dieses Namens, ab, sich die Krone seines Vaters zuwege zu bringen. Da aber Phraates auf dem Wege nach Parthien starb, und die Verschörung entdeckt ward, ließ Ar-

k) Sueton. in Tiber. c. 49. Tacit. annal. II, 4. et 80.

Artaban einige Oberhäupter der Verschwornen hinrichten, und hatte auf die übrigen ein sehr wachsames Auge. Mittlerweile stellte Tiber den Tiridat, einen andern Prinzen vom königlichen parthischen Geschlechte, wider Artaban auf; zugleich fiel, auf seinen Befehl, der König von Iberien nebst seinem Bruder in Armenien ein, nahm die Hauptstadt Artaxata weg, und brachte es dahin, daß Arsaces durch einen seiner Hofbedienten ermordet ward. Artaban, als er des Arsaces Tod vernahm, schickte ein mächtiges Heer nach Armenien, unter Anführung seines andern Sohns, Orodes, der aber in seinem Lager belagert, und genöthigt ward, ein Treffen zu wagen, worinnen er verwundet und seine Armee geschlagen ward. Die Sieger bemächtigten sich des ganzen Armeniens, schlugen den Artaban auf das Haupt, der in Person dahin gekommen war, und nöthigten ihn, sein eigenes Gebiete zu verlassen, und unter die Carmanier und Hyrcanier zu flüchten.

Er wird wieder zurückberufen.

Kurz nach Artabans Flucht rückte der römische Statthalter von Syrien in Parthien ein, und rufte den Tiridat zum König aus,

dem

dem sogleich eine große Menge parthischer Herren zufiel, unter denen einer, Abdages, alle Zeichen der königlichen Würde mit sich brachte, und in kurzem bei dem neuen König in besondre Gnade kam. Da des Abdageses großes Ansehen viele vom Adel mißvergnügt machte, so war kaum der syrische Statthalter aus Parthien abgezogen, als sie sich wider Tiridat empörten, und den Artaban zurückriefen, der denn, mit Beistand der Daher, Sacer und andrer scythischen Völker, sich schleunig wieder in Besitz des Throns setzte. Tiridat flüchtete zuerst nach Mesopotamien, darauf nach Syrien. l)

Er wird zum zweitenmale vertrieben und zurückberufen. n. Chr. G. 42.

Da nicht lange hernach der parthische Adel durch Artabans Tyrannei aufgebracht ward, nöthigte er ihn abermals, das Reich zu verlassen. Doch auf Vermittelung Izates, Königs der Adiabener, legte Cinnamus, den die Parther zum Könige erklärt hatten, freiwillig die Herrschaft nieder; und Artaban, der seine Zuflucht zu Izates genommen

l) Tacit. VI. Annal. c. 31. fqq.

men hatte, ward abermals eingesetzt, nachdem er vorher mit einem feierlichen Eide bekräftigt hatte, allen denen, die wider ihn in Waffen getreten waren, zu vergeben. m) Er herrschte von dieser Zeit an mit großer Mäßigkeit und Billigkeit, starb (n. Chr. G. 43.) nach einer Regierung von dreißig Jahren, und ward von seinen Unterthanen sehr bedauert. Er verließ nach sich sieben Söhne; Darius, Bardanes, Gatarzes, Orodes, Vologeses, Pacorus und Tiridat.

Bardanes. n. Chr. G. 44. Gotarzes. Ein Krieg zwischen beiden. Bardanes wird ermordet. n. Chr. G. 47.

Bardanes, der durch seines Vaters Testament zum Nachfolger bestimmt war, bekriegte höchst undankbarerweise den Izates, weil er nicht mit ihm in ein Bündniß wider die Römer treten wollte; dieser Undank war seinen Großen so anstößig, daß sie ihn umbrachten, und seinen Bruder Gotarzes auf den Thron erhoben. So lautet des Josephus Bericht. n) Nach dem Tacitus o) aber waren Gotarzes und Bardanes Brüder

m) Joseph. Ant. XX, 2.
n) Ant. XX, 2.
o) Annal. XI, 8. sq.

der Artabans, p) und Gotarzes war sein Nachfolger, war aber seiner Grausamkeit halben so verhaßt, daß die Großen den Bardanes auf den Thron ruften. Alle parthische Städte unterwarfen sich dem Bardanes, ausgenommen Seleucien, das er zu belagern genöthigt war. Ehe er aber noch den Ort gewinnen konnte, kam Gotarzes an der Spitze eines zahlreichen Heers von Dahern und Hyrcaniern, und nöthigte Bardanes, sich in die Ebene in Bactrien zurückzuziehen. Gotarzes zog ihm dahin nach. Da aber die zween Brüder Nachricht erhielten, der Adel hätte wider sie beide eine Verschwörung errichtet, trafen sie einen gütlichen Vergleich, und Gotarzes trat dem Bardanes freiwillig die Krone ab. Nicht lange darauf gereute den Gotarzes sein Abtritt, und da ihm viele von dem Adel einluden, zog er aus Hyrcanien an der Spitze eines mächtigen Heers herbei, ward aber am Flusse Charinda von seinem Bruder gänzlich geschlagen, der das ganze Land bis an den Gindes eroberte, welcher die Daher von

p) nämlich eines jüngern, eines Sohnes des verstorbnen Artabans; mit einem Worte, er war ihr Bruder; und also ist die Erzählung nicht so sehr verschieden.

von den Ariern trennt. Der Ruhm, den sich Bardanes bei diesem Kriegszuge erwarb, erfüllte sein Herz mit Uibermuth, der ihn seinen Unterthanen unerträglich machte, so daß sie ihn auf der Jagd ermordeten.

Gotarzes. Meherdat wird von Claudius unterstützt. n. Chr. G. 50. Er wird geschlagen und gefangen. Vonones der andre.

Nach seinem Tode erklärten sich einige der Großen für Gotarzes, andre für Meherdates, des Phraates Enkel, der an den August als Geisel war ausgeliefert worden. Inzwischen ward doch Gotarzes zum Könige ausgerufen. Allein er brachte sehr bald durch grausames Verfahren einen großen Theil seiner Unterthanen (n. Chr. G. 49.) wider sich auf, welche ingeheim bei dem Kaiser Claudius anhielten, ihnen den Meherdat zu schicken, und seine Ansprüche zu unterstützen. Meherdat kam bald darauf in Syrien an; C. Cassius, der Statthalter dieser Provinz, führte ihn an der Spitze eines Kriegsheers über den Euphrat, wo Abgarus, König von Edessa, und viele parthische Große, sich mit ihm verbanden. Der römische Feldherr und viele der vornehmsten Parther drangen in ihn, er möchte in aller Eil vorrücken. Abgarus aber, der

inge-

ingeheim auf des Gotarzes Seite war, hielt ihn geraume Zeit unter mancherlei nichtswürdigem Vorwande zu Edessa auf, und überredete ihn zuletzt, seinen Zug über die beschneiten armenischen Gebirge zu nehmen. Gotarzes rückte ihm entgegen; vermied aber solange alles Gefechte, bis er den König der Adiabener, Izates, den Abgarus, und viele andre dahin gebracht hatte, von ihm abzutreten. Meherdat, ob er schon von seinen Bundsgenossen verlassen war, wagte dennoch aus Verzweiflung eine Schlacht, wo er aber, nach einem langen, hartnäckigen Gefechte, überwunden, und zum Gefangnen geworden ward. Gotarzes, um seine Verachtung für die Römer zu erkennen zu geben, ließ ihm die Ohren abschneiden, und schenkte ihm zugleich, um seine Gnade zu zeigen, das Leben. q) Als Gotarzes nicht lange darauf starb, folgte ihm Vonones, dessen kurze Regierung durch keine merkwürdige That bezeichnet ward.

Volo-

q) Tacit. XII. Annal. 10-14.

Vologeses. n. Chr. G. 52. Es entsteht Krieg zwischen ihm und den Römern. n. Chr. G. 56 = 60.

Vologeses, des Vonones Nachfolger, griff sogleich im Anfange seiner Regierung Armenien an, vertrieb daraus den Rhadamist, einen Iberier, der die Krone widerrechtlich an sich gerissen hatte, und gab sie seinem eignen Bruder, Tiridat; nachdem er vorher seinen andern Bruder, Pacorus, zum König in Medien ernannt hatte. Da seine zween Brüder, ob er wohl von einer griechischen Beischläferin geboren war, dennoch ihm die parthische Krone abgetreten hatten, so hielt er sich aus Dankbarkeit für verpflichtet, jeden mit einem Königreiche zu versorgen. Doch kaum war er aus Armenien zurück, als Tiridat durch den römischen Feldherrn Domitius Corbulo vertrieben ward, der dieses Reich dem Tigranes, einem Cappadocier, verlieh. Vologeses, der entschlossen war, seinen Anspruch auf Armenien zu behaupten, schickte wider Tigranes ein mächtiges Heer, unter Anführung des Monäses; und er selbst stellte einen Kriegszug ein, den er wider die Hyrcanier vorgehabt hatte, und machte dagegen große Anstalten, in Syrien einzubrechen. Da Monäses in Armenien größern Widerstand fand, als er erwar-

wartet hatte, und der römische Feldherr mit großer Behendigkeit Syrien in Vertheidigungsstand gesetzt hatte, so ward Vologeses geneigt, einen Stillstand einzugehen, und (n. Chr. G. 62.) Gesandte nach Rom zu schicken, um die alten Bündnisse mit den Römern zu erneuern. Nero empfieng die Gesandten sehr freundlich; weigerte sich aber, ein Bündniß mit den Parthern einzugehen, solange sie nicht allen Ansprüchen auf Armenien entsagten. Diese Antwort entrüstete den Vologeses so sehr, daß er schleunig seine Truppen zusammenzog; in Armenien (n. Chr. G. 63.) einrückte, und in diesem Lande den Römern verschiedne Vortheile abgewann. Da er jedoch abgeneigt war, einen Krieg mit den Römern zu führen, willigte er darein, daß Tiridat in Person nach Rom gehen, und die armenische Krone als ein Geschenk von Nero annehmen sollte; welches denn also geschah. r)

Die Bündnisse zwischen den Römern und Parthern werden erneuert. n. Chr. G. 69.

Als wenige Jahre darauf Vologeses vernahm, die Legionen in den Morgenländern hät-

r) Tacitus Annal. XII, 50. XIII, 6. u. 34. f. XIV, 23. f. XV, 1. f. XVI, 23.

hätten Vespasian zum Kaiser erklärt, erbot er sich, ihm mit 40,000 parthischen Reutern beizustehen. Vespasian schlug den Beistand aus, erneuerte aber alle alte Verträge mit den Parthern, und schickte die Gesandten mit Geschenken beladen zurück. Da Vologeses gegen das Ende seiner Regierung von allen einheimischen und auswärtigen Kriegen frei war, beschäfftigte er sich damit, (etwa n. Chr. G. 90.) eine Stadt anzulegen, s) die er Vologesocerta nannte. Jedoch die Vollenduna seines Entwurfs ward durch seinen Tod gehindert.

Artaban der dritte.

Ihm folgte sein Sohn, Artaban der dritte, der sich der Sache eines Gegners Vespasians, der auf das römische Reich Anspruch machte, annahm. Jedoch der Kaiser verschmerzte diese Beleidigung, weil damals das parthische Reich sich in sehr blühendem Zustande befand, die römischen Provinzen dagegen durch den Einbruch der Alaner, eines scythischen Volks sehr geschwächt waren. t)

Paeo-

s) In der Nähe von Ctesiphon. Plin. VI, 26.
t) Dieser Artaban wird blos aus einer irrigen Nachricht des Zonaras Annal. II, 18. unter die

Pacorus der andre.

Auf den Artaban kam sein Sohn, Pacorus der zweite, u) von dem nichts gemeldet wird, als daß er ein Bündniß mit dem Könige der Dacer geschlossen, und während seiner ganzen Regierung mit den Römern in großer Freundschaft gelebt habe.

Cosroes. n. Chr. G. 108.

Cosroes, des Pacorus Bruder und Nachfolger, verjagte den Oxadares, v) den der Kaiser Trajan zum Könige von Armenien ernannt hatte, und setzte seinen ältesten Sohn, Parthanasiris, auf den Thron dieses Reichs. Da dies ein offenbarer Bruch der zwischen beiden Reichen geschloßnen Verträge war, so gieng Trajan (n. Chr. Geb. 112.) in größter Eil nach Armenien, eroberte die ganze Provinz, und nahm den Parthanasiris gefangen. Darauf eroberte er (n. Chr. G. 113.) ganz Mesopotamien, und machte es zur römischen Provinz; weshalben ihm der römische Se-

die parthischen Könige gesetzt: S. Vaillant. Arsac. Hist. p. 290. 291.

u) er war des Vologeses ältester Sohn und Nachfolger.

v) Exedares.

nat die Ehrennamen: Armenicus und Parthicus beilegte. w)

Trajan nimmt Mesopotamien, Chaldäa und Assyrien ein.

Das folgende Frühjahr zog er mit einem mächtigen Heere nach Syrien aus, in der Absicht, seine Eroberungen noch weiter auszubreiten. Da die Parther, (n. Chr. G. 114.) unter dem Cosroes, die Ufer des Euphrats besetzt hielten, fand Trajan große Schwierigkeit, über diesen Fluß zu kommen. Zwei oder dreimal, da er zu Pferde durchsetzen wollte, ward er zurückgeschlagen. Endlich aber gieng er auf einer Schiffbrücke darüber, wiewohl nicht ohne großen Verlust. Nachdem die Römer über den Euphrat gegangen waren, eroberten sie Arbela und Babylon, und gewannen nicht nur ganz Chaldäa und Assyrien, die zwo reichsten Provinzen des parthischen Reichs, sondern auch Ctesiphon, die Hauptstadt der parthischen Monarchie. Cosroes rückte mittlerweilen nach Mesopotamien, in der Absicht, alle Gemeinschaft zwischen der römischen Armee

und

w) Von diesem und folgenden s. Dio LXVIII. c. 17. sqq.

und Syrien abzuschneiden. Da die Bewohner von vielen Städten sich für ihn erklärten, und die römischen Besatzungen heraustrieben, schickte Trajan einen Theil seiner Armee, unter dem Maximus und Lucius, dahin, um den Parthern abzuwehren. Maximus, der ein Treffen wagte, ward von Cosroes geschlagen und niedergemacht; Lucius aber, nachdem er neue Verstärkung von der Hauptarmee empfangen hatte, erhielt über die Parther einige Vortheile, und eroberte wieder Nisibis und Seleucien.

Trajan ertheilt die parthische Krone dem Parthanaspates. n. Chr. G. 116. Hadrian bestimmt den Euphrat zur Gränze des römischen Reichs.

Trajan sah wohl, es würde unmöglich seyn, seine parthischen Eroberungen zu einer Provinz zu machen. Er nannte demnach den Partanaspates einen Prinzen, der eine standhafte Ergebenheit für die Römer geäussert hatte, zum Könige von Parthien; jedoch sollte sein Land den Römern zinsbar seyn. Doch die Unterwürfigkeit der Parther dauerte nicht lange. Denn kaum hatten sie gehört, daß Trajan gestorben wäre, so verjagten sie (n. Chr. G. 117.) den Parthanaspates, und ruften den Cosroes zurück, der seine Zuflucht nach Hyrcanien genommen

hatte. Hadrian, Trajans Nachfolger, hielt es dem römischen Staate nicht für zuträglich, seine Eroberungen jenseits des Euphrats auszubreiten. Er bestimmte daher diesen Fluß zur Grenze des Reichs gegen Morgen, zog seine Besatzungen aus Mesopotamien zurück, und zu Bezeugung seines Verlangens, mit den Parthern in Freundschaft zu leben, gab er ihre Gefangenen ohne Lösegeld frei. Cosroes zeigte sich dagegen während seiner übrigen Regierung allezeit bereit, den Römern als seinen besten Freunden und Bundsverwandten beizustehen.

Vologeses der andre. n. Chr. G. 134. Die Römer gewinnen große Vortheile über ihn.

Nach einer langen Regierung folgte dem Cosroes sein ältester Sohn Vologeses, unter dessen Regierung die Alanen in Medien einfielen, das damals den Parthern unterworfen war. Vologeses vermochte sich durch reichliche Geschenke zum Rückzuge. Kurz darauf (n. Chr. G. 161.) griff er Armenien an; und nachdem er alle die römischen Soldaten in diesem Lande niedergehauen hatte, gieng er nach Syrien, schlug den römischen

Statt-

Statthalter, x) und rückte bis nahe an Antiochien vor. Aber in weniger Zeit wurden die Parther durch den Kaiser Verus aus Syrien verjagt, der dem L. Statius Priscus (n. Chr. G. 162.) Befehl gab, Armenien anzufallen, und dem Avidius Cassius und P. Martius Verus, in das parthische Gebiete zu rücken. Obgleich Vologeses ein Heer von 400,000 Mann unter sich hatte, eroberte dennoch Cassius innerhalb vier Jahren alle die Provinzen, die vorher Trajan eingenommen hatte, plünderte die berühmten Städte, Babylon und Ctesiphon, und steckte sie sammt den prächtigen Pallästen der parthischen Könige in Brand. Doch eine ansteckende Seuche, die unter den römischen Truppen einriß, und eine große Anzahl derselben hinraffte, nöthigte den Cassius, seine Eroberungen zu verlassen. y) Da bald darauf (n. Chr. G. 175.) der Kaiser Antonin, mit dem Beinamen der Philosoph, nach Syrien kam, so erbot sich Vologeses, ehe er noch länger mit den Römern Krieg führen wollte, sein Gebiete von dem Kaiser zur

x) Severian. Von diesem s. Lucian in Alexandro c. 27.

y) Xiphilin. ex Dione LXXI. pr.

Lehn zu nehmen, da ihm denn der Kaiser auf diese Bedingung den Frieden zugestand. z) Er genoß ihn jedoch nicht lange, wegen seines darauf folgenden Absterbens. a)

Vologeses der dritte. n. Chr. G. 189.

Nach seinem Tode ward seines Bruders Sohn, Vologeses der dritte, auf den Thron erhoben. Da es Vologeses mit dem Pescennius Niger, dem Mitwerber des Severus, hielt, so fiel dieser Kaiser, um sich zu rächen, nachdem er seinen Nebenbuhler besiegt hatte, (n. Chr. G. 198. 199.) in Parthien ein, und nahm nach einer langen und blutigen Belagerung Ctesiphon weg. Allein er war nicht im Stande, seine Eroberungen zu behaupten; und kaum war er abgezogen, als Vologeses alle die von ihm eroberten Provinzen wieder einbekam, blos Me-

z) Dies ist, so viel wir wissen ohne Grund. Julius Capitol. in Anton. Philos. p. 33. B. ed. Par. und Orosius Hist. VII, 15. reden blos von einer persischen Gesandschaft, die beim Antonin angekommen war.

a) Aus einer Münze schließt Vaillant p. 335. daß um n. Chr. G. 166. von den Parthern ein Gegenkönig, Monneses, aufgeworfen worden sey.

Mesopotamien ausgenommen. b) Nach der Römer Abzuge empörte sich des Königs Bruder, Artaban; und ehe noch Vologeses den Krieg zu Ende bringen konnte, ward er durch den Tod weggenommen.

Artaban der vierte Ein hartnäckiges Treffen zwischen den Parthern und Römern.

Nach seinem Hintritte nahm sogleich Artaban den Thron in Besitz. Kurz darauf (gegen 214. n. Chr. G. 217.) erhielt er eine Gesandschaft vom Kaiser Caracalla, der seine Tochter zur Gemahlin verlangte, worein er ohne Bedenken willigte. Da der Kaiser sich erklärte, er wolle selbst kommen, und das Beilager halten, so zog ihm Artaban mit einer großen Menge seines Adels entgegen; kaum aber war er den Römern nahe gekommen, so fielen sie sein Gefolge an, und machten es fast ganz nieder. c) Artaban, der mit größter Schwierigkeit davon gekommen war, errichtete sogleich die stärkste Armee, von der man nur jemals in Parthien gehört hatte, rückte (n. Chr.

b) Spartianus in Vita Severi. Herodian. Hist. III, 9. Xiphilin. ex Dionis LXXV.

c) Herodian. Hist. IV, 10. Xiphilin. ex Dionis LXXVII, 12. 13.

G. 218.) in Syrien ein, und verheerte alles mit Feuer und Schwert. Da Caracalla noch vor dem parthischen Einbruche ermordet worden war, so zog sein Nachfolger Macrin den Parthern entgegen, es erfolgte zween Tage lang ein verzweifeltes Treffen, ohne daß irgendeine Partei den Ausschlag gegeben hätte. Da Macrin sah, daß die Parther das Gefecht von neuem anfangen wollten, unterrichtete er sie von dem Tode des Caracalla, und schlug ein Bündniß vor. Der König willigte darein mit der Bedingung, man sollte alle vom Caracalla gemachten Gefangnen losgeben, und ihm eine große Summe Geldes zur Vergütung der Kriegskosten auszahlen. d)

Die Perser empören sich, und gelangen wieder zur obersten Gewalt. n. Chr. G. 225, 226. im fünften Jahre Kaiser Alexanders.

Artaban hatte in dem verzweifelten Gefechte mit den Römern den Kern seiner Arme eingebüßt. Dieses munterte die Perser auf, unter Anführung des Artaxerxes, eines Mannes von geringem Herkommen, aber

von

d) Herodian. IV, 14. 15. Xiphil. Exc. Dionis LXXVIII, 26. 27. Julius Capitol. in Macrino.

von großer Herzhaftigkeit und Kriegserfahrenheit, einen Aufstand zu erregen. Bei Vernehmung desselben zog Artaban mit der ganzen Stärke seines Reichs herbei, um ihn zu dämpfen. Da er die Perser erreicht hatte, erfolgte ein Treffen, das, wie man sagt, mit größter Hartnäckigkeit drei Tage nach einander wiederholt ward, und sich mit gänzlicher Aufreibung der parthischen Armee endigte. e) Artaban selbst ward gefangen genommen, und hingerichtet. Zugleich mit der Schlacht verloren auch die Parther die Oberherrschaft in diesen Gegenden, die nun wieder an die Perser kam, welche, seit des Arsaces Empörung, denen unterwürfig gewesen waren, die zuvor ihnen gehorcht hatten. Der arsacische Stamm gieng nicht mit Artaban zu Ende, sondern regierte noch über ein Jahrhundert in Armenien.

Des

e) Agathias de reb. Justiniani Imp. lib. II. c. 14. p. 64. Par. lib. IV, p. 124.

Des zweiten Hauptstücks sechster Abschnitt.

Geschichte der Perser, nach Erlangung der Oberherrschaft über die Parther, bis auf ihre Besiegung durch die Araber. a)

Artaxerxes. n. Chr. G. 226.

Artaxerxes, oder Artaxares, der den Persern wieder die oberste Gewalt zuwege brach-

a) Die Verfasser der allg. Welthist. IX. Theil. II. B. 13. Hauptst. hatten diese persische Geschichte erst nach den lateinischen und griechischen, und dann nach den persischen Schriftstellern, letzteres sehr fleißig, ausgeführt; Guthrie hat sie hier zusammengezogen. Nachzusehen ist hiebei Schikard in Tarich *p.* 102. sqq. und Davity le Monde P. I. Description de l'Asie *p.* 436. sqq. ed. 1660. wo ein aus P. Teixeira Relaciones del origen, descendencia y succession de los Reyes de Persia y de Hormuz (Ambers 1610. 8.) genommener Auszug aus des Mirkhond Raoudhat al Esa, einer allgemeinen Geschichte bis zum 900. J. der Hegira eingerückt ist. Die Könige von dieser Dynastie heißen bei den morgenländischen Schriftstellern die Sassaniden, denn Ardschir oder Artaxerxes war ein Enkel von Sassan,

brachte, war, nach dem Agathias, b) ein Privatmann von unehelicher Herkunft; aber nach den morgenländischen Geschichtschreibern, stammte er rechtmäßigerweise von einer königlichen Linie ab, die seit einiger Zeit heruntergekommen war. Da er sich von Jugend auf dem Kriegswesen gewidmet hatte, that er sich in kurzem durch seine große Fähigkeiten, und seinen Eifer, hervor, so daß sich die Perser von ihm leichtlich zu einer allgemeinen Empörung überreden ließen. Nach der Niederlage der parthischen Armee, und Artabans Tode, nahm er die doppelte Binde, sammt dem stolzen Titel eines Königs der Könige, an.

Er

san, der seine Herkunft aus königlichem Geblüte herleitete. Die Folge dieser Könige nach den persischen Schriftstellern s. beim Des Guignes Hist. des Huns T. I. P. I. *p.* 401. und von Jsdegerd 399. an, beim Assemann. Biblioth. Orient T. III. P. I. *p.* 396. sqq. Eine etwas verschiedne steht beim Moses Chorenensis, und aus ihm in Serie Regum Pers. vom Whiston im Anhange. p. 393. Unter den griechischen Schriftstellern bringt die ganze Folge bei Agathias de Imp. et reb. Justiniani. lib. IV. *p.* 134. Bei ebendiesem lib. II. *p.* 60. sqq. und beim Ammian. Marcell. XXIII, 6. ist eine Nachricht von den Sitten der Perser dieser Zeit, und beim letzten auch eine Beschreibung der persischen Provinzen.

b) de reb. Justiniani. lib. II. p. 64.

Er macht Anspruch auf alle die Provinzen des alten persischen Reichs.

Nicht zufrieden, den Persern wieder die oberste Gewalt verschafft zu haben, faßte er den Vorsatz, mit ihrem Reiche alle die Provinzen wieder zu vereinigen, die vormals den persischen Königen unterworfen gewesen waren. Dem zu folge schickte er Abgeordnete an die Statthalter der angrenzenden römischen Provinzen, mit dem Befehle, sie sollten Syrien und das kleinere Asien räumen, welche Länder, wie er sagte, ohn allen Widerspruch ihm, dem Nachfolger des großen Cyrus, zugehörten. Alexander Severus, der damalige Kaiser zu Rom, der nur noch jung, und dem Kriege abgeneigt war, hoffte den persischen König durch ein Schreiben zu schrecken, in dem er gegen ihn eine gebietrische Sprache führte, und ihn mit dem Zorne der Römer bedrohte, wofern er den Frieden brechen würde. c) Doch Artaxerxes gab nichts auf seinen Brief, sondern fiel in das römische Gebiete mit einem mächtigen Heere ein, und nöthigte dadurch Alexandern, (n. Chr. G. 229.) ganz wi-

c) Hier und im folgenden s. Herodian. VI. c. 2. sqq. Exc. Dionis LXXX, 3. 4.

wider seinen Willen, Rom zu verlassen, und zu Felde zu gehen. Der persische König ließ, bei der Anrückung des römischen Kaisers, nichts von seinen Ansprüchen nach; vielmehr las er 400 Mann von außerordentlicher Länge und Stärke aus, gab ihnen kostbare Kleider und schöne Pferde, und schickte sie als Gesandte oder Herolde in das römische Lager, mit dem Befehle, Alexandern folgendergestalt anzureden. „Der große König „ Artaxerxes befiehlt den Römern und ihrem „ Fürsten, aus ganz Syrien und dem klei„ nern Asien zu weichen, und den Persern „ alle die Länder diesseit des ägäischen und „ pontischen Meers, die ihnen rechtlich von „ ihren Vorfahren angestorben sind, zurück„ zugeben."

Artaxerxes erobert wieder die verlornen Provinzen.

Alexander, sonst ein Fürst von der leutseligsten Gemüthsart, ward dennoch durch den stolzen Vortrag dieser Herolde so erbittert, daß er sie gefangen nach Phrygien schickte, und sie daselbst in Bauergüter vertheilte, wo sie zu ihrem Unterhalte das Land bauen sollten. Kurz darauf eroberten die Römer ganz Mesopotamien, und Alexander hatte, nach dem Aelius Lampridius,

dius, d) diesen ganzen Feldzug über, das grösste Glück. Er gewann über die Perser einen Sieg in derselben Ebne, wo Crassus vordem war geschlagen worden, hieb eine Armee von 120,000 Reutern nieder, machte viele Gefangne, tödtete 200 Elephanten, und erbeutete 300; weshalben ihm der Senat den Titel: Besieger der Parther und Perser beilegte. Jedoch Herodian, ein gleichzeitiger Schriftsteller, hat uns einen ganz entgegengesetzten Bericht von diesem Kriegszuge hinterlassen. e) Er sagt, nachdem Alexander einen Sieg über die Perser gewonnen, und sie mit grossem Verlust in ihr eignes Gebiete getrieben hätte, habe er beschlossen, in ihr Land zu dringen; indem er unvorsichtigerweise seine Armee in drei abgesonderte Haufen theilte, sey der eine von den Persern niedergehauen, und der Kaiser dadurch so muthlos geworden, daß er nach Antiochien zurückgekehrt wäre, welches sein Verhalten von den Soldaten heftig getadelt worden sey. Artaxerxes bekam, nach der Römer Abzuge, in kurzem alles wieder ein, was er verloren hatte; und nachdem er mit vie-

d) in Alexandro Severo c. 55-57. p. 133. 134. ed. Par. Vergl. Oros. VII, 18. Eutrop. VIII, 14.
e) lib. VI. c. 6.

vielem Ansehen regiert hatte, starb er in Friede, im funfzehnten Jahre seiner Regierung. f)

Sapor. n. Chr. G. 241. Er schützt einen Rebellen wider den Kaiser. Er nimmt den Kaiser Valerian gefangen.

Ihm folgte sein Sohn Sapor, den die Perser Schabour g) nennen. Die griechischen und lateinischen Skribenten bilden ihn als einen Fürsten von stolzer, übermüthiger und grausamer Gemüthsart ab; doch nach den persischen Geschichtschreibern war er edelmüthig und prachtliebend, hielt aber strenge über der Gerechigkeit. Es wird gesagt, er habe einen gewissen Cyriades geschützt, den Sohn eines angesehenen Feldherrn dieses Namens, der seinen Vater beraubt, und in Sapors Gebiete geflüchtet hatte, von da aus er öftere Streifereien in das römische vornahm. h). Sein Glück mun-

f) Mehreres erzählen die orientalischen Schriftsteller von ihm, die ihn Ardeschir Babecan nennen. S. den Auszug aus dem Mirkhond in der allgem. Welthist. IX. Theil. S. 633-637.

g) Shah-pour, Königsohn.

h) Dies gehört in spätere Jahre, nach Chr. G. 255. u. f.

munterte Saporn auf, in Person wider die Römer auszuziehen; und da Cyriades täglich einen größern Zulauf bekam, nahm er endlich (n. Chr. G. 242.) den Titel als Kaiser an. i) Der junge Gordian, der damals Kaiser war, zog sogleich nach Syrien, um dem Fortgange der Perser und des aufgeworfenen Kaisers abzuwehren; und nahm in kurzem Carrä oder Haran in Mesopotamien weg. Indem er sich fertig machte, seine Eroberungen weiter zu treiben, ward er (n. Chr. G. 244.) verrätherischerweise von Philipp, dem Hauptmann über seine Leibwache, ermordet, der nun den Titel als Kaiser annahm, und mit Saporn einen Frieden schloß, darinnen er ihm Mesopotamien und Armenien abtrat. k) Da kurz darauf Philipp hörte, der römische Senat sey mit seinem Verfahren übel zufrieden, eroberte er, ohne sich an den geschloßnen Vergleich zu kehren, beide Provinzen von neuem, l) ließ eine starke Anzahl Truppen zurück, um die Grenze zu besetzen, und begab sich nach Italien. Sobald er entfernt war,

i) Trebell. Pollio in triginta Tyrannis c. 1.

k) Zosim. Hist. lib. I. c. 13.

l) Dieser Umstand ist verdächtig.

war, wiederholten Cyriades und Sapor ihre vorige Streifereien, und der erste ward so mächtig, daß man ihm in allen Stücken als einem Kaiser begegnete. Mittlerweile folgte (n. Chr. G. 253.) Valerian im römischen Reiche; und da Sapor noch immer fortfuhr, (n. Chr. G. 258.) die morgenländischen Provinzen zu beunruhigen, zog er dahin, um sich ihm zu widersetzen. Als er sich näherte, brachten den Cyriades (n. Chr. G. 259) seine eignen Truppen um, und erklärten sich für den Kaiser, welcher auf Edessa zu gieng, um diese Stadt zu entsetzen, die damals von den Persern belagert ward. Allein in einem erfolgenden Treffen schlugen ihn nicht nur die Perser auf das Haupt, sondern nahmen ihn auch gefangen. m)

Sein unmenschliches Verfahren gegen ihn.

Sapor gelangte durch diesen Sieg in den Morgenländern zu großer Gewalt. Da er aber mit dem Volke hart und tyrannisch umgieng, griffen sie zu den Waffen, anfangs

m) Zosim. Hist. I, 36. Eutrop. IX, 7. Trebell. Pollio in Valeriano.

(n. Chr. G. 261.) unter dem Callistus, nachgehends unter dem Odenatus, Fürsten von Palmyra, der so glücklich war, daß er über den Sapor einen völligen Sieg gewann, und ihn nöthigte, mit Verlust eines Theils von seinem Gepäcke, und aller seiner Beischläferinnen, die Flucht in sein Gebiete zu ergreifen. Sapor soll sich, wie man sagt, bei seinem Rückzuge der Körper seiner unglücklichen Gefangnen bedient haben, um die holen Wege auszufüllen, darüber er gehen mußte. Dem Kaiser Valerian soll er sehr unanständig begegnet haben, er soll, wenn er zu Pferde stieg, seinen Fuß auf dessen Hals gesetzt, und ihm, nach einer Gefangenschaft von einigen Jahren, lebendig die Haut haben abziehen lassen. n) Da Odenatus mit dem Titel eines Oberbefehlhabers in den römischen morgenländischen Provinzen bekleidet war, o) griff er die Perser in ihrem eigenen Gebiete an, und rückte (n. Chr. G. 263.) zweimal bis nahe an die Stadt Ctesiphon. Nach seinem Tode

n) Trebell. in vita Valeriani extr. Agathias Scholast. hist. IV. p. 133.

o) er selbst nahm den königlichen Titel an; Gallien aber ernannte ihn zum Augustus. Pollio Trig. Tyr. c. 15. Gallien. c. 12.

de (n. Chr. G. 267.) bestritt Zenobia, seine Gemahlin, die Perser mit gutem Glück; da sie sich aber den Titel einer Kaiserin anmaßte, zog sie sich die Ungnade des Kaisers Aurelian zu, der ihr Reich zerstörte, und sie gefangen (n. Chr. G. 272.) nahm. Aurelian erlangte bei diesem Feldzuge einige Vortheile über den Sapor, p) der kurz darauf im 31 Jahre seiner Regierung starb.

Horm das. n. Chr. G. 273. *)

Dem Sapor folgte sein Sohn Hormisdas, von den persischen Geschichtschreibern Hormouz genannt. Er wird sehr wegen seiner edelmüthigen Gesinnungen gerühmt; seine Regierung aber, die blos ein Jahr und zehn Tage dauerte, ward durch keine merkwürdige Handlung bezeichnet. q)

p) Vopisc. Aurelian. c. 35.

*) genauer 272.

q) Er war ein Beschützer des Manes oder Mani, welcher in unsrer Ketzergeschichte eine so ansehnliche Figur macht.

Varanes der erste.

Varanes, r) den die Perser Baharam nennen, herrschte nach seinem Vater Hormisdas. Man lobt ihn als einen vortrefflichen Fürsten, der für die Wohlfahrt seines Volks ernstlich gesorgt habe. Nach einer Regierung von drei Jahren und drei Monaten, ward er niederträchtigerweise von einem seiner Verwandten umgebracht, als er eben sich bemühte, einen Auflauf in seiner Hauptstadt zu stillen.

Varanes der andere. n. Chr. G. 277. *)

Nach ihm kam sein Sohn Varanes oder Baharam der zweite, der von dem Vorhaben, in das römische Gebiet einzufallen, durch die Zeitung abgeschreckt ward, der Kaiser Probus käme in die Morgenländer. Da der Ruf von dieses Kaisers Kriegsthaten auch bis zu ihm gelangt war, gab er (n. Chr. G. 279.) seinem Befehlshaber in Armenien, Narses, s) Befehl, Gesandte mit Ge-

r) Vararanes, Varamus.

*) genauer 276.

s) den die lateinischen Schriftsteller, Vopiscus und Eutropius, einen persischen König nennen.

Geschenken an ihn zu schicken, und Friedensunterhandlungen zu pflegen. Probus schlug des Varanes Geschenke aus, und gab folgende stolze Antwort: „Alles, was der König in „Persien besäße, wäre sein; er wunderte „sich nur, wie er ihm solche Kleinigkeiten „schicken könnte; hiermit also schickte er „sie ihm zurück, weil er wohl den Weg „wüßte, zu allen seinen Gütern zu kommen, sobald die Römer Verlangen darnach tragen würden." Dem ungeachtet schloß er einen Frieden, t) welchen Varanes nicht lange darauf zu brechen Willens war, aber durch einheimischen Aufruhr des mißvergnügten Adels daran verhindert ward. Carus, des Probus Nachfolger, griff (n. Chr. G. 283.) Mesopotamien an, und rückte weit in das persische Gebiete bis über Ctesiphon hinaus. u) Da er aber, wie man vermuthet, von Apern, dem Befehlshaber über die Leibwache, ermordet ward, v) kehrte die römische Armee nach Europa zurück, in

t) Vopiscus in Probo c 17.

u) Vopisc. in Caro. c. 9.

v) Carus kam während eines Gewitters allem Ansehen nach durch den Blitz um. Von Apern ward sein Sohn Aurelius Numerianus entleibet.

der völligen Uiberzeugung, das Schicksal habe ihnen die Stadt Ctesiphon zur Grenze ihres Reichs bestimmt. Nach ihrem Abzuge gedachte Varanes abermals in die morgenländischen Provinzen einzufallen. Allein Diocletian, der den Aper erschlagen hatte, und zum Kaiser ausgerufen war, zog nach Armenien an der Spitze eines starken Heers, und setzte den Varanes in solche Furcht, daß er nichts wider die Römer vorzunehmen wagte. w) Varanes herrschte, nach den morgenländischen Geschichtschreibern, so streng, übermüthig und grausam, daß seine Unterthanen ihm dem Beinamen der ungerechte gaben. Doch nach einer von den Magiern geschehenen pflichtmäßigen und eifrigen Vorstellung änderte er sein Verhalten in dem letzten Theile seiner Regierung, die 17 Jahre gedauert haben soll.

Varanes der dritte. n. Chr. G. 293.

Sein Sohn und Nachfolger, Varanes der dritte, herrschte, nach den griechischen Skribenten, nur vier Monate, nach den morgenländischen aber, dreizehn Jahre und vier

w) Mamertinus in Panegyr. Maximiani. c. 7, et 10.

vier Monate. Es ist keine der Begebenheiten seiner Regierung bis auf uns gekommen.

Narses. n. Chr. G. 294. Das abwechselnde Glück seiner Waffen wider die Römer.

Ihm folgte sein Bruder, Narses, oder Narsi, ein Fürst von vortrefflicher Gemüthsart und großem Geiste. Das römische Reich war um diese Zeit durch die Einfälle der nördlichen barbarischen Völker so sehr geschwächt worden, daß Diocletian nicht nur einen Mitregenten angenommen, sondern auch noch zween Cäsars gewählt hatte, deren jeder eine Armee zur Vertheidigung der Grenzen anführte. Narses hielt dies für eine günstige Gelegenheit, die im römischen Besitze befindlichen persischen Länder zu erobern, und fiel demnach in Mesopotamien ein, wo seine Armee sehr glücklich war. Diocletian schickte indessen (n. Chr. G. 296.) ein Heer wider ihn ab, unter Anführung des Galerius, des einen von den Cäsars, der so glücklich war, zween Siege über die Perser zu erfechten. Narses, ob er sich gleich hatte zurückziehen müssen, gab noch immer auf die Bewegungen der Feinde Achtung, in Hoffnung, sie zu überfallen. Endlich glückte es ihm, und er gewann ei-

nen so vollkommnen Sieg, daß von den Römern wenige davon kamen. Da Galerius sich dieses Unglück durch seine Vermessenheit und Unbedachtsamkeit zugezogen hatte, so wollte Diocletian, als er wieder zurück kam, sich kaum herablassen, mit ihm zu reden. Doch endlich (n. Chr. G. 297.) erhielt er durch demüthiges Ansuchen eine andre Armee, zog damit abermals wider die Perser aus, und ahmte Narses Verhalten nach, Klugheit mit Tapferkeit zu verbinden. Narses ward nunmehr ebenfalls überrascht, und auf das Haupt geschlagen. Er büßte nicht nur sein Gepäcke, seinen Schatz, seine Briefschaften, sondern auch seine Gemahlin, seine Schwestern, Beischläferinnen und Kinder ein. Alsbald darauf Diocletian zu den sieghaften Römern stieß, fand es Narses unmöglich, seinen Feinden die Spitze zu bieten, sondern war genöthigt, fünf von seinen Provinzen abzutreten, um seine Gemahlin loszukaufen, und sich Friede zu verschaffen. x) Seine Schwestern, Beischläferinnen und andre Gefangne vom Stande wurden

x) Zonaras in Annal. lib. XII. p 641. 642. T. II. ed. Par. Eutrop. IX, 24. 25. Sext. Rufus in Breviario c. 25. Petrus Patricius Exc. Legat. p. 29. in Corp. Byz. Hist. T. I.

den bei des Kaisers Triumphe mit aufgeführt, darüber sich Narses so sehr kränkte, daß er, wie man sagt, vor Kummer gestorben seyn soll, nachdem er, den byzantinischen Geschichtschreibern zu folge, nicht völlig acht Jahre, aber nach den morgenländischen neun Jahre, regiert hatte.

Hormizdas der andere. n. Chr G. 301.

Hormizdas y) oder Hormouz, des Narses Sohn und Nachfolger, wird von den morgenländischen Geschichtschreibern als ein weiser und muthiger Fürst gelobt. Er that sich vornehmlich durch seine Aufmerksamkeit auf die friedlichen Künste der Regimentsverfassung hervor. Er dämpfte den Uibermuth seiner Großen, gab verschiedne Gesetze zur Beschützung seiner armen Unterthanen und Aufnahme der Handelschaft, und baute einige Städte an verschiednen Orten seines Reichs; z) Er herrschte neun Jahre, und ver=

y) auch Misdates.

z) Besonders baute er die Stadt Hormouz oder Ormuz, an der Küste von Caramanien, welche in kurzem ein großer Handelsplatz wurde. Da aber die Einwohner oft durch benachbarte Völker beraubt wurden, begaben sie sich auf eine Insel im persischen Meerbusen, erbauten da=

selbst

verließ nach seinem Tode seine Gemahlin schwanger. Da die Magier aussagten, es wäre ein Sohn, mit dem sie schwanger gienge, legte ihr der Adel die königliche Krone auf den Leib, und leistete ihrem Sohne den Eid der Treue, der bei seiner Geburt den Namen Sapor, oder Schabour, erhielt. a)

Sapor der andere. n. Chr. G. 309.

Während der Minderjährigkeit Sapors litt Persien sehr durch die Streifereien der Araber. Kaum aber hatte der König das Alter erreicht, das ihn zu Kriegsverrichtungen tüchtig machte, so errichtete er eine Armee, durchdrang einen großen Theil von Arabien, und nahm den König von Yeman gefangen. Sapor faßte, so wie vor ihm Artaxerxes, das Vorhaben, alle die Länder der alten persischen Könige unter seine Botmäßigkeit zu bringen. Da er sich aber nicht ge-

selbst eine Stadt, und gaben ihr den Namen der alten, die sie verlassen hatten. Diese Stadt ward in den folgenden Zeiten von den Portugiesen erobert. D. Verf. Aus den morgenländischen Schriftstellern s. Welthist. IX. Band. §. 644.

a) Agathias lib. IV. c. 11.

getraute, der römischen Macht öffentlich die Spitze zu bieten, munterte er die Barbarn an den Grenzen der römischen Provinzen auf, sie zu beunruhigen und zu verheeren. Er selbst vermehrte seine Einkünfte durch Aufmunterung der Arbeitsamkeit und Handelschaft bei seinen Unterthanen, und war sorgfältig, die Kriegszucht wieder unter seinen Truppen herzustellen.

Er verfolgt die Christen.

Obschon der Verschnittne, der die Sorge für seine Erziehung in der Kindheit auf sich gehabt hatte, ingeheim ein Christ gewesen war, und man vermuthen kann, er werde seinem Gemüthe günstige Gesinnungen von dieser Religion eingeprägt haben, so äußerte er dem ungeachtet eine eifrige Neigung für die alte persische Religion, und ließ, (n. Chr. G. 323.) auf Anstiften der Magier und Juden, grausame Verfolgungen über die Christen ergehen, die er beschuldigte, sie wären des Kaisers Constantins Günstlinge. b) Sapor selbst stellte sich,

b) Sozomenus hist. l. II. c. 9-12. Eusеb. in vita Constantini IV. 8-13. Theodoretus lib. I. c. 26. cf. Basnage Annales ad a. 344.

sich, (n. Chr. G. 332.) als suchte er Constantins Freundschaft, und schickte zu dem Ende Gesandte nach Constantinopel; gab ihnen aber auf, unter der Hand die Stärke der Römer auszuforschen, und eine Menge Waffen aufzukaufen. Der Kaiser, wiewohl er von der Hauptabsicht der Gesandten unterrichtet war, nahm sie sehr gnädig auf, schrieb an den König in Persien, und legte einen Vorspruch für die Christen ein, welche vermuthlich, diesem Briefe zu folge, nachgehends minder strenge Begegnung erhielten. c)

Er läßt sich in Krieg mit den Römern ein. n. Chr. G. 336.

Doch Sapor schickte nach einigen Jahren durch seine Abgesandten einen Brief, oder viel-

c) Nach den morgenländischen Skribenten soll Sapor, vermuthlich bei einer andern Gelegenheit, in Person nach Constantinopel gegangen seyn, und sich als einen seiner Gesandten verkleidet haben; so großes Verlangen trug er, von dem Zustande des römischen Reichs vollkommen belehrt zu seyn. Zu Constantinopel habe man Verdacht auf ihn geworfen, und ihn eingezogen; er sey aber wieder zu seiner Freiheit durch Beihilfe einer Hofdame gelangt, die mit ihm nach Medien die Flucht ergriff, wo er eine Armee aufgerichtet, und damit die Römer geschlagen habe. D. Verfass.

vielmehr Befehl, nach Constantinopel, darinne er alle die Ländereien zurückforderte, die vor Alters den persischen Königen gehört hatten, und behauptete, der Fluß Strymon wäre die rechtmäßige Grenze seines Reichs. Constantin gab darauf eine Antwort, die Würde und Entschlossenheit zeigte, und trat im folgenden Frühjahre (n. Chr. G. 337.) seinen Zug an, um die morgenländischen Provinzen zu vertheidigen. Da er aber bald darauf starb, machte sich Sapor die Unruhe zu nutze, die nach seinem Tode im Reiche vorfielen, und vereinigte verschiedne römische Provinzen mit seinem eignen Gebiete. Obgleich die Römer im Felde oft den kürzern zogen, waren sie doch in der Kunst, Städte zu vertheidigen, den Persern weit überlegen. Sapor versuchte (n. Chr. G. 338. 346. 350.) oft, ihnen Nisibis abzunehmen: allein seine äußersten Bemühungen giengen allzeit fruchtlos ab, und verschiednemale mußte er die Belagerung mit großem Verlust (n. Chr. G. 348.) aufheben. Der Kaiser Constans führte zwar seine Truppen mit größter Behutsamkeit in das Feld, ward aber dem ungeachtet von Sapor des Nachts, zu Singara, überfallen. Zu Anfange des Gefechts erhielten die Perser einige Vortheile; als aber die Römer

mer sich erholt hatten, wurden sie mit Verlust zurückgetrieben, und Sapors Sohn blieb auf dem Platze. Bald darauf überließen beide Partheien die Sorge für den Krieg ihren Feldherren; Sapor aber kehrte die Waffen wider die Völker an seiner östlichen Grenze, gegen die er weit besseres Glück, als gegen die Römer, hatte.

N. Chr. Geb. 358. *)

Bald darauf schickte er eine Gesandtschaft an Constans, und erbot sich, einen Frieden einzugehen, wofern man ihm Mesopotamien und Armenien abträte; wobei er noch immer seine Anfoderungen auf das ganze Gebiete der alten Perser vorbrachte. Der römische Kaiser wollte auf diese Bedingungen gar nicht hören, sondern schickte Gesandte an den Sapor nach Ctesiphon, die verschiedne Unterredungen mit dem Könige pflogen, ohne daß es zum Schlusse gekommen wäre.

Um

*) Bis dahin hatte sich Sapor nichts weniger als ruhig gegen die Römer verhalten. Besonders nahm er 350. die berühmte Belagerung von Nisibis vor. S. Zonaras Annal XIII, 7. Le Beau Hist. du Bas Empire T. II. p. 125. sqq.

Um diese Zeit nahm Antonin, ein römischer Befehlshaber von großem Stande und Ansehen, dem des Kaisers Günstlinge übel begegnet hatten, seine Zuflucht zu Saporn, der ihn mit vieler Freude aufnahm, und zu seinem größten Vertrauten machte. Auf seinen Rath richtete Sapor ein mächtiges Heer auf, um das römische Gebiete anzugreifen; denn Antonin gab ihm Nachricht, der Kaiser hätte einen sehr geschickten Feldherrn zurückberufen, und die Anführung der Armee dem Sabinian, einem alten schwachsinnigen Befehlshaber, übergeben. Jedoch als Sapor (n. Chr. G. 359.) an den Euphrat kam, fand er zu seinem großen Erstaunen, daß der vorige Feldherr wieder in seine Würde eingesetzt war, und die Ufer des Euphrats so stark hatte besetzen lassen, daß er, anstatt über den Fluß zu gehen, genöthigt war, die Belagerung von Amida vorzunehmen. In der Nachbarschaft dieser Stadt eroberte er verschiedne feste Schlösser, und fand in einem derselben eine beträchtliche Anzahl christlicher Jungfrauen, die sich dem Dienste Gottes gewidmet hatten. Diesen begegnete er nicht nur leutselig, sondern auch sehr gnädig.

Bayerische Staatsbibliothek München

Er nimmt Amida mit Sturm ein.

Nach einer Belagerung von 73 Tagen, die ihn, wie man sagt, dreißigtausend Mann gekostet haben soll, eroberte Sapor Amida mit Sturm, ließ die vornehmsten Befehlshaber der Besatzung aufknüpfen, schickte die gemeinen in die Sklaverei, und zerstörte den Ort. d) Darauf nahm er (n. Chr. G. 360.) Singara in Mesopotamien weg, und zerstörte es. Imgleichen bemächtigte er sich der Stadt Bezabda, und ließ daselbst eine Besatzung. Bald darauf gieng der Kaiser in Person über den Euphrat, und belagerte Bezabda. Als aber die regnichte Jahrszeit einfiel, war er genöthigt, die Belagerung aufzuheben, und nach Syrien zurückzugehen, wo er überwinterte.

Im folgenden Frühjahre (n. Chr. G. 361.) zog Sapor seine Truppen zusammen, und es hatte das Ansehen, als wäre er gesonnen, sich den Uibergang über den Euphrat mit Gewalt zu öffnen. Als er aber den Kaiser Constans in einem Zustande

d) Ammian. Marcell. XVIII. 4-10. XIX. 1-9. wo diese berühmte Belagerung weitläufig erzählt ist. Zonaras Annal. lib. XIII. c. 9. extr. cf. le Beau Hist. du Bas Empire T. II. p. 500. sqq.

de fand, da er ihm Gegenwehr thun konnte, enthielt er sich weislich alles Angriffs, sondern nachdem er in seine Grenzplätze starke Besatzungen gelegt hatte, begab er sich mit dem übrigen Volke zurück. Constans, welcher sah, daß mit dem Kriege auf solche Art inne gehalten ward, ließ ebenfalls seine Grenzplätze stark besetzen, und gieng auf Julian los, der den Titel Augustus angenommen hatte. Als aber der Kaiser unterwegs starb, ward Julian zum Oberherrn des römischen Reichs erhoben. Da er ein sehr kriegerischer Fürst war, und sich an der Spitze einer starken Armee sah, faßte er das Vorhaben, die Macht der Perser zu schwächen; und ward darinne mit grossem Eifer von seinen Soldaten, bei denen er sehr beliebt war, bestärkt.

Der Kaiser Julian fällt in Persien ein. n. Chr. G. 363. Julian wird getödtet, und man schließt Friede.

Dem zu folge rückte der Kaiser in das persische Gebiete ein; und als sich ein vornehmer Perser, mit Namen Hormisdas, zu ihm schlug, richtete er seine Unternehmungen nach dessen Rathe ein. Nachdem er sich einer großen Anzahl Städte bemächtigt hatte, von denen die meisten durch Verrätherei

rei übergiengen, belagerte er Ctesiphon, das Bollwerk des persischen Reichs. Dieser Ort war wohl befestigt, und von einer starken Besatzung vertheidigt, so daß Julian in kurzem die Hoffnung aufgab, ihn einzubekommen, zumal da seine Truppen durch eine persische Armee, die zum Entsatze der Stadt angerückt war, sehr beunruhigt wurden. Er war anfangs willens, an den Tigris zu rücken, auf dem er eine mit Lebensmitteln beladne Flotte hatte. Allein durch einen andern persischen Großen, der zu ihm übergieng, ließ er sich unglücklicherweise bereden, weiter landeinwärts zu gehen, und seine Flotte anzustecken. Nachdem sich also seine Soldaten mit Lebensmitteln auf zwanzig Tage versehen hatten, ward die Flotte in Brand gesteckt. Aber noch indem sie brannte, ward der Kaiser überzeugt, er sey verrathen worden, und befahl, den vornehmen Perser samt seinen Leuten auf die Folter zu bringen. Doch der Herr hatte bereits die Flucht ergriffen; und die Diener bekannten, sie wären darum hergeschickt, ihn einen falschen Weg zu führen. Nachdem Julian sein mögliches gethan hatte, das Feuer zu löschen, betrat er gleichwohl den Weg, den ihm seine Feinde gewiesen hatten. Nachdem er drei bis vier

Tage fortgerückt war, fiengen die Perser an, seine Armee zu beunruhigen; und in einem der Gefechte, die zwischen beiden Armeen vorfielen, ward er selbst durch einen Pfeil getödtet. Sapor, als er Julians Tod erfuhr, that seinem Nachfolger, Jovian, Friedensvorschläge, die dieser willig annahm, und innerhalb vier Tagen ward ein Vertrag geschlossen, vermöge dessen die fünf streitigen Provinzen, nebst der starken Festung Nisibis, auf immer an die Perser abgetreten wurden. Die Römer vollstreckten den Vertrag mit großem Widerwillen; wiewohl das Uiberbleibsel ihrer Armee, das kaum den zehnten Theil der vorigen Anzahl ausmachte, seine Sicherheit dem Frieden zu danken hatte. e)

Sapor macht Eroberungen in der Tartarei und in Indien.

Nachdem solchergestalt Sapor seine Grenzen gegen Abend erweitert und befestigt hatte, zog er mit seinen Kriegstruppen nach der Tartarei und Indien, wo er verschie-

e) Ammian. Marcell. lib. XXIII. c. 2. sqq. lib. XXV. XXVI. Gregor. Abulpharajius Hist. Orient. Dynast. VII. p. 140. (88)

dene glückliche Feldzüge that, und die Grenzen seines Reichs ausbreitete. Nach Jovians Tode griff Sapor (n. Chr. G. 364.) abermals das römische Gebiete an, und verletzte dadurch offenbar den zwischen beiden Reichen bestehenden Vertrag, wie die lateinischen Schriftsteller melden, besonders Ammian Marcellin, f) der unter Jovian in dem Kriege wider Persien gedient hat. Anfangs war Sapor sehr glücklich in Armenien, und tödtete (n. Chr. G. 369.) dessen König, Arsaces; ehe er aber noch die Hauptstadt einnehmen konnte, erschien eine römische Armee, unter Anführung des Arinthius, und nöthigte (n. Chr. G. 370) ihn, einen Theil seiner Eroberungen zu verlassen. ff) Da er eifrig wünschte, sein Gebiete auf dieser Seite zu erweitern, so verlegte er um diese Zeit den königlichen Sitz nach Etesiphon, der alten Hauptstadt des parthischen Reichs. Nachher lebte Sapor noch einige Jahre, und starb (n. Chr. G. 379.) im Anfange der Regierung Gratians, im sieb-

f) lib. XXVI. c. 4. extr.

ff) Im Jahre 373. gieng Kaiser Valens selbst wider die Perser zu Felde. Es erfolgte ein Waffenstillstand, und Valens gieng nach Antiochien zurück, Ammian. XXIX. c. 1.

siebzigsten, oder, nach andern, im zweiundsiebzigsten Jahre seines Lebens und seiner Regierung.

Artaxerxes der andre. n. Chr. G. 380.

Dem Sapor folgte Artaxerxes, g) der, nach den europäischen Geschichtschreibern, den Frieden mit den Römern unterhielt, und die persischen Länder vier Jahre ruhig beherrschte. h) Nach den morgenländischen Geschichtschreibern war diese Artaxerxes, den sie Adschir nennen, ein Verwandter des vorigen Königs, und übernahm die Regierung anfangs blos als ein Vormund des Sohnes Sapors, während seiner Minderjährigkeit. Er regierte Persien, nach ihnen, zwölf Jahre lang.

Sapor der dritte. n. Chr. G. 383.

Sapor oder Schabour der dritte herrschte blos fünf Jahre vier Monate; und da er von friedlichen Gesinnungen war, unterhielt er gute Freundschaft mit dem Kaiser Theodosius dem großen.

g) Artasirie.

h) Agathias de Imp. et reb. gest. Justiniani. lib. IV. p. 136.

Varanes der vierte. n. Chr. G. 388.

Varanes oder Baharam der vierte war Sapors des dritten Sohn und Nachfolger. Da er bei seines Vaters Lebzeiten Statthalter der Provinz Kerman, oder Carmanien, gewesen war, so nahm er den Titel Kerman-Schaw an, den die griechischen Skribenten in den Beinamen Cermasaa verwandelt haben. i) Er regierte eilf Jahre, und hielt, während desselben, den Frieden mit den Römern unverbrüchlich. Nach dem Berichte morgenländischer Schriftsteller, ward er ermordet, indem er einige aufrührische Unterthanen zu besänftigen suchte.

Isdigertes. *) n. Chr. G. 399.

Dem Varanes folgte sein Sohn Isdigertes, oder Isdegert, k) der von den morgenländischen Skribenten als ein geiziger, gebietrischer und grausamer Fürst beschrieben wird. Da er aber die Magier in scharfer Zucht hielt, und die christliche Religion in sei-

i) Agathias lib. IV. p. 136.

*) S. hier und im folgenden Assemanni Biblioth. Orient. T. III. P. 396. sqq.

k) Das Jezird.

seinem Lande duldete, so haben wir große Ursache zu argwohnen, sein Ruf sey durch die Magier boshafterweise angeschwärzt worden, zumal da die lateinischen Schriftsteller viele Tugenden an ihm rühmen. Sie führen sogar einen Umstand an, der die ihm beigelegten Lobsprüche rechtfertigt. Der Kaiser Arcadius, mit dem er stets in Freundschaft und Friede lebte, hatte eine solche Meinung von seiner Tugend, daß er ihn bei seinem Tode (n. Chr. G. 408.) zum Beschützer seines Sohns Theodosius, und des römischen Reichs, erklärte. 1) Isdigertes nahm den Auftrag an, er schickte einen seiner Verschnittnen, Namens Antiochus, einen Mann von großer Weisheit und Erfahrung, ab, um für die Erziehung seines Mündels Sorge zu tragen, und erklärte sich gegen die Rathsversammlung zu Constantinopel, er würde die ganze Macht der persischen Monarchie zur Vertheidigung des römischen Reichs anwenden. Da der junge

1) Von dieser Fabel s. Tillemont Hist. des Empereurs T. VI. Notes sur l' Empereur Théodose II. note I. Le Beau Hist. du Bas Empire T. VI. p. 309. Isdigert erklärte sich aus Staatskunst zum Freund und Beschützer des unmündigen Kaisers.

Theodosius heranwuchs, ward das Band der Freundschaft zwischen beiden Reichen immer stärker, und der Friede währte die ganze Regierung des Jsdigertes über, nämlich; einundzwanzig Jahre.

Varanes der fünfte. n. Chr. G. 420. Ein Beispiel seiner Herzhaftigkeit.

Varanes oder Baharam der fünfte herrschte nach seinem Vater Jsdigertes. Nach den morgenländischen Skribenten sollen viele von des Jsdigertes Kindern einen Monat nach ihrer Geburt gestorben seyn, weshalben Varanes als ein Kind in eine arabische Provinz geschickt ward, die wegen ihrer gesunden Luft berühmt war, wo man ihn unter der Aufsicht eines arabischen Fürsten erzog. Da er bei seines Vaters Tode abwesend war, ertheilten die Perser, die überhaupt mißvergnügt waren, die Krone einem vornehmen Herrn, Namens Kersa, der von den meisten Provinzen des Reichs als König erkannt ward. Varanes, der, vermöge der großen Sorgfalt, die man auf seine Erziehung verwandt hatte, ein Herr von vielen Vorzügen geworden war, rückte an der Spitze einer arabischen Armee an, um sich die Krone seiner Vorfahren zu verschaffen. Als beide Armeen

meen einander nahe gekommen waren, schlug er ein Mittel vor, den Streit ohne Blutvergießen zu entscheiden; man verglich sich auf seinen Rath dahin, die persische Krone auf ein Küssen zwischen zween hungrigen Löwen zu legen, derjenige alsdenn, der sie hinweg holen würde, sollte sie tragen. Kersa wollte sich nicht daran wagen; Varanes aber griff beide Löwen an, tödtete sie, hob die Krone auf, und ward sogleich von Kersa und dem übrigen Adel als König erkannt. m)

Er verfolgt die Christen. Es entsteht Krieg zwischen den Römern und ihm.

Varanes hatte nicht lange den Thron besessen, als der unvorsichtige Eifer des Abdas, Bischofs in Persien, den Christen in diesem Lande eine strenge Verfolgung zuzog. Abdas, dem es nicht genug war, seine eigne Religion in Ruhe zu üben, brannte einen Feuertempel bis auf den Grund ab; darüber gerieth das Volk in solche Erbitterung, daß Varanes, ganz wider seine Neigung, genöthigt ward, den Abdas hinzurich-

m) aus den persischen Schriftstellern. allg. Welthist. IX. Band. §. 652. 653.

richten, und die, welche sich zur christlichen Lehre bekannten, zu bestrafen. n) Da viele der verfolgten Christen in das römische Gebiete flüchteten, so entstand daraus ein Bruch zwischen beiden Reichen. Die Römer fielen, unter Anführung des Ardaburius, in Azazene, eine persische Provinz, ein, und schlugen eine Schaar feindlicher Truppen, unter dem Narses. Dieser brachte kurz darauf eine starke Armee zusammen, brach in Mesopotamien ein, und nöthigte dadurch den römischen Feldherrn, zur Vertheidigung dieser Provinz herbei zu kommen.

Es wird Friede geschlossen.

Der saracenische Feldherr, Alamundar, drang, auf Varanes Anstiften, mit einer zahlreichen Armee in Syrien ein, und gewann schnell einen großen Strich Landes. Als aber seine Truppen die Einwohner plünderten, und auf die frechste Art mißhandelten, wurden sie so erbittert, daß sie sich schaarweise zur römischen Armee schlugen, die Saracenen auf dem Zuge angriffen, über 100,000 von ihnen niedermachten, und

die

n) Socrates Hist. eccles. VII, 18. sqq. und nach ihm viele andre.

die übrigen zum Rückzuge nöthigten. Da um ebendiese Zeit die Römer Nisibis scharf belagerten, versammelte (n. Chr. G. 422.) Baranes sogleich ein überaus zahlreiches Heer, bei dem er viele Elephanten hatte, und rückte in Person zum Entsatze des Orts an. Als die Römer von der erstaunlichen Armee hörten, die er wider sie führte, hoben sie die Belagerung noch vor seiner Ankunft auf. Dies erweckte dem Baranes eine so hohe Meinung von seiner Uiberlegenheit, daß er die Führung des Kriegs seinen Feldherren überließ, und sich zurück nach seiner Hauptstadt begab. Nach seiner Abreise erholten die Römer sich wieder, und schlugen die Perser auf das Haupt. Sie trieben auch die Saracenen zum zweitenmale zurück, und erlangten verschiedne andre Vortheile über die Perser. Aber vermöge der Klugheit des Baranes, der seine Vorrathshäuser an den Grenzen stets angefüllt erhielt, und seiner Armee ohn Unterlaß Zuwachs an Volk zuschickte, waren die Perser weit eher im Stande, ihre Niederlagen, als die Römer, ihre Siege auszuhalten. Der Kaiser Theodosius, der dieses vollkommen einsah, befahl seinem Feldherrn, Friedensvorschläge zu thun. Dieser schickte demnach einen Abgeordneten in das persische Lager. Ehe ihn aber Ba-

ranes zum Verhör vor sich ließ, wollte er noch einen Versuch auf das römische Lager thun, in Hoffnung, dadurch so viel zu gewinnen, daß ihm die Römer vortheilhaftere Bedingungen zugestehen müßten. Da aber der persische Haufe, der den Anfall that, mit großem Verluste zurückgeschlagen ward, so erfolgte bald darauf ein Friede zwischen beiden Reichen, und Varanes versprach, sein strenges Verfahren gegen die Christen einzustellen.

Folgender Umstand, welcher der christlichen Geistlichkeit Ehre macht, trug vieles bei, den Frieden vom neuen zu befestigen. Als die Römer, im Anfange des Kriegs, die Provinz Azazene verheerten, führten sie 7000 persische Gefangne nach Amida, wo sie Mangel und Elend litten. Arsaces, der Bischof dieses Orts, versammelte seine Geistlichen, und hielt ihnen vor, da der Allmächtige Barmherzigkeit lieber wollte, als Opfer, so würde es ein ihm wohlgefälligers Werk seyn, diesen armen Leuten Erleichterung zu verschaffen, als ihm in ihren Kirchen mit goldnen und silbernen Gefäßen zu dienen. Die Geistlichen sahen die Richtigkeit seiner Vorstellungen ein, verkauften alle die heilige Gefäße, erhielten die Perser während des Kriegs, und schickten, nach erfolgtem Frie-

den,

den, alle 7000 zurück. Dieses Liebeswerk setzte den Varanes in solche Verwunderung, daß er den Bischof in seine Hauptstadt rufen ließ, und auf sein Ansuchen den Christen viele Gnadenbezeugungen verlieh. o)

Persien wird von den Türken angefallen, die aber mit großem Verlust herausgetrieben werden.

Außer diesen Begebenheiten, von denen die lateinischen Skribenten reden, erzählen auch noch die morgenländischen Geschichtschreiber folgende. Der Khakan oder Oberherr der Türken, an der Nordostseite von Persien, hatte gehört, daß die Perser, denen Varanes viele Abgaben nachgelassen hatte, ihre Zeit vornehmlich in Zerstreuung und Lustigkeit zubrächten, und fiel daher mit 300,000 Mann in Persien ein. Varanes war nicht im Stande, sich gegen den Feind zu wehren, sondern verließ sein Reich an der Spitze von tausend ausgesuchten Reutern. Da er aber um die caspische See herum gekommen war, befand er sich dem Feind im Rücken, fiel ihn des Nachts an, brachte den Khakan um, und schlug nach-

ger

o) Socrates Hist. eccles. VII, 21. und aus ihm viele nachfolgende.

gehends seine Armee auf das Haupt. p) Da Narsi, des Varanes Bruder, das Reich während des Königs Abwesenheit mit grosser Klugheit regiert hatte, überließ ihm Varanes noch immer die Regierung, und reiste, als ein Privatmann verkleidet, an den Hof eines indischen Fürsten, wo er sich so sehr durch seine Tapferkeit hervorthat, daß er erst zu seinem Feldherrn, und nachgehends zu seinem Vezier ernannt ward; zugleich gab ihm der König seine Tochter zur Gemahlin, und mit ihr ein unermeßliches Vermögen. Kurz darauf entdeckte sich Varanes dem indischen Könige, und kehrte nach Persien zurück, wo er mit Freude von seinen Unterthanen aufgenommen ward. Nach seiner Rückkunft schickte er seinen Bruder Narsi mit einer Armee nach Romesian, oder in das Gebiete des römischen Reichs, und er selbst griff Arabien an, wo er das Königreich Yemen eroberte. Er starb nach einer Regierung von zwanzig Jahren, während deren er sich die Hochachtung und Liebe seiner Unterthanen gewonnen hatte.

Va-

p) aus den morgenländischen Schriftstellern. allgem. Welthist. IX. Band. §. 654. f.

Varanes der sechste. n. Chr. G. 440.

Varanes der sechste, oder wie er von einigen genannt wird, Isdigertes der zweite, folgte seinem Vater, Varanes dem fünften. Wir finden keinen Bericht von seinen Thaten in den griechischen Geschichtschreibern. Die morgenländischen aber stellen ihn als einen großen Gesetzgeber, einen weisen und gemäßigten Fürsten, vor. Sie sagen auch, er habe das römische Gebiete angegriffen, und dabei mit so großer Mäßigung verfahren, daß der römische Kaiser, aus Furcht, seine Unterthanen möchten zu ihm übertreten, sich zu Erlegung des rückständigen Tributs erbot, wofern er seine Truppen zurückziehen wollte, welches er denn auch that.

Peroses. n. Chr G. 457.

Hormouz, des Isdigertes zweiter Sohn, folgte seinem Vater, auf sein Verlangen, in der Regierung. Nachdem er sie aber ein Jahr geführt hatte, ward er (n. Chr. G. 462.) von seinem ältern Bruder Ferouz, den die Griechen Peroses nennen, vertrieben, und umgebracht. Ferouz war zum Statthalter einer entfernten Provinz verordnet gewesen, die an die hajathelitischen oder

euthalitischen Hunnen q) grenzte, durch deren Beistand er sich des Throns bemächtigte. Während der ersten sechs Jahre seiner Regierung, war Persien mit einer beständigen Dürre geplagt. Da aber der König sammt dem Adel, zu Abwendung des Zorns des Allmächtigen, öffentlich Buße gethan hatten, so ward darauf die Strafe weggenommen. Obgleich Peroses den Hunnen den Besitz der persischen Krone zu danken hatte, fiel er doch (n. Chr. G. 464.) an der Spitze eines zahlreichen Heers undankbarerweise in ihr Land ein; da er sich aber aus Unvorsichtigkeit die Zufuhr hatte abschneiden lassen, war er genöthigt, um Friede zu bitten, den ihm der König der Hunnen verwilligte, nachdem er eidlich betheuert hatte, er wollte niemals wieder sein Gebiete angreifen. Doch Peroses zog, seines Eides uneingedenk, (n. Chr. G. 475.) zum zweiten male wider die Hunnen aus, und ward von ihnen mit dem größten Theile seiner Armee niedergehauen, nachdem er, den griechischen Skribenten zu folge, zwanzig,

q) die im Thal Sogd, zwischen Samarkanir und Bokhara, in dem Lande Maouarennahar wohnten.

zig, aber nach den besten morgenländischen, dreißig Jahre regiert hatte. r)

Valens oder Balach. n. Chr. G. 488.

Der nächste König in Persien war Balach oder Valens, s) ein Sohn des Ferouz, nach den morgenländischen Skribenten, wiewohl ihn die griechischen für dessen Bruder halten. Während der Regierung des Valens, der ein vortrefflicher Fürst, nur aber von keiner kriegerischen Neigung gewesen seyn soll, eroberten die hajathelitischen Hunnen einen großen Theil von Persien, und empfiengen zwei Jahre über von den Persern Tribut. Valens bekriegte sie die beiden folgenden Jahre, t) und starb im vierten Jahre seiner Regierung; aber nach einigen morgenländischen Geschichtschreibern, im vierzehnten.

r) aus den morgenländischen Schriftstellern in der allgem. Welthist. IX Band. §. 661. f. Procop. de bello Persico. lib. I. c. 3. Wichtiger als dieser ist Priscus Rhetor in Excerptis de Legat. sub fin. und Deguignes Hist. des Huns. T. I. P. II, *p.* 328. sqq. ingl. Asseman. l. I. *p.* 398. sqq.

s) Blasen, Blassem.

t) Deguignes ib. p. 331. 332. Assemann. ib. p. 399.

Cavades. n. Chr. G. 491. Er überwindet die Hunnen. Er wird abgesetzt.

Cobad, oder Cavades, der Bruder, oder wie die griechischen Schriftsteller sagen, der Neffe des Valens, folgte ihm auf dem Throne von Persien. Er war ein kriegerischer Fürst, von stolzer, unternehmender Gemüthsart, die ihn am Ende nicht weniger seinen Unterthanen furchtbar machte, als seinen Feinden. Nachdem er vermittelst seiner Tapferkeit und Klugheit die Hunnen besiegt, und genöthigt hatte, ihn für ihren Oberherrn zu erkennen, fieng er an die Großen zu unterdrücken, und ihnen viele ihrer alten Vorrechte zu entziehen. Da er von einer sehr ausschweifenden Gemüthsart war, nahm er die Lehren eines Betrügers in der Religion, namens Mazdak, u) an, und ließ auf seinen Rath einen Befehl ausgehen, daß alle Frauenspersonen im Lande allen Männern gemein seyn sollten. Der persische Adel, der seine Uippigkeit nicht ertragen konnte, bemächtigte sich seiner Person, setzte ihn feierlich ab, und warf ihn in das Gefängniß. v)

Zam=

u) S. D'Herbelot Bibliioth. Orient. h. v. Hyde de relig. Perf. c. 21.
v) S. Assemann. l. l. p. 400. sqq.

Zambades. n. Chr. G. 498. Cavades gelangt wieder zur Regierung. n. Chr. G. 501.

Zambades, w) den die morgenländischen Schriftsteller Giamasp nennen, ward an des Cavades Stelle zum Regenten ernannt, oder, wie die Griechen schreiben, zum Könige gewählt. Da er ein Mann von großer Weisheit und Redlichkeit war, befliß er sich mit äußerster Sorgfalt, den Uibeln zu steuern, die aus seines Vorgängers ruchlosem Leben und Mangel an Klugheit entsprungen waren. Mittlerweile aber entkam Cavades aus dem Gefängnisse, und das Reich gerieth abermals in die größte Verwirrung. Derjenige, dem er zur Verwahrung übergeben war, hatte sich in seine Gemahlin verliebt, und hatte ihr erlaubt, ihn zu besuchen. Da sie oft bis spät in die Nacht bei ihm blieb, so wechselte der König, bei einem solchen Besuche, mit ihr die Kleidung, hintergieng den Wächter vermittelst des Frauenkleides, und kam ohn allen Verdacht aus dem Gefängnisse. Seine Gemahlin stellte sich zween bis drei Tage krank, und gab ihm dadurch Zeit, zu dem Könige

w) Zamasphes.

der hajathelitischen Hunnen zu flüchten, der ihn prächtig unterhielt, ihm seine Tochter zur Gemahlin gab, und ihn mit einer Armee nach Persien schickte, durch deren Beistand er sich wieder des Regiments bemächtigte. x)

Es entsteht Krieg zwischen ihm und den Römern. n. Chr. G. 503.

Nach den griechischen Skribenten setzte er den Zambades gefangen, und ließ ihm die Augen ausstechen; aber nach den morgenländischen, begegnete er ihm mit großer Ehrerbietung. Cavades hatte die Summen, die der König der Hajatheliten auf seine Wiedereinsetzung verwandt hatte, wieder zu erstatten versprochen. Da er nun so vieles Geld nicht aufbringen konnte, hielt er bei dem Kaiser Anastasius um ein beträchtliches Darlehn an, empfieng aber abschlägliche Antwort. y) Da indessen sein Schwiegervater auf die Auszahlung des Geldes drang, und er doch nicht gern mit ihm brechen wollte, fieng er Feindseligkeiten wider die Römer an, und fiel in Armenien ein, wo er starke Kriegssteuern ausschrieb,

und

x) Procop. de Bello Perfic. I. c. 6.
y) Procop. ibid. I, 7.

und Amida, z) nach einer achtzigtägigen Belagerung, mit stürmender Hand einnahm. Als die Zeitung von diesem Einbruche zu dem Kaiser gelangt war, schickte er eine starke Armee zu Bedeckung der Grenzen ab. Da aber seine Feldherren unter sich uneinig waren, und die Truppen theilten, erlangte Cavades verschiedne Vortheile über sie. Mittlerweile aber wurden die nordlichen Provinzen seines Reichs von den Hunnen angefallen, und dies nöthigte ihn, mit seiner ganzen Armee nach Persien zurückzugehen. Der König schlug in kurzem diese Barbarn zurück; indem er aber damit beschäfftigt war, gewannen die Römer die Oberhand in Armenien, und eroberten wieder Amida. Als einige Zeit darauf (n. Chr. G. 505.) ein Stillstand zwischen den Römern und Persern geschlossen ward, und wegen dessen Beobachtung von beiden Seiten Geiseln gewechselt wurden, kehrte Cavades seine Waffen wider die Hunnen und Indier, und war bei seinen Kriegszügen wider sie glücklich. a)

z) liegt eigentlich in Mesopotamien, aber doch an der Grenze von Armenien, und wird oft zu diesem gerechnet.

a) Mit mehr Ordnung wird dies aus einander gesetzt in Assemanni Biblioth. Orient. T. I. p. 272. sqq. u. T. II. p. 56. Procop. de Bello Pers. lib. I. c. 7. 8. 9.

Da er seinen jüngsten Sohn, Cosroes, zu seinem Nachfolger ernannt hatte, so wollte er ihn gern auf eine rühmlichere Art einsetzen, als irgend einem von seinen Vorgängern geschehen war; und ließ sich daher mit dem Kaiser Justin in Unterhandlung ein, daß er seinen Sohn an Kindes statt annehmen sollte. b) Anfangs ward sein Vorschlag zu Constantinopel wohl aufgenommen. Bald darauf aber dachte der Kaiser nach, daß er üble Folgen für das Reich haben könnte, und verwarf ihn. Doch wurden von beiden Seiten Kommissarien ernannt, die von dieser Annehmung an Kindes statt handeln, und die Grenzen beider Reiche bestimmen sollten. Sesoses, ein vornehmer Perser, der auf des Cavades Seite gewesen war, als dieser im Gefängnisse lag, und nach seiner Herstellung zum obersten Feldherrn des Reichs war ernannt worden, war einer der persischen Abgeordneten, und der andre, Mebodes, ein Kriegsbedienter von großer Erfahrung. Da die Unterredungen ohn einigen Erfolg abgebrochen wurden, so gab Mebodes den Sesoses an, er sey schuld, daß die Unterhandlung fehl-

b) Dies und folgendes ist aus Procop. l. 1. c. 11. sqq.

fehlgeschlagen wäre; und da zugleich Klage wider ihn einlief, daß er seine Gemahlin, den persischen Gesetzen zuwider, hatte begraben lassen, so ward er verurtheilt, und hingerichtet. Der König bedauerte sein Schicksal, ließ aber dem Rechte seinen Lauf, wiewohl er hauptsächlich ihm die Wiedererlangung der Krone zu danken hatte.

Die Römer erhalten große Vortheile über die Perser.

Bald darauf gab Justinian, der dem Justin im Kaiserthume gefolgt war, Befehl, daß man Mindone, einen Ort nahe bei Nisibis, befestigen sollte. Dieses war den Persern so sehr zuwider, daß sie die Arbeitsleute, und die Truppen, die zu ihrer Bewachung ausgestellt waren, überfielen, von ihnen viele niederhieben, und viele Gefangene machten, die nach Persien geschickt wurden. Darüber entstand ein neuer Krieg, und Cavades schickte ein starkes Heer, unter Anführung des Peroses, in das Feld; dieses aber ward (n. Chr. G. 529.) von dem römischen Feldherrn Belisarius völlig geschlagen. Die Perser wurden auch zweimal (n. Chr. G. 530.) in Armenien geschlagen, indem die Tzani, ein freies und wildes Volk,

welche dieses Land bewohnten, auf der Römer Seite traten, und die Goldgruben in ihrer Nachbarschaft, die dem Cavades gehörten, einnahmen. Narses und Aratius, zween persische Feldherren, giengen gleichfalls zu den Römern über. Dem ungeachtet setzte Cavades den Krieg muthig fort. Peroses fiel bei ihm in Ungnade, und die Anführung einer neuen Armee trug er (n. Chr. G. 531.) dem Azerathas auf, der in die an den Euphrat stoßenden Länder einfiel, und einen Sieg über Belisarius erfochte, den die Ungeduld seiner Soldaten gedrungen hatte, ein Treffen zu wagen. Da aber dem ungeachtet Belisarius die Perser hinderte, sich irgendeines wichtigen Platzes zu bemächtigen, so fiel Azerathas, bei seiner Rückkunft nach Hofe, ebenfalls in Ungnade.

Kurz darauf ward Belisarius zurückberufen, um wider die Vandalen zu fechten, und die Perser hatten nunmehr wider die Römer bessers Glück. Sie belagerten, selbst im Angesichte des Feindes, Martyropolis, einen Ort, der für das römische Reich von nicht geringer Erheblichkeit war. Der römische Feldherr Sittas, der die Hoffnung aufgab, sie mit Gewalt zu Aufhebung der Belagerung zu zwingen, bediente sich der

List, und schickte eine sichre Person in das persische Lager, die dem persischen Feldherrn als ein Freund sagte, die Massageten, die Cavades gedungen hatte, um in das römische Gebiete einzufallen, hätten eine Summe Geldes von Justinian empfangen, und stünden nun im Begriffe, in Persien einzubrechen. Auf diese Nachricht willigten die Perser in einem Stillstand mit den Römern, und die Massageten verließen kurz darauf das römische Gebiete. c) Cavades, der nunmehr von Alter mitgenommen war, starb bald darauf im dreißigsten Jahre seiner Regierung, von seiner Wiederherstellung an gerechnet, und von seiner Thronbesteigung an, im fünfundvierzigsten, oder, nach andern, im dreiundvierzigsten. d) Vor seinem Tode übergab er sein Testament, in dem er seinen jüngsten Sohn, Cosroes, zu seinem Nachfolger ernannte, in die Hände seines Vertrauten und ersten Ministers, Mebodes, um auf dessen Vollstreckung zu sehen.

Nach des Cavades Absterben nahm sein ältester Sohn, Caoses, den Titel als König an.

c) Procop. de Bello Persico. lib. I. c. 13. 22. Agathias de imp. Justiniani. lib. IV. extr.
d) richtiger im vierzigsten, s. Assemann. I. l.

an. Mebodes aber setzte sich dawider, und bestand darauf, es müßte eine Versammlung der Großen angestellt werden, um seinen Titel zu erkennen. Der Adel ward also berufen, es ward ihm des Königs Testament vorgezeigt, und abgelesen, und er hielt sein Gedächtniß in solchen Ehren, daß des Caoses Anforderung für ungültig, und Cosroes zum Monarchen von Persien erklärt ward. e)

Cosroes der andre. n. Chr. S. 531.

Cosroes, oder Khosrou, ward in dem ganzen Morgenlande unter dem Namen Nouschirvan, f) oder der großmüthige, berühmt.

e) Caoses, der älteste Sohn, war ein großer Freund der Manichäer, die von den Persern verabscheut wurden, und unter des Cavades Regierung eine harte Verfolgung erlitten, weil man sie im Verdacht hatte, sie giengen darauf um, den Caoses bei seines Vaters Lebzeiten auf den Thron zu erheben. Die Besorgniß, Caoses möchte, wenn er zum Throne gelangt wäre, eine Veränderung in der Religion des Landes vorzunehmen suchen, hatte unstreitig seinen Vater bewogen, ihn von der Erbfolge auszuschließen, und auch den Adel bewogen, seines Vaters Testament zu bestätigen. D. Verf. Theophanes Chronograph. p. 145. 146

f) Anouschirouan.

rühmt. Das persische Wort bedeutet im buchstäblichen Verstande, mit Honig gewürzt, und im verblümten wird es von einem Gemüthe gesagt, das sich eben so sehr durch Leutseligkeit und Freundlichkeit, als durch große Eigenschaften, hervorthut. Nouschirvan, ob er schon der leutseligste Fürst von der Welt war, trat dennoch seine Regierung mit einer strengen Handlung an. Er ließ den Betrüger Mazdak, dessen ausschweifende Lehrsätze eine so verderbliche Abzweckung hatten, einziehen und hinrichten. Dieses erschreckte seine Anhänger so sehr, daß sie sich stellten, als entsagten sie seiner Lehre; weil ihnen der König zwischen beidem die Wahl gelassen hatte, ob sie das, was sie unrechtmäßigerweise andern entwandt hätten, zurückgeben, oder als Diebe am Leben gestraft seyn wollten.

Im Anfange seiner Regierung (n. Chr. G. 533.) empfieng Cosroes eine Gesandtschaft von Justinian, der großes Verlangen trug, mit den Persern Friede zu schliessen. Da Cosroes darauf bestand, er müßte eine eine große Geldsummie von den Römern empfangen, welche von Zeit zu Zeit gezwungen gewesen waren, den Persern Subsidiengelder auszuzahlen, so gieng Rufin, der oberste unter den Gesandten, um neue Anweisungen

gen zu erhalten, nach Constantinopel zurück. Als aber während der Zeit das Gerücht am persischen Hofe auskam, Justinian hätte den Rufin umbringen lassen, rückte Cosroes sogleich mit einer starken Armee an die Grenze. Darüber erschracken die römischen Einwohner dieser Gegenden so sehr, daß viele derselben ihre Häuser stehen ließen. Jedoch Rufin langte an, noch ehe die Perser zu Feindseligkeiten schritten, und bald darauf ward ein Vertrag geschlossen.

Im zweiten Jahre seiner Regierung theilte Cosroes das ganze persische Gebiete in vier Statthalterschaften. Die erste bestand aus den Provinzen an der Grenze gegen die Tartarei und Indien; die zweite begriff unter sich Parthien, Armenien, und die Provinzen am caspischen Meere; die dritte enthielt das eigentliche Persien, nebst allen darinne gelegnen Provinzen, und dem Meerbusen; die vierte bestand aus Mesopotamien, Chaldäa, und den von den Arabern und griechischen Kaisern eroberten Ländern.

Es entsteht eine Verschwörung wider ihn. Die Verschwornen werden hingerichtet.

Die persischen Großen aber fanden keinen Geschmack an des Cosroes patriotischen Absichten, sondern glaubten, er handelte

auf eine allzueigenmächtige Art, die ihrem Ansehen zu nahe zu treten schien. Sie errichteten demnach eine Verschwörung, ihn des Throns zu entsetzen, und die Krone seinem Bruder Zames, der älter als er war, zu ertheilen. Da Zames auf dem einen Auge blind war, erklärte ihn das Gesetz für untüchtig. Sie beschlossen aber, dem Gesetze dadurch auszuweichen, daß sie seinen Sohn Cavades zum König ausruften, und das königliche Ansehen dem Zames, als seinem Vormunde, einräumten. Da es sich Cosroes zum Gesetze gemacht hatte, kein Geld zu sparen, um geheime Nachrichten einzuziehen, so hatte er in kurzem um die Verschwörung völlige Wissenschaft, und ließ dem zu folge alle die Verschwornen einziehen und hinrichten. Blos der junge Cavades kam davon, der sich in einer entfernten Provinz unter der Aufsicht des Statthalters Adergudunbades befand, welcher letztere Befehl vom Hofe erhalten hatte, ihn umzubringen. Des Statthalters Gemahlin, die den Cavades gestillt hatte, vermochte ihn dahin, den jungen Prinzen zu verschonen. Er gab ihrem Zureden Gehör, und vertraute niemanden das Geheimniß, als seinem ältesten Sohn und einem alten Bedienten. Einige Jahre darauf,

als

als man nun den Cavades sich selbst überlassen konnte, gab ihm der Statthalter eine Summe Geld, und er wandte sich nach Constantinopel, wo ihm der Kaiser Justinian mit aller seiner Herkunft gebührenden Ehrerbietung begegnete. Um eben diese Zeit verrieth Barahames, des Adergudunbades ältester Sohn, seinen Vater, und entdeckte das Geheimniß dem Cosroes, der darauf den Adergudunbades hinrichten ließ, und die Statthalterschaft seinem Sohne verlieh. Da die Verrätherei des Vaters nach den persischen Grundsätzen den Kindern nicht zum Nachtheile gereichte, und ihre meisten Statthalterschaften in gewissen vornehmen Familien erblich waren, so wurden solchergestalt die Kinder ihren Vätern zu Aufsehern, die auch zuweilen die Aeltern ihrem Ehrgeiz oder ihrem Eifer für das gemeine Beste aufopferten. g)

Im Anfange seiner Regierung unterhielt Cosroes Friede mit den Römern, und ließ durch eine Gesandtschaft dem Justinian zu des Belisarius Siegen in Afrika glückwünschen; wobei er sich scherzhafterweise etwas von der feindlichen Beute ausbat, weil, sagte

g) *Procop.* de bello *Pers.* lib. I. c. 23.

te er, wenn die Perser nicht ruhig geblieben wären, der Kaiser weder Zeit noch Kräfte genug gehabt hätte, Eroberungen in Africa zu machen. Justinian nahm nicht nur die persischen Gesandten sehr gnädig auf, sondern schickte auch dem Cosroes eine beträchtliche Summe Geldes. Doch dieses gute Vornehmen war nur von kurzer Dauer. Denn als bald darauf die Saracenen in das römische Gebiete einfielen, und Justinian sich beim Cosroes beschwerte, dem man schuld gab, als ob er sie unterstützte, so gab der persische König zur Antwort, er hätte kein Recht, sich zu beschweren, denn er könnte es ihm durch seine eignen Briefe beweisen, daß er sowohl die Saracenen als Hunnen aufgewiegelt hätte, um in Persien einzufallen. Als nicht lange darauf der gothische König, Vitiges, und die Arsaciden oder armenische Prinzen sich über des römischen Kaisers Unterdrückung und unrechtmäßige Eingriffe beklagten, so kehrte nunmehr Cosroes Anstalten zum Kriege gegen die Römer vor.

Er fällt in das römische Gebiet ein. n. Chr. G. 540.
Er nimmt Antiochien ein.

Justinian, der von diesen Vorbereitungen Nachricht erhielt, schrieb an ihn, um

ihn abzuhalten, daß er nicht den Frieden brechen möchte. Allein Cosroes kehrte sich nicht an des Kaisers Brief, sondern gieng im folgenden Frühjahre mit einer Armee durch Mesopotamien, und fieng die Feindseligkeiten in Syrien und Cilicien an. Gegen die, welche sich widersetzten, verfuhr er mit äußerster Strenge, und denen, die sich willig ergaben, begegnete er sehr gnädig; allen aber legte er schwere Kriegssteuern auf. Er erbot sich, von Antiochien abzuziehen, wenn ihm die Einwohner eine grosse Geldsumme bezahlen wollten. Allein die Antiochener verließen sich auf ihre zahlreiche Besatzung und auf die Stärke ihrer Befestigungen, die nur neuerlich wieder ausgebessert worden waren. Sie schlugen nicht nur seine Forderung ab, sondern begegneten auch seinen Abgeschickten übel. Dies erzürnte ihn so sehr, daß er sich vor die Stadt legte, und sie wider alle Regeln der Kriegskunst stürmte, noch ehe Sturmböcke wider die Mauer gelaufen waren. Bei diesem unbesonnenen und verzweifelten Unternehmen wurden die Perser, ob sie gleich die größte Entschlossenheit und Tapferkeit zeigten, mit großem Blutvergießen zurückgeschlagen. Bei einem zweiten Angriffe wurden die Sturmleitern und Maschinen, worauf die

Per-

Perser hinan kletterten, von den Antiochenern umgeworfen. Indem sie aber über die rauhen Berge hinunter stürzten, erregten sie ein so erschreckliches Geräusch, daß die Besatzung sich einbildete, es sey ein Theil der Stadtmauer eingestürzt, in dieser Besorgniß die Thore öfneten, und den Ort in größter Eil verließ. Die Soldaten auf den Wällen befürchteten ebenfalls, die Perser hätten Zutritt in die Stadt gefunden, verließen ihre Posten, und zogen auf den Markt. Cosroes machte sich der Belagerten Bestürzung zu nutze, erstieg die Wälle, und legte, nach einem blutigen Gefechte auf dem Markte, den Antiochenern alle die Strafen auf, die sie von einem erzürnten Feinde erwarten konnten. Als er zu Antiochien war, kamen Gesandte von Justinian, ihm seinen Friedensbruch zu verweisen, und an einem Vergleiche zu arbeiten. Cosroes, nachdem er ihre Vorstellungen angehört hatte, gab zur Antwort, er wäre zu Ergreifung der Waffen gewissermaßen durch den persischen Adel gezwungen worden, der es nicht länger mit Geduld ansehen könnte, daß Justinian ihm von allen Seiten her Feinde aufzuwiegeln suchte. Er machte ihnen mit Thränen in den Augen, und unter den heftigsten Gebärdungen eine bewegliche Beschreibung von

dem Ungemache des Kriegs, und gab ihnen beim Schlusse zu verstehen, eine ansehnliche Summe baaren Geldes, und ein jährlicher Tribut, würden zur Herstellung des Friedens die wirksamsten Mittel seyn.

Antiochien wird zerstört

Da sich die Gesandten noch darüber bedachten, brannte Cosroes die Stadt Antiochien auf den Grund ab, und schloß bald darauf einen vortheilhaften Frieden. Die morgenländischen Schriftsteller sagen, er habe die Einwohner von Antiochien in die Provinz Irak versetzt, ihnen die Stadt Mahouza bei Babylon zur Wohnung eingeräumt, und ihren Namen in Antiochien verwandelt. Ungeachtet des geschloßnen Friedens fuhr er immer mit Feindseligkeiten fort, legte den Einwohnern vieler Städte Kriegssteuern auf, und schleifte sie, nachdem er allen Reichthum daraus weggenommen hatte. Doch war er, gegen das Ende des Feldzugs, genöthigt, die Belagerung von Dara aufzuheben, und kehrte bald darauf nach seinen Erbländern zurück. Da nunmehr die Absichten, die er sich bei dem Kriege vorgesetzt hatte, erreicht waren, wollte er von neuem Friedensunterhandlungen vornehmen.

Sie

Sie wurden jedoch von Justinian verworfen, der bei sich beschlossen hatte, die größte Macht seines Reichs daran zu setzen, um den Persern Abbruch zu thun. h)

Der Krieg zieht sich nach Colchis. n. Chr. G. 541.
Die Römer werden von den Persern aus Colchis vertrieben.

Indem Justinian die Lazer, ein freies und unabhängiges Volk in Colchis, zu bedrücken suchte, räumte er dadurch unvorsichtigerweise den Persern einen Vortheil ein, welche den Kriegsplatz in dieses Land versetzten. Obgleich die Lazer lange Zeit die Kaiser zu Constantinopel erkannt hatten, geschah es doch nicht sowohl als Unterthanen, sondern als Bundsgenossen; denn es wurden ihnen weder Abgaben auferlegt, noch auch, gleich andern überwundnen Völkern, neue Obrigkeiten gesetzt. Wenn einer von ihren Fürsten gestorben war, ernannte der Kaiser zu Constantinopel seinen Nachfolger. Doch Justinian suchte seine Vorrechte weiter auszudehnen. Er befahl zu dem Ende dem Tzibus, den er zum Fürsten der Lazer ernannte, eine Stadt an der Küste des euxinischen

h) Procop. de B. Perf. I, 26. lib. II. c. 1-14.

Meers zu bauen, und zu befestigen. Die Lazer standen ihm sehr gern bei Erbauung der Stadt bei, da sie aber sahen, daß Tzibus darein römische Besatzung nahm, wurden sie sogleich unruhig, und erbaten sich den Schutz des Cosroes. Der persische König bediente sich willig dieser Gelegenheit, seine Grenze auszubreiten. Unter dem Vorwande, die Hunnen anzugreifen, die sein Gebiete zu überfallen drohten, versammelte er eine große Armee, und zog damit nach Iberien zu. Plötzlich aber änderte er seine Straße, ließ einen Weg in einem Walde durchhauen, durch den man bisher nicht hatte kommen können, und rückte in Colchis ein, wo die Lazer unter einem von ihren Fürsten, Namens Gubazes, zu ihm stießen. Die vereinigte Armee verjagte den Tzibus sammt der römischen Besatzung aus Petra, und bemächtigte sich dieser festen Stadt.

Mittlerweile ward von Belisarius Nisibis belagert. Da aber die Besatzung tapfre Gegenwehr that, zog er wieder ab, und fiel in Persien ein. Cosroes verließ darauf Colchis, und kehrte nach seinem Gebiete zurück, wo er den Winter über große Kriegsanstalten vorkehrte. Das folgende Frühjahr (n. Chr. G. 542.) rückte er mit einer Armee in das römische Gebiete, allein die Geschwin-

schwindigkeit und Geschäftigkeit des Belisarius, der aus einer andern Gegend des Reichs mit der Post anlangte, that seinem Fortgange Einhalt, und nun nahm er wieder seine Zuflucht zu Unterhandlungen. Doch als damit nichts ausgerichtet wurde, dauerten n. (Chr. G. 543.) die Feindseligkeiten den ganzen Feldzug i) über fort, und am Ende desselben erhielten die Perser einen beträchtlichen Vortheil über die römische Armee, unter dem Narses, unsern von Anglon.

Cosroes wird vor Edessa zurückgetrieben, n. Chr. G. 544.

Im folgenden Jahre that Cosroes seinen vierten Feldzug in das römische Gebiete, mit der offenbar bekannten Absicht, nach dem Procopius, k) seine Verachtung gegen unsern Heiland zu bezeugen. Dieser Autor und verschiedene andre Kirchenväter erzählen, es sey unter den Einwohnern von Edessa eine Sage vorhanden gewesen, Christus habe es ihrem Könige Abgarus versprochen, daß ihre Stadt niemals erobert werden sollte. Um die-

i) folgenden Jahrs.

k) de bello Pers. lib. 2. c. 26.

diese angebliche Weissagung zu vereiteln, rückte Cosroes mit einem sehr furchtbaren Heere gegen Edessa an. Er setzte die Belagerung mit grösztem Eifer fort, allein die Einwohner vertheidigter sich mit so vieler Entschlossenheit und Tapferkeit, daß er zuletzt nach dem Verlust einer großen Anzahl Volks genöthigt war, die Belagerung aufzuheben. Seine vornehmste Hoffnung hatte er auf einen durch seine Leute aufgeworfenen Berg gerichtet, den er so hoch als die Mauer führen ließ. Die Einwohner aber untergruben den Grund, und zerstörten den Berg durch Feuer. Sie selbst schrieben jedoch ihre Befreiung einem Wunderwerke zu; denn sie erzählen, das Feuer hätte nicht eher brennen wollen, bis daß sie den wunderthätigen Abdruck des Gesichts unsers Heilands, den er dem Abgarus zugeschickt haben soll, in den Graben gebracht, und mit Wasser begossen hätten. Cosroes begab sich nach diesem unglücklichen Feldzuge in sein eignes Gebiet. Ihm folgten dahin die römischen Abgesandten, die sich verführen ließen, (n. Chr. G. 546.) einen hinterlistigen Vergleich einzugehen, der ihrem Herrn schädlicher war, als offenbarer Krieg.

Die Lazer in Colchis fallen von den Persern ab. Es wird zwischen den Persern und Römern Friede geschlossen. n. Chr. G. 557.

Nicht lange nach diesem Friedensschlusse faßte Cosroes das Vorhaben, die Lazer nach Persien zu versetzen, und dagegen eine Kolonie von Persern nach Colchis zu schicken. Die Lazer, ob sie sich gleich ihrer Abhängigkeit von dem Kaiser entschüttet hatten, unterhielten doch noch immer einige Verbindung mit den Römern, die eine bequeme Lage für sie hatten, und sie zu Wasser mit Getreide, Wein, Salz und andern Waaren versorgen konnten. Da sie zugleich eifrige Christen waren, suchten sie die Perser, die unter ihnen wohnten, zu bekehren; so daß Cosroes gar nicht hoffen durfte, daß sie bei ihrer gegenwärtigen Verfassung ihm standhaft ergeben bleiben würden. Zur Erleichterung seines gefaßten Vorhabens beschloß er (n. Chr. G. 556.) zu Petra eine Flotte zu bauen, und schickte demnach, unter dem Vorwande, die Festungswerke auszubessern, einen großen Vorrath Zimmerholz dahin. Der König der Lazer, Gubazes, argwohnte des Cosroes Absichten, und hielt bei dem Kaiser um Schutz an. Bald darauf kam eine römische Armee, unter An-

führung des Dagistheus, nach Colchis; und die Perser waren genöthigt, sich in Petra einzuschließen. Die Stadt ward auf einer Seite von den Lazern unter Gubazes, auf der andern von den Römern belagert. Den letztern ward die Bewachung eines Zugangs anvertraut, durch welchen allein Hilfsvölker zu den Belagerten kommen konnten. Der römische Feldherr aber, ein junger Mann von weniger Einsicht und Erfahrung, ließ es geschehen, daß eine persische Armee unter dem Mermeroes sich des Zugangs bemächtigte, und die Stadt entsetzte, da sie eben auf das äußerste gebracht war, indem von 5000 Mann blos 900 übrig, und von diesen 350 außer Stande zu fechten waren. Nachdem Mermeroes eine neue Besatzung an dem Orte gelassen, und die Wallbrüche ausgefüllt hatte, vermochte er die Lazer dahin, einen kurzen Stillstand einzugehen, und zog nach Iberien. Ob er gleich mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, wußte er doch, vermöge seiner großen Einsicht und Geschicklichkeit in der Kriegskunst, eine Ueberlegenheit im Felde zu behaupten, und verschiedne Vortheile über die Römer zu erhalten. Er starb bejahrt und berühmt; sein Nachfolger aber ließ es durch sein übles Ver-

hal-

halten geschehen, daß die Römer größtentheils wieder ihr Ansehen im Lande herstellten; weshalben ihm Cosroes bei seiner Rückkunft nach Persien die Haut abziehen ließ. Da Cosroes sah, daß seine Angelegenheiten in Colchis sich immer verschlimmerten, vermochte er den Justinian dahin, einen Frieden einzugehen. l) Die Artikel desselben nebst den vornehmsten Gründen, die beide Theile bei der Unterhandlung vorbrachten, können die Leser in Menanders viertem Buche der Geschichte der Gesandtschaften finden. m) Vermöge dieses Vergleichs sollte jeder Theil dasjenige behalten, was er zur Zeit des Friedensschlusses besaß. Also wurden die Lazer, indem sie ihre allzumächtigen Nachbarn zu Hilfe ruften, ihrer Freiheit beraubt.

l) Procop. de B. Pers. lib. II. c. 15-30. Agathias de Imp. et reb. Justiniani. lib. II. p. 55. sqq. lib. III. et IV.

m) Menandri Excerpta Legationum *p.* 133-147. T. I. Script. Byzant. Eben dieser Friede ward 561. wieder erneuert.

Es entsteht zwischen beiden ein neuer Krieg. n. Chr. S. 573.

Dieser Friede dauerte während der übrigen Regierung Justinians fort. Bald darauf aber, als der Kaiser Justin die Herrschaft übernahm, brach ein neuer Krieg aus, der dem Ehrgeize des Kaisers zuzuschreiben war. Er frischte die Einwohner des größern Armeniens, die beinahe alle Christen waren, an, Aufruhr wider die Perser zu erregen, und sich für Bundsgenossen und Schutzverwandte der Römer zu erklären. Da Cosroes Vorstellungen wider den Friedensbruch thun ließ, weigerte sich der Kaiser, ihm einige Genugthuung zu geben; vielmehr war er völlig zur Erneuerung des Kriegs entschlossen, und befahl seinem Feldherrn Marcian, das persische Gebiete anzugreifen, und Nisibis zu belagern. Da die römische Armee weder zahlreich, noch auch mit den Nothwendigkeiten zu einem Feldzuge wohl versehen war, so ließ der persische Befehlshaber aus Verachtung nicht einmal die Thore zuschließen; und da Cosroes in kurzem zum Entsatze des Orts ankam, hoben sie die vermeinte Belagerung auf, zogen in Unordnung zurück, und waren sehr mißvergnügt über des Kaisers genommene Maaßregeln, und

die

die plötzliche Veränderung ihres Feldherrn, die er an ebendiesem, ohne einige angegebene Ursache, vorgenommen hatte.

Cosroes geht einen Stillstand ein.

Nachdem (n. Chr. G. 574.) Cosroes den Feind von Nisibis vertrieben hatte, eroberte und plünderte er alle große Städte, und theilte die Beute unter seine Soldaten. Er belagerte und gewann Dara; und da es einne starke Festung war, und seinen Unterthanen zum Zaume gedient hatte, ließ er eine zahlreiche Besatzung darinne. In allen römischen Provinzen, die er einnahm, verfuhr er mit großer Strenge; und führte des Kaisers Friedensbruch zur Rechtfertigung an. Indem er auf neue Unternehmungen dachte, empfieng er Briefe von der Kaiserin Sophia, deren Gemahl, Justin, in Aberwitz gerathen war. Die Kaiserin beschrieb auf bewegliche Art den übeln Zustand des römischen Reichs, und erinnerte den Cosroes, er möchte die Freundschaft voriger Kaiser, und den wenigen Ruhm bedenken, der ihm aus Eroberungen zuwachsen würde, die er an einem Volke ohne Haupt, und einem hilflosen Frauenzimmer machte. Nach Empfangung dieser Briefe zog sogleich Cosroes

seine Truppen zurück, und willigte in einen Stillstand von drei Jahren, wovon jedoch Armenien ausgeschlossen war. n)

Er fängt von neuem den Krieg an. n. Chr. G. 575. Er verliert eine Schlacht.

Während des Stillstandes hatte Tiber, der in der Regierung gefolgt war, o) sich mit aller Sorgfalt darauf beflissen, die Armeen an der Grenze zu ergänzen, und dem Reiche seine vorige Stärke herzustellen. Cosroes, der keine Aenderung in Einrichtung der Angelegenheiten des Reichs vermuthete, verwarf Tibers Vorschläge, den Stillstand in einen fortdauernden Frieden zu verwandeln, und begegnete sogar seinen Gesandten auf verächtliche Art. p) Um ebendieselbe Zeit, da der Kaiser die Gesandten nach Persien schickte, hatte er den Justinian zum Feldherrn über alle morgenländische Kriegsvölker ernannt, und ihm befohlen, sobald als mög-

n) Evagrius Hist. eccles. lib. V. c. 7 - 12. Photius Cod. 64. e Theophane Byxant. Excerpta Legat. ex Menandri lib. VI. p. 156. quem v. in seqq.

o) damals war er nur noch Cäsar, und an Kindesstatt vom Justin angenommen.

p) Vergl. Excerpta Menandri de Legat. l. I. p. 118.

möglich eine Armee zusammen zu ziehen. Da Cosroes hörte, daß die Römer zu Felde gezogen waren, gieng er schleunig auf sie los. Als er aber nahe kam, ihre Reuterei sehr zahlreich, in trefflicher Ordnung aufgestellt, und die Soldaten hitzig zum Gefechte sah, drückte er seine fehlgeschlagene Erwartung durch einen tiefen Seufzer aus. Die Perser wurden von den Römern mit großer Herzhaftigkeit angegriffen, und nach einem scharfen und blutigen Gefechte auf das Haupt geschlagen; der königliche Schatz und das heilige Feuer ward vor des Königs Augen weggenommen. Als den Tag nach der Schlacht Cosroes vernahm, daß die Römer sich in zwo abgetheilten Haufen gelagert hatten, griff er um Mitternacht den einen davon an, und schlug sie, setzte darauf ein Dorf in Brand, das hinten in ihrem Lager stand, und trat seinen Zug nach dem Euphrat an. Doch die römische Armee unter dem Justinian setzte ihm so eifrig nach, daß er selbst genöthigt war, auf einem Elephanten über den Fluß zu setzen, und viele von denen, die um ihn waren, ertrinken mußten. Die Römer giengen nach ihm über den Fluß, und hielten in den persischen Provinzen Winterquartiere. Dieses zog er sich so sehr zu Gemüthe, daß ihm der Kummer

sein Leben abkürzte, und er den folgenden Frühling q) nach einer Regierung von 48 Jahren starb. r) Doch hatte er den Winter über Unterhandlung mit den Römern angefangen, und sah noch vor seinem Tode den Frieden zu Stande gebracht.

Er vertreibt die Hunnen aus Persien.

Die morgenländischen Geschichtschreiber gedenken verschiedner andern Thaten dieses Fürsten, von denen die lateinischen gänzlich stillschweigen. Sie sagen uns, Nouschirvan habe die hajathelitischen Hunnen völlig herausgetrieben, die sich einiger Provinzen bemächtigt hatten, und habe seine Grenzen gegen Indien erweitert. s) Indem er in diesem indischen Feldzuge begriffen war, griff der Khakan der Türken Persien mit einem zahlreichen Heere an, ward aber durch des Kö-

q) Der Krieg ist noch nach diesem Treffen die folgenden Jahre 576. 577. 578. fortgesetzt worden, 579. kam es zu Friedenshandlungen, über dirse starb aber Cosroes. S. Pagi Critic. in Baron. ad hos annos.

r) Evagrius V, 14. 15. Theophylact. Hist. III, 9-14. Zonaras Annal. XIV, c. 11. p. 72. T. II. Theophanes Chronograph. p. 212.

s) Vergl. Desguignes Hist. des Huns. T. I, P. II. p. 333. u. p. 383. sqq.

Königs Sohn Hormouz genöthigt, sich mit großem Verluste zurückzuziehen. Nouschirvan fiel darauf in Turkestan ein, nöthigte den Khakan, den Frieden auf solche Bedingungen, die er selbst vorschrieb, anzunehmen, und heirathete seine Tochter. t) Nach diesem Friedensschlusse, der im zwölften Jahre seiner Regierung erfolgte, bestimmte er die Grenzen seines weiten Gebietes, das sich gegen Abend an das mittelländische Meer, gegen Morgen an den Fluß Indus, gegen Mitternacht an den Jaxartes, und gegen Mittag bis an Arabien und die ägyptische Grenze erstreckte.

Sein Sohn empört sich wider ihn.

Obschon Nouschirvan sich allen seinen Nachbarn furchtbar gemacht hatte, fand er doch keine Ruhe in seinem Hause; denn einer von seinen Söhnen, Namens Nouschizad, den er

t) Die Türken, eine Nazion, die aus verschiednen Horden Hunnen bestand, kamen damals gegen 545. zuerst aus den Gebirgen Altai hervor, und griffen zu Anfange ihre Oberherren, die Tartarn Geou-gen an; welche auch um diese Zeit ganz aus der Geschichte verschwinden. S. Des Guignes Hist. des Huns. T. I. P. II. p. 333. 350. und vornehml. lib. V.

er von einer christlichen Gefangnen hatte, und der, weil er selbst ein Christ war, einige Einschränkung erlitten hatte, erregte Aufruhr, und ihm fielen ein großer Theil der persischen Christen, und verschiedne von Adel zu. Doch der Aufstand hielt nicht lange an. Denn da Nouschizad ein Treffen gewagt hatte, ward er geschlagen und getödtet. Nach Unterdrückung dieser Empörung zog Nouschirvan nach Arabien, wo er das Volk von der Unterdrückung vieler kleinen Tyrannen befreite. Als er nach seiner Hauptstadt Madain oder Etesiphon zurückgekommen war, zierte er sie mit vielen neuen und prächtigen Gebäuden, besonders mit einem Pallaste, der unter die Wunder der Morgenländer gezählt ward. Bei seinem letzten Kriege mit dem römischen Kaiser gieng es ihm, wie wir bereits gemeldet haben, unglücklich; und da er sah, daß sich sein Ende näherte, indem er damals in einem Alter von 80 Jahren war, gab er seinem Sohne Hormouz sehr heilsamen Unterricht wegen Beherrschung seines Volks und seines eignen Betragens, worauf er verschied. Sein Gedächtniß ward lange Zeit in den Morgenländern in größter Ehrfurcht gehalten. Er war der gelehrteste Mann seiner Zeit, und der wohlthätigste Beschützer derer, wel-

welche die Wissenschaften trieben, war sogar in den Handwerken erfahren, und war der höflichste Mann an seinem Hofe. u)

Hormisdas der dritte. n. Chr. G. 579. Seine unbedachtsame Aufführung.

Hormuoz, oder Hormisdas, Nouschirvans Nachfolger, war ein Fürst von sehr verächtlichem Charakter. Er war hitzig in seiner Gemüthsart, stolz in seinem Betragen, und grausam in seinen Gesinnungen. Zwar loben die morgenländischen Skribenten sein Verhalten während der drei ersten Jahre seiner Regierung, indem er dem Rathe seines Hofmeisters folgte, der Nouschirvans erster Minister gewesen, und heimlich ein Christ war. Doch die lateinischen Schriftsteller, besonders Theophylact v) und Evagrius, w) beschreiben Hormisdas als einen grausamen, schwachsinnigen und tyrannischen Fürsten. Er kündigte seine Thronbesteigung dem Tiber nicht an, begegnete den römischen Gesand-

u) Agathias lib. II. p. 66. 67. Procop. in Persicis an mehrern Orten. Amrus in Vita Josephi Patriarchae ap. Assemann. Bibl. Orient. T. III. P. I. p. 410.

v) lib. III. c. 16. 17.

w) lib. VI. 15.

sandten, welche gekommen waren, ihm Glück zu wünschen, und den Frieden zu erneuern, mit großer Verachtung, und forderte eine Summe Geld, die ihm als ein Tribut ausgezahlt werden sollte. Dieses gab Anlaß, daß der Krieg zwischen beiden Reichen (n. Chr. G. 580. 581.) vom neuen angieng. Die Feindseligkeiten waren, die zween ersten Feldzüge über, nicht von erheblichen Folgen; gemeiniglich aber hatten die Römer die Oberhand. Sie verlegten den Sitz des Kriegs in das persische Gebiete. Im dritten Feldzuge x) erhielten die Perser verschiedne Vortheile, die dem Mangel an Kriegszucht unter den römischen Truppen, und der öftern Veränderungen ihrer Feldherren; zuzuschreiben waren.

Da um diese Zeit die Perser mit den Türken y) im Kriege begriffen waren, der von ih-

x) Der Krieg ist nicht nur dieses, sondern noch viele Jahre mit abwechselndem Glücke fortgesetzt worden. 586. brachte der römische Feldherr Philippicus den Persern eine große Niederlage bei; 588. empörte sich die römische Armee wider ihren Feldherrn Prisens. Endlich erfolgte 591. ein Friede.

y) Dies müssen die westlichen gewesen seyn. Desguignes führt indessen von diesen Kriegen nichts an.

ihrem Feldherrn Varamus, oder Baharam, mit vielem Glücke geführt ward, so erhielt der letztere Befehl über den Araxes zu gehen, und in das römische Gebiete an dieser Seite einzufallen. Varamus war in kurzem (n. Chr. G. 590.) weit in die römische Provinz eingedrungen; da er aber ein Treffen wagte, ward er mit großem Verluste geschlagen. Ob nun gleich Varamus einige Zeit vorher die Türken geschlagen, den Khakan umgebracht, und sie aus Persien verjagt hatte, worein sie mit 300,000 Mann eingefallen waren, vergaß doch der König alle seine vorigen Dienste, und begegnete ihm sehr unanständigerweise, indem er ihm einen völligen Weiberanzug schickte, und den Truppen drohte, er wollte den zehnten Mann heraushe-ben lassen. Zur Rache für diese Begegnung, faßte Varamus den Schluß, den König vom Throne zu setzen. Er hielt in seinem Weiberkleide eine Rede an seine Truppen, und brachte sie leichtlich dahin, sich für ihn zu erklären. z)

z) Theophylact III, 18. sq. IV, 1. sqq. Evagrius V, 14. Theophanes Chronograph. p. 221. sqq.

Baramus empört sich. Hormisdas wird abgesetzt. n. Chr. G. 591.*)

Zu diesem Aufruhre frischte sie noch des Hormisdas üble Regierung an, der, vermöge seiner grausamen und argwöhnischen Gemüthsart, viele seiner Unterthanen hinrichtete, die Richter, die sein Vater in jedem Dorfe des Landes gesetzt hatte, deren Zahl sich auf 30,000 belief, abschaffte, und der einzige Richter über seine Unterthanen seyn wollte. Sein wildes Betragen machte nicht nur das Volk mißvergnügt, sondern munterte auch die Provinzen an der Grenze gegen Indien und Arabien auf, das persische Joch von sich zu werfen, und unter sich selbst Fürsten zu wählen. Der verwirrte Zustand der Angelegenheiten brachte die Perser so sehr wider Hormisdas auf, daß auf des Baramus Empörung bald noch verschiedne andre folgten, indem das Volk die königlichen Palläste in den Städten plünderte, und viele von den Großen in Freiheit setzte, die der König in Verhaft behalten hatte. Ei-

*) Basnage Annal. ad h. a. §. V. wo die einstimmigen Zeugnisse der griechischen Schriftsteller für dies Jahr angeführt sind. Assemann Bibl. Orient. T. III. P. I. p. 410. setzt alles in das Jahr 590.

Einer von diesen Großen, Bindoes, ward von der königlichen Armee als Feldherr erkannt, zog nach Ctesiphon, drang in den Pallast, und warf den König, nach vielen schimpflichen Verweisen, in das Gefängniß. Als sich darauf der persische Adel versammelt hatte, suchte Hormouz, der vor ihn gestellt ward, seinem Verhalten das Wort zu reden; er rieth ihnen ab, seinen ältesten Sohn, Cosroes, zu seinem Nachfolger zu ernennen, weil er von einer stolzen und grausamen Gemüthsart wäre; dagegen empfahl er ihnen seinen zweiten Sohn, der von leutseligen Gesinnungen, und geneigt wäre, richtig zu denken, und gut zu handeln. Doch die Versammlung kehrte sich an seine Rede nicht, sondern ließ den jüngsten Prinzen sammt seiner Mutter ermorden, und in Stücke zerhauen, dem Hormisdas die Augen ausstechen, und den Cosroes zum König ausrufen.

Er wird umgebracht.

Bei dem Berichte von dieser Staatsveränderung gehen die morgenländischen Schriftsteller um ein großes von den Lateinern ab. Sie sagen, Varamus habe zuerst den Cosroes zum König erklärt, der sich dem zu

folge von Hofe wegbegeben habe; und während seiner Abwesenheit hätten seine zween Oheime seinem Vater die Augen ausstechen lassen. Nach seiner Rückkunft habe er seinen Vater besucht, und von ihm für das, was er wider ihn vorgenommen hatte, mit der Bedingung Verzeihung erhalten, daß er die, welche ihn abgesetzt und der Augen beraubt hätten, bestrafen sollte, welches er zu thun versprach. Varamus, der Verdacht schöpfte, er hätte keine Vergebung zu hoffen, sey wider Cosroes ausgezogen, habe ihn vor Nisibis geschlagen, und genöthigt, in das Gebiete des griechischen Kaisers zu fliehen. Als er sich zur Flucht fertig machte, hätten seine Oheime, aus Besorgniß, Varamus möchte den vorigen König wieder einsetzen, den letztern erwürgen lassen, nachdem er vierzehn, aber nach den Lateinern zwanzig, Jahre regiert hatte.

Varamus nimmt die königliche Gewalt an.

Nach des Hormisdas Tode, und des Cosroes Flucht, eignete Varamus sich die königliche Macht zu, jedoch nicht den Titel. Er stammte von den alten Fürsten von Rei ab, und hatte sich durch lange Dienste und große Vorzüge zum Range eines Feldherrn auf-

aufgeschwungen. Als er sich gegen Hormis-das auflehnte, faßte er das Vorhaben, die Regierung an seine eigne Familie zu bringen, bediente sich aber dabei des Namens Cosroes, bis daß sein Entwurf reif zur Ausführung war. Da er mit großer Gelindigkeit zu herrschen suchte, blieben der Adel und das Volk einige Zeit lang ihm ergeben. Als man aber hörte, Cosroes würde von dem griechischen Kaiser mächtig unterstützt, so erklärten sich viele für den abwesenden Prinzen. Varamus suchte den Besitz des Throns mit Gewalt zu behaupten, und bot den römischen Truppen einige Zeit über die Spitze. Da aber seine Armee zuletzt gänzlich geschlagen ward, flüchtete er zu dem Khakan, und ward von ihm sehr wohl aufgenommen, weil er ihm durch seine große Geschicklichkeit im Kriegswesen gute Dienste that. Nachdem man ihn aber viele Jahre mit schönen Versprechungen aufgehalten hatte, ward er zuletzt, auf Ansuchen des Cosroes, der niemals, solange er lebte, ruhig werden konnte, mit Gifte vergeben.

Cosroes der dritte. n. Chr. G. 591.

Nachdem Cosroes durch des Kaisers Mauritius Truppen wieder auf den Thron gesetzt

war, bezeugte er ihm seine Dankbarkeit in einem Briefe, der noch in der Geschichte Theophylacts vorhanden ist. a) Er schickte auch, einem gethanen Gelübde zu folge, ein goldnes Kreuz, mit Edelsteinen besetzt, in die Kirche Sergius des Märtyrers; und gab zugleich ein anders, das Cosroes, der Sohn Cavades, daraus genommen hatte, wieder zurück. Während der Zeit da Cosroes aus dem Lande vertrieben war, verliebte er sich in eine römische Dame, heirathete sie, und beehrte sie mit dem Titel als Königin, wiewohl dies den persischen Gesetzen zuwider war. Um ihretwillen zeigte er anfangs so große Gunst für die Christen, daß viele der Meinung waren, er wäre selbst ihrer Religion geneigt. Aber wenige Jahre darauf äußerte er wider sie den unversöhnlichsten Haß.

Er bestraft des Varamus Anhänger.

Von dem Augenblick an, da er in Friede den Thron besaß, legte er die fremden Gewohn-

a) Dies ist wohl eine Verwechslung der Nachrichten beim Theophylact. V, 14. wo ein Brief des Cosroes an den Märtyrer Sergius eingerückt ist. Vergl. Evagrius Hist. eccles. VI, 18 - 20.

wohnheiten ab, denen er zu Erhaltung der Gunst der Römer gefolgt war, und nahm das Bezeigen und den Schmuck eines persischen Monarchen an. Alle die, welche an des Varamus Regierung Antheil gehabt, oder sonst bei ihm in Gunst gestanden hatten, wurden von ihm mit äußerster Strenge verfolgt. Nachdem er dadurch diese Partei ausgerottet hatte, stellte er wieder die alte persische Staatsverfassung her, und gelangte in kurzem zu solcher Größe, daß er seinen Nachbarn furchtbar ward. Er vergaß bald die dem Mauritius schuldigen Verbindlichkeiten, und drohte in die römischen Länder einzufallen, unter dem Vorwande, die römischen Statthalter in den Morgenländern reizten die Saracenen an, sein Gebiete anzugreifen. Mauritius, um das Ungewitter abzulenken, das er nicht zurückzutreiben vermocht hätte, schickte Gesandten ab, die sein Verhalten bei Cosroes rechtfertigen sollten. Der König begegnete den Gesandten mit größter Verachtung, und versagte ihnen lange Zeit Gehör; endlich aber, da ihm der oberste darunter eifrige Vorstellungen gethan hatte, erkannte er seine Verbindlichkeiten gegen den Kaiser, und ließ sich besänftigen. b)

Er

b) Theophylact. VIII, I.

Er greift das römische Gebiete an.

Als nicht lange darauf Mauritius durch den Phocas ermordet worden war, beschloß Cosroes, in das römische Gebiete einzufallen, unter dem Vorwande, er wolle den Tod seines Wohlthäters rächen. Phocas suchte ihn durch reichliche Geschenke und noch reichlichere Versprechungen zu besänftigen. Er aber warf den römischen Abgesandten in das Gefängniß, und rückte bald darauf in die römischen Provinzen ein. Hier fand er zwar anfangs (n. Chr. G. 603.) einigen Widerstand, da aber des Kaisers Truppen übel unterstützt wurden, und ihr Feldherr blieb, bekamen in kurzem die Perser die Oberhand, und machten sich die ganze Grenze zinsbar. Im siebenten c) Jahre seiner Regierung (n. Chr. G. 604.) eroberte er verschiedne Festungen, und im folgenden Jahre (n. Chr. G. 605.) gewann er wieder die feste Stadt Dara, und plünderte ganz Mesopotamien und Syrien. Im folgenden Feldzuge (n. Chr. G. 606.) gieng er über den Euphrat, und verheerte auf die grausamste Art Syrien, Palästina, und einen Theil von Phönicien.

Das

c) im dreizehnten.

Das Jahr darauf (n. Chr. G. 607.) verwüsteten seine Truppen, unter dem Cardaregan, Armenien und Cappadocien, fügten der römischen Armee eine große Niederlage zu, verheerten Galatien, Paphlagonien, und das ganze Land bis an Chalcedon, äscherten die Städte ein, und hieben die Einwohner nieder, ohne auf Alter oder Geschlecht zu sehen. Cosroes nahm zwei Jahre darauf (n. Chr. G. 610.) Apamea und Edessa weg, und belagerte Antiochien. Als hierauf die Römer ein Treffen wagten, ward ihre Armee auf das Haupt geschlagen, und fast gänzlich niedergemacht. Das folgende Jahr (n. Chr. G. 611. *) nahm er Cäsarien ein, und führte viele tausend der Einwohner gefangen weg. In den zween folgenden Feldzügen ward Syrien verheert, und in dem letztern (n. Chr. G. 613.) d) bemächtigte er sich der Stadt Damascus, wohin Heraclius, der nunmehr das Kaiserthum in Besitz genommen hatte, Abgesandte schickte, die um Frieden ansuchen mußten. Cosroes

*) Diese Zahlen sind hauptsächlich dem Theophanes zu folge aufgezeichnet.

d) Vergl. die Berechnung aus dem Barhebraeus P. I. Chron. Syr. ap. Assemann. Bibl. Orient. T. III. P. I. p. 412. sqq.

roes aber ließ sich nicht einmal so weit herab, ihnen eine Antwort zu geben. Das Jahr darauf (n. Chr. G. 614. *) eroberte und plünderte er Jerusalem, führte das Kreuz, an dem Christus gelitten hatte, und den Patriarchen Zacharias mit sich hinweg nach Persien. Er verkaufte bei diesem Feldzuge 90,000 Christen als Sklaven an die Juden in seinem Lande, die ihnen allen das Leben nahmen. Bei der Plünderung von Jerusalem giengen ihm die Juden zur Hand, die sich sehr treu und gehorsam gegen ihn anstellten, damit sie unter seinem Schutze die Christen durch Wucher aussaugen könnten. e)

Seine übermüthige Antwort an die Römer.

Des Cosroes schnelle Eroberungen entflammten nur seinen Ehrgeiz desto stärker. Im folgenden Jahre, (n. Chr. G. 615) dem sieben und zwanzigsten f) seiner Regierung, unternahm er einen Kriegszug nach Aegyp-

*) 615. nach dem Assemann. l. l. p. 413.

e) Außer den nachher angeführten s. von diesem Jahr S. Nicephori Chronograph. comp. p. 402. f. 403.

f) es war das vier und zwanzigste.

Aegypten, theilte seine Armee, nahm mit der einen Hälfte Alexandrien weg, und bezwang alle das Land gegen Libyen zu; da indessen die andre Oberägypten einnahm, und bis an die äthiopische Grenze rückte. Das Jahr darauf (n. Chr. G. 616.) gieng er wieder nach Asien, zog mit seiner Armee so weit, daß er Constantinopel im Gesichte hatte, und nahm das gegenüber gelegene Chalcedon weg. Den übrigen Theil dieses und des folgenden Jahres brachte er damit zu, die Polizei in den eroberten Provinzen einzurichten. Der Kaiser Heraclius, der sich unfähig befand, ihm zu widerstehen, hielt (n. Chr. G. 617.) abermals um Frieden an. Allein seine Abgesandten empfiengen von Cosroes, der auf die gänzliche Ausrottung des römischen Namens umgegangen zu seyn scheint, folgende verächtliche Antwort: „Saget eurem Herrn, daß „ich nicht eher von Friedensbedingungen „hören will, bis daß er mit allen seinen „Unterthanen seinem gekreuzigten Gott entsagt, und den großen Gott der Perser, „die Sonne, angebetet hat.“ g) Durch diese schimpfliche und gottlose Antwort ward Hera=

g) S. Pagi Critica Baron. ad a. 615. §. 3 - 8.

Heraclius gleichsam aus der Schlafsucht erweckt. Er machte mit den andern Barbarn Friede, und erhielt dadurch freie Hand, seine ganze Stärke wider Cosroes zu kehren. Er schlug ihn (n. Chr. G. 621.) in verschiednen Schlachten, und nahm ihm (n. Chr. G. 622. bis 628.) wieder alle die Provinzen ab, die er erobert hatte; wie wir in der Folge, bei der Geschichte der griechischen Kaiser, umständlicher erzählen wollen. h) Bald nach diesem Umsturze seines Glücks, ernannte Cosroes, der sich mit den Schwachheiten des Alters beschwert fand, seinen jüngern Sohn, Merdasas, zum Nachfolger. Der älteste, Siroes, ward dadurch so aufgebracht, daß er (n. Chr. G. 628.) einen offenbaren Aufstand erregte. Nachdem er viele Uibelgesinnte, und die römischen Gefangnen, die er in Freiheit stellte, an sich gezogen hatte, nahm er seinen Vater gefangen, belud ihn mit Ketten, und warf ihn in einen Kerker, wo er ihn nebst seinem Bruder Merdasas unmenschlicherweise ermorden ließ.

Sei-

h) Bisher Theophanes Chronolog. ad hos annos. p. 245. sqq. Zonaras Annal. XIV. p. 80. sqq. Cedrenus Hist. Comp. p. 407. sqq.

Seine Pracht.

So wie Cosroes seine Eroberungen weiter trieb, als irgend einer von seinen Vorgängern, seit des Artaxerxes Zeiten, so scheint er es ihnen auch, vermöge der Berichte morgenländischer Skribenten, an Pracht und Habsucht zuvorgethan zu haben. Er schmückte den Pallast seines Großvaters zu Madain i) auf eine sonderbare Art, indem er dessen obern Theil in Form eines Throns aufführte, der auf 40,000 silbernen Säulen ruhte. Der gewölbte Himmel über demselben war mit 1000 Kugeln von Gold geziert, und man sah daran die Planeten und großen Gestirne ihren natürlichen Umlauf verrichten. Die Wände waren mit Tapeten bekleidet, die mit Goldblumen durchwürkt, und mit Perlen und andern kostbaren Steinen besetzt waren. Die Gewölber unter dem Pallaste waren mit Schätzen angefüllt. Er hatte dreitausend freigeborne Frauenspersonen, und zwölftausend Sklavinnen; die schönsten, die nur in seinem Lande zu finden waren. In seinen Ställen hatte er 6000 Pferde und Maulesel, auf de-

i) Ctesiphon.

denen er selbst ritt; ferner 12,000 größre Maulthiere, und 8000 von der gewöhnlichen Art, zur Fortschaffung seines Gepäckes. Er hatte auch 960 Elephanten, deren er sich bei seinen Armeen bediente. Er war ein heftiger Verfolger der Christen; doch schonte er auch nicht seine eignen Unterthanen, die zuletzt durch seine Grausamkeit so erbittert wurden, daß sie ihn gefangen nahmen, ihm goldne Ketten anlegten, und ihn in eines von den Gewölbern warfen, worinne sein Schatz lag.

Siroes. n. Chr. G. 628. *) Hegira 6. Ardschir. Ardeser der dritte. n. Chr. G. 628. 629.

Siroes, den die morgenländischen Geschichtschreiber Khobad Schirouieh nennen, ließ nicht allein seinen Vater, sondern auch siebzehn von seinen Brüdern, umbringen. Der achtzehnte, Namens Scheheriar, hatte das gute Glück, zu entkommen. Er schloß einen ewigen Frieden mit Heraclius, setzte alle römische Gefangne, und unter den übrigen, Zacharias, den Patriarchen von Jerusalem, in Freiheit, gab 300 Fahnen

*) Ein Jahr eher, Elmacin. Hist. Sarac. I. p. 14.

nen zurück, wie auch das Holz, das man für einen Theil des Kreuzes hielt, an dem unser Heiland verschieden seyn soll. Er starb im ersten Jahre seiner Regierung, oder ward, wie einige Schriftsteller sagen, ermordet. Ardeser, oder Ardschir, k) sein Sohn, ein Knabe von sieben Jahren, ward zu seinem Nachfolger erklärt, ward aber im zweiten Jahre seiner Regierung, auf Befehl des Sarbas, oder Scheheriars, Feldherrn über die Armee, umgebracht. Nach einigen Schriftstellern regierte der junge Prinz nur 7 Monate, und nach dem Mirkhond nur 50 Tage. Sarbas, der sich auf die Liebe seiner Truppen verließ, bestieg nun selbst den Thron. Er fand jedoch bald einen Gegner an dem Barahanes, einem Prinzen von Geblüte. Da Barahanes starb, brachten die Perser den Sarbas um, und erhoben den Isdigertes, oder, wie ihn einige nennen, Hormisdas, l) zur königlichen Würde. m)

k) d. i. Artaxerxes.

l) Dies ist ein Irrthum von Theophanes und Cedrenus, den Pagi in seiner Critica Baron. ad 639. annahm.

m) Die persische Geschichte befindet sich hier in keiner geringern Verwirrung, als der persische

Isdigertes. n. Chr. G. 632.

Jedoch die morgenländischen Schriftverfasser sagen, Isdigertes, oder Jezdegerd, der letzte von den persischen Königen, und der Sohn desjenigen Bruders des Siroes, der zu der Zeit, da die andern ermordet wurden, mit dem Leben davon gekommen war, sey nicht unmittelbar auf den Sarbas gefolgt. Nach ihrem Berichte ward, nach des Sarbas Absterben, Touran-Dokht, des Siroes Schwester, zur Königin ernannt; sie regierte mit großer Entschlossenheit und Weis-

sehe Staat selbst. Da damals die Griechen in keinem Kriege oder anderer Verbindung mit den Persern standen, und alles im Innern des Reichs vorgieng, so sind die griechischen Schriftsteller hier unbrauchbar. Wiewohl Theophanes Chronograph. p. 273. noch ganz deutlich sagt, daß dem Siroes Ardeser gefolgt sey; diesen habe sieben Monate hernach sein Sohn Sarbarezas um die Krone gebracht; nach einer zweimonatlichen Regierung sey die Borane, des Cosroes Prinzessin, durch einen Aufstand der Perser zur königlichen Würde erhoben worden, und ihr sey 7 Monate hernach Hormisdas gefolgt. Die morgenländischen Schriftsteller führen noch mehrere Namen von Prinzen an, welche diese wenigen Jahre über sich zu Königen von Persien aufgeworfen haben, s. Assemann. Bibl. Orient. T. III. P. I. p. 418. sqq. Welthist. IX. Theil. S. 683. f.

Weisheit, und schützte die Armen gegen den Uibermuth des Adels. Sie starb nach einer kurzen Regierung; und der Adel, der nach seinem Gefallen zu herrschen hoffte, ernannte zum Könige Gihan Schedah, einen Mann von königlichem Geblüte, aber sehr schwachem Verstande. Wenige Tage darauf setzte man ihn ab, und erklärte des Siroes andre Schwester, Azurmi Dokht, zur Königin. Diese Prinzessin gab dem Volke die stärkste Hoffnung einer gelinden und glücklichen Regierung, ward aber in kurzem von dem Sohne eines Statthalters in einer Provinz, dessen Vater sie nicht hatte zum Gemahl annehmen wollen, gefangen genommen, und umgebracht. Nach ihrem Tode ward ein Enkel des Cosroes, Ferokhzad, König, der dem allgemeinen Blutbade, das Siroes in der königlichen Familie anrichtete, entgangen war. Er hatte noch keinen Monat regiert, so ward er durch einen seiner Sklaven vergiftet; und sein Nachfolger war Jezdegerd der dritte, der Sohn Scheheriars, und Cosroes Enkel.

n. Chr. G. 622. Hegira 11. *) n. Chr. G. 636. Er wird durch die Saracenen vom Throne vertrieben. Sein Tod. n. Chr. G. 651. Hegira 31.

Jezdegerd, oder Isdegertes, bestieg den Thron im sechzehnten Jahre seines Alters, und hatte, während seiner ganzen zwanzigjährigen Regierung, stets mit Unfällen zu kämpfen. Kaum hatte er die einheimischen Parteien unterdrückt, und wieder die Ruhe hergestellt, so ward Persien von den Saracenen, n) unter Anführung der Nachfolger Mohammeds, überfallen. Der persische Feldherr, Ferokhzad, that (n. Chr. G. 638.) wider sie einige Zeit über Gegenwehr. Da sie aber zuletzt, nach einem hartnäckigen Gefechte, das, wie man sagt, drei Tage und drei Nächte hinter einander gedauert haben soll, die Oberhand behalten hatten, nahmen sie die Hauptstadt ein, und eroberten den größten Theil des persischen Gebietes. Jezdegerd ward im dritten Jahre seiner Regierung o) aus seiner Hauptstadt vertrieben,

*) Von ebendiesem Jahre den 11. Jun. fängt sich eine bei den Arabern und Persern gebräuchliche Aera Jizdegirdica an.

n) von den Arabern, deren Kalife damals Omar bis 644. und Othman bis 656. war.

o) Es herrscht die größte Verwirrung in diesem Theile der Geschichte aus Mangel, Unvollstän-

ben, und von der Zeit an nahmen ihm nach und nach die Sieger alle seine Länder ab, bis auf Kerman und Segestan, das er lebenslang behauptete. Im letzten Jahre seiner Regierung wurden auch die Provinzen, die er noch übrig hatte, durch die Türken angefallen, die einer von seinen Statthaltern niederträchtigerweise herzu gerufen hatte. Jezdegerd wagte eine Schlacht mit den Rebellen und Feinden; er verlor sie aber, und büßte auf der Flucht das Leben ein, indem der Schiffer, der ihn über den Oxus setzen wollte, zu langen Wortwechsel wegen seines Fährgeldes machte. Nach Jezdegerdes Tode behaupteten sich die Araber im Besitze von Persien; beinahe alle Perser nahmen die mohammedanische Religion an, und unterwarfen sich gelassen den Uiberwindern. p)

ständigkeit und Unrichtigkeit der Schriftsteller. S. Assemann. Biblioth. Orient. T. III. P. I. p. 420-427. Wir haben des Elmacin Rechnung gewählt, welcher hier der Hauptschriftsteller ist Historia Saracen. lib. I. c. 2. Das dritte Jahr wird hier nach einer ganz unrichtigen Voraussetzung des Petav gesetzt.

p) Aus morgenländischen Schriftstellern. s. Welthist. IX. B. §. 689. f. Abulpharag. Dynast. IX. p. 183. (116) Elmacin. Hist. Sarac. I. c. 2. & 4. Assemann. l. l. Von den Siehen Theo-

pha-

Jezdegerd ließ einen Sohn und eine Tochter nach sich. Die Tochter, Dara, heirathete Bostenay, das Oberhaupt der Gefangenschaft, wie ihn die Juden nennen, das ist, den Fürsten über die in Chaldäa wohnenden Juden. Der Sohn, Ferouz, behielt noch immer eine kleine Art von Herrschaft, und hinterließ eine einzige Tochter, die den Sohn des Kaliphen Abdalmalek heirathete, dem sie einen Sohn, Namens Jezid, zur Welt brachte. Dieser Jezid ward Kaliphe oder Monarch von Persien, und war so entfernt, den Anspruch, den er von mütterlicher Seite hatte, für unbeträchtlich zu halten, daß er sich vielmehr beständig den Sohn des Khosrou, oder Cosroes, Königs in Persien, nannte. q)

Allge-

phanes Chronograph. ad a. 630. aerae Alexandrinae (a. Dionys. 638.) Jo. Malalae Chronograph. & Chronicon Paschale ad hos annos. cf. Pagi Critica Baronii. ad a. 639. Unter den neuern s. Ockley's Hist. of the Saracens ad a. Heg. 13. T. I. p. 122. sqq. und p. 376. sqq. Marigny Hist. des Arabes. T. I. p. 404. sqq.

q) Es haben sich nachher wieder verschiedne Prinzen, theils ausländische, besonders vom türkischen Stamme, theils einheimische, von persischer Abkunft, einer und der andern Provinz bemächtiget, und sich von den Arabern auf eine Zeitlang unabhängig gemacht. Diese Dynastien s. beim Desguignes Hist. des Huns T. I. P. I. p. 402. sqq.

Allgemeine Weltgeschichte.

Siebentes Buch,

Geschichte von Griechenland.

Erstes Hauptstück.

Geschichte der alten Königreiche in Griechenland zu den fabelhaften Zeiten der Helden.

Der Umfang und die Gränzen von Griechenland.

Des eigentlich so genannten Griechenlandes nördliche Grenze war der Berg Hämus und der Fluß Strymon; der erstere theilte es von Illyricum und Mösien; der letztere von Thrazien. Gegen Mittag erstreckte es sich gegen das Vorgebirge Tänarus, die südlichste Spitze vom Peloponnes, auf sechs und einen halben Grad. Gegen Morgen hatte es das ägäische Meer, ge-

gen Abend das ionische, und erstreckte sich vom Morgen gegen Abend ungefähr auf 300 englische Meilen. a) Es ward in folgende fünf Länder abgetheilt. Der Peloponnes, das eigentlich so genannte Griechenland, Epirus, Thessalien und Macedonien. Der Peloponnes enthielt in sich die Königreiche Sicyon, Argos, Messenien, Korinth, das eigentlich so genannte Achaja, Arcadien, und das lacedämonische Gebiete. Im eigentlichen Griechenlande lagen die Königreiche Attica, Megara, Böotien, Locris, b) Doris, Phocis, und Aetolien. In Epirus wohnten die Molossi, Amphilochi, Cassiopäi, Dryopes, Chaones, Thresprotii, und Arnianen. c) Thessalien begriff unter sich Thessaliotis, Estiaotis, Pe-

a) Nicht zu vergessen ist, daß Griechenland öfterer in einer engern Bedeutung mit Ausschliessung von Macedonien und Epir gesagt wird, so daß es nur die freien Staaten begriff. Unter den Römern ward es in zwo Provinzen, Macedonien und Achaien, getheilt. Nachher in Achaien und den Peloponnes, und in neuern Zeiten in Livadien und Morea.

b) Locris wird durch den Parnaß getheilt; im westlichen Theile wohnten die Locri Ozolä, in dem östlichen die Locri Opuntii, von der Stadt Opus, und die Locri Epicnemidii von der Stadt und dem Berge Cnemis. Die Verfasser hatten hier alles in einander geworfen.

c) Die Verf. nennen hier Almeni und Acarnania.

Pelasgiotis, Magnesia, und Phthiotis. Macedonien soll, nach dem Plinius, wenn anders kein Irrthum in den Text eingeschlichen ist, nicht weniger als 150 verschiedne Völker in sich gehalten haben. d) Alle diese sind, zu einer oder der andern Zeit, durch Könige aus ihrem eignen Mittel absonderlich beherrscht worden; und einige ihrer Namen finden wir, in der Geschichte der beträchtlichern Reiche unter ihnen, im Vorbeigehen angeführt.

Die verschiedentlichen Namen der Griechen.

Die allgemeinen Namen, unter welchen alle diese verschiednen Einwohner bekannt waren, und von den alten Geographen und Ge=

d) Plin. IV, 10. Die beste Quelle von der Erdbeschreibung Griechenlands ist von den Alten, Strabo, Plinius, Mela, Pausanias, Ptolemäus; unter den neuern Cellarius Geographia ant. T. 1. welcher mehr Gnüge thun dürfte, als Lauremberg, Gerbel über Sophians Charte von Griechenland, Ubbo Emmius, welche auch im ersten Theile des Thesauri Gronoviani stehen; ingl. Palmer. in Descr. ant. Graeciae L. B. 1678. 4. Zu Erläuterung der Erdbeschreibung Griechenlands dienen theils die neuern Reisebeschreibungen Spons, Wheelers, Lucas, Pocock, Shaw, Perry, la Motraye, van Egmont u. Heyman, Norden, auch le-Roy, Stuart. Ferner tragen besonders die Münzen die=

Geschichtschreibern bezeichnet werden, waren: Graioi und Graicoi, von Grăcus, dem Vater, oder, nach andrer Meinung, dem Sohne des Thessalus.

Anmerkung des deutschen Uibersetzers.

Die folgenden Nachrichten verrathen eben keine Verfasser, welche viel hellere Einsichten gehabt hätten, als die Sammler griechischer Alterthümer und alter Geschichten gemeiniglich zeigen. Vielleicht sind folgende Schätze fruchtbarer für solche Leser, welche weiter nachdenken. a) In ältesten Zeiten haben die Einwohner dieses Landstriches gar keinen allgemeinen Namen gehabt. Sie waren in kleine Völkerschaften vertheilt, deren jede ihren eignen Bezirk, ihren eignen Na-

bieles bei; und von dieser Art Nachrichten kann man im erforderlichen Falle in Wolfg. Lazii Graecia antiqua, das auch im sechsten Band obigen Werkes stehet, beim Spanheim, Golz, im pembrokischen Museum, im Harduin, Haym, Wilde, und andern, besonders nun beim Gesner aufsuchen.

a) Der Schriftsteller, welcher unter den neuern die richtigsten Einsichten hierinnen gehabt hat, ist ausser dem Prideaux über das parische Marmor unter den Marmor. Oxonienf. Vinding. in Hellen. Vergl. Simsonii Chronicon Catholic. in den ersten Jahrhunderten.

Namen hatte; wie etwan jetzt noch verschiedne Nazionen in Westindien leben. Unter diesen breiteten sich die Pelasger am meisten aus, b) und endlich scheint ihr Name für alle diese Stämme, die ohnedem eine gemeinschaftliche Abkunft gehabt zu haben scheinen, allgemein geworden zu seyn. Die pelasgische Völkerschaft hatte zum ersten bekannten Stammvater einen Inachus, welcher c) noch 300 Jahre vor dem Cecrops sich im Peloponnes niederließ. Die Lage dieser Halbinsel, welche zu Lande nur einen einzigen Zugang hatte, versprach den Einwohnern Sicherheit vor fremdem Uiberfalle; und auch in diesem Falle waren die Gebirge von Arcadien in der Nähe. Diese Landschaft mit der östlichen Küste des Peloponneses scheint also am ersten bewohnt worden zu seyn. Diese ganze Küste muß übrigens nicht lange vorher erst vom Wasser befreiet worden seyn. Denn noch zu den Zeiten des trojanischen Feldzuges war die Gegend um Argos, welche tiefer nach der See zu lag, wegen der häufigen Sumpfe wenig bewohnbar, hingegen Mycenä, welches höher lag, war ungleich geschickter

Men-

b) Thucyd. l, 3.
c] nach dem Euseb. in Chronic. gr. p. 23 - 27.

Menschen zu nähren. Die Zeit machte gleichwohl auch hierinnen eine Aenderung. Mycenä wurde ein trockner verdorrter Boden, und Argos, nachdem die Sümpfe abgeleitet waren, ein fruchtbares Land. d) Doch auch diese Gegend trocknete endlich so aus, daß Argos das bekannte Beiwort des durstigen erhielt. e) Des Inachus Söhne waren Phoroneus und Aegeus; mit des erstern Tochter, Niobe, erzeugte Jupiter den Pelasgus, den ältern; Aegeus aber hatte einen Sohn, Lycaon, und von diesem eine Enkelin, Dejanira. Pelasgus ertheilte der Landschaft den Namen Pelasgia; bis dahin hatte sie Aegia und Lycaonia, vom Aegeus und Lycaon, geheißen. Pelasgus war der erste Wohlthäter der Nazion; sie hatte bisher von Wurzeln und Kräutern gelebt; er lehrte sie Eicheln essen. Sein Sohn Lycaon, der zweite, den er mit der Dejanira erzeugt hatte, scheint, wenn man die Fabel entkleidet, zuerst Menschenopfer eingeführt zu haben. Vielleicht gaben schon damals große Landplagen, als Hungersnoth, zu dieser düstern und schwarzblütigen Religionsübung Anlaß. Denn dieses Lycaons Sohn,

d] Aristoteles Meteorolog. lib. 1. c. 14. p. 772. A. B.

e] S. Homer. Il. Δ, 171. und das. die Ausleger.

Sohn, Oenotrius, führte mit dem Peucetius, einem andern Sohne des Lycaons, denn dieser allein hatte zweiundzwanzig Söhne, bereits eine Anzahl Einwohner aus Arcadien als eine Pflanzstadt nach Italien; siebenzehn Menschenalter vor dem Zuge vor Troja. f) Im sechsten Menschenalter vom Pelasgus an, da das Land die Einwohner nicht nähren konnte, ward ein neuer Zug von den Pelasgern unternommen. Die Anführer dieser neuen Pflanzstadt waren Achäus, Phthius, Pelasgus der jüngere; des Neptuns und der Larissa Söhne. Ihr Zug gieng bis in Thessalien, welches damals von seinen Einwohnern, den Aemonern, Aemonia hieß. Sie vertrieben die Barbarn, und theilten das Land in drei Theile, nach der Zahl ihrer Anführer, und gaben den Theilen von ihnen den Namen Phthiotis, Achaja und Pelasgiotis. Damals hieß dies ganze Land Pelasgia, und die Einwohner Pelasger. Denn Pelasgus hatte sich an der Spitze der stärksten Völkerschaft im nördlichen Theile Thessaliens niedergelassen, baute zwo Städte mit Namen Larissa, und eine andre Stadt mit Namen Argos; welches

f] S. Dionys. Halic. l. c. 11. der verständigste und sicherste Schriftsteller in diesen Dingen.

ches gemeiniglich das pelasgische zubenamt wird, so wie das Argos im Peloponnes das ochäische. Unter seinen Nachkommen waren Thessallus und Grächus; von beiden erhielt die Völkerschaft, welche sie anführten, die Namen, die Thessalier und die Gräten oder Griechen; der letztere ward endlich ein gemeiner Name, und dies zwar auf folgende Weise.

Fünf Menschenalter über waren die Pelasger in Thessalien durch Ruhe und durch Güte des Landes in einen sehr blühenden Zustand gelangt, als zu Anfange des sechsten eine große und für die Nazion verderbliche Revoluzion erfolgte. Deucalion, ein Mensch von einer ganz andern Abkunft, ein Sohn des Prometheus und der Clymene, einer Tochter des Oceans, und also aus dem Geschlecht der Titanen, das vom Uranus abgeleitet wird, that an der Spitze der Cureten und Leleger, welche nachher Aetoler und Locrer hießen, und einer Menge andrer Völkerschaften, welche in den parnassischen Gebirgen wohnten, einen Einfall in das flache Land von Thessalien. Deucalion war König von Lycorea auf dem Parnaß. g) Eine große Uiberschwemmung die-

g] Marmor Parium Epocha 2. u. 4. Von dem Uibrigen s. Dionys. Halic. 1, 17. 18.

dieser Gegenden, vielleicht der Durchbruch des Pontus Euxinus, (denn dieser kann, den samothracischen Uiberlieferungen zu folge, h) um diese Zeit erfolget seyn) scheint diese große Wanderung veranlaßt zu haben. Ohne hierüber weitern Muthmaßungen nachzugehen, bleiben wir bei der Geschichte. Die Pelasger sahen sich außer Stande, diesen Barbarn Widerstand zu thun. Alles begab sich auf die Flucht. Ein Theil von ihnen gieng nach Creta, andre flohen auf einige von den Cycladen. Ein Theil behauptete sich im Besitze der Gebirge von Olymp und Ossa, andre kamen nach Böotien, Phocis und Euböa. Noch andre giengen noch weiter, und ließen sich an der Küste des Hellesponts und längst der ganzen Küste von Kleinasien nieder, und breiteten sich nach und nach auf den Inseln aus; in welchen Gegenden allen sie sich nachmals mit den dahin abgegangenen hellenischen Pflanzstädten vermischt haben. Endlich nahm auch ein Theil seine Flucht mitten durch das Land, und rettete sich zu sei-

h) v. Diodor. V, 47. Aristoteles Meteorolog. 1, 14. muthmaßet p. 712. E. daß die Uiberschwemmung unterm Deucalion auf der westlichen Seite des eigentlichen Griechenlands durch Uenderung des Stroms Achelous entstanden sey.

seinen Landsleuten in Epir, um den Hain von Dodona herum; und von hier aus gieng nachher eine zweite Pflanzstadt nach Italien, und vereinigte sich mit den Aboriginen, welche mit dem Oenotrus aus Arcadien dahin abgegangen waren; bis ihnen nachmals noch eine dritte von Pallantium in Arcadien aus unterm Evander nachfolgte.

Weil diese Revoluzion unter dem Grăcus vorgieng, so scheint dadurch der Name Grăcen allen den flüchtigen Pelasgern gemein geworden zu seyn; wenigstens ist es gewiß, das dies der gemeine Name war, ehe der Name Hellenen aufkam; i) und da diejenigen, welche nach Italien hinüber giengen, den Namen Grăcen mitbrachten, so dürfen wir uns nicht wundern, daß dieser Name bei den Lateinern und Römern blieb, während daß in Griechenland selbst der Name Hellenen die Oberhand erhielt.

Deucalion muß ein großer Prinz für diese Zeiten gewesen seyn. Er war bemüht, sei-

i) Marmor Parium Epocha 6. Aristoteles Meteorolog. c. 14. p. 772. D. und dieses alten Namens bedienen sich noch einige gelehrte Dichter, als Callimach. Fragm. CIV. CLX. Lycophron Cassandra v. 532. und an mehrern Orten. Vergl. Apollodor. Biblioth. l. c. 7. §. 2. und daselbst Gale; und noch mehr Prideaux ad Marm. Par. Epoch. 6.

seine rauhen Unterthanen nach dem Beispiele der überwundnen Pelasger zu bilden und gesitteter zu machen, und es scheint, daß bereits damals dasjenige geschehen sey, was nachher erfolgte, als die Römer die Griechen besiegten, daß die Sieger die Sitten der Uiberwundnen angenommen haben. Wiewohl Herodot l. 58. und nach ihm andre die Pelasger für Barbarn halten. Deucalion führte unter seinem Volke die Verehrung der zwölf großen Götter ein. Dieses war eigentlich ein Stück aus dem Religionssystem der Aegypter; man leitet auch vielleicht eben deswegen seine Herkunft aus Aegypten ab; gleichwohl wird sein Vater Prometheus ein Scythe genennt, und des Prometheus Anschmiedung an den Caucasus ist bekannt. Vielleicht war Deucalion einer von den großen Männern des Alterthums, welche ihr Geist und Genie über ihre barbarische Herkunft hinaussetzte, und die, nachdem sie unter gesitteten Völkern gereiset waren, hernach Gesetzgeber und Könige von wilden Nationen wurden, und sie gesitteter machten. Wir kehren zur Geschichte zurück.

V. Chr. Geb. 1521. *) J. d. W. 2484.

Deucalion hinterließ einen Sohn Hellen; und von diesem erhielten erst die Einwohner Thessaliens und endlich die ganze Nazion den Namen Hellenen. Allein letzteres ist erst in ungleich spätern Zeiten geschehen. Noch im Homer sind Hellenen mehr nicht, als die mit dem Achill aus Phthiotis in Thessalien abgereisten Myrmidoner oder Achäer. k) Hellas war zu eben der Zeit blos der Name einer Stadt in ebendieser Landschaft, wie aus dem Homer l) offenbar erhellet. Doch scheint einigen andern Stellen zu folge m) dieser Name auch einem Striche Landes bei der Stadt eigen gewesen zu seyn.

Die gemeinen Namen, mit welchen Homer die Griechen benennt, sind Argiver, Achäer und Danaer. Der erstere ist von der

*) nach dem parischen Marmor, welches Hellens Herrschaft in Phthiotis in 1257. der attischen Aera setzet.

k) Iliad. β, 684. S. Thucyd. 1, 3. und über die Stelle im letztern Strabo XIV. p. 976. sqq. (661) Vergl. Prideaux l. l.

l) ebendas. und ff. I, 395. 447. 474. Π, 595. Odyss. Λ, 495.

m) Odyss. A, 344. Λ, 726. 816. O, 80.

der Stadt Argos, von welcher Agamemnon König war, und ebendiese hießen eigentlich Danaer; n) Achäer aber wurden ebendiese genennt; weil die Abkömmlinge vom Achäus, dessen gleich gedacht werden soll, Argos und Lacedämon damals inne hatten.

Daß des Hellen Name endlich auf die ganze Nazion sich verbreitet hat, war die grosse Macht Ursache, zu welcher seine Söhne gelangten, die sich in alle Städte ausbreiteten, und Kolonien dahin verlegten. o) Doch wurzelte diese Benennung Anfangs blos im gemeinen Leben ein, und nur erst nach Einführung der olympischen Spiele ward sie allgemein, indem zu diesen Spielen niemand, als wer aus hellenischen Städten gebürtig war, d. i. aus den Städten, die entweder von Hellenen zuerst angebaut, oder durch ihre Kolonien mehr bevölkert wurden, zugelassen, und alle Fremde unter dem Namen der Barbarn ausgeschlossen waren. p) Vielleicht hat auch die Errichtung der Versammlung der Amphictyonen dazu beigetragen, zu welcher Amphictyon

n) Pausan. VII, 1. p. 523. A.
o) Thucyd. 1, 3.
p) Herodot. V, 22. cf. Prideaux l. I.

nur die zehen griechische Völker zuließ. Pausan. X, 8.

Hellens Söhne waren Aeolus, Dorus, Xuthus. Aeolus folgte seinem Vater in der Beherrschung von Phthiotis nach, und von ihm erhielt die Landschaft längst dem Epirus, welche bisher Hellas hieß, den Namen Aeolis, und die von ihm abstammenden Griechen mit ihren Kolonien Aeolier; und dieses Stammes sowohl als der ihm eignen Mundart waren die Thessalier, die Macedonier, welche aber nachmals mit Doriern stark vermischt wurden, die Acarnanier, Aetolier, Locrer, Phocenser, die westlichen Inseln, Zacynth, Cephallenia, Ithaca, im Peloponnes die Eleer, die Achäer, die zwar nicht vom Aeolus abstammten, aber doch die äolische Mundart aus Thessalien mitgebracht hatten; in Asien, die äolischen Pflanzstädte, in Italien, verschiedne Pflanzstädte auf der Küste, und in den liparischen Inseln, q) und endlich Sicilien, wenigstens so lange, bis die dorischen Kolonien daselbst die Oberhand bekamen.

Von

q) Strabo. VIII, p. 513. D. sqq.

Von dieser Nachkommenschaft r) wollen wir nur einige beträchtliche Personen anführen, wenn wir noch vorher gedacht haben, daß nach des Aeolus Tode ein Sohn des Xuthus, Achäus, den Thron von Phthiotis besessen hat; von welchem die Einwohner Achäer genannt wurden. Nach ihm hat in Phthiotis regiert ein Myrnidon, welcher des Aeolus Tochter soll zur Gemahlin gehabt haben. Von ihm hießen ebendiese Leute, die auch Achäer, und dem Stamm nach Hellenes genennt wurden, Myrmidoner; wie in dem Homer oft vorkömmt, wo ihr Anführer Achill ist. Denn dieser war ein Sohn des Peleus, welchem Acton, des Myrmidons Sohn, seine Tochter und sein Reich gab. Menötius, des Actors Sohn, flüchtete nach Opus, und regierte über die Locrer; sein Sohn war Patroclus. Von des Aeolus Söhnen errichtete Salmoneus ein Königreich in Elis; Magnes und Pierus gaben zwo Landschaften in Thessalien, wo sie sich niederderließen, den Namen. Sisyphus erbaute Korinth u. s. f.

r) Apollodor. I, 7, 3. sqq. Ausführlich s. Prideaux Marm. Oxon. p. 372. ed. Maitt.

Dorus, der andre Sohn vom Hellen, erhielt zu seinem Loos die Landschaft Estiäotis in Thessalien, deren Einwohner von ihm zuerst Dorier hießen. Seine Nachkommen wurden bald nach seinem Tode von den Perrhäbern vertrieben, welche die Estiäer aus Euböa, das von Joniern bevölkert war, daselbst wohnen ließen. Die Dorier retteten sich größtentheils nach Macedonien; allein Tectamus, ein Sohn des Dorus, gieng mit einem gemischten Haufen Dorier, Aeolier und Pelasger nach Creta, und von ihm stammt Minos mit seiner Nachkommenschaft und allen den Kolonien der Creter. Aus Macedonien gieng ein Haufe Dorier durch Thessalien herunter, bis über die dtäischen Gebirge, und legte die dorischen vier Städte an; einer von ihren Königen nahm den Hyllus, des Hercules Sohn, an Kindesstatt an, und seitdem wurden die Heracliden als dorischen Stamms angesehen, und für Dorier geachtet. Die fernern Veränderungen, welche durch den Rückzug der Heracliden in den Peloponnes sind veranlaßt worden, kommen weiter unten in der Geschichte vor. Wir wollen itzt nur so viel gedenken; die Lacedämonier mit allen übrigen Peloponnesiern, die Macedonier, die Dorier neben Phocis, die Dorier an der Küste von Kleinasien,

asien, die zahlreichen Kolonien an der Küste von Italien, im Bezirk von Großgriechenland, und die in Sicilien waren dorischer Abkunft. Ihre Sprache ward bis in den spätern Zeiten am reinsten in Messenien geredet, s) an den übrigen Orten war sie gemischt, wie die äolische und jonische Mundart gleichfalls in jeder Kolonie eine Mischung leiden mußte, bis sie an einem und dem andern Orte durch Dichter und Schriftsteller einigen Beistand erhielt; welches mit der äolischen in Lesbos und andern Inseln, mit der dorischen in Sicilien, und mit der jonischen in den Städten an der Küste von Kleinasien geschah; denn die attische bildete sich auf ihre eigne Weise.

Der dritte Sohn des Hellen, Xuthus, ward von seinen Brüdern vertrieben, und floh nach Attica. In dieses Land hatte Cecrops eine Kolonie, allem Ansehen nach aus Aegypten, geführt, und damals herrschte Erechtheus. Xuthus erwarb sich sein Vertrauen, erhielt seine Tochter Creusa, und mit dieser erzeugte er den Jon und den Achäus. Jon leistete dem Staate so wichtige Dienste, daß ihm Erechtheus die Verwaltung des Staats über-

s) Pausan. IV. c. 27. extr.

überließ. Die Athenienser nahmen von ihm den Namen Jonier an, t) und eine Zeit lang hieß die Küste von Sunium bis an den Isthmus Jonien. Bald hernach vertrieben ihn mit seinem Vater und Bruder die Söhne des Erechtheus; er rettete sich in den Peloponnes, in den Landstrich, welcher in spätern Zeiten Achaja im engern Verstande hieß, damals aber den Namen Aegialus führte; er erhielt zur Gemahlin die Erbin des Reichs, und von ihm ward bis auf die Rückkehr der Heracliden dieser Strich Jonien genennt. u) Allein bei dieser ihrem Einbruche fielen die zurückgetriebnen Achäer auf sie, die unglücklichen Jonier flüchteten zu den Athenienſern, deren König Melanth sie liebreich aufnahm, und als bald hierauf (v. Chr. G. 1077. J. d. W. 2927.) unter diesen Neleus, des Codrus Sohn, eine Kolonie anführte, giengen sie mit ihm nach Kleinasien, vertrieben unter seiner Anführung die Pelasger, Leleger und Carier, und legten die Pflanzstädte von Jonien an. So mußten die Pelasger überall den hellenischen Stämmen weichen.

Des

t) Herodot. VIII, 44.

u) Es sind Verschiedenheiten bei diesen Erzählungen. S. Pausan. VII. *pr.* Conon. Narrat. 27. Strabo. VIII. *p.* 587. sqq.

Des Jons Bruder, Achäus, unterstützt durch einigen Beistand der Athenienser, gieng nach Thessalien zurück, und bemächtigte sich, wie schon oben ist gedacht worden, des Throns in Phthiotis, und von ihm wurden die Aeolier des Landes Achäer genannt. Seine Söhne Archander und Architeles wurden wieder vertrieben, und giengen mit einem gemischten Haufen Aeolier nach dem Peloponnes zurück, wo sie Argos und Lacedämon behaupteten, deren Einwohner daher von ihnen Achäer zubenamt wurden; x) und dies geschieht auch im Homer. Nach der Rückkunft der Heracliden mußten sie überall weichen; unter Anführung des Tisamenus, des Orestes Sohn, bemächtigten sie sich des Landstrichs längst des korinthischen Meerbusens, vertrieben die Jonier aus den zwölf Städten des Landes, und belegten dies mit ihrem Namen Achaja. Von ihnen waren Croton und Sybaris Kolonien.

Allein während der Zeit, daß sich das hellenische Geschlecht durch ganz Griechenland und in so vielen Kolonien ausbreitete, führten noch verschiedne Ausländer Kolonien nach Griechenland. Cecrops langte (v. Chr. G. 1582.

x) Pausan. VII, I.

1582. J. d. W. 2429. Attische Epoche 1318.) mit einer Anzahl Leute, der durchgängigen Sage nach, aus Aegypten, und zwar aus Sais, einer Stadt an einem der Ausflüsse des Nils, an; und bald hierauf (v. Chr. G. 1511. J. d. W. 2494. Attische Epoche 1247.) im Peloponnes Danaus, aus Chemmis, einer großen Stadt in Aegypten. y) Aus Phönicien landete (v. Chr. G. 1519. J. d. W. 2486. Attische Epoche 1255.) Cadmus in Böotien, aus Phrygien Pelops in Argos. Jeder von ihnen brachte eigne Gesetze und Sitten, jeder eigne Religionsgebräuche, und Uiberlieferungen mit sich; und eben daher entstand die Verschiedenheit der gottesdienstlichen Verfassungen und Meinungen, und der Mythologien unter den Griechen.

Dies wäre ungefähr der Entwurf zu einer vernünftigen ältesten Geschichte, welche noch erst einen guten Schriftsteller erwartet, der im Herodot, Strabo, Thucydides, Dionys von Halicarnaß, Diodor, Pausanias und andern, reichlichen Stoff dazu finden würde.

Diese

y) Herodot. II, 91.

Diese Namen wurden bald in die Benennungen Achäi und Hellenes verwandelt, womit sie von den alten Schriftstellern belegt werden. Die erste ist von dem Achäus abgeleitet, der, wie die Fabel meldet, ein Enkel Hellens, des Sohns Jupiters, war. Die zweite von Hellen, den einige für den Sohn Deucalions halten, wiewohl einige mit großer Wahrscheinlichkeit glauben, e) die Namen Hellas und Hellenes wären von Elischa, dem ältesten Sohne Javans, oder Jons, dem Vater aller Griechen, abgeleitet. Thucydides merkt an, f) der Name Hellenes hätte nicht durchgängig von ganz Griechenland gegolten, weil ihn Homer blos von denen versteht, die dem Achill aus Phthiotis nachgefolgt waren. In verschiedenen Theilen Griechenlandes wurden sie Pelasgi genannt, von welchem Namen die Arcadier, die insgemein für die ältesten Bewohner des Landes gehalten werden, behaupten, er komme von ihrem vermeinten Stifter, Pelasgus, der den Namen Pelasgia dem ganzen Peloponnes gegeben habe. Der älteste allgemeine Name aber, wie man durch-

e) zu folge dem grammatischfabelhaften Bochart Phaleg. III, 3. u. 4.

f) lib. 4. c. 3.

durchgängig dafür hält, ist Jones, welchen die Griechen selbst von Jon, dem Sohne des Xuthus, oder, wie die Fabel sagt, des Apollo, von der Creusa, der Tochter des Erichtheus, eines Enkels Deucalions, herleiten. Josephus g) aber behauptet mit großer Wahrscheinlichkeit, ihr Ursprung sey weit älter hinauf zu setzen, und Javan oder Jon, der Sohn Japhets, und Enkel Noah, sey nebst seinen Abkömmlingen der erste gewesen, der diese Länder bevölkert habe; wie dies der gelehrte Bochart durch sehr starke Gründe dargethan zu haben scheint. h) Zwar wurden unter den Griechen blos die ursprünglichen Athenienser, und diejenigen Kolonien, die von ihnen herrührten Jones genannt; die Hebräer aber, Chaldäer, Araber, und andre, geben den gesammten griechischen Völkerschaften keinen andern Namen als Jones; und Moses sagt uns ausdrücklich, i) die Abkömmlinge Japhets hätten die Inseln der Heiden bevölkert, welcher Ausdruck, nach hebräischer Art zu reden, k) alle die, in einiger Entfer-

g) Ant. I, 7. Josephus ist kein Schriftsteller von Gewicht bei dergleichen Gegenständen.

h) Phaleg III, 3.

i) I. B. Mos. X, 5.

k) Jes. LXVI, 19. Daniel, VIII, 21. X, 20.

fernung von Palästina, an der See, und vornehmlich am mittelländischen Meere gelegenen Ländern bezeichnet.

Sitten der alten Griechen.

Es erhellt selbst aus dem Geständnisse der griechischen Skribenten, daß Griechenland in seinen ersten Zeiten blos ein unangebauter Wald gewesen sey, von unwissenden Wilden bewohnt, die sich von jedem Kraut, jeder Frucht oder Wurzel nährten, die ihnen nur vorkam, und vor der Unfreundlichkeit des Wetters in Höhlen, Klüften, oder hohlen Bäumen, Bedeckung suchten. l) Die erste Verbesserung in ihrer Lebensart ward vom Pelasgus eingeführt, der ihnen lehrte, wie sie sich von Eicheln, als einer heilsamern Speise, nähren, in Hütten wohnen, und die Häute der wilden Thiere zur Bedeckung gebrauchen sollten; weshalben er denn nach der Zeit unter ihnen in großer Ehre gehalten ward. m) Dem ungeachtet dauer-

l) Isocrates in Panegyrico. p. 46. sqq. Steph. und viele andre. Die Intpp. Horatii I. Sat. 3, 99. sqq. Art. Poet. 391. sqq. Lucret. V, 964. sqq.

m) Pausan. VIII, 1.

dauerte das Wilde in ihren Sitten noch geraume Zeit über fort. Sie wußten gar nichts vom Ackerbaue, und kannten kein anders Gesetz, als die Leibesstärke. Da ihnen jedoch zuletzt ihre gegenseitigen Gewaltthätigkeiten die Nothwendigkeit begreiflich machten, unter einem Oberhaupte vereinigt zu leben, so fieng man an kleine Gesellschaften zu errichten. Diese aber blieben noch immer gegen einander in einem Stande der Feindseligkeit, und die stärkern vertrieben stets die schwächern aus ihren Wohnplätzen. Nur diejenigen waren vor feindlichen Anfällen gesichert, welche den rauhesten und unfruchtbarsten Boden inne hatten; wie zum Exempel das attische Gebiete, dessen Bewohner, nachdem sie lange Zeit in ungestörtem Besitze geblieben waren, indessen daß das übrige Griechenland in beständiger Zerrüttung schwebte, den Namen Autochthones, das ist, Eingeborne des Landes das sie besaßen, annahmen. n)

Selbst nachdem der Ackerbau eingeführt war, und sie in Städten und Flecken zu leben begonnten, setzten sie noch immer ihre gegenseitigen Streifereien fort, und ihre größte

n) S. hierüber Thucyd. I, 2. sqq.

größte Beschäfftigung war das Plündern und die Seeräuberei; so daß sie eine lange Zeit über Fremdlinge gegen die Gemächlichkeiten des bürgerlichen Lebens blieben, worinnen es die Juden, Aegypter, Midianiten, Phönicier, u. s. w. einige Jahrhunderte vorher schon weit gebracht hatten. Da Homer die Rinder zum Maßstabe des Preises der Dinge angiebt, so läßt sich zweifeln, ob auch wohl zu seinen Zeiten der Gebrauch des Geldes bekannt gewesen sey.

Sie scheinen zuerst durch die ägyptischen und phönicischen Kolonien, die in ihrem Lande ankamen, gesittet gemacht worden zu seyn. Sie wußten nichts von Schreiben, von der Rechenkunst, Schiffahrt und Handelschaft, bis auf die Ankunft des Cadmus. Orpheus, Musäus, und einige andre, die nach Aegypten gereist waren, führten unter ihnen der Aegypter Götterlehre und Religionsgebräuche ein. Was aber die Sternkunde, Meßkunst, Philosophie und Magie anlangt, die wurde erst lange Zeit nachher in das Land gebracht; die erste aus Babylon, die folgenden aus Aegypten und Judäa, und die letzte aus Persien. o) Ihre alte Regierungs-

o) Herodot. II, 49. sqq. Diodor. I, 69. Tatian. orat. contra Graecos. princ.

rungsart war überaus roh und ungebildet; jede Stadt, und fast jeder armseliger Flecken, oder jedes Dorf, war eine kleine Tyrannei, von einem Oberhaupte verwaltet, dem sie gleichwohl den Titel König beilegten. Gesetze, wenigstens eine geschriebne Sammlung derselben, finden wir unter ihnen gar nicht, bis auf die Zeit der athenisischen Archonten; vermuthlich war der Ausspruch ihrer Könige entscheidend, ausgenommen in zweifelhaften und wichtigen Fällen, da es denn bei ihnen gewöhnlich war, Orakel zu Rathe zu ziehen, deren sie mancherlei unter sich hatten; die berühmtesten darunter waren des Jupiters Orakel zu Dodona, und des Apollo seines zu Delphi, auf dem Hügel Parnaß gelegen.

Worinne die Religion und ihr Götzendienst vor des Cecrops Ankunft bestanden habe, das ist ungewiß; er aber scheint zuerst die ägyptische Götterlehre aufgebracht zu haben, indem er, dem Pausanias zu folge, p) in seinem neuen Königreiche Athen die Anbetung Jupiters einführte. Orpheus, Dädalus und Melampus reisten hin, und holten neuen Vorrath von ägyptischem Götzendienste

p) lib. VIII, 2.

sie und Aberglauben, der denn von den unwissenden Griechen mit großer Ehrfurcht aufgenommen ward.

Also waren, überhaupt betrachtet, die ersten Zeiten Griechenlandes beschaffen. Wir kommen nunmehr auf eine umständlichere Beschreibung, und einen kurzen Bericht von den verschiednen Staaten, aus denen das ganze Land bestanden hat.

Des ersten Hauptstücks
erster Abschnitt.

Geschichte des alten Königreichs Sicyon.

Sicyon ward vor Alters Aegialia genannt.

Das älteste Königreich in Griechenland war Sicyon, welches eine Erbfolge von sechsundzwanzig Königen angiebt, deren verschiedne Regierungen eine Zeit von 960 Jahren und darüber ausmachen. a) Es

a) S. Euseb. Chron. gr. p. 19. sqq. Syncell. p. 97. sqq. 148. 151.

hieß ursprünglich Aegialia, b) von seinem vermeinten Stifter, Aegialeus; c) darauf Apia, von seinem vierten Könige Apis; und zuletzt Sicyon, von Sicyon, dem neunzehnten Monarchen, von dem sogar der ganze Peloponnes Sicyonia genannt wurde, welcher Name noch einige Zeit, nachdem das Königreich erloschen war, fortdauerte. d)

Lage desselben.

Dieses kleine Königreich lag an der Bai von Korinth. Es hatte die Landschaft Achaja gegen Abend, und die korinthische Erdenge ge-

b) oder Aegiales; dieser Name kömmt auch im Homer vor. Iliad. β, 575.

c) vielmehr weil sie längst dem Ufer des korinthischen Meerbusens hin lag. Vergl. Wesseling. ad Herodot. V, 68. Nachher führte dieser Strich den Namen Jonien, nachdem sich Jon, des Xuthus Sohn, darinne niedergelassen hatte; und als die Achäer, die bei Einrückung der Heracliden in den Peloponnes Argos und Lacedämon räumen mußten, sich des Landes bemächtigten, Achaja. S. Pausan. VII, I. Strabo VIII. *p.* 587.

d) Die Verfasser führen, so wie die Verf. der allgem. Welthistorie, den Strabo (VIII. *p.* 587. A) und Stephanus de Urbib. (voc. Σικυων) an. Aus beiden bestätiget sich nicht mehr, als daß die Gegend um Sicyon Sicyonia genannt worden. Vergl. Pausan. II, 6. *p.* 125.

gegen Morgen. Wie groß sein Umfang gewesen sey, das läßt sich nicht sagen. Ausser seiner Hauptstadt, die, wie man vermuthet, an dem Flusse Aesopus lag, und von dem Sicyon sehr verschönert ward, gedenkt auch noch Ptolemäus einer andern Stadt, mit Namen Phlius. e) Nach dem Eusebius f) war diese Monarchie 1313 Jahre vor der ersten Olympiade, das ist, ungefähr 2593 Jahre nach der Sündflut, (v. Chr. G. 2079. J. d. W. 1915.) gestiftet worden. Dieser Berechnung zu folge, könnte sie Anspruch darauf machen, nächst den Aegyptern das älteste Königreich in der Welt zu seyn. Es scheinen jedoch verschiedene Umstände dieser Meinung zu widersprechen, besonders der Bericht von der rohen und unstäten Lebensart der wilden Griechen. Zudem geschiehet ganzer 960 Jahre über keiner einzigen merkwürdigen That, die ei-

e) Ptolem. Geograph. III, 18. Strabo. VIII. p. 587. A. Sicyon hieß in den ältesten Zeiten Aegialia oder Aegialea, nachher Meicone. Strabo. VIII. p. 587. A. ingleichen Telchinia. Stephan. Byzant. in Σικυων. Zu Ehren des Demetrius Poliorcetes verwandelten die Einwohner ihren Namen in Demetrias. Diodor. XX. c. 102. Plutarch. Demetr. p. 900 B.

f) Euseb. Chron. p. 19. sqq. et in Ισορ. Συναγ. p. 357. sqq.

ner ihrer Könige vollbracht hätte, Erwähnung; da doch dieser Zeitraum, so dunkel und entfernt er auch ist, in den meisten andern gleichzeitigen Reichen an wundervollen Thaten so fruchtbar ist. Auch die Regierungen der Könige werden bis zum Unnatürlichen verlängert, indem jede einzelne, gleich durch gerechnet, 35 bis 40 Jahre beträgt; beinahe doppelt so viele Zeit, als die Könige von Judah und Israel regiert haben. Isaac Newton muthmaßt, g) mit großer Wahrscheinlichkeit, die Chronologen hätten eilf bis zwölf Namen von erdichteten Königen, die nichts merkwürdiges vollbracht haben, eingeschoben, und dadurch den Aegialeus, den Stifter der Monarchie, um 300 Jahre älter gemacht, als seinen Bruder Phoroneus. Nach dem Tode Teuripps, des letzten von den sechsundzwanzig angeblichen Königen, soll der Staat, wie man sagt, fünf Jahre lang durch die Priester des Apollo Carneus beherrscht worden seyn; darauf regierte Amphigyes neun Jahre, und Charidemus herrschte achtzehn. Als hierauf die Heracliden wieder in den Peloponnes gekommen waren, bemächtigten sie sich (v. Chr. G. 1102. J. d. W. 2902.)

des

g) Chronology amended Introd. 6. 7.

desselben, oder, nach dem Pausanias, das Königreich ward den Doriern einverleibt, und dem Königreich Argos unterwürfig.

Anmerkung des deutschen Uibersetzers.

Pausan. Corinth. c. 6. Alles dies ist mit vieler Nachläßigkeit hingeschrieben. Die Dorier und Heracliden sind in diesem Theil der Geschichte einerlei; denn letztere waren dorischer Abkunft. Der Priester sind sieben gewesen, von welchen Archelaus und Automedon jeder ein Jahr, Theoclytus vier, Euneos sechs, Theonomos neun, Amphigyes (aus welchem hier die Amphytyer gemacht waren) achtzehn, und Charidem ein Jahr, alle sieben zusammen vierzig Jahre regiert haben sollen. Euseb. Chron. p. 19. extr. p. 20. Vergl. Syncell. p. 97. der ihnen nur 33 Jahre beileget.

Jedoch auf diese ganze Zeitrechnung ist wenig oder nichts zu achten; denn außer, daß sie schon längst verdächtig gemacht worden ist, a) so stehet sie mit der Geschichte selbst fast in gar keiner Verbindung, und wird blos bei den Zeitrechnern angetroffen;

a) Marsham. Can. Chron. p. 15. 16.

sie schreibt sich auch allem Ansehen nach von ganz spätern Schriftstellern her, welche angefangen hatten, die Zeitfolge der alten Geschichte in einen Zusammenhang zu bringen, und eine Zeit von neunhundert und etliche sechzig bis siebzig Jahren mit Namen ausfüllten, die ihnen hin und wieder in der griechischen Fabel und Geschichte aufstießen. Wenigstens sind die jedem der sicyonischen Könige beigelegten Jahre ganz gewiß von späterer Erfindung. Pausanias, welcher diese Reihe, obgleich mit einigen Verschiedenheiten, nach dem Vorgeben der Sicyonier, wie er ausdrücklich sagt, anführt, b) fügt keine Jahre bei. Die wahre Geschichte von Sicyon, wenn sie aus den Geschichtschreibern selbst gesammlet würde, müßte ohngefähr folgende Umstände vorzüglich vor andern enthalten.

Die ersten Einwohner dieser Gegend waren Pelasger wie vom ganzen Peloponnes. c) Die Sicyonier erzählten d) von einem Aegialeus, von welchem sie ehemals den Namen

men

b) Pausan. II, 5. 6. Vergl. Vindingii Hellen. p. II. T. XI. Thes. Gronov.

c) Herodot. VII, 94.

d) Pausan. VII, 1. Man findet den Aegialeus auf einer Münze der Aegienser beim Lazio Graec. ant. tab. V, 7.

men Aegialenser, so wie das Land den Namen Aegialus, geführt hätten. Auf dergleichen Erzählungen ist wenig zu rechnen. Es ist bereits gedacht worden, daß ihre Wohnung längst einem Ufer hin, welches die Griechen Aegialos nennen, hinlängliche Ursache zu ihrer Benennung abgiebt.

Bei Ausbreitung der Hellenen kam entweder Xuthus selbst mit seinen beiden Söhnen Jon und Achäus, oder die beiden Söhne nach seinem Tode, oder auch Jon allein, e) in dieses Land. Dieses beherrschte damals ein König Selinus, welcher den Jon an Kindesstatt annahm, ihm seine Tochter Helice gab, und die Krone hinterließ. Jon erbaute die Stadt Helice, welche durch ihren Untergang so bekannt ist. Denn bei einem entstandenen Erdbeben, f) mit welchem eine hohe Flut der See verknüpft war, ward die ganze Stadt mit ihren Einwohnern unter dem Schutte begraben. g) Von Jon erhielten die Einwoh-

e) nach dem Pausan. VII, 1.

f) Olymp. 101, 4. v. Chr. G. 371. J. d. W. 3633.

g) Strabo. VIII. p. 589. B. Pausan. VII, 24. Ebendies Schicksal betraf die Stadt Bura, die ganze Küste und viele Inseln.

ner des Landes den Namen Jonier, und zwar zum Unterschiede von andern, die ägialensischen Jonier.

Der nächste König von Sicyon, dessen die Geschichte gedenkt, ist Polybus, dem sein Enkel Adrast aus Argos nachfolgte, nachher aber nach Argos wieder zurückkehrte. h) Er ist sonst daher bekannt, weil er einer der vereinigten Fürsten war, die vor Theben zogen. Zeit seines Aufenthalts in Sicyon führte er zuerst die pythischen Spiele auf, i) 677 Jahre vorher, ehe die Amphictyonen dieselben als eine ordentliche Feierlichkeit festsetzten.

Zur Zeit des trojanischen Krieges (v. Chr. G. 1184. J. d. W. 2820.) standen die Sicyonier unter den Königen von Argos, und waren also den Achäern unterworfen. Homer führt Sicyon unter den Städten an, aus denen Agamemnons Truppen gezogen waren. k) Dieser Dichter fügt hinzu: „Sicyon, wo Adrast zuerst herrschte," nicht, als wenn dieser der erste König von Sicyon gewesen wäre, sondern weil der vorge-

h) Herodot V, 67.

i) S. Pindar. Nem. X, 2. sq. 21. sq.

k) Iliad. β, 572-576.

gedachte Adraſt, des Talaus Sohn, der erſte unter den argiviſchen Königen war, welche Sicyon beherrſchten; es ſey nun, daß es gleich von der Zeit an den Argivern unterwürfig geblieben iſt, oder daß, der oben angeführten Erzählung der Sicyonier beim Pauſanias l) zufolge, Adraſt nach Argos wieder zurückgekehrt iſt, und daß einige Zeit hierauf Agamemnon die Stadt Sicyon unter ſeine Botmäßigkeit gebracht, und den damaligen König Hippolytus ſich ihm zu unterwerfen gezwungen hat.

Als durch den Einbruch der Dorier oder Heracliden die Achäer aus Argos und Lacedämon waren vertrieben worden, ſchickte (v. Chr. G. 1102. J. d. W. 2902.) ihr König Tiſamenus, des Oreſtes Sohn, einen Herold an die Jonier, und ließ ſie um Einräumung eines Wohnplatzes in ihrem Lande erſuchen. Die Könige der Jonier, m) aus Beſorgniß, ſie möchten durch des Tiſamenus Verdienſte ihr eignes Anſehen und Ruhm verdunkelt ſehen, brachten es dahin, daß man den Achäern mit Gewalt den Eingang in

l) lib. II. c. 6. p. 125.

m) ſo ſagt Pauſanias ausdrücklich p. 523. Aus allem erhellt die Untüchtigkeit der Zeitfolge der ſicyoniſchen Könige.

in das Land verwehrte. Tisamenus blieb im Treffen; doch seine Achäer erhielten den Sieg, und belagerten hierauf die Jonier in Helice; es kam zu einem Vergleich, nach welchem den Joniern ein freier Abzug gestattet wurde. n) Die Achäer vertheilten sich hierauf in die Städte der Jonier, deren zwölf an der Zahl waren, und die von der Zeit an so volkreich wurden, daß nachher zu jeder Stadt noch sieben bis acht Demi gehörten. o) Ihre damaligen Häupter waren Daimenes, Sparton, Telles, und Leontomenes, Söhne des Tisamenus, Damasias ihr Vetter, Preugenes und Patreus, welcher letztere die Stadt Paträ erbaute.

Man sollte glauben, Sicyon wäre in das gemeine Schicksal der Jonier verwickelt worden. Allein einmal war Sicyon vielmehr als eine achäische Stadt anzusehen; denn sie stand unter den Königen von Argos, die bis dahin Achäer gewesen waren; wir finden ihren Namen auch unter den zwölf Städten der Jonier nicht; p) und endlich führt

n) Pausan. VII, 1. Strabo. VIII. *p.* 588.

o) Strabo VIII. *p.* 592.

p) Pausan. VII, 6. Herod. I, 145. Polyb. II, 41. Ihre Lage, Geschichte, Seltenheiten siehe im Pausan, II, 7. sq. VII, 17. sqq. Strabo VIII. p. 586. sqq.

führt Pausanias unter den Erzählungen der Sicyonier an, daß kurz nachher, als die Heracliden in den Peloponnes eingedrungen waren, Sicyon unter die Gewalt der Dorier gekommen sey. Phalces, des Temenus vom Stamme der Heracliden, welchem Argos zu Theil geworden war, Sohn, bemächtigte (v. Chr. G. 1095. J. d. W. 2909.) sich der Stadt Sicyon durch einen nächtlichen Ueberfall, ließ aber den König Laceſtades, einen Sohn oder vielmehr entfernten Abkömmling des Hippolytus, gleichen Antheil neben sich an der Regierung haben. Von der Zeit an wurden die Sicyonier als ein Theil vom argivischen Gebiete angesehen, und unter die Dorier gerechnet. q) Sicyon war also bis hieher aus einer pelasgischen eine jonische, dann eine achäische, und nun eine dorische Stadt geworden.

Und bis hieher geht eigentlich die Geschichte des alten sicyonischen Reiches, welche ohngefähr den Zeitraum in sich faßt, der ihm in der fabelhaften Zeitfolge der sicyonischen Könige beim Eusebius beigelegt wird, nach welcher es 1313 Jahre vor der ersten Olympiade angefangen, und 972 Jahre gedauert ha-

q) Paus. II, 6. extr. cf. II, 8. p. 129. extr.

haben soll, so daß das Ende in das 351ste Jahr vor der ersten Olympiade, und also einige Zeit vor dem oben schon gedachten Jahre fällt. Die Geschichte von Sicyon in den ganzen folgenden Zeiten wird so, wie bei den übrigen Städten Griechenlands, übergangen; und eben dieser Umstand macht die griechische Geschichte zu einer der beschwerlichsten und dunkelsten; da sie doch wegen ihres Einflusses auf das Verständniß der alten Schriftsteller genauer als eine andre abgehandelt zu werden verdiente.

Zu den Zeiten Solons, (gegen die 49. Olymp. *) des Gesetzgebers von Athen, finden wir Sicyon unter der Herrschaft eines sogenannten Tyrannen, Clisthenes, welcher aus einer Erzählung des Herodots r) bekannt ist, indem er durch einen öffentlichen Ausruf seine Tochter zum Preise für denjeni-

*) Die Zeit, in welcher er lebte, können wir daher genau bestimmen. In der zweiten Pythiade trug er den Sieg im Wettrennen der vierspännigen Wagen davon. Diese fällt aber nach der richtigsten Berechnung Corsini, Fast. Attic. T. III. p. 86 in Olymp 50, 3. 4. v. Chr. G. 576. Er hatte auch in den olympischen Spielen den Preis davon getragen. Herod. VI, 126. Denn dies gehörte damals zur Größe der kleinen Könige oder Tyrannen in den griechischen Städten.

r) VI, 126. sqq.

nigen bestimmte, welcher in einem Aufenthalt von einem Jahre die größten Fähigkeiten und Eigenschaften zeigen würde. Zu diesem Ende stellte er viele Feierlichkeiten an. Ein gewisser Hippoclides aus Athen hatte bereits den Vorzug vor den übrigen, als er, aus großem Eifer sich zu zeigen, durch einen gaukleriſchen Tanz sein ganzes Glück verscherzte. Die Agariſta ward dem Megacles aus Athen zu Theil, und jeder von den übrigen Mitwerbern erhielt ein Talent Silber. Cliſthenes war nicht der erſte Tyrann von Sicyon. Seine ganze Familie hatte sich in der Oberherrschaft bereits behauptet. Der erſte aus derselben war Orthagoras; und Ariſtoteles s) sagt uns, er und seine Kinder wären das Beispiel von der längſten Dauer, die jemals die eigenmächtige Herrschaft in einer freien Stadt gehabt hätte; denn sie hätte hundert Jahre bestanden. Als Ursache dieses besondern Glücks führt er die Gelindigkeit, mit welcher sie regierten, die Genauigkeit, mit welcher sie sich in vielen Dingen an die Geſetze banden, das Kriegeriſche des Cliſthenes, und ihre vielen Bestrebungen, das Volk zu gewinnen,

an.

s) de Rep. 5, 12.

an. Cliſthenes ſoll denjenigen mit einer Krone beehrt haben, welcher ihm in einem Wettſtreite den Sieg abgeſprochen hatte, und man wies nach der Zeit noch eine Bildſäule in Sicyon, welche den letztern vorſtellte. Orthagoras war, einer Nachricht aus dem Helladius Beſantinous zufolge, t) ein Koch geweſen. Plutarch erzählt, u) daß die Freiheit des ſicyoniſchen Volks damals in eine zügelloſe Frechheit ausgeartet geweſen, von ihm aber und ſeinen Nachfolgern mit vieler Mäßigung wieder eingeſchränkt worden ſey. Dem Orthagoras ſcheint Andreus, dieſem Myron, x) ihm Ariſtonymus, wenn dieſer anders zur Regierug gelangt iſt, y) gefolgt zu ſeyn, deſſen Sohn Cliſthenes war. z) Den an ihm gerühmten kriegeriſchen Geiſt zeigte er in einem Kriege wider die Stadt Cyrrha, unweit Delphi, welcher ihm und dem Solon zu Athen durch die Amphictyonen

t) ap. Photium Cod. 279. *p.* 1580.

u) de ſera num. vind. p. 553. A.

x) Beim Pauſan. II. 8. iſt er Pyrrhon geſchrieben.

y) Ariſtoteles de Rep. V, 12. p. 551. A. und Plutarch de ſera num. vind. *p.* 553. A. führen den Myron und Cliſthenes hinter einander an.

z) Herod. VI, 126.

nen aufgetragen ward, a) und in einem andern Kriege mit den Argivern, der mit einer großen Verbitterung geführt worden seyn muß. Denn da in den homerischen Gesängen der Stadt Argos und der Argiver oft rühmliche Erwähnung geschieht, so verbot Clisthenes den Rhapsoden, welche in den ältern Zeiten, ehe die Abschriften noch sehr gemein waren, diese Gesänge in den Versammlungen des Volks mit einer Art von Aktion hersagten, in Sicyon ihre Wettstreite mehr zu halten. b) Herodot erzählt c) weitläuftig eine andre Aeußerung seines Hasses gegen die Argiver, da er die Gebeine eines ihrer alten Helden, des Adrasts, die in Sicyon waren, wegzuschaffen suchte.

Eine fernere Folge seiner Erbitterung war, daß er die Namen der vier Zünfte oder Stämme, in welche das Volk von Sicyon eingetheilet war, veränderte, weil sie einerlei mit den Benennungen derer in Argos waren; die neuern Namen, ob sie gleich den Sicyoniern schimpflich zu seyn schienen, wurden noch sechzig Jahre nach seinem Tode bei-

a) Pausan. X, 32, Dionys. Halic. ap. Schol. Pindari IX, 2.
b) Herodot. V, 67.
c) ebendas.

beibehalten, da man die alten wieder hervorsuchte. Doch hierüber verweisen wir auf den Herodot. d)

Plutarch e) gedenkt eines Aeschines, als Tyrannen von Sicyon, welchen die Lacedämonier vertrieben, und den Sicyoniern ihre Freiheit wieder herstellten. Wir wissen aber von dem Jahre nichts, in welchem dies geschehen seyn muß. Indessen finden wir zur Zeit der persischen Kriege die Sicyonier unter den kleinen freien Staaten des Peloponneses, und schon vorher gegen die 72 Olympiade lesen wir von ihnen, daß, da ihre Schiffe auf der Küste von Argolis ausgestiegen und geplündert hatten, sie sich entweder aus Billigkeit oder aus Furcht gegen die Argiver zu einer Schadloshaltung von hundert Talenten erboten. f)

In dem Seetreffen bei Artemisium (v. Chr. G. 480. J. d. W. 3524. Olymp. 75. 1.) hatten sie den Athenienſern zwölf Schiffe zugeschickt, g) und im Seetreffen bei Salamin waren sie mit funfzehn Schiffen zugegen;

d) V, 68.

e) de malign. Herod. 1859. D.

f) Herod. VI, 92.

g) Herod. VIII, 1.

gen; h) und noch vorher waren die Sicyonier unter den Peloponnesiern, welche nach dem thermopylischen Gefechte an der Landenge vom Peloponnes zusammenkamen, i) und dreihundert von ihnen wohnten nachher der Schlacht bei Platäa bei. k) In dem Treffen bei Mycale hielten sie sich sehr tapfer, und ihr Feldherr blieb daselbst. l)

Als sich die Athenienser Olymp. 77 $\frac{2}{3}$. durch das kluge Betragen ihrer Häupter die Oberbefehlshaberschaft von Griechenland erworben hatten, waren die Sicyonier unter ihren Bundsgenossen; als nachher die Peloponnesier von den Athenienfern abfielen, müssen sie gleichfalls unter dieser Anzahl gewesen seyn. Wenigstens finden wir, daß, als die Athenienser unter dem Tolmidas (v. Chr. G. 455. J. d. W. 3549. Olymp. 81, 1.) eine Flotte nach den peloponnesischen Küsten schickten, die abtrünnigen Bundsgenossen zu züchtigen, die athenienfischen Truppen vor Sicyon an das Land stiegen, alles verwüsteten, und die Sicyonier, als

h) Herod. VIII, 43.

i) Herodot. VIII, 72.

k) Ebendersf. IX, 28.

l) Ebendersf. IX, 103.

sie ihnen entgegen kamen, zurückschlugen. m) Wenige Jahre darauf (Olymp. 81, 4.) widerfuhr ihnen ein gleiches Unglück, als Pericles auf ihrer Küste ausstieg. n) Die Peloponnesier errichteten um diese Zeit einen Vergleich mit den Athenienſern, der aber von kurzer Dauer war. Die Sicyonier verließen nebst den übrigen Peloponnesiern aufs neue das Bündniß der Athenienſer, o) und in dem peloponnesischen Kriege waren sie auf der Seite der Lacedämonier. p) Bei einer neuen Landung der Athenienſer auf ihrer Küste (Olymp. 89, 1.) waren die Sicyonier glücklicher, als vormals; sie schlugen die Plünderer in die Flucht und nöthigten sie, sich wieder zu Schiffe zu begeben. q)

Im vierzehnten Jahre (Olymp. 90, 3.) des peloponnesischen Krieges vermochten die Lacedämonier die Sicyonier, daß sie ihre bisherige demokratische Verfassung abschafften, und dagegen eine aristokratische einführten, für

m) Thucyd. I, 108. cf. Diodor. XI. ad h. a.
n) Thucyd. I, 111. Diodor. 9. ad h. a.
o) Thucyd. I, 118.
p) Thucyd. 2, 9.
q) Thucyd. 4, 101.

für welche überhaupt die Lacedämonier geneigter waren. r)

Bei dem großen Erdbeben, (Olymp. 101. 4. v. Chr. G. 371. J. d. W. 3633.) welches die Küste von Achaja verwüstete, litt Sicyon sehr viel. Die meisten Einwohner kamen um, ein großer Theil ihrer Gebäude gieng dabei zu Grunde; und durch diesen Unfall kam Sicyon, das schon vorher geschwächt war, sehr in Verfall. s)

Bei dem zweiten Einfall der Thebaner (v. Chr. G. 368. J. d. W. 3636. Olymp. 103, 1.) unter dem Epaminondas in den Peloponnes ward Sicyon von ihnen erobert, und in der festesten Gegend der Stadt eine Besatzung eingelegt. Um ebendiese Zeit bemächtigte sich ein gewisser Euphron der obersten Gewalt in der Stadt, übte viele Gewaltthätigkeiten aus, verjagte die Vornehmsten, ward aber das zweite Jahr hierauf zu Theben erschlagen. Seine Geschichte wird weitläuftig vom Xenophon erzählt. t)

r) Thucyd. 5, 81.

s) Pausan. 2, 7.

t) Graec. Hist. 7, 3. Diodor. XV, 70. welcher seiner einige Jahre früher gedenkt.

Im Kriege bei Lamia finden wir sie unter den Bundsgenossen der Athenienser, u) und die ganzen folgenden Zeiten während der Kriege unter den Nachfolgern Alexanders erfuhren sie das gemeine Schicksal des übrigen Griechenlands; sie waren allezeit ein Raub des Mächtigern. Alexander, Polysperchons Sohn, hatte die Städte in Achaja dem Cassander entrissen; einige Sicyonier verschworen sich wider ihn und brachten ihn um. Die Sicyonier griffen hierauf zu den Waffen, um sich in Freiheit zu setzen. Doch Cratesipolis, dieses Alexanders Gemahlin, stellte sich (v. Chr. G. 312. J. d. W. 3692.) an die Spitze der Truppen, brachte sie wieder zum Gehorsam, v) und behielt die Herrschaft von Sicyon und Korinth noch ganzer sechs Jahre, da sie diese Städte dem Ptolemäus, der mit einer Flotte vor dem Peloponnes ankam, (v. Chr. G. 306. J. d. W. 3698. Olymp. 118. 1.) übergab. w) Wenige Jahre darauf (v. Chr. G. 301. J. d. W. 3703. Olymp. 119, 2.) eroberte Demetrius Sicyon in einem Uiberfalle,

u) Diodor. 18, 11.

v) Diodor. 19, 67.

w) Diodor. 20, 37.

le, und weil er nach seinen großen Einsichten in der Befestigungskunst sah, daß der Ort ungleich haltbarer gemacht werden könnte, so ließ er einige Gegenden der Stadt abtragen, und der Erde gleich machen, die Einwohner aber ihre Wohnungen an dem festesten Platze wieder aufbauen. x) Er that noch mehr; um sich der Sicyonier zu versichern, schenkte er ihnen die Freiheit. Ihre Dankbarkeit dafür war so ausschweifend, als das Betragen der Griechen in diesen Fällen zu seyn pflegte. Sie stellten ihm zu Ehren Opfer, Spiele und andere Feierlichkeiten an, und benannten ihre Stadt nach ihm Demetrias, welchen Namen man sogar auf einigen Münzen anzutreffen glaubt. y)

Bald hierauf finden wir sie wieder unter der angemaßten Herrschaft von Tyrannen. z) Sie hatten die aristokratische Verfassung, welche die Lacedämonier bei ihnen eingeführt hatten, aufgehoben, und eine völlige Demokratie eingeführt. Diese zog das durch ganz Griechenland so gemeine Uibel nach

x) Vergl. Pausan. 7, 7. und hieraus ist eine Stelle zu verstehen 2, 8. pr.

y) Diodor. XX, 102. cf. Wesselling. ad c. l. Plutarch. Demetr. p. 900. B.

z) Plutarch. Arat. princ. Vergl. Pausan. 2, 8.

sich; daß sich einige wenige unruhige und ehrsüchtige Menschen in den Versammlungen des Volks durch ihre Beredsamkeit, ihr Ansehen und ihren Anhang des Uibergewichts versicherten. Sie fielen also aus der Hand des einen Tyrannen in die Hand des andern. Nachdem ein gewisser Cleon umgebracht worden war, trugen sie die höchste Gewalt zween angesehenen Männern, Timoclides und Clinias auf. Es schien der Staat bereits in einer ruhigen Verfassung zu stehen, als Timoclides starb, den Clinias aber ein gewisser Abantidas ums Leben brachte, und sich der obersten Gewalt bemächtigte. Indem er alle Freunde und Verwandte des Clinias hinrichtete, entgieng seiner Nachforschung desselben Sohn Aratus, ein Kind von sieben Jahren, das sich im Auflauf davon schlich, und da es nicht wußte, wohin es seine Zuflucht nehmen sollte, in des Tyrannen Schwester Haus flüchtete, welche es aufnahm, und nach Argos schickte.

Abantidas fand ein Vergnügen im Umgange zweier Dialektiker, des Dinias und des Aristoteles. Doch aller der Freundschaft, welche ihnen der Tyrann erwies, zogen sie die Freiheit ihres Vaterlands vor, und brachten den Tyrannen um; und da desselben Vater Paseas nach seines Sohnes To-

Tode die oberste Gewalt in den Händen behielt, raubte diesem ein gewisser Nicocles das Leben, ließ sich aber bald von der Herrschsucht selbst bethören, da er sich zum Tyrannen von Sicyon aufwarf. Wider diesen errichtete Aratus (v. Chr. G. 251. J. d. W. 3753. Olymp. 132, 1.) die berühmte Verschwörung, durch welche er seinem Vaterlande die völlige Freiheit wieder schenkte, die Ruhe aber dadurch herstellte, daß er den Verbannten ihre Güter wieder einräumen ließ, diejenigen aber, welche sie bisher im Besitze gehabt hatten, von den Stimmen schadlos hielt, welche er von dem König in Aegypten, Philadelphus, empfieng. a) Um sein Vaterland in völlige Freiheit zu stellen, bewog er seine Mitbürger, dem achäischen Bunde beizutreten, von welchem er selbst nachher zum Strategos der obersten Magistrate erwählet ward, und zu dessen Macht und Ansehen so viel beitrug. b)

a) Plutarch. in Arato princ. Polyb. 2, 43. Pausan. 2, 8. Cicero de Offic. 2, 23.

b) Die Sicyonier, die bisher Dorier gewesen waren, wurden von nun an als Achäer angesehen. Plutarch. Arat. p. 1031. B.

Nachdem dieser Bund (v. Chr. G. 146. J. d. W. 3858.) durch innere Uneinigkeiten sowohl als die Staatslist der Römer getrennt, und mit der Einnahme von Korinth gänzlich zerstört war, erfuhren alle die im Bunde noch begriffenen Städte ein sehr hartes Schicksal. Der römische Feldherr Mummius ließ ihre Mauern niederreißen, und sich die Waffen ausantworten; in allen Städten wurden Obrigkeiten aus den Reichsten niedergesetzt; niemand durfte Güter in einem fremden Gebiete ankaufen, alle Versammlungen wurden aufgehoben, und nur die isthmischen Spiele erlaubt, deren Besorgung eine Zeit über die Sicyonier erhielten. c) Ebendiesen schenkte der römische Feldherr den größten Theil des den Korinthern vorher zuständigen Gebietes. d) Uibrigens legten die Römer dem ganzen Griechenland einen starken Tribut auf. Ein Theil dieser harten Bedingungen ward mit der Zeit gemildert; sie erhielten die Erlaubniß wieder, feierliche Versammlungen anzustellen, doch blieb ganz Griechenland eine römische Provinz unter dem Namen Achaja, welche von einem Prokon-

c) Pausan 2, 2. p. 114.

d) Strabo 8. p. 584. B.

tor verwaltet ward: e) Schon zur Zeit des Ptolemäus f) war dieser Name auf Griechenland, außerhalb dem Peloponnes, und also auf das, was wir das eigentliche Griechenland nennen, allein eingeschränkt, so wie in den neuern Zeiten dieses noch Livadien, der Peloponnes aber Morea genennt wird. Sicyon war noch unter dem Kaiser Adrian zu des Pausanias Zeiten eine schöne Stadt, hatte einen Schauplatz, g) Gymnasium, verschiedne schöne Tempel, nebst andern öffentlichen Gebäuden. Noch zu den Zeiten des Kaisers Caracalla finden wir Münzen von Sicyon mit den Gestalten des Jupiters, Apolls, Aeseulaps, und der Hygiea, h) sie ist also bis auf diese Zeiten noch eine beträchtliche Stadt gewesen.

In der Geschichte der Künste hat Sicyon einen ansehnlichen Rang. Wir finden nicht nur unter den alten Künstlern, welche vom Pausanias, Plinius und Athenäus angeführt wer-

c) Pausan. 7, 16.

f) Geograph. 3, 15. cf. Palmer. Graec. Ant. lib. I. c. 4.

g) Sie hielt auch ihre Schauspiele einer Inschrift zufolge beim Murator. Thes. Inscript. p. DCXLV, 1. Vergleiche eine Münze im Museo Pembrock. P. 2. tab. 28. extr.

h) Harduin. Numi ant. p. 454. 455.

werden, einen großen Theil Sicyonier, sondern die ersten Bildner in Marmor, die aus Creta gebürtig waren, haben um die funfzigste Olympiade zu allererst in Sicyon gearbeitet. i) Plinius nennt diese Stadt das Vaterland aller Werkstätte der Metalle. In Sicyon ward es zuerst gebräuchlich, daß die Zeichnung unter die freien Künste gerechnet, und jeder freigeborne Knabe darinnen vor allen Dingen unterrichtet wurde. Das große Ansehen, in welchem ein großer Maler Pamphilus, des Apelles Lehrmeister, stand, trug viel dazu bei. k) Sicyon war lange Zeit das Vaterland der Malerei. Noch zu des Aratus Zeit glaubte man, daß das wahre Schöne zu Sicyon allein anzutreffen wäre. Selbst Apelles, da er bereits großen Ruf vor sich hatte, kam nach Sicyon, und nahm bei den dasigen Künstlern Unterricht gegen ein Talent Silber, oder 1162 Thlr. 9 gl. itzigen Geldes, das er dafür bezahlte. l) Die Stadt war mit herrlichen Gemälden angege-

i) Plin. 36. 4.
k) Plin. 35, 10.
l) Plutarch. Arat. p. 1032. E. Aus dem Plinius 35. 36. §. 8. (18) weiß man, daß Apelles beim Pamphilus Unterricht nahm, welcher sich jährlich ein Talent bezahlen ließ, und keinen Lehrling anders als auf zehn Jahre annahm.

gefüllt, als die großen Schulden, in welche das gemeine Wesen der Stadt gerathen war, die Sicyonier nöthigten, diese Zierde ihrer Stadt an den Scaurus zu verkaufen, welcher sie Zeit seiner ädilischen Würde nach Rom brachte. m) Unter den sicyonischen Malern war einer der berühmtesten Pausias, welcher eine Sicyonierin, mit Namen Glycera, liebte. Da diese mit besondrer Kunst Kränze zu winden und auf eine malerische Weise die Farben der Blumen zusammenzusetzen verstand; so beeiferte sich der Künstler, ebendies durch seinen Pinsel zu leisten, und brachte zuerst die Blumenmalerei zu einer großen Vollkommenheit, besonders durch ein gewisses Gemälde, das seine Geliebte sitzend mit einem Blumenkranze vorstellet. n)

Dies wäre ungefähr der Entwurf einer sicyonischen Geschichte, welche zwar keine grossen und wichtigen Begebenheiten darbietet, gleichwohl aber einen Theil der Geschichte einer Nazion ausmacht, über die wir uns allezeit weiter als bei andern zu verbreiten pflegen, weil sie zum Verständnisse der besten Schriftstell.r so viel beiträgt. Wäre

es

m) Plin. 35, 11.

n) Plin. 21, 2. 35, 11.

eine solche Geschichte einmal berichtigt, und ausführlicher ausgearbeitet, so würde sie in einer allgemeinen Geschichte allerdings nachher kürzer gefaßt werden müssen. Einen gleichen Versuch müßte man mit einer Geschichte der übrigen Staaten Griechenlands machen, o) unter denen eigentlich nur die Geschichte der Athenienser und der Lacedämonier dasjenige ausmacht, was wir zur Zeit die Geschichte Griechenlands nennen.

o) Hierinnen ist schon viel vorgearbeitet in Vindingii Hellen. Henninges Theatrum genealog. T. I. Rein. Reinecii Hist. Julia. T. I.

Des

Des ersten Hauptstücks

zweiter Abschnitt.

Geschichte des alten Königreichs Argos.

Aegialia. Lage und Umfang von Argos.

Eusebius vermuthet, dieses Königreich habe ungefähr 1080 Jahre vor der ersten Olympiade seinen Anfang genommen. Es ward anfangs, gleich dem Königreiche Sicyon, Aegialia genannt, und empfieng den Namen Argolis von seinem vierten Könige Argos. Es ward auch Hippion und Gippobaton genannt, a) von den benachbarten Triften, in denen Neptun, wie man erzählt, seine Pferde auf die Weide geführt haben soll, oder vielmehr der vortrefflichen Pferdezucht halben, wegen deren dieses Land berühmt war. Es lag an der Nordostseite vom

a) sind Beinamen bei den Dichtern, s. Strabo. 8. p. 568. sqq.

vom Peloponnes, und ward an dieser Seite von der See bespült; einen Theil des lacedämonischen Gebietes hatte es gegen Mittag, und gegen Mitternacht und Abend das Königreich Sicyon. Sein vornehmster Fluß war der Inachus, der durch die Hauptstadt gleiches Namens b) gieng, indem beider Benennung von dem Sifter des Reichs entlehnt war. — In dieser Stadt stand der eherne Thurm, worinne Danae von ihrem Vater verschlossen, und vom Jupiter geschwächt ward. Zunächst nach Argos kam Mycend, das mit Verlauf der Zeit der Sitz des Reichs ward. Ferner lagen darinne Lyzien, Nauplia, Nemea, das wegen der nemeischen Spiele berühmt war, und Epidaurus, wo der berühmteste Tempel Aesculaps stand, den man von allen Gegenden aus Europa und Asia her, zur Heilung von allen möglichen Krankheiten, besuchte.

Regierungsart der Argiver.

Die Regierungsart der Argiver blieb von ihrer ersten Stiftung an beständig monarchisch,

b) durch Argos, welches die Dichter Inachium, und des Inachus Stadt nennen.

chisch, bis daß sie zuletzt in eine völlige Demokratie verwandelt ward. Nach welchen Gesetzen sie aber regiert wurden, und in wie weit ihre Monarchen eingeschränkt waren; das läßt sich unmöglich bestimmen.

Ihre Geschichte. Inachus, ihr erster König. v. Chr. G. 1856. J. d. W. 2148. *)

Der Stifter des Reichs soll, wie wir bereits bemerkt haben, Inachus, der vorgebliche Sohn des Oceanus und der Tethys, gewesen seyn; worunter vielleicht nichts weiter zu verstehen ist, als daß er zur See dahin gekommen war. Er heirathete seine Schwester Melissa, und hatte von ihr zween Söhne, Phoroneus und Aegialus.

Pho-

*) zu Abrahams Zeiten, nach dem Eusebius, welcher sich auf den Castor beruft, der des Inachus Ankunft in den Peloponnes in 1080. vor der ersten Olympiade setzt. Zu einem chronologischen Leitfaden ist dies auch hinlänglich; nur muß man eingedenk seyn, daß diese Berechnung nichts weniger als unzweifelhaft ist; eben so wenig als die andre, welche den Inachus in die Zeiten des Moses setzt, ap. Tatian. adv. Gent. c. 38. 39. Clem. Alex. lib. I. c. 21. 22. und aus ihm Euseb. Praep. Evang. X, 12. aus welchen Stellen sich noch viel erläutern läßt.

Phoroneus.

Phoroneus folgte seinem Vater, erweiterte sein Gebiete, und erbaute die Stadt Phoroneum, worein er einen großen Theil seiner Unterthanen brachte, die zuvor zerstreut waren. c) Von der Nymphe Laodice hatte er einen Sohn, Apis, und eine Tochter, Niobe, die, da sie vom Jupiter geschwächt worden war, von ihm einen Sohn, Namens Argos, bekam.

Apis.

Apis folgte seinem Vater; aber wegen seiner tyrannischen Regierung ward er von einer Parthei vertrieben, die der König von Sicyon, Thelxion, unterstützte. Diese Nachricht zeigt, wie wenig man sich auf die Verzeichnisse in diesem Zeitraume verlassen könne, indem Thelxion, der sechste König von Sicyon, nach dem Eusebius beinahe hundert Jahre vor dem Inachus regiert hat.

Argos.

Argos, der Sohn Jupiters und der Niobe, folgte seinem Oheim. Er soll, wie

man

c) Pausan. II. 15.

man vermuthet, den Grund zu der Hauptstadt gelegt, und ihr nebst dem ganzen Lande seinen Namen gegeben haben. Er lehrte zuerst den Griechen den Ackerbau, und seit der Zeit wurden sie nach ihm Argiver genannt. Die vier folgenden Könige waren Criasus, Phorbas, Triopas und Crotopus. Unter der Regierung dieses letztern soll, wie man sagt, Apollo ein Ungeheuer, mit Namen Pöne, d) wider die Archiver geschickt haben, welches die Kinder von den Brüsten der Mütter riß, und umbrachte; darum, weil ein Kind, das des Königs Tochter von ihm gehabt hatte, von seiner Mutter ausgesetzt, und von des Königs Hunden gefressen worden war. Da zuletzt dieses Ungeheuer von dem Coröbus erlegt wurde, schickte Apollo eine heftige Seuche. Coröbus befragte sich beim Orakel, wodurch wohl der Zorn des Gottes zu besänftigen wäre, und erhielt darauf Anweisung, er sollte nicht wieder nach Argos zurückkehren, sondern einen Dreifuß in die Hand nehmen, und an dem Orte, wo er ihm von ungefähr entfallen würde, dem Apollo einen Tempel bauen; welches er denn that.

d) την Ποινην. S. Pausan. I, 43. p. 105. Conon. Narrat. 19.

Die zween folgenden Könige waren Sthenelus, des Crotopus Sohn, und Gelanor, der Sohn des erstern, der von dem Aegyptes Danaus aus seinem Reiche vertrieben ward.

Danaus. v. Chr. G. 1474. J. d. W. 2530. *)

Danaus war von seinem Bruder Aegyptus aus Aegypten vertrieben worden, weil er sich geweigert hatte, seine funfzig Töchter an des Aegyptus funfzig Söhne zu verheirathen. Er kam darauf nach Argos, und machte, als ein Abkömmling von Jo, der Tochter des Inachus, auf das Königreich Anspruch. Das Volk, dem die Entscheidung überlassen war, erklärte sich für ihn. e) Aber als er nicht lange den Thron bestiegen hatte, ward sein Land von seinen funfzig Neffen aus Aegypten angefallen, die ihn so sehr in die Enge trieben, daß er gezwungen war, ihnen seine Töchter zur Ehe zu geben, ob ihn schon ein Orakel gewarnt hat-

*) nach der Aera Attica, in deren Jahr 1247. es gesetzt ist, v. Chr. G. 1511.

e) Von ihm hießen die bisherigen Pelasger Danaer, wie Strabo ausdrücklich aus dem Euripides anführt lib. V. p. 339. A.

hatte, er würde von einem Schwiegersohne umgebracht werden. Die Erfüllung des Orakelspruchs zu verhüten, befahl er seinen Töchtern, daß sie alle in der Hochzeitnacht ihre Männer umbringen sollten. Dieses thaten sie alle getreulich, bis auf eine, Hypermnestra, die ihrem Bräutigam, Lynceus, das Leben rettete, weßhalben ihr Vater ihr sogleich Todesstrafe zuerkannte, wovon sie jedoch durch die menschlicher gesinnten Archiver mit Ehren losgesprochen ward.

Lynceus.

Lynceus, der Gemahl der Hypermnestra, vertrieb nachgehends den Danaus aus seinem Reiche, und herrschte an seiner Stelle. Ihm folgte sein Sohn Abas, dessen beide Söhne, Prötus und Acrisius, welches Zwillinge waren, in Mutterleibe miteinander gekämpft haben sollen; eine sichre Vorbedeutung des unglücklichen Kampfs, den sie nachgehends um die Herrschaft führten. Sie sollen, sagt man, die ersten gewesen seyn, die sich in der Schlacht der Tartschen bedient haben.

Prötus.

Prötus fand das Mittel, sich zuerst auf den Thron zu schwingen, und behauptete ihn ungefähr siebzehn Jahre. Darauf brachte sein Bruder Acrisius eine Parthei wider ihn auf, und nöthigte ihn, zu seinem Schwiegervater, Jobates, König in Lycien, seine Zuflucht zu nehmen. Beide zusammen brachten in Lycien ein Heer auf, fielen in kurzem in Argos ein, und nöthigten den Acrisius, sich zu einem Vergleiche zu verstehen, vermöge dessen Prötus Tiryns und andre Seestädte, Acrisius aber Argos und die im Lande gelegnen Oerter behielt. Prötus hatte von seiner Gemahlin Stheneböa, oder Antea, wie sie Homer nennt, f) drei und vierzig Töchter. g)

Acri-

f) II. z. 160.

g) Um diese Zeit müssen, der wahren Geschichte nach, die Söhne des Achäus, Archander und Architeles, aus Phthiotis nach Argos gekommen seyn, woselbst sie zu dem Ansehen gelangten, daß die Argiver von ihnen Achäer genannt wurden. Bisher waren die Argiver Pelasger gewesen; und daher ist der berühmte Ausspruch des Dionys von Halicarnaß klärer: die argolischen Geschichten wären älter als die hellenischen, beim Clemens Alex. Strom. I. c. 21. Vergl. die Abh. des ältern Boivin Mem. de l' Acad. des Inscript. T. II. p. 341.

Acrisius.

Acrisius hatte von seiner Gemahlin, Eurydice, eine Tochter mit Namen Danae. Da er durch ein Orakel gewarnt worden war, es würde ihn ein Sohn von ihr umbringen, verschloß er die junge Prinzessin in einen starken ehernen Thurm, um ihr alle Gemeinschaft mit Menschen zu verwehren, und bewachte sie so scharf, daß sie, aller Wahrscheinlichkeit nach, der Gefahr das Orakel zu erfüllen entgangen wäre, wenn nicht Jupiter wie die Poeten dichten, sich in einen goldnen Regen umgeschmolzen hätte, der durch das Dach herab ihr in den Schoos fiel, und alle Vorsicht ihres Vaters vereitelte. Dieser goldne Regen scheint blos eine beträchtliche Summe gewesen zu seyn, wodurch die Wächter des Thurm bestochen wurden. Die Frucht dieser verstohlnen Umarmungen war Perseus, der, als er herangewachsen war, den Acrisius, der damals sich in seine Mutter verliebt hatte, abhielt, ihr Gewalt zu thun. Der König, um ihn los zu werden, schickte ihn (v. Chr. Geb. 1358. J. d. W. 2646.) nach Afrika wider die berufne Meduſa; aber wider seine Erwartung kam er siegreich mit ihrem Kopfe,

der Gorgon genannt ward, h) zurück, und errettete noch bei dieser Reise Andromeda, die Tochter des Königs von Joppa, von einem Seeungeheuer, die ihm denn, zur Belohnung dieses Dienstes, zur Gemahlin gegeben ward.

Perseus.

Da sein Großvater Acrisius seine Rückkunft vernahm, floh er von Argos nach Larissa, am Flusse Peneus. Alsbald darauf der König dieser Stadt, Tantalus, seinem verstorbnen Vater zu Ehren, öffentliche Spiele anstellte, begab sich Perseus nebst vielen andern griechischen Prinzen dahin, und tödtete unvorsetzlicherweise seinen Großvater durch einen unglücklich gerathnen Wurf mit dem Wurfteller, der ihm auf den Fuß fiel. Perseus wollte, nach dem unglücklichen Tode seines Großvaters, nicht wieder nach Argos zurückkehren, sondern es lieber mit Megapenthes, dem Sohne des Prötus, gegen das kleine Königreich Tiryns vertauschen. Er erbaute darauf (v. Chr. G. 1310. J. der W. 2694.) die Stadt My-

h) nicht der Kopf, sondern die Meduſa führte mit ihren Schwestern diesen Namen.

Mycenä, und machte sie zum Sitze seines Reichs. Diese kleine Hauptstadt ward in kurzer Zeit volkreicher und bemittelter, als die andre, und man pflegte zu sagen, das Königreich Argos wäre dahin versetzt worden; wiewohl sie kurz nach der Zerstörung des Reichs Agamemnons, wie es genannt wird, so sehr in Verfall gerieth, daß Strabo sagt, i) es wären zu seiner Zeit kaum einige Spuren von ihr übrig gelassen. Nachdem Perseus im Königreiche Tiryns achtzehn Jahre regiert hatte, folgte ihm sein Sohn Alcäus, von dem Sthenelus, der Vater des Eurystheus, und Electryon, der Vater der Alcmena, Brüder waren. Des Alcäus Sohn und Nachfolger war Amphitryon; und mit dessen Gemahlin Alcmena soll Jupiter den Herkules erzeugt haben. Als kurz darauf Amphitryon seinen Oheim und Schwiegervater Electryon durch Zufall getödtet hatte, war er genöthigt, nach Theben zu fliehen, wo der junge Hercules frühzeitige Beweise seiner Herzhaftigkeit, Stärke und Wildheit gab, indem er noch vor dem achtzehnten Jahre einen Löwen umbrachte.

1) lib. VIII. p. 571. E.

Eurystheus.

Da man ihn für einen Sohn Amphitryons hielt, so ward Eurystheus, der leibliche Vetter seines vermeinten Vaters, der damals den Thron zu Mycenä besaß, auf ihn eifersüchtig, und ließ kein Mittel unversucht, ihn aus dem Wege zu schaffen. Herkules, der es inne ward, gieng hin, um das Orakel zu befragen, und da er zur Antwort erhielt, es wäre der Wille der Götter, daß er dem Eurystheus zwölf Jahre dienen sollte, ward er von einer Schwermuth befallen, die in völlige Raserei ausschlug, während deren er seine Gemahlin Megara, und alle die von ihr erzeugten Kinder, umbrachte.

Zur Ausbüßung dieses Verbrechens, wurden ihm, als er wieder zu Sinnen gekommen war, zwölf Unternehmungen aufgelegt. Diese Unternehmungen nun sind meistentheils fabelhaft, und einige davon wahrscheinlicherweise aus der Geschichte Simsons und andrer hebräischer Helden verborgt. k)

Atreus

k) Es waren der fabelhaften Helden viele, die den Namen Hercules führten. Die Schriftsteller gehen wegen ihrer Zahl und Ableitung weit von einander ab; auch darinne sind sie nicht einig, den Helden besonders zu bestimmen, der alle

Atreus und Thyestes.

Des Perseus Geschlechtslinie 1) dauerte blos noch in dem Hercules fort. Doch er bestieg nach dem Tode des Eurystheus den Thron von Mycenä nicht, welcher von Atreus und Thyestes, den Söhnen des Pelops, und Enkeln des Tantalus, Königs von Sipylus, in Besitz genommen ward. Diese beiden Brüder sind mit Recht übel berüchtigt; Thyestes, weil er seines Bruders Gemahlin entehrt hatte, und Atreus, weil er seine Neffen ermordet, und ihr Fleisch seinem Bruder vorgesetzt hatte. Die Heracliden, oder Abkömmlinge des Hercules, kamen während dieser Regierung, (v. Chr. G. 1199. J. d. W. 2805.) unter Anführung Hyllus, des Sohns Hercules, und machten Anforderung auf das Königreich Mycenä, aus dem sie vom Eurystheus waren ver-

alle die Wunderdinge vollbracht haben soll. Diodor und Eusebius gedenken dreier Hercules, Servius redet von vier, Cicero von sechs, und Varro von vier und vierzigen. D. Verf. Weitere Nachrichten und Träume hierüber muß man bei den Mythologen aufsuchen; unter die letztern gehört auch dies, daß die Griechen bei ihrem Herkules an einen Simson der Juden gedacht haben sollen.

1) Perſidae.

vertrieben worden. Sie verglichen sich dahin, den Streit durch einen Zweikampf auszumachen. Da nun ihr Vorfechter Hyllus blieb, begaben sie sich sogleich weg, und durften, dem Vergleiche zu folge, nicht eher als nach Verlauf von funfzig Jahren wieder in den Peloponnes kommen. Um diese Zeit verschwand ihre Großmutter Alcmena, und es wurden für sie göttliche Ehrenbezeugungen angeordnet. Kurz nach der Heracliden Abreise ward Atreus von Aegisthus, dem Sohne Thyestes, der nach der Ermordung seiner Brüder geboren war, umgebracht.

Agamemnon.

Agamemnon, des Atreus Sohn, folgte ihm auf dem Throne von Mycenä, und ward zu seiner Zeit als der reichste und mächtigste Fürst in ganz Griechenland betrachtet, weil er nicht nur über einen großen Theil des Peloponnes, sondern auch über verschiedne benachbarte Inseln herrschte. m) Von seinem Feldzuge, den er (v. Chr. G. 1194. J. d. W. 2810.) mit den andern Griechen wider Troja that, haben wir oben bereits Meldung

m) S. Ilias. β. 569. sqq.

dung gethan. n) Nachdem die Stadt in Brand gesteckt war, erfolgte ein schädlicher Streit zwischen Agamemnon und seinem Bruder Menelaus, und Agamemnon reiste in großem Zorne ab. Als er zu Mycenä ankam, ward er von seinem leiblichen Vetter Aegisthus, und seiner Gemahlin, Clytämnestra, welche beide sich während seiner langen Abwesenheit in einen verbotnen Liebeshandel eingelassen hatten, umgebracht.

Aegisth. v. Chr. G. 1174. J. d. W. 2829.

Aegisthus behauptete das Reich zehn Jahre; darauf ward sowohl er als Clytämnestra von Orest, Agamemnons Sohne, getödtet.

Orest.

Orest, der bei seines Vaters Tode nur ein Kind war, ward von seiner Tante Electra nach Phocis gebracht, und daselbst erzogen. Nachdem er den unrechtmäßigen Beherrscher und seine Mutter ermordet hatte, nahm er von dem Königreiche Mycenä und Argos Besitz. Das letztere fiel ihm durch die Flucht des Diomedes nach Italien, nach der

n) IV. Band. S. 259. f.

der Belagerung von Troja, zu. Bald darauf, als Orest über die Verschuldung des an seiner Mutter begangnen Mords nachdachte, ward er unsinnig. Nachdem er wieder zu seinem Verstande gekommen war, gieng er hin, und tödtete Pyrochus, Achills Sohn, im Tempel des Apollo, zu Delphi, als er sich mit Hermione, der Tochter seines Oheims Menelaus; die ihm zur Ehe versprochen war, vermählen wollte. Er heirathete darauf Hermionen selbst, und bekam mit ihr auch noch das Königreich Sparta.

Penthilus.

Penthilus folgte seinem Vater Orest in beiden Königreichen, blieb aber im dritten Jahre seiner Regierung in einer Schlacht wider die Achäer. Die Heracliden, die bereits den größten Theil des Peloponnes eingenommen hatten, bemächtigten sich auch nach seinem Tode (v. Chr. G. 1102. J. d. W. 2902.) der Königreiche Mycenä und Argos, und behaupteten sie bis auf die Zeit, da die Halbinsel von den Macedoniern erobert ward. o)

Nach-

o) Wenn letzteres einen Sinn haben soll, so müßte es von der Zeit des Philipp von Macedonien

Nachdem die Königreiche Mycenä und Argos, wie wir oben gesehen haben, getrennt waren, finden wir, daß Adrast, ein Enkel des Perseus, der Sohn Talaus und der Eurynome, in Argos geherrscht habe. Dieser tapfere Fürst verheirathete die eine von seinen Töchtern an Polynices, Prinzen von Theben, und die andre an Tydeus, welche beide aus ganz verschiednen Absichten an seinen Hof gekommen waren. Polynices kam, sich um seinen Beistand wider seinen Bruder Eteocles zu bewerben, der ihn seines

wech-

nien zu verstehen seyn, da die Griechen ihm die Oberbefehlshaberstelle von der Nazion übertrugen. Allein bis dahin haben in Argos und Mycenä keine Könige aus heraclidischem Stamme geherrscht, sondern nach der Rückkehr der Heracliden war Mycenä der Stadt Argos unterworfen, und als letztere die königliche Würde abschafte, waren beides kleine unabhängige freie Staaten. Die Argiver nährten gegen den Anwachs von Mycenä eine geheime Eifersucht, und im siebenten Jahre des peloponnesischen Krieges Olymp. 88, 4. v. Chr. Geb. 425. J. d. W. 3579. ersahen sie sich eine bequeme Zeit, überfielen Mycenä, und zerstörten es. Strabo. VIII. p. 579 B. Pausan. II, 16. Argos behauptete sich als ein kleiner freier Staat durch alle die folgenden Veränderungen Griechenlands, führte oft Kriege mit den Lacedämoniern, trat in den achäischen Bund, und fiel mit diesem unter die römische Herrschaft.

wechselsweisen Antheils an der Regierung beraubt hatte; er brachte ihn in kurzem dahin, daß er ihm in Person mit einem zahlreichen Heere zu Hilfe kam. Als Adrast (v. Chr. G. 1218. J. d. W. 2786.*) mit seiner Armee an den Fuß Cithärons, eines bei den Dichtern berühmten Hügels, angekommen war, schickte er den Tydeus nach Theben an den Eteocles, um auf die Erfüllung des Vertrags zwischen Polynices und ihm zu dringen. Als Eteocles sich weigerte, belagerten die Argiver die Stadt, wurden aber alle niedergehauen, und Adrast war unter den Feldherren der einzige, der davon kam. Nach dieser Belagerung wird seiner nicht weiter gedacht.

Aegialeus.

Ihm folgte sein Sohn Aegialeus, der wenig Jahre darauf mit Diomedes, dem Sohne seines Schwagers Tydeus, und mit fünf Söhnen der andern Feldherren, die bei diesem Kriegszuge ihr Leben eingebüßt hatten, einen Vertrag schloß, daß sie ihren Tod an den Thebanern rächen, und wo möglich die Stadt dem Erdboden gleich machen wollten. Diese sieben Feldherren wurden Epigoni genannt. Sie folgten dem Rathe

des

*] Aera Attica. 987.

des Orakels, bestellten den Alcmäon zu ihrem Anführer, und waren in ihrem Unternehmen glücklich.

Diomedes.

Als darauf Diomedes die Krone von Argos überkommen hatte, zog er mit den andern griechischen Fürsten zur Belagerung von Troja aus. Während seiner Abwesenheit ward seine Gemahlin, Aegialea, von der Venus, zur Rache für die Wunde, die sie von ihm bei Troja empfangen hatte, mit der Mutterwut behaftet, und unterhielt eine lasterhafte Vertraulichkeit mit Cometes, dem Sohne des Sthenelus. Da aber kurz nach seiner Rückkunft Aegialea inne ward, daß er ihren Liebeshandel entdeckt hätte, suchte sie ihn umzubringen. Er aber flüchtete anfangs in den Tempel der Juno, darauf nach Apulien in Italien, wo er sich mit wenigen Begleitern niederließ.

Mittlerweile hatten die Heracliden, seit ihrer ersten Vertreibung aus dem Peloponnes durch den Eurystheus, verschiedne fruchtlose Versuche gemacht, ihn wieder zu erobern, waren aber bei einigen Kriegszügen unglücklich gewesen, weil sie den Sinn des Orakelspruchs unrecht ausgelegt hatten.

Als sie (v. Chr. G. 1102. J. d. W. 2902.) abermals das Orakel fragten, ward ihnen bessers Glück unter einem Feldherrn versprochen, der drei Augen hätte. Nun war die Schwierigkeit, einen solchen Feldherrn ausfindig zu machen. Endlich, da sie einen Aetolier, mit Namen Oxilus, der auf einem Pferde oder Maulesel saß, und nach seinem Vaterlande zurückkehren wollte, antrafen, hielten sie ihn an, weil er und das Thier, worauf er ritt, zusammen nur drei Augen hatten, und in der Meinung, daß er die Person sey, auf welche das Orakel gezielt habe, erwählten sie ihn zu ihrem Feldherrn, und versprachen ihm zur Belohnung das Land Elis.

Sie machten auf die Königreiche Argos, Messenien p) und Lacedämon, als auf ihr unstreitiges Recht, Anforderung; auf das erste als Abkömmlinge des Perseus, und auf die beiden letzten als Abkömmlinge des Hercules; indem er sie erobert, und in dem ersten q) Nestorn, in dem andern den Tyn-

da-

p) S. Pausan II. 18. Die Verfasser hatten, so wie die Verf. der allgem. Welthistorie, hier und in der ganzen Geschichte Griechenlands die beiden Reiche und Landschaften Mycenä und Messenien miteinander verwechselt.

q) Messenien.

daraus zu Vormündern seiner eignen Kinder bestellt hatte. Nachdem die drei Königreiche erobert waren, hielten sie dem dreiäugichten Feldherrn ihr Wort, der, als ein Abkömmling vom Aetolus, ein Recht auf Elis hatte, von da sein Stammvater vertrieben worden war. Die drei vornehmsten Erben, Temenus, Cresphontes und Aristodemus, oder vielmehr, seine zween Söhne, Eurysthenes und Procles, theilten ihre Eroberungen. Temenus bekam Argos, Cresphontes Messenien, r) und Lacedämon fiel den beiden letztern zu.

Temenus.

Da Temenus ein besonders Wohlwollen gegen seinen Schwiegersohn Deiphontes zu erkennen gab, so befürchteten seine Söhne, er möchte ihn zu seinem Nachfolger ernennen, und dungen die Titanen, um ihren Vater zu ermorden. Deiphontes war, nach einiger Meinung, sein Nachfolger, nach andern aber, war es sein ältester Sohn Cisus, dessen Nachfolger Lacidamas war. s)

r) Messenien. Apollod. II, 8, 4. Pausan. IV, 3.
s) Des Cisus Sohn war Medon, dessen Sohn Laciades, und von diesem Melas.

Da aber die königliche Würde sehr geschmälert ward, führte er nicht viel mehr als den Titel eines Königs. Meltas, des Lacidamas Sohn, ward über diese Einschränkung ungeduldig, und bemühte sich, als es zu spät war, die alte königliche Würde wieder herzustellen. Doch das Volk ward ihm zu mächtig, machte dem königlichen Ansehen gar ein Ende, verwandelte die Regierungsform in eine völlige Demokratie, und verurtheilte seinen unglücklichen Fürsten zum Tode. t)

Das Königreich Messenien dauerte nicht viel länger. Cresphontes verlor in kurzem sein neuerworbnes Reich und sein Leben, indem er nebst zween von seinen Söhnen durch die Großen ermordet ward, weil er dem Volke zu sehr geschmeichelt hatte. Sein dritter Sohn, Aepytus, floh zu dem Könige in Arcadien, seinem Großvater von mütterlicher Seite, und als er zu gehörigem Alter gekommen war, eroberte er vom neuen mit seinem Beistande das Reich. Indem er klüglich seine Gunst zwischen die Grossen und das Volk theilte, gewann er beider Zuneigung in solchem Grade, daß von nun

an

t) Pausan. II. 19.

an die Könige, ihm zu Ehren, Aepytidä genannt wurden. Doch diese Vergünstigung des Volks konnte gleichwohl die königliche Würde nicht sichern, sondern das Volk schmälerte sie täglich mehr, unterdrückte sie zuletzt gar, und eignete alle Macht sich selbst zu. u)

u) Es ist zu bedauren, daß eben dieser Theil der Geschichte, welcher für das Verständniß der alten Schriftsteller der wichtigste ist, hier und in der allgemeinen Welthistorie so gar elend ausgearbeitet ist, daß, ihn vollständig machen, und die ganze griechische Geschichte neu umarbeiten wollen, einerlei seyn würde, wie das Beispiel der Geschichte von alt Sicyon zeiget, welches doch weniger beträchtlich, als die übrigen Städte, ist. Nach allen Fehlern indessen, die wir im Text gleich verbessert haben, wollen wir denjenigen, die mit einer allgemeinen Kenntniß zufrieden sind, den Stanyan Grecian History B. 1. ch. 2. der auch französisch übersetzt ist, denjenigen aber, welche genauere Nachrichten verlangen, oder in ihren Nachforschungen weiter gehen wollen, folgende empfehlen: vor allen Vindingii Hellen. p. 19. sqq. T. XI. Thes. Gronov. Henninges Theatr. geneal. T. I. *p.* 393. 498. Rein. Reineccii Hist. Julia. P. I. *p.* 308- 354. Lazius Graec. Ant. II, 3. Selden, Lydiat, Prideaux über das parische Marmor; Simson. Chronic. Cathol. ad hos annos. Unter den Alten sind vornehmlich nachzusehen Pausan. II, 15. sqq. Strabo. VIII. *p.* 565. sqq. Apollodor. Biblioth. II, I. sqq. Clemens Strom I, 21. cum Tatiano adv. Gent. §. 39. Von Messene siehe ebendieselben Schriftsteller, be-

Des ersten Hauptstücks
dritter Abschnitt.

Geschichte des alten Königreichs Attica.

Grenzen von Attica.

Attica lag längshin an der südlichen Küste des saronischen Meerbusens, es hatte gegen Abend Megara, und einen Theil von Böotien, gegen Morgen das ägäische Meer, gegen Mitternacht das übrige Böotien und den Euripus. Es betrug an Länge ungefähr sechzig englische Meilen, und seine größte Breite war gegen sechs und funfzig Meilen.

Vor

besonders Pausan. in Messeniacis. (lib. IV.) Nach einigen langwierigen Kriegen, welche die Messenier mit den Lacedämoniern geführt hatten, wurden sie in der acht und zwanzigsten Olympiade fast gänzlich ausgerottet. Nach der Schlacht bei Leuctra Olymp. 102, 2. riefen die siegreichen Thebaner den Rest der flüchtigen Messenier in ihr Vaterland zurück, worauf sie in der Folge gemeine Schicksale mit dem übrigen Griechenlande hatten. S. Pausan. IV, 28. 29.

Vor alters hieß es Acte, und Atthis, und erstreckte sich, nach dem Plinius, bis ganz an die Erdenge, so daß es Megara unter sich begriffen haben muß, welches jedoch von den meisten Geschichtschreibern für ein besonders Land angegeben wird. a)

Von dem Boden, der Witterung und den Einwohnern.

Da der Boden v. Natur rauh und unfruchtbar war, so blieb das Land von Feinden unangefochten, daher denn die alten Einwohner alle Erinnerung ihrer ersten Stammältern verloren, und ungereimterweise sich einbildeten, sie wären, so wie die Gewürme, aus der Erde hervorgekommen; zum Zeichen davon trugen sie, wie Thucydides meldet, b) in ihren Haarlocken eine goldne Heuschrecke. Die Witterung ist sehr gemäßigt, und die Luft heiter, besonders um Athen, das zwo Meilen weit von der See stand, und mit derselben Gemeinschaft vermittelst eines Kanals c) hatte, der bis an den gros-

 sen

a) Mela II, 3. Plin. IV, 7. Cluver. und Cellar. Geograph. Ant. hoc cap.

b) lib. I. c. 6.

c) Von diesem ist uns nichts bekannt; dieser Ha-

ten

sen Hafen Pyräeus gieng, welcher über hundert Schiffe fassen konnte. Es lagen in diesem Königreiche noch andre merkwürdige Städte und Häfen, besonders Rhamnus und Eleusis. d) Die letztere war die Grenzstadt gegen Megara, und so stark befestigt, daß man sie für unbezwingbar hielt. e) Die größte aber und reichste war die Hauptstadt, welche zuerst Cecropia, von ihrem Stifter, Cecrops, darauf Athen, von der Göttin Minerva, die bei den Griechen Athene heißt, und der die Stadt geweiht war, genannt wurde. Außer ihrer Stärke und Schönheit, und ihrem Reichthume, war sie auch vornehmlich wegen dreier Stücke berühmt; daß ihre Bürger eine unverletzliche Treue besassen; daß sie die Pflanzschule der besten Gelehrten und Redner, sinnreichsten Köpfe, und größten Weltweisen war; und daß sie mehr tapfere Feldherren, als irgend eine Stadt in der Welt, sogar Rom nicht ausgenommen, hervorgebracht hatte.

Der

sen war mit der Stadt durch zwo große Mauern verbunden.

d) Beides waren Flecken, Demoi.

e) Nur so viel finden wir, daß in den Kriegen Philipps, Königs von Macedonien, und der Römer, einer kleinen Festung (Caltellum) in Eleusin gedacht wird. S. Livius XXXI, 26.

Der vornehmste Fluß in diesem kleinen Königreiche war der Asopus, der es von Böotien trennte, und in den Euripus fiel.

Regierungsart der Athenienser.

Ihre Regierungsart blieb, bis auf die Einführung der Archonten, unter einer Folge von siebzehn Königen, monarchisch. Die Archonten waren nur in so fern von den Königen verschieden, daß sie einander nicht erblich, sondern durch Wahl folgten. f)

Die Einkünfte des Königreichs, die aus seiner Handelschaft und Sparsamkeit erwuchsen, sollen sich, wie man sagt, jährlich auf 1200 attische Talente belaufen haben. g)

f) Im Originale steht hier noch: „und dem „Volke, sobald es verlangt wurde, Rechen„schaft ablegen mußten." allein diese Worte sagen gar nichts, was zur Sache dient. Αρχη ὑπευθονος beim Pausan. IV, 5. extr. will ungleich mehr sagen; ein dem Volke unterwürfiger, von ihm abhängiger Magistrat. Beide, Könige und Archonten auf Zeitlebens, von welchen hier die Rede ist, waren in ihrer Macht eingeschränkt, und hatten blos den Vorrang, den Vorsitz, den Vortrag im Rathe und in der Versammlung des Volks, die Anführung des Heers und einige Vorrechte.

g) Wie die Athenienser die Oberbefehlshaberschaft von Griechenland den Lacedämoniern entrissen, so legten sie, nach dem Entwurfe des Ari=

Dieſes ſtarke Einkommen verſchaffte ihnen eine große Uiberlegenheit über alle ihre Nachbarn. Da auf ihre Münze gemeiniglich ein Ochſe geprägt war, ſo entſtand die unter den Griechen ſo gewöhnliche Redensart, eine Sache

Ariſtides eine gemeinſchaftliche Kaſſe der Bundsgenoſſen zu den allgemeinen Ausgaben der Nazion, zu Unterhaltung der Flotte und einem Fonds zu Beſtreitung der Kriegskoſten, an, zu welcher der jährliche Beitrag anfangs 460 Talente war. Pericles erhöhte ihn faſt um ein Drittheil; denn zum Anfange des peloponneſiſchen Krieges betrug er ſchon 600 Talente. Thucyd. II. 13. Nach der Zeit iſt er bis auf 1300 Talente geſtiegen. Plutarch. in Ariſtide T. I. 333. D. Thucyd. I. 96. Meurſ. Fortuna Attic. c. 7. Dieſe Kaſſe ſtand erſt in Delos, bis Pericles ſie zu Anfange des peloponneſiſchen Krieges nach Athen brachte. Von den eigentlichen Einkünften des Staats iſt eine Stelle im Ariſtophanes, in dem Stücke, welches die Weſpen überſchrieben iſt, wo ſie v. 654-658. auf 2000 Talente berechnet werden; allein auf eine ſolche Stelle kann man nicht rechnen. Mit dem Verluſte der Oberbefehlshaberſchaft von Griechenland iſt allem Anſehen nach dieſe Kaſſe eingegangen. Doch da ſich der Staat von Athen wieder erholte, kann ſie auf das neue wieder angelegt worden ſeyn. Demoſthenes Philipp. IV. p. 57. A. Aurel. Allobr. ſagt, daß noch nicht vor langer Zeit die Einkünfte des Staats ſich nicht über 130 Talente erſtreckt hätten, ſeitdem wären ſie auf 400 geſtiegen, ohne eine Auflage auf die Reichen zu machen.

Sache sey zehn oder hundert Ochsen werth. h) Nichts kann den Reichthum, die Stärke und Bevölkerung des attischen Gebietes deutlicher zeigen, als die vielen Zünfte, i) darein es abgetheilt war, deren jede viele große und volkreiche Städte und Flecken unter sich hatte, die mit schönen Mauern, Thürmen, u. s. w. geziert waren. Wir verweisen wegen einer umständlichen Beschreibung derselben, unsre Leser auf den gelehrten Spon.

1) Die acamantidische Zunft enthielt dreizehn Städte oder Bezirke, k) 2) die äantidische fünf, 3) die antiochische achtzehn, 4) die attalidische zwo, 5) die ägeidische zwölf, 6) die erechtheidische zwölf, 7) die hadrianische drei, 8) die hippothoontidische sechzehn, 9) die cecropische zehn, 10) die leontidische sechzehn, 11) die öneidische dreizehn, 12) die ptolemäische vier, 13) die pandionische neun. Zu diesen setzt noch unser

h) Plutarch. in vita Thesei. p. 11. sagt blos, daß Theseus zuerst Münze gepräget, und das Bild eines Ochsen darauf gesetzet habe. Das aber ist falsch, daß ein Ochse das gemeine Gepräge der attischen Münzen gewesen sey. Dies wäre eher die Eule oder die Minerva.

i) Phylä.

k) Demoi.

ser Autor vierzehn Städte, die zu ungewiſſen Zünften gehörten, ſo daß die ganze Anzahl ſich auf 178 beläuft. Jede Zunft ſchickte funfzig Abgeordnete, oder Prytanen, in die große Rathsverſammlung, die ihren Sitz im Prytaneum, und auf die größten Stellen in der Regierung ein Recht hatten. 1) Man

1) Spon's Voyage into Greece. Vol. II. Das Volk von Athen war Anfangs in vier φυλας oder Stämme eingetheilt. Nach Vertreibung der Piſiſtratiden, als Cliſthenes, der damals Archont war, die demokratiſche Verfaſſung von allen Seiten feſtſtellte, vermehrte er (Olymp. 67, 4.) dieſe Anzahl auf zehn. *) Als Demetrius Poliorcetes die Stadt von der Herrſchaft Caſſanders befreite, den Demetrius Phalereus, der zum Verweſer des Staats geſetzt war, (Olymp. 218, 2. v. Chr. G. 306. J. d. W. 3698.) verjagte, und dem Volk die demokratiſche Verfaſſung wieder zugeſtand, ſo verordneten die Athenienſer unter den übrigen ausſchweifenden Ehrenbezeugungen, daß zween neue Stämme errichtet, und den Zunamen der antigoniſche und demetriſche haben ſollten. Der Umſturz ſeines Glücks änderte ihre Geſinnungen; ſie ſchafften dieſe Benennungen wieder ab, und mit der Zeit führten ſie dagegen die Namen des ptolemäiſchen und attaliſchen Stamms ein; und in ſpätern Zeiten iſt hierzu noch ein hadrianiſcher Stamm gekommen, zu welcher Zeit, läßt ſich leicht einſehen.

Schon

*) Pollux VIII, 9. 109. 110.

Man räumt durchgängig ein, dieses Königreich sey durch Cecrops, einen Aegypter, gestiftet worden, der nach der Zeitrechnung des Eusebius, 780 Jahre vor der ersten Olym-

Schon unter Cecrops dem ersten, war Attica in vier, und unter Cecrops dem zweiten in zwölf Distrikte oder Demoi eingetheilt, deren jeder seinen eignen Versammlungsplatz und seinen Magistrat hatte; daher sie zwölf Städte genannt werden, aus welchen Theseus die Einwohner in eine Stadt zusammenzog, und Athen anlegte. Die Eintheilung selbst, der Landschaft sowohl als der Einwohner in dergleichen Distrikte, Demoi, nur in einem etwas veränderten Sinne, blieb auf beständig, die Demoi waren unter die Phylä vertheilt, so daß zu jeder Phylä eine Anzahl Demoi gehörten, s. Herodot. V, 66. und mit der Zeit sind sie bis über 170 angewachsen, von denen gleichwohl viele sehr neu, einige auch zweifelhaft sind. Wir finden ihre Namen theils in der Geschichte, theils in Aufschriften, besonders der berühmten bimarischen beim Spon. Misc. Erud. ant. cl. X, 1. und Voyage en Grece T. III. p. 46. Muratori Thesaur. Iscript. p. 878. 1. und vollständiger in Maffei Antiqq. Galliae sel. Epist. 19. Denn die Phylä und der Demos wurden dem Namen eines Athenienſers allezeit beigefüget: z. E. Socrates, des Sophroniscus Sohn, Αλωπεκηθεν, d. i. aus dem Distrikte Alopece, im antiochischen Stamme. Von dieser ganzen Sache s. Sigonius de rep. Athen. lib. I. c. 2. Meursius de populis Atticae, welcher 174. Demoi aufgefunden hat, so wie Spon Voyage de'Italie &c. T. II. p. 245. T. III. Inscriptions antiques p. 45-220. Vinding. Hel-

len.

Olympiade, das ist, ungefähr im 792. Jahre nach der Sündflut, (v. Chr. G. 1556. J. d. W. 2448. J. Mos. 20. Attische Aere 1318. *) von Sais, an der Mündung des Nils

glei-

len. p. 230. sqq. Thes. Gronov. T. XI. am richtigsten und vollständigsten Corsinus Fasti Attici P. I. Diss. IV. und V.

Die Prytanien waren eine Erfindung, die demokratische Verfassung so vollkommen und so unschädlich als möglich zu machen. Solon hatte den Staatsrath auf 400 gesetzt, welchen aber Clisthenes auf 500 vermehrte. Hierzu wurden aus jeder Phylä 50 Männer gewählt. Nach gemachter Losung führte jede Phylä nach der Ordnung den Vorsitz den zehnten Theil des Jahres über, d. i. bald 35 bald 36 Tage, und damit auch hier kein Mißbrauch der übertragnen Gewalt vorgehen konnte, so wurden in der vorsitzenden Prytanie wiederum ein neues Präsidium errichtet, das der Reihe nach herumgieng, indem sie in fünf Decaten abgetheilt war, von welchen diejenigen, die auf

die

*) Das parische Marmor fängt mit diesem Jahre und der Ankunft des Cecrops in Attica an, die es gleichwohl 28 Jahre früher, als Castor beim Eusebius Praep. Evang. X, 9. dem Urheber der gemeinen Zeitrechnung, setzet, und also in das Jahr v. Chr. G. 1582. J. d. W. 2422. Von diesem Jahre an gerechnet endigt sich die Aera Attica mit v. Chr. G. 264. J. d. W. 3740. und faßt in diese Zeit die Geschichte, welche nach der gemeinen Zeitrechnung geht bis v. Chr. G. 239. J. d. W. 3766.

gleiches Namens, eine Kolonie hieher gebracht haben soll. Das Reich blieb, wie ebenfalls Eusebius meldet, unter seinen Monarchen 486 Jahre. Doch wurden im Anfange diese alte Monarchen sowohl hier, als in den andern griechischen Königreichen, von dem Volke selten, ohne nur in gefährlichen Fällen, zu Rathe gezogen, sondern jede Stadt ward von ihren eignen Obrigkeiten und Gerichten regiert. Doch mit Verlauf der Zeit fanden die Könige Mittel, die ganze bürgerliche Gewalt an sich zu bringen.

die laufenden fünf Tage an der Regierung war, Proedri hießen, und an ihrer Spitze einen Epistates hatten. War eine Sache im Staatsrathe zum Schlusse gekommen, so mußte dieser, der nur noch ein Probuleuma hieß, in der Versammlung des Volks bestätiget werden. Damit der Staatsrath hier wenigern Einfluß hätte, mußte der jedesmalige Epistates in der Prytanie durch das Loos neun andre Proedren, aus jeder Phylä von den übrigen neunen einen wählen, von denen einer gleichfalls Epistates hieß, und dieser endlich hatte die Direkzion der Versammlung, den Vortrag und die ganze Anordnung der Stimmenablegung. Sein Name, so wie der Name dessen, welcher den Schluß der Versammlung schriftlich abfaßte, (Grammateus) und der Name dessen, der durch seine Beredsamkeit die Versammlung den Schluß zu fassen bewogen hatte, ward zu Anfange des Schlusses selbst vorgesetzt. S. Petit. LL. Attic. III. tit. I. Corsinus Fast. Attic. Diss. II.

gen. Die archontische Regierungsart, die darauf folgte, blieb, obgleich das Gesetz dazu die Wahl verordnet hatte, dennoch 313 Jahre in dem Geschlechte ihres letzten Königs. Da nun von da an bis auf die Einführung der Republik 160 Jahre verflossen sind, so beträgt die ganze Dauer dieser Regierungsart, vom Cecrops an bis auf Solon, 959 Jahre.

Ihre Geschichte. Cecrops der erste.

Cecrops, der erste König, soll die Stadt Athen erbaut, die Tochter des Actäus, von dem vermuthet wird, er sey König in Attica vor ihm gewesen, geheirathet, und vermöge ihres Rechts den Grund zu einer neuen Monarchie gelegt haben. Er machte zuerst den Jupiter zum Gott, und verordnete, daß ihm als der obersten Gottheit Opfer gebracht werden sollten. m) Man behauptet, er sey der erste gewesen, der Altäre und Götzenbilder aufgestellt, Opfer gebracht, und die Ehe unter den Griechen eingeführt habe, die, wie es scheint, vor seiner

m) Pausan. VIII, 2. d. i. er führte zuerst die Verehrung des Jupiters, unter dem Beinamen der Höchste, ein.

ner Zeit sich ohn Unterschied zu begatten pflegten. Er lehrte seinen Unterthanen die Kunst der Schiffahrt, und soll sie, zu beßrer Verwaltung der Gerechtigkeit, in die vier ersten Zünfte abgetheilt haben. Einige machen ihn ebenfalls zum Stifter des Areopagus, dessen Einsetzung jedoch andre seinem Nachfolger zueignen. Cecrops regierte funfzig Jahre; n) und da er (v. Chr. G. 1506. J. d. W. 2498.) nur drei Töchter verließ, so fand Cranaus, einer der reichsten athenienſischen Bürger, das Mittel, den verledigten Thron zu besteigen, indem er vermuthlich eine von den Töchtern des verstorbnen Monarchen heirathete.

Cranaus. Amphictyon. v. Chr. G. 1497. J. d. W. 2507.

Cranaus ward, nach einer Regierung von neun Jahren, durch Amphictyon, den Sohn Deucalions, der dessen Tochter Atthis geheirathet hatte, von welcher das Land den Namen Attica bekam, vom Throne gestoßen.

Zu

n) Die hier und im folgenden angegebnen Jahre der Regierungen sind aus dem Euseb. Chron. d. 27 28 Graec. haben aber viel Unwahrscheinliches.

Zu seinen Zeiten o) erfolgte die Wasserflut Deucalions; allein die Wasserflut des Ogyges, die ganz Attica, darinnen Ogyges geherrscht haben soll, verwüstete, war noch viel älter, und ereignete sich ungefähr 200 Jahre vor der Ankunft des Cecrops.

Erichthonius. v. Chr. G. 1487. J. d. W. 2517.

Amphictyon, nachdem er zehn Jahre regiert hatte, ward wieder von Erichthonius, dem vermeinten Sohne des Vulcans und der Tethys, des Throns entsetzt. Er soll zuerst die Kutschen p) erfunden haben, weil er lahm war, und der erste gewesen seyn, der das Silber zur Münze gemacht, oder wenigstens geprägt hat.

Panion. v. Chr. G. 1437. J. d. W. 2568.

Nachdem er funfzig Jahre regiert hatte, verließ er das Reich seinem Sohne Pandion, dem Vater der Progne und Philomele, der vierzig Jahre regierte, und seinen Sohn Erech-

o) zu des Cranaus Zeiten. Apollodor. III, 13. §. 5. aus welchem das meiste der folgenden Erzählungen entlehnet ist, und Marmor Parium. Epacha IV.

p) quadrigas. Virgil. Ge. III, 113.

Erechtheus zum Nachfolger hatte. Man behauptet, unter seiner Regierung habe Triptolemus den Athenienſern den Ackerbau beigebracht, den er selbst von der Ceres gelernt hatte, welcher zu Ehren die eleusinischen Geheimnisse, von der Stadt Eleusis also genannt, angeordnet würden.

Erechtheus. v. Chr. G. 1396. J. d. W. 2608.

Erechtheus ward für den mächtigsten Fürsten seiner Zeit gehalten, und blieb unglücklicher weise, nachdem er funfzig Jahre regiert hatte, in einer Schlacht wider die Eleusinier. q)

Cecrops der andre. v. Chr. G. 1346. J. d. W. 2658.

Cecrops der andre, des Erechtheus ältester Sohn, folgte seinem Vater. Er soll der erste gewesen seyn, der das Volk in zwölf Städte r) versammelt habe, indem es vor seiner Regierung hier und da in Hütten zerstreut gewohnt haben soll. Nachdem er vierzig Jahre regiert hatte, ward er durch sei-

q) An seinem Hofe lebte Äuthus, des Hellen Sohn, mit seinen Söhnen, Jon und Achäus.
r) Demoi.

ne zween Brüder, Metion und Pandorus, von Throne vertrieben, die bereits einige Zeit nach ihres Vaters Absterben mit ihm um die Thronfolge gestritten hatten.

Pandion der andre. v. Chr. G. 1306. J. d. W. 2698.

Sein Sohn, Pandion der andre, behauptete gleichwohl den Thron einige Zeit, ward aber zuletzt durch die Söhne seines Oheims, Metions, vertrieben. Da Pandion nach Megara floh, gab ihm Pylas, der König dieser Stadt, seine Tochter Pelia zur Gemahlin, und ernannte ihn nachgehends zu seinem Nachfolger. Er hatte, während seines Aufenthalts daselbst, vier Söhne, kehrte mit ihnen nach Athen zurück, vertrieb wieder die Söhne Metions vom Throne, und nachdem er in allen fünfundzwanzig Jahre regiert hatte, verließ er entweder das Königreich seinen vier Söhnen, oder sie theilten es selbst nach seinem Tode unter sich. Dem ungeachtet behielt sein ältester Sohn, Aegeus, die königliche Würde.

Aegeus. v. Chr. G. 1281. J. d. W. 2723.

Da Aegeus sich von seinen Unterthanen verachtet sah, weil er keine Leibeserben hatte, gieng

gieng er hin, und befragte sich beim Orakel zu Delphi. Da aber die Antwort der Priesterin sehr dunkel war, wandte er sich, einer Erklärung halben, an Pittheus, König von Trözen. Auf Einrathen dieses weisen Königs erzeugte er ingeheim mit seiner Tochter Aethra ein Kind, ließ sie aber bei ihrem Vater, und kehrte nach Athen zurück. Kurz darauf ward sie von einem Sohne entbunden, welches der berühmte Theseus war. Da er in einem Alter von zehn Jahren Nachricht erhielt, wer sein eigenthümlicher Vater wäre, beurlaubte er sich von seiner Mutter, und begab sich, voll von Ehrgeiz, des Hercules Heldenthaten nachzuahmen, nach Athen.

Mittlerweile war Aegeus in nicht geringer Verlegenheit wegen seiner mißvergnügten Unterthanen, und seines hochmüthigen Bruders, Pallas, der nicht weniger als funfzig Söhne hatte. Nun ereignete sich ein Zufall, der ihn beinahe zur Verzweiflung brachte. Androgeos, des Minos, Königs von Creta, Sohn, war nach Athen gekommen, um einer Lustbarkeit beizuwohnen, und ward daselbst, auf Befehl des Königs, der ihn im Verdacht hatte, als hielte er es mit seinen Neffen, in geheim ermordet. Andre sagen, er wäre bei einem Gefechte

mit dem marathonischen Ochsen umkommen. Dem sey nun wie ihm wolle, so gedachte Minos den Tod seines Sohns an den Athenienſern zu rächen, und betete zu den Göttern, daß sie ihm beistehen möchten; worauf die Athenienſer mit Pest, Hunger, und andern Unfällen heimgesucht wurden, und vom Orakel die Antwort empfiengen, sie dürften nicht eher Hilfe erwarten, bis daß sie mit dem Könige von Creta ausgesöhnt wären. Minos forderte eine sehr hohe Genugthuung, und legte ihnen einen jährlichen Tribut von sieben Jünglingen und sieben Jungfrauen, auf sieben, oder, wie andre wollen, auf neun Jahre auf, die von einem Minotaur, oder Ungeheuer, gefressen werden sollten. Diese unglücklichen Schlachtopfer wurden durch das Loos gezogen.

Im dritten Jahre dieses Vertrags kam Theseus, nachdem er viele rühmliche Thaten vollbracht hatte, zu Athen an, und fand, daß sein Vater die Zauberin Medea geheirathet hatte, s) die von Korinth dahin geflohen war, und dem alten Könige mit der Hoffnung schmeichelte, ihn zu verjüngen, und in den Stand zu setzen, Kin-

der

s) Apollodot. I, 9. §. 28.

der zu zeugen. Theseus ward von dem Kö-
nige und den Athenienſern als ein junger
Fremdling von außerordentlicher Tapferkeit
geehrt und hochgeachtet. Medea aber, die
ihn kannte, überredete den König, ihn mit
Gifte zu vergeben. Als aber Theseus, ehe
ihm noch der Gifttrank beigebracht ward,
zu allem Glücke ſein Schwert zog, das ſein
Vater bei ſeiner Mutter zurückgelaſſen hatte,
ſo erkannte ihn ſogleich ſein Vater, um-
armte ihn als ſeinen Sohn, und machte
ihn als ſolchen am ganzen Hofe bekannt.
Da dieſe Entdeckung die Erwartungen des
Pallas und ſeiner Söhne vereitelte, brachen
ſie in eine offenbare Empörung aus, wur-
den aber mit leichter Mühe bezwungen.

Nach dieſem machte Theseus ſeinem alten
Vater Hoffnung, er wollte den Minotaur
tödten: er gieng alſo hin, und ſetzte ſich
als eins von den unglücklichen Schlachto-
pfern zu Schiffe. Nach der Ankunft in Cre-
ta erhielt er vom Minos Erlaubniß, mit
dem Minotaur zu fechten, war ſo glücklich,
das Ungeheuer zu tödten, und den Minos
dahin zu bringen, daß er alle noch lebende
athanienſiſche Gefangne frei gab, und den
Tribut erließ. Er entführte auch mit ſich
des Königs Tochter, Ariadne, die ihm aus
beſondrer Liebe in Creta große Dienſte ge-

leistet hatte, verließ sie aber nachgehends niederträchtigerweise auf der Insel Naxus.

Als er sich Athen näherte, vergaß er es, die weiße Flagge zum Zeichen des Sieges auszuhängen, so wie er es mit seinem Vater verabredet hatte, der wegen des Schicksals seines Sohns ängstlich bekümmert war, und oft auf einen hohen Felsen stieg, um sich nach ihm umzusehen. Da er nun eine schwarze Flagge an dem Schiffe erblickte, machte er daraus den Schluß, sein Sohn wäre ein Schlachtopfer des Minotaurs geworden, und stürzte sich in das Meer herab, das nachgehends von ihm das ägäische genannt ward. Er regierte vierzig Jahr, t) und hatte (v. Chr. G. 1233. J. d. W. 2771.) zum Nachfolger den Theseus.

Theseus

Der junge König, der von einer muntern, kriegerischen Gemüthsart, und begierig war, den großen Hercules nachzuahmen, versammelte, nach seiner Gelangung zum Throne, alles Volk aus Attica in die alte und

t) achtundvierzig. Euseb. und Marmor Parium.

und neue Stadt, u) die er in eine einzige Stadt verwandelte. Darauf begab er sich seiner königlichen Macht, blos den königlichen Titel, die Anführung des Kriegsheers und die Beschützung der Gesetze ausgenommen; das übrige überließ er gehörigen Beamten, die aus den drei verschiedenen Ständen des Volks, den Edlen, Landleuten und Handwerkern, v) gewählt wurden. Er schaffte alle besondre Gerichtshöfe ab, und baute ein gemeinschaftliches Rathhaus, Prytaneum genannt, das viele Jahrhunderte gestanden hat. Nachdem er also der Regierungsart eine neue Einrichtung gegeben hatte, war seine erste Sorge, das Königreich Megara zu seinem eignen zu fügen, auf das er, vermöge seines Großvaters, Pandions des andern, Anspruch machte, der, wie wir bereits gemeldet haben, seinem Schwiegervater Pylas nachgefolgt war.

Die Erzählung von seinem Kriegszuge wider die Amazonen ist voll von Fabeln und

u) So war Athen nicht eingetheilt, sondern in die obere und niedere Stadt, ακροπολις und πολις.

v) Ευπατριδαι, Γεωμοροι und Δημιεργοι. S. Plutarch. in Thes. p. 11.

Widersprüchen. Den ersten Feldzug soll er dem Hercules zu gefallen unternommen haben, dessen in der argivischen Geschichte gedacht worden ist. Zur Belohnung für seinen Beistand, gab ihm Hercules eine von den amazonischen Königinnen, Antiope, die er gefangen genommen hatte, und behielt die andre, Hippolyte, für sich selbst. Dieses soll den zweiten Krieg veranlaßt haben, worinne, wie einige behaupten, die Amazonen, die an der östlichen Küste des euxinischen Meers wohnten, in Attica einfielen. Andre sagen, Theseus hätte sie in ihrem eignen Lande angegriffen; alle aber sind darinne einig, daß er gesiegt, ihre Königin Hyppolyte gefangen genommen, und nachgehends geheirathet habe.

Einige Zeit nach diesen Unternehmungen ward Theseus ein vertrauter Freund von Pirithous, dem Sohne Ixions, und half ihm, als er von ihm zu seiner Hochzeit eingeladen ward, eine große Anzahl Centauren, oder vielmehr thessalische Reuter, erlegen, welche trunknerweise dem Frauenzimmer beim Gastmale hatten Gewalt thun wollen. Von da giengen beide nach Sparta, wo sie die berühmte Helena entführten, die damals zwar nur neun Jahre alt, aber schon als die größte Schönheit in der

Welt

Welt berühmt war. Die Zeit, der Ort, und die Umstände dieser Entführung werden verschiedentlich angegeben. Nach dem Plutarch, wurden beide Räuber bis nach Tegea verfolgt, hatten aber das Glück zu entkommen, und warfen um ihre schöne Gefangne das Loos, vermittelst dessen sie dem Theseus zufiel. Dieser half hernach seinem Gefährten bei einer ähnlichen Unternehmung auf die Proserpina, die Tochter des Aidoneus, Königs der Molosser in Epirus, welche jedoch unglücklich ausschlug.

Während des Theseus Abwesenheit hatte Mnestheus, der Sohn des Petus, sich bei vornehmen und geringen so sehr in Gunst gesetzt, daß er sie bei seiner Widerkunft sehr kaltsinnig gegen sich fand. Bald darauf fiel Castor und Pollux sein Gebiete an, um ihn zur Auslieferung ihrer Schwester Helena zu zwingen; und die Athenienser öffneten dem Feinde, auf Uiberredung des Mnesthus, die Thore. Theseus machte sich mit seiner Familie in der Stille davon, und stieß eine feierliche Verwünschung wider seine treulosen Unterthanen aus, welche nicht unerfüllt blieb. Als er nach Creta segelte, ward er unglücklicherweise durch einen Sturm auf die Insel Scyros verschlagen, und starb dort kurz darauf an einem Falle von

ei-

einem hohen Berge, nachdem er dreißig Jahre regiert hatte. Wir übergehen, der Kürze halben, viele andre merkwürdige Thaten dieses berühmten Helden, die der Leser umständlich in seiner Lebensbeschreibung beim Plutarch finden kann. Nur soviel wollen wir hinzusetzen, daß die Athenienser einige Zeit darauf ihm einen Tempel weihten, und daß der berühmte Cimon, zur Rache für seinen Tod, die ganze Insel Scyros schleifte, und seine Gebeine nach Athen abführte. w)

Mnestheus. v. Chr. G. 1203. J. d. W. 2801.

Mnestheus, der zu des Theseus Flucht aus Athen Anlaß gegeben hatte, war ein Urenkel des athenienfischen Monarchen Erechtheus, und setzte sich mit Beihilfe des Castor und Pollux, die ihre Schwester Helena wiederbekommen hatten, auf den Thron. Der neue König, der sich vor der bekannten Tapferkeit des Theseus fürchtete, soll, wie man sagt, den König in Scyros beslochen haben, daß er ihn von einer steilen Höhe herab stürzen ließ. Mnestheus blieb,

w) S. Plutarchi Theseus. Meursii Theseus.

blieb, nach einer Regierung von dreiundzwanzig Jahren, (v. Chr. G. 1180. Jahr der Welt 2824. *) bei der Belagerung von Troja, und das Königreich von Athen kam nun wieder an das Geschlecht des Theseus.

Demophon. Oxynt.

Demophon, des Theseus Sohn von der Phädra, folgte dem Menestheus sowohl in der Regierung als in der Anführung der Truppen vor Troja. Als er von da zurückkehrte, ward er von Phyllis, der Tochter des thrazischen Königs, Lycurgs, einige Zeit über unterhalten, und versprach, er wollte wieder von Athen zu ihr zurück kommen; da er aber sein Wort nicht hielt, grämte sie sich zu Tode. Unter seiner Regierung war der berühmte Gerichtshof der Epheten aufgerichtet, die in Fällen des vorsetzlichen Todschlags, und der Auflauerung,

*) Dies ist schon das vierte Jahr nach der Eroberung von Troja, welche wir mit Ushern und andern in v Chr. G. 1184. J. d. W. 2820. setzen. Nach dem parischen Marmor aber fällt die Einnahme von Troja in das zweiundzwanzigste Jahr des Menestheus. Dieser starb auf der Rückreise nach Athen.

rung andre zu ermorden, erkannte. x) Demophon regierte acht und dreißig Jahre, y) und ihm folgte (v. Chr. Geb. 1146. J. d. W. 2857.) sein Sohn, oder Bruder, Oxyntes, welcher zwölf Jahre regierte, und die Krone (v. Chr. G. 1134. J. d. W. 2869.) seinem Sohne, Aphidas, hinterließ.

Thymöt. v. Chr. G. 1133. J. d. W. 2870. Melanth. v. Chr. G. 1126. J. d. W. 2878.

Thymötes, ein unächter Sohn Oxynts, ermorderte den Aphidas im ersten Jahre seiner Regierung und bemächtigte sich des Throns, den er ungefähr acht Jahre behauptete. Er begieng, während seiner Regierung, viele Niederträchtigkeiten, und ward seiner Feigheit halben abgesetzt. Er hatte einen Streit um eine Grenzstädt mit dem Könige in Böotien, Äänthus, der den Vorschlag

x) Nicht diese Fälle, welche für den Areopagus gehörten, sondern die unvorsetzlichen Mordthaten gehörten für das Gerichte der Epheten im Palladium. Eigentlich waren vier Gerichtshöfe für diese Art peinliche Fälle, nach den verschiedenen Arten der Ermordung. v. Petit. LL. Attic. IV, 1.

y) Eusebius und die parische Zeitrechnung legt ihm nur 33. bei.

schlag that, die Sache durch einen Zweikampf auszumachen. Da aber Thymötes verzagterweise den Vorschlag ablehnte, stellte sich ein gewisser Melanth von Myceną auf die Ausforderung, erlegte den Xanthus durch List, und setzte sich bei den Athenienſern so sehr in Gunst, daß sie ihn auf den Thron erhoben. Melanth überredete die Athenienſer, die Messenier und Nestoriden, die von den Heracliden waren vertrieben worden, bei sich aufzunehmen. Nachdem er sieben und dreißig Jahre regiert hatte, verließ er das Reich seinem würdigen Sohne, Codrus.

Codrus. v. Chr. G. 1089. J. d. W. 2915.

Codrus regierte ungefähr ein und zwanzig Jahre. Da er Nachricht erhalten hatte, die Dorier und Heracliden, die den Peloponnes erobert hatten, und nun (v. Chr. G. 1068. J. d. W. 2936.) in Attica einfallen wollten, hätten von dem Orakel das Versprechen eines glücklichen Erfolgs erhalten, wofern sie nur den athenienſiſchen König nicht umbrächten, so beschloß er, für die Sicherheit seines Vaterlandes sein Leben aufzuopfern, verkleidete sich als ein Bauer, gieng in das Lager der Feinde, fieng daſelbſt mit

mit einigen Soldaten ein Gezänk an, und ward von ihnen getödtet. Den Morgen darauf schickten die Athenienser, welche wohl wußten, was vorgegangen war, und ließen den Leichnam ihres Königs zurückfordern. Darüber geriethen die Feinde in solches Schrecken, daß sie, ohne einen Schwertstreich zu thun, sich zurückzogen.

Die Athenienser gewannen für ihren verstorbnen Monarchen so hohe Ehrfurcht, daß sie niemanden für würdig hielten, den königlichen Titel nach ihm zu führen. Sie übergaben also die Verwaltung des Staats obrigkeitlichen Personen, die durch Wahl bestimmt, und Archonten genannt wurden. Sie bekleideten zuerst mit dieser neuen Würde den ältesten Sohn des Codrus, Medon, und von ihm wurden alle folgende Archonten Medontidä genannt. Es gieng während dieses Zeitraums sehr schläfrig zu, ohne nur, daß von Zeit zu Zeit das Volk sein Mißvergnügen darüber äußerte, daß die oberste Gewalt erblich ward, weil dieses der königlichen Würde gar zu nahe kam. Unter den ersten Archonten war Attica mit Ausländern und Verwiesnen aus andern Staaten angefüllt; man war also genöthigt, sie schaarweise an die Seeküsten des kleinern Asiens zu schicken. Gleich bei dem ersten

von diesem Zügen (v. Chr. G. 1055. J. d. W. 2949.) begaben sich Nileus und die übrigen Brüder Medons, die über seine Erhebung zum Archonten mißvergnügt waren, mit einer großen Anzahl Athenienser, Jonier und Thebaner auf die asiatischen Küsten und Inseln, und bauten daselbst folgende zwölf Städte: Ephesus, Milet, Priene, Colophon, Myos, Laos, Lebedos, Clazomenä, Erythrä, Phocäa, Chios und Samos. Nachdem dreizehn Archonten auf einander 313 Jahre lang gefolgt waren, traf das Volk (Olymp. 7, 1. n. Erb. Roms 2. Varr. v. Chr. G. 752. J. d. W. 3252. Per. Jul. 3962.) die Einrichtung, daß die Archonten alle zehn Jahre gewählt wurden. Kaum war diese neue Würde, die sich im dritten Jahre der sechsten Olympiade z) anfieng, durch vier Hände gegangen, so bestand das Volk abermals darauf, daß sie noch mehr eingeschränkt werden sollte. Hippomenes, der letzte von des Codrus Geschlechte, ward wegen seiner tyrannischen Regierung abgesetzt, noch ehe er diese Würde

z) In diesem Jahre trat der letzte Archont auf Zeitlebens, Alcmäon, die Regierung an.

de fünf Jahre bekleidet hätte. a) Doch behielt sie noch von drei andern jeder zehn Jahre lang; b) bei der folgenden Wahl (Olymp. 24, 2. v. Chr. G. 681. J. d. W. 3323.) aber fielen die Stimmen der Athenienser dahin aus, die Würde sollte nur ein Jahr dauern, c) und man sollte dazu diejenigen Bür-

a] Dies ist aus einer verdächtigen Stelle im Suidas in Hippomenes genommen.

b] Der letzte Archont auf zehn Jahre war Eryxias.

c] Eigentlich wurden jährlich neun Magistratspersonen erwählt, welche alle Archonten hießen. Der erste war vorzüglicherweise Archont genannt, ingleichen Archon Eponymus, weil das Jahr in den Jahrbüchern, Kontrakten u. s. w. seinen Namen führte. Der erste Archont auf ein Jahr war Creon. Die Zeitfolge dieser Archonten s. am richtigsten beim Corsini Fast. Attic. P. II. T. I. Die fernere Geschichte Athens, insofern sie mit der allgemeinen Geschichte Griechenlands verbunden ist, folgt unten. Dieser Theil der Geschichte war eben so fehlerhaft als seicht ausgearbeitet. Einen großen Theil der Fehler des Originals, welche aus der allgemeinen Welthistorie, wo sie gleichfalls befindlich sind, beibehalten waren, haben wir gleich im Texte geändert. Zu einem flüchtigen Lesen würde übrigens Stanyan's Grecian History B. I. chapt. 6. dienen, zu genauerm Nachforschen aber besonders Vinding. Hellen. p. 181. sqq. Meurs. de regno Ath. und de Archont. Ath. nebst einigen andern Schriften im Thes. Gronov. T. IV. V. Imgl. die Schriftsteller über das parische Marmor, und Corsini Fasti Attici Diss. I.

Bürger wählen, die an Herkunft, Vermögen, und Ansehen, die beträchtlichsten wären. Von dieser Zeit an ward ihre Regierung zu einer völligen Demokratie, welche nachgehends Solon (Olymp. 46, 3.) vom neuen einrichtete und bestätigte.

Des ersten Hauptstücks

vierter Abschnitt.

Geschichte der alten Königreiche Böotien und Theben.

Ursprung des Namens.

Die alten Schriftsteller reden von zwei böotischen Königreichen; das eine und älteste ward von dem Phönicier Cadmus gestiftet, das andre in Thessalien von Böotus, dem Sohne Neptuns, von der Arne, einer Tochter Aeolus, Königs in Aeolien. Nachdem seine Nachkommen das Reich 200 Jahre besessen hatten, wurden sie von den Thessaliern vertrieben, zogen darauf südwärts, ero-

eroberten Cadmeis, oder das vom Cadmus gestiftete Königreich, und gaben ihm den Namen Böotien. Dieser Einfall muß sich, dem Diodor zu folge, a) 300 Jahre nach der Erbauung von Theben ereignet haben. b) Doch

a] lib. IV. c. 67.

b] Die ältesten Einwohner von dem thebanischen Gebiete sind die Hectenen gewesen, über welche ein einheimischer König Ogygus herrschte. Nachdem sie eine Seuche aufgerieben hatte, bewohnten das Land die Hyanten und Aonen. Strabo IX. p. 615. C. setzt noch die Temmicer und Leleger hinzu. Alle diese waren aller Wahrscheinlichkeit nach pelasgische Völker. Indem diese das Land inne hatten, langte Cadmus mit seinen Phöniciern über Creta, Calliste, Thasus, Samothracien, Thracien und Delphi an. Dies geschah der gemeinen Rechnung nach im sieben-ten Jahre Josua, [v. Chr. G. 1448. J. d. W. 2556.] nach dem parischen Marmor aber noch 50 Jahre früher, und zwar 4 Jahre nach Deucalions Tode, und also zu der Zeit, da Hellen in Phthiotis regierte. Die Hyanten widersetzten sich, wurden geschlagen, und räumten das Land. Die Aonen boten einen gütlichen Vergleich an, und erhielten die Erlaubniß, mitten unter den Phöniciern wohnen zu bleiben. Sie bewohnten die Dörfer, während daß Cadmus seine Gefährten in eine Stadt zusammenzog, die er anlegte, und die von ihm Cadmea hieß, nach dem spätern Anwachse der Stadt aber blos die Oberstadt von Theben ausmachte. Pausan. IX, 5. Des Cadmus Nachkommen beherrschten das Land bis auf den unglücklichen Brüderkrieg. Im Zuge der Epigonen, von denen unten gedacht werden wird, wider Theben, ward diese

Stadt

Doch nach Aussage der Dichter ward das Land Böotien, von dem Cadmus, zum Andenken eines Ochsen, genannt, der ihm zum Weg=

Stadt zerstört. Die Einwohner waren vorher geflüchtet, ein Theil ließ sich in Doris nieder, die andern bauten Theben wieder auf. Diodor. IV, 67. Vergl. Strabo IX, p. 616. A. welcher daher zu erklären ist. Pausan. IX, 5. Apollodor. III, 7. 4.

Aeolus der zweite, der Urenkel des Aeolus, Sohnes des Hellen, war König von der Landschaft in Thessalien, welche damals Aeolis hieß, weil sie die Aeolier bewohnten. Er hatte eine Tochter Arne, welche vom Neptun zween Söhne hatte, Aeolus und Böotus. Ohne uns ferner bei der Geschichte aufzuhalten, so folgte dieser Böotus im äolischen Reiche seinem Großvater nach. Von ihm hießen seine Unterthanen Böotier, das Land aber nebst einer Stadt hieß Arne von seiner Mutter. Diodor. IV, 67.

Zur Zeit des trojanischen Krieges, als sich die Cadmeer im thebanischen Gebiete, wo sie damals schon viele Städte inne hatten, durch die Absendung eines starken Beitrags von Schiffen [s. Homer. Il. β. 494 - 510.] vor Troja geschwächt hatten, fielen die Pelasger und Thracier ein, und verjagten die Cadmeer. Diese begaben sich in Thessalien, und wurden von den Böotiern in Arne aufgenommen, und vereinigten sich mit ihnen so, daß sie ein einziges Volk wurden, Strabo, IX. p. 616. A. Diodor. XIX, 53.

Sechzig Jahre nach der Einnahme von Troja, [v. Chr. G. 1124. J. d. W. 2880.] sagt Thucydides I, 12. wurden die Böotier in Arne von den Thessaliern vertrieben, und giengen wieder=

weiser an den Ort gedient hatte, wo er den Grund zu Theben legte. Das Land hieß auch sonst Ogygia, von dem Ogyges, Aonia, von Aon, dem Sohne Neptuns, und Hyanthis, von Hyas, dem Sohne des Atlas.

Boötiens Lage und Umfang.

Es ward ostwärts von Attica durch das Gebirge Cithäron getrennt, gegen Mitternacht hatte es den Euripus; gegen Abend das Königreich Phocis, und gegen Mittag die

um nach dem cadmeischen Böotien zurück, vertrieben die Pelasger, und wohnten in ihrem ursprünglichen Lande. Strabo IX. *p.* 616. 617. Diodor. ibid. Sie bauten auch eine Stadt, der sie den Namen Arne beilegten, die aber nachher Chäronea genannt ward. Pausan. IX. cf. 40. cf. Steph. Byzant. in Αρνη. wiewohl schon Homer derselben zur Zeit des Feldzugs vor Troja gedenkt. Iliad. β, 507. Indessen ist schon in alten Zeiten Tarne daselbst gelesen worden. Eben dieser Dichter nennt die Cadmeer auch bereits Böotier; und also kann dieser Name nicht erst von Thessalien aus dahin gekommen seyn, sondern die Cadmeer scheinen ihn bereits geführt zu haben vom Böotus, einem Sohne des Itonus, und Enkel Amphictyons, der im zweiten Menschenalter nach dem Cadmus regiert hat. Pausan. IX. c. 1. Stephan. h. v. Denn die Ableitung des Namens vom Stiere des Cadmus ist offenbar fabelhaft. Schol. Iliad. β, 494.

die korinthische Erdenge. Es hielt an Länge ungefähr siebzig Meilen, und eben so viel an Breite. Die zween vornehmsten Flüsse waren der Asopus und Ismenus, der aus einem großen See floß, Copais genannt, der ungefähr vierzehn Meilen lang und acht breit war. Ein Theil des Landes ist mit Hügeln besetzt, besonders das eigentlich so genannte Aonien; der meiste Theil aber liegt niedrig und flach, und hat so dicke und neblichte Luft, daß sie Horaz c) für die Ursache hielt, warum die Einwohner solche berühmte Dummköpfe wären. Es fand sich in diesem Lande die berufne trophonische Höle, in der Jupiter Orakelsprüche ertheilt haben soll. Es ward nicht eher, als nach vielen abergläubischen Reinigungen, erlaubt, in diese Höle zu gehen, und keinen von denen, die einmal darinne gewesen waren, sah man jemals wieder lachen. Hier d) war auch die berühmte Enge auf dem Berge Oeta, die den Namen Thermopylä, von den heißen Quellen in der Nachbarschaft, führte. Der berühmteste Ort aber war die Stadt Theben, am Flusse Ismenus

c] II. Epist. I, 244.

d] vielmehr in Locris.

nus gelegen, die von ihren sieben Thoren den Beinamen Heptapylos bekommen hatte. Man räumt durchgängig ein, Cadmus habe dazu den Grund gelegt, und sie zur Hauptstadt seines Königreichs gemacht; daher denn auch seine Nachfolger Könige von Theben genannt wurden.

Der Böotier Regierungsart. Ihre Geschichte.

Die Regierungsart war monarchisch, und vielleicht hier unumschränkter, als in den andern griechischen Staaten. Einige setzen den Ursprung des Königreichs noch über den Cadmus hinaus, und halten den Ogyges, oder einen andern, für den Stifter von Theben, das Cadmus blos vom neuen erbaut haben soll. Allein diese Zeit vor und lange nach dem Cadmus wird gänzlich durch ungereimte und elende Fabeln von Verwandlung der Götter in Satyrn und Ungeheuer, und andre Hirngespinnste der Poeten, verdunkelt. Da die Zeit, in welche die Chronologen die Entführung der Europa setzen, ungefähr das Jahr nach der Sündflut 855 war, e) so kann man annehmen, daß die

Wie-

e] S. die obige Anmerk.

Wiederaufbauung von Theben wenige Jahre darauf erfolgt sey. Von da an stand es über 230 Jahre, bis daß es die Epigoni gänzlich zerstörten. Nach diesem herrschten in Theben noch zween Könige vom Stamme des Oedipus, und drei von dem Geschlechte des Peneleus, eines Urenkels des Böotus. Darauf wurden die Thebaner die monarchische Regierungsart überdrüssig, und verwandelten ihren Staat, zur Nachahmung ihrer Nachbarn, in eine Republik, f)

Cadmus, der erste König. Polidor.

Cadmus war, nach den Griechen, der Sohn Agenors, Königs von Sidon, oder, wie andre sagen, von Tyrus; aber nach Aussage der Sidonier, seiner Landsleute, war er nichts weiter als des Königs Koch, und seine Frau blos eine Sängerin bei Hofe. g) Als er (v. Chr. S. 1448. J. d. W. 2556.) in Böotien ankam, widersetzten sich ihm die Hyanten und Aonen, die damals das Land inne hatten. Die erstern überwand er durch die Waffen, und zwang sie, nach Locris zu ziehen; die letztern aber ergaben

f] S. Pausan. IX, 5. extr.
g] Athenaeus. XIV, 22. p. 658. E.

sich, und wurden seinem eignen Volke einverleibt. Man räumt durchgängig h) ein, er sey vom Geschlechte der Cadmoniten gewesen, (dessen Moses und Josua gedenkt i) welche Heviten waren; und da seine Zeit mit der Eroberung Canaans zusammentrifft, so ist dies ein großer Beweis, das er von da eine Kolonie nach Griechenland geführt habe. Dies ist die Meinung Bocharts, k) welcher vermuthet, des Cadmus Frau sey Hermione von dem Berge Hermon, in der östlichen Gegend Canaans, genannt worden; die Poeten aber machen, unter ihren andern Erdichtungen, seine Frau Hermione zur Tochter des Mars und der Venus, und erzählen, er habe von ihr einen Sohn gehabt, Namens Polydor, und vier Töchter Semele, mit der Jupiter den Bacchus erzeugt hat, Ino, Autonoe und Agave. Als er hernach, auf Anweisung des Orakels, von den Enchelensern, l) zum Anführer wider die Illyrier erwählt ward, ließ er Theben seinem Sohne Polydor, und ward ihr Oberhaupt. Er zeugte an diesem Orte einen andern

h] Wir zweifeln sehr daran.
i] 1. B. Mos. XV, 19.
k] Canaan. I, 19.
l] einem illyrischen Volke.

dern Sohn, den er Illyrius nannte, und hier soll er sich sammt seiner Frau in Schlangen verwandelt haben, das ist, wie es einige auslegen, sie haben ihr vormaliges gesittetes Wesen abgelegt, und als Wilde gelebt.

Man räumt durchgängig ein, Cadmus habe die Buchstaben nach Griechenland gebracht. Er lehrte überdies den Griechen die Handelschaft und Schiffahrt, und das Kupfer führte den Namen cadmisch, m) zum Andenken daß er der Erfinder desselben gewesen war, oder vielmehr den Gebrauch desselben in diesen Gegenden eingeführt hatte.

Labdacus. v. Chr. G. 1388. J. d. W. 2616.

Wie lange Polidor den Thron besessen habe, das ist ungewiß. Als er starb, überließ er dem Nicteus die Sorge für seinen Sohn Labdacus, und für das Reich. Als kurz darauf seine Tochter Antiope, eine berufne Schönheit, durch Epopeus, König von Sicyon, entführt worden war, übergab er die Vormundschaft seinem Bruder Lycus, um den Räuber zu bekriegen, ward aber in diesem Kriege tödlich verwundet. Lycus bekam in kurzem seine Nichte zurück;

als

m) S. Plin. XXXIV, 10.

als sie aber nach Theben kam, fiel sie in Kindeswehen, und ward von zween Söhnen, Amphion und Zethus, entbunden, die, dem Homer n) zu folge, nicht Epopeus, sondern Jupiter gezeugt hatte. Sie kam nicht eher wieder zurück, als bis Labdacus mündig war, da sie denn Epopeus, zu Vermeidung eines Kriegs, mit dem er von Labdacus bedroht ward, zurückschickte. Nach ihrer Rückkunft ward sie vom Zethus gefangen gesetzt, an den sie vor ihrer Entführung verheirathet gewesen war.

Lajus.

Labdacus, der bald darauf starb, überließ seinen Sohn Lajus und die Regierung der Vorsorge des Lycus. Amphion und Zethus, die Söhne der Antiope, machten sich des Lajus Minderjährigkeit zu Nutze, und fielen mit einer starken Armee in das Land ein. Nachdem sie den Verweser des Reichs, Lycus, geschlagen und getödtet hatten, nahmen sie Theben in Besitz. Amphion eignete (v. Chr. G. 1326. J. d. W. 2678.) sich die Krone von Theben zu, und nannte die Hauptstadt des Reichs, oder wenigstens die

n) Odyss. Λ, 259-264.

die untere Stadt, Theben, zur Ehre der Thebe, seiner Tante von mütterlicher Seite; da indessen die obere Stadt, oder die Citadelle, den Namen Cadmea behielt. Diese zween Fürsten befestigten, nach dem Hommer, die Stadt mit einer starken Mauer mit sieben Thoren, wobei die Steine, wie die Fabel sagt, auf den Laut von Amphions Leier an ihre Stelle sprangen; das ist, das Volk ward durch Amphions Tonkunst, die er mit sich aus Lydien gebracht hatte, ergötzt, und zum Gehorsame angetrieben. Nachdem kurz darauf Amphion und sein ganzes Geschlecht nebst vielen andern durch die Pest hingerafft worden waren, folgte ihm Zethus auf dem Throne. Da aber seine Gemahlin seinen einzigen Sohn umbrachte, starb er bald darauf vor Harm; so daß Lajus, der bei der Einnahme von Theben geflüchtet hatte, wieder zum Throne gelangte.

Lajus, der die Jocasta, eine Tochter Ereons, geheirathet hatte, war durch das Orakel gewarnt worden, wofern er von ihr einen Sohn erzeugte, würde ihn derselbe umbringen. Da nun Jocasta mit einem Sohne einkam, gab ihn Lajus einem Hirten, daß er ihn tödten sollte. Dieser aber setzte ihn blos aus, oder, wie andre sagen, hieng ihn an den Füssen an einen Baum auf. Er

ward

ward in kurzem von den Hirten des Kö-
nigs zu Korinth gefunden, und der König,
als man ihn vor ihn gebracht hatte, ließ
ihm die Füsse heilen, nannte ihn Oedipus,
und erzog ihn als seinen eignen Sohn. Nach-
dem Oedipus herangewachsen war, und er-
fuhr, daß er nicht des korinthischen Königs
Sohn wäre, gieng er hin, um das Orakel
zu Delphi nach seinen Aeltern zu fragen,
traf von ungefähr zu Phocis den Lajus an,
der ebenfalls nach Delphi gehen wollte, um
sich nach seinem Sohne zu erkundigen, und
tödtete ihn in der Unwissenheit bei einem
Gezänke, das zwischen ihnen entstanden war.
Nachgehends (um v. Chr. G. 1245. J. d.
W. 2759.) gieng er nach Theben, heirathe-
te daselbst seine Mutter, Jocasta, und er-
hielt das Königreich durch Auflösung des
Räthsels eines Ungeheuers, welches Sphinx
genannt wurde. Eteocles und Polynices,
nebst zwo Töchtern, waren, wie einige sa-
gen, die Früchte dieser blutschänderischen
Umarmung; wiewohl andre melden, diese
vier Kinder wären von einer andern Frau
gewesen. o)

End.

o) Pausan. in Boeotic. c. 5.

Endlich entdeckte Oedipus durch eine unglückliche Reihe von Widerwärtigkeiten seinen Vatermord und seine Blutschande, und ward so sehr mit Abscheu und Verzweiflung erfüllt, daß er sich selbst die Augen ausriß. Nachdem er seine unglückliche Nachkommenschaft verwünscht hatte, führte man ihn zu dem Hain der Eumeniden in Attica, wohin er seine Zuflucht nahm, und daselbst in kurzem sein elendes Leben beschloß. p) Jocasta hatte sich, noch ehe er aus dem Lande entfernt war, vor Gram aufgeknüpft.

Nach seinem Abschiede regierten seine zween Söhne wechselsweise ein Jahr um das andere. Eteocles aber, als sein Jahr zu Ende gekommen war, weigerte sich, die Regierung niederzulegen; Polynices gieng darauf nach Argos, heirathete daselbst die Tochter des Königs Adrasts, und überredete ihn, daß

p) Nach dem Sophocles im Oedipus zu Colonos; dessen Ansehen aber hier nicht gelten sollte. Wenn eine Geschichte mit verschiednen Umständen erzählt wird, so kann die Wendung, welche ihr ein tragischer Dichter giebt, nicht als die wahre Geschichte angeführt werden. Um ein Beispiel von der Richtigkeit des Originals anzugeben, wollen wir nur hier erwähnen, daß in demselben zu des Eumenides Grab, to Eumenides's grave, stand, in der Weltgeschichte hieß es; in Eumenides's grove.

daß er ihm (v. Chr. G: 1218. J. d. W. 2786.*) mit einer starken Armee zu Hilfe kam. Zu dem Adraft stießen Tydeus, der Vater Diomeds, Amphiaraus, Capaneus, Hippomedon und Parthenopäus, mit ihren Hilfsvölkern. Nach verschiednen blutigen Gefechten ward man einig, die zween Brüder sollten ihren Streit durch einen Zweikampf ausmachen; und ihre Wut war so groß, daß sie einander beiderseits erlegten. Als nachgehends die Argiver die Thebaner angegriffen hatten, wurden sie fast alle niedergehauen, und Adraft war der einzige Feldherr, der davon kam. Dieser Sieg aber kam den Thebanern so theuer zu stehen, daß sie beinahe gänzlich dadurch wären aufgerieben worden. Creon, der die Regierung in Theben über sich genommen hatte, wollte den Argivern nicht gestatten, ihre Todten zu begraben; bald darauf aber ward er von dem athenienſischen Könige Theseus erlegt, der mit einer Armee wider ihn auszog, und die Thebaner zwang, daß sie die Argiver ihre Todten beerdigen ließen.

Der

*] v. Clement. Alex. Strom. lib. I. p. 336. A. Colon.

Der Krieg der Epigonen. v. Chr. G. 1208. J. d. W. 2796.

Ungefähr zehn Jahre darauf traten die Söhne der in diesem Kriege gebliebnen Feldherren in ein Bündniß wider die Thebaner, weshalben sie Epigoni genannt wurden, und übergaben, auf Einrathen des Orakels, den Oberbefehl dem Sohne des Ampiaraus, Alcmäon. Da die Thebaner nicht im Stande waren, sich gegen den Feind zu wehren, sahen sie sich gezwungen, aus ihrer Stadt zu flüchten, welche, wie einige sagen, von den Epigonen geplündert ward. Andre erzählen, Thersander, des Polynices Sohn, habe es seinen Bundsverwandten ausgeredet, die flüchtigen Bürger zurückgerufen, und über sie geherrscht; bald darauf habe er sie in den trojanischen Krieg geführt, und sey in Mysien vom Telephus umgebracht worden. q)

Nach ihm regierte sein Sohn Tisamenes. Ihm folgte sein Sohn Autesion, der, wie man uns erzählt, mit so heftigem Wahnsinne befallen ward, daß er, auf Einra-

then

q) Apollod. III, 6, 7. Pausau. IX, 5. Diodor. IV, 64 - 67.

then des Orakels, sich unter die Dorier begeben mußte.

Nach seiner Abreise herrschten zu Theben die drei folgenden Könige, Damasichthon, Ptolemäus und Xanthus, der von dem Melanth in einem Zweikampfe erlegt ward, (v. Chr. G. 1126. J. d. W. 2878.) wofür diesen letztern die Athenienser zum Könnig erwählten. Nach des Xanthus Tode verwandelten die Thebaner ihren Staat in eine Republik. r)

r] Pausan. Boeot. c. 5. extr. Von ihren fernern Schicksalen s. Pausan. ib. c. 6. Strabo IX. p. 617. Vinding. Hellen. p. 246. sqq.

Des

Des ersten Hauptstücks
fünfter Abschnitt.
Geschichte des alten Königreichs Arcadiens.

Die Arcadier waren das älteste Volk in Griechenland.

Der alte Name der Einwohner von Arcadien war Pelasgi, von dem ersten Anbauer des Landes, Pelasgus. Es fanden sich zwar auch in andern Theilen Griechenlandes Pelasger; allein man nimmt durchgängig an, daß ihr erster Sitz Arcadien gewesen sey, dessen Einwohner, nach jedermanns Meinung, das älteste Volk in Griechenland gewesen seyn sollen. a) Das

a) Uiber die Geschichte der Pelasger haben wir noch nichts hinlängliches. Indessen s. Herodot. I, 145. 146. Strabo. V. *p.* 337. C. sqq. Dionys. Halic. I, 92. Vindingii Hellen. *p* 6. sqq. Palmer. Graec. ant. I, 9. Uibrigens ist zu merken, daß Arcadien das einzige Land gewesen ist, in welchem die Pelasger sich wider die Hellenen behauptet haben.

Land ward auch Azanis, Azania, Gigantis, Lycaonia, Parrhasia, und Pania, genannt; die gemeinste Benennung aber war Arcadien, von Arcas, dem angeblichen Sohne Jupiters und der Calliſto.

Dieſes Königreich lag recht im Mittelpunkte vom Peloponnes, und war von Elis, Argolis, Lacedämon, Meſſene, Sicyon, und Korinth umgeben. Sein Boden, der aus ſchönen Triften beſtand, machte es wegen der großen Anzahl Heerden, die daſelbſt gezogen wurden, und der wohllautenden Muſik ihrer Schäfer, berühmt. Es fand ſich in dieſem Lande der berühmte Fluß Styx, den man für den Höllenfluß, wegen der Kälte ſeines Waſſers, ausgab, das denen, die es tranken, den Tod brachte, und ſo ſcharf war, daß es Eiſen und Erz angriff. b)

Die Arcadier waren, ſo wie die andern Griechen, im Anfange ein rohes und wildes Volk, bis daß Pelasgus, oder wie andre meinen, Arcas, der dritte in der Abſtammung von ihm, ſie unterrichtete, wie ſie ſich Hütten bauen, und ihre gewöhnliche Speiſe, nämlich Kräuter und Wurzeln, mit Nüſ-

b) Vergl. Mem. del' Acad. des Inſcr. T. VII. p. 353.

Nüssen und Eicheln vertauschen sollten. Nachgehends legten sie sich auf das Weiden des Viehes, wozu sie die Fruchtbarkeit des Bodens antrieb; da sie aber oft von ihren Nachbarn angefallen wurden, waren sie genöthigt, sich zu einer Art von Kriegszucht abzuhärten; daher sie denn, besonders die Bewohner des Gebirgs, so vortreffliche Krieger wurden, daß man bei allen Kriegen zwischen den andern Staaten sich um ihr Bündniß eifrig bewarb, und sie auf eben die Art, als itzt die Schweizer, in Sold zu nehmen pflegte; wodurch also ihr Mangel an Handelschaft, den ihre Entlegenheit von der See verursachte, einigermaßen ersetzt ward.

Lycaon, der Sohn ihres Stifters, führte unter ihnen die Anbetung Jupiters ein; da er ihm aber einmal einen Jüngling geopfert hatte, soll sich der Gott erzörnt, und ihn in einen Wolf verwandelt haben. Jeder von seinen Söhnen, deren er eine beträchtliche Anzahl hatte, baute eine Stadt, gab ihr seinen eignen Namen, und besetzte sie mit den bis daher zerstreuten Landleuten. Unter der folgenden Regierung fieng das Volk an Getreide auszusäen, Brod zu backen, Wolle zu spinnen, und sich Kleider daraus zu verfertigen. Sie scheinen mit

den Messeniern eine unverletzliche Freundschaft unterhalten zu haben; aber unter allen alten Helden hatte Hercules zu ihnen das meiste Vertrauen, so daß wir ihn selten in eine wichtige Unternehmung verwickelt finden, da ihm nicht arcadische Hilfstruppen beigestanden hätten. c)

Ihre Regimentsverfassung.

Ihre Regierungsart war anfangs monarchisch; nach und nach aber begonnten die Unterthanen, besonders in erheblichen Dingen, sich eine Art von verneinender Macht anzumaßen. Sie waren nicht allzeit unter einem Könige vereinigt; denn es begab sich zuweilen, daß der Vater die Herrschaft unter seine Söhne theilte, die denn jeder für sich fortführte, bis daß der Mangel an Söhnen, an Heirathen, nebst einigen andern Umständen, das Land wiederum zusammenbrachte. Zudem scheinen die verschiednen von des Lycaons Söhnen erbauten Städte absonderliche Bezirke ausgemacht zu haben, welche nicht nur untereinander selbst, sondern auch mit fremden Staa-

c] Pausan. lib. VIII. [Arcadic.] I. sqq. Apollodor. III. 8. 9.

Staaten Bündnisse schlossen. Ob sie aber sämtlich unter einem Oberherrn gestanden haben, das ist ungewiß.

Das Land ward in das obere gegen Mitternacht, und in das untere gegen Mittag, abgetheilt. Das untere Arcadien hatte die meisten Berge, und war wegen seiner Zucht an Pferden und Eseln berühmt, von denen die letztern bisweilen arcadische Nachtigallen genannt wurden.

Beides das obere und untere Arcadien hatte einen Uiberfluß an Städten; einige darunter waren: Megalopolis, d) Mantinea, Pallantium, Mänalus, Tegea, Orchomenus, Clitorium, Nonacris, Psophis, Phialia, u. s. w.

Die vornehmsten Berge sind: Cyllene, welches der höchste im ganzen Lande seyn soll, Pholoe, der als der angebliche Aufenthalt der Centaurer e) berühmt war, Stymphalus, Parthenius, Lycäus, u. s. w. f)

d) ist in spätern Zeiten erst erbauet, s. Pausan. VIII. 27.

e) eines der Centauren, des Pholus. S. Apollodor. II. 5. §. 4. Außerdem hatten die Centauren ihren Sitz in Thessalien. S. Diod. IV. 69.

f] Brietius in parallelis Geographiae vet. et novae T. II. p. 431. sqq. welcher beim ganzen Griechenlande zu vergleichen ist.

Betrachtet man den ungewissen Ursprung dieses Königreichs, so würde man nur vergebens von demselben eine genaue Zeitrechnung erwarten. Sie rechneten von ihrem Stifter Pelasgus an bis auf ihren letzten König Aristocrates den andern eine Regierungsfolge von fünf und zwanzig Monarchen. g) Es haben einige, wiewohl mit sehr geringem Grunde, gemuthmaßt, Pelasgus sey ebenderselbe mit Phaleg, oder Peleg, dem Sohne Hebers, zu dessen Zeiten die Erde zertheilt ward. Andre setzen die Grundlegung ihrer Monarchie um des Moses, und noch andre um des Josua Zeit. Isaac Newton ist der Meinung, Pelasgus sey ein Zeitverwandter mit dem Inachus und Cecrops, dem Stifter Athens, der um das Jahr nach der Sündflut 792 gelebt haben soll. h) Nach dem Pausanias war Lycaon, des Pelasgus Sohn, ein Zeitgenosse des Stifters von Athen. Dieser Voraussetzung zufolge hätte die arcadische Monarchie unter dem pelasgischen Stam-

g) Pausan. VIII. in den ersten Kapiteln.

h) v. Chr. G. 1556. J. d. W. 2448. in den ersteren Jahren Moses. Allein Newton selbst setzt ihn in die Zeiten Samuels gegen v. Chr. Geb. 1100.

Stamme 880 Jahre bis auf Aristocrates den zweiten fortgedauert.

Ihre Geschichte.

Pelasgus, wie wir angemerkt haben, machte zuerst die Arcadier gesittet. Sein Sohn Lycaon baute eine Stadt auf dem Berge Lycäus, worinnen er den Jupiter anbeten ließ. Die von seinen Söhnen erbauten Städte waren sehr zahlreich; nämlich Pallantium, vom Pallas, Oresthasium, vom Orestheus, Phigalia vom Phigalus, Trapezus, vom Trapezeus, und so die übrigen, die von seinen andern Söhnen, Daceates, i) Macareus, Helisson, Acacus, Thocnus, Hypsus, Mänalus, Tegeates, und Mantineus, erbaut waren. Die andern Bezirke, welche die Namen ihrer Stifter führten, waren die Cronier, Charisier, Tricolonier, Perächenser, Asäatier, Lyceatier, Sumatier, Heräer, und Haliphthorier. Orchomenos allein nannte die Stadt, die er baute, nicht nach seinem Namen. k) Der jüngste Sohn Lycaons,

i] Eleatas.

k) vielmehr das Gegentheil. Er baute Orchomenus und Methydrium. S. bis hieher Pausan. VIII, 3. Apollodor. III, 8, 1.

Oenotrus, anstatt dem Beispiele der übrigen zu folgen, gieng hin und legte eine Kolonie in Italien an. Bei so vielen Söhnen hatte Lycaon nur eine Tochter, die Callisto. Als sich mit dieser Jupiter in einen Liebeshandel eingelassen hatte, ward sie von der Juno in eine Bärin verwandelt, und von der Diana erschossen.

Nyctimus, Lycaons Sohn, folgte seinem Vater, und da er, wie man vermuthet, ledig verstarb, fiel die Krone an Arcas, den Sohn seiner Schwester Callisto von dem Jupiter, der dem Königreiche seinen Namen gab, die Landwirthschaft einführte, und seine Unterthanen gesittet machte. Arcas hatte, wie die Poeten melden, von einer Dryade, oder Waldnymphe, Erato genannt, drei Söhne, außer noch einem unächten Sohne vor seiner Vermählung. Er theilte sein Reich unter die drei ersten.

Azan, der älteste, folgte ihm auf dem Throne, und verließ ihn seinem Sohne Elitor. Dieser baute eine Stadt, die er nach seinem Namen nannte, 1) und war der mächtigste Fürst seiner Zeit; da er aber ohne Kinder verstarb, fiel sein Antheil an dem ar-

1) Elitor oder Elitorium.

arcadischen Reiche an Aepytus, den ältesten Sohn seines dritten Bruders. Er ward durch den Biß einer giftigen Schlange getödtet, und verließ das Königreich seinem Vetter Aleus, dem Sohne des zweiten Bruders. Dieser Fürst machte Tegea zu seiner Hauptstadt. Er hatte drei Söhne, Lycurgus, Athidamas und Cepheus, nebst einer Tochter, Auge genannt, die ihr Vater, als sie sich vom Hercules, bei seinem Aufenthalte zu Tegea, hatte schwängern lassen, in die See zu werfen befahl, woraus sie jedoch samt ihrem Sohne Telephus gerettet ward. m)

Lycury, sein ältester Sohn, folgte ihm, überlebte aber seine zween Söhne, n) und verließ das Königreich dem Urenkel seines Vaters Aleus, Echemus.

Echemus stand dem argivischen Könige Atreus (v. Chr. G. 1199. J. d. W. 2805.) wider die Heracliden bei, und erlegte ihren Vorfechter Hyllus in einem Zweikampfe. Er verließ das Reich dem Enkel Lycurgs, Aga-

m) Die Kiste, in welche sie gespündet war, ward an die Küste von Kleinasien getrieben, im Gebiete des Teuthras, am Flusse Caycus.

n) von denen einer, Ancäus, dem Zuge der Argonauten beiwohnte. Dieser Umstand hilft zur Zeitrechnung.

Agapenor, der bei der Belagerung von Troja die arcadischen Truppen anführte. o) Da er bei seiner Rückkunft an die cyprische Küste verschlagen ward, ließ er sich zu Paphos nieder, und baute daselbst der Venus einen Tempel.

Hippothous, der Urenkel des Stymphalus, der ein Enkel des Areas von seinem jüngsten Sohne war, folgte ihm in dem Königreiche Arcadien. Er verlegte den königlichen Sitz nach Trapezus.

Ihm folgte sein Sohn Aepytus der andre, zu dessen Zeiten Orest, der Sohn Agamemnons, nach Arcadien flüchtete, daselbst starb, und unfern von Tegea begraben ward. Aepytus ward nachgehends wegen seiner Vermessenheit, sich in den Tempel Neptuns zu Mantinea zu wagen, mit Blindheit behaftet.

Ihm folgte sein Sohn Cypselus, zu dessen Zeiten Eresphont, nachdem er (v. Chr. G. 1093. J. d. W. 2911.) durch unzulässige Mittel p) zum Königreiche Messene gelangt war, nebst zween von seinen Söhnen er-

o) Il. β, 603 - 614.

p) Er war unter den Heracliden, welche um diese Zeit in den Peloponnes eindrangen, und erhielt zu seinem Antheile Messene.

ermordet ward. Der dritte Sohn, Aepytus, kam zu dem Cypselus, seinem Großvater mütterlicher Seite, erhielt von ihm Beistand, erlegte den unrechtmäßigen Regenten, Polyphont, und eroberte wieder seines Vaters Reich. Die fünf folgenden Fürsten waren Oläas, Bucolion, Phialus, Simus und Pompus. Der letztere eröffnete, mit Beihilfe der Einwohner von der Insel Aegina, eine Handelschaft durch Zufuhr zu Lande mit dem Hafen Cyllene; q) und diese ward seinem Reiche so zuträglich, daß er aus Dankbarkeit seinem Sohne und Nachfolger den Namen Aeginetes gab.

Polymestor, des Aeginetes Sohn, folgte seinem Vater. Zu seiner Zeit (v. Chr. G. 811. J. d. W. 3193.) griffen die Lacedämonier die Tegeer an, wurden aber durch Beistand der arcadischen Weiber geschlagen, und zugleich nebst ihrem Könige mit den Ketten gebunden, die sie für die Tegeer mitgebracht hatten. Doch ward der König bald darauf losgegeben, nachdem er eidlich angelobt hatte, daß die Lacedämonier niemals mehr gegen sie fechten sollten.

Aechmis folgte seinem Bruder Polymestor, und stand den Messeniern, den bestän-

die

q) an der Küste von Elis.

digen Bundsgenossen der Arcadier, wider die Lacedämonier bei.

Aristocrates der erste, des Aechmis Sohn und Nachfolger, war ein gottloser Fürst. Als er die Priesterin der Diana, Hymnia, eine zarte Jungfrau, selbst von dem Altare der Göttin entführt hatte, ward er von seinen Unterthanen gesteinigt.

Ihm folgte sein Sohn Hicetas, und verließ den Thron seinem Sohne Aristocrates dem andern, dem letzten von dem königlichen Stamme des Cypselus. Er ward wegen seines übeln Verhaltens gegen seine Bundsgenossen, die Messenier, die er an die Spartaner, mit denen sie damals Krieg führten, verrieth, von seinen Unterthanen gesteinigt. r)

r) Pausan. in Arcad. c. 1-5. et Messen. c. 17. 21. 22. cf. Vinding. Hellen. p. 59. sqq. Rein. Reineccius, Henninges in oben angef. Werken.

Des

Des ersten Hauptstücks sechster Abschnitt.

Geschichte des alten Königreichs Thessalien, imgleichen der Landschaft Phocis.

Ursprung des Namens.

Thessalien soll, wie man vermuthet, seinen Namen vom Thessalus, dem Vater, oder, wie andre wollen, dem Sohne des Grăcus, Königs über ein geringes Dorf, von dem die Griechen abgestammt seyn sollen, empfangen haben. a) Es ward auch vor alters Aemonia, Pelasgia vom Pelasgus, und Pyrrăa, von Pyrrha, der Frau Deucalions, genannt.

Abtheilung des Landes.

Es ward vor alters in vier Bezirke, oder vielleicht Königreiche, abgetheilt, nämlich

a) Euseb. Chron. lib. post. CCXXVI. ubi v. Scalig. Stephanus Byzant. sub voce Grcicos et Thessalia.

lich Thessaliotis, Estiäotis, Pelasgiotis, und Phthiotis. Deucalion war König über dieses letztere, als die Wasserflut, die seinen Namen führt, einfiel. b) Diese Wasserflut tödtete alle Bewohner dieses und der benachbarten Länder, ausgenommen diejenigen, die zum Glück auf hohe Berge geflüchtet hatten. (v. Chr. G. 1511. J. d. W. 2403. Aera Attica 1265.) Deucalion und seine Frau retteten sich in einem Schiffe, das nach zehn Tagen auf dem Parnaß ruhte, von da aus sie, wie man dichtet, das Land vom neuen bevölkerten, indem sie Steine hinter sich warfen.

Dessen Lage und Umfang.

Das eigentlich so genannte Thessalien ward gegen Morgen durch die Provinzen Magnesia und Phthiotis begrenzt. Diese selbst wurden zuweilen mit darunter begriffen; im letztern Falle war seine östliche Grenze das ägäische Meer. Gegen Abend hatte es Illyricum und Epirus, gegen Mitternacht Ma-

b) Damals war er noch diesseits des Oeta, zu Lycorea auf dem Parnasse. Marm. Parium. epoch. 2.

Macedonien und Mygdonien, c) und gegen Mittag das eigentlich so genannte Griechenland zu Grenzen. Von Morgen gegen Abend erstreckte es sich auf hundert Meilen, und von Mitternacht gegen Mittag beinahe auf achtzig.

Dessen Berge.

Es war wegen seiner vier und zwanzig Hügel berühmt, darunter die merkwürdigsten folgende waren: der Olymp, der bei den Dichtern wegen seiner außerordentlichen Höhe bekannt ist, Othrys, Pelion und Ossa, die von Centauren bewohnt waren, welche nachgehends durch den Hercules entweder getödtet oder vertrieben wurden. Es befand sich auch hier die pharsalische Ebne, d) und das anmuthige Thal Tempe. An der südlichen Grenze von Thessalien wohnten die Dolopes und Myrmidones, die Achill in den trojanischen Krieg führte.

Des-

c] Dies sind die Grenzen von Thessalien im weitern Verstande. Thessaliotis stieß nördlich an Estiäotis, südlich an Perrhäbia.

d] in Phthiotis.

Dessen Flüsse.

Das ganze Königreich war anmuthig und fruchtbar, und von verschiednen großen Flüssen wohl gewässert, die ganz queer durch das Land giengen. Die vornehmsten darunter waren der Peneus, der durch Tempe floß, der Aliacmon, Erigon und Axius, e) die alle in das ägäische Meer fallen. Das Land war wegen Hervorbringung giftiger Kräuter und Arzneien bekannt; daher gebraucht Plautus das Beiwort thessalisch, um etwas giftiges zu bezeichnen. f)

Dessen Städte.

Die vornehmsten Städte waren Lariſſa, welches als die Geburtsstadt Achills berühmt war, von dem jedoch die Poeten melden, er sey zu Phthia geboren worden, Demetrias, Pagasä, der beruffne Ort, wo das Schiff Argo erbaut ward, Pythion, wegen der pythischen Spiele berühmt, die man hier

e] Diese beide gehören in Macedonien. In Thessalien war noch der Aoxidanus und Enipeus und Spercheus.

f] vielmehr um einen Giftmischer, Zauberer, ausdrücken. Amphitr. IV, 3. 9.

hier dem Apollo zu Ehren anstellte, g) nebst noch vielen andern Oertern, deren Pater Briet gedenkt. h) Nach dem Heliodor i) hieß die Hauptstadt in Thessalien Hypata, und lag an dem malischen Meerbusen, in geringer Entfernung von dem Berge Oeta.

Thessalien war unter andern Dingen wegen einer so vortrefflichen Zucht an Rindern berühmt, daß Neleus, König von Pylos, sich weigerte, seine Tochter an den König von Tiryns, Melamp, zu vermählen, wofern er ihm nicht thessalische Rinder verschaffen könnte. Dieses that er mit Hilfe seines Bruders Bias, der damals einen andern Theil des argolischen Königreichs besaß. Neleus hinterließ die Rinder dem Nestor, der sie in einem Stalle unter der Erde verwahrte, welcher noch zu unsers Schriftstellers Zeiten stand. k)

g) Dies ist ein grober Irrthum. Die pythischen Spiele sind nie hier gehalten worden, sondern bei Delphi, das anfangs Pytho, und von ihm der Apollo pythius hieß.

h) Briet. parallel. vet. et novae Geograph. T. II. p. 362. S. Cellar. Geograph. ant. T. I.

i) lib. II. c. 34. Diese Stelle gehört in die spätesten Zeiten, und Heliodor nennt sie auch nur eine Hauptstadt der Aenianer.

k) Pausan. in Messen. cap. 36.

Was für schöne Pferde sie gezogen haben, und welche geschickte Reuter sie waren, erhellt aus der Erdichtung der Centauren, die, wie man einräumt, ihren Ursprung von ihnen entlehnt hat. Diese Ungeheuer sollen den Leib eines Pferdes mit dem Oberleibe eines Menschen gehabt haben, und von dem Ixion mit einer Wolke erzeugt worden seyn; das heißt so viel, sie waren berühmte Reuter, die eine Landschaft Nephelé bewohnten, welches bei den Griechen eine Wolke bedeutet. l)

Beschreibung der Thessalier. Die Fahrt der Argonauten.

Die Thessalier waren ein kriegerisches Volk, und vornehmlich wohl beritten. Da ihr Land anmuthig und fruchtbar war, so konnte nichts anders als ihre außerordentliche Tapferkeit es hindern, daß sie nicht von einigen ihrer Nachbarn verdrängt wurden; wenn man dazu nimmt, daß ihr Gebiete eben so oft unter verschiedenen Fürsten getrennt, als unter einem vereinigt war.

l) nur weiß man nicht, daß eine Landschaft diesen Namen geführt habe.

war. Es würde demnach in Betrachtung der Dunkelheit dieses Zeitpunkts vergeblich seyn, wenn man die Reihe ihrer Könige zu ordnen versuchen wollte. Wir lassen es blos dabei bewenden, von dem merkwürdigsten, das unter ihren Regierungen vorfiel, Meldung zu thun. Gleich obenan m) (v. Chr. G. 1285. J. d. Welt. 2719.*) muß die berühmte Fahrt der Argonauten gesetzt werden, die, nach dem Erzbischof Usher, in das Jahr nach der Sündflut 1068 fiel.

Die Gelegenheit zu dieser Unternehmung war folgende. Aeson, der dritte in der Geschlechtsfolge vom Aeolus, war entweder vom Alter mitgenommen, oder der Regierung überdrüßig, und bestellte also während der Minderjährigkeit seines Sohns Jasons seinen Bruder Pelias zum Reichsverweser. n) Pelias beschloß, sich der Regierung selbst zu be-

m) Noch vorher muß man die ganze Geschichte von der Vertreibung der Pelasger durch den Deucalion und die Hellenen in der Geschichte von Thessalien anführen. S. oben erste Anmerk. bei der Geschichte Griechenlands.

*) vor der Einnahme von Troja 100 Jahre. Eduard Simson u. a. setzt sie 25 Jahre weiter herunter in v. Chr. Geb. 1260. Newton in v. Chr. Geb. 937.

n) zu Iolcos.

bemächtigen, befragte wegen seines Vorhabens das Orakel, und erhielt den Rath, er sollte sich vor dem Manne hüten, den er nur einen Schuh tragen sähe. Einige Zeit darauf rufte Pelias seinen Neffen zu sich, und Jason, als er in Eil über einen Bach sprang, verlor einen von seinen Schuhen. Dies erweckte seinem Oheim Verdacht, er er sey die Person, auf welche das Orakel gezielt hätte. Pelias fragte darauf seinen Neffen, was er wohl mit einem Menschen anfangen würde, vor dem ihn ein Orakel gewarnt hätte; und Jason antwortete, er wolle ihn hinschicken, um aus Colchis, einem Lande zwischen dem euxinischen Meere und Iberien, das goldne Vlies abzuholen. Dieses Land hatte einige beträchtliche Goldgruben, die zu der Fabel von dem goldnen Vließ Anlaß gaben, das, wie die Poeten sagen, im Walde des Mars an einer grossen Eiche hieng, und von einem Drachen, der niemals schlief, bewahrt wurde. Dieses Land trug auch viele giftige Pflanzen; und Medea, des Königs Tochter, die gut damit umzugehen wußte, ward deshalben für eine Zauberin ausgegeben. Pelias befahl sogleich dem Jason, die Sache selbst zu unternehmen. Dieser machte keine Schwierigkeit, zu gehorchen, sondern brachte eine

gros=

große Anzahl junger Edelleute, die der Kern von ganz Griechenland waren, zusammen, und ließ das Schiff Argo bauen; daher er und seine tapfern Begleiter Argonauten genannt wurden.

Der erste Ort, an dem sie landeten, war die Insel Lemnos, die damals von Kriegerinnen bewohnt war, die sie sehr freundlich aufnahmen. Von da segelten sie in das Land der Dolionen, o) und fanden dort abermals gastfreie Aufnahme. Als aber nachgehends aus Irrung ein blutiges Gefechte zwischen ihnen und den Einwohnern entstand, segelten sie nach Mysien, nicht weit vom Hellespont, wo Hercules, dem sein Ruder zerbrochen war, an das Land stieg, um sich ein anders zu schneiden, nachgehends aber, als er zu lange verweilte, zurückgelassen ward. Nach diesem stiegen die Argonauten in Bithynien p) aus, wo sie der König Amycus, so wie er es mit allen fremden Ankömmlingen hielt, nöthigte, mit ihm in Panzerhandschuhen zu kämpfen, und vom Pollux erlegt ward. Darauf segelten sie

o) um Cyzicus.

p) damals das Land der Bebryeer.

nach Salmydessus, einer Stadt in Thrazien, q) wo der berühmte blinde Wahrsager Phineus, nachdem er durch sie von den Ungeheuern, Harpyen, welche lange Flügel und Klauen, und Weibergesichter hatten, errettet worden war, die Anweisung gab, sie sollten zwischen den Klippen in der Enge des Bosporus segeln, welche Symplegaden genannt wurden, weil von ihnen die Rede gieng, sie würden zuweilen wider einander stossen. Der nächste Ort ihrer Landung war die Mündung des Flusses Parthenius, wo Idmon, ein Wahrsager von ihrer Gesellschaft, durch einen wilden Eber getödtet ward, und an die Stelle ihres Steuermanns, der daselbst starb, Ancäus gesetzt wurde. Endlich, nachdem sie den Fluß Thermoton vorbei gesegelt, und bei dem Berge Caucasus vorbei gekommen waren, langten sie sicher in Colchis an.

Als Jason wegen des goldnen Vlieses sich bei dem Könige Aeetes meldete, versprach er, es ihm mit der Bedingung auszuliefen, wenn er zween wilde und grausame Ochsen, die eherne Hufe hatten, und Feuerflammen ausspieen, blos durch seine eigene Stärke zu

q) am westlichen Ufer des Pontus Euxinus.

zusammenjochen, mit ihnen die Erde pflügen, und darein Drachenzähne säen könnte. Medea, des Königs Tochter, die sich in Jason verliebt hatte, versprach, wenn er sie heirathen wollte, ihm aus seiner Verlegenheit zu helfen. Er gieng ihren Vorschlag ein, und sie unterrichtete ihn, wie er die Ochsen zahm machen sollte, so daß sie sich von ihm in das Joch spannen, und zur Arbeit anhalten ließen. Sie sagte ihm ferner, die Zähne, die er säen sollte, würden sich sogleich in gewaffnete Männer verwandeln; damit er nun verhütete, daß sie ihn nicht umbrächten, sollte er nach ihnen mit Steinen werfen, um Zwiespalt unter ihnen anzustiften, solchergestalt würden sie sich einander selbst aufreiben.

Nachdem Jason das auferlegte Werk glücklich vollbracht hatte, gieng er hin, und verlangte das Vlies. Aeetes aber, anstatt seinem Versprechen nachzukommen, gieng darauf um, sein Schiff in Brand zu stecken, und ihn sammt seiner Gesellschaft zu tödten. Dieses Unglück zu verhüten brachte Medea durch ihre Zauberkünste den wachsamen Drachen in tiefen Schlaf, entwandte das Vlies, und gab es dem Jason, setzte sich sogleich mit ihm und seinen Begleitern zu Schiffe, nahm ihren Bruder Absyrtus mit sich, riß ihn

darauf in Stücke, und streute seine Glieder hin und her, um ihren Vater im Nachsetzen aufzuhalten. Nachdem sie und die Argonauten die Wirkungen des Zorns Jupiters wegen der am Absyrtus verübten Mordthat empfunden, und einige Monate lang viele Widerwärtigkeiten erlitten hatten, langten sie endlich sicher in Thessalien an. r) Dieses war die berühmte Fahrt der Argonauten, die von den alten Dichtern und Geschichtschreibern als ein sehr gefährliches und wunderbares Unternehmen gerühmt ward; wiewohl unsre neuen Seefahrer es für ein leichtes halten würden, ebendieselbe Reise in wenig Wochen in einem unbedeckten Boote zu thun.

Pelias.

Mittlerweile hatte Pelias, der sich nimmermehr der Rückkunft Jasons versehen hätte, durch seine Ränke den alten König genöthigt, sich mit Gift zu vergeben, und weil auch die Königen aus Verzweiflung sich erhangen hatte, hielt er sich bereits für sicher

r) Hind's history of Greece. Stanyan's Grecian History. T. I. p. 35. Orpheus et Apollonius in Argonauticis. Apollod. l, 9. §. 16. sqq.

auf dem Throne, als Jason glücklich und sieghaft wiederkam, und ihm das Vlies brachte. Da Jason sich nicht getraute, öffentlich auf sein Recht Anspruch zu machen, nahm Medea ihre Zuflucht zu ihrer Zauberkunst, und machte, wie einige sagen, den Vater Jasons wieder lebendig. Darauf überredete sie des Pelias Töchter, ihren alten Vater zu sieden, unter dem Vorwande, sie wollte ihn wieder jung machen. Da sie aber ihr Wort nicht hielt, bestieg sein Sohn Acast den Thron, und verjagte den Jason mit seiner Frau aus Thessalien, welche sich darauf nach Korinth begaben.

Acast.

Acast war als ein grosser Jäger berufen. Seine Gemahlin Hippolyta, oder Eretheis, nachdem sie vergebens den Peleus, des Aeacus Sohn, zur Liebe zu verführen gesucht hatte, verklagte ihn bei ihrem Gemahle, als ob er ihrer Ehre nachgestellt hätte; da nun Acast ihm das Leben nehmen wollte, ward er selbst sammt seiner unkeuschen Gemahlin vom Peleus umgebracht.

Achill.

Der folgende thessalische Fürst war der berühmte Achill, ein Sohn des Peleus und der Wassergöttin Tethys. Dieser Held war König in Phthia, einer von den vier Provinzen in Thessalien, und soll, wie man dichtet, als ein Kind von seiner Mutter in den Fluß Styx getaucht, und dadurch am ganzen Leibe, ausgenommen die Ferse, woran sie ihn hielt, fest gemacht worden seyn. Er ward von dem Centaur Chiron unterrichtet, der ihm Musik, Fechten und Reuten beibrachte. Da seine Mutter durch das Orakel gewarnt ward, wofern er wider Troja zöge, würde er daselbst seinen Tod finden, schickte sie ihn heimlich in Frauenkleidern zu Lycomedes, König in Scyrus, s) wo er mit einer von dessen Töchtern den berühmten Pyrrhus, t) nachmaligen König von Epirus, erzeugte. Da nun auf der andern Seite die griechischen Oberhäupter den Ausspruch erhalten hatten, sie könnten, ohne den Achill, Troja nicht erobern, so machte ihn Ulysses durch List ausfindig. Bei der Be-

s) Insel auf dem ägäischen Meere.

t) Neoptolemus.

Belagerung selbst hatte er einen Streit mit Agamemnon wegen einer schönen Gefangnen, und trennte sich deshalben einige Zeit über von der Armee; als aber kurz darauf sein geliebter Freund, Patroclus, vom Hector erlegt worden war, setzte er seinen Unwillen beiseite, und kehrte wieder in das Lager, um seinen Tod an den Trojanern zu rächen. Er tödtete den Hector, und verfuhr mit seinem Leichname auf eine grausame Art, indem er ihn an seinen Wagen band, und dreimal rings um die Mauern von Troja schleifte. Diese Unmenschlichkeit blieb nicht lange unbestraft. Denn Paris, der Bruder Hectors, dessen Leichnam von seinem Vater Priamus losgekauft worden war, schoß bald darauf den Achill in die Ferse, den einzigen Ort, an dem er zu verwunden war.

Nach dem Thucydides u) sollen die Thessalier, ungefähr sechzig Jahre nach der Einnahme von Troja, die Böotier aus einem kleinen Gebiete v) in Thessalien vertrieben, und die Böotier dagegen das Land Cadmeis eingenommen, und ihm ihren Namen gegeben haben. w)

Ein

u) Lib. I. c. 12.
v) Arne.
w) S. oben in der Geschichte von Böotien S. 277. Thessalien hat in alten Zeiten eine Anzahl

Ein andrer merkwürdiger Umstand von den Thessaliern ist ihr beständiger Krieg mit den Phociern, einem Volke, das einen Strich Landes zwischen der südlichen Grenze von Thessalien und der Bai von Korinth bewohnte. Die wahre Ursache dieser Kriege ist nicht leicht zu errathen; nur so viel finden wir, daß zwischen beiden Völkern ein unversöhnlicher Haß herrschte, so daß sie eher nicht mit Feindseligkeiten abließen, bis daß beide aufhörten, ein Volk zu seyn. Die Thessalier, ob sie wohl an Stärke, vornehmlich an Reuterei, überlegen waren, zogen doch oft wegen der Verschlagenheit ihrer Feinde den kürzern, deren Land sehr bergicht war, so daß die Zugänge zu demselben beinahe keine Reuterei durchließen. x)

zahl kleiner Reiche, und in folgenden Zeiten in verschiedenen Städten sogenannte Tyrannen gehabt, welche in der thessalischen Geschichte nicht vorbei gelassen werden müssen; besonders die Alevadä, von denen Herodot lib. VII, 6. und an wenigen andern Orten der Hauptschriftsteller ist; die Könige von Trachin, und die Tyrannen zu Pherä. Einigen Stoff zu einer solchen Geschichte hatte Vinding gesammelt Hellen. p. 345. sqq. Von letztern vergleiche Chapman ad Ciceronis Offic. II, 7.

x) Pausan. X, 1.

Von

Von der Landschaft Phocis.

Lage und Größe des Königreichs Phocis.

Das Land Phocis lag, wie wir bereits bemerkt haben, zwischen Thessalien und der Bai von Korinth. Gegen Abend ward es von Aetolien und Locris der Ozoler, gegen Morgen von Megaris und Böotien umgrenzt. Nach dem Dionysius Periegetes erstreckte es sich vor Alters bis an Thermopylä, allein die Phocier wurden dieses Theils ihres Landes sehr zeitig beraubt. Seine größte Länge war von Mitternacht gegen Mittag ungefähr 35 Meilen, von Morgen aber gegen Abend betrug es kaum 30 Meilen. a)

Phocus, der Sohn Ornytions, b) aus Korinth gebürtig, soll dem Lande diesen Na-

a) Palmer. Graec. Ant. lib. VI, 1. sqq.
b) Enkel des Sisyphus, und also Urenkel des Aeolus; er hatte zum Bruder den Nauboius beim Orpheus Argonaut. 144. Apollon. 1, 208.

Namen gegeben haben. Da aber ein andrer Phocus, der Sohn des Aeacus, Königs von Aegina, bald darauf an der Spitze der Aegineten darinne einfiel, so ward unvermerkt über dem zweiten Phocus der erste vergessen. c)

Phocis war wegen verschiedner Berge bekannt. Die drei vornehmsten waren: Parnaß, der dem Apoll heilig war, Helicon, d) und Cithäron, e) die den Musen geweiht waren; und alle drei werden von den Dichtern sehr gepriesen.

Die erste Entdeckung des delphischen Orakels.

Es hatte verschiedene beträchtliche Städte. die vornehmste war Delphos, f) oder Delphi, die wegen des Tempels des Apollo in Rufe stand, dessen Orakel man aus allen Gegenden von Europa, Asien und Afrika besuchte. Wie Apoll zu der Ehre dieses Ora-

c) Pausan. X, 1.

d) gehört nach Böotien.

e) an der Grenze nach Böotien, Megaris und Attica.

f) Diese Endung kömmt bei den Alten nicht vor. Von der Stadt und Gegend s. besonders Prideaux ad Marm. Oxon. p. 340. ed Maitt. nächst ihm Palmer. Graec. ant. VI, 8.

Orakels gekommen sey, das wird verschiedentlich erzählt. Einige sagen, es hätte ursprünglich der Erde zugehört; andre, es habe dem Neptun und der Erde gehört, er aber habe seinen Antheil an die Erde abgetreten, und der letztern sey ihre Tochter Themis gefolgt. Themis hätte ihren Antheil an ihre Schwester Phöbe, und Phöbe an den Apoll überlassen. Die erste Entdeckung des Orakels soll durch Ziegen gemacht worden seyn. Als sie ihr Hirte, indem sie einer gewissen Höle auf dem Parnaß nahe kamen, herumgaukeln und einige seltsame Töne ausstoßen sah, ward er neugierig, hinzugehen, und die Höle zu besehen, fand sich aber von einem gleichen Anfalle von Wahnsinn ergriffen, sprang herum, und weissagte künftige Begebenheiten. Als dieses ruchtbar ward, eilte das Volk schaarweise dahin; viele davon wurden von solchem Wahnsinne befallen, daß sie sich hinab in die Höle stürzten; so daß man einen Befehl ergehen lassen mußte, daß Niemand der Höle zu nahe kommen sollte. Darauf stellten sie an die Mündung derselben einen Dreifuß, oder Stul mit drei Füßen, worauf sich eine Jungfrau setzte, und die Antworten der Göttin empfieng und von sich

gab. g) Pausanias hat uns, nach Aussage der Phocier, einige verschiedene Berichte von diesem wundervollen Orte gegeben, die unsre Leser bei diesem Schriftsteller nachsehen mögen. h) Die Höle ward endlich mit einer Kapelle bedeckt, die anfangs aus Lorberholz verfertigt war, nachher, nach der Sage der Phocier, mit einer andern aus Wachs, welches die Bienen zusammengetragen hatten; und nachgehends ward eine dritte von dichtem Kupfer durch den Vulcan erbaut. Da diese letztere durch ein Erdbeben oder durch Feuer zerstört ward, führten Agamedes und Trophimus ein kostbares ganz steinernes Gebäude auf. i)

Delphi hatte eine so vortreffliche Lage indem es recht in dem Herzen von Griechenland stand, daß es mit der Zeit der Sitz der allgemeinen Versammlung aller griechischen Staaten ward. Hier war der Gerichtshof der Amphictyonen, die aus den vornehmsten Städten Griechenlands gewählt wurden. Händel von allen Arten wurden bei ihnen anhängig gemacht, und ihre Urtheile wa-

g) Diodor, XVI. c. 26.

h) lib. X. c. 5. et 6.

i) Pausan. l. I. Herodot. II, 180.

waren entscheidend. k) Deucalion fieng in dem Theile von Phocis, in der Nachbarschaft des Parnasses, um die Zeit zu regieren an, da Cecrops sich zu Athen niederließ. Nachgehends aber verwandelten die Phocier ihren Staat in eine Republik, die von ihren allgemeinen Versammlungen beherrscht wurde, deren Mitglieder sie aus ihrem eignen Mittel wählten, und, so oft es die Gelegenheit gab veränderten.

Die Geschichte der Phocier.

Die Geschichte der Phocier ist gänzlich dunkel, bis auf die Zeit des heiligen Kriegs, der (v. Chr. G. 353. J. d. W. 3651. Olymp. 106, 2) wider sie bei folgender Veranlassung geführt ward. Sie hatten sich erkühnt, auf dem Gebiete der Stadt Cirrha

k) Diese Versammlung, das Werk der größten Staatskunst, durch welche alle die kleinen freien Staaten Griechenlands in Zaum gehalten, und doch allen auf so lange Zeit die Freiheit versichert war, ward mit der Zeit jährlich zweimal gehalten, im Frühjahre zu Delphi, und im Herbste zu Thermopylä. S. Strabo lib. IX. p. 643. Pausan. X, 8. Zusammengetragene Nachrichten s. beim van Dale Diss. VI. Supplement au Corps Diplomatique T. I. p. I.

zu pflügen, die dem delphischen Gotte geweiht war, und wurden also von dem Gerichtshofe der Amphictyonen zu einer Geldbuße verurtheilt. Da sie sich aber weigerten, sie zu bezahlen, unter dem Vorwande, daß sie zu groß wäre, so that in der folgenden Sitzung der Gerichtshof den Ausspruch, daß ihr Gebiete zum Nutzen des Tempels eingezogen werden sollte. Die Phocier, die durch dieses Urtheil nur mehr erbittert wurden, fielen den Tempel an, plünderten seinen Schatz, und behielten das geheiligte Geld geraume Zeit über zurück. Die Amphictyonen erklärten, wegen dieses zweiten Verbrechens, einen förmlichen Krieg wider die Phocier, woran die verschiedenen Staaten nach Maßgabe ihrer Neigungen und Vortheile Antheil nahmen. Athen und Sparta nebst einigen von den Peloponnesern erklärten sich für die Phocier, die Thebaner aber, Thessalier, Locrier, und andre benachbarte Staaten, wider sie. Dieser Krieg, der an beiden Seiten mit grosser Wuth geführt ward, dauerte zehn Jahr, die Phocier aber, die eine tapfere Gegenwehr thaten, wurden zuletzt durch Philipp von Macedonien gänzlich geschlagen. Es ward darauf (v. Chr. G. 344. J. d. W. 3660.) den Phociern eine Geldbuße von 60

Ta-

Talenten aufgelegt, welche jährlich solange entrichtet werden sollte, bis daß im Tempel aller der erlittne Schaden wieder erstattet wäre, binnen dieser Zeit sollten sie nicht in bemauerten Städten wohnen, und keine Stimme bei der allgemeinen Versamlung führen. Sie wurden jedoch von diesem schweren Urtheil in kurzem befreit, indem ihre bekannte Tapferkeit sie den übrigen so unentbehrlich machte, daß sie es ihnen gern erließen. l) Die andern Städte an der Seeküste dieses Landes waren Cirrha, Crissa und Anticirrha, und weiter landeinwärts Daulis, Elatea, u. s. w.

l) Pausan in Phocic. c. 2. 3. Diodor. XVI. c. 23. sqq. Von der Geschichte der Phocenser. s. einige Umstände mehr in Vindingii Hellen. p. 288.

Des ersten Hauptstücks

siebenter Abschnitt.

Geschichte des alten Königreichs Korinth.

Ursprung des Namens.

Dieses kleine Königreich hieß Korinth von Korinthus, der, nach einigen, der Sohn Jupiters, nach andern aber der Sohn Marathons, eines Urenkels der Sonne, war. a) Die meisten Schriftsteller leiten den Namen des Königreichs, und die Erbauung oder Wiedererbauung von Korinth, von dem Korinthos, einem Sohne des Pelops, her. Nebst ihren andern Namen ward auch die Stadt Heliopolis, oder Sonnenstadt, genannt; aus welchem Grunde aber, das ist ungewiß. b)

Um

a) Pausan. II, 1.

b) Stephanus Byzant. h. v. ubi v. Interpr.

Umfang des Königreichs.

Die Grenzen dieses Königreichs waren gegen Morgen der saronische Meerbusen, gegen Mittag das Königreich Argos, gegen Abend Sicyon, und gegen Mitternacht ein Theil der korinthischen Bai, und der Erdenge, die den Peloponnes an das feste Land verknüpft. Seine größte Weite von Morgen gegen Abend war ungefähr 30 Meilen, und von Mitternacht gegen Mittag etwa halb soviel. Es hatte sehr viel Berge; der vornehmste davon war Acrokorinthus, an dessen Fuße die Stadt Korinth, und auf dessen Gipfel die Zitadelle erbaut war, ungefähr 60 Stadien von der See an jeder Seite. Zu der Stadt Korinth soll, wie man sagt, Sisyphus, der Sohn des Aeolus, und Großvater des Ulysses, den Grund gelegt haben; und ihr alter Name soll Ephyra von einer Nymphe dieses Namens, der Tochter des Oceanus und der Tethys, gewesen seyn; nach andern aber, von der Tochter der Myrmex, der Frau des Epimetheus, eines Sohns des Japetus. c) Sisyphus soll das Reich gegen das Jahr

c) Stephan. Byz. l. I.

nach der Sündflut 834 d) gestiftet haben. Die zwo einzigen Städte nach Korinth in diesen kleinen Gebiete waren Leches oder Lechäum, an der Bai von Korinth, und Cenchreä, an der saronitischen Bai, die als die zween Häfen der Hauptstadt betrachtet wurden. Sie hatten eine so gute Lage zur Schiffahrt, welche die vornehmste Beschäfftigung der Korinther war, daß sie die Unfruchtbarkeit des Bodens reichlich ersetzten.

Korinth war an Schönheit und Reichthum eine der vornehmsten Städte in Griechenland.

Die Korinther, welche sich der Handelschaft mehr als dem Krieg widmeten, wurden mit Verlauf der Zeit überaus reich; so daß der Einfluß, den sie auf die andern Staaten hatten, vielmehr ihrem Reichthum, als ihrer Tapferkeit, zuzuschreiben war. Ihre blühende Handelschaft, welche die Ausländer sowohl aus Europa als Asien dahin lock-

d) Dies wäre noch vor der deucalionischen Sündflut. Sisyphus war aber ja ein Sohn des Aeolus, und also Urenkel vom Deucalion. Man muß also hundert Jahre heruntergehen, und das Jahr n. d. S. 940. J. d. W. 2597. v. Chr. Geb. 1407. v. d. Zerstörung von Troja 223. setzen.

lockte, machte zulezt ihre Stadt zu einer der schönsten von ganz Griechenland, indem sie mit kostbaren Gebäuden, Tempeln, Pallästen, Schauplätzen, bedeckten Gängen, geziert war, welche alle mit zierlichen Säulen, Kapitälen und Postementen, von denen die korinthische Bauordnung ihren Namen entlehnte, nebst unzähligen Bildsäulen von den berühmtesten Künstlern, geschmückt waren; so daß sie die Römer, in Ansehung ihres Reichthums, ihrer Größe und vortreflichen Lage, mit Carthago und Capua der allgemeinen Oberherrschaft für gleich fähig schätzten. e) Unter andre Seltenheiten der Kunst kann man die kostbaren Verzierungen des Brunnes Pirene rechnen, welcher, wie man vermuthet, ebenderselbe mit der Quelle Hippocrene f) seyn soll, die, wie die Poeten dichten, daher entstanden wäre, weil Pegasus mit seinem Hufe wider die Felsen ausgeschlagen hätte. Diese Verschönerungen bestanden aus verschiednen Hölen, nach Art der Grotten, alle mit weißem Marmor bedeckt. g) Der Schauplatz und die Rennbahn

e) Cicero Or. de Lege Agrar. c. 32.
f) allein diese war ja auf dem Helicon in Böotien.
g) Pausan. II, 3. Strabo. VIII. p. 582. A. B.

bahn waren ebenfalls mit weißem Mormor verziert. Der Tempel Neptuns war mit einer Menge eherner Tritonen, oder Seegötter, außer einer großen Anzahl anderer Zierrathen, besetzt. In dem einem Zugange zu demselben liefen an der einen Seite längshin die Bildsäulen aller derer, die in den isthmischen Spielen, die dem Neptun zu Ehren gestiftet seyn sollen, den Preis gewonnen hatten; an der andern Seite aber hohe in regelmäßige Reihen gepflanzte Fichten. Wegen einer vollständigen Beschreibung aller der andern Gebäude, und Meisterstücke der Baukunst, Schnitzkunst und Malerei, mit welchen dieser kleine Platz Landes bereichert war, müssen wir unsre Leser auf den Pausanias verweisen. h)

Ungeachtet ihrer eifrigen Befleißigung auf die Handelschaft, verabsäumten doch die Korinther weder zu Kriegs- noch Friedenszeiten eine ordentliche Einrichtung der Kriegszucht. Obschon der Krieg nicht ihr gewöhntes Geschäffte war, lieferten sie doch den andern griechischen Städte viele tapfere und erfahrne Feldherren; so daß es bei den letztern Gebrauch war, einen korinthischen Feldherrn

h) In lib. II. (Corinthiac.) c. 1-5.

Herrn jedem auswärtigen und einheimischen vorzuziehen.

Die alte Geschichte der Korinther.

Nachdem die Abkömmlinge des Sisyphus den korinthischen Thron sieben bis acht Geschlechtsalter hindurch besessen hatten, wurden sie zuletzt durch Aletes, einen von den Heracliden, vertrieben. Von ihm an (v. Chr. G. 1089. J. d. W. 2915.) finden wir eine lange Reihe von Königen seines Geschlechts, i) von welchen bei den mehresten weiter nichts aufgezeichnet ist, als ihr Name, und die Zeit, in welcher sie regiert haben sollen. Des Aletes Stamm behauptete die Monarchie von Korinth etwa drei bis vierhundert Jahre k) unter dem Namen der Heracliden, und beinahe eben so lange l) unter dem Namen der Bacchiden. Als aber zuletzt die Korinther m) das königliche Regiment überdrüssig wurden, schafften sie es, unter ihrem letzten Könige, Telestes,

i) nur bis in das fünfte Glied. Pausan. II, 4. p. 120. Euseb. in Graec. p. 36.
k) nur 148 Jahre.
l) nur 5 Menschenalter; etwan 163 Jahre.
m) Nicht sie, sondern die Familie der Bacchiaden, welche alle herrschen wollten.

lestes, der nach einer zwölfjährigen Regierung (v. Chr. G. 777. J. d. W. 3227.) ermordet ward, völlig ab. Nach seinem Tode bemächtigten sich 200 der vornehmsten Bacchiden der Regierung, theilten die Verwaltung der Angelegenheiten unter sich, und erwählten aus ihrem eignen Mittel eine höchste Obrigkeit, Prytanis genannt, die den übrigen vorstehen sollte. Unter dieser Aristokratie blieb Korinth verschiedne Jahre, bis daß Cypselus, n) ein Abkömmling von ihnen von mütterlicher Seite, der einen (v. Chr. G. 657. J. d. W. 3347.) dunkeln Wink von dem Orakel erhalten hatte, als würde er König in Korinth werden, das Mittel fand, ihnen die Macht aus den Händen zu winden. Nunmehr hatte der korinthische Staat, von seinem ersten Stifter, dem Sisyphus, (v. Chr. G. 1407. J. d. W. 2597.) an, bis auf diesen Cypselus, bei-

n) Von diesem Cypselus ist die Hauptstelle Herodot. V, 92. Vergl. Pausan. V. 17. p. 419. Dem Aristoteles de cura rei famil. lib. II, 1. zu folge, verordnete er, um einem Gelübde nachzukommen, vermöge dessen er der Korinther ganzes Eigenthum dem Jupiter weihen wollte, eine Auflage in Korinth, welche im Zehnten des Vermögens eines jeden bestand, und so hatte er in zehn Jahren das ganze Vermögen der Korinther in Händen.

beinahe 260 Jahre gestanden. o) Sisyphus, den man insgemein für den Stifter des korinthischen Königsreichs hält, war ein Sohn des Aeolus, und ward wegen der vielen Streifereien, die er in das attische Gebiete gethan hatte, vom Theseus erlegt. Er hinterließ verschiedne Söhne; unter andern den Glaucus, den Laertes, Ulysses Vater, p) und

o) Euseb. Chronic. p. 37. Die richtige Geschichte ist kürzlich diese: des Aletes Nachkommen beherrschten Korinth bis in das fünfte Glied, auf die Zeit Bacchis, des Prumnis Sohn. Pausan. II, 4. p. 120. welcher zwar auch selbst ein Heraclide war; doch werden seine Nachkommen von ihm Bacchiadä benannt. Von beiden sind die Namen beim Euseb. Chron. p. 35. 36. Graec. zu finden. Unter dem fünften aus diesem Geschlechte, Telestes, war dasselbe überaus zahlreich geworden, und belief sich auf zweihundert, und da sie alle von Herrschsucht belebt waren, führten sie endlich eine solche Regierungsart ein, daß die ganze Familie die Herrschaft gemeinschaftlich führte, und jährlich aus ihrem Mittel einen Prytanen wählte. Diese Oligarchie dauerte bis auf Olymp. 30, 3. v. Chr. G. 657. J. d. W. 3347. zu welcher Zeit sich Cypselus der Oberherrschaft bemächtigte. S. Corsini Fast. Attic. ad. h. a. Pausan. II, 4. p. 120. Vergl. noch ein schönes Fragment des Diodor. T, II. Wessel. p. 635.

p) Autolycus wohnte auf dem parnassischen Gebirge, und war wegen seiner Verschlagenheit berühmt. Sisyphus, ein andrer Räuber, welcher

und den Ornytus, oder Ornytion, den Vater des Phocus, der seinen Namen dem Lande Phocis gab, wohin er eine Kolonie geführt hatte.

Glaucus, q) den Euripides Creon nennt, nahm den Jason und die Medea in Korinth auf, nachdem sie (v. Chr. G. 1250. J. d. W. 754.) vom Acast, des Pelias Sohne, aus Thessalien waren vertrieben worden. Da Creon, ungefähr zehn Jahre darauf, seine Tochter an Jason vermählt hatte, ward darüber die geringgeschätzte Zauberin so erbittert, daß sie den Pallast in Brand steckte, alle ihre mit Jason erzeugte Kinder ermordete, und nach Athen flüchtete. Nach dem Pausanias, ward Glaucus, als er den Leichen-

cher aber mit dem Sisyphus von Korinth gar nichts gemein hat, und erst gegen 200 Jahre nachher gelebt hat, überlistete ihn. Ebendieser schwächte des Autolycus Tochter, Anticlea, welche eben im Begriffe stand, an den Laertes vermählt zu werden, und daher ward Ulyß als des Sisyphus Sohn angesehen.

q) Kein Mensch nennt ihn, so viel wir wissen, Glaucus, sondern Creon; allein seine Tochter, welche Jasons Leidenschaft entzündete, hieß Glauce. Diese Geschichte gehört auch über hundert Jahre später herunter. Vor oder nach dem Creon muß in Korinth ein König gelebt haben, Polybus, welcher als der vermeinte Vater des Oedipus so bekannt ist.

chenspielen beiwohnte, die zum Gedächtnisse seines Vaters Acasts angeordnet waren, von seinen eignen Pferden zertreten. r)

Des Glaucus Sohn, nachdem er einen Mann Namens Belleros umgebracht hatte, s) empfieng daher den Namen Bellerophon, und ward dieser Mordthat halben genöthigt, nach Argos zu flüchten. Als ihn hier die Königin Stheneböa fälschlich beschuldigt hatte, er habe sie verführen wollen, ward er t) an ihren Vater, Jobates, Kö-

r) Glaucus, des Sisyphus Sohn, hat zu Ehren seines Vetters, Melicertes, dessen Leichnam mit dem von seiner Mutter Ino an das Land angeschwommen war, die isthmischen Spiele zuerst gehalten. v. Chr. G. 1358. J. d. W. 2646. Pausan. I, 54. p. 108. III. Sie waren aber von dieser Zeit an noch nicht gleich ein periodisches Fest; 483 Jahre vor der ersten Olympiade v. Chr. G. 1259. J. d. W. 2745. wurden sie vom Theseus erneuert, Marmor. Parium ad a. aerae 995. von der Zeit an fortgesetzt, allein erst Olymp. 49, 54. v. Chr. G. 581. J. d. W. 3423. feierlicher eingerichtet, vielleicht auch erst auf eine bestimmte Zeit festgesetzt. Wenigstens fieng man in diesem Jahre erst an nach den isthmischen Spielen zu rechnen. Sie wurden alle drei Jahre gehalten, nämlich so, daß sie in das erste und dritte Jahr jeder Olympiade fielen, zu Ende des Frühjahrs. S. Corsini Diss. agonist. p. 83.

s) Schol. Homer. Il. Z. 155.

t) von ihrem Gemahle Prötus.

König von Lycien, geschickt, der ihn hinrichten lassen sollte. Dieser König wollte seine Hand nicht mit dem Blute eines Fremden verunreinigen, und schickte ihn (v. Chr. G. 1343. J. d. W. 2661.) daher auf gefährliche Unternehmungen aus, in Meinung, er sollte dabei seinen Tod finden; da er aber stets sieghaft zurückkam, gab er ihm zuletzt seine Tochter, Philonoe, zur Gemahlin, und erklärte ihn für seinen Nachfolger. Er hatte, wie die Dichter sagen, bei seinen außerordentlichen Kriegsthaten den Beistand der Minerva, die mit seiner Unschuld Mitleiden trug, und ihm das berühmte Pferd Pegasus lieh, das von ihr selbst abgerichtet und gezähmt worden war, durch dessen Hilfe er das Ungeheuer Chimära erlegte. Doch soll er durch die glückliche Veränderung seiner Umstände so übermüthig und vermessen geworden seyn, daß er es versuchte, auf dem Pegasus nach dem Himmel zu fliegen, von ihm aber abgeworfen ward, in ein Thal von Cilicien herab fiel, und daselbst in Blindheit sein Leben endigte. u) Mittlerweile war Thoas, Dryntions Sohn, seinem Oheime

u) Apollodor. Biblioth. II, 3. Pausan. II, 4. Hesiod. Theogon. 325.

me Glaucus in der Regierung von Korinth gefolgt. Von ihm kam die Krone auf seinen Sohn, Demophon, seinen Enkel, Propodas, und zuletzt an seine zween Urenkel, Daridas und Hyanthidas. v) Unter der Regierung dieser beiden ward das Königreich (v. Chr. G. 1089. J. d. W. 2915.) von den Doriern, unter Aletes, einem der Heracliden, angefallen, welcher die beiden Brüder zwang, ihm die Krone abzutreten, und zu Korinth als Privatleute zu leben. Aletes erweiterte die Hauptstadt seines neuen Königreichs, und nannte sie Jupiters Korinth, zur Dankbarkeit gegen das Orakel dieses Gottes zu Dodona, daß seinen Ansprüchen günstig gewesen war. w) Seine Nachkommenschaft besaß die Krone viele Geschlechtsalter hindurch; endlich aber ward die monarchische Regierungsform in eine aristokra-

v) Daß diese eben Könige gewesen sind, läßt sich nicht behaupten, s. Pausan. II. c. 4. p. 120. Zur Zeit des trojanischen Krieges stand Korinth unter Agamemnons, Königs von Mycenä, Herrschaft. Homer. Iliad. β. 570.

w) Pausan. II, 4. Schol. Pindari Nem. VII. Vellejus Paterculus sieht den Aletes sogar als den Erbauer von Korinth an. Die Korinther, welche bis auf diese Zeit Aeolier gewesen waren, werden nun Dorier.

stokratische von den 200 Bacchiden verwandelt, die, um sich des Regiments desto mehr zu versichern, in gar keine andern Familien heiratheten. Doch heirathete Eetion, ein weitläuftiger Verwandter und Abkömmling der Lapither, eine Frauensperson aus dem Stamme der Bacchiden, die Labda, welche lahm, und so häßlich war, daß niemand aus ihrem Geschlechte sie zur Frau haben wollte. Eetion erzeugte mit ihr den Cypselus, welcher der Aristokratie ein Ende machte, und sich selbst zum Könige aufwarf. x)

Des

x) Cypselus regierte 30 Jahre. Ihm folgte sein Sohn Periander, welcher 40 Jahre regierte, und welchem Thrasybul, Tyrann von Milet, durch Abschlagung der hervorragenden Aehren rieth, die Vornehmsten in Korinth aus dem Wege zu räumen. Herodot. V, 92. §. 6. Von ihm s. auch III, 48-53. Nach ihm regierte Psammetichus, des Gorgias Sohn, dem drei Jahre beigelegt werden, so wie Aristoteles de Rep. V, 12. ausdrücklich sagt, das Reich der Cypseliden habe 73 Jahr und 6 Monate gedauret. bis v. Chr. G. 584. J. d. W. 3420. Nunmehr setzten sich die Korinthier durch Hilfe der Lacedämonier in Freiheit, und wir finden von der Zeit an diesen kleinen freien Staat bald unter den Bundsgenossen der Lacedämonier, bald unter den Bundsgenossen der Athenienser. Vergl. Vinding. Hellen, p. 160. sqq. Henninges u. Reinecc. in oben angef. Werken.

Des ersten Hauptstücks achter Abschnitt.

Geschichte des alten Königreichs Lacedämon, oder Sparta.

Verschiedne Benennungen von Lacedämon.

Der Name dieses Landes war zuerst Laconia, ein Name, auf welchen dieses Volk auch noch zu der Zeit stolz war, da man es Spartaner und Lacedämonier nannte. Die Namen Sparta und Lacedämon werden oft von alten und neuern Skribenten vermengt. Eigentlich war Sparta der Name der Hauptstadt, Lacedämon der Name des Königreichs; jedoch diese Verschiedenheit ward in kurzem aus der Acht gelassen, und man gebrauchte ohne Unterschied beide Benennungen, sowohl die Stadt als das Land anzuzeigen. Nach der Sage der Lacedämonier, vermählte Eurotas, einer von ihren Königen, der keine männliche Erben hatte, seine Tochter Sparte an Lacedämon, den vermeinten Sohn

Jupiters, von Taygeta, einer Tochter des Atlas; und man verglich sich dahin, daß das Königreich seinen Namen, die Stadt aber, die er bald darauf erbaute, und zum Sitze des Reichs machte, den Namen seiner Gemahlin bekommen sollte. Andre Schriftsteller leiten den Namen Sparta verschiedentlich ab. a) Nach dem Strabo b) waren die Leleges die ersten Bewohner des Landes, welches von ihnen Lelegia genannt ward. Nachgehends erhielt es von einem der spartanischen Könige den Namen Oebalia. Zugleich führte es auch den Namen Hecatompolis, von den hundert Städten, die ehemals darinne sollen gestanden haben. c)

Seine Lage.

Laconien lag in dem südostlichen Winkel des Peloponneses, ward gegen Morgen und Mittag von der See umgrenzt, gegen Mitternacht von Argos und Arcadien, und gegen Abend von Messene. Es betrug von Morgen gegen Abend 90 Meilen, und von Mit-

a) Pausan. in Lacon. c. 1. Stephan. Byzant. in Lacedaemon.
b) Die Stelle ist im Pausan. III, 1. pr.
c) Strabo. VIII. p. 557. B.

Mitternacht gegen Mittag ungefähr funfzig; wiewohl anfangs innerhalb dieses Strichs vermuthlich einige andre kleine Königreiche gestanden haben mögen, die nachgehends von dem lacedämonischen verschlungen worden sind.

Seine Küste war wegen einer großen Anzahl Vorgebirge merkwürdig, von denen die vornehmsten Malea und Tänarum waren. Es hatte ferner eine große Anzahl von Seestädten, und bequemen Häfen. Die berühmteste unter allen war Epidaurus, heutiges Tages Malvasia, an dem argivischen Meerbusen gelegen, eine wohl gebaute und wohl bevölkerte Stadt, die unter andern Dingen wegen ihres vortrefflichen Weins, Malvasier, womit sie die andern griechischen Staaten versorgte, d) berühmt war. An den Küsten fieng man eine Art von Muschelfischen, deren Blut vortrefflich zur Färbung des Purpurs geschickt war, und welche, nach dem Pausanias, e) keinen andern, außer denen, die man im rothen Meere fieng, nachzusetzen waren.

d) in spätern Zeiten, seitdem die Flanderer und nachher die Venezianer sich dieser Gegenden bemächtigt haben.

e) lib. III. c. 21.

Unter den im Lande gelegnen Städten, welche sehr zahlreich waren, war die beträchtlichste Sparta, am Flusse Eurotas, 30 Meilen weit von der See gelegen.

Das Land war sehr bergicht, und ward von Messenien und Arcadien durch zwo Reihen Hügel abgesondert. Die vornehmsten Flüsse waren der Smenus, Tiasa, f) Scyras und Eurotas. Der letztere soll blos ein geraumer Kanal gewesen seyn, den ein König gleiches Namens hat graben lassen, um die Sümpfe und Moräste abzuziehen, welche die Gegenden um Sparta unbequem und ungesund machten. Der Boden war sehr fruchtbar, besonders in den niedrigen und flachen Gründen, welche durch Quellen von den Bergen wohl gewässert wurden. Das ganze Land, das zur Hälfte von der See umschlossen wurde, und viele vortreffliche Häfen hatte, lag überaus bequem zur Handelschaft und Schiffahrt.

Gemüthsbeschaffenheit der Spartaner.

Die Einwohner waren ein kühnes und tapferes Volk, zu Kriegsarbeiten sowohl zu

Wase

f) S. Pausan. III, 18. p. 254.

Wasser als zu Lande abgehärtet, Feinde der Trägheit und Uippigkeit, und überaus eifersüchtig sowohl auf ihre Ehre und Freiheit, als auf ihres Nachbars Macht. Durch ihre beharrliche Sorgfalt für die schärfste Zucht sowohl in bürgerlichen Dingen als im Kriegswesen, erhoben sie ihre Macht und ihren Ruf zu einer außerordentlichen Höhe, und standen nicht nur bei allen Griechen, sondern auch bei verschiednen mächtigen ausländischen Völkern in besonderm Ansehen.

Ihre alte Regierungsart.

Ihre Regierungsart war ursprünglich monarchisch, und behielt diese Verfassung während einer Folge von zwölf Fürsten; von Lacedämon, des Eurotas Schwiegersohne, an, bis auf Tisamenus, der von den Heraliden vertrieben ward. Aristodemus, einer von ihren Anführern, dem Sparta zugefallen war, starb, ehe man noch die Eroberung völlig geendigt hatte, g) es bemächtigten sich daher seine Söhne und Erben, Eurysthenes und Procles, welche Zwillinge waren, des Regiments in Sparta, das unter ihnen eine andre Gestalt gewann, indem

g) S. hierüber Herodot. VI, 52.

es nunmehr von zween Fürsten verwaltet ward, die sich dahin verglichen hatten, gemeinschaftlich mit gleicher Macht und Gewalt zu herrschen, beide den Titel König führten, und dabei erkannt und geehrt wurden. Da man wegen dieser neuen Regierungsart das delphische Orakel befragte, machte die Pythia wider dieselbe gar keine Einwendung.

Diese zwiefache Regierung endigte sich nicht mit den beiden Zwillingsbrüdern, sondern dauerte unter einer Folge von dreißig Fürsten von des Eurysthenes Geschlechte, und von sieben und zwanzig von des Procles Stamme, fort, und gieng in beiden Linien beinahe zu gleicher Zeit aus. Obgleich aber die Erbfolge so lange bei diesen beiden Linien fortdauerte, ward doch im kurzem die Gewalt und das Ansehen der Fürsten durch die Mißhälligkeiten geschmälert, welche zwischen ihnen herrschten. Die Abkömmlinge der Linie des Euristhenes wurden Agiden, vom Agis, seinem Sohne und Nachfolger, genannt. Die von der andern Linie empfiengen den Namen Eurytioniden, von Eurytion, dem Enkel des Procles. h) Da die bei-

h) Eurytion findet man beim Plutarch im Leben Lycurgs p. 40. B. T. I. Frf. Allem Ansehen nach

beiden Stämme nicht lange unter sich einig blieben, suchten beide, zu Verstärkung ihrer Partei, sich um die Gunst des Volks zu bewerben, welches sich denn den erblichen Groll seiner Beherrscher zu Nutze machte, und dabei unruhig und hartnäckig ward, so daß zuletzt die königliche Würde in Verachtung kam, und die Staatsverfassung am Rande des Untergangs und der Anarchie stand, als der große Lycurg, während eines Theils der Minderjährigkeit seines Neffens, Charilaus, dessen Verwaltung übernahm.

Sie wird durch den großen Lycurg vom neuen verbessert.

Dieser große Patriot und Gesetzgeber war der Sohn des Eunomus, und ein Stiefbruder von Polydectes, dem sechsten Könige von eurytionischer Linie. Da sein Bruder ohne Kinder verstarb, fiel das Recht der Erbfolge ihm zu, und er übernahm darauf das

nach ist es ein Schreibfehler, statt Eurypon, und von diesem Eurypontidä, wie ausdrücklich beim Pausan III, 7. geschrieben ist. Beim Herodot VIII, 131. steht Euryphon; vermuthlich ist dies auch fehlerhaft. Gewöhnlich ist auch, daß man sie Proclidä nennt.

Regiment. Die Wittwe seines Bruders, welche schwanger hinterlassen war, gab dem Lycurg von ihrem Zustande Nachricht, und erbot sich, wenn er sie heurathen wollte, ihre Frucht abzutreiben. Lycurg, ob ihm schon der Vorschlag sehr anstößig war, hielt sie gleichwohl unter verschiedentlichem Vorwande auf, bediente sich aber zugleich aller ersinnlichen Mittel, um ihr Mißgebären zu verhüten. Als sie darauf von einem Knaben entbunden ward, ließ er alsbald das Kind zum König ausrufen und gab ihm den Namen Charilaus.

Doch es fehlte viel, daß dieses edelmüthige Verfahren sich den Beifall aller Spartaner verdient hätte. Viele derselben wurden durch die erbitterte Königin, und ihren Bruder, Leonidas, überredet, Lycurg wäre in seinen Betheurungen nicht aufrichtig, sondern gedächte sich der Krone durch die Ermordung seines Neffens zu versichern. Damit nun eine so niederträchtige Verläumdung nicht Glauben finden möchte, verbannte sich Lycurg freiwillig verschiedene Jahre über. Dadurch ward seinen mißgünstigen Feinden der Mund gestopft, und sein Ruf in großem Maße vermehrt. Während seiner Abwesenheit hatte die Verschlimmerung der Sitten und Verderbniß im Polizeiwesen so sehr die Oberhand ge-

gewonnen, daß nicht nur seine Freunde, sondern auch die, welche seine ärgsten Feinde gewesen waren, sich gern dazu verstanden, zu wiederholten malen ihn zu ersuchen, er möchte wiederkommen, und sein Vaterland vom Untergange erretten.

Nach seiner Rückkehr nach Sparta nahm er (v. Chr. G. 881. J. d. W. 3123.) eine Veränderung der ganzen Regierungsart vor, weil er wohl einsah, daß mit einigen wenigen besondern Gesetzen so viel nicht ausgerichtet seyn würde. Er schränkte, durch Anordnung eines Senats, der mit der obersten Gewalt in bürgerlichen Dingen bekleidet war, die Macht der Könige ein, und überließ ihnen blos die Verwaltung des Kriegswesens und gottesdienstlicher Angelegenheiten, wie wir in der Folge mit mehrerem berichten werden. Also nahm endlich der spartanische Staat, nach dem er gegen 890 Jahre gestanden hatte, die Form einer Republik an sich.

Lacedämon. v. Chr. G. 1485. *) J. d. W. 2519.

Nach dem Strabo i) sollen, wie bereits gedacht worden ist, dieses Land zuerst die Le-

*) nach dem Eusebius Chron. DXXIX.
i) Pausanias III, 1. pr.

Leleges, unter dem Lelex, bevölkert haben k) Diesem folgte sein Bruder Myles, und dem sein Sohn, Eurotas. Dem ungeachtet wird Lacedämon, des Eurotas Sidam, für den Stifter des spartanischen Volks angesehen.

Amyclas, sein Sohn und Nachfolger, ist blos wegen der Stadt, die er erbaute, und die seinen Namen führte, bekannt. Diese Stadt soll, entweder ihrer Lage oder andrer Ursachen halben, so oft ein seltsames Geräusche gehört haben, als ob Feinde wider sie anzögen, wenn gleichwohl keine vorhanden waren, daß die Amyclaer ein Gesetz machten, es sollte sich Niemand unterfangen, zu solcher Zeit in der Stadt ein Lärm anzurichten. Die Dorier machten sich dieses Gesetz zu Nutze, rückten an, und überfielen die Stadt; daher entstand das alte Sprichwort: ich will reden; denn ich weiß, daß die Amiclaer deswegen unglücklich waren, weil sie stillschwiegen. Amyclas hatte drei Söhne, Argalus, Cynortas, und Hyacinth. Die zween erstern folgten ihm nach der Reihe; vom Hyacinth aber

k) Die Leleges waren aber aller Wahrscheinlichkeit nach ein pelasgischer Stamm.

aber sagen die Poeten, Apoll habe ihn unversehens umgebracht, und darauf in ein Veilchen verwandelt.

Herkules kömmt nach Sparta. Er erobert das Reich, und setzt darüber Tyndareus. Helena wird entführt. Sie wählt den Menelaus zum Gemahl.

Oebalus, des Cynortas Sohn, folgte seinem Vater, und hatte zween Söhne, Hippocoon, und Tyndareus. Er ernannte den Tyndareus zu seinem Nachfolger, und wies dem Hyppocoon ein Gebiete im Laredämonischen an, das er Oebalien nannte. Hippocoon verdrängte seinen Bruder, nach seines Vaters Absterben, und bemächtigte sich der Krone. Mittlerweile kam Hercules nach Sparta, um eine begangne Mordthat auszubüßen. Hyppocoon aber und seine Söhne weigerten sich, sein Gesuch zu bewilligen; weshalben Hercules den Vorsatz faßte, sich an ihnen zu rächen. Da Hippocoons Söhne den Oeonus, einen von Hercules Gesellschaftern, umgebracht hatten, griff der Held sogleich mit seinem Gefolge den König an, ward aber im Gefechte verwundet, und genöthigt, sich zurückzuziehen. Darauf kam er mit mehreru Truppen zurück, erlegte den Hippocoon und zehn von seinen

nen Söhnen, sammt einer großen Anzahl Lacedämonier. Nachdem er die Hauptstadt erobert hatte, machte er den Tyndareus wieder zum Könige, jedoch nur als Vormund seiner eignen Nachkommenschaft. Kaum aber hatte Tyndareus den Thron wieder erhalten, so begonnte er auf Mittel zu denken, ihn sich und seinen Nachkommen, wider die Heracliden, zu versichern. Er hatte von seiner Gemahlin Leda zween tapfere Söhne, den Castor und Pollux, l) und zwo Töchter, die berühmte Helena, und Clytämnestra, welche, wie die Poeten dichten, vom Jupiter erzeugt worden waren. Helena ward, ihrer großen Schönheit halben, vom Theseus entführt; und Tyndareus, nachdem er sie wieder zurückbekommen hatte, nöthigte ihre Freier, sich endlich anheischig zu machen, sie wollten ihr selbst die Wahl eines Gemahls, der ihr gefiele, überlassen, und, wofern sie abermals entführt werden sollte, sie mit vereinigter Macht zurückholen, und wieder ihrem Gemahle ausliefern. Kurz darauf wählte sie Menelaus, den Sohn des Atreus; m) und als sie abermals von Paris ent-

l) die von ihm die Dichter Tyndaridä nennen, sonst Dioscuri.

m) des Königs von Mycenä.

entführt wald, zogen alle die Fürsten, (v. Chr. G. 1194. J. d. W. 2810.) die ihre Bewundrer gewesen waren, auf Menelaus und Agamemnons Zurede, wider Troja aus. Den Erfolg dieser Unternehmung haben wir oben bereits gemeldet. Tyndareus, nachdem er vierzig Jahre regiert hatte, verließ sein Königreich seinen zween Söhnen, Castor und Pollux, welche sich (v. Chr. G. 1260. J. d. W. 2744.) bei der Fahrt der Argonauten hervorgethan, und nach ihrer Wiederkunft, zur Dankbarkeit für ihr gehabtes Glück, und ihre sichre Rückkehr aus Colchis, der Minerva Asia einen Tempel erbaut hatten. n) Sie sollen auch aus Colchis eine berühmte Bildsäule des Mars mit sich gebracht haben. Sie hatten ein blutiges Gefechte mit des Aphareus Söhnen, Idas und Lynceus. Der letztere soll, wie man sagt, ein so scharfes Gesicht gehabt haben, daß er sogar in die Stämme der Bäume hineinsehen konnte. Pollux erlegte den Lynceus, und Idas ward durch Blitz getödtet. Noch melden die Poeten verschiedne andre fabelhafte Abenteuer dieser zween Brüder, die zuletzt, ihrem Vorge-

n) *Paufan.* III, 24. p. 272. extr.

geben nach, in das Gestirn der Zwillinge verwandelt worden sind. o)

Menelaus.

Menelaus, des Atreus Sohn, folgte ihnen im Königreiche, p) vermöge des Rechts seiner Gemahlin, die durch ihre Flucht mit dem Paris ihn und alle Griechen zu einem zehnjährigen Kriege bewog. Bei ihrer Rückkehr vom trojanischen Kriege hatte er einen Streit mit seinem Bruder Agamemnon, machte sich allein auf die Reise, und langte, nachdem er verschiedne Stürme ausgehalten hatte, mit seiner Gemahlin Helena sicher in Aegypten an, wo er, wie einige behaupten, sechs bis sieben Jahre herumgeschweift seyn soll, ehe er nach Sparta zurückkam. q) Herodotus giebt inzwischen einen andern Grund an, warum er nach Aegypten gekommen wäre; es sey nämlich geschehen, um die Helena aufzusuchen, die niemals nach Troja gekommen, sondern in Aegypten in Verwahrung geblieben war; in-

o) Apollodor. 3, 10.

p) Der Geschichte nach folgte Menelaus dem Tyndareus seinem Schwiegervater nach.

q) Homer. Odyss. Δ, 81. sqq. Strabo 1. p. 64. sqq.

indem ihr Entführer, Paris, den widrige Winde dahin verschlagen hatten, durch den ägyptischen König gezwungen worden war, ohne sie abzureisen. Diese Nachricht hält er für die wahrscheinlichste, weil Priamus, wofern sie in Troja gewesen wäre, sie unstreitig lieber ausgeliefert, als in den Untergang seines Reichs und seiner Familie gewilligt haben würde. r)

Menelaus verließ von einer Sklavin zween Söhne, Nicostratus und Megapenthes, die ihm auf den Thron folgten. s) Da aber die Lacedämonier keinen Kindern von unehelicher Geburt unterworfen seyn wollten, verliehen sie die Krone dem Sohne Agamemnons, Orest, der darauf, als ein Enkel des Tyndareus, von seiten seiner Mutter Clytämnestra Anspruch machte. Er soll von Sinnen gekommen seyn, als er die schöne Hermione, das einzige Kind des Menelaus und der Helena, die an den Pyrrhus vermählt worden war, eingebüßt hatte. Als er aber Hermionen wiederbekam fand sich auch seine Vernunft wieder. Darauf ward er (v.

r) Herodot. II, 112. sqq.

s) Diese beiden sind nicht Könige gewesen. Dem Menelaus folgte Orest. S. Pausan. II, 18. p. 150. extr. p. 151.

(v. Chr. G. 1174. J. d. W. 2830.) vor dem großen atheniensischen Gericht Areopagus des Aeltermords belangt, t) indem er seiner Mutter Clytämnestra, zu Rächung ihrer an seinem Vater begangnen Mordthat, das Leben genommen hatte. Pausanias sagt nicht, welches Urtheil dieses Gericht über ihn gefällt habe, u) sondern meldet an einem andern Orte, v) er habe ein altes Gebäude gesehen, Orests Wohnung genannt, worinne man ihn gezwungen hatte, solange von den Menschen abgesondert zu leben, bis daß er sein Verbrechen völlig ausgebüßt hatte. Er starb nach einer langen Regierung, und ward in Arcadien begraben.

Tisamenus. v. Chr. G. 1104. J. d. W. 2900.

Tisamenus, Orests Sohn von der Hermione, folgte ihm sowohl in diesem Reiche als

t) Pausan. I, 28. p. 68. 8, 34.
u) Er sagt es zur Genüge an ebendemf. Orte, S. 68. „ der Altar der Minerva Area, den Orest „ errichtet hat, da er schon losgesprochen war.“ Deutlich erhellt es auch aus dem parischen Marmor ad a. 942. und Aeschyl. Eumenid. 753. Die Stimmen der Richter waren gleich, als Minerva heimlich eine weiße Bohne in das Gefäß legte.
v) lib. 2. c. 31. p. 185.

als in denen Königreichen Argos und Mycenä, ward aber bald darauf (v. Chr. G. 1102. J. d. W. 2902.) aus allen dreien durch die Heracliden vertrieben. Was aus Tisamenus geworden sey, das ist ungewiß. Einige sagen, er wäre bei Vertheidigung des Königreichs Argos geblieben. Andre erzählen, er sey nach Achaja entkommen, w) habe daselbst regiert, sey nach einiger Zeit in einem Gefechte wider die Jonier geblieben, und in der Stadt Helice beerdigt worden. Dem sey wie ihm wolle, so verrieth Philonomus die Stadt Sparta an den Euristhenes und Procles, die Söhne des Aristodemus, eines der vornehmsten unter den Heracliden. x)

Euristhenes und Procles. v. Chr. G. 1102. J. d. W. 290.

Diese zween Brüder, welche Zwillinge waren, und einander überaus ähnlich sahen, wurden zusammen für Könige erklärt, und das Regiment ward während ihrer Min

w) S. oben S. 203.

x) Bisher war Sparta von den Achäern bewohnt worden, nun kam es an die Dorier.

derjährigkeit ihrem Oheime Theras y) anvertraut. Sie theilten das Königreich Sparta in sechs Theile, deren jeder gleiche Vorrechte mit der Stadt Sparta selbst zu genießen haben sollte. Diese Einrichtung aber, ob sie wohl im Anfange den Lacedämoniern sehr wohl gefiel, ward unter den folgenden Regierungen eine Ursache vieler schädlichen Unruhen.

v. Chr. G. 1059. J. d. W. 295.

Agis, des Euristhenes Sohn und Nachfolger, z) fand, daß die Vorrechte, die sein Vater dem Volke verwilligt hatte, dasselbe halsstarrig machten; er bemühte sich demnach, es zu unterdrücken, indem er allen Lacedämoniern eine Schatzung auflegte, und verschiedne Bezirke ihrer Freiheiten beraub-

y) dem berühmten Anbauer der Insel Calliste im cretischen Meere. S. Herodot. 4, 147. sqq.

z) Das Verzeichniß der lacedämonischen Könige beim Eusebius *p.* 35. legt ihm nur ein Jahr bei, und die Bezwingung von Helos eignet Plutarch dem Sous zu in Lycurgo p. 40. B. Die ganze Folge beider Familien s. beim Pausan. 3, 2. sqq. u. 7. sqq. die Folge der Procliden beim Herodot. 8, 131. Vergl. das. Wesseling und Plutarch. Lycurg. *p.* 40. A. B.

raubte. a) Blos die Einwohner von Helos weigerten sich, zu gehorchen, und an ihnen ward den übrigen ein strenges Beispiel gegeben. Nachdem sie besiegt waren, wurden sie alle zu Sklaven gemacht, und ihren Herren ward durch ein Gesetz untersagt, ihnen ihre Freiheit wiederzugeben, oder sie in andre Länder zu verkaufen. Zu einem größern Merkmale der Beschimpfung, wurden alle Sklaven, die dem Staate gehörten, nach ihnen Heloten genannt. b)

Sous. v. Chr. G. 1060. J. d. W. 2944. Seine treffliche Kriegslist.

Durch diese Strenge machte Agis die Herzen seiner Unterthanen von sich abwendig. Sein Mitregent aber, Sous, der Sohn des Procles, erwarb sich durch seine Tapferkeit und gemachte neue Eroberungen ihre Hochachtung. Folgendes Beispiel seines Verhaltens wird ihm zu großem Ruhme erzählt. Er ward von den Clitoriern c)

a) Strabo 8. p. 561. A. B. woraus die Unterdrückung blos auf die Einwohner im Gebiete von Sparta einzuschränken ist, welche bisher gleiche Rechte mit den Spartanern selbst gehabt hatten.

b) Pausan. 3, 20. *p.* 161. extr.

c) von Clitorus, einer Stadt in Arcadien.

an einem dürren felsichten Orte belagert, und zuletzt so weit gebracht, zu versprechen, er wollte alle seine Eroberungen abtretten, wofern man ihn und seine Leute aus einem Brunnen nicht weit von seinem Lager trinken ließe. Da dieser Vertrag bestätigt war; rufte er seine Soldaten zusammen, und bot demjenigen das Königreich an, der sich des Trinkens enthalten würde. Allein ihr Durst war so außerordentlich, daß kein einziger durch dieses Erbieten zu bewegen war. Nachdem er alle seine Leute hatte von dem Wasser trinken sehen, besprengte er blos sein Gesicht damit, ohne einen Tropfen zu genießen. Solchergestalt machte er durch seine Enthaltsamkeit den Vergleich ungültig; und nunmehr konnte er sich mit Ehren weigern, seine Eroberungen dem Feinde abzutreten. d)

Echestratus und Eurytion. v. Chr. G. 1057. J. d. W. 2947. Labotas. Prytanis. v. Chr. G. 1022. J. d. W. 2982. Lycurg.

Unter der folgenden Regierung Echestratus, des Sohns Agis, und Eurytions, e) des

d) Plutarch. in Lycurgo. p. 40.

e) Eurypon.

des Sohns Sous, entsprangen einige Mißhälligkeiten zwischen den Lacedämoniern und Argivern, die unter der folgenden Regierung des Labotas und Prytanis in einen offenbaren Krieg ausschlugen. Er entstand wegen der Stadt und des Gebietes Cynosura, welche ursprünglich eine argivische Pflanzstadt gewesen, nach der Zeit aber von den Lacedämoniern erobert worden war. Dieser Krieg aber scheint nicht lange gedauert zu haben. Denn obschon die Lacedämonier von ihren Nachbarn nicht beunruhigt wurden, so bedrohten sie doch ihre einheimischen Mißhälligkeiten mit größern Unfällen, als ein auswärtiger Krieg. Diese Zwistigkeiten dauerten noch während der folgenden drei Regierungen des Doryssus, Agesilaus und Archelaus, von der eurysthenischen, und des Eunomus, Polydectes, und Charilaus, von der procliſchen Linie, fort; da denn zuletzt von dem weisen Licurg die Verbesserung im Staate vorgenommen wurde. f)

f) Hind's history of Greece und Stanyan's Grecian History. B. I. ch. 3. Meursius de regno Lacedaemoniorum *Pausan.* 3, 2. sqq. Vinding. Hellen. p. 83. sqq. Vergl. auch Rein. Reinecc. Hist. Julia. T. I. p. 354. sqq. Henninges Theatr. genealog. T. I. p. 395. 465. wo aber noch viel zu verbes-

Des ersten Hauptstücks

neunter Abschnitt.

Geschichte der alten Königreiche Elis, Aetolien, Locris, Doris und Achaja.

Ursprung des Namens Elis.

Obschon diese kleinen Königreiche entweder von den andern größern Staaten erobert, oder daran verknüpft waren, wollen wir doch, da sie oft in der griechischen Geschichte vorkommen, einen kurzen Bericht von der Lage, dem Ursprunge, den Alterthümern, und der Geschichte derselben geben. Man vermuthet mit Grunde, das Königreich

bessern ist. In der Zeitrechnung Lycurgs sind bekanntermassen große Verschiedenheiten und Schwierigkeiten; welche sich doch meistens am Ende mit den beim Clem. Alex. Strom. I. p. 336. 339. B. vereinigen lassen; und daher ist es das sicherste, die Gesetzgebung Lycurgs in v. Chr. G. 881. J. d. W. 3123. vor der ersten Olympiade 105. zu setzen.

nigreich Elis sey zuerst durch die Nachkommen Elisa, des Sohns Javans, wo nicht gar durch Elisa selbst, bevölkert worden, der seinen Namen der ganzen Halbinsel gab, die von dem Propheten Hesekiel Elisa genannt wird. a) Die griechischen und lateinischen Dichter und Geschichtschreiber geben uns inzwischen andre Ableitungen dieses Namens, die jedoch nicht so schicklich sind als die bisher gedachte. b)

Grenzen von Elis.

Elis ward gegen Abend von dem jonischen Meere bespült, hatte Arcadien gegen Morgen, Achaja gegen Mitternacht, und die Bai von Cyparissos nebst Messenien gegen Mittag. Seine größte Länge vom Morgen gegen Abend war ungefähr 48 Meilen, und von Mittage gegen Mitternacht etwa 60 Meilen. c)

a) Hesek. XXVII, 7. Bochart. Phaleg. III, 4. unter dessen etymologische Träume auch dieser gehört.

b) Pausan. V, 1.

c) Es bestand aus Triphylia, Pisatis und dem eigentlichen Elis.

Dessen Städte.

Es hatte verschiedne beträchtliche Städte. Die vornehmste darunter war die Hauptstadt Elis, am Ufer des Peneus, und recht im Herzen des Landes gelegen. Es war nebst vielen andern Dingen wegen eines großen geraumen Platzes, Xystos genannt, berühmt, wo die, welche an den olympischen Spielen Antheil nehmen wollten, gehalten waren, sich einige Zeit durch besondre Kost, Leibesübung und andre Vorbereitungen darauf anzuschicken, ehe man ihnen in den olympischen Ebnen Zutritt verstattete. Ihr Rath d) versammelte sich ebenfalls an diesem Orte, und die, welche sich um irgendeine Würde oder Ehrenstelle bewarben, kamen hieher, um Beweise ihrer Fähigkeiten oder Verdienste zu geben. e) In der Stadt Elis stand ein dem Glücke geweihter Tempel, nebst einer kolossischen Bildsäule dieser Göttin. In der Zidadelle stand ein Tempel und eine Bildsäule der Minerva; auf dem Helme die-

d) die Hellanodicä.

e) Wie diese hieher kamen, wissen wir nicht zu sagen. Vielleicht redet man von den Wettstreiten in der Beredsamkeit, welche hier gehalten wurden. S. Pausan. VI, 23.

dieser. Göttin stand ein Hahn geschnitzt, weil er für das herzhafteste unter allen Geflügeln gehalten wird. f) Hier standen auch der Pallast des Augias, und seine berühmten Ställe, welche, obgleich darinne 3000 Ochsen standen, und sie seit 30 Jahren nicht waren ausgeräumt worden, dennoch vom Hercules in einem Tage völlig gereinigt wurden; indem er den Fluß Alpheus darein ableitete. Unter allen Gottheiten hielten die Eleer den Bacchus am meisten in Ehren, der, wie sie vorgaben, ihnen an dem Tage, da sie sein Fest, Thyia genannt, feierten, zu erscheinen pflegte.

Die

f) Bis hieher Pausan VI, 23-26. Woher das folgende genommen sey, wissen wir nicht; es ist aber auch unrichtig. Denn die Stadt Elis ist erst nach dem persischen Kriege, Olymp. 77, 2. angelegt worden. Des Augias Wohnsitz konnte also nicht zu Elis seyn; wäre er es aber gewesen, so hätte nicht der Alpheus, sondern der Peneus abgeleitet werden müssen. Doch es ist aus den Dichtern bekannt, daß der abgeleitete Fluß der Minyeius war. S. Theocrit. Idyll. XXV, 15. Pausan. V, 1.

Die olympischen Spiele.

Zunächst nach Elis war die ansehnlichste Stadt Olympia. g) Sie lag auf den berühmten Ebnen, wo die olympischen Spiele angestellt wurden. Diese Spiele, die zuerst von Pelops, dem Jupiter zu Ehren, angeordnet waren, h) wurden alle vier Jahre fünf

g) Olympia war keine Stadt, sondern begriff blos den Tempel des olympischen Jupiters, der nicht weit vom ehemaligen Pisa an einem Haine stand, nicht weit vom Alpheus, nebst einem Gymnasium, Stadium, Hippodromus, verschiedenen Galerien, und andern zu den Feierlichkeiten gehörigen Gebäuden.

h) Die erste Anstellung dieser Spiele wird verschiedenen zugeeignet; von einigen dem Hercules, der einer von den Dactyli Idäi war, von andern dem Clymenus, Endymion, Pelops, Amythaon, Nileus, Pelias, Atreus, dem Hercules von Theben, dem Oxylus und endlich dem Iphitus. S. Pausan. V, 1. u. f. Strabo VIII, p. 544. A. Die Ursache ist vermuthlich, weil sie von verschiednen sind erneuert worden, ehe sie eine periodische Feierlichkeit waren. Zur Zeit des trojanischen Krieges müssen sie entweder nicht üblich, oder noch wenig berühmt gewesen seyn, indem Homer ihrer mit keinem Worte gedenkt, welches auch schon Strabo anmerkt. Von der Zeit an, da sie Iphitus erneuert hatte, v. Chr. G. 884. J. d. W. 3120. zu Lycurgs Zeiten, sind sie beständig fortgesetzt worden; allein man zählte damals noch nicht nach diesen Spielen. Dies geschah erst, als sie 108 Jahre nachher das acht und zwanzigstemal gehalten wurden, da Corö-

bus

fünf Tage lang gehalten, aber mit größrer Feierlichkeit, und einem stärkern Zulaufe Volks, als alle andre griechische Spiele. Sie wurden anfangs oft unterbrochen, zuletzt aber von dem Iphitus festgesetzt, und waren in der Folge sehr nützlich für die Zeitrechnung, i) indem sie verschiedne Jahrhunderte über regelmäßig beobachtet wurden. Die Zeit, sie anzustellen, war derjenige Vollmond

bus im Wettlaufe den Preis erhielt, v. Chr. G. 776. J. d. W. 3228. Period. Jul. 3938. (nach dem Helvicus und Simson zwei Jahre später) im Jahre des Königs von Judah, Uziah 35. vor Erbauung der Stadt Rom 23. im dritten Jahre des Aeschylus, beständigen Archons zu Athen, 408. Jahre nach der Einnahme von Troja. Eigentlich war mit dieser Feierlichkeit eine politische Absicht verknüpft, nämlich durch eine von Zeit zu Zeit anzustellende Versammlung der ganzen Nazion ein gegenseitiges Vertrauen, Einigkeit und Band zu stiften, einen Nazionalstolz einzuflößen, über das gemeinschaftliche Beste Berathschlagungen anzustellen, u. s. w.

i) In bürgerlichen Angelegenheiten hat man sich derselben nie bedient. Unter den Geschichtschreibern führen zuweilen Herodot, Thucydides, Xenophon, die olympischen Spiele an; allein eine ganze Geschichte hat zuerst nach Olympiaden eingerichtet und geordnet Timäus zur Zeit des Ptolemäus Philadelphus, 600 Jahre nach der ersten Olympiade; und nach ihm Eratosthenes. Unter den Schriftstellern, die noch vorhanden sind, rechnet zuerst nach Olympiaden Polybius, nach ihm Diodor und Dionys von Halicarnaß.

mond, der zunächst vor dem längsten Tage im Sommer vorher gieng. k) Den Priestern Jupiters war aufgetragen, die Namen der Sieger bei diesen Spielen zu verzeichnen, und jede merkwürdige Begebenheit, die zwischen den Olympiaden vorfiel, aufzuschreiben. l) Nach Anfange der Zeitrechnung nach Olympiaden, welche nicht eher als im ersten Jahre der acht und zwanzigsten angestellt ward, hält man die Berichte der Griechen für historisch, diejenigen aber, die vor diesem Zeitraume vorhergehen, für fabelhaft. Die Stadt Olympia war ebenfalls wegen ih-

k) Mit der Zeit, da die Griechen nach Sonnenjahren rechneten, fielen die Spiele in die Mitte des Julius. Statius Silv. IV, 4. 31. Von diesen Spielen und den Olympiaden handeln fast alle Zeitrechner und Alterthumssammler, besonders Scaliger de Emend. temp. lib. IV. p. 242. Petav. Doctr. temp. p. 948. Lloyd's Series chronol. Olymp. Dodvell. Diss. IV. Sect. 14. Corsini Diss. Agonistic. n. 1.

l) Die Namen der Sieger wurden durch ihre Bildsäulen und die eingegrabnen Inschriften aufbehalten. Daß die Eleenser Verzeichnisse dieser Art gehabt haben, sieht man hin und wieder aus dem Pausanias. Daß aber die Priester des Jupiters dergleichen Auftrag gehabt haben, wollen wir nicht über uns nehmen zu behaupten. Ein dergleichen Verzeichniß der Sieger s. in Euseb. Chron. p. 39. und vollständig in Corsini Diss. Agonist. p. 121.

ihres prächtigen Tempels des Jupiters Olympius bekannt, worinne eine berühmte Bildsäule dieses Gottes, 30 Ellen hoch aufgerichtet war. m)

Die vornehmsten Flüsse waren der Peneus Enipeus, und Alpheus. Der letztere, nachdem er durch ganz Arcadien und Elis gegangen ist, wird, ehe er noch die See erreicht, von der Erde verschluckt. Man vermuthet, er fließe von da durch einen unterirdischen Gang bis ganz in Sicilien, wo er sich mit dem Brunnen Arethusa, nicht weit von der Stadt Syracus, vermischen soll; indem, wie man sagt, die Dinge, die man an der Seite von Elis darein wirft, in dem Brunnen Arethusa wieder herauskommen sollen.

Die Geschichte der Eleer.

Nach dem Pausanias, n) ward Aethlius o) für den Stifter dieser kleinen Monarchie von Elis

m) Von Olympia s. Pausan. V, 7. sqq. Strabo. VIII. p. 542.

n) lib. V, 1.

o) Er war ein Sohn des Jupiters und der Protogenia, der Tochter des Deucalions, oder vielmehr nach andern des Aeolus Sohn, und kam mit einer Anzahl Aeolier in den Peloponnes. Genug, die Elienser waren äolischer Abkunft.

Elis gehalten, die im Anfange von der von Pisa verschieden war. Sein Sohn und Nachfolger, Endymion, der, wie die Poeten sagen, von der Luna geliebt ward, heirathete die Enkelin Amphictyons, Asterodia, und erzeugte mit ihr drei Söhne, Päon, Epeus und Aetolus. Da Epeus in den olympischen Spielen den Preis erhielt, erklärte er ihn für seinen Nachfolger. Aetolus blieb bei ihm zu Elis. Päon aber, der den Verlust eines so hohen Preises nicht verschmerzen konnte, gieng hin, ließ sich an dem Flusse Axius p) nieder, und gab diesem Lande den Namen Päonien. Epeus zog mit zur Belagerung von Troja aus, und war der Baumeister von dem trojanischen Pferde. q) Unter seiner Regierung ward den Eleern von dem Lydier Pelops, der sich des Königreichs Pisa bemächtigt hatte, Olympia weggenommen. r)

Epeus starb ohne männliche Erben, und ihm folgte sein Bruder Aetolus, der bei gewissen Leichenspielen von ungefähr Apis, den

p) im nördlichen Theile von Macedonien.

q) Dieses war ein ganz andrer Epeus, welcher 200 Jahre nach jenem gelebt hat.

r) Pausan, V, 1. Von ihm hießen die Eleer anfangs Epeer.

den Sohn Jasons, s) umbrachte, und als er deshalben genöthigt war, aus dem Peloponnes zu flüchten, sich in Aetolien niederließ.

Ihm folgte Eleus, der, wie die Griechen behaupten, dem Lande seinen Namen gegeben haben, und ein Sohn Neptuns von der einzigen Tochter Endymions gewesen seyn soll.

Sein Sohn und Nachfolger Augeas t) soll dem Hercules seine Tochter und einen Theil seinen Reichs versprochen haben, wofern er ihm seine Ställe, oder, nach dem Pausanias, seine Felder, die mit dem Miste seiner zahlreichen Heerden bedeckt waren, ausreinigen wollte. Als Hercules dieses geleistet, und zu dem Ende einen Fluß dahin geführt hatte, weigerte sich Augeas, ihm seine Belohnung zu geben, unter dem Vorwande, er hätte dabei mehr List als Arbeit gebraucht. Endlich ward Phyleus, des Augeas ältester Sohn, zum Schiedsrichter des Streits gewählt, und that den Ausspruch wider seinen Vater, der dafür sowohl ihn als den Hercules verbannte. Da sich nun Augeas vor der Rache des Helden fürchtete,

der

s) eines Manns aus Pallantium in Arcadien.
t) oder Augias.

verstärkte er sich durch die Verbindung mit Actor, dem Enkel des Epeus, und mit Amarynceus, einem kriegerischen Thessalier, so daß Hercules, der bald darauf mit einer starken Armee wider ihn anrückte, nach einem hartnäckigen Gefechte genöthigt ward, sich zurückzuziehen. Als er nicht lange darauf den Actor und Amarynceus, als sie zu den isthmischen Spielen gehen wollten, umgebracht hatte, drangen die Eleer vergebens in die Argiver, zu denen er geflüchtet hatte, daß sie ihn abstrafen sollten. Hercules lebte einige Zeit über ungestört zu Tiryuth, und nachdem er ein großes Heer von Argivern, Thebanern und Arcadiern zusammengebracht hatte, fiel er abermals in Elis ein, eroberte und zerstörte die Hauptstadt, und nachdem er (v. Chr. G. 1226. J. d. W. 2778.) das ganze Königreich bezwungen hatte, machte er damit dem verbannten Phyleus ein Geschenk. u)

Phyleus, ob er wohl in ruhigem Besitze des Königreichs war, blieb gleichwohl nicht län-

u) Pausan. V, 2. 3. Von einem Gefechte zwischen den Epeern, dem Volke des Augeas, und dem Volke von Pylus unter ihrem Prinzen Nestor ist die schöne Episode beim Homer Iliad. A, 670. sqq.

länger darinne, als es nöthig war, um die Angelegenheiten des Reichs einzurichten, und begab sich nachgehends auf die Insel Dulichium. Augeas, welchem, nach dem Pausanias in Betrachtung des Phyleus sein Leben geschenkt worden war, verstarb kurz darauf, und die Krone fiel an Agasthenes, des Phyleus Bruder. v) Sein Sohn und Nachfolger, Polyxenus, zog mit in den trojanischen Krieg, und kam wieder daraus zurück in sein Reich.

Ihm folgte w) Eleus der andre unter dessen Regierung die Dorier und Heraclieden, unter Oxylus, dem Aetolier, dem dreiäugichten Feldherrn, der darum also genannt ward, weil er und sein Pferd zusammen nur drei Augen hatten, den ganzen Peloponnes (v. Chr. G. 1102. J. d. W. 2902.) eroberten. Er hatte die Stelle als Feldherr mit der Bedingung angenommen, daß sie ihm Elis abtretten sollten, nicht nur zur Belohnung seiner Dienste, sondern auch ver-

v) Einen andern Theil hatten Amphimachus und Thalpius, des Actor Enkel, und Amarynceus, dem sein Sohn Diores nachfolgte. Alle diese führt Homer als Anführer der Eleer an. Iliad. B, 615-624.

w) sein Sohn Amphimachus, und diesem Eleus,

möge seines Anspruchs auf dieses Königreich, indem er der sechste in der Geschlechtsfolge von Aetolus, dem Sohne Endymions war. Er fand bei den Eleern, die von ihrem Könige Dius angeführt wurden, mehr Widerstand, als er erwartet hatte. Zuletzt verglichen sich beide Theile, sie wollten den Streit durch einen Zweikampf ausmachen lassen; und darinne siegte des Oxylus Vorfechter. x)

Oxylus ward also zum Könige von Elis ausgerufen, und ihm folgte sein Sohn, Lajas; nachgehends aber hören wir weiter nichts von seinem Stamme, und überhaupt von keinen wichtigen Begebenheiten dieses Königreichs, bis auf die Regierung des Herstellers der olympischen Spiele, und Zeitverwandten des großen Lycurgs. Griechenland, und besonders Elis, hatten lange Zeit über durch Kriege und Pest gelitten, weshalben denn die olympischen Spiele unterbrochen worden waren. Iphitus befragte sich beim Orakel wegen der Mittel, die zorniges Götter zu besänftigen, und erhielt zur

x) Pausan. V, 3. 4. Oxylus ließ die alten Einwohner im Lande bleiben, und nur seinen Aetoliern die benöthigten Ländereien einräumen.

zur Antwort, die Sicherheit Griechenlands beruhte auf der Herstellung dieser Spiele. Er gab sich demnach ernstliche Mühe, die Spiele vom neuen in Aufnahme zu bringen, und nachdem er dem Hercules ein Opfer gebracht hatte, der, nach der Eleer Meinung, aus einer oder der andern Ursache, auf sie erzürnt war; ließ er (v. Chr. G. 884. J. d. W. 3120.) durch ganz Griechenland die olympischen Spiele ausrufen, und jedem, der nur kommen wollte, freien Zutritt versprechen. y) Er nahm es über sich, der einzige Vorsitzer und Richter über diese Spiele zu seyn; ein Vorrecht, welches unter seinen Abkömmlingen solange fortdauerte, als sein Stamm und die königliche Würde. Nach diesem beschloß das Volk, sich zween Vorsteher zu wählen, deren Zahl mit der Zeit bis auf zehn, und zuletzt bis auf zwölf anwuchs. z)

y) Pausan. V, 4. Ebendas. 4. u. 5. wird einiges von ihrer Geschichte in den folgenden Zeiten erwähnt. Sie haben nicht nur an den allgemeinen Schicksalen Griechenlandes Antheil gehabt, sondern auch verschiedne besondre Kriege wegen des Vorsitzes in den olympischen Spielen geführt. Einiger Stoff ist gesammelt vom Vinding. Hellen. p. 142. sqq. Vergl. Strabo VIII. p. 518. sqq. Pausan. V. et VI.

z) Dies sind die Hellanodicä. Eine vollständigere Nachricht s. beim Pausan. V, 9.

Aetolien. Ursprung des Namens.

Aetolien soll von Aetolus, dem Sohne Endymions, also genannt seyn, der, als er von ungefähr Apis, Jasons Sohn, umgebracht hatte, den Thron von Elis verlassen mußte. a) Es hieß vor alters Curetis und Hyantis, von denen Völkern, die entweder vom Aetolus bezwungen, oder vertrieben wurden. b) Die Bewohner dieses Landes waren, nebst einigen von ihren Nachbarn, die größten Räuber in ganz Griechenland, und blieben es viele Jahrhunderte nachher, als schon Hercules und Theseus die Räuber an allen andern Orten ausgerottet hatten. Sie waren auch niemals gänzlich zu bezwingen, bis daß die Römer, wider die sie sich vergangen hatten, sie unter dem Fulvius Nibilior gänzlich besiegten.

Gren-

a) Pausan V, 1. Strabo. VIII. p. 711. C.

b) Die Einwohner, welche Aetolus bei seiner Ankunft fand, waren die Cureten, wahrscheinlicherweise eine pelasgische Völkerschaft. S. von ihnen Strabo VIII. p. 710. sqq. Nachher kamen noch Haufen von Aeoliern und Böotiern in dies Land.

Grenzen deſſelben.

Ihr kleines Gebiete ward oſtwärts von dem Fluſſe Evenus, ehemals Lycormas, der es von den Locriern und Phociern c) trennte, weſtwärts von dem Achelous, der es von den Acarnaniern ſchied, nordwärts von den Doriern und einem Theile des Epirus, und ſüdwärts von der Bai von Korinth umgrenzt. Seine größte Weite von Mitternacht gegen Mittag war gegen vierzig Meilen, und von Morgen gegen Abend ungefähr zwanzig. Mit Verlauf der Zeit erweiterten die Aetolier ihr Gebiete ſtark an der Seite von Theſſalien und Acarnanien; ſie hatten aber nur einen beträchtlichen Seehafen, nämlich Oeniäs, an der Mündung des Achelous gelegen. d) Das Land iſt ſehr uneben und bergicht, und dieſes machte einige ihrer Städte faſt unbezwingbar; ſo daß die andern griechiſchen Staaten, und ſelbſt die Macedonier, es umſonſt verſuchten, die unruhigen Einwohner zu bezähmen. Die berühmteſten Städte waren Thermum und Caly-

c) Eigentlich von dem Aetolia Epictetus; und auf der öſtlichen Grenze von dieſem lag Locris.

d) Dies ſoll vermuthlich Oeniadä ſeyn, welches aber wegen ſeines Hafens nicht bekannt iſt.

von. e) Die erstere war die Hauptstadt, und lag in der Mitte des Landes. Ob sie gleich der Ort war, wo sich die Landstände versammelten, und zu gefährlichen Zeiten ihre Schätze verwahrten, war sie doch nicht einmal mit einer Mauer umgeben, weil man die steilen Höhen und engen Zugänge auf den benachbarten Bergen für eine hinlängliche Schutzwehr hielt. Calydon lag nahe an dem Walde dieses Namens, in dem Meleager den berüchtigten calydonischen Eber erlegte. Diese Stadt, welche von Calydon, des Aetolus Sohne, erbaut war, hatte eine anmuthige Lage in einer weiten Ebne an dem Evenus, und war einige Zeit über der Sitz der ätolischen Könige. f)

Gemüthsbeschaffenheit der Aetolier. Ihre Geschichte.

Die Aetolier waren, überhaupt betrachtet, ein trotziges, kriegerisches Volk, das selten mit irgend einigen von seinen Nachbarn Friede hielt. Man findet jedoch nur ge-

e) ferner Pleuron, Olenus, Naupactus, itzt Lepanto.

f) Zur Geographie von Aetolien vergl. Palmerii Graecia ant. lib. IV, c. sqq.

geringe Nachricht von den Thaten ihrer Könige. Unter der Regierung des Oeneus, eines von ihren Königen, kam Hercules nach Calydon, und ob er gleich zahlreiche unächte Kinder hatte, die durch ganz Griechenland zerstreut waren, trug er doch Verlangen nach rechtmäßigen Nachkommen, und heirathete des Königs Tochter, Dejanira. Um sich bei den Aetoliern beliebt zu machen, veranstaltete er einige Verbesserungen an dem Laufe des Flusses Acheolus, welches den Dichtern zu einer sehr ungereimten Fabel Stoff gegeben hat. Unter der Regierung Meleagers, eines Sohns und Nachfolgers des Oeneus, ward Aetolien durch einen grausamen, und ungeheuern wilden Eber unsicher gemacht, so daß der König (v. Chr. G. 1249. J. d. W. 2755.) genöthigt war, den Theseus, Telamon, Peleus, Pollux, und noch viele andre griechische Helden, zu Hilfe zu rufen, die ihn erlegen sollten. Nachdem zuletzt Meleager den Eber getödtet hatte, g) überreichte er seinen Kopf der berühm-

g) Auf die Größe dieses fürchterlichen Ebers kann man aus der Länge seiner Hauzähne schließen, von denen einer, wie Pausanias sagt, noch im Tempel des Bacchus verwahrt ward, und über ein Yard lang war. Pausan. Arcad. c. 46. D. Verf.

ten arcadischen Prinzessin Atalanta, h) die ihm die erste Wunde beigebracht hatte. Ihre Herzhaftigkeit und Unerschrockenheit gefiel ihm so wohl, daß er sich mit ihr vermählte. Die Erzählung von seinem Tode ist zugleich ungereimt und fabelhaft.

Sein Bruder i) Tydeus, der, wie wir bereits gedacht haben, eine von den Töchtern Adrasts, Königs von Argos, geheirathet hatte, zog mit ihm wider die Thebaner aus, um Polynices wieder auf den Thron zu setzen, ward aber vor dieser Stadt getödtet. k) Diomed, des Tydeus Sohn, that sich im trojanischen Kriege hervor, l) ward aber nach seiner Rückkunft von seiner ungetreuen Gemahlin Aegiale, und ihrem Liebhaber dem Cometes, (v. Chr. G. 1181. J. d. W. 2823.) genöthigt, nach Apulien zu flüchten. Von dieser Zeit an wird nichts merkwürdiges von diesem Volke berichtet,

bis

h) des Schöneus Tochter aus Arcadien.

i) sein Sohn. Apollodor. III, 6. u. a.

k) Apollodor. III, 6.

l) Die Aetolier selbst führte vor Troja Thoas, des Andrämon Sohn, und des Aetolus Enkel an. Iliad. B. 638-644. Von ihm s. Il. O. 231. sqq. Sein Sohn war Aemon, und dessen Sohn Oxylus, welcher mit den Heracliden in den Peloponnes kam.

bis auf das berühmte achäische Bündniß. Ihre Zeit ward vornehmlich mit gegenseitigen Streifereien zwischen ihnen und ihren Nachbarn hingebracht. m)

Re-

m) Vergl. Vindingii Hellen. p. 309. sqq. Henninges und Rein Reineccius in angef. Schriften. Strabo. X. p. 690. sqq. Acarnanien ist ganz vorbeigelassen. Geographische Nachrichten von diesem Lande s. in Palmerii Graecia ant. lib. III. ganz. Strabo. X. p. 690. sqq. Historische in Henninges und Reiner Reineccius in angef. Werken, und in Vindingii Hellen. p. 360. sqq. Die ältesten Einwohner waren die Curten, zu welchen nachher auch diejenigen flüchteten, welche vom Aetolus aus Aetolien weichen mußten, ferner die Lelegen und Teleboen, *) alles entweder Pelasger, oder gleicher Abkunft mit ihnen von den celtischen Völkern. Alemäon, des Amphiaraus Sohn, den die Furien wegen des an seiner Mutter Eriphyle gerächten Todes seines Vaters verfolgten, erhielt einen Orakelspruch, er werde sich nicht eher wieder in seinem Gemüthe beruhigt sehen, als bis er sich auf einem Boden befände, den die Sonne während seines Muttermords noch nicht beschienen hätte. Nach langem Herumschweifen kam er an den Ausfluß des Achelous, wo dieser zu Uiberschwemmungen geneigte Fluß von Schlamm ein neues Stück Land angesetzt hatte. Hier ließ er sich nieder, und von sei-

*) Strabo. X. p. 713. C. VII. p. 495. C. ex Aristotele de Rep.

Locris.

Neben den Aetoliern gegen Morgen lagen die Locrier. Sie wurden in drei Stämme abgetheilt, in die Ozoler, die Epicnemidier und die Opuntier. Das Gebiete der Ozoler ward von Aetolien durch den Fluß Evenus abgesondert, hatte Phocis gegen Morgen, und erstreckte sich von der Bai von Korinth an nordwärts auf ungefähr zwölf Meilen. Ihre vornehmsten Städte waren Naupactus, n) itzt Lepanto, an der Mündung des Evenus, und Amphissa an

ebenfeinem Sohne Acarnan erhielt zuerst dies Stück, und alsdenn der ganze Landstrich seinen Namen. s. Pausan. VIII. c. 24. p. 646. Thucyd. II, 102. Icarius, des Tyndareus Bruder, flüchtete in dies Land, und erzeugte die Penelope nebst einigen Söhnen; und Laertes, des Ulysses Vater, hatte wenigstens einen Theil von Acarnanien innen, welchen die Cephallenier bewohnten; daher vermuthet wird, daß auch die Acarnanier von dem Zuge vor Troja nicht ganz auszuschliessen sind, und unter denen auf dem festen Lande, den Inseln gegen über, welche dem Ulysses gefolgt waren, Illiad. B, 635. verstanden werden müssen. S. Strabo X. p. 695. 708. sqq. Der Acarnanier Kriege bald mit den Aetoliern, bald in Verbindung mit diesen wider die Macedonier und die Römer, kommen unten in der allgemeinen Geschichte Griechenlandes vor.

n) Im Locris setzt diese Stadt Dicäarchus de Statu Graeciae v. 64. 65. Sie lag eigentlich in dem Aetolia Epictetos.

ebendemselben Flusse. Die erste ward ihnen durch die Aetolier, die andre durch die Phocier abgenommen. Die Epicnemidier wohnten gegen die Ozoler nordwärts, und hatten ihren Namen von dem Berge Enemis. Sie hatten allein unter den drei Stämmen das Recht, in den großen Gerichtshof der Amphictyonen zu Delphi Abgeordnete zu schicken. Den Epicnemidiern gegen Mitternacht und Morgen lagen die nordlichen Locrier, welche Opuntier genannt wurden, von ihrer vornehmsten Stadt, Opus, an der Küste des euböischen Meers. Wir verweisen die, welche umständlichern Bericht von diesen kleinen Ländern begehren, auf die unten angezognen Schriftsteller. o) Die Locrier waren ein altes und kriegerisches Volk, und thaten sich in Behauptung der Freiheit Griechenlandes so sehr als irgend ein andrer griechischer Staat hervor. Homer sagt uns, sie wären, mit Bogen und Schleudern bewaffnet, in den trojanischen Krieg gezogen. p)

Do-

o) Pausan. X, 38. 39. Strabo. IX. p. 650. sqq. Cluver. et Cellar. in Geograph. ant. Palmerii Graecia Antiqua lib. V. c. I. sqq. Henninges ti. Rein. Reinecc. l. l.

p) Iliad. N, 712. sqq. Sie giengen vor Troja unter Anführung des Ajax, des Oileus Sohn, s.

Iliad.

Doris.

Doris lag zwischen Thessalien gegen Mitternacht, zwischen Phocis und einem Theile von Aetolien gegen Mittag. Gegen Morgen ward es von den Epicnemidiern durch den Fluß Pindus, und gegen Abend von Epirus und Acarnanien durch den Achelous getrennt. Die größte Weite des Landes von Mitternacht gegen Mittag war ungefähr vierzig Meilen, und von Morgen gegen Abend etwa zwanzig. Es hatte verschiedne beträchtliche Berge, und ward besonders nordwärts von dem Oeta und Pindus, und abendwärts von den callidromischen Gebirgen umgeben. Die Einwohner wurden Dores, und das Land ward Doris genannt, von

Iliad. B, 527-535. Historische Sammlungen zur Geschichte der Locrier s. in Vindingii Hellen. p. 303. sqq. auch eines und das andre im Reinecc. ius und Henninges. Von ihnen, und zwar von den Ozolä, gieng eine Kolonie nach Italien, welche sich unweit des Vorgebirges Zephyrium, im nachherigen Gebiete der Bruttier, niederließ, und die epizephyrischen Locrier zubenamt wurden. Dies geschah gegen Olymp. 24. um v. Chr. G. 682. J. d. W. 3322. Euseb. ad h. a. Strabo. VI. p. 397. Almel. Eustath. in Dionys. Perieg. v. 364. Diese Locrier sind wegen ihrer Gesetze berühmt, welche ihnen Zaleucus gegeben hatte. S. Diodor. XII, 20. 21.

von Dorus, dem Sohne des Hellen, und Enkel Deucalions. Das Land hieß auch Tetrapolis, von seinen vier Städten, Pindus, Erineus, Cyrinium und Boeum. Die Dorier waren sehr gesittet, gute Redner, Dichter und Musikverständige; dem ungeachtet aber stolz und kriegerisch. Sie verbreiteten ihre Kolonien in verschiednen Gegenden von Asien, und eben wegen dieser häufigen Kolonien finden wir manche Länder Doris genannt. Die, welche in der Heimath blieben, wurden zuletzt durch die Cadmier verjagt, und genöthigt, die Gegend um den Oeta herum zu bewohnen, wo sie solange blieben, bis sie mit den Heracliden jenen berufnen Einfall in den Peloponnes thaten, und dahin ihre Mundart, die von ihnen die dorische genannt ward, mit rachten. Wir finden nichts merkwürdiges von diesem Volke, vor dem Einfalle, den es zu Schiffe in den Peloponnes that, von welchem wir bereits geredet haben. q)

Acha-

q) S. die obigen Anmerk. Vergl. Vindingii Hellen. p. 327. sqq. Prideaux ad Marm. Oxon. p. 384. ed. Maitt. Henninges et Reinecc. l. l.

Achaja.

Das eigentliche Achaja, das also zum Unterschiede von dem allgemeinen Namen Achaja genannt ward, der zuweilen dem ganzen Griechenlande, und von den Römern einer ihrer Provinzen in diesem Lande gegeben ward, r) hatte das Königreich Sicyon gegen Morgen, das jonische Meer gegen Abend, die Königreiche Elis und Arcadien gegen Mittag, und die Bai von Korinth gegen Mitternacht. Seine Grenzen waren nicht immer von gleichem Umfange; nimmt man sie aber in dem weitesten Verstande, so scheint seine größte Länge von Morgen gegen Abend ungefähr funfzig Meilen, und von Mitternacht gegen Mittag ungefähr halb so viel, ausgemacht zu haben.

Dieses Land hieß vor Alters Aegialea, nach einigen, von dem Aegialeus, dem ersten Könige von Sicyon, von dessen Gebiete es für einen Theil gehalten ward. Nachgehends nahm es die Benennung Jonien an, von

r) Diese Stelle muß so verbessert werden: der nachher dem ganzen Griechenland gegeben ward, als es die Römer zu einer Provinz gemacht hatten. S. oben die Anmerk. von Sicyon am Ende.

von Jon, dem Sohne des Xuthus, der einen Einfall darein that, und das Volk nannte man die ägialeischen Jonier. Den Namen Achaja empfieng es vom Achäus, einem andern Sohne des Xuthus, dessen Söhne herein fielen, und die Jonier austrieben. s) Seine vornehmsten Flüsse waren der Lariſſus und Achelous. t)

Die alte Geschichte der Achäer.

Die Geschichte der Achäer ist während vieler ihrer ersten Könige in völliger Dunkelheit begraben. Xuthus, einer von Deucalions Enkeln, war von seinen Brüdern aus Thessalien vertrieben worden, und ließ sich zu Athen nieder, wo der König Erechtheus ihm seine Tochter Creusa zur Gemahlin gab, von welcher er zween Söhne hatte, den Achäus und Jon. Als er nachgehends von Athen vertrieben worden war, ließ

s) S. oben die erste Anmerk. von Griechenland, und die Anmerk. von Sicyon.

t) Nemea, Asopus, Melas, Crathis, Pirus oder Pierus, alles unbeträchtliche Flüsse. Plutarch in Arato. p. 1031. C. nennt Achaja eine Landschaft, die weder einen guten Boden noch weitläuftige Ländereien habe, und längst einem steinichten Ufer hin liege, das keine Häfen habe.

ließ er sich in Achaja nieder, und starb daselbst. Sein Sohn Achäus brachte bald darauf einige athenienſiſche und ägialeiſche Truppen zuſammen, zog mit ihnen hin, und eroberte vom neuen das Königreich ſeines Großvaters in Theſſalien. Nachgehends ward er einer Mordthat halben genöthigt, in das lacedämoniſche Gebiete zu flüchten, und ſtarb daſelbſt. Mittlerweile hatte ſein Bruder Jon, der an dem athenienſiſchen Hofe zu großem Anſehen gekommen war, einige Truppen erhalten, und Aegialea angefallen. Anſtatt aber daß der König, Selin, ſich hätte widerſetzen ſollen, erhielt er von ihm ſeine einzige Tochter zur Gemahlin, und ward zu ſeinem Nachfolger ernannt. Jon folgte ſeinem Schwiegervater in der Regierung, baute eine Stadt, und nannte ſie nach ſeiner Gemahlin Helice. Nachdem er ſich wider die Thracier rühmlich verhalten hatte, ward er kurz nachher, ſeiner Tapferkeit und beſondern Verdienſte halben, zum Feldherrn der athenienſiſchen Armee wider die Eleuſiner erwählt. u) Bald darauf verſtarb er entweder, oder blieb im Kriege, und

u) Alles dies geſchah, ehe er nach Aegialea gieng S. oben in angef. Anmerk.

und ward im attischen Gebiete begraben. Strabo sagt, v) er sey der erste gewesen, der das Volk in vier Klassen oder Stände, nämlich Landleute, Handwerksleute, Priester und Soldaten, abgetheilt habe. Er traf noch verschiedne andre kluge Einrichtungen, und hinterließ die Krone seinen Abkömmlingen, die sie geraume Zeit hindurch ungestört besaßen.

Mittlerweile hatten sich die Achäer, oder Abkömmlinge des Achäus, in verschiednen Gegenden Griechenlandes, vornehmlich in Argos und Lacedämon, ausgebreitet, und als sie durch die Dorier und Heracliden aus diesen zwei Königreichen vertrieben worden waren, faßten sie den Schluß, auf Aegialea, das damals die Jonier inne hatten, Anspruch zu machen, wobei eine beträchtliche Anzahl Dorier sich dahin verstand, sie bei diesem Kriegszuge zu begleiten. Zuerst erlangten sie (v. Chr. G. 1102. J. d. W. 2902.) durch einen Herold von den Joniern, daß sie sie in der Güte in ihr Land aufnehmen sollten; als ihnen aber der Zutritt versagt ward, schlugen sie sie aus dem Felde, und zwangen sie zu einem Vergleiche

v) lib. VIII. p. 588. A, B. Dies geschah in Athen.

che. Nachdem sie ihnen die Freiheit zugestanden hatten, sich wohin sie nur wollten zu begeben, wandten sich die Jonier nach Attica, und wurden daselbst von dem Könige zu Athen, Melanth, freundlich aufgenommen. Sie blieben noch in diesem Königreiche unter seinem Nachfolger Codrus; als aber dessen Sohn, Medon, zum Archonten erklärt worden war, begaben sie sich mit Medons Brüdern w) nach dem kleinern Asien. x)

Diejenigen Achäer, die nunmehr dem Lande Aegialea ihren Namen gaben, theilten das Königreich, das aus zwölf Städten bestand, unter die vier Söhne des verstorbnen Fürsten, der in dem Treffen wider die Jonier geblieben war. Diese Fürsten räumten ihrem Vetter, Damasias, dem Enkel Orests, einen Antheil an der Regierung ein, und nahmen ferner den Preugenes, und seinen Sohn Patreus, die Oberhäupter derjenigen Achäer, die aus Lacedämon vertrieben worden waren, zu Mitregenten an. Vermöge dieser Theilung scheint die Regierungsform in Achaja vielmehr eine Art von Ari-

w) mit dem Neleus.

x) S. oben an angef. Stellen.

Aristokratie, als eine siebenfältige Monarchie, geworden zu seyn; und nach dem Pausanias sollte es scheinen, daß eilf von ihren Städten nicht frei waren, und daß die achäischen Staaten sich auch zu der Zeit versammelten, da das übrige Griechenland durch Pest und Kriege heftig zerrüttet war. Nach Vertreibung der Jonier setzten sie sich so fest in ihrem neuen Lande, daß sie im Stande waren, den Heracliden die Spitze zu bieten; und sie behaupteten ihre Freiheit auch noch alsdenn, da schon der ganze übrige Peloponnes von ihnen bezwungen worden war. Nach einer Reihe von Königen ward zuletzt ihr Staat zu einer Republik. y)

y) Pausan. in Achaic. (VII, 7,) Die achäischen zwölf Städte hatten seit der Zeit, daß die Achäer sich derselben bemächtigt hatten, unter Königen gestanden, von welchen der letzte Tyces hieß. Nach seinem Tode wurden die Achäer des willkührlichen Betragens seiner Söhne müde, und errichteten eine demokratische Regierung in ihren Städten, und eine gemeinschaftliche Verbindung unter sich selbst, welche eben den Grund zu dem nachherigen achäischen Bunde legte. *) In allen den Veränderungen des gemeinen Wesens, und

*) Polyb. II. p. 178. 179. Strabo. VIII. p. 589.

Zweites Hauptstück.

Geschichte der Athenienser, seit der Zeit der Einführung jährlicher Archonten, bis auf das achäische Bündniß.

Die Monarchie wird zu Athen abgeschaft.

Die Athenienser sind allemal Freunde der Freiheit gewesen; und ob sie gleich in ältern Zeiten, so wie die meisten andern Völker, durch Könige regiert wurden, so fehlte doch viel, daß diese Könige unumschränkt und bei den einheimischen Kriegen der Nazion hatten sie unter allen den übrigen Griechen am wenigsten gelitten, und endlich errichteten die beiden Städte Paträ und Dyme eine genauere Konföderazion und Verbindung unter sich, denen erst die andern achäischen Städte, und nach und nach mehrere andere in Griechenland beitraten. Die erste von den Städten, welche nächst den achäischen in den Bund trat, war Sicyon. *) Von diesem Bunde wird unten in der allgemeinen Geschichte Griechenlands geredet.

*) Polyb. l. l. Pausan, VII, 7.

tchränkt gewesen wären. Selbst zu den Zeiesn des Theseus behielten sie so viele Macht ni ihren Händen, daß Homer, wie Plutarch anmerkt, indem er die griechischen Truppen herzählt, blos den Athenienſern, aber keinem andern Staate, den Namen eines Volks giebt. a)

Period. Jul. 3645. n. Zerſt. Troja 117. während daß Eurysthenes und Procles zu Lacedämon regierten. V. Erb. Roms 316.

Nach dem Tode des Codrus, (v. Chr. G. 1068. J. d. W. 2936.) der sich selbst für das gemeine Beste aufopferte, stritten seine Söhne um die Nachfolge; und daher nahmen die Athenienſer einen Vorwand, die königliche Macht abzuschaffen. Sie erklärten sich, Jupiter allein wäre König von Athen, ungefähr um die Zeit, da es die Juden müde waren, den wahren Gott zu ihrem Könige zu haben, und einen Menſchen über sich zur Herrschaft forderten. Die Athenienſer, damit sie nicht gegen das Geschlecht des Codrus undankbar scheinen möchten, machten (v. Chr. G. 1067. J. d. W. 2937.) seinen Sohn Medon zu ihrer höch-

a) Iliad. B, 547.

sten Obrigkeit auf Lebenszeit, unter dem Titel eines Archonten. Nachgehends setzten sie dies Amt blos auf zehn Jahre, b) wiewohl es noch immer in demselben Stamme blieb. Da zuletzt Medons Geschlecht ausgieng, bestimmten sie nicht nur für dieses Amt ein Jahr, sondern erwählten auch neun Archonten, damit die höchste Gewalt, wenn sie getheilt wäre, dadurch weniger furchtbar würde. c) Der oberste unter diesen obrigkeitlichen Personen ward vorzugsweise der Archont genannt, und das Jahr ward nach seinem Namen bezeichnet. d) Den zweiten, der seine besondern Verrichtungen e) hatte, hieß man Basileus, das ist, König. Der dritte, der unter andern Dingen die Aufsicht über das Kriegswesen hatte, führte den Namen Polemarchus. Die übri-

gen

b) v. Chr. G. 752. J. d. W. 3252.

c) v. Chr Geb. 681. J. d. W. 3323. Per. Jul. 4031. Olymp. 24, 2 nach Erb. Roms. 71. Dionys. Halicarn. antiqq. Rom. IV. Sect. 74. (p. 268. ed. Lipsi.) Euseb. Chronic. ad eos annos. Beim Scholiasten des Aristophanes werden verschiedene Archonten angeführt. Die Hauptstelle ist beim Pollux Onomast. VIII, 9, 85.

d) daher er Eponymus hieß.

e) Diese bezogen sich gänzlich auf gottesdienstliche Dinge, Feste, Opfer, u. s. w. Schol. Aristoph. ad Acharn. extr.

gen sechs hatten den Titel Thesmotheten, und wurden als die Beschützer ihrer Gesetze, und Erhalter ihrer Regimentsverfassung, angesehen.

Die Athenienser erwählen jährliche Archonten.

Der erste von den neuen Archonten war Creon; und man nimmt gemeiniglich an; das Jahr seiner Regierung wäre das erste f) der vier und zwanzigsten Olympiade, und das sechshundert und vier und achtzigste g) vor der christlichen Zeitrechnung gewesen. Obgleich, wie wir bemerkt haben, die Jahre nach den Regierungen der Archonten bezeichnet wurden, so sind doch die Namen von vielen Archonten verloren gegangen, und von vielen unter denen, die übrig sind, weiß man nichts mehr, als daß sie in dem und dem Jahre Archonten waren. h) Im Anfange der Demokratie oder

f) das zweite.
g] ein und achtzigste, s. vorherige Anmerk.
h] Das Verzeichniß der Archonten steht an vielen Orten, auch in der allgem. Welthistorie V. Th. §. 26?. S. das. Baumgart. Anmerk. Am vollständigsten aber und richtigsten, nach dem Meursio de Archont. Ath. beim Dodwell. de Cyclis. p. 713. 718. und in Corsini Fastis Attic. T. II. P. I.

Republik i) wählte das Volk die Archonten aus den Edelleuten, k) und sie behielten immer das Vorrecht der alten obrigkeitlichen Personen, welches eben vermuthlich dem Volke zu schwer fiel, nämlich, daß sie alle Händel, die ihnen vorgetragen wurden nach ihren eignen Begriffen von Recht und Unrecht entschieden, indem bis daher die Athenienser noch keine geschriebnen Gesetze hatten. Es fehlte viel, daß das Volk mit ihren Entscheidungen allzeit zufrieden gewesen wäre. Da es nun überaus eifersüchtig auf seine Freiheit und Unabhängigkeit war, so ward es durch jede Sache beleidigt, die seiner Gleichheit Eintrag zu thun schien. Daher entstanden beständige Parteien und Meutereien, die den Staat ungefähr sechzig Jahre lang zerrütteten. Da endlich das Volk die Nutzbarkeit der geschriebnen Gesetze, vermuthlich wegen des Umgangs mit den syrischen und ägyptischen Handelsleuten, einsah, so bestand es darauf, man sollte eine Samm=

i] Die eigentliche Demokratie fieng erst zur Zeit Solons mit der Einsetzung des großen Raths der vierhundert an; bis dahin war es mehr eine Aristokratie. Vergl. Perizon. ad Aelian. Var. Hist V, 13.

k] aus den Eupatridä. Euseb. Chron. ad a. 1333.

Sammlung von Gesetzen niederschreiben; und da der Adel genöthigt war, darein zu willigen, so ernannten sie alle den Draco, l) dieses schwere Geschäfte zu unternehmen.

Draco wird zum Gesetzgeber ernannt. Olymp. 39, 1. v. Chr. G. 622. J. d. W. 3382. Das Strenge in seinen Anordnungen.

Aus den zerstreuten Nachrichten von diesem großen Manne erhellt, daß er von vornehmer Herkunft, und mit vorzüglichen Eigenschaften begabt war. Er war gelehrt, tugendhaft, und ein großer Liebhaber seines Vaterlandes, zugleich aber von einer strengen Gemüthsart. Er achtete die Beraubung des Lebens für ein so schweres Verbrechen, daß er, um den Gemüthern der Menschen einen recht starken Abscheu davor beizubringen, befahl, m) das Urtheil selbst an leblosen Dingen zu vollstrecken, wofern sie zufallsweise den Tod eines Menschen veran-

l] als Archon des Jahres.

m] Eben dieses zeigt an, daß die Athenienser damals ein noch sehr rohes und ungesittetes Volk gewesen seyn müssen. Die erste Entwöhnung von der Wildheit ist wohl in einem Staate die Sicherheit des Lebens. Die Sicherheit des Eigenthums folgt nach, und oft ist sie nur dem Namen nach vorhanden.

anlaßt hätten. Wenn zum Exempel eine Bildsäule herunter gefallen war, und einen Menschen umgebracht hatte, ward sie verbannt, und es ward jedem zum Verbrechen angerechnet, der sie im athenienſischen Gebiete bei sich behielt. n) Seine Gesetze die er, wie man vermuthet, als er Archont war, im zweiten o) Jahre der neun und dreißigsten Olympiade bekannt machte, waren so strenge, daß Demades durch die Anmerkung bekannt ward, sie wären nicht mit Dinte, sondern mit Blut, geschrieben. p) Er bestrafte alle Verbrechen mit dem Tode; selbst die Trägheit und die Entwendung eines Apfels wurden eben so streuge bestraft, als der Kirchenraub. Er gab davon diese Ursache an: geringe Vergehungen scheinen mir des Todes würdig; und für die ärgsten Verbrechen kann ich keine schärfere Strafe ausfindig machen. q) Es sind einige der Meinung gewesen, Draco, der schon weit in die Jahre gekommen war, als er seine Gesetze bekannt machte, hätte seine meisten Grund-

n] Pausan. VI, 11. und IX, 36. Suidas in Δρακων. Aul. Gell. XI, 18.
o] andrer Muthmaßung nach im ersten.
p] Plutarch. Solon. *p.* 87. E.
q] Plutarch. in Solone. ibid.

Grundsätze aus den Büchern der Phönicier entlehnt; doch ist dieses schwerlich zu erweisen. r)

Er wird genöthigt, sich von Athen hinweg zu wenden. Sein Tod.

Nach wenig Jahren bezeugten die Athenienser großes Mißfallen an seinen Anordnungen, und Draco, der sich fürchtete, er möchte ein Schlachtopfer ihres Unwillens werden, flüchtete auf die Insel Aegina, wo ihn die Einwohner mit großer Ehrfurcht aufnahmen, die ihm jedoch kurz darauf zum Verderben gereichte. Als er eines Tages auf den Schauplatz kam, warf die Versammlung, ihm ihre Achtung zu bezeugen, nach damaliger Gewohnheit, ihre Mützen und Mäntel nach ihm, worunter der alte Mann, der zu schwach war, sich von der Last loszumachen, ersticken mußte. s) Die Strenge seiner Gesetze war vielleicht nicht sowohl sei-

r] Josephus c. Apion I, 4. Allein dieser sagt blos, daß vor des Draco Gesetzen die Athenienser noch nichts öffentlich aufgezeichnet hätten; und also findet diese seltsame Meinung keine Unterstützung hierinnen.

s] Hesychius Milesius de viris claris in voc. Draco. Suidas in Δρακων und in Πεισασος.

seiner Gemüthsneigung, als der Gewaltthätigkeit des Zeitalters, in dem er lebte, und dem unruhigen Sinne der Athenienser, zuzuschreiben. Seine Anordnungen hatten das Schicksal, welches insgemein alle gewaltsame Einrichtungen begleitet. Ob sie gleich eine kurze Zeit über unverletzlich befolgt wurden, blieben sie doch in kurzem, nachdem einmal die Trägheit eingerissen war, völlig unbeobachtet. Solchergestalt bahnte eine übermäßige Strenge den Weg zu gänzlicher Straflosigkeit. t)

Ein Krieg zwischen den Athenienſern und Mitylenäern, v. Chr. G. 605. J. d. W. 3398. Olymp. 43, 2.

Ungefähr siebzehn Jahre, nachdem Draco Archont gewesen war, wurden die Athenienser, wegen der Stadt Sigeum, u) unfern von der Mündung des Scamanders, mit den Mityleniern in Krieg verwickelt. Der Athenienser Anführer war Phrynon, ein Mann, der eben so sehr wegen seiner guten Bildung, als der Größe seines Gemüths,

t] Die Gesetze Dracons führten den eignen Namen Thesmoi, sanctiones, so wie des Solons seine, Nomoi.

u] in Troas, an der Küste von Kleinasien.

müths, merkwürdig war; und der Mitylenier Feldherr war Pittacus, einer von den berühmten griechischen Weisen. Diese Feldherren arbeiteten beide eifrig an der Ehre ihres Vaterlandes, und ließen sich zuletzt in einen Zweikampf ein, worinne Phrynon blos seine Tapferkeit, Pittacus aber die List zu Hilfe nahm; denn er hielt hinter dem Schilde ein Netz verborgen, das es über den Phrynon warf, und ihn dadurch mit leichter Mühe tödtete. Da hiedurch der Krieg noch nicht geendigt ward, schlug sich der Tyranne von Korinth, Periander, in das Mittel, und weil es beide Theile auf seine Entscheidung ankommen ließen, that er den Ausspruch, Sigeum sollte den Athenienfern gehören. v)

Cylon

v] Plutarch. de malign. Herodoti p. 858. A. Frf. T. II. Strabo. XIII. p. 896. A. Diog. Laërt. I Segm. 74. ubi v. Menag. Polyaen. Stratagem I, 25. Um den Herodot V. c. 94. 95. mit den übrigen zu vergleichen, muß man voraussetzen, daß dieser Vergleich nicht lange gedauert habe, daß die Mitylenier sich der Stadt Sigeum wieder bemächtiget, daß Pisistratus sie auf das neue aus dem Besitz des Orts vertrieben, und die Herrschaft darüber seinem unächten Sohne Hegesistrat übertragen habe. Doch auch diesen ließen die Mitylenier nicht im ruhigen Besitz. In einem dieser Gefechte, dem der lyrische Dichter Alcäus beiwohnte, war dieser so unglücklich, daß er

sein

Cylon sucht die Herrschaft über Athen an sich zu reißen. v. Chr. G. 598. J. d. W. 3406. Olymp. 45, 1.*) Der Aufstand wird gedämpft.

Ungefähr sieben Jahre darauf ward Athen durch bürgerliche Unruhen zerrüttet. Cylon, ein Mann aus einem sehr alten Hause, hatte sich durch seine Freundlichkeit und sein Vermögen viele Freunde und Anhänger erworben; er überfiel und eroberte mit ihrem Beistande die Zitadelle, als eben viele Bürger abwesend waren, die den olympischen Spielen beiwohnten. Megacles, der Archont, belagerte sogleich die Verschwornen, mit seinen acht Amtgenossen, und der ganzen Kriegsmacht der Athenienser, und nöthigte sie in kurzem zur Uibergabe. Cylon

sein Schild verlor; welchen Unfall er in einer Ode beklagte, auf die sich Herodot beruft. Uibrigens muß man hier noch bemerken, wenn damals schon die Athenienser um einen so entfernten Ort haben fechten können, so müssen sie schon einige Macht und eine Art von Seewesen gehabt haben.

*] Corsini in Fast. Attic. T. II. P. I. p. 64. macht es sehr wahrscheinlich, daß der cylonische Frevel Κυλωνειον ἀγος, [d. i. der an dem Cylon und seinem Anhange verübte Mord] wie es immer in den griechischen Schriftstellern heißt, in der Olymp. 42, 1. v. Chr. G. 610. und also dreizehn Jahre früher vorgefallen sey.

lon und seine zween Brüder fanden Mittel, mit der Flucht zu entkommen; die andern aber knüpften ein Seil w) an das Bild der Minerva, nahmen den Knäuel mit sich, um zu zeigen, daß sie noch immer unter dem Schutze des Heiligthums stünden, und kamen solchergestalt, mit dem Archonten Unterhandlung zu pflegen. Zum Unglücke für sie, zerriß der Strick, wie man sagt, von selbst, als sie bei dem Tempel der Furien vorüber giengen, worauf denn sogleich des Archonten Gefolge sie anfiel, und niedermachte. Es kam keiner davon, außer denen, welche die Weiber der Gerichtsbedienten bestochen hatten.

Die überbliebnen von Cylons Partei erregten noch immer neue Unruhen, und gaben vor, die Entweihung des Heiligthums der Minerva, worinne viele von den Aufrührern umgebracht worden waren, hätte den Zorn des Himmels gereizt, wovon sie alle die Unfälle, die nur den Staat betrafen, zum Beweis anführten. Diese Reden hatten solche Wirkung, daß Megacles und sei-

w] einen Faden, ein Band, κρόκη.

seine Unterbeamten x) verabscheut, und als Leute betrachtet wurden, die unter einem besondern Mißfallen der Götter lebten. y)

Den Athenienſern wird Salamis abgenommen.

Indem ſich Athen in dieſer Verwirrung befand, griffen die Megarenſer Niſäa an, eroberten es, und vertrieben nachgehends die Athenienſer aus Salamis. Die Athenienſer thaten verſchiedne fruchtloſe Verſuche, dieſe Inſel wieder zu erobern. Da aber die Megarenſer allezeit glücklich waren, und große Schaaren von ihnen niederhieben, gaben ſie zuletzt die Hoffnung dazu auf; und aus Kummer über den ſtarken erlittnen Verluſt, machten ſie ein Geſetz, daß derjenige das Leben verwirkt haben ſollte, der den Vorſchlag thun würde, die Feindſeligkeiten wegen Salamis zu erneuern.

Die

x) vermuthlich ſeine Abkömmlinge. και αυτοι οἱ αποκτειναντες και οἱ εξ εκεινων. Pauſan, VII, 25.

y) Plutarch. in vita Solonis. p. 84. Herodot. V, 71. Thucydides I, 126. Schol. Ariſtoph. Equit. 443.

Die Stadt Athen wird ausgesöhnt. v. Chr. G. 593. J. d. W. 3411. Olymp. 46, 2.*)

Da um diese Zeit die Athenienser von abergläubischen Besorgnissen beunruhigt wurden, beschlossen sie, auf Einrathen des Orakels, ihre Stadt zu reinigen, und ließen zu dem Ende Epimenides, den Phästier, aus Creta holen, welchen man für einen heiligen Mann hielt, der von den Göttern geliebt würde, und der Geheimnisse der Religion in hohem Grade kundig wäre. Als er zu Athen angelangt war; nahm er einige Schafe, die ganz schwarz, und wiederum andre, die ganz weiß waren, trieb sie in den Areopagus, ließ sie darauf laufen, und gab gewissen Personen Anweisung, ihnen nachzugehen, und sie an der Stelle, wo sie sich niederlegten, der Gottheit des Orts zu opfern. Als dieses geschehen war, wurden an allen diesen Stellen Altäre aufgerichtet, um das Gedächtniß dieser feierlichen Ausbüßung zu verewigen; gleichfalls wurden, auf des Epimenides Anweisung, viele Tempel und Kapellen außerhalb der Stadt errichtet, von denen besonders zwo bemerkt worden sind, namlich die Kapelle

*) S. Corsini Fast. Attic. ad h. a.

der Schande, z) und die Kapelle der Unverschämtheit. Die Athenienser, welche mit dem, was er gethan hatte, überaus zufrieden waren, boten ihm Geschenke von grossem Werthe und beträchtliche Ehrenstellen an; er bat sich aber blos einen Zweig von dem heiligen Oelbaume aus; a) als er den bekommen hatte, kehrte er sehr zufrieden nach Creta zurück. Während seines Aufenthalts zu Athen errichtete er eine vertraute Freundschaft mit Solon, der damals schon wegen seiner fertigen Gemüthsgaben und seiner vortrefflichen Mässigung bemerkt zu werden begonnte. b)

Solon thut sich hervor.

Dieser große Athenienser, dessen seltne Eigenschaften ihn bei seinen Lebzeiten so beliebt machten, und nach dem Tode seinen Ruf stets ungekränkt erhielten, war von vornehmer Abkunft, denn er stammte in gerader Linie vom Codrus her. Seine Mut-

ter

z) vielmehr der Frechheit, Insolenz, ὕβρις.
a) der in der Acropolis stand.
b) Plutarch. in Solone. p. 84. D. Diog. Laërt. I. Segm. 110. Plato de Leg. I. *p.* 642. D. E. T. II. Svidas in Epimenides.

ter war mit des Pisistratus seiner nahe verwandt, und er hatte einen Bruder, der das Jahr nach ihm selbst Archont war. In seiner Jugend war er ein großer Liebhaber der Dichtkunst, und da er damals keine wichtigen Geschäffte zu besorgen hatte, schrieb er viele Gedichte. Plato sagt, c) wenn er alle seine Gedichte recht ausgearbeitet hätte, würden weder Homer, noch Hesiod, noch irgendein andrer alter Dichter, berühmter gewesen seyn. Er war ebenfalls ein großer Redner, und seine Prose hatte besondre Zierlichkeit und Deutlichkeit. Sowohl aus seinem Leben als seinen Schriften ist es offenbar, daß er nicht nur ein Mann von erhabner Tugend, sondern auch angenehmer, gefälliger Gemüthsart war. Sein Vermögen inzwischen war bei weitem nicht seiner Herkunft gleich; ehe er aber von der Freigebigkeit seiner Freunde leben wollte, nahm er sich lieber vor herumzureisen, und Handelschaft zu treiben, damit er bei seiner Rückkunft zu Hause unabhängig leben könnte.

c) in Timaeo. p. 21. T. III. Steph.

Salamis wird durch seine Vermittelung wieder erobert.

Seine patriotische Neigung that sich frühzeitig hervor. Denn da er das Gesetz, das den Vorschlag, Salamis wieder zu erobern, bei Todesstrafe untersagte, als schädlich und schimpflich für den Staat betrachtete, setzte er eine Elegie von hundert Versen auf, um den Volke einen Muth zu machen, den Krieg wider die Megarenser vom neuen anzufangen; darauf stellte er sich aberwitzig, lief mit der Nachtmütze auf den Kopfe auf den Markt, trat an die Stelle des gemeinen Ausrufers, und sagte dem Volke, das sich um ihn her versammelt hatte, mit großem Ungestüm d) seine Verse vor. Zugleich mischte sich sein Verwandter, Pisistratus, unter das Gedränge, und trieb durch seine eindringende Beredtsamkeit die kriegerische Wut noch höher, die der vorgeblich Aberwitzige bereits durch seine Verse entzündet hatte; so daß die Gesinnungen der Athenienser auf einmal sich änderten, und sie sich vornahmen, ihre Ansprüche auf Salamis vom neuen hervorzusuchen, und folglich einen Krieg anzufangen.

Die

d) vielmehr mit einer Art von Begeisterung.

Die Art, auf welche sie die Insel wieder erobert haben, wird verschiedentlich erzählt. Nach dem Polyän, e) schickte Solon einen vertrauten Freund nach Salamis, der sich für einen Feind der Athenienser ausgab, und den Einwohnern sagte, wenn sie hinüber nach Colias f) schiffen wollten, könnten sie die schönsten athenienſischen Frauenspersonen, die damals das Fest der Ceres begiengen, wegfangen. Die Megarenser rüsteten sogleich ein Schiff aus, fuhren hin, und stiegen ohne Verdacht an das Land. Solon aber hatte die Frauenspersonen fortgeschickt, und eine Menge unbärtiger Jünglinge in Weibskleider gekleidet, die Dolche unter den Röcken trugen; da nun der Feind herzu lief, um seinen Raub zu ergreifen, ward er überfallen, und niedergehauen, die Athenienser stiegen in sein Schiff, fuhren sogleich nach Salamis, und nahmen es ein. Plutarch g) giebt einen ganz andern Bericht, und sagt uns, als Solon zum Oberhaupte des Feldzugs ernannt worden war, sey er zuerst, dem Ausspruche des delphischen Ora-

e) Stratag. I. 20. Jul. Frontin. Stratag. IV, 7.
f) ein Vorgebirge in Attica, unweit Phalerus und des phaleriſchen Hafens.
g) in Solon. p. 82.

fels zu folge, in geheim nach Salamis geschifft, und habe des Nachts bei den Grä-bern einiger seiner Landsleute, die auf der Insel lagen, geopfert. Darauf habe er eine Schaar von 500 atheniensischen Freiwilligen zusammengebracht, die sich mit ihm in eine Galeere von dreißig Rudern, und in eine große Anzahl Fischerkähne setzten, und also nach Salamis abfuhren. Sobald die Megarenser die atheniensische Galere erblickten, schickten sie ein starkes Kriegsschiff auf sie zu, das aber von den bewaffneten Booten überfallen, und alles Volk darinne niedergemacht ward. Darauf zogen die Athenienser der Megarenser Kleider an, bemannten das feindliche Schiff, segelten nach der Insel, und wurden in den Hafen gelassen. Indessen landeten ihre Freunde in der Galeere auf einer andern Seite, griffen die Stadt zu Lande an, und eroberten sie in kurzem.

Die Megarenser thaten verschiedne Versuche, die Insel wieder zu bekommen; und nachdem beide Theile eirige Zeit über mit abwechselndem Glücke gefochten hatten, wurden sie einig, sich der Entscheidung der Lacedämonier zu unterwerfen. Solon vertheidigte bei dieser Gelegenheit die Sache seines Vaterlandes mit solcher Beredtsamkeit und

Gründ-

Gründlichkeit, daß der Bevollmächtigen Schluß zum Vortheile der Athenienser ausfiel, welche darthaten, daß ihnen die Insel von dem Philäus und Eurysaces, den Söhnen des Ajax, die von derselben aus sich in Athen niedergelassen hatten, abgetreten worden war. h)

Es wird ein allgemeiner Krieg wider die Cirrhäer beschlossen. gegen v. Chr. G. 594. J. d. W. 3410. Olymp. 46, 1.*)

Kurz nach der Wiederkunft Solons nach Athen, wo ihn das Volk mit großem Beifalle empfieng, belagerten die Einwohner von Cirrha, an der Bai von Korinth, die Stadt Delphi, in der Absicht, den Tempel des Apollo zu plündern. Auf Einrathen Solons beschloß das Gericht der Amphictyonen einen allgemeinen Krieg wider die kirchenräuberischen Cirrhäer, welche zuletzt, vornehmlich durch Solons Rath und Kriegslist, bezwungen wurden. Er gieng zu der Armee als Rathgeber und Gehilfe des Clisthenes, Tyrannens von Sicyon, welcher Oberbefehls-

h] Plutarch. am angef. Orte.

*] Vergl. Corsini Fasti Att. ad hanc. Olymp. Die Zeitrechnung der ganzen Zeit des Solons ist voll Schwierigkeiten.

fehlshaber war, und rieth ihm, den Kanal des Flusses Plistus, der durch die Stadt Cirrha gieng, abzuleiten. Da er aber fand, daß die Belagerten noch mit Brunnenwasser versorgt waren, ließ er eine Menge Nieswurz zerschneiden, und in den Plistus werfen, und als das Wasser den Saft dieser Wurzeln genugsam eingezogen hatte, ließ er den Fluß wieder in seinen gewöhnlichen Kanal gehen. Die Cirrhäer wurden überaus froh, als sie fließendes Wasser sahen, und tranken es begierig in sich, zogen sich aber dadurch einen ansteckenden Bauchfluß zu, daß sie nicht länger im Stande waren, die Wälle zu besetzen, und also der Ort übergieng. Die Einwohner wurden auf verschiedene weise abgestraft, und Cirrha ward von nun an das Zeughaus von Delphi. i)

Es entstehen neue Unruhen zu Athen.

Solon fand, nach seiner Rückkehr von diesem Kriegszuge, Athen in äußerster Verwirrung, die von den überbliebnen von Cylons

i) Plutarch. in vita Solonis. p. 83. F. Suidas in voce Σολων. Polyaen. Stratagem III, 5. Pausan. in Phocicis [X, 37.] Aeschines in Ctesiphont. p. 69.

lons Partei herrührte, welche stets darauf bestanden, Athen wäre, wegen der gottlosen Grausamkeit des Megacles und seiner Partei, noch immer unter dem Zorne der Götter. Da Salamis abermals verloren gieng, erregte ihr Geschrei in der Stadt große Unordnung. Um das Murren der Aufrührer zu stillen, überredete Solon diejenigen, die man verabscheuungswürdig k) nannte, sie sollten sich verhören lassen. Man erwählte 300 Personen, um sie zu richten; aber die Macht der Kläger, oder der Aberglaube der Richter, war so groß, daß alle die von des Megagles Partei, welche noch lebten, zu einer ewigen Verweisung verurtheilt, und die Gebeine derer, die gestorben waren, ausgegraben, und außerhalb der Grenzen des Landes geworfen wurden. l)

Die üble Beschaffenheit der Regierungsart.

Die Verwirrungen unter den Athenienfern rührten vornehmlich von der unordentlichen Ver-

k] εναγεις, die sich durch einen Frevel der Entweihung sowohl als der Uibertretung der heiligsten Rechte verunreinigt hatten, und unter dem Zorne der Götter waren.

l] Plutarch. Solon. p. 84. C.

Verfassung des Staats, und dem wenigen Ansehen der Gesetze her, wodurch denn Meuterei und Parteien genährt wurden. Ihre hitzigsten Streitigkeiten hatten die Form ihres Regiments zum Grunde. Die Einwohner des bergichten Landes, m) welche Diacrier genannt wurden, erklärten sich ausdrücklich für eine völlige Demokratie, hingegen die Pediäer, oder Bewohner des niedrigen Landes, waren für die Oligarchie; die Parali aber, oder die welche an der See wohnten, verlangten eine vermischte Art von Regierung. Die Armen inzwischen, die bei den Gesetzen keinen Schutz fanden, wurden grausamerweise durch die Reichen unterdrückt. n) Viele von ihnen wurden genöthigt, zu Tilgung ihrer Schulden ihre Kinder und sich selbst zu verkaufen. Einige verließen ihr Vaterland, andre beschlossen, das Joch ihrer Unterdrücker abzuwerfen, und erklärten sich öffentlich, sie wären gesonnen, eine durchgängige Veränderung in

der

m] Die Einwohner des jenseit des Vorgebirges Sunium, Euböa gegen über, gelegnen Theiles von Attica. S. Palmer. Exerc. p. 4. sqq.

n] Sie pachteten den Reichen die Ländereien ab, bestellten sie, und gaben den sechsten Theil desjenigen, was sie erbauten, zum Zins.

der Verfassung des Regiments vorzunehmen. o)

Solon wird einhällig zum Archonten erklärt. v. Chr. G. 502. J. d. W. 3412. Olymp. 46, 3. Er weigert sich großmüthig der Oberherrschaft.

Da die Verzweiflung dieser vierten Partei dem Staate den Umsturz drohte, so richteten alle verständige Athenienser ihre Augen auf den Solon, der zum Archonten gewählt ward, ohne daß man das Loos zu Rathe gezogen hätte, und mit einhälliger Bewilligung aller Parteien zum höchsten Schiedsrichter und Gesetzgeber verordnet ward. Den Reichen gefiel er, weil er selbst Vermögen hatte, und die Armen fürchteten nichts von einem Manne, der so leutselig und auf absonderliche Art ehrlich war. Er hatte es nunmehr in seiner Gewalt, sich zum Könige aufzuwerfen, und die verständigsten Athenienser schienen der Meinung zu seyn, das einzige Mittel zur Verbesserung des Staats sey dieses, wenn man die oberste Gewalt einer einzigen Person übertrüge. Seine Freunde redeten ihm ernstlich zu die königliche Würde anzunehmen; aber seine edle

Un-

o] Plutarch. Solon. p. 85. A. B.

Uneigennützigkeit war so groß, daß er, ungeachtet aller ihrer bittern Vorwürfe, von keinem andern Anschlage als diesem hören wollte, eine Regierungsform auf dem Grunde einer vernünftigen und billigen Freiheit aufzurichten. Fand er einige Dinge unter der alten Verfassung noch gut genug eingerichtet, so weigerte er sich ganz und gar, sie zu ändern, und wo er nur Aenderungen vornahm, gab er sich besondre Mühe, den Grund und die Nothwendigkeit derselben anzuzeigen, wobei er, wie er selbst sagte, den Regeln der Klugheit zu folge, Ansehen und Macht mit Vernunft und Gerechtigkeit vermischt hatte. Wenn also in der folge ihn jemand fragte, ob die Gesetze, die er für die Athenienser gemacht hätte, die besten wären, erwiederte er: „ja, „die besten, die sie nur anzunehmen waren."

Er legt die Streitigkeiten der Athenienser bei.

Er stillte das Mißvergnügen und den Auflauf des gemeinen Volks durch Bekanntmachung eines Gesetzes, das alle Schuldner von allen ihren Schulden frei sprach. p)

Da

p] Die beruffne Σεισαχθεια. Plutarch. Solon. p. 86. berichtet, daß man schon in ältern Zeiten über den eigentlichen Sinn dieser Verordnung un-

Da er wohl vorausſah, daß eine ſolche Verordnung, die den Anſchein einer Ungerechtigkeit hatte, bei den Reichen Widerſtand finden würde, ſo ſetzte er eine Rede auf, um ſie zu bewegen, daß ſie ſich dem neuen Geſetze unterwerfen möchten. Da er nun wegen dieſer Sache drei von ſeinen vertrauten Freunden um Rath fragte, zogen dieſe durch ihre Verrätherei ſeinem Ruhme einen ſolchen Schandfleck zu, der beinahe ſein ganzes Anſehen vernichtet hatte. Sie borgten ingeheim, vor der Bekanntmachung des Geſetzes, große Geldſummen, und verwandten ſie auf Erkaufung von Grundſtücken. Der allgemeine Unwille, der durch einen ſo niederträchtigen und offenbaren Betrug erregt ward, fiel zuerſt auf den Solon, deſſen Unſchuld jedoch in kurzem erkannt ward, als man ſah, daß er ſelbſt darunter litte.

Er

uneinig geweſen ſey. Wahrſcheinlich iſt, daß es nicht ſowohl eine gänzliche Aufhebung alles Kredits, ſondern eine Erhöhung des Geldkurſes und des Maßes geweſen iſt, ſo daß eine Mina, welche bisher zu 73 Drachmen gerechnet worden war, von nun an 160 Drachmen machte. Und in dieſer neuen Währung bezahlten die Schuldner.

Er widerruft des Draco Gesetze. Er theilt das Volk in vier Klassen.

Im Anfange fehlte viel, daß man mit seinem neuen Gesetze wäre zufrieden gewesen. Die Reichen waren mißvergnügt, und glaubten, er hätte zu viel gethan; und die Armen glaubten, er hätte zu wenig gethan, weil er nicht alle Grundstücke in Attica gleichmäßig unter sie vertheilt hätte. Doch wenige Zeit darnach ward die neue Verordnung durchgängig gebilligt, und man ließ den Solon im Besitze seiner vorigen Gewalt. Er widerrufte alle vom Draco gemachte Gesetze, ausgenommen die wider den Todtschlag. Darauf schritt er weiter zu Einrichtung der Aemter und obrigkeitlichen Stellen, die er alle in den Händen der Reichen ließ; aber die höchste Gewalt, oder die letzte Instanz, sprach er dem ganzen Volke zu. q) Anfangs hielt man dieses für eine unerhebliche Sache; man fand aber nachgehends, daß dadurch dem Volke eine große Gewalt im Staate zuwuchs. Er ord-

q] Den Armen blieb το συνεκκλησιαζειν και δικαζειν, daß sie zu den Versammlungen des Volks gelassen, und Richter aus ihrem Mittel gewählt wurden. Plutarch. Solon. p. 88. A. Aristot. de Rep. II, 12.

ordnete die Reichen in drei Klassen, nach Maßgabe der Verschiedenheit ihrer Einkünfte; und diejenigen wurden zu der niedrigsten gerechnet, welche des Jahrs nur 200 Maß an Getreide und flüßigen Sachen besaßen. Eine vierte Klasse machte das Volk aus. r)

Er verstärkt das Ansehen der Areopagiten. Er richtet einen Senat auf.

Um so sehr als möglich den Mißbrauch zu verhüten, den die Großen mit ihrem Ansehen treiben könnten, erhöhte Solon das Ansehen des Gerichtshofs Areopagus, indem er verordnete, daß blos diejenigen darinne Sitz haben sollten, welche das Amt eines Archonten bekleidet hätten; da er hingegen zuvor aus solchen Mitgliedern des Staats bestanden hatte, die am meisten wegen ihres Reichthums, ihrer Macht und Redlichkeit angesehen waren. Die neue Einrichtung erhob die Macht der Areopagiten sehr hoch, und machte ihre Verordnungen so ehrwür-

r) Die ersten drei wären die Πεντακοσιομεδιμνοι, die Ἱππεις; und die Ζευγιται. Die letztern Θητες.

würdig, daß sich ihnen geraume Zeit über niemand widersetzte. Selbst die Römer verwiesen zuweilen Rechtshändel, die ihnen zu schwer zu entscheiden waren, auf den Ausspruch dieses Gerichts. s) Den unruhigen Geist des Volks einzuschränken, richtete er einen Senat von 400 Beisitzern auf, deren aus jedem Stamme t) 100 gewählt wurden. Dieser erkannte zuerst in allen den Sachen, die man bei dem Volke anbringen wollte, und in der allgemeinen Versammlung durfte nichts eher vorgetragen werden, bis daß es vorher von ihm war erwogen worden.

Seine Gesetze.

Seine nächste Sorge war, eine Sammlung von Gesetzen abzufassen; und diese ward so hoch geachtet, daß selbst die Römer, zum Gebrauche ihres Staats, eine Abschrift davon nahmen. Da diese abgeschriebnen Gesetze die Grundlage der römischen Rechtsgelehrsamkeit wurden, welche seitdem durch ganz

s) Plutarch. p. 88. D. Pollux VIII, 10. sect. 118.

t) aus jeder Phyle, deren damals vier waren. Dieser Staatsrath, der mit dem Areopagus die zween Anker des Staats ausmachte, ward jährlich durch Losung erneuert.

ganz Europa unter dem Namen des bürgerlichen Rechts angenommen worden ist, so kann man mit Rechte sagen, daß viele von Solons Anordnungen noch heutiges Tags beobachtet werden.

Gesetze wider Beleidigung und Gewaltthätigkeit. Gesetz, den Aufstand betreffend.

Wir wollen hier einige von Solons Gesetzen anführen, wodurch der Leser sich in den Stand setzen kann, von den übrigen zu urtheilen. u) Jeder Privatmann ward berechtigt, sich der Sache eines jeden anzunehmen, der beleidigt oder angegriffen ward. Durch ein zweites Gesetz wurden diejenigen, die sich bei öffentlichen Streitigkeiten nicht für die eine oder die andere Partei erklären, sondern erst warten, und zusehen wollten, wie es abliefe, dahin verurtheilt, daß sie auf ewig des Landes verwiesen, und ihre Güter eingezogen werden sollten. Obgleich auf den ersten Anblick dieses Gesetz für die Ruhe des Staats gefährlich scheinen könnte, so war es doch in der That auf Unter-

u) Der Hauptschriftsteller ist Petitus de Legibus Atticis. Plutarch. in Solone. p. 88. sqq.

stützung derselben abgezielt; indem sowohl die klugen und gemäßigten, als die gottlosen und unruhigen Gemüther genöthigt waren, sich zu erklären, und dadurch der Staat mit einem schleunigen und sichern Hilfsmittel wider die plötzlichen Uiberfälle ruchloser und aufrührischer Bürger versorgt ward. v)

Gesetze von Heirathen; von Beschimpfung der Todten.

Er schaffte die Mitgift der jungen Frauenspersonen ab, wofern sie nicht einzige Töchter waren, und befahl, daß eine Braut ihrem Ehemanne nichts weiter einbringen sollte, als drei völlige Kleidungen, und etwas weniges Hausgeräthe von geringem Werthe. w) Er verlangte, die Ehe sollte nicht länger ein Gewerbe seyn, sondern eine Vereinigung der Gemüther, die sich auf gegenseitige Neigung stützte. Er befahl, es sollte niemand die Todten, noch bei heiligen Feierlichkeiten, in den Gerichtshöfen, oder bei öffentlichen Aufzügen, die Lebendigen lästern; bei Strafe von drei Drachmen an die

v) Plutarch. in vita Solonis. p. 89. A. Aul. Gell. Noct. Att. II, 12.
w) Plutarch. Solon. p. 89. D.

die beleidigte Person, und von zwo Drachmen in den allgemeinen Schatz. Ebenfalls machte er ein Gesetz wider die Verläumdung.

Gesetze von Vermächtnissen.

Es war vor seiner Zeit den Athenienſern nicht erlaubt gewesen, ein Testament zu machen, sondern die Güter der Verstorbnen fielen allzeit an ihre Kinder oder nächste Verwandte. Solon schaffte diese Gewohnheit ab, und verordnete, daß die, welche keine Kinder hatten, ihre Güter verlassen konnten wem sie wollten, und die Freundschaft oder Neigung des Herzens der nahen Verwandtschaft vorziehen konnten. Doch setzte er zu diesem Gesetze die Bedingung, der, welcher ein Testament machte, sollte bei völligem Gebrauche seiner Sinne, nicht im Verstande, nicht durch Krankheit geschwächt, oder durch Liebkosungen einer Frau verführt seyn.

Gesetze die Frauensperſonen betreffend.

In Ansehung der Frauensperſonen und ihrer Ausgaben verordnete er folgendes. Wenn eine Frau reiſte, erlaubte er ihr nicht, mehr als drei Röcke, noch auch Lebensmit-

tel, die den Werth eines Obolus übersteigen, bei sich zu führen. Sie durfte auch nicht des Nachts reisen, ohne nur in einem Wagen, und mit angezündeten Fackeln.

Gesetze wider den Müßiggang.

Zu Verhütung der schlimmen Wirkungen von Trägheit und Müßiggange, verordnete er, ein Sohn sollte von aller Verpflichtung, einen alten Vater zu ernähren, frei seyn, wofern ihn nicht dieser Vater zu einem Handwerk auferzogen hätte. Er gab dem Areopagus die Macht, Untersuchung anzustellen, wie die Leute lebten, und den Müßiggang zu bestrafen. Er räumte einem jeden das Recht ein, den andern dieses Verbrechens halber zu belangen, und wofern jemand desselben dreimal überwiesen war, ward er ehrlos gemacht. Dem Manne, der seine Frau im Ehebruche betraf, war von Solon vergönnt, den Ehebrecher umzubringen. Wer eine freie Frauensperson raubte, mußte zur Strafe hundert Drachmen erlegen. Es ward keiner Ehebrecherin vergönnt, sich zu schmücken, und wenn sie einigen Zierrath anlegte, gab er jedermann Erlaubniß, ihr die Kleider vom Leibe zu reißen, und sie noch überdies zu schlagen.

Er verordnete, derjenige, der sich weigerte, seine Aeltern zu ernähren, oder sein väterliches Vermögen verschwendet hätte, sollte für ehrlos geachtet werden; indem er dafür hielt, ein Mensch könne nicht zu gleicher Zeit in häuslichen Geschäfften böse und in öffentlichen gut seyn, und derjenige, der die Pflichten gegen seine Aeltern nicht beobachtete, würde auch denen gegen den Staat nicht nachkommen, oder der, welcher sein eignes Einkommen verschwendet hätte, würde auch die Güter des Staats nicht zu rathe halten. x) Er untersagte einem Vormunde, die Mutter seines Mündels zu heirathen, und gestattete nicht, daß der nächste Erbe des Kindes zum Vormunde gesetzt werden durfte. Er befahl den Pitschierstechern, sie sollten keine Abdrücke von den Siegelringen, die sie verkauften, für sich behalten. Wenn jemand einem Einäugigen sein Auge ausschlug, der mußte beide Augen verlieren. Nach seinen Gesetzen mußte ein Archont, der im Trunke betroffen ward, am Leben gestraft wer-

x) Plutarch. Solon. p. 90. C.

den. Er verordnete, wenn jemand seine Frau im Ehebruche beträfe, und sie nachgehends noch bei sich behielte, der sollte für ehrlos gehalten werden. Er befahl den Kindern, folgsam gegen ihre Aeltern zu seyn, und erlaubte den letztern, im Falle des Ungehorsams, sie zu enterben, und aus dem Hause zu stossen. Diejenigen, die nicht in den Krieg gehen wollten, die von der Armee die Flucht ergriffen, oder ein anders offenbares Zeichen der Feigheit von sich gaben, sollten aus den heiligen Schranken der Gerichtsstäte vertrieben werden, und auf immer unfähig seyn, einen Kranz zu tragen, oder in einen Ort der öffentlichen Anbetung zu kommen. Er verordnete, ein athenienfischer Bürger sollte nirgends anders als zu Athen verhört werden; die Bürger sollten bei Staatsangelegenheiten ihre Stimmen nach dem Maße des Alters von sich geben; er untersagte jungen Leuten, wenn sie auch noch für so verständig angesehen würden, ein obrigkeitliches Amt zu bekleiden, oder Reden an das versammelte Volk zu halten. Er ordnete Gastereien in den gemeinen Sälen, unter dem Namen öffentlicher Mahlzeiten, y) an, er verbot aber, eben dieselbe

y) παρασιτειν. Plutarch. Solon. p. 92. A. S. Petitus de LL. Att. lib. I. tit. 2.

selben Personen oft zu bewirthen, und gebot, diejenigen, welche, wenn sie die Reihe träfe, nicht kämen, um Geld zu bestrafen, indem er die Vergehung im ersten Falle für Gierigkeit, und im andern für eine Verachtung des Volks hielt. Er verbot, daß man Fremden zu Athen das Bürgerrecht verleihen sollte, ohne nur solchen, die entweder auf immer aus ihrem Vaterlande verwiesen wären, oder aus Neigung für Athen sich hier mit ihrer ganzen Familie niedergelassen hätten, und folglich an einem andern Orte keinen weitern Antheil hätten. Er befahl, daß die Kinder derer, die im Dienste des Staats blieben, bis zu einem Alter von zwanzig Jahren auf öffentliche Kosten unterrichtet und erzogen werden sollten. Wider den Aeltermord machte er kein Gesetz; und da man ihn um die Ursache fragte, gab er zur Antwort: „Gesetze wider ein „Verbrechen zu machen, das niemals vor„her bekannt oder erhört gewesen wäre, „das wäre vielmehr der Weg, die Ver„brechen einzuführen, als zu verhüten." z)

z) Cicero pro Roscio Amer. c. 25.

Nach Bestätigung seiner Gesetze entfernt er sich.

Nachdem Solon seine Gesetze a) bekannt gemacht hatte, ließ er sie auf hundert Jahre bestätigen. Da aber täglich viele Bürger zu ihm kamen, mit dem Ersuchen, daß er sie erklären, oder die Gründe davon angeben möchte, und ihm, nach Maßgabe ihrer Neigung oder ihres Eigennutzes, riethen, dies oder jenes zu ändern, so beschloß er, um diesem Ungestüme auszuweichen, eine Reise zu thun. Zu dem Ende kaufte er ein Schiff, stellte sich, als trüge er große Neigung zur Handelschaft, und brachte die Athenienser dahin, daß sie ihm erlaubten, zehn Jahre abwesend zu seyn; in der Hoffnung, sie würden binnen der Zeit mit seinen Gesetzen bekannter werden.

Wir wollen hier einen kurzen Bericht von der atheniensischen Republik geben, und zur Erläuterung der folgenden Geschichte uns nicht blos auf die vom Solon herrührende Ver-

a) Sie waren bekanntermassen auf länglichten hölzernen Tafeln geschrieben, welche in einer Angel giengen, und αξονες und κυρβεις hießen; letztere enthielten die gottesdienstlichen, erstere die bürgerlichen Gesetze. Es ist auch bekannt, daß sie βστροφηδον geschrieben waren. Vergl. z. Ex. Meurs. in Solone c. 20.

Verfassung einschränken, sondern einen Abriß von dem ganzen athenienſiſchen Staate machen, ſo wie er in ſpätern Zeiten fortgedauert hat. Wegen einer weitläuftigern Nachricht verweiſen wir unſre Leſer auf des gelehrten Meurſius, Cecropia, b) oder auf die Abkürzung dieſes Werks in Potters vortrefflichen griechiſchen Alterthümern. c)

Beſchreibung von Athen. Die Zitadelle Der Tempel der Minerva. Der Tempel Jupiters.

Zuerſt wollen wir einen kurzen Bericht von der Stadt Athen ſelbſt geben. Sie nahm in den erſten Zeiten blos den Platz ein, der nachgehends die Zitadelle ward, und den Namen Cecropia, von ſeinem Stifter Cecrops, beibehielt. Dieſe alte Stadt lag auf dem Gipfel eines Berges, mitten in einer breiten und anmuthigen Ebne. Dieſe Anhöhe hielt im Umfange ſechzig Stadien, ſie war

b) Gronovii theſaur. antiqq. graec. IV. wo auch deſſen Athenae Atticae und Ceramicus geminus ſtehen.

c) Oxon. 1699, 8. und nachher mehrmalen; lateiniſch in Theſ. Gronov. T. XII. und vermehrter Venet. 1734, 4. Vergl. Spons und Wheelers Reiſen. Le Roi Ruines des Monumens de la Grèce. Stuart's Antiquities of Athens.

war mit Oelbäumen umgeben, und wie einige sagen, mit starken Pallisaden befestigt; in folgenden Zeiten aber ward eine Mauer darum geführt, welche neun Thore hatte. d) Als die Zahl der Einwohner anwuchs, ward die Ebne unten ganz voll von Gebäuden; daher entstand der Unterschied in Acropolis und Catopolis, e) oder in die obere und untere Stadt. In der Zitadelle standen viele kostbare Gebäude, unter welchen der prächtige Tempel der Minerva eins der merkwürdigsten war, der den Namen Parthenon führte, weil diese Göttin eine Jungfrau war. Die Perser zerstörten ihn; er ward aber von den berühmten Pericles mit noch größrer Pracht, ganz von weißem Marmor, und mit solcher Geschicklichkeit und Festigkeit ausgeführt, daß er, trotz der Verwüstung der Zeit und der Barbarn, noch übrig, und vielleicht das merkwürdigste Stück des Al-

d) So viel wir wissen, hatte die Acropolis nur einen einzigen Zugang, an welchem nachher Pericles die berühmten Propyläa aufführte, welche aus vielen Galerien und fünf Portalen bestanden. Plutarch. in Pericle. p. 160. B. Pausan. I, 22. p. 51. extr. Harpocration in προπυλαια. E. Le Roi Ruines des Mon. de la Grèce. n. VI.

e) ἡ κατω πολις, die schlechtweg πολις hieß

Alterthums in der Welt ist. f) Er war in zwei Theile getheilt. g) Der eine war dem Neptun heilig, und es befand sich darinne der Salzbrunn, der wie man sagte, auf den Schlag seines Dreizacks entsprungen seyn sollte. Der andre Theil war der Schutzgöttin von Athen, Minerva, geweiht; es befand sich darinne der heilige Oelbaum, der von ihr erschaffen war, und ihr Bild, das, wie man sagte, vom Himmel herunter gefallen seyn sollte. Hinter der Minerva Tempel stand das öffentliche Schatzhaus. Es brannte vermittelst der Betrügerei der Schatzbedienten bis auf den Grund ab, die, weil sie die Einkünfte des Staats übel angewandt hatten, dieses kurze Mittel ergriffen, ihre Rechnung zu berichtigen. h) Die untere Stadt begriff unter sich alle die Gebäude, welche die Zitadelle umgaben, die Festung Munychia, und die Häfen Phalereus und Piräeus. Diese Stadt hatte dreizehn große Thore, und unter den vornehmsten Gebäuden, womit sie geschmückt war, befanden sich

f) S. le Roi Ruines des Monumens de la Grèce. n. IV. Vergl. Wheeler und Spon in ihren Reisen.

g) Dieser Umstand scheint uns verdächtig.

h) Demosth. in Timocrat. *p.* 479. C. ed. Genev.

sich der Tempel des Theseus, von Coron aufgeführt, der noch bis diesen Tag ganz ist, und als eine Kirche gebraucht wird; i) der olympische Tempel, zu Ehren des Jupiters, der von Pisistratus angefangen, und erst 700 Jahre darauf, unter dem Kaiser Adrian, ausgebaut wurde; k) das Pantheon, ein vortreffliches Gebäude, das noch heutiges Tags vorhanden ist, und von 120 marmornen Säulen getragen wird. l)

Die Gymnasien.

Der Gymnasien waren zu Athen viele; die berühmtesten aber waren Lyceum, Akademia, und Cinosarges. In Lyceum, das an dem Ufer des Ilissus stand, lehrte Aristoteles die Weltweisheit. In der Akademie, welche wenig Stadien außerhalb der Mauer stand, und mit schattichten Spaziergängen gezieret war, stellte Plato seine Vorlesungen an, daher denn seine Schüler Akademiker genannt wurden. Cynosarges war ein Ort in den Vorstädten, nicht weit von

i) S. Wheeler und le Loi Ruines &c. n. XI.

k) Le Roi n. X. doch s. Stuart. chapt. V.

l) Le Roi n. XXII.

von dem Lyceum, und war aus vielen Gründen berühmt, besonders aber wegen einer trefflichen Schule, die für diejenigen errichtet war, welche nur zur Hälfte athenienſischen Geblüts waren. Antiſthenes ſtiftete hier eine Sekte Philoſophen, welche nach einiger Meinung, von dieſem Orte den Namen Cyniker bekamen.

Die Häfen von Athen.

Der vornehmſte und räumlichſte Hafen von Athen war der piräiſche. Er hatte drei Schiffplätze, zween Märkte, und fünf bedeckte Gänge, welche zuſammenhiengen, und einen einzigen großen Gang ausmachten. Der zweite Hafen war Munychia, nicht weit vom Piräus; ein Ort, der ſehr feſt von Natur war, und nachgehends noch feſter durch Kunſt wurde. Der dritte Hafen war Phalerum, der, nach dem Pauſanias, ungefähr zwanzig Stadien weit von der Stadt entfernt war: wiewohl Thucydides ſeine Entfernung auf fünf und dreißig Stadien ſetzt. m)

Der

m) S. le Roi n. XVI. XVII, XVIII.

Der Umfang von Athen.

Athen n) hielt in seinen glücklichsten Tagen, nach dem Aristides, der ausdrücklich über diese Materie schrieb, o) eine Tagreise im Umfange; nach dem Berichte andrer, etwas über zweiundzwanzig römische Meilen. Nachdem es von seiner alten Größe herunter gekommen war, hatte es mancherlei Glückswechsel auszustehen. Sylla zerstorte es von Grund aus. Julius Cäsar p) eroberte es nach einem hartnäckigen Widerstande, verzieh aber, wie er sagte, den Lebenden, um der Todten willen. Sie hielten es mit dem Brutus wider die Triumvirs, und mit dem Anton wider den August. Tiber, oder wenigstens sein Sohn Germanicus, war ihnen günstig; dem Adrian aber, der in ihrer Stadt Archont gewe-

n) S. zu diesem §. Meursii Fortuna Attica.

o) Aristides hat eine Lobrede auf Athen geschrieben, die Panathenaicus überschrieben ist, wo sich p. 326. T. I. Cant. die Stelle befindet. Eine genauere Rechnung ist, daß der Umfang der Stadt mit den Häfen 178 Stadien, oder 5 1/2. deutsche Meile betrug. S. Meursii de Fort. Attic. c. 3.

p) oder vielmehr sein Legatus, Qu. Calenus. S. Dio XLII, 14.

wesen war, hatten sie vornehmlich die Herstellung ihrer alten Größe zu danken. Unter die Regierung des Arcadius und Honorius verwüsteten und zerstörten es die Gothen; q) Theodos der andere aber ließ es aus Ehrerbietung gegen seine Gemahlin vom neuen erbauen. r)

Unterschied der Einwohner.

Die Einwohner von Athen waren entweder Freie, oder Fremde oder Sklaven. Was uns sonderbar vorkommen muß, so waren die Bürger, oder Politä, zu des Cecrops Zeiten fast eben so viele, als zu den blühenden Zeiten des Staats; und ihre Zahl stieg selten über 20,000. s) Solon verordnete, daß Niemand sollte für frei gehalten

q) Diese verschonten es damals gänzlich, und Ularich bewies sich sehr leutselig, s. Zosim. Hist. V, 5. 6. allein sie hatten solches vorher unter dem Gallien gethan. Zosim. I, 39.

r) Von diesem ist nichts bekannt. Aber Justinian hat Athen wieder herstellen lassen. Procop. de Aedific. Justin. IV, 2.

s) Demosthenes in Aristogit. I. p. 489. Plutarch. in vita Periclis. p. 172. E. Aristophanes in Vesp. 707. Athenaeus Deipnosoph. VI. 20. p. 272. C. Lugd. Vergl. Petit. de LL. Attic. II, 1, 8. Diodor, 18, 18. ubi v. Wesseling.

ten werden, als wer sowohl von väterlicher als mütterlicher Seite aus Athen gebürtig wäre. Sein Gesetz aber kam in Verfall, bis daß es von dem Pericles erneuert, und wieder auf sein Ansuchen abgeschafft ward; jedoch nach der Vetreibung der dreißig Tyrannen ward Solons Gesetz wieder hergestellt. t) Es war ein besondrer Gerichtshof aufgerichtet, der in Fällen erkannte, welche die Rechtmäßigkeit der Geburt betrafen; und man trug die äußerste Sorgfalt, zu verhüten, daß nicht jemand in die Liste der atheniensischen Bürger eingetragen würde, der darauf nicht deutliche Ansprüche hätte. Die Freien, oder die Bürger, theilte Cecrops in vier Zünfte. u) Erechtheus machte eine neue Eintheilung; wiewohl die Zahl der Zünfte ebendieselbe blieb; und eben durch Auswahl von hundert Personen aus jeder Zunft richtete Solon seinen Senat auf. Clisthnes vermehrte die Zahl der Zünfte bis auf zehn, und setzte den Senat auf 500 Personen. In folgenden Zeiten kamen noch zwo andre Zünfte dazu. v)

Die

t) S. Petit. LL. Attic. 2. tit. 4.
u) Φυλαι, die obern Stämme gegeben wurden.
v) S. oben Anmerk. S. 252.

Die Fremden, oder Metoicoi, waren Leute, die stets zu Athen wohnten, aber doch nicht unter die freien Bürger gerechnet wurden. Diese waren genöthigt, sich unter den Bürgern Beschützer auszusuchen, die ihre Vorsprecher genannt wurden. w) Sie leisteten dem Staate Dienste, und erlegten jährlich ein Kopfgeld x) zu zwölf Drachmen für eine Mannsperson, und sechs für eine Frauensperson. Welche aber Söhne hatten, und für sie bezahlten, giengen frei aus. Wenn sie Armuth halben nicht im Stande waren, dieses Kopfgeld zu erlegen, wurden sie von den Zollbeamten eingezogen, und als Sklaven verkauft. Also gieng es, wie uns Diogenes Laertius erzählt, y) dem Philosophen Xenocrates. Diejenigen Knechte waren frei, z) die aus Armuth genöthigt waren, um Lohn zu arbeiten; solange sie aber in diesem Stande waren, hatten sie keine Stimme in der Versammlung des Volks. Die Sklaven waren schlechter-

w) προξαται. was der Römer Patroni waren. S. Petit. de LL. Attic. 2, 5.

x) το μετοικων.

y) de Vitis Philos. 4. segm. 14.

z) d. i. arme Bürger konnten sich um Lohn verdingen zu arbeiten. Dann hießen sie πελαται.

dings das Eigenthum ihrer Herren; und es war ihnen untersagt, sich wie freie Leute zu kleiden, oder so, wie sie, das Haar zu verschneiden. Ebenfalls war ihnen verboten, sich zu salben, oder zu durchräuchern, und gewisse besondere Gottheiten anzubeten. Ihre Herren brannten ihnen Buchstaben an der Stirne, oder wo sie sonst wollten, ein. Doch war ihnen der Tempel des Theseus zum Heiligthume angewiesen, dahin sie, wenn man ihnen gar zu grausam begegnet hatte, ihre Zuflucht nehmen, und dadurch ihre Eigenthümer zwingen konnten, sie in fremde Dienste gehen zu lassen. Es war ihnen vergönnt, Vermögen für sich selbst zu erwerben, wenn sie ihren Herren ein weniges davon abgaben; und die letztern waren gehalten, sie, wofern sie sich loskaufen konnten, frei zu geben. Nachdem sie für frei erklärt waren, mußten sie sich einen Beschützer a) aussuchen, und hatten zugleich das Recht, sich einen Vormund b) zu wählen, der im Fall daß ihr Beschützer sie beleidigt hatte, verpflichtet war, sich ihrer anzunehmen. c)

Zu

a) Επισατης.
b) Επιτροπος.
c) S. Petitus de LL. Attic. 2, tit. 6. §. 8.

Zu den Zeiten Demetrius, des Phalereers, wurden die Einwohner von Athen gezählt, und man fand 21,000 Bürger, 10,000 Fremde, und 40,000 Sklaven. d) Obgleich die Athenienser in den frühern Zeiten froh waren, wenn sich nur Bürger genug angaben, setzten sie doch in den folgenden, nachdem sie zu Macht und Ruhm gelangt waren, einen sehr hohen Werth auf diesen Stand. Sie versagten das Bürgerrecht ihrer Stadt verschiednen Personen von hohem Range, verliehen es dagegen von freien Stücken Leuten von vorzüglichem Verdienste. Blos die allgemeine Versammlung des Volks konnte dieses Vorrecht ertheilen; und die Verwilligung desselben war nicht gültig, wenn sie nicht in einer zweiten Versammlung, welcher 6000 Bürger beiwohnten, bestätigt wurde.

Die allgemeine Versammlung des Volks.

Diese allgemeine Versammlung, welche die letzte Instanz war, führte den Namen Ecclesia, und bestand aus freien Bürgern von Athen, ausgenommen diejenigen, wel-

d) Athenaeus Deipnosophist. 6, 20. p. 272. C.

che ehrlos gemacht waren: e) Ihre gewöhnlichen Zusammenkünfte wurden in fünf und dreißig Tagen viermal angestellt. Die außerordentlichen Zusammenkünfte wurden benöthigtenfalls von den obrigkeitlichen Personen angesagt; da hingegen zu den gewöhnlichen Versammlungen das Volk von freien Stücken kam. Wenn ein plötzliches Ungewitter entstand, oder ein Erdbeben erfolgte, oder ein anders ungünstiges Zeichen sich ereignete, ward die Versammlung sogleich ausgesetzt. War aber das Wetter schön und heiter, und fiel nichts außerordentliches vor, so ward der Markt durch Besprengung mit dem Blute junger Spanferkel gereinigt; darauf that der Ausrufer ein feierliches Gebet für das Wohl des Staats, und stieß zugleich eine bittere Verwünschung wider jeden aus, der etwas vorbringen würde, das dem Staate nachtheilig seyn könnte.

e) und sich als Knechte und Mietharbeiter verdungen hatten.

Obrigkeitliche Aufseher über diese Versammlung.

Es gab verschiedne obrigkeitliche Personen, welche die Aufsicht und Anordnung dieser Zusammenkünfte über sich hatten. Zuerst den Epistat, oder Vorsitzer, hernach die Prytanen, welche Mitglieder des Senats waren, f) und Befehl gaben, daß ein Entwurf der Sache, welche vorgetragen werden sollte, zuerst an einem öffentlichen Orte ausgestellt würde; darauf kamen die Proedri, neun an der Zahl, welche bei jeder Zusammenkunft gewählt wurden, und von dem, worüber man sich berathschlagen sollte, den Vortrag an das Volk thaten. g)

f) Der Epistat war eben das Haupt oder der Vorsitzer der Prytanen. S. oben Anmerk. S 254.

g) Die Proedri mit ihrem Epistat, welche bei jeder Versammlung aus den neun Zünften erwählt wurden, mit Ausschluß der zehnten, aus welcher zu der Zeit die Prytanen im Senat an der Reihe waren, ließen erst den Schluß des Staatsraths, das Probuleuma, durch den Ausrufer herlesen; dann fragten sie das Volk, ob darüber berathschlaget werden sollte. Die Bestätigung, welche das Volk gab, hieß προχειροτονια. Hierauf rufte der Ausrufer aus, ob jemand zu reden auftreten wollte. Nun erschienen diejenigen, welche die vorgetragne Sache unterstützten oder bestritten, und

Wenn die Unterredungen über eine Sache vorüber waren, erklärte darauf das Volk seine Meinung für oder wider dieselbe, in dem es in gewisse Gefäße in erstern Zeiten Bohnen, in den letztern aber Kieselsteine warf.

Der Senat.

Der Senat bestand anfänglich nur aus 400 Mitgliedern, nachgehends h) ward er bis auf 500 vermehrt, als die Stämme bis auf zehn gesetzt wurden, und als sie bis auf zwölf anwuchsen, i) ward der Senat ebenfalls bis auf 600 vergrössert. Sie wurden durch das Loos gewählt, funfzig aus jeder Zunft, und nachdem sie alle gewählt waren, erwählten sie auch die Beamten,

und nach Anhörung der Redner stellte der Epistat der Versammlung die Stimmablegung an, dies hieß επιψηφιζειν, und die Ablegung der Stimmen διαχειροτονια. Ein auf diese Weise bestätigter Schluß war das, was man Pserhisma nannte, und ward vom Grammateus der Versammlung aufgesetzet.

h) auf Clisthenes Anstiften, als er Archon war, Olymp. 67, 4.

i) als man zu Ehren des Königs Antigonus und seines Sohnes Demetrius Poliorcetes noch zwei hinzufügte. S. oben Anmerk. S. 252.

ten, die im Senate den Vorsitz führen sollten, nämlich die oben gedachten Prytanen; und die Zeit, in welcher sie den Vorsitz führten, war fünf und dreißig Tage, welches eine Prytanie genannt ward. k) Der Senat versammelte sich in dem Rathhause, das daher Prytaneum genannt ward, auf Anordnung der Prytanen, täglich einmal, ausgenommen an Festtagen, zuweilen aber auch öfterer. Die Würde eines Vorsitzers im Senate dauerte nur einen Tag, und vermöge des Gesetzes konnte sie niemand mehr als einmal bekleiden, weil er alsdenn das Staatssiegel, und die Schlüssel der Zitadelle in seiner Verwahrung, und über die Rechnungskammer die Aufsicht hatte. Was man in dieser Versammlung beschloß, ward, wenn es das ganze Volk bestätigte, zum Gesetze; wo nicht, so galt es nur so lange, als der Senat saß.

Die Macht des Senats.

Die Gewalt des Senats war sehr groß; denn 1) er nahm den obrigkeitlichen Perso-

k) S. obige Anmerk. S. 254.

l) außerdem, daß nichts in der Versammlung des Volks vorgetragen werden konnte, worüber er nicht einen Schluß abgefaßt hatte.

Bayerische Staatsbibliothek München

nen m) bei dem Abtritte von ihrem Amte, die Rechnung ab; er verordnete über den Unterhalt armer Bürger, welcher ihnen von den Geldern des Staats gereicht zu werden pflegte; er hatte die Oberaufsicht über die öffentlichen Gefangnen, und die Macht, diejenigen zu bestrafen, welche moralisch böse Handlungen begiengen, wenn sie auch durch kein Gesetz verboten waren; er hatte ferner die Aufsicht über die Flotte, und viele andre Arten von Macht. Ehe die Mitglieder darinne Sitz und Stimme nahmen, waren sie verbunden, eine genaue Untersuchung n) auszuhalten; ihr ganzer Lebenslauf ward durchgegangen, und wo sich der geringste Flecken an ihrem guten Namen fand, wurden sie abgewiesen. Jeder Beisitzer des Senats hatte täglich eine Drachme; und denjenigen armen Athenienſern, die darum anhalten wollten, wurden drei Oboli dafür gereicht, daß sie in die Versammlung giengen. o)

Der

m) den Archonten.

n) δοκιμασια.

o) Petit. de LL. Attic. IV. tit. 2. §. 5. So auch die Richter; sie erhielten für jede abgeurtheilte Sache erst einen Obolus, nachher zween, endlich drei. S. Spanhem. ad Aristoph. Plut. 329. Nub. 861.

Der Areopagus.

Der Gerichtshof Areopagus war von dem Orte, wo er sich versammelte, also genannt, nämlich Areios Pagos, das ist, der Hügel des Mars. p) Es ist schwer, die Anzahl der Richter zu bestimmen, aus welchen er bestand. q) Ein Beisitzer in diesem Gerichte verwaltete sein Amt auf Lebenszeit, wofern er sich nicht einer übeln That schuldig gemacht hatte, da er denn sogleich abgesetzt ward. In der Gerichtsversammlung zu lachen, das war ein unverzeihliches Verbrechen; es war den Beisitzern derselben durch ein Gesetz untersagt, ein Lustspiel zu schreiben; ja, wenn man nur einen Archonten in einem Weinkeller oder öffentlichen Hause sitzen sah, so war das schon genug, seine Aufnahme unter die Richter zu hindern. Sie erkannten in allen peinlichen Fällen, und der bloße Vorsatz einer Mordthat ward bei ihnen eben so strenge bestraft, als ob er vollstreckt worden wäre. Sie konnten,

p) Pausan. Attic. 28. S. Prideaux ad Marm. Oxon. p. 348.

q) nämlich seit Solons Zeiten, da nur diejenigen, welche Archonten gewesen waren, darinne aufgenommen wurden; wodurch also die Zahl steigend und fallend seyn mußte.

ten, wenn sie es für gut befanden, das Urtheil einer Versammlung des Volks für ungültig erklären, wodurch ein Verbrecher, den Zeugnissen zuwider, losgesprochen worden war; auf gleiche Art befreiten sie die Unschuldigen, die wegen übereilter Ausprüche des Volks in Gefahr waren. Sie hatten die oberste Aufsicht über die Jugend, und den öffentlichen Schatz, und die Beschützung der Gesetze, über sich. Sie hatten auch Macht, den Müßiggang zu bestrafen, ließen wen sie nur wollten vor sich kommen, und stellten Erdkundigungen wegen seiner Ausgaben und seines Einkommens an; so daß es jedermann in Athen unmöglich war, ein unordentliches Leben bei übel erworbnem Reichthume zu führen, weil man ihn, bei dem ersten Anschein der Verschwendung, vor den Areopagus geladen hätte. Gottesdienstliche Verbrechen, Lästerungen wider die Götter, Verachtungen der Geheimnisse, alle Arten von Gottlosigkeit, die Weihung neuer Götter, die Einführung neuer Gebräuche in den Gottesdienst, gehörten gänzlich vor diesen Gerichtshof. Da demnach Plato in Aegypten gelernt hatte, daß nur ein Gott wäre, war er genöthigt, diese Wissenschaft zu verbergen, aus Furcht,

vor den Areopagus gezogen zu werden; r) und der heilige Paulus, als er Jesum und die Auferstehung predigte, ward vor diesem Gerichte belangt, daß er neue Götter verkündigte. s) Er versammelte sich an den sieben und zwanzigsten, acht und zwanzigsten und neun und zwanzigsten Tagen, oder vielmehr Nächten, eines jeden Monats, denn sie saßen allezeit in freier Luft, und entschieden alle Händel im Dunkeln, damit sie weder Kläger noch Beklagten sehen, und ihre Leidenschaften sich nicht in ihr Urtheil mischen möchten. Man erwies diesem ehrwürdigen Gerichte die höchste Achtung, bis Pericles dawider aufstand, und sich bemühte, sein Ansehen zu vermindern, und seine Gewalt zu schwächen, indem er Händel, die für dasselbe gehörten, in andre Gerichtshöfe verlegte;

r) Justinus Martyr. in Cohort. ad Graecos. §. 22. Dies ist wohl mehr des guten Kirchenvaters fromme Vermuthung, als in der Sache gegründet.

s) Es ist bekannt, daß Paulus nicht zur Verantwortung dahin ist geführt worden, sondern daß man ihn blos dahin, als an einen Versammlungsplatz müßiger Leute und Philosophen brachte, um seine Meinung zu hören. Eben so falsch ist es, daß Socrates vom Areopagus verdammt worden seyn soll.

legte; darum, weil er niemals Archont gewesen war, und folglich in den Areopagus nicht kommen konnte. Die schleunige Verschlimmerung der Athenienser, und den daraus entspringenden Untergang des Staats, hat man nicht ohne Grund dieser Neuerung zugeschrieben. t)

Die Archonten.

Die vornehmsten obrigkeitlichen Personen der Athenienser waren die Archonten. Es waren ihrer neun an der Zahl, und sie wurden durch das Loos gezogen. Nachdem sie gewählt waren, mußten sie eine zwiefache Untersuchung aushalten. u) Man befragte sie, wer ihre Vorfahren wären; ob sie athenensische Bürger vermittelst dreier Geschlechtsfolgen wären; ob sie mit dem Apollo Pa-

t) Von diesem höchsten Staatsrath und Gericht, welcher das Gleichgewicht im Staat erhielt, und den ordentlichen Staatsrath sammt den Archonten, sowohl als die Versammlung des Volks, so oft sie abweichen wollten, auf den Weg zurückführen konnte, s. Meursius de Areopago. Petitus de LL. Attic. III, 2. 24. Prideaux ad Chronicon. Parium Epoha 3. Hist. de l'Acad. des Inscript. T. VII. p. 51. und alle, welche die griechischen Alterthümer gesammlet haben.

u) ανακρισις und δοκιμασια.

Patrius, oder Jupiter Herckäus verwandt wären; v) ob sie sich gehorsam gegen ihre Aeltern bezeigt hätten; ob sie die bestimmte Zeit über Kriegsdienste gethan hätten; ob sie das vom Gesetz erforderte Vermögen besäßen; und ob sie völlig gesund an allen Gliedern wären. Nachdem man ihnen darauf einen Eid abgenommen hatte, daß sie die Gesetze beobachten wollten, traten sie ihr Amt an, von dem sie w) einige Stücke für sich allein verwalteten, und in den übrigen alle gleiche Macht hatten. Sie hatten sämmtlich Gewalt, den Verbrechern die verdiente Todesstrafe zuzuerkennen, x) und trugen

gen

v) Dieses konnte wohl schwerlich jemals der Fall seyn; die Frage war: ob sie einen Apollo Patrius und Jupiter Herckäus hätten, d. i. ob in ihrem Hause und in ihrer Familie die Verehrung beider Gottheiten eingeführt, und ihnen ein Altar aufgerichtet wäre. Dies war aber der Fall im Hause eines jeden einheimischen freigebornen Athenienfers; und dergleichen Altar und dergleichen Hausgötter nicht haben, hieß eben so viel, als ein Fremder oder Sklave seyn. Die ganze Formel der Ἀναχρισις sammt der Eidesformel siehe beim Petit. de LL. Attic. III. tit. 2. §. 19.

w) Die drei ersten Archonte, der Eponymus, Basileus und Polemarch.

x) Sie erkannten in gewissen Sachen, in allen den übrigen ordneten sie die behörigen Gerichtshöfe zu jedem Prozeß an.

gen alle Myrtenkränze. Zur Belohnung ihrer Arbeit für das gemeine Beste, waren sie von allen Abgaben befreit; und wenn jemand so kühn war, sie zu schlagen oder zu beschimpfen, ward er für ehrlos erklärt. Der erste Archont hatte einen besondern Gerichtshof, worinne er Händel abhörte; und wenn er blos unversehens sich im starkem Getränke übernommen hatte, ward er am Leben gestraft. y) Der zweite Archont hatte ebenfalls seinen absonderlichen Gerichtshof. Unter der Gerichtsbarkeit des dritten standen alle die Fremden. Jeder von diesen drei Archonten suchte sich zween ernsthafte und verständige Männer zu Beisitzern aus, welche auf gleiche Art vorläufig geprüft wurden, und sowohl als die Archonten selbst von ihrem Verhalten Rechenschaft geben mußten. Die übrigen sechs Archonten, die man Thesmotheta nannte, hatten einen gemeinschaftlichen Gerichtshof, wo sie Händel von mancherlei Art abhörten. z)

Andre

y) Petitus de LL. Attic. III, 4, 21.
z) S. Prideaux ad Marm. Oxon. p. 332. Corsin. Fast. Attic. Diss. I. §. 22. sqq.

Andre öffentliche Obrigkeiten. Die Redner.

Es standen unter den Archonten viele obrigkeitliche Personen, von denen wir einige erwähnen wollen. Von den Nomophylaces, welche auch die eilf genannt wurden, wählte man einen aus jedem Stamm, und setzte dazu noch einen Schreiber, welcher der eilfte war. Ihr Amt bestand darinne, auf die Vollstreckung der Gesetze zu sehen; und sie hatten Macht, Räuber, und andre, die tödtliche Verbrechen begangen hatten, einzuziehen, und nach ihren vernommnen Bekenntnissen hinzurichten. a) Die Phylarchen waren Vorsteher der athenienſischen Zünfte; mit der Zeit aber ward dieser Name zu einem Titel im Kriegswesen. Die Demarchen waren die vornehmsten obrigkeitlichen Personen innerhalb der Stadt. b) Der

a) oder wenn sie das Verbrechen nicht eingestanden, an die gehörigen Richter zu überantworten. Sie hatten überhaupt die Aufsicht über die Verbrecher, auch im Gefängnisse, und sie waren es, welche die ausgesprochnen Urtheile der Todes- oder Leibesstrafe an ihnen vollzogen. S. Pollux Onomast. VIII, 9, 102. Harpocration in h. v. Cicero III. de Leg. 20. Columella de RR. XII, 3.

b) Sie waren nichts weiter, als die Vorsteher in jedem Demos, welche die Ordnung in dem-

Der Lexiarchen waren sechs an der Zahl; sie mußten Sorge tragen, daß das Volk gehörigerweise den Versammlungen beiwohnte. c) Sie hatten unter sich die Texotä oder Scythä, welche Büttel und Gerichtsfrohne, und, gleich den meisten andern ihres gleichen, gewissermaßen unehrlich waren. Es waren gemeiniglich Scythen, starke, handfeste Leute, die bereit waren, alles was man ihnen aufgab zu vollstrecken. d) Die Redner, welche im Dienste des Staats gehalten wurden, waren von zweierlei Gattung. Einige waren dazu bestellt, ein altes Gesetz zu vertheidigen, wenn jemand den Vorschlag that, es aufzuheben. e) Doch durfte ebendieselbe Person nicht zweimal dazu gewählt werden. Außer diesen gab es noch zehn bestellte Redner, die man Rhetores nannte, deren Geschäffte es war, die Staatssachen im Senate sowohl als in der Ver-

selben erhielten, die auf den Demos fallenden Abgaben unter die einzelnen Glieder vertheilten, beitrieben, u. s. w. S. Pollux VIII, 9, 108. und das. die Anmerk.

c) Pollux VIII. 9, 104.

d) S. Pollux VIII, 9. 131. 132.

e) nicht dies allein, sondern auch ein Gesetz anzupreisen, das erst in Vorschlag gebracht war. Sie hießen Syndici.

Versammlung des Volks zu erläutern; wofür sie, sowohl als die vorhergehenden, ihre gewisse Besoldung genossen. f)

Gerichtshöfe.

Der Gerichtshöfe zu Athen, den Areopagus ausgenommen, waren zehn an der Zahl. Vier erkannten in peinlichen, und sechs in bürgerlichen Händeln. Diese zehn Gerichtshöfe wurden durch die ersten zehn Buchstaben des Alphabets bezeichnet. Wenn ein Athenienser Verlangen trug, Rechtshändel zu hören und zu entscheiden, schrieb er seinen Namen, den Namen seines Vaters, und der Gegend der Stadt, g) unter welche er gehörte, auf ein Täfelchen, und überreichte es den Thesmotheten, die es ihm mit einem andern Täfelchen wiedergaben, worauf der Buchstabe geschrieben stand, der ihm im Loose zugefallen war. Darauf gieng er zu dem Ausrufer des Gerichtshofs, der ihm einen Stab überreichte, und ihm Zutritt verstattete. Wenn die Rechtshändel abgethan waren, kamen die Richter, über-

f) Sigonius de Rep. Athen. IV, 6. Petitus de LL. Attic. III, 3.

g) des Demos.

lieferten ihre Stäbe den Prytanen, und empfiengen eine gesetzte Besoldung für jede Sache, welche geschlichtet worden war. Die Beisitzer in dem heliastischen Gerichtshofe, h) welches der vornehmste für bürgerliche Händel war, bestanden wenigstens aus funfzig Personen; ihre gewöhnliche Anzahl aber war fünfhundert. Wenn Sachen von sehr großer Wichtigkeit vorkamen, saßen 1000 Personen im Gerichte; bisweilen ward auch ihre Anzahl auf 1500, ja wohl auf 2000 erhöht. i)

Solon reist nach Aegypten. v. Chr. G. 591. J. d. W. 3413. Olymp. 46, 4.

Nachdem wir also einen kurzen Abriß von dem athenienſischen Staate gegeben haben, kommen wir wieder auf unsern groſsen Gesetzgeber, Solon, zurück, der, nachdem er Athen verlassen hatte, sich nach Aegypten begab, wo er mit Psenophis, dem Heliopoliten, und Sonchis, dem Saiten, den zween gelehrtesten Priestern ihres Lan-

des

h) Heliäa.

i) Pollux VIII, 9, 123. Sigon. de rep. Athen. lib. III. c. 4. Petit. ad. LL. Attic. IV, 1, 4. Hist. de l'Acad. des Inscr. T. IV. p. 106.

des und Zeitalters, Umgang pflog. Er erlangte vor ihnen die Kenntniß von einer Menge Dinge, die in Griechenland unerhört waren. Von Aegypten begab er sich nach Cypern, wo er von einem der kleinen Könige dieses Landes, der zu Ampeia herrschte, sehr wohl aufgenommen ward. Da Solon wahrnahm, daß nahe bei der Stadt, die auf einer rauhen, unfruchtbaren Anhöhe stand, eine sehr anmuthige Ebne lag, so überredete er den König, sein Volk dorthin zu versetzen, und zu dessen Aufnahme eine neue und geraumere Stadt zu erbauen. Dieser Vorschlag gelang so wohl, daß eine Menge Volks durch die anmuthige Lage der Stadt angelockt ward, sich darinne niederzulassen; daher ihr der König, zur Dankbarkeit, den Namen Solos k) gab. Man glaubt, Solon habe um diese Zeit den Thales zu Milet, den lydischen König Crösus, l) den cretischen Wahrsager Epimenides, den Ty-

k) Plutarch. Solon. p. 92. E. 93.

l) Dieser ist gleichwohl erst Olym. 55, 3. auf den lydischen Thron gekommen: allein schon vorher kann er von seinem Vater zum Reichsgenossen erklärt worden seyn. Dies ist die leichteste Auflösung der Schwierigkeiten in dieser Zeitrechnung, von welcher s. Welthist. IV Theil. [99] V. Theil. §. 337. M.

rannen zu Korinth, Periander, und noch mehrere in andern Ländern besucht. m)

Es entstehen große Unruhen zu Athen. v. Chr. G. 581. J. d. W. 3423. Olymp. 49, 2. Solon sucht den Ungestüm der Partheien zu mäßigen

Als er nach Athen zurückkam, fand er die ganze Stadt in Verwirrung und Unordnung. Die drei alten Parteien hatten sich wieder unter neuen Oberhäuptern wider einander erhoben. Lycurg stand an der Spitze des Landvolks; Megacles, der Sohn Alcmäons, war der vornehmste unter denen, die an der Seeküste wohnten; und Pisistratus stellte sich an die Spitze des ärmsten Theils unter dem Volke, um dasselbe, wie er vorgab, vor der Tyrannei zu schützen. n) Dem Solon begegneten alle Parteien mit der größten Achtung und Ehrfurcht, und jede ersuchte ihn, er möchte wieder sein voriges Ansehen übernehmen, und den Unordnungen im Staate abhelfen. Er lehnte es aber unter dem Vorwande seines Alters von

m] Plutarch. in Solone. p. 93. 94. Diog. Laërt. in vita Solonis. [lib. I. segm. 50. 51.] Herodot. I, 29. V, 113.

n] Herodot. I, 59. Schol. Aristoph. ad Vesp. p. 1218.

von sich ab, das ihn, wie er sagte, unfähig machte, für das gemeine Beste, so wie ehedem, zu reden und zu handeln. Doch ließ er die vornehmsten von jeder Partei zu sich kommen, und redete ihnen in den liebreichsten und nachdrücklichsten Worten zu, sie möchten doch nicht ihre gemeinschaftliche Mutter in den Untergang stürzen, sondern das allgemeine Beste dem besondern Vortheile vorziehen. o)

Abriß des Pisistratus.

Solons Reden schienen vornehmlich seinen Verwandten und Freund, Pisistratus, zu rühren, der von überaus höflichem und freundlichem Betragen, und von einem edeln, leutseligen Gemüthe war. Er hatte allezeit hinter sich zween bis drei Sklaven, die Beutel mit Silbermünze trugen; wenn er nun jemanden traurig sah, fragte er nach der Ursache, und wofern diese die Armuth war, gab er ihm so viel, als ihn in den Stand setzen konnte, sein Brod zu verdienen, nicht aber müßig zu gehen. Erblickte er jemanden von kränklichem Ansehen, so suchte er

o) Plutarch. in Solone. p. 94. E. Diog. Laërt. in Solone. [l. fegm. 52. 54. 60.]

ihn mit einer Geldsumme aufzurichten; und wenn er hörte, daß jemand in äußerster Dürftigkeit gestorben war, ließ er ihn auf eigne Kosten beerdigen. Mit einem Worte, er hatte, oder schien alle Tugenden an sich zu haben, die nur zur Zierde eines Mannes von Stande gereichen können. Er gestattete nicht einmal seinem Gesinde, seine Gärten und Baumgärten zu verschließen, sondern erlaubte jedermann, hinein zu gehen, und Früchte nach Gefallen abzubrechen. Seine Blicke waren ungezwungen und gesetzt, seine Sprache war annehmlich und sittsam. Er schien ein großer Liebhaber der Freiheit, und ein eifriger Freund der Staatsverfassung zu seyn. Solon, ob er gleich das Betrügliche dieses Scheins leichtlich einsah, brach dennoch nicht sogleich mit ihm. Als er aber fand, daß seine freundschaftlichen Vorstellungen bei ihm vergebens waren, warnte er das Volk, sich vor seinen Anschlägen zu hüten. p)

Um diese Zeit belustigte Thespis, den man insgemein für den Erfinder des Trauerspiels hält, die Athenienser sehr mit seinen neuen Vorstellungen. Solon, der selbst in

fei-

p] Plutarch. Solon. p. 94. 95.

seinem Alter noch auf die Gelehrsamkeit viel hielt, gieng hin um den Thespis spielen zu sehen, und als das Schauspiel zu Ende war, sagte er, „ich wundre mich, „daß du dich nicht schämst, vor einer so „großen Versammlung zu lügen." Als Thespis erwiederte: „poetische Erdichtungen, die blos zur Lust ausgesonnen wären, hätten nichts Schädliches," schlug er mit seinem Stocke heftig auf die Erde, und sagte: „wenn wir einmal an den Lügen zu unsrer Belustigung Geschmack finden, werden sie sich bald auch in unsre „ernstlichen Geschäffte einschleichen." q)

q] Die Erzählung ist aus dem Plutarch. Solon. p. 95. B. C. Indessen ist aus dem Svidas und dem parischen Marmor deutlich, daß Thespis die Alcestis zuerst in Olymp. 61, 1. auf einem Wagen aufgeführt, und zum Preis einen Bock erhalten habe, s. Corsini Fasti Attici ad h. a. und die Ausleger des parischen Marmors. Doch dies kann das erste wichtige und merkwürdige Stück gewesen seyn, und er kann andere schon vorher aufgeführt haben. In Olymp. 50. v. Chr. G. 578. hatte schon Susarion und Dolon die ersten Lustspiele aufgeführt. Zur Belohnung erhielten sie einen Korb Feigen und ein Faß Wein. Marmor Parium Epocha 40. Der ganze Ursprung und Anfang des Theaters ist noch wenig ins Licht gesetzt.

Er bringt sich durch eine List eine Leibwache zuwege. v. Chr. G. 558. J. d. W. 3446. Olymp. 55, 4ſ1. *) Solon widersetzt sich öffentlich seinen Anschlägen. Sein Tod. v. Chr. G. 557. J. d. W. 3447. Olymp. 55, 1ſ2

Mittlerweile beschloß Pisistratus, als er sah, wie sehr ihm das Volk anhieng, die gegenwärtige Gelegenheit zu ergreifen, um ihm die Freiheit die es nicht zu schätzen wußte zu rauben. In dieser Absicht verwundete er sich selbst, und die Maulthiere, die seinen Wagen zogen, fuhr in diesem Aufzuge auf den Markt, als ob er von seinen Feinden verfolgt würde, und bat um öffentlichen Schutz, weil er, wie er sagte, viele Feinde hätte, die ihm wegen seiner Liebe gegen das Volk, nach dem Leben stünden.

*) Meursius in Pisistrato c. 3. in Solone c. 27. de Archont. Att. I, 14. hat den Anfang der eigenmächtigen Herrschaft Pisistrats in Olymp. 50, 1. gesetzt, und dadurch viele Verwirrung in der Zeitrechnung dieser Jahre veranlaßt. Andre versetzten ihn in Olymp. 53, 3. Allein aus dem parischen Marmor lin. 56. dem Eusseb. n. 1455. und in Vergleichung andrer Umstände und Stellen ist es ausgemacht, daß diese Tyrannis in Olymp. 54ſ55, 4ſ1. gehört, in das Jahr, da Comias zu Athen Archon war, v. Chr. G. 560. J. d. W. 3444. Perizon: ad Aelian. V. H. III, 21. Corsini Fast. Attic. ad h. a.

den. Indem nun der Pöbel seine Bekümmerniß eifrig zu erkennen gab, trat Solon zum Pisistratus, und sagte: „Sohn des „ Hippocrates, du ahmst dem Ulysses Homers nicht wohl nach, weil du deine Mit„ bürger betrügst; er aber verwundete sich „ blos darum, die Feinde seines Vaterlands „ zu betrügen.“ Jedoch man gab auf diese Rede nichts, sondern berufte sogleich das Volk zusammen, und faßte, ungeachtet aller Gegenvorstellungen Solons, den Schluß, es sollte dem Pisistratus eine Wache zugegeben werden, die, nach dem Plutarch, aus funfzig mit Keulen bewaffneten Männern, aber nach dem Berichte Solons, in seinem Briefe an Epimenides, aus 400 Mann bestand. Pisistratus eroberte mit seiner neuen Wache die Zitadelle, und da er einmal diese Festung inne hatte, maßte er sich der höchsten Gewalt an. r) Alle Geschichtschreiber sind darinne einig, s) daß mitten unter der Verwirrung, die auf diese Begebenheit folgte, eine Versammlung angestellt worden sey, wo-

r) Plutarch. in Solone. p. 95. Diog. Laërt. I, 65. 66. wo dieser Brief nebst andern steht, die aber nichts weniger als ächt sind. Herodotus I, 59. sqq. Justin. II, 8. cf. Polyaen. I, 21.

s) S. außer den bereits angef. Aelian. VIII, 16.

wobei Solon eine Rede hielt, darinne er auf die Feigheit seiner Mitbürger schalt, und sie ermahnte, zu Vertheidigung ihrer Freiheit die Waffen zu ergreifen. Da er sie unbeweglich fand, legte er seine Waffen von sich, und sagte: „ich habe nunmehr „ mein Aeußerstes für mein Vaterland und „ meine Gesetze gethan." Plutarch sagt, er habe sich geweigert, sein Vaterland zu verlassen, und als Pisistratus zu ihm geschickt, und ihn gefragt habe, was ihn doch so kühn machte, sich seinem Vornehmen zu widersetzen, habe er geantwortet: „ mein „ Alter." Andre Schriftsteller melden jedoch, und das mit größrer Wahrscheinlichkeit, er habe das athenienſische Gebiete verlassen, und sey außer Landes, nach einigen zwei Jahre darauf, ungefähr im achtzigsten Jahre seines Alters, gestorben. Lucian sagt inzwischen, er habe über hundert Jahre gelebt. Er soll, nach einigen, auf der Insel Cypern, nach andern aber anderswo gestorben seyn. Diogenes Laertius meldet, er habe verordnet, man sollte seine Gebeine verbrennen, die Asche davon nach Salamis bringen, und über die Insel ausstreuen. t)

Die

t) Diog. Laërt. in Solone. [lib. 1. sect. 62.] Plutarch. in Solone am Ende, wo er aus dem Pha-

Die Athenienser erwiesen dem Solon nach seinem Absterben die größte Ehre, und richteten ihm auf dem Markte und auf der Insel Salamis eine eherne Bildsäule auf, welche die Hand in den Rock gesteckt hatte, in welcher Stellung er insgemein seine Reden zu halten pflegte.

Ungeachtet der Staatsveränderung in Athen, litten doch Solons Gesetze keinen Umsturz. Vielmehr that Pisistratus alles was bei ihm stand, um für ihre bessere Vollstreckung zu sorgen, und verlor nichts von derjenigen Mäßigung, wegen deren er bisher so merkwürdig gewesen war. Solange noch Solon lebte, unterhielt er für ihn die größte Ehrerbietung; und als er sein Vaterland verließ, ward er so sehr dadurch bekümmert, daß er auf die freundschaftlichste Art an ihn schrieb, er möchte wieder zurückkommen.

Me-

Phanias den umständlichen Bericht anführt, daß Solon unter dem Archon Hegestratus, ein Jahr nach dem Archon Comias, gestorben sey. Vergl. Corsini Fasti Attici. T. II. P. I. p. 95. Val. Maxim. V, 3. Lucian. in Longaevis. c. 18. Aelian. V. H. VIII, 16. III, 21, ubi ct. Perizon.

Megacles flüchtet aus Athen. Pisistratus wird auch flüchtig. *)

Im Anfange seines angemaßten Regiments flüchtete auch Megacles sammt seiner Familie, aus Furcht, vom Pisistratus umgebracht zu werden, aus dem athenienſischen Gebiete. Doch unterhielten sie noch stets einen Briefwechsel mit ihren Landsleuten, und traten mit dem Lycurg und seiner Partei in ein Bündniß. Nachdem sie nun einen Entwurf gemacht hatten, den Pisistratus zu verjagen, führten sie ihn glücklich aus, und nöthigten ihn nunmehr gleichfalls, seine Sicherheit außerhalb des Landes zu suchen. Die Athenienser waren, ungeachtet ihrer ehemaligen Neigung für ihn, durch seine Feinde so sehr aufgebracht worden, daß sie befahlen, seine Güter sollten öffentlich verkauft werden. Doch wollte es niemand als Callias wagen, etwas davon zu kaufen, weil man unstreitig fürchtete, Pisistratus möchte zu einer oder der andern Zeit wieder in sein Vaterland eingesetzt werden.

Er

*) aller Wahrscheinlichkeit nach noch in ebendem Jahre, Olymp. 55. 2. S. Herodot. I. 60.

Er wird durch Megacles wieder eingesetzt, und heirathet dessen Tochter. v. Chr. G. 556. J. d. W. 3448. Olymp. 55, 3 *)

Da Megacles sah, daß Lycurg und seine Partei die Herrschaft gewinnen würden, ließ er sich bald darauf in Unterhandlung mit dem Pisistratus ein, und beide verglichen sich dahin, Pisistratus sollte Megacles Tochter u) heirathen, und dieser sollte ihm zu Wiedererlangung der Herrschaft beistehen. Ihr Entwurf gelang ihnen durch eine sehr lächerliche List. Sie machten eine Frauensperson ausfindig, Namens Phya, von geringer Herkunft, aber vieler Schönheit, und ungewöhnlicher Länge. Diese kleideten sie als die Minerva, setzten sie auf einen Wagen, und fuhren sie in einem solchen Anzug, in welchem sie sich am besten ausnahm, nach der Stadt, und ließen voran Herolde gehen, die das Volk also anredeten: „o ihr Athe„ nienser, gebt dem Pisistratus eine günsti„ ge Aufnahme, den die Göttin Minerva „ selbst nach der Zitadelle zurückzuführen „ würdigt." Die Athenienser, über die Ge-

*) muthmaßlicherweise.

u) Cösyra.

Gestalt der Frauensperson, und die Pracht in ihrem Aufzuge, erstaunt, hielten sie wirklich für ihre Schutzgöttin, wandten sich mit Gebeten an sie, und nahmen den Pisistratus willig auf. Da also dieser wieder zur Oberherrschaft gelangt war, heirathete er des Megacles Tochter, und aus Dankbarkeit gegen die Phya, gab er ihr seinen Sohn Hipparch zum Ehegemahle.

Er muß abermals aus Athen entfliehen. v. Chr. G. 552. J. d. W. 3452. Olymp. 56, 3. Er geht auf Athen los, und bringt die Herrschaft zum drittenmale an sich.

Nicht lange darauf ward Pisistratus abermals genöthigt, Athen zu verlassen. Da er säumig war, seine Heirath mit seiner neuen Gemahlin zu vollziehen, deren Familie bei den Athenienſern für verabscheuungswürdig gehalten ward, v) sagte sie es ihrer Mutter; und ihre Familie ward dadurch so erbittert, daß Megacles sogleich mit den Mißvergnügten in Unterhandlung trat. Da Pisistratus sah, wie großen Einfluß er bei dem Volke hatte, begab er sich freiwillig nach Ere-

v) ενναγης, weil sie aus der Familie der Alcmäoniden war, die sich durch Cylons Ermordung verunreinigt hatten.

Eretria, w) und gieng mit seinen Söhnen zu Rathe, was man nun anzufangen hätte, um zur obersten Herrschaft zu gelangen. Sein Sohn Hippias that den Vorschlag, Athen mit Gewalt zu erobern. Pisistratus gieng ihn ein, und wandte sich sogleich an verschiedne griechische Staaten, die ihn, zu Ausführung seines Vorhabens, mit Volk und Gelde versehen sollten. Nachdem er von verschiedenen Staaten, besonders aber von den Thebanern, reichlichem Zuschuß an beidem erhalten hatte, fiel er im eilften Jahre seiner Verbannung in das attische Gebiete ein, und nahm Marathon weg, wo sogleich eine große Anzahl Athenienser zu ihm kam. Bald darauf (v. Chr. G. 538. J. d. W. 3466. Olymp. 60, 1.) rückte er nach Athen, überfiel und schlug die athenienſische Armee, und bemächtigte sich zum drittenmale der Oberherrschaft.

Um sich in dem Besitze seiner Macht zu behaupten, nöthigte er die Athenienser, sich auf den Ackerbau zu legen, damit sie nicht auf den Märkten herumgehen, und sich wider ihn zusammenrotten möchten. Dadurch setzte er die Grundstücke der Athenienser in uns

w) in Euböa.

ungemein guten Stand, und ließ in dem ganzen attischen Gebiete, welches nicht nur vorher fast gar kein Getraide, sondern auch keine Bäume trug, Oelbäume pflanzen. Er bemühte sich durch alle glimpfliche Mittel, das trotzige Wesen der Athenienser auszurotten; jedoch vergebens. Einige junge Leute, die bei einer Gasterei sich berauscht hatten, begegneten auf dem Rückwege seiner Gemahlin, und beschimpften sie. Den Tag darauf, als sie wieder nüchtern waren, kamen sie, und baten ihn auf die demüthigste Art um Verzeihung. Pisistratus hörte ihre Entschuldigung sehr freundlich an, und als sie ausgeredet hatten, sagte er: „ich wollte euch „ rathen, meine Kinder, euch in Zukunft „ bescheidner aufzuführen; was aber mei„ ne Frau anlangt, die ist gestern gar nicht „ ausgekommen.

Seine Gebäude. Er richtet eine öffentliche Bibliothek auf. Er sorgt für die Beobachtung der Gesetze.

Er zierte die Stadt mit schönen Gebäuden, besonders mit dem Tempel des pythischen Apolls; und als die Athenienser, um ihren Abscheu vor ihm zu bezeugen, dahin giengen, und ihre Nothdurft verichteten, suchte er sie zuerst durch gelinde Mittel von

ei-

einem so anstößigen Verhalten abzubringen; als diese nichts verfiengen, ließ er ausrufen, wer sich noch künftig dieses Verbrechens schuldig machen würde, sollte am Leben gestraft werden. Er war der erste, der in Griechenland eine Bibliothek zum öffentlichen Gebrauch aufrichtete, und Homers Gedichte in eine regelmäßige Ordnung bringen ließ, so wie wir sie heutiges Tags haben. x) Da sie in Gefahr waren, verloren zu gehen, ließ er durch ganz Griechenland bekannt machen, wer ihm einige ächte Werke Homers bringen würde, der sollte für die Zeile so und so viel haben. Die ganzen Verse, die er solchergestalt gesammelt hatte, ließ er durch die erfahrensten Kunstrichter durchgehen, unter denen Zenodotus und Aristarch die vornehmsten waren. y) Er war auch sonst in allen Stücken ein großer Beförderer der Gelehrsamkeit, und unterhielt vertrauten Um-

x) Cicer. de Or. III, 34. Aelian. V. H. VIII, 2. XIII, 14. ubi v. Perizon. cf. Fabric. B. Gr. T. I. p. 270. und eine besondere Stelle aus einem neuern Grammatiker Diomedes Scholasticus beim Meurs. in Pisistr. c. 9.

y) Der Fehler ist ein wenig arg. Zenodot war zur Zeit des Ptolemäus, des Lagus Sohn, Bibliothekar von der alexandrinischen Bibliothek, und Aristarch lebte zur Zeit des Ptolemäus Philometor.

gang mit dem epischen Dichter Onomacritos, der die Abenteuer der Argonauten geschrieben hat. z) Er schützte nicht nur die Gesetze so, als es sich in seinem Posten gebührte, sondern kam auch, gleich einem Privatmanne, und unterwarf sich dem Urtheile des Areopagus, als er hörte, daß man ihn vor demselben des Todtschlags beschuldiget hätte. Zu einer andern Zeit, da er gewisse vornehme Athenienser beleidigt hatte, die sich deshalben auf die Festung Phyle begaben, gieng er des folgenden Tages mit einem Felleisen auf dem Rücken dahin. Als sie nun fragten, was er damit meinte, gab er zur Antwort: „ ich bin darum gekommen, „ euch zu bewegen, daß ihr mit mir zu„ rück nach Athen gehet, oder außerdem „ selbst hier bei euch zu bleiben; ihr sehet „ also, daß ich mich auf den Fall mit Vor„ rathe versorgt habe. a)

Von der Zeit an, da er sich zuerst der Oberherrschaft bemächtigte, verflossen, bis auf

z) d. i. der eigentliche Verfasser der dem Orpheus beigelegten Argonautica. Unsre Verf. sowohl als die Verf. der allgem. Welth. hatten ihn in einen Crotoniates verwandelt.

a) Plato in Hipparcho. p. 228 229. Steph. T. II. v. Meurs. in Pisistr. 6, 12.

auf seinen Tod, 33 Jahre. b) Nun meldet Aristoteles, er habe ihrer nur siebzehn regiert, folglich muß seine erste Verweisungen, nach Herodotus Zeugnisse, c) fünf Jahre, die andere aber eilf gedauert haben. Er soll drei Gemahlinnen gehabt haben, und hatte von den zwo erstern vier Söhne und eine Tochter. Seine Söhne waren: Hipparch und Hippias von der ersten, Jophon d) und Thessalus von der zweiten Gemahlin. Er hatte noch überdies einen unächten Sohn, Hegesistratus, dem er die Herrschaft über Sigeum hinterließ.

Außer seiner großen Freundlichkeit, und dem edelmüthigen Verfahren, wodurch er sich viele Freunde machte, hatte er auch großen Einfluß über das Volk vermittelst seiner Beredtsamkeit, welche von den verständigsten unter Griechen und Römern sehr gerühmt wird. e) Daß er ein sehr großer Mann gewesen sey, erhellt aus einem andern

b) Heraclides de Politiis in Thes. Gronov. T. VI. p. 2821. Aristot. de Rep. V, 12. Justin. II, 8.

c) lib. I, 62.

d) Aus welcher Nachricht dieser hergenommen sey, findet sich nicht.

e) Cicero de Or. III, 34. Valer. max. VIII. 9. Extr.

Zeugnisse, nämlich aus der großen Besorgniß der Athenienser, daß Pericles versuchen möchte, sich zum Fürsten aufzuwerfen, weil er in seiner Mine und Art des Vortrags viel Aehnliches mit dem Pisistratus haben sollte. f) Pisistratus starb (v. Chr. G. 528. J. d. W. 3476. Olymp. 63, 1.) Ruhe; und überhaupt scheint ihm zu einem vortreffl. lichen Fürsten nichts weiter gefehlt zu haben, als ein gesetzmäßiger Anspruch auf die Herrschaft.

Hipparch und Hippias folgen ihm in der Herrschaft.

Nach dem Tode theilten, wie die meisten glauben, seine zween Söhne, Hipparch und Hippias, die Herrschaft unter sich. Einige sagen, es hätte blos der erste g) den Titel gehabt; andre dagegen, Pisistratus hätte seine Herrschaft nicht nur den zween ersten Söhnen, sondern auch dem dritten, Thessalus,

f) *Plutarch. in vita Periclis. p. 155. Frf. T. I. B.C.*

g) als der ältere, dem sichern Zeugnisse des Plato zufolge, da hingegen Thucydides den Hippias für den ältern ausgiebt. S. Meurs. in Pisistr. cap. 11. Perizon ad Aelian. V. H. VIII, 2. Hudson. et Wessel. ad Thucyd. VI, 54.

lus, vermacht. h) Soviel ist ausgemacht, daß Hipparch und Hippias beisammen gelebt, und mit einander regiert haben. Der erste war ein Mann von sehr angenehmer Gemüthsart, sehr gelehrt, und ein großer Gönner der Gelehrten. Er begegnete dem Dichter Simonides sehr gütig, und behielt ihn stets um sich; und schickte eine Galeere von funfzig Rudern ab, um den berühmten Anacreon nach Athen zu holen. Er war auch sorgfältig bedacht, die Gemüther seiner Unterthanen auszubilden, und ließ Bildsäulen Merkurs i) in der Stadt sowohl als vornehmlich auf dem Lande aufrichten, und auf beide Seiten derselben gewisse Sittensprüche, in elegische Verse verfaßt, schreiben. Er ward demnach wegen seiner erhabnen Tugenden von seinen Mitbürgern sehr bewundert, und besaß die oberste Herrschaft viele Jahre sehr ruhig.

h) Thucyd. I, 20. VI, 54. sqq.

i) Hermä.

Harmodius und Aristogiton verschwören sich wider sie. v. Chr. G. 514. J. d. W. 3490. Olymp. 66, 2/3. Hipparch wird umgebracht. Die Athenienser erweisen dem Harmodius und Aristogiton nach ihrem Tode große Ehre.

Doch als man es am wenigsten erwartete, brach eine Verschwörung aus, daß man die beiden Brüder umbringen wollte. Wegen der wesentlichen Umstände dieser Begebenheit sind die Schriftsteller unter sich völlig einig; und nur in unerheblichen Umständen weichen sie von einander ab. Sie erzählen, Harmodius, ein junger Athenienser, der überaus schön von Person war, sey aus diesem Grunde, nach der schändlichen Gewohnheit der Griechen, von dem Aristogiton geliebt worden. Dieser Harmodius wurde auch vom Hipparch geliebt, der ihn, wenn wir anders dem Thucydides glauben sollen, mit Gewalt dazu zwang, und dadurch sowohl ihn als den Aristogiton höchlich wider sich aufbrachte. Bald darauf ward ihr Zorn durch eine öffentliche Beschimpfung vermehrt, die Hipparch der Schwester des Harmodius anthat, indem er sie nöthigte, sich von einem feierlichen Aufzuge wegzubegeben. Sie traten demnach in eine Verschwörung mit einigen Freunden, daß sie den Tyrannen bei dem herannahenden Fest Panathenäa, da

es

es allen Bürgern erlaubt war, gewaffnet zu erscheinen, das Leben nehmen wollten. Da sie an dem bestimmten Tage einen der Verschwornen sehr freundlich mit Hippias reden sahen, geriethen sie auf den Verdacht, sie wären verrathen, fielen sogleich den Hipparch an, und tödteten ihn mit vielen Wunden. Doch das Volk, anstatt ihnen, so wie sie erwartet hatten, beizustehen, ließ es zu, daß Harmodius auf dem Platze umgebracht ward, ergriff den Aristogiton, und lieferte ihn an Hippias aus. Hippias verstellte seinen Schmerz über seines Bruders Tod, kam mit seiner Wache unter das Gedränge, und nachdem er sich die ausgesucht hatte, die er für die Verschwornen hielt, weil sie entweder Dolche trugen, oder sich durch ihre Blicke verriethen, ließ er die übrigen aus einander gehen. Obschon die Athenienser die Unternehmung Harmodius und Aristogitons durch keinen allgemeinen Aufstand unterstützt hatten, trieben sie doch nach ihrem Tode ihre Ehrfurcht für sie so hoch, daß es sich schwerlich begreifen läßt. Sie ließen ihr Lob an dem Feste Panathenäa absingen, untersagten es den Sklaven, ihre Namen zu führen, und ließen ihnen eherne Bildsäulen auf dem Markte setzen, die vom

Praxiteles verfertigt waren. k) Sie verliehen auch den Abkömmlingen dieser Patrioten verschiedne Freiheiten und rühmliche Vorrechte, und thaten alles ersinnliche, um ihr Gedächtniß ehrwürdig zu machen; wiewohl es offenbar ist, daß ihre Verschwörung mehr aus Leidenschaft und Privatrache, als aus Begierde ihrem Vaterlande zu dienen herrührte.

Aristogiton klagt des Hippias Freunde an.

Von dieser Zeit an begonnte Hippias sein Verfahren gegen das Volk zu ändern, und ihm mit einer Strenge zu begegnen, die bisher bei seiner Familie ungewöhnlich gewesen war. Er ließ den Aristogiton auf die Folter werfen, um von ihm die Namen der Mitverschwornen herauszubringen. Aristogiton nannte verschiedne von des Hippias besten Freunden, die er sogleich hinrichten ließ; und als Hippias fragte, ob nicht noch einige andre übrig wären, erwiederte er: „ich kenne keinen weiter als dich, der den „Tod verdient hätte.“ Leäna, ein Frauenzim-

k) Ein sehr schönes Scolion auf sie vom Carcinus hat uns Athenäus aufbehalten, XV, 14. p. 695.

zimmer, das sich von Aristogiton unterhalten ließ, ward ebenfalls zur peinlichen Frage gezogen; biß sich aber mitten unter der Marter die Zunge ab, und spie sie aus, damit es nicht länger in ihrer Macht stehen möchte, etwas auszusagen, das ihrem Liebhaber zum Nachtheile gereichen könnte. 1)

Um sich auf die Zukunft von einer ähnlichen Unternehmung zu verwahren, schloß Hippias Bündnisse mit auswärtigen Fürsten, und vermehrte seine Einkünfte durch verschiedne Bedruckungen, die jedoch nur seine Austreibung beschleunigten. Megacles und die seinigen, die von ihrem großen Vorfahren Alcmäon Alcmäoniden genannt wurden, hatten ihren Sitz zu Lipsydrium, in Päonien, aufgeschlagen, nachdem sie unter der dritten Herrschaft des Pisistratus Athen hatten räumen müssen; und gaben daselbst allen Athenienfern, die nur zu ihnen kamen, und deren keine geringe Anzahl war, Zuflucht. Sie sannen während ihrer Entfernung auf Mittel, die Pisistratiden auszutreiben, und geriethen zuletzt auf ein solches, das glücklich ausschlug. Sie verglichen

1) Herodot. V. c. 55. sqq. Thucyd. VI, 54-59. Aristot. Rhetor. II, 12.

chen sich mit den Amphictyonen, oder griechischen Landesständen, dahin, sie wollten wieder den Tempel zu Delphi aufbauen, und da sie großes Vermögen besaßen, führten sie die Vorderseite nicht, wie man einig geworden war, aus gemeinem Steine, sondern aus parischem Marmor auf. Indem sie also beschäfftigt waren, bestachen sie durch ihre große Freigebigkeit die Priesterin, und bewogen sie dahin, daß sie alle Lacedämonier, die sich bei ihr meldeten, zur Befreiung Athens ermahnte.

Die Pisistratiden werden aus Athen vertrieben. v. Chr. G. 510. J. d. W. 3494. Olymp. 67, 2/3. vor der marathonischen Schlacht 20. *)

Da diese Ermahnungen den Laecdämoniern ohne Unterlaß wiederholt wurden, faßten sie endlich den Schluß, die Pisistratiden zu bekriegen, wiewohl sie damals mit ihnen in Freundschaft und Bündnisse standen. Ihr erster Einbruch in Attica lief unglücklich ab;

*) Thucyd. VI, 59. nachdem die Pisistratiden während eines Zeitlaufes von 51 Jahren in allem 36 Jahre die Herrschaft behauptet hatten, nämlich 17 Jahre Pisistratus, und die übrigen Jahre seine Kinder. Aristot. de Rep. V, 12. Herodot. V, 65.

ab; denn Hippias, dem 1000 theſſaliſche Reuter beiſtanden, ſchlug ſie mit großem Blutvergießen, und erlegte ihren Feldherrn. Sie ſchickten in das Athenienſche eine zweite Armee unter ihrem Könige Cleomenes, der die Theſſalier ſchlug, und den Hippias in Athen belagerte. Während der Belagerung, welche den Lacedämoniern kein beſſers Glück, als der erſte Feldzug, zu verſprechen ſchien, fielen von ungefähr des Hippias Kinder in ihre Hände, welche ſich aus der Stadt begeben hatten, um einen Zufluchtsort aufzuſuchen; und Hippias, um ſie wieder zu befreien, ſchloß einen Vergleich, daß er innerhalb fünf Tagen ſich aus dem attiſchen Gebiete entfernen wollte. Er gieng demnach wirklich um die beſtimmte Zeit aus Athen, und begab ſich nach Sigeum, einer Stadt in Phrygien, welche von ſeinem unehlichen Bruder Hegiſiſtratus beherrſcht ward. Von der Zeit ſeiner Vertreibung an, die ſich im vierten Jahre nach Hipparchs Tode ereignete, verfolgten die Athenienſer dieſe Familie mit unverſöhnlichem Haſſe. Sie erhielten in ſich ein ſolches Gefühl ihrer widerrechtlichen Herrſchaft, daß ſie aus Furcht, daß nicht andre angeſehene Perſonen ihrem Beiſpiele folgen möchten, mit gröſter Bereitwilligkeit, und unter dem

leich-

leichtesten Vorwande, ihre würdigsten Bürger verbannten, damit sie auf allen Fall gesichert seyn möchten.

Die Athenienser theilen sich in zwo Parteien. Eine derselben wird von dem Könige von Sparta unterstützt. Cleomenes wird in der Zitadelle belagert, und zum Abzuge genöthigt. Er sucht umsonst den Isagoras zum Tyrannen von Athen zu machen. v. Chr. G. 507. J. d. W. 3497. Olym. 68, 2.

Es fehlte sehr viel, daß die Athenienser, nach Vertreibung der Pisistratiden, Friede gehabt hätten. Das Volk theilte sich in kurzem in zwo Parteien. Clisthenes, der angesehenste unter den Alcmäoniden, war das Oberhaupt der einen Partei, und der Anführer der andern war Isagoras, ein Sohn Tirsanders. Clisthenes wandte sich vornehmlich an das Volk, und um es auf seine Seite zu bringen, änderte er (v. Chr. G. 509. J. d. W. 3495. Olymp. 67, $\frac{3}{4}$. *) in der Absicht, dessen Macht zu vergrößern, vieles in Solons Regimentsverfassung. Er vermehrte die Zahl der Zünfte bis auf zehn, und

*) Da Archon zu Athen dieser Clisthenes selbst gewesen zu seyn scheint. S. Corsini Fasti Attic. ad h. a. Ebendies Jahr, Erb. Roms 244. wurden die Tarquinier vertrieben.

und den Senat bis auf 500. ll) Isagoras, der vertraute Freundschaft mit dem spartanischen Könige Cleomenes errichtet hatte, nahm, da er das überlegne Ansehen seines Nebenbulers bemerkte, seine Zuflucht zu den Lacedämoniern. Er suchte wieder die alte Beschuldigung wider die Alcmäoniden hervor, die mit dem Megacles verwandt waren, m) welcher das Heiligthum der Minerva, durch Erlegung Cylons und seiner Mitschuldigen, entweiht hatte. Cleomenes, der dem Isagoras günstig war, bedrohte die Athenienser mit einem Kriege, wofern sie nicht die Alcmäoniden vertreiben wollten. Ob sie nun gleich ihre Wohlthäter ohne Bedenken verjagten, drang dem ungeachtet Cleomenes kurz darauf an der Spitze einer spartanischen Armee in das athenienfische Gebiete ein, und vertrieb, (v. Chr. G. 508. J. d. W. 3496. Olymp. 68, 1.) als er in Athen eingerückt war, 700 Familien ins Elend. Darauf wollte er den Se-

ll) Herodot. V, 66. Aristot. Polit. VI. 4. Er wird als der Wiederhersteller der Demokratie angesehen. Isocrates Areopagit. p. 143. A. de Bigis p. 351. C.

m) Clisthenes war des Megacles Sohn, des Alcmäon Enkel.

Senat aufheben, und die oberste Gewalt 300 Personen von des Isagoras Partei übertragen. Als die Athenienser seine Absicht inne wurden, griffen sie sogleich zu den Waffen, und nöthigten mit ihren Truppen ihn, den Isagoras, und seine Freunde, sich auf die Zitadelle zu ziehen. Da es Cleomenes vergebens fand, Gewalt zu gebrauchen, ergab er sich am dritten Tage, mit der Bedingung, daß es allen, die in der Zitadelle wären, vergönnt seyn sollte, sich ohne Schaden aus Athen wegzubegeben. Die Athenienser aber waren so erbittert auf die Spartaner, die sie als ihre verrätherischen Feinde betrachteten, daß sie, ungeachtet des getroffnen Vergleichs, diejenigen anfielen, die sich von der Armee entfernt hatten, und viele davon erlegten. Nach des Cleomenes Abzuge, ruften sie den Clisthenes, und alle, die seinethalben ins Elend waren vertrieben worden, zurück, damit sie desto besser im Stande seyn möchten, einen Krieg, den sie vorhersahen, auszuhalten. n) Es zeigte sich bald, daß ihre Vorsicht nöthig gewesen war. Cleomenes brachte in dem ganzen Peloponnes Truppen auf, ohne seine Absicht

n) Herodot. V. c. 66. 69-73.

sicht merken zu lassen, welche darinne bestand, in das athenienſiſche einzufallen. Da nun alles in Bereitſchaft war, brachte er die Böotier und Chalcidier dahin, die Athenienſer für ſich anzugreifen, da er ſelbſt indeſſen in die Landſchaft Eleuſis einbrach. Die Athenienſer, welche nicht im Stande waren, allen ihren Feinden auf einmal zu widerſtehen, überließen ihr Gebiete den Böotiern und Chalcidiern, und rückten mit ihrer ganzen Macht gegen den Cleomenes an, der, da er zuerſt von den Korinthern, darauf von ſeinen andern Bundsverwandten verlaſſen ward, und auch bei ſeinem Amtsgenoſſen, Demaratus, Widerſtand fand, dadurch genöthigt ward, ſich zurückzuziehen.

Die Athenienſer ſchlagen die Chalcidier und Böotier. Die Aegineten erklären ſich wider die Athenienſer.

Nachdem ſolchergeſtalt die Athenienſer von den Lacedämoniern befreit worden waren, beſchloſſen ſie, geradeswegs nach Euböa den Chalcidiern entgegen zu rücken. Auf ihrem Zuge ſchlugen ſie eine Schaar Böotier, machten von ihnen 700 Gefangne, rückten an dem nämlichen Tage in Böotien ein, und erfochten einen ruhmvollen Sieg über die Chalcidier. In Euböa ließen ſie 4000

Mann, und kehrten mit vielen böotischen und chalcidischen Gefangnen, die sie in Eisen geschlagen hatten, nach Athen zurück. Als sie für jeden Gefangnen zwo Minen bekamen, gaben sie sie frei, und hiengen ihre Ketten in der Zitadelle auf. o) Die Böotier, um den ihren Landsleuten angethanen Schimpf zu rächen, beschlossen, den Krieg fortzusetzen, und vermochten die Einwohner der Insel Aegina dahin, daß sie einen Einfall an der attischen Küste thaten, da indessen sie selbst mitten in das Land eindrangen. Die Aeginieten, welche reich waren, und einen erblichen Haß gegen die Athenienser trugen, rüsteten demnach eine Flotte aus, und verheerten ihre Küste, welches die Athenienser sehr aufbrachte. Doch indem sie einmal über das andre nach Delphi schickten, wurden sie von einer andern Seite her mit einem Ungewitter bedroht. p)

Die Spartaner wollen den Hippias wieder einsetzen. v Chr. G. 504. J. d. W. 3500. Olymp. 69, 1. Die Athenienser stehen den Joniern wider die Perser bei. Ein Krieg zwischen den Athenienfern und Aegineten.

Die Lacedämonier hatten das Verständniß der Alcmäoniden mit der pythischen Priesterin ent-

o) Herodot. V, 73. 77.
p) Herodot. V, 79. 80. 81. 89.

entdeckt, die sie zum Kriege wider ihre guten Freunde, die Pisistratiden, verführt hatte. Ihre begangne Thorheit gereute sie herzlich, und sie ließen den Hippias von Sigeum holen, um ihn wieder in die Herrschaft einzusetzen. Als Hippias zu Sparta ankam, entdeckten sie ihr Vorhaben den Abgeordneten ihrer Bundsgenossen. Als aber der korinthische Abgeordnete mit großer Beredtsamkeit und Hitze die Wiedereinsetzung des Hippias abrieth, weigerten sich die andern Abgeordneten, an dem Vorhaben Antheil zu nehmen; so daß Hippias genöthigt war, nach Asien zurückzukehren. Er begab sich nach Sarden, und setzte sich bei dem Statthalter, Artaphernes, so sehr in Gunst, daß der stolze Perser den Athenienſern sagen ließ, wofern sie in Friede zu leben wünschten, sollten sie den Hippias zurückrufen. q) Die Athenienſer, die über Artaphernes gebieterisches Bezeigen überaus erzürnt waren, schickten, um sich an den Persern zu rächen, den jonischen Städten, die sich damals wider Darius empört hatten, zwanzig Schiffe zu Hilfe. Die Jonier vollbrachten (v. Chr. G. 503. J. d.

q) Herodot. V, 90-96.

W. 3501. Olymp. 69, 2.) mit der Athenienser Beistande viele wichtige Unternehmungen; sie plünderten unter andern Sarden, und äscherten es ein; r) welches auf den persischen König einen so tiefen Eindruck machte, daß er sich vornahm, in Person wider sie zu Felde zu gehen. Nachdem Darius wenige Jahre darauf (v. Chr. G. 495. J. d. W. 3509. Olymp. 71, 2. *) die Jonier zum Gehorsam gebracht hatte, schickte er Herolde an alle griechische Staaten, die von ihnen zum Zeichen der Unterwürfigkeit Erde und Wasser forderten. Viele der griechischen Staaten unterwarfen sich aus Furcht vor der großen Macht des Darius. Die Athenienser aber warfen (v. Chr. G. 491. J. d. W. 3512. Olymp. 72, 2.) die persischen Herolde in eine tiefe Grube, mit dem Bedeuten, sie sollten sich daraus Erde und Wasser nehmen. Da die Aegineten unter diejenigen gehörten, die sich unterwarfen, bildeten die Athenienser sich ein, sie hätten es blos in der Absicht gethan, damit sie ihre Küsten besser beunruhigen könnten; sie be-

r) s. oben IV. B. S. 550. Herodot. V, 99-103.
*) S. Corsini Fast. Attic. ad h. a. Gemeiniglich wird die Eroberung von Milet und von Jonien drei Jahre früher gesetzt.

beschuldigten sie also bei den Spartanern, daß sie verrätherisch an den Griechen handelten. Cleomenes gieng nach Aegina, um sich der Personen zu bemächtigen, welche die vornehmsten Urheber der Uibergabe an die Perser waren. Allein man widersetzte sich ihm, und er war genöthigt, unverrichteter Sache zurückzukehren. Als er zu Sparta angelangt war, setzte er seinen Amtsgenossen Demaratus ab, und ließ an dessen Stelle seinen leiblichen Vetter, Leotychides, krönen, kehrte darauf mit dem neuen Könige nach Aegina zurück, bemächtigte sich der zehn vornehmsten Personen dieser Insel, und lieferte sie an die Athenienser als Geiseln des künftigen friedlichen Verhaltens ihrer Landsleute aus.

Nicht lange darauf ward Cleomenes unsinnig, und brachte sich selbst um. Die Spartaner erklärten alle seine tyrannischen Handlungen für ungültig, und lieferten den Leotychides an die Aegineten aus, die aber nichts weiter von ihm begehrten, als daß er ihre Gesandten nach Athen begleiten, und dort um die Losgebung ihrer Landsleute anhalten sollte. Da die Athenienser sich nicht an die Vorstellungen dieser Gesandten kehrten, schritten die Aegineten zu Gegenbedruckungen, und nahmen eine athenienſische

Galeere weg, welche nach Delphi gieng; und viele angesehene Personen an Bord hatte. Dieser Verlust schmerzte die Athenienser, welche daher in ein Verständniß mit Nicodromus traten; einem Manne von grossem Ansehen in Aegina, der, weil er ehedem war verwiesen worden, sich nunmehr dahin verstand, sein Vaterland zu verrathen. Die Athenienser rüsteten eine beträchtliche Flotte aus, und hielten um eine Verstärkung an Schiffen bei den Korinthern an; da aber ihre Kriegsmacht erst nach dem gesetzten Tage vor Aegina anlangte, so ward Nicodromus, der sich zu eilig erklärt hatte, genöthigt, die Flucht zu ergreifen. Er erhielt sammt seinen Gehilfen Erlaubniß, sich an der attischen Küste, Aegina gegen über, niederzulassen, und begieng von da aus beständige Räubereien und Plünderungen an seinen Landsleuten. Herodotus gedenkt nichts von dem Ausgange dieses Kriegs. Gemeiniglich glaubt man, seine Fortdauer sey den Athenienſern und den Griechen überhaupt sehr dienlich gewesen; indem sie dadurch im Seewesen geübt wurden, und die Wichtigkeit und Nutzbarkeit der Stärke zur See einsehen lernten. s)

Der

s) Herodot. V, 49-93.

Der persische Krieg. v. Chr. G. 490. J. d. W. 3514. Olymp. 72, 2ſ3 n. Erb. R. 264. Phänippus, Archon zu Athen.

Als die Griechen von der Perser gefaßten Anschlägen wider sie Nachricht erhielten, setzten sie alle Streitigkeiten bei seite, damit sie desto eher im Stande seyn möchten, der Macht des großen Königs abzuwehren. Ihr gutes Glück hatte ihnen bereits von einem Anfalle losgeholfen, womit sie Mardonius bedroht hatte, der mit einer starken Armee über den Hellespont gegangen, und bis nach Macedonien vorgerückt war. Da aber (v. Ch. G. 494.) seine Flotte durch Sturm verunglückte, und seine Armee von den Thraziern überfallen ward, war er genöthigt, sich zurückzuziehen. t) Doch Darius, der seine Absicht zu verfolgen beschloß, setzte den Datis und Artaphernes über ein neues Kriegsheer, die ihre Truppen zu Samos einschifften, und durch die Cycladen hindurch nach Eretria u) giengen. Als die Eretrier die Ankunft des Feindes vernahmen, hielten sie bei den Athenienſern um Beistand an, die sogleich den 4000 Mann, die sie in Euböa zurückgelassen hat-

t) Herodot. VI, 43-45.
u) in der Insel Euböa.

ten, Befehl gaben, ihnen zu Hilfe zu kommen. Da aber die Bürger von Eretria in Parteien getheilt waren, wurden die Athenienser gewarnt, sie möchten sich nicht in die Stadt wagen, welche bald darauf an die Perser verrathen, von ihnen geplündert und angesteckt ward, weil die Eretrier den rebellischen Joniern fünf Schiffe zu Hilfe geschickt hatten. Die Einwohner wurden alle gefangen nach Persien geschickt. v)

Die Athenienser waren nunmehr mit größtem Eifer und Ernste unter sich einig, boten mit größter Geschwindigkeit alle mögliche Kriegsmacht auf, und konnten dennoch nicht über 9000 Mann zusammen bringen. Zu ihnen stießen 1000 Platäer, und alle wurden von zehn Feldherren, die sämmtlich gleiche Macht hatten, angeführt. Unter diesen Feldherren befanden sich Miltiades, Aristides und Themistocles; alles Männer von vorzüglicher Tapferkeit und großen Eigenschaften. Sie sprachen gleichfalls die Lacedämonier um Beistand an, welche ihren Truppen Befehl gaben, sich zum Aufbruche fertig zu halten; jedoch nach ihrer abergläubischen Gewohnheit ihnen nicht gestatten wollten

v) Herodot. VI, 94-102.

wollten, eher als nach fünf Tagen auszurücken, weil da der Vollmond einfiel.

Die Perser werden von Hippias nach Marathon geführt.

Mittlerweile wurden die Perser von dem Hippias in die marathonischen Ebnen geführt, die zum Gefechte für ihre zahlreiche Armee am bequemsten waren, welche, nach der geringsten Berechnung, aus mehr als 100,000 Mann bestand. Die Athenienser rückten ihnen, mit erstaunender Zuversichtlichkeit, blos mit 9000 Mann entgegen, und verbanden sich bei Marathon mit den 1000 Platäern; indem nunmehr diese kleine Stadt, aus Dankbarkeit für den Schutz, den sie vormals von den Athenienfern wider die Böotier erhalten hatte, ihr äußerstes that. Nachdem Miltiades durch allgemeine Bewilligung zum obersten Befehlshaber ernannt worden war, vermochte er den Polemarchen, Callimachus, dessen Ausspruch, vermöge der athenienfischen Gesetze, entscheidend war, w) dahin, daß er darein willig-

w) Der Staatsverfassung der Athenienser gemäß wurden zehn Strategi, aus jeder Phyle einer, gewählt, und weil der Fall sich ereignen kon-

te, den Feind ohne Verzug anzugreifen. Obgleich die andern Feldherren dem Beispiele Aristides gefolgt, und ihr Recht an den Oberbefehl nach der Reihe an ihn abgetreten hatten, verschob er doch das Gefecht einige wenige Tage, bis daß die Reihe des Oberbefehls ihn selbst traf, damit nicht jemand während des Treffens sein Ansehen in Zweifel ziehen möchte.

Sie werden durch die Athenienser geschlagen.

Als der gesetzte Tag angebrochen war, beschloß er, nicht erst auf die lacedämonischen Hilfsvölker zu warten, sondern stellte seine Truppen in Schlachtordnung, wobei er seine vornehmste Stärke in den Flügeln anbrachte, und rückte gegen die Feinde an, die ungefähr eine Meile weit davon aufgestellt waren. Nachdem man die gewöhnlichen Opfer gebracht hatte, giengen die Athenienser eilig auf den Feind los, und griffen ihn, als sie ihn erreicht hatten, mit sol-

konnte, daß diese beim Kriegsrathe in gleiche Stimmen getheilet waren, so ward der eine von den Archonten, der Polemarch, ihnen an die Seite gesetzt, um durch seine Stimme, als die eilfte, den Ausschlag zu geben. Herodot. VI, 109.

solcher Hitze und Unerschrockenheit, besonders an dem rechten und linken Flügel, an, daß die Barbarn auf beiden Seiten genöthigt waren, die Flucht zu ergreifen. Zwar drang der Feind in die mittlere Linie der Athenienser ein; da ihn aber beide sieghafte Flügel einschlossen, ward er ebenfalls geschlagen. Die Feinde ergriffen nunmehr in größter Eil die Flucht nach ihrer Flotte, wohin ihnen die Athenienser nachsetzten, sieben von ihren Schiffen nahmen, und eine große Menge in Brand steckten.

Da Miltiades sah daß die persische Flotte südwärts segelte, in der Absicht, das Vorgebirge Sunium zu umschiffen, und Athen zu überfallen, ließ er den Aristides mit 1000 Mann, zu Bewachung der Gefangnen und der Beute, zurück, und zog mit den übrigen in solcher Eil nach Athen, daß er noch zeitig genug ankam, um die Feinde an der Landung zu verhindern. Da sie alle ihre Bemühungen vereitelt sahen, kehrten sie mit Schimpf und Schande nach Asien zurück. x)

Hip-

x) Herodot. VI, 108 - 116. Plutarch. Aristid. p. 321. A. Justin. II, 9. Corn. Nep. Milt. c. 4. 5. Vergl. oben IV. B. S. 557. f.

Hippias bleibt.

In dieser sehr berühmten Schlacht blieben, nach Herodotus Berichte, von den Athenienfern nur 192 Mann, von den Perfern aber 6000, außer denen, die auf der See umkamen, oder auf den Schiffen verbrannten. Von dem Schicksale des Hippias schweigen sowohl Herodotus als Thucydides stille. Nach des Suidas Berichte kehrte er nach Lemnus zurück, wo er durch eine heftige Krankheit sein Gesicht einbüßte, und zuletzt eines elenden und schmerzhaften Todes starb. Doch sagen Justin und andere Schriftsteller, er sey im Gefechte geblieben. y)

Des Aristides Ehrlichkeit.

Aristides, dem die Verwahrung der Gefangnen und der Beute aufgetragen war, ver-

y] Justin. II, 9. 21. Cicero IX. ad Attic. Ep. 10. Hippias hatte zwo Gemahlinnen; die erste war Myrrhine, eine Tochter des Callias, von der er fünf Kinder hatte; die zweite, Charins Tochter, eine ausgesuchte Schönheit. Einer seiner Söhne hieß Pisistratus; und eine Tochter, namens Archidice, hatte er an den Sohn des Fürsten von Lampsacus vermählt. S. Thucyd. VI. 55. Meurs. Pisistr. c. II. 19.

verwaltete sein Amt mit größter Redlichkeit. Gleichwohl gab es einige, die ungeachtet seiner Wachsamkeit und gemeßnen Befehle, sich durch heimliche Beute bereicherten; besonders den Fackelträger Callias, einen leiblichen Vetter des Aristides. Die Fackelträger z) waren Leute, die dem Dienste der Götter a) gewidmet waren; ihr Amt wurde als heilig betrachtet, und sie trugen eine Binde um den Kopf. Da ein gefangner Perser den Callias mit fliegendem Haare und einer Binde um den Kopf sah, hielt er ihn irrigerweise für einen König, fiel ihm zu Füssen, und entdeckte ihm eine große Menge Gold, die in einem Brunnen versteckt war. Callias bemächtigte sich nicht nur des Goldes, sondern brachte auch unmenschlicherweise den armen Mann, der es ihm angezeigt hatte, um das Leben. Durch diese That befleckte er nicht nur seinen eignen guten Namen, sondern pflanzte auch den Schimpf auf seine Nachkommen fort, welche, ungeachtet ihres Ansehens im Staate, von den komischen Dichtern mit dem Spottnamen

Las-

z) Daduchoi.

a) der eleusinischen Göttin, der Ceres, und waren aus dem Geschlechte der Eumolpidä.

Laccopluti, das ist, Leute, die sich aus dem Brunnen bereichert haben, belegt wurden. b)

Es werden den gebliebnen Athenienfern Ehrenbezeugungen erwiesen. Alle Platäer werden athenienfische Bürger.

Zum Merkmaale der Ehrerbietung für ihre Mitbürger und Freunde, die in der Schlacht geblieben waren, errichteten ihnen die Athenienser auf der Wahlstadt öffentliche Denkmäler, mit gehörigen Aufschriften, worinnen ihre Namen, die Namen ihrer Zünfte und Familien, angegeben waren. Sie ließen auch diese Schlacht in dem bedeckten Gange, Pöcile benannt, abmalen, da denn Miltiades, der Oberbefehlshaber, nebst den andern neun Feldherren, an der Spitze der Athenienser und Platäer vorgestellt waren. In der ersten Entzückung ihrer Freude verliehen sie allen Platäern das Bürgerrecht ihrer Stadt. Miltiades, Aristides und Themistocles erhielten diesmal alle Kennzeichen der Dankbarkeit, die sie nur verlangen konnten; wiewohl wir sehen werden, daß sie, einer nach dem andern, gering geschätzt, verfolgt, und verurtheilt wurden.

Mil-

b) Plutarch. in vita Aristidis. p. 321. D. E.

Miltiades ist bei einem Feldzuge zur See unglücklich. v. Chr. G. 489. J. d. W. 3515. Olymp. 72, 4. Aristides, Archon zu Athen.

Miltiades, als noch die Gunst des Volks gegen ihn fortdauerte, begehrte und erhielt die Anführung einer Flotte von siebzig Schiffen, um die Inseln zu bestrafen und zu erobern, die den Barbarn beförderlich gewesen waren. Er nahm dem zu folge einige Inseln ein; da es ihm aber bei der Insel Paros unglücklich gieng, und er bei einem falschen Gerüchte, als ob die feindliche Flotte im Anzuge wäre, die Belagerung der Hauptstadt der Insel, bei der er eine gefährliche Wunde empfieng, aufgehoben hatte, ward er nach seiner Rückkunft zu Athen von Xanthipp belangt, daß er, wie Herodotus sagt, die Athenienser betrogen hätte. Nach dem Cornelius Nepos, ward er der Verrätherei beschuldigt, nach dem Justin aber, der Angreifung öffentlicher Gelder.

Er wird zu einer Geldstrafe verurtheilt, und stirbt im Gefängnisse.

Da Miltiades an seiner Wunde bettlägerig war, sprach sein Bruder Tisagoras für ihn, und stellte dem Volke die großen Dienste vor, die er dem gemeinen Wesen geleistet hät-

hätte. Doch Xanthipps Klage fand bei dem Volke mehrern Eingang, und man erkannte dem Miltiades eine Geldbuße von dreißig c) Talenten zu; so viel nämlich die Kosten betrugen, die auf den parischen Kriegszug verwandt worden waren. Da er außer Stande war, eine so große Summe zu erlegen, warf man ihn in das Gefängniß, wo er an der zu Paros empfangnen Wunde starb. Cimon, Miltiades Sohn, erkaufte sich die Erlaubniß, seines Vaters Körper zur Erde zu bestatten, durch Entrichtung der ihm auferlegten Geldbuße. Er brachte diese Summe durch Beistand seiner Freunde und Verwandten auf, und blieb bis zu ihrer Auszahlung im Gefängnisse. Cornelius Nepos, der, in seinem Berichte von diesem großen Manne, ihn mit seinem Großvater gleiches Namens d) vermengt, merkt an, dasjenige, was vornehmlich die Athenienser bewogen habe, also gegen ihn zu verfahren, sey blos sein Verdienst und sein großer Ruf gewesen, der dem Volke, das nur kürzlich von des Pisistratus Joche befreit worden wä-

c) funfzig, nach unserm itzigen Gelde 58118 Rthlr. 18. gl.

d) Von diesem s. Herodot. VI, 34-38.

wäre, Besorgniß erweckt hätte, daß Miltiades, der zuvor Tyrann in Chersones gewesen war, es auch zu Athen zu werden versuchen möchte. e)

Abriß von Aristides und Themistocles.

Die Athenienser, die nunmehr von aller Furcht von auswärtigem Kriege befreit waren, fielen wieder, wie gewöhnlich, in einheimische Zwistigkeiten. Ihre Parteien suchten wieder die alte Materie hervor, ob die oberste Gewalt dem Volke zukommen, oder ob der Staat blos durch die würdigsten Männer beherrscht werden sollte. Aristides stand an der Spitze der letzten Partei, und Themistocles war das Oberhaupt der ersten. Plutarch sagt uns, f) die zwei Oberhäupter wären, als sie noch beide Knaben waren, nicht nur in ernsthaften Dingen, sondern auch in ihren Spielen und Kurzweilen, stets unter sich uneinig gewesen. Es konnte auch in der That nicht wohl anders seyn; denn Aristides war, wie er sagt, in seinem Bezeigen standhaft, unbeweglich in allem,

e] Herodot. VI, 133 - 136. Justin. II. 15, 18. u. 19. Corn. Nep. Miltiad. 7. Cimon. c. 1.

f] in Aristide p. 319.

lem, was ihm gerecht schien, und unfähig, sich der geringsten Lügen, Schmeicheley, oder Betrügerei, auch nur im Scherze, zu bedienen; da hingegen Themistocles von ungestümer Gemüthsart, großem Scharfsinne, gefällig, geschmeidig, kurz, so beschaffen war, daß er, seine Absicht zu erreichen, alle Gestalten annehmen konnte. Sein Schullehrer that diesen Ausspruch von ihm: „Kind, aus dir wird niemals nur „eine gemeine Person werden, sondern entweder ein außerordentlicher Segen, oder „ein verderblicher Fluch für dein Vaterland.“ Aristides, indem er Lycurgs Gesetze studirte, war ein Gönner der Aristokratie geworden; Themistocles aber begünstigte die Sache des Volks, vielmehr aus Widerspruch gegen ihn, als aus einigem andern Grunde.

Man muß gestehen, daß beide aufrichtige Freunde ihres Vaterlandes waren, und sich wegen des Nachtheils schämten und betrübten, der ihm aus ihren gegenseitigen Streitigkeiten zuwuchs. Aristides, welcher besorgte, Themistocles möchte einen zu grossen Einfluß über das Volk gewinnen, widersetzte sich seinen Anschlägen auch alsdenn, wenn sie gerecht und dem gemeinen Wesen zuträglich waren. Als er eines Tages das

Volk

Volk dahin gebracht hatte, einen nützlichen Vorschlag seines Gegners zu verwerfen, ward er von dem, was er gethan hatte, so gerührt, daß er, indem er sich aus der Versammlung begab, ausrufte: „die Athenienser könnten niemals glücklich seyn, „ solange sie nicht ihn und den Themistocles in das Barathrum geworfen hätten.“ Das Barathrum war eine Grube, worein man Uibelthäter, die zum Tode verurtheilt waren, zu stürzen pflegte. Im Ganzen war des Aristides Bezeigen das lobenswertheste, und er beeiferte sich so sehr, nach den genauesten Regeln der Billigkeit zu leben, daß er sich den Zunamen der gerechte erwarb, und als der rechtschaffenste und tugendhafteste Athenienser betrachtet ward.

Themistocles bringt es dahin, daß Aristides verbannt wird. v. Chr. G. 486. J. d. W. 3518. Olymp. 73, 3.

Als Themistocles den großen Ruf seines Nebenbulers bemerkte, bearbeitete er sich sehr listig dahin, ihm selbst wegen seiner Tugenden den Unwillen des Volks zuzuziehen. Er ließ das Gerücht ausbringen, Aristides indem er den Namen des gerechten angenommen hätte, und sich oft zum Schieds-

richter zwischen streitenden Parteien aufwürfe, hätte dadurch unvermerkt eine Monarchie, wiewohl ohne Pracht und Leibwache, aufgerichtet. „Denn, sagten des Themistocles Unterhändler, worinne besteht wohl „ anders das Wesen eines Tyrannen, als „ darinne, daß er Gesetze giebt?" Nachdem er also das Volk aufgebracht hatte, bewog er es dahin, den Aristides durch das Scherbengerichte (Ostracismus) zu verbannen.

Diese Art von Bestrafung hatte ihren Namen von einem griechischen Worte, das eine Muschelschale bedeutet, weil die Bürger, indem sie ihre Stimmen gaben, den Namen desjenigen, den sie verbannt wissen wollten, auf Muschelschalen oder Stücke von Ziegelstein, schrieben, welche zusammen auf den Markt geworfen wurden. Vermöge dieses Gesetzes wurden Männer, die zu einem solchen Grade von Ansehen gelangt waren, daß sie dem Staate Gefahr drohten, auf zehn Jahre verwiesen. Jedoch ward diese Verweisung, wie Plutarch sagt, g) nicht als eine Strafe wegen irgendeines Verbrechens, sondern als eine Art ruhm-

vol-

g] Plutarch. in Aristide. p, 322. E.

voller Entfernung aus dem Staate betrachtet; und der verbannte hatte freie Macht, seine Güter in seiner Abwesenheit nach Gefallen zu verwenden. Der Urheber dieses außerordentlichen Gesetzes ist nicht bekannt; so wenig man aber weiß, zu welcher Zeit es eingeführt worden sey, ob unter dem Hippias, Clisthenes, Pisistratus oder Theseus, so ist man doch darinne einig, daß es sich mit der Verbannung des Hyperbolus geendigt habe. Aristoteles scheint diese Gewohnheit allen Demokratien seiner Zeit zuzuschreiben; und wir werden von verschiednen Schriftstellern versichert, daß die Argiver, Milesier, Megarenser und Syracuser ebendieses Gesetz, wiewohl unter einer verschiedentlichen Benennung, unter sich gehabt haben. Der verbannte war genöthigt, das athenienſische Gebiete innerhalb eilf Tagen zu verlassen; wenn aber die Zahl der Scherben weniger als 6000 war, h) fand das Urtheil nicht statt. i)

h] Die Anzahl der athenienſiſchen Bürger belief sich aber niemals viel über 20,000.

i] Plutarch. in vita Aristidis. p. 322. E. et Alcibiadis p. 197. A. Corn. Nep. Aristid. c. 1. Aelian. var. hist. XIII, 24. Aristot. Politic. III, 13. S. Simson. Chron. ad a. 3496.

Indem nun die Athenienser sich haufenweise mit ihren Scherben nach dem Markte drängten, wandte sich ein unwissender Bauer k) an Aristides, und ersuchte ihn, er möchte doch den Namen Aristides auf seine Schale schreiben. Aristides fragte: „Hat er „ dir denn einiges Unrecht gethan, daß „ du ihn auf diese Art verurtheilt wissen „ willst?„ Nein, antwortete der Bauer, „ aber ich bin es nur überdrüßig, und ganz „ böse darüber, daß ich ihn von aller Welt „ den gerechten nennen höre.„ Aristides nahm ganz gelassen die Schale, und schrieb seinen eignen Namen darauf; und als ihm die obrigkeitlichen Personen Nachricht gaben, daß die Stimmensammlung wider ihn Platz gefunden hätte, begab er sich bescheiden von dem Markte weg, richtete im Weggehen seine Augen gegen den Himmel, und sagte: „ ich bitte euch, Götter, das niemals eine „ Zeit kommen möge, welche die Athenienser nöthigt, sich an Aristides zu erinnern!„ l)

Der

k] d. i. ein atheniensischer Bürger, der auf seiner Hufe lebte.

l) Plutarch. Aristides p. 322. 323. Herodot. VIII, 79.

Der Krieg mit den Aegineten wird erneuert.

Da nun Themistocles weiter keinen Nebenbuler hatte, richtete er alles bei dem Volke aus. Als der Krieg mit den Aegineten vom neuen angieng, welche den Athenienſern vermöge ihrer größern Gewalt zur See viel zu ſchaffen machten, und man zugleich argwohnte, die Perſer giengen auf einen andern Einbruch in Griechenland um, ſo that Themiſtocles den Vorſchlag, das aus den Silbergruben erhobne Geld, das bisher die Athenienſer unter ſich getheilt hatten, auf Erbauung einer Flotte zu wenden. Man gieng ſeinen Vorſchlag ein; und ſogleich wurden 100 Galeeren m) von den öffentlichen Geldern ausgerüſtet. Dieſe ſchleunige Vermehrung der Flotte der Athenienſer, und ihre nachmalige Aufmerkſamkeit auf das Seeweſen, wurden die Mittel, nicht nur Athen, ſondern auch ganz Griechenland im Beſitze der Freiheit zu behaupten. n)

m] Triremen.

n) Plutarch. Themiſt. p. 113.

Die Perser beschließen abermals, in Griechenland einzufallen.

Bald darauf ließen die Athenienser, als sie die Zeitung von des Xerxes großen Zurüstungen in Bestürzung setzte, noch andre 100 Galeeren bauen. Ihre Besorgniß eines persischen Einfalls ward bald darauf wahr; denn es kamen nach Athen Botschafter von Xerxes, die ihnen, zum Zeichen der Unterwürfigkeit, Erde und Wasser abforderten. Themistocles überredete die Athenienser, daß sie den Dollmetscher dieser Abgeordneten umbrachten; weil er sich unterfangen hatte, die Befehle des persischen Königs in griechischer Sprache bekannt zu machen. Er ließ einen andern, der von dem König in Persien große Geldsummen empfangen, und einige der vornehmsten Bürger zu bestechen gesucht hatte, bei Trompetenschalle aus dem attischen Gebiete verweisen. Mit Beihilfe des Arkadiers, Chileus, vermochte er die verschiednen Staaten Griechenlandes dahin, daß sie ihre Zwistigkeiten bei Seite setzten, und für die gemeinschaftliche Vertheidigung sorgten.

Themistocles wird von den Athenäensern zum Feldherrn erwählt.

Als man sich berathschlagte, wer zum Feldherrn der Athenienser erwählt werden sollte, so bewarb sich Epicydes, ein stolzer Redner von mittelmäßigem Verdienste, der wegen seines Geizes und seiner Feigheit bekannt war, um diese Stelle. Themistocles, als er die Gefahr seines Vaterlandes sah, that sich selbst Abbruch, vermochte ihn durch Geld dahin, von seinen Ansprüchen abzustehen, und ward darauf selbst einhällig zum Feldherrn ernannt. o)

Olymp. 57, 1. Calliades Archon zu Athen. n. Erb. Roms 274. Die Perser kommen in Thessalien an.

Mittlerweile lief (v. Chr. G. 480. J. d. W. 3524.) die Zeitung ein, daß die Perser über den Hellespont in Europa einrückten. Themistocles bemühte sich vergebens, die Athenienser zu überreden, daß sie sich auf ihre Flotte einschiffen, und dem Feinde sobald als möglich Widerstand thun möchten. Doch wurden sie bald darauf einig, zu Lande auszurücken, um den Paß auf dem

o] Plutarch. Themist. p. 114. D. E.

Berge Oeta in Thessalien zu besetzen. Als aber die Nachricht ankam, die Perser hätten Thessalien und Böotien eingenommen, und wären mit Gewalt durch den Paß auf dem Oeta gedrungen, giengen sie wieder nach Athen zurück. p)

Als sie in dieser Bedrängniß das delphische Orakel befragten, gab ihnen die Pythia zur Antwort, es wäre kein anders Mittel, Athen zu retten, als hölzerne Mauern. Wegen

p] Die ganze Erzählung ist unrichtig. In der Versammlung der griechischen Abgeordneten auf der Landenge zu Peloponnes war man verlegen, wo man die Perser erwarten sollte. Auf Vorstellung der Thessalier wurden zehntausend Mann nach Thessalien geschickt, den engen Paß aus Niedermacedonien in Thessalien beim Peneus zwischen den Bergen Ossa und Olymp zu besetzen. Sie bestanden aus Lacedämoniern, welche Eudnetus, und aus Athenienfern, welche Themistocles anführte. Allein sie giengen in wenig Tagen auf Anrathen Alexanders, des Amyntas Sohn, Königs von Macedonien, nach der Landenge wiederum zurück. Xerxes nahm auch in der That einen andern Weg durch Perrhäbien, bei Gonnus vorbei, nach Griechenland. Hierauf beschloß die Versammlung der Griechen, den Paß Thermopylä in den öträischen Gebirgen zu besetzen. Herodot. VII, 172 - 175. Diodor. XI, 2. bis 11. Leonidas gieng also dahin mit der Landarmee ab, wo er seinen glorreichen Tod fand. Vergl. oben die persische Geschichte. IV. B. S. 580. 585.

gen des wahren Verstandes dieser Antwort waren die Athenienser sehr unter sich getheilt. Viele waren der Meinung, unter den hölzernen Mauern wäre die Zitadelle zu verstehen; weil sie ehemals mit Palliſaden umzäunt gewesen war. Andre behaupteten, man könnte darunter nichts anders als Schiffe verstehen; und riethen daher ihren Mitbürgern, alle ihre Hoffnung auf ihre Flotte zu setzen.

Die Athenienser beschließen, ihre Stadt zu verlassen.

Themistocles, der dieser Meinung war, zeigte durch viele Gründe, daß dieses der wahre Verstand des Orakels wäre; und zuletzt erklärten sich alle verständige Leute dahin, daß sie seinem Rathe folgen wollten. Um die abergläubischen zu überreden, bestach er die Priesterin der Minerva, welche vorgab, die Opfer, die man dem heiligen Drachen vorgesetzt hätte, wären unberührt gefunden worden, und zuletzt wäre er selbst verschwunden; so daß unstreitig die Göttin die Stadt verlassen, und vor ihnen her nach der See geflüchtet hätte. Nunmehr waren Vornehme und Niedrige begierig, sich einzuschiffen; indem sie Themistocles nicht nur über-

überredet hatte, das zu thun, was ihm das zuträglichste für ihre Sicherheit zu seyn schien, sondern ihnen auch ebenden Eifer, mit welchem er selbst verfuhr, eingeflößt hatte. Als sie sich zu dieser außerordentlichen Einschiffung fertig machten, und es im öffentlichen Schatze an Gelde fehlte, theilte der Areopagus aus einem uns unbekannten Geldvorrathe jedem, der zu Schiffe gieng, acht Drachmen aus. q) Da noch immer mehr Geld erfordert wurde, gab Themistocles vor, es wäre das Schild der Minerva, auf welches der Kopf Medusens gegraben war, gestohlen worden; und unter dem Vorwande, Nachsuchung anzustellen, wozu er von dem Volke Vollmacht erhalten hatte, nahm er alle das Geld weg, das er nur habhaft werden konnte, und verwandte es zum gemeinen Besten. Da nunmehr die Athenienser den Verlust des Aristides empfanden, faßten sie, auf Themistocles Rath, das Gesetz ab, daß alle ihre Verbannte zurückberufen werden sollten. Aristides, als er zurückkam, war so weit entfernt,

q] d. i. 1. Rthlr. 12. gl. Plutarch. Themist, p. 117. A. aus welchem der englische Text hier verbessert ist.

fernt, seinem ehemaligen Nebenbuler heimlich entgegen zu arbeiten, daß er vielmehr zu dem Erfolg seiner Unternehmungen, und zur Beförderung seines Rufs, eifrig alles beitrug. r)

Die Flotte der Bundsverwandten greift die persische an.

Noch von der allgemeinen Einschiffung der Athenienser war Themistocles mit 107 athenienſischen Schiffen unter Segel gegangen, und bei Artemisium s) zu der Flotte der Bundsverwandten gestoßen, welche von Eurybiades dem Spartaner angeführt ward. Als dieser die ganze entgegengesetzte Küste mit feindlichen Schiffen bedeckt sah, faßte er den Vorsatz, nach dem Peloponnes zurückzugehen. Da die Euböer ihn nicht bewegen konnten, so lange zu verziehen, bis daß sie ihre Weiber und Kinder hinweg gebracht hätten, wandten sie sich an den Themistocles, und machten ihm ein Geschenk von dreißig Talenten. Themistocles nahm das Geld, bestach den Eurybiades mit fünf Ta-

r) Plutarch. Themist. p. 114-116. Herodot. VIII, 41.

s) nördliches Vorgebirge von Euböa.

Talenten, und befriedigte den korinthischen Befehlshaber mit drei Talenten, der sich ebenfalls vorgenommen hatte, den Anker zu lichten; die übrigen zwei und zwanzig behielt er für sich. Da also Eurybiades darein willigte, noch länger da zu bleiben, hatten sie bald darauf verschiedne glückliche Gefechte mit der feindlichen Flotte, und zuletzt kam es zu einem allgemeinen Treffen, in dem sich zwar keiner von beiden Theilen den Sieg zueignen konnte, bei dem jedoch die Bundsgenossen fanden, daß sie dem mächtigen Feinde völlig gewachsen waren. t)

Die Athenienser verlassen ihre Stadt, die von den Persern geplündert und angesteckt wird.

Da die griechische Flotte viel gelitten hatte, segelte sie von Artemisium hinweg, und nach Athen. Nachdem sie daselbst zu Abführung der Bewohner dieser Stadt Beistand geleistet hatte, nahm sie ihren Stand zu Salamis. Mittlerweile drang die persische Armee in das attische Gebiete ein, verwüstete alles mit Feuer und Schwert, plünderte und verbrannte die Stadt Athen, nahm die Zitadelle mit Sturm ein, und mach-

t] Herodot. VIII, 1- 23 Diodor. XI, 12. 13.

machte die wenigen Athenienser nieder, die sich darinne nach ihrer Auslegung des Orakels befestigt hatten. Da sie große Feinde des Götzendienstes waren, ließen sie ihre Wut, wohin sie nur kamen, an den Götzenbildern, Altären und Tempeln der Griechen aus. u) Als die griechische Flotte das Schicksal Athens vernahm, und vielleicht von ihrem Stande aus die Flammen der Stadt sehen konnte, gerieth sie in äußerste Bestürzung. Man hielt sogleich einen Kriegsrath, um zu erwägen, ob man sich nach dem Peloponnes zurückbegeben sollte, oder nicht. Themistocles redete eifrig wider den Vorschlag des Rückzugs. Eurybiades sagte zu ihm, „diejenigen, die bei den olympischen „ Spielen vor den übrigen w) aufstünden, „ bekämen Schläge." Themistocles gab darauf weislich zur Antwort: „diejenigen, „ die zurückblieben, würden niemals gekrönt." Darauf hob Eurybiades den Stock auf, als ob er ihn schlagen wollte; und Themistocles sagte ganz standhaft: „schlag „ zu, wenn du willst, aber höre mich erst „ aus." Darauf legte Eurybiades seinen Stock

u] Herodot. VIII, 50 - 55.

w] ehe sie die Reihe trift.

Stock nieder, und hörte seiner Rede geduldig zu.

Endlich zeigte er der Versammlung, und besonders den Feldherrn, so deutlich, daß es Unsinn seyn würde, wenn man anderswo fechten wollte, als an dem Orte, wo sie waren, daß die verständigsten der griechischen Feldherren im Recht gaben. Doch wenig Tage darauf sehnten sich die Peloponnenser ängstlich, zur Vertheidigung ihres Vaterlandes abzuziehen, und faßten den Schluß, sie wollten schlechterdings absegeln. Themistocles, da er sah, daß sie fest auf ihrem Entschlusse bestünden, der, wenn er ausgeführt würde, der gemeinen Sache zum Verderben gereichen müßte, ergriff solche Maßregeln, daß sie genöthigt waren, zurückzubleiben. Er gab ingeheim dem Feinde durch einen zuverlässigen Abgeordneten Nachricht, die Griechen hätten beschlossen, sich zu zerstreuen, und gab den Persern als ein Freund ihrer Sache den Rath, sie möchten sich die gegenwärtige Gelegenheit, die Bundsverwandten anzugreifen, nicht entgehen lassen. Diese Botschaft hatte den gewünschten Erfolg, und die Perser rückten an, um die Griechen anzugreifen, und ihnen den Weg zur Flucht abzuschneiden.

Dieses erfuhr zuerst Aristides, der x) von Aegina aus des Nachts sich durch einen Theil der feindlichen Flotte gewagt hatte. Dieser große Athenienser rufte den Themistocles aus dem Kriegsrathe, wo man noch immer unter sich streitig war, sagte ihm, was er gesehen hatte, und that ihm edelmüthigerweise den Vorschlag, sie wollten von selbst die eiteln und kindischen Zwistigkeiten, die bisher zwischen ihnen geherrscht hätten, bei Seite setzen. Themistocles war dazu sehr willig, und führte ihn mit sich in den Kriegsrath. Allein die meisten Befehlshaber wollten seine Nachricht nicht glauben, bis daß ein tenisches Schiff, y) das von der feindlichen Flotte übergegangen war, anlangte, und die Wahrheit der Sache entdeckte. Durch dieses und ein anders Schiff, das ehemals zu Aphetä z) von dem Feinde übergegangen war, ward die griechische Flotte auf 380 Segel vermehrt, die feindliche aber bestand aus mehr als 2000 Schiffen.

Die

x) vermuthlich auf seiner Rückkehr aus der Verbannung.

y) aus der Insel Tenos, im ägäischen Meere, zwischen Delos und Andros.

z) an der Küste von Magnesien in Thessalien.

Die persische Flotte wird zu Salamis auf das Haupt geschlagen.

Jedoch ungeachtet dieses so großen Abstandes erhielten gleichwohl die Griechen einen völligen Sieg, zerstörten, blos mit Verlust von vierzig Schiffen auf ihrer Seite, 200 feindliche, und nahmen noch viele andre weg. Der Sieg ward vornehmlich der Tapferkeit und Geschicklichkeit der Aegineten und Athenienser zugeschrieben. Während des Gefechts erklärten sich einige jonische Schiffe unter der feindlichen Flotte für die Griechen, und nach der Niederlage segelten viele der persischen Hilfstruppen, aus Furcht vor Xerxes Unwillen, grades Wegs nach ihrer Heimath. a)

Xerxes geht nach dem Hellespont zurück. Die Athenienser kommen wieder in ihre Stadt.

Die Perser geriethen, wegen des Verlusts dieser Schlacht, in große Bestürzung, weil ihre Armee nicht ferner Hilfe von der Flotte erhalten konnte, die nun nicht mehr im Stan-

a] Herodot. VIII. c. 40-96. Diodor. XI, 15 - 19. Plutarch. Themist. p. 117. 118. 119. Vergl. oben 2. IV. B. Kap. 4. Abschnitt. S. 591. f.

Stande war, den Griechen die Spitze zu bieten. Als Xerxes den Vorsatz gefaßt hatte, Europa zu verlassen, segelte den Morgen darauf der überbliebne Theil seiner Flotte aus dem athenienſischen Hafen in den Hellespont, um die darüber geschlagne Brücke zu vertheidigen, und er selbst trat den Rückzug nach Asien an. Die Griechen, als sie von der Flucht des Feindes Nachricht erhielten, segelten ihm nach; da sie ihn aber nicht erreichen konnten, machten sie zu Andros Halte, und belagerten die Hauptstadt dieser Insel. Zwar that Themistocles den Vorschlag, sie wollten in den Hellespont segeln, und die Brücke abbrechen; es widersetzte sich ihm aber, dem Plutarch zu folge, b) Aristides, oder nach dem Herodotus, Eurybiades, welcher behauptete, es würde sehr unvorsichtig seyn, die Perser in Europa einzuschließen, weil man sie dadurch zur Verzweiflung treiben, und zur Anwendung ihrer ganzen Tapferkeit nöthigen würde. Daß Themistocles diesen Vorschlag im Ernste gethan habe, daran kann man, unsers Erachtens, mit Grunde zweifeln; denn er suchte den Xerxes durch List dahin zu brin-

b] Aristides p. 324. A. B.

gen, daß er freiwillig Griechenland verliesse, indem er einen Freund an ihn schickte, der ihm den Rath gab, er möchte seine Abreise beschleunigen, weil die Griechen beschlossen hätten, die Brücke über den Hellespont abzubrechen. c) Zugleich rieth er den Athenienſern, von der Verfolgung des Feindes abzustehen, zurückzukehren, und ihre Stadt vom neuen zu erbauen. Indem die Truppen Andros belagerten, erpreßte Themistocles, wie Herodotus meldet, d) große Geldsummen von den benachbarten Inseln, indem er ihnen drohte, er wollte die Flotte der Bundsgenossen wider sie führen. Herodotus giebt zu verstehen, er habe diese Summen zu seinem eignen Nutzen verwandt.

Man erweist dem Themistocles Ehrenbezeugungen.

Da die Flotte der Bundsgenossen die Andrier nicht bezwingen konnte, segelte sie nach Carystus, verheerte diese Insel, und kehrte nach Salamis zurück. Dort sonderten sie zuerst die Beute ab, die sie den Göttern wei-

c] Herodot. VIII, 97 - 110.
d] Herodot. VIII, 111, 112.

weihen wollten, darunter sich unter andern drei phönicische Schiffe befanden. Als sie darauf die Beute unter sich getheilt hatten, schickten sie Opfergaben nach Delphi; unter andern eine Bildsäule, zwölf Ellen hoch, welche das Vordertheil eines Schiffs in der Hand hielt. Darauf segelten sie nach der Endenge, um die gewöhnliche Ehre denen zu erweisen, von denen man finden würde, daß sie sich im Kriege am besten verhalten hätten. Die Befehlshaber legten also, nach ihrer Ankunft, auf den Altar Neptuns die Namen derer, welche, ihrem Urtheile nach, den ersten und zweiten Platz verdienten. Jeder Befehlshaber legte seinen eignen Namen an die erste Stelle, und des Themistocles seinen an die andre; wodurch sie eigentlich alle sich selbst den Vorzug zuerkannten. e) Von der Erdenge aus gieng Themistocles nach Lacedämon, wo er mit großer Ehrenbezeugung und Achtung aufgenommen ward. Die Lacedämonier, wie sie denn gegen ihre eignen Landsleute parteiisch waren, erkannten zuerst den Preis der Tapferkeit dem Eurybiades, den Preis der Klugheit dem The-

e) Herodot. VIII, 121-124. Plutarch. Themist. p. 120.

mistocles zu, und setzten ihm einen Kranz von Oelzweigen auf. Sie machten ihm auch ein Geschenk mit dem prächtigsten Wagen, der in Sparta zu finden war, und bei seiner Rückkehr ward er durch 300 angesehene Spartaner vom Ritterorden bis an die Grenze von Tegea begleitet, welche Ehre man vorher niemals einem Fremden erwiesen hatte. Was ihm aber das größte Vergnügen machte, das war der öffentliche Zuruf, den er wenig Jahre darauf, bei den olympischen Spielen erhielt. Sobald er zum Vorscheine kam, stand ihm zu Ehren die ganze Versammlung auf. Niemand sah weder auf das Spiel noch auf die Kämpfenden, sondern alle Augen waren auf ihn gerichtet, und jeder war ungeduldig, ihn mit der Hand den Fremden, die ihn nicht kannten, zu zeigen. f)

Die Perser wollen sich mit den Athenienfern in Unterhandlung einlassen.

Als Xerxes, kurz nach der Schlacht bei Salamis, eilfertig nach Asien zurückkehrte, ließ er 300,000 auserlesne Leute unter dem Mar-

f) Herodot. VIII, 124. Plutarch. in Themist. p. 120.

Mardonius in Griechenland zurück, der seine Winterquartiere in Thessalien und Böotien nahm. Die Athenienser hatten dadurch, daß sie ihre ganze Wohlfahrt für die Sache der Freiheit gewagt hatten, und durch ihr tapfers Verhalten in der Schlacht bei Salamis, sich einen großen Ruf, nicht nur unter den griechischen Staaten, sondern auch unter den Persern, erworben. Mardonius schickte demnach im folgenden Frühjahre (v. Chr. G. 479. J. d. W. 3525. Olymp. 75, 2.) den macedon. König Alexander mit sehr vortheilhaften Anerbietungen an die Athenienser ab, wofern sie von dem allgemeinen Bündnisse abtreten, und sich zu einem Frieden mit Persien verstehen wollten. Er erbot sich, ihre Stadt, und was sonst noch für Gebäude im attischen Gebiete im vorigen Jahre zerstört worden waren, auf Kosten des Königs wieder aufführen zu lassen; sie nach ihren eignen Gesetzen leben zu lassen; sie in den Besitz ihrer vorigen Ländereien einzusetzen; und ihnen noch außerdem so viel Land, als sie nur begehren würden, einzuräumen. Als die Lacedämonier hörten, daß der König in Macedonien von Seiten des Mardonius nach Athen gekommen wäre, schickten sie sogleich Gesandte dahin, die mit dem Alexander zu gleicher Zeit bei dem Volke zum

Verhör gelassen wurden. Der König, nachdem er die vom Xerxes angebotnen Bedingungen vorgetragen hatte, ermahnte die Athenienser, als ihr alter Freund, sie möchten eine so günstige Gelegenheit, ihren Staat wieder herzustellen, nicht aus den Händen lassen.

Hierauf wandten sich die lacedämonischen Gesandten an die Athenienser, und ersuchten sie ernstlich, sie möchten ja nicht von der Sache der Freiheit abtrünnig werden, indem die Griechen blos aus Achtung für sie sich in diesen Krieg eingelassen hätten. Sie versprachen, ihnen alle Hilfe, die nur in ihrer Macht stünde, zu leisten, und erboten sich, sie wollten, nebst den andern Bundsverwandten, für ihre Weiber und Kinder Sorge tragen. Die Athenienser gaben demnach Alexandern die Antwort, solange die Sonne und der Mond währte, wollten sie niemals von der Sache Griechenlandes abtreten, noch die ihnen von den Persern zugefügten Beleidigungen vergessen. Zugleich sagten sie den spartanischen Abgesandten, es wäre ihnen leid, daß sie so niedrige Meinung von ihnen hätten, und argwohnten, als würden sie jemals den Vortheil dem Ruhme gleich setzen. Sie würden, sagten sie, ihren Bundsgenossen

treu

treu bleiben, ohne ihnen deshalben zur Last zu werden. g)

Athen wird zum zweitenmale zerstört. Die Perser werden zu Platäa geschlagen. Imgleichen zu Mycale.

Als nun Mardonius fand, daß die Athenienser sein Anerbieten verwarfen, rückte er mit seiner Armee in das attische Gebiete, verheerte und plünderte das Land, und schleifte sogar die Trümmern der alten Gebäude. Da die Athenienser in ihrer Erwartung, Hilfe von ihren Bundsgenossen zu erlangen, betrogen wurden, waren sie außer Stande, sich gegen die Perser zu wehren. Sie verließen demnach abermals ihre Stadt, die der Feind zum zweitenmale plünderte und in Brand steckte. h) Mittlerweile versammelte sich die verbundne Armee mit größter Geschwindigkeit auf der Erdenge, unter Anführung des Pausanias, Königs von Sparta, und des Aristides von Athen. Mardonius gieng, als er dieses hörte, nach Böotien zurück, wo er den Schauplatz des Krieges aufschla-

g) Herodot. VIII, 136. 140 - 144. Plutarch. Aristid. p. 327.

h) Herodot. IX, 3. 13, 14.

gen wollte; und da ihm die Griechen dahin folgten, kam es zwischen beiden Theilen bei Platäa zu einer allgemeinen Schlacht, in welcher Mardonius blieb, und die Perser mit Verlust von mehr als 200,000 Mann geschlagen wurden. An ebendemselben Tage, da die Schlacht zu Platäa in Griechenland vorfiel, wurden auch die Perser zu Mycale in Jonien von der griechischen Flotte, unter Anführung Leotychides, Königs in Sparta, und Xanthippus, des Athenienfers, geschlagen. Man giebt durchgängig zu, daß in dieser Schlacht die Athenienser sich tapfrer als die andern Griechen verhalten haben. Nachdem sie die Truppen, die sich am Ufer verschanzt hatten, mit Kühnheit angegriffen und geschlagen hatten, steckten sie die persische Flotte an, die an das Land gezogen worden war, plünderten die umliegende Gegend, setzten sich mit unermeßlicher Beute zu Schiffe, und segelten nach Samos. i)

i) Herodot. IX, 17-105. Diodor. XI, 27-36. Plutarch. Aristides p. 329. sqq.

Die Athenienser verwerfen den Vorschlag, die Jonier nach Griechenland zu versetzen.

Da nunmehr die Jonier öffentlich von den Persern abgefallen waren, berathschlagten sich die Griechen zu Samos, ob sie nicht lieber Jonien den Barbarn überlassen, die Jonier nach Griechenland versetzen, und ihnen die Länder solcher griechischen Staaten eingeben wollten, die es mit den Persern gehalten hatten. Obgleich anfänglich der Vorschlag den Athenienſern anständig zu seyn schien, ward er doch von ihnen bei weiterm Nachdenken verworfen, weil sie besorgten, die Jonier würden es ihnen an Handelschaft gleich thun, oder wenigstens jenen Gehorsam und jene Ehrerbietung verlieren, die sie noch bis daher Athen, als ihrer ursprünglichen Vaterstadt und Beschützerin, bewiesen hatten.

Sestos wird von den Athenienſern eingenommen.

Die Bundsgenossen gaben demnach den Vorschlag auf, und versprachen, den Joniern von Zeit zu Zeit so viele Hilfe, als sie nöthig haben würden, zu schicken. k) Darauf

k) Herodot, IX, 106. Diodor. Xl, 37.

auf verließ die Flotte ihre Küste, und die Lacedämonier begaben sich nach Hause; die Athenienser aber und Jonier blieben noch einige Zeit im Hellespont, landeten im thrazischen Chersones, und belagerten Sestos. Es war von den Aeoliern bewohnt; die Besatzung aber war persisch. Sie stand unter dem Oeobazus und Artayctes, und that eine sehr hartnäckige Gegenwehr. Endlich nahmen die Perser über die Wälle in zween verschiednen Haufen der Flucht. Die Aeolier öffneten des Morgens den Athenienfern ihre Thore, sie nahmen die Stadt in Besitz, und setzten sogleich dem Feinde nach. Oeobazus und sein Volk ward von den Thraziern eingeholt, sie machten davon viele nieder, nahmen die übrigen gefangen, und opferten sie nachgehends. Den Artayctes holten die Athenienser ein, schlugen seine Truppen, und nahmen ihn nebst seinen Söhnen gefangen. Nachdem spießten sie ihn, und steinigten seine Söhne, weil sie kirchenräuberischerweise das Grab des Protesilaus zu Eleus im Chersones geplündert hatten. Da nunmehr der Winter nahe kam, giengen die Athenienser und die andern Griechen mit unermeßlicher Beute beladen nach ihrer Heimath zurück. Zugleich brachten sie mit sich das Bauzeug zu den Brücken des

Xer-

Xerxes, das sie in ihrem Tempel weihen wollten. l)

Die Athenienser erbauen von neuem ihre Stadt. v. Chr. G. 478. J. d. W. 3526. Olymp. 75, 3.

Da nunmehr die Athenienser nicht ferner vor den Persern in Furcht standen, brachten sie alle ihre Familien in das attische Gebiete zurück, und dachten darauf, wie sie ihre Stadt nicht nur mit größter Geschwindigkeit, sondern auch mit einigem Grade von Pracht wieder aufbauen wollten. m) Das Volk war itzt stolzer als jemals; und da sie wieder ihre Angelegenheiten vom neuen einrichteten, beschlossen sie, dieselbe Freiheit, die sie so eifrig wider Ausländer vertheidigt hatten, auch von einheimischen unbeeinträchtigt zu erhalten. Themistocles, der allzeit der Regierung des Volks geneigt war, unterstützte ihre Ansprüche; und Aristides, der völlig überzeugt war, es sey besser, ihnen das, was sie so sehnlich verlangten, einzuräumen, als es durch Widersetzlichkeit auf neue Unruhen zu wagen, that den Vorschlag, jeder Bürger sollte gleiches

l) Herodot. IX, 114 - 120.
m] Diodor. XI, 39.

ches Recht an der Regierung haben, und die Archonten sollten aus dem ganzen Volke ohn Unterschied der Zünfte n) gewählt werden. Alle Stände des Volks waren mit diesem Vorschlage zufrieden. o)

Themistocles räth an, Athen zu befestigen. Die Spartaner thun dawider Gegenvorstellungen. Sie werden vom Themistocles hintergangen.

Zu gleicher Zeit that Themistocles den Vorschlag, man sollte Athen befestigen, damit es nicht wieder solchem Unglücke ausgesetzt seyn möchte, als es nur kürzlich bei dem plötzlichen Einbruche der Perser erlitten hatte. Die Lacedämonier, sobald sie diese Zeitung hörten, wurden überaus sehr beunruhigt. Da man sie bisher als das vornehmste Volk in Griechenland betrachtet hatte, waren sie eifersüchtig auf Nebenbuhler. Aus Besorgniß also, die Athenienser, die itzt sehr mächtig zur See waren, möchten auch ihre Stärke zu Lande vermehren, und

n) Die Zünfte kommen hiebei in keine Betrachtung, sondern die Klassen. Nach der Einrichtung des Solons waren die Armen (Θητες) von allen obrigkeitlichen Würden ausgeschlossen. Dies scheint nun geändert worden zu seyn.

o) Plutarch. in vita Aristidis. p. 332. C.

und mit der Zeit sich so viel erkühnen, Sparta desjenigen Ansehens und Vorzugs zu berauben, den es bis daher über die übrigen Griechen behauptet hatte, schickten sie Gesandte an die Athenienser, ihnen ihr Unternehmen auszureden. Die Gesandten stellten vor, es erforderte das gemeinschaftliche Beste, daß keine Stadt außer dem Peloponnes befestigt seyn dürfte, damit sie nicht bei einem künftig erfolgenden Einfalle vom Feinde besetzt würde. Da die Athenienser nichts auf diese Vorstellungen gaben, drohten ihnen die Abgesandten, man wollte sie schon zwingen, dem Begehren der Spartaner nachzukommen. Themistocles rieth seinen Landsleuten, sich gegen diese vorgeblichen Freunde der List zu bedienen, und zu antworten, sie würden durch eine eigne Gesandtschaft die Spartaner wegen ihres Verfahrens zu friedenstellen. Er ward auf seine eigne Anregung zu einem der Gesandten ernannt. Dem Senate gab er den Rath, ihm die andern Gesandten einzeln nachzuschicken, damit man zur Fortsetzung des Baues Zeit gewönne. Darauf reiste er nach Sparta, verschob es aber von einer Zeit zur andern, um Verhör anzuhalten, unter dem Vorwand, er erwartete erst der übrigen Gesandten Ankunft. Mittlerweile ward der Bau

zu

zu Athen mit größtem Fleis und Eifer fortgesetzt. Weiber, Kinder, Fremde, Sklaven und Bürger arbeiteten Tag und Nacht, verschonten, um Bauzeug zu bekommen, weder Häuser noch Grabmäler, so daß in kurzer Zeit die Mauern beinahe schon ausgebaut waren. Die Spartaner, welche erfuhren, was zu Athen vorgieng, führten starke Beschwerden gegen Themistocles. Er aber versicherte ihnen, die Nachricht wäre ungegründet, und bat, sie möchten abermals Abgesandte nach Athen schicken, um die Sache zu untersuchen. Zugleich rieth er ingeheim den Athenienſern, diese Abgesandten solange in Verwahrung zu behalten, bis daß er und seine Gesellschafter von der Gesandtschaft zurückgekommen wären. Nachdem alle die andern Gesandten angelangt waren, gestand er in einem öffentlichen Verhör die ganze Sache. Die Spartaner sahen nicht, wie dem Uibel abzuhelfen wäre, sie verbargen ihren Unwillen, und die beiderseitigen Abgesandten reisten nach ihren Städten zurück. p)

Pis

p] Thucyd, I, 89- 93. Diodor. XI, 39. 40. Plutarch. Themist. p. 121. Nepos. Themist. 6. 7.

Piräum wird zum Hafen von Athen gemacht. v. Chr. G. 477. J. d. W. 3527. Olymp. 75, 4.

Im folgenden Jahre, dem letzten der fünf und siebzigsten Olympiade, da Adimant Archont war, rieth Themistocles dem Volke, Piräum zum Hafen von Athen zu machen, weil es viel größer und bequemer wäre, als Phalerum, und ein dienliches Mittel zu Vermehrung ihres Reichthums und Erhebung ihrer Macht seyn würde. Er bedachte bei sich, wenn einmal die Athenienser Herren zur See wären, würden nicht nur die Jonier, sondern auch alle Bewohner der Inseln, viel eher mit ihnen als den Spartanern zu schaffen haben wollen. Doch behielt er diese Betrachtungen bei sich, damit nicht abermals die Eifersucht der Spartaner gereizt würde. Ihnen allen Verdacht zu benehmen, schickte er nach Sparta Gesandte, welche Vorstellungen thun sollten, es wäre sehr nützlich für die Griechen, wenn sie einen großen Hafen anlegten, wo eine Flotte stets ihren sichern Stand hätte, um die Anschläge der Perser auszuspähen. Darauf griff er das Werk mit solcher Sorgfalt und Nemsigkeit an, daß der Ort schon in Vertheidigungsstande, und der Bau beinah geendigt war, ehe man noch zu Sparta recht wuß-

wußte, worauf die Athenienser umgiengen. Er wollte den Hafen nicht zu einem Theile der Stadt machen, damit nicht die Seeleute, die gemeiniglich von übler Lebensart sind, sich unter die Bürger mischen, und eine Verschlimmerung der Sitten einführen möchten; sondern vereinigte ihn mit der Stadt vermittelst zwo langer Mauern, wodurch die Gemeinschaft versichert ward. q)

Plutarch meldet uns, r) er habe kurz nachher einen andern Entwurf angegeben, die Athenienser groß zu machen, wiewohl auf Kosten seines eignen Rufs. Denn hätte er hundertmal mehr Verdienst gehabt, als ihm zugeschrieben wird, so wäre diese einzige Handlung hinreichend, seinen ganzen Ruhm zu verdunkeln. Als die griechische Flotte, sagt er, zu Pagasä, einer Stadt in Magnesien, wo sie überwinterte, angekommen war, hielte Themistocles eine Rede an seine Landsleute, und sagte ihnen, er hätte ein Vorhaben im Sinne, das für Athen erhebliche Folgen haben würde, es wäre jedoch

q] Diodor. XI, 41. Plutarch. Themist. p. 121. D. E.

r) ibid. p. 122. in Aristide. p. 332 C. Von ihm geht Diodor. ab XI, 42. 43. Vergl. Cicero de Offic. III, 11.

doch von solcher Beschaffenheit, daß es sich nicht der ganzen Versammlung eröffnen liesse. Die Athenienser begehrten darauf von ihm, er möchte es blos dem Aristides entdecken, und, wenn dieser damit zufrieden wäre, es alsdenn ausführen. Er sagte also dem Aristides, sein Anschlag wäre der, die ganze übrige griechische Flotte anzustecken; so würden auf einmal die Athenienser Herren zur See bleiben. Aristides sagte dem Volke, des Themistocles Vorschlag wäre zwar für sie der vortheilhafteste, den man nur thun könnte, zugleich aber auch der allerungerechteste. Alsbald befahlen sie dem Themistocles, nicht weiter daran zu denken.

Die Obermacht zur See kömmt an die Athenienser. v. Chr. G. 460. J. d. W. 3534. Olymp. 77. 3. *)

Diese ganze Zeit über setzten die Griechen den Krieg wider die Perser fort. Die Athenienser rüsteten eine Flotte aus, und setzten darüber den Aristides und Cimon, des Mil-

*) S. Dowell. Annal. Thucyd. ad h. a. Von der Zeit an haben die Athenienser die Oberbefehlshaberschaft von Griechenland 65 Jahre, d. i. bis Olymp. 93, 3. gehabt. Isocrates in Panathen. p. 244. B. Steph.

tiades Sohn; aber den Oberbefehl über die vereinigte Flotte führte der Lacedämonier Pausanias. Die ersten richteten ihren Lauf nach Cypern, wo sie alle Städte wieder in Freiheit setzten. Von da segelten sie in den Hellespont, eroberten Byzanz, und machten darinne verschiedne vornehme Gefangne, unter denen einige mit dem Xerxes selbst nahe verwandt waren. Doch Pausanias ließ sich in ein verrätherisches Verständniß mit Xerxes ein, setzte alle seine Gefangne in Freiheit, und gab vor, sie hätten selbst die Flucht ergriffen. Zu gleicher Zeit beobachtete er gegen die Bundsgenossen ein unerträglich hartes und übermüthiges Bezeigen. Er sprach nie anders zu den Befehlshabern, als auf eine strenge und stolze Art, und wollte sich von ihnen außerordentliche Ehre angethan wissen. Mit den Gemeinen verfuhr er, unter dem Scheine, die Kriegszucht zu erhalten, auf solche Art, als ob sie alle Sklaven gewesen wären. Bei dem geringsten Vergehen ließ er sie hinstellen, und ihnen einen Anker an die Schultern binden, der sie beinah zur Erde niederzog. Dagegen gewann des Aristides und Cimons höfliches, freundliches und gefälliges Betragen sich sowohl die Herzen der Befehlshaber als der Soldaten, und vermehrte in hohem

Gra-

Grade ihre Abneigung vor dem Pausanias. Endlich brach dieses allgemeine Mißvergnügen öffentlich aus. Alle Bundsgenossen verließen ihn, und begaben sich unter den Befehl und Schutz der Athenienser. s)

Aristides schreibt mit allgemeiner Bewilligung in ganz Griechenland eine Schatzung aus.

Bis daher hatten die griechischen Länder und Städte, zu Tragung der Kosten des Kriegs wider die Barbarn, nur erforderlichen Falls verschiedne Geldsummen aufgebracht. Nunmehr aber waren sie überzeugt, es sey nöthig, stets auf ihrer Hut zu seyn; und nahmen daher sich vor, einen fortdaurenden Geldvorrath anzulegen, der durch gemeinschaftliche Beisteuer unterhalten werden sollte. Aristides ward von allen Griechen dazu ernannt, die Oberaufsicht darüber zu führen, und die zu liefernden Antheile der verschiednen Staaten zu bestimmen. Er verwaltete sein Amt auf solche Art, daß seine Schatzung einhellig das glückliche Loos

s] Diodor. XI, 44 - 46. Thucyd. I, 94. 95. 128-134. Plutarch. Aristid. p. 332. E. Nepos Pausan. 2. 3.

Griechenlandes genannt ward. Der Betrag dieser Steuer war 460 Talente. t)

Nach Endigung dieses Geschäftes setzte er die verschiednen Artikel ihres großen Bündnisses fest, und ließ alle Bundsgenossen ihre Beobachtung schwören. Er selbst nahm ihnen den Eid im Namen der Athenienser ab, warf zugleich Stücke glühenden Eisens in die See, und sprach Verwünschungen wider alle die aus, die einen Artikel des beschwornen Bündnisses überschreiten würden. Als aber nachgehends die Nothwendigkeit die Athenienser drang, ein wenig wider den buchstäblichen Sinn des Vertrags zu handeln, so rieth ihnen Aristides, sie möchten nur den Fluch auf ihn legen. Themistocles, dem die seinem Mitbuler beigelegten Lobsprüche nicht gefallen wollten, sagte einmal, um ihn zu verkleinern, in öffentlicher Versammlung, das Lob, das man ihm gäbe, käme nicht sowohl einem Menschen als einem Geldkasten zu, der das, was hinein gelegt wäre, getreulich verwahrte. Diese niedrige Spötterei ward zum Theil aus Rache wegen einer Anmerkung des Aristides vor-

t] Thucyd. I, 96. Diodor, XI, 47. Plutarch. Aristid. p. 333. Nepos Aristid. 3. S. oben Anmerk. g) S. 249.

vorgebracht. Denn da Themistocles gesagt hatte, er hielte es für den größten Vorzug an einem Feldherrn, wenn er im Stande wäre, die Absichten des Feindes einzusehen, so antwortete darauf Aristides, „der wäre „ zwar wirklich sehr nöthig; aber es gäbe „ noch einen andern eben so rühmlichen „ Vorzug, nämlich wenn er reine Hände „ hätte, und kein Sklav des Geldes wä„ re.“ n)

Themistocles wird aus Athen verbannt. v. Chr. G. 471. J. d. W. 3533. Olymp. 77, 2. *)

Obschon die Lacedämonier, da sie den Oberbefehl über die Flotte einbüßten, gezwungnerweise viele Mäßigung annahmen, und ihren Vorzug ohne Verdruß zu entsagen schienen, begonnten sie doch in weniger Zeit diese Veränderung als eine wichtige Verminderung ihres Ansehens zu betrachten. Da aber ihr Zorn durch die Weisheit einiger von ihren Bürgern gemäßigt ward, ga-

n) Plutarch. Aristid. p. 333. E. F. 334.

*) Von den chronologischen Schwierigkeiten s. Dodwell. Annal. Thucyd. ad h. a. sqq. Corsini Fast. Attic. ad h. a. und Wesseling. ad Diodor. XI, 54.

hen sie alle Gedanken vom Krieg auf. Bald darauf kehrte sich ihr Unwille wider Themistocles, der in ihren Augen sehr strafbar war, weil er zu Vergrößerung des nebenbulerischen Staats so vieles beigetragen hatte. Vermittelst ihrer Ränke zu Athen, hatten sie soviel gewonnen, daß sie die Athenienser überredeten, ihn durch das Scherbengerichte zu verbannen. Da es aber ihr Wille war, ihn gänzlich in den Untergang zu stürzen, so beschuldigten sie ihn, er habe sich mit ihrem Könige Pausanias verstanden, um die griechischen Angelegenheiten zu verrathen. Bei angestellter Untersuchung fand es sich, daß zwar Pausanias dem Themistocles seine Ränke entdeckt, daß aber auch Themistocles alles gethan hatte, was nur bei ihm stand, um sie ihm auszureden.

Er wird aus Griechenland vertrieben.

Ob er nun schon von dieser Anklage mit Ehren losgesprochen ward, mußte er doch, wegen des allgemeinen Geschreies der Mißgünstigen unter seinen Landsleuten, und wegen der lacedämonischen geheimen Kunstgriffe, von einem Orte zum andern, und endlich an den Hof Admets, Königs der Molosser, seine Zuflucht nehmen. Doch als die=

dieser König von den Spartanern mit einem allgemeinen Angriffe der verbundnen Griechen bedroht ward, versah er den Themistocles mit Gelde, daß er nach Asien kommen konnte. Da Artaxerxes 200 Talente versprochen hatte, wofern man ihn gefangen liefern könnte, so war es für ihn gefährlich, sich in diesem Lande sehen zu lassen. Dem ungeachtet begab er sich sicher an den persischen Hof, vermittelst der List seines Freundes Nicogenes, des Aeoliers, der ihm eine zugemachte Sänfte verschafte, in der er sich unterwegs für eine griechische Dame ausgab.

Er begiebt sich an den persischen Hof, und wird vom Artaxerxes gnädig aufgenommen.

Nachdem er vom König, unter dem Charakter eines griechischen Fremden, Verhör erhalten hatte, erklärte er, wer er wäre, und bat um seinen Schutz. Alle Skribenten sind darinne einig, daß Artaxerxes ihn sehr freundlich aufgenommen habe; und nach dem Plutarch, war er so wohl mit ihm zufrieden, daß er die Nacht nach dem Verhöre dreimal im Schlafe ausrufte: ich habe den Themistocles, den Athenienser! Den Morgen darauf ließ ihn der König abermals

holen, und sagte, nachdem die erste Begrüßung vorüber war: „ich bin für 200 „Talente in eurer Schuld; denn so viel „habe ich demjenigen versprochen, der mir „den Themistocles bringen würde."

Er bat sich vom König ein Jahr aus, um die persische Sprache zu lernen, erschien wieder nach Verlauf dieser Zeit bei Hofe, und ward in kurzem ein größrer Günstling des Artaxerxes, als kein eingeborner Perser. Er stand auch bei der Königin Mutter in Gnaden, und wandte sich zur persischen Religion, darinne er sich von den Magiern unterrichten ließ. Es wurden ihm die Städte Magnesia, Myus und Lampsacus eingegeben. Er schlug seinen Sitz zu Magnesia auf, und lebte daselbst mit aller Pracht eines Satrapen; so daß er eines Tages bei der Tafel zu seinen Kindern sagte: Es wäre unser Unglück gewesen, wenn man uns nicht unglücklich gemacht hätte. Er starb im Alter von 66 Jahren. Einige wollen sagen, er hätte sich selbst vergeben, weil er unmöglich gefunden hätte, das zu halten, was er dem König versprochen hatte. Ihm ward ein prächtiges Grab zu Magnesia aufgerichtet; aber auf seinen eignen Befehl ward sein Leichnam ingeheim in das attische Gebiete

zurückgebracht, und darinne begraben. Sein großes Vermögen und die ihm verliehenen Vorrechte kamen auch auf seine Nachkommenschaft; so daß Plutarch meldet, er habe einen davon gekannt, der ebenfalls Themistocles hieß, und der, über 500 Jahre nach dieses großen Mannes Tode, in völligem Besitze derselben zu Magnesia lebte. v)

Nach des Themistocles Verweisung, behandelte in Athen die Partei, die es mit dem Volke hielt, alles nach ihrem Gutdünken. Blos Aristides zeigte, als es auf das Aeußerste kam, daß er mehr ein Freund der Tugend, als ein Feind des Themistocles wäre. Er versagte seine Stimme, da man ihn auf Leib und Leben anklagen wollte, und war so entfernt, ihn in seinem Unglücke zu verspotten, daß er vielmehr mit gröſserer Ehrerbietung als jemals von ihm sprach. w)

Die

v) Diodor. XI, 54 - 59. Plutarch. in Themistocle p. 123. sqq. Corn. Nep. in Themist. c. 8 - 10. Thucyd. I, 135-138. Vergl. oben IV. B. Anmerk. g) S. 608. f.

w] Plutarch. in Aristide. p. 334. E.

Die Athenienser setzen die Feindseligkeiten gegen die Perser fort.

Bis daher war noch kein Friede mit Persien gemacht, weil die Griechen, zumal die Athenienser, bei Fortsetzung des Kriegs ihren Vortheil fanden, und sich immer gern auf Kosten der einen oder den andern von den Unterthanen des persischen Monarchen bereicherten. Sie ersannen mancherlei Gründe warum sie Flotten in die See schicken müßten; allein die wahre Absicht war blos, zu Größe und Gütern zu gelangen. Mit Ausgange x) der sieben und siebzigsten Olympiade rüsteten sie eine Flotte zur Befreiung derjenigen griechischen Städte in Asien aus, welche dem persischen König unterworfen waren, und setzten darüber Cimon, des Miltiades Sohn. Cimon hatte herrliche und gründliche Fähigkeiten, allein seine Tugenden waren noch größre Vorzüge an ihm. Sein Vater hatte sich durch eine unbewegliche Herzhaftigkeit, Themistocles durch die Stärke seiner Urtheilskraft, und Aristides durch seine Redlichkeit, hervorgethan. Cimon

x) noch im dritten Jahre. v. Chr. G. 470. J. d. W. 3534. Die ganze Zeitrechnung Cimons ist voll Dunkelheiten.

mon aber war ihnen allen gleich. Seine unterscheidenden Vollkommenheiten waren, eine offenherzige Gemüthsart, die ihn über die Verstellung hinweg setzte, und seine unbeugsame Redlichkeit. Er hatte seine Jugend in Ausschweifungen zugebracht, die ihm nicht Ehre machten, und wegen seines künftigen Verhaltens keine gute Vorbedeutung gaben. Nach abgelegten jugendlichen Thorheiten, gab er dem vortrefflichen Unterrichte des Aristides Gehör, der, da er seine Aufrichtigkeit wahrnahm, sich große Mühe gab, ihn zu Staatsgeschäfften abzurichten, damit seine Ehrlichkeit der Verschlagenheit des Themistocles das Gleichgewicht halten möchte. Aristides war in seinen Bemühungen glücklich. Denn unter allen athenienſischen Feldherren war Cimon der einzige, der stets geliebt, und niemals in Verdacht gezogen ward. y)

Cimons großes Glück wider die Perser. Er gewinnt zween große Siege an einem Tage.

Bei diesem Kriegszuge nahm Cimon die Stadt Eion, am Flusse Strymon, weg, wie-

y) Plutarch. in vita Cimonis: p: 481: Corn: Nepos in Cimone: c: 1.

wiewohl mit geringem Vortheile für die Athenienser; weil Butes, der persische Befehlshaber der Stadt, den Ort ansteckte, und sich nebst seiner Besatzung und allem darinne befindlichen Reichthume verbrannte. Doch legte Cimon, nachdem er sich an den Thraziern, die den Persern zu Hilfe gekommen waren, gerächt hatte, Pflanzstädte in der Nachbarschaft an. Darauf eroberte er die Insel Scyros, und brachte von da die Gebeine des Theseus, die ein rühmliches Begräbniß zu Athen erhielten. z) Nachdem er seine Flotte bis auf dreihundert Segel vermehrt hatte, gieng er zuerst an die Küste von Carien, that daselbst viele große Thaten, und schiffte darauf nach Cypern. Er griff die persische Flotte bei der Mündung des Flusses Eurymedons a) an, schlug sie, stieg gleich darauf zu Lande, schlug auch die persische Landmacht, und erfochte also in einem Tage zween wichtige Siege, die gleich groß, als die bei Salamis und Platäa, waren. b) Er machte bei diesem Kriegs-

z) Thucyd. I, 98. Diodor. XI, 60. Plut. Cim. p. 482. 483.

a) am festen Lande vor Pamphylien.

b) Diodor XI, 60. 61. Thucyd. I, 100. Plut. Cimon. p. 485. 486. Nepos Cimon. c. 2.

Kriegszuge so unermeßliche Beute, daß dadurch die Athenienser in den Stand gesetzt wurden, verschiedne große Gebäude zur Befestigung und Zierde ihrer Stadt aufzuführen. Cimon ließ vor seinem eignen Antheil an der Beute den Markt mit Palmbäumen c) besetzen, und die Akademie mit trefflichen Spatziergängen und anmuthigen Springbrunnen verschönern. In seinem Privatwesen lebte er mit der größten Pracht. Er riß alle Verzäunungen um seine Grundstücke und Gärten ein, und vergönnte jedermann, hinein zu gehen, und sich nach Gefallen Früchte zu pflücken. Er hielt auch eine offne Tafel, zu der sowohl Arme als Reiche freien Zutritt hatten. Wenn er ausgieng, begleitete ihn stets ein Haufe junger wohlgekleideter Herren, die vieles Geld bei sich führten, das er unter die Armen und Nothleidenden, die er unterwegs antraf, austheilte. Doch bei aller seiner Freigebigkeit und Güte war es seine Absicht gar nicht, sich bei dem Volke in Gunst zu setzen. Vielmehr war er allezeit auf der Seite des Adels, und widersetzte sich öffentlich denen, die dem Vol-

c) mit Platanen, einer Art Ahornbäume.

Volke zu schmeicheln, und die grösste Gewalt in dessen Hände zu spielen suchten. d)

Nunmehr befanden sich die Angelegenheiten der Athenienser in einem so glücklichen Stande, daß sie nichts, das ihnen zum Nachtheile gereichte, geschehen ließen, ohne es zu ahnden. Als die Perser mit Hilfe der Thrazier den Chersones erobert hatten, schickten sie Cimon blos mit vier Schiffen dahin. Er überfiel plötzlich die Feinde, nahm dreizehn von ihren Galeeren, und brachte nachgehends den ganzen Chersones unter athenienſische Botmäßigkeit. e)

Die Athenienser werden durch ihn die mächtigsten zur See.

Durch seine Klugheit und Vorsicht setzte er die Obermacht der Athenienser auf einen festen Grund, und brachte die andern Staaten dahin, daß sie auf eigne Kosten sich die Athenienser zu Herren erkauften, und ihnen gewißermaßen zinsbar würden. Da nunmehr viele der griechischen Staaten sich nicht mehr vor den Persern zu fürchten hatten, bekümmerten sie sich wenig um die Fortse-

klung

d) Plutarch. Cimon. p. 487.
e) ebendaſ. p. 487. C.

kung des Kriegs, und waren säumig, ihren Antheil an Volk und Schiffen zu stellen. Die meisten athenienſischen Feldherren riethen, man sollte sie zwingen, dem Vergleiche, wörtlich nachzukommen. Cimon aber begnügte sich blos mit einer gewissen Summe Geldes, anstatt einer völlig bemannten Galeere. Auf solche Art ließ er sie durch Müssiggang sich selbst schwächen, da er indessen die Athenienser zur Arbeit und Kriegszucht abhärtete.

Nachdem Cimon den Chersones erobert hatte, segelte er (vor Chr. Geb. 465. Jahr der Welt 3540. Olymp. 78, 4.) wider die Thasier aus, die sich wider die Athenienser aufgelehnt, und unter sich ein Gesetz gemacht hatten, daß derjenige das Leben verwirkt haben sollte, der von gütlichem Vergleiche reden würde. Nach einer dreijährigen hartnäckigen Gegenwehr waren sie zuletzt (vor Christi Geburt 463. Jahr der Welt 3542. Olymp. 79, 2.) in die elendesten Umstände gebracht; da denn Hegetorides mit einem Strick um den Hals in der Versammlung auftrat, und sie mit Gefahr seines Lebens zur Uibergabe ermahnte. Sie ergaben sich dem zu folge, und verziehen auch ihm. Cimon setz-

te darauf seine Truppen an dem gegenüber liegenden Ufer von Thrazien aus, bemächtigte sich aller ihrer Goldgruben an dieser Küste, eroberte jeden Theil des Landes bis an Macedonien, und legte eine blühende Kolonie zu Amphipolis an. f)

Cimon wird den Lacedämoniern zu Hilfe geschickt. Die Spartaner beleidigen die Athenienser.

Da mittlerweile die Athenienser von den Lacedämoniern um Hilfe wider ihre Sklaven g) angesprochen wurden, welche sich empört hatten, und denen die Mycener beistanden, so ward bald darauf Olymp. 78, 2.*) Cimon mit einer großen Armee an die Lacedämonier abgeschickt, und leistete diesen Dienst willig und mit gutem Glücke. Als einige Zeit darauf die Lacedämonier in der Belagerung von Ithome begriffen waren, erhielten sie abermals Hilfsvölker von den Athe-

f) Thucyd. I, 100. 101. Diodor. XI, 70. Plutarch. Cimon. p. 487. D.

g) die Heloten. Es geschah diese Empörung während einer großen Verwüstung von Lacedämon durch ein Erdbeben.

*) oder gar Olymp. 79, 4. wie Dodwell meint Annal. Thucyd. ad h. a.

Athenienſern, h) welche unter Cimons Anführung dahin rückten. Da aber die Spartaner ſich ſchon vermittelſt ihrer andern Bundsgenoſſen ſtark genug fanden, ſchickten ſie die athenienſiſchen Truppen zurück, weil ſie entweder ſich vor ihnen fürchteten, oder wenigſtens nach ihren Dienſtleiſtungen wenig fragten. Darüber ward das Volk zu Athen empfindlich, und haßte nachgehends nicht nur die Lacedämonier, ſondern auch die, welche es für Freunde dieſes Staats anſah. i)

Um dieſe Zeit ließen ſich die Athenienſer in einen Krieg mit den Aegineten ein, und ſchickten das Jahr darauf (v. Chr. G. 462. J. d. W. 3544. Olymp. 79, 3.) eine Flotte von 200 Segeln den Aegyptern zu Hilfe, die ſich wider die Perſer empört hatten. Dieſer Aufruhr dauerte drei Jahre, und endigte ſich, wie wir anderswo gemeldet haben, k) ſehr unglücklich für die Athenienſer, indem ihre nach Aegypten geſchickte Flotte ſammt dem Volke beinahe gänzlich darauf gieng.

h) Aus einer einzigen Abſendung ſind hier zwo gemacht.

i) Thucyd. I, 102. Diodor. XI, 63. 64.

k) S. 1. Band. Geſchichte von Aegypten.

Die Parteien zu Athen. Pericles. Seine Geburt, Erziehung, u. s. w.

Die Athenienser hatten nicht so viel mit ihren auswärtigen Feldzügen zu schaffen, als damit, wie sie ihre alten bürgerlichen Zwistigkeiten und Parteien abstellen sollten. Die Partei des Volks that ohn Unterlaß Anfälle auf jene geringen Uiberbleibsel von Macht, welche noch in den Händen des Adels waren, und hatte an ihrer Spitze zween große und berühmte Männer, Pericles und Ephialtes. Ersterer war der Sohn des Xanthippus, der die Schlacht bei Mycale gewann. Seine Mutter war eine Nichte des berühmten Clisthenes, der an der Austreibung der Pisistratiden so grossen Antheil hatte. Er trieb die Wissenschaften unter Damon und Anaxagoras; jener lehrte ihm die Staatskunst, dieser die natürliche Philosophie und Redekunst. Er hatte große Fähigkeiten, und vornehmlich eine Beredtsamkeit, darinnen er es jedem seiner Zeit zuvorthat. Sie war so nachdruckvoll und erhaben, daß sie ihm in der Folge den Beinamen Olympius verdiente. Ob er nun aber schon aus einem angesehenen Hause war, Vermögen besaß, und viele Verwandten hatte, die die ersten Posten im

Staa-

Staate bekleideten, ließ er doch verschiedne Jahre über gar keinen Ehrgeitz blicken. Nachdem aber Themistocles verwiesen, und Aristides 1) gestorben war, Cimon aber vor-

1) Dieser große Mann lebte nur noch vier Jahre nach des Themistocles Verweisung, und war bei seinem Absterben so arm, daß er nicht Geld genug zu Bestreitung der Begräbnißkosten hinterließ, so daß der Staat genöthigt war, sie zu tragen, und seine Familie zu ernähren. Vermöge des Zeugnisses eines andern Geschichtschreibers sagt Plutarch, der Streit zwischen Aristides und Themistocles habe daher gerührt, weil sie in einer schändlichen Art von Liebe Nebenbuler waren. Ist dieses anders wahr, so zeigt es, daß die Sittlichkeit der Griechen weit von der Reinigkeit entfernt war, wenn selbst ein Aristides, der sich so viel mit seiner Redlichkeit wußte, ein so niedriges und unnatürliches Laster fortsetzen konnte. Als er Aufseher über den Schatz war, verwaltete er dies Amt mit großer Ehrlichkeit. Gleichwohl beschuldigte ihn Themistocles, er hätte die öffentlichen Gelder unrecht angewandt; und obschon nichts ungegründeter war, als diese Anklage, brachte er es doch dahin, daß Aristides verurtheilt ward. Doch der Areopagus trat in das Mittel, die Geldbuße ward ihm erlassen, und man wählte ihn wieder zum Schatzmeister auf künftiges Jahr. Nunmehr ließ er alle Einnehmer und Unterbeamten nach ihrem Gutdünken verfahren, die ihn daher bis in den Himmel erhoben, und gern das Volk überredet hätten, ihn zum drittenmale zu wählen. Aristides wandte sich an die Versammlung und sprach: „als ich mein Amt mit Treue und

„ Sorg-

nehmlich auswärts gebraucht wurde, befliß er sich mit Aemsigkeit öffentlicher Geschäffte. Anstatt aber den Reichen und Großen zu schmeicheln, wandte er sich blos an die untere Gattung des Volks, wiewohl das ganz wider seine Neigung war. Da man den Cimon als das Oberhaupt des Adels betrachtete, ihn wegen seiner Edelmuth ehrte, wegen seiner Freigebigkeit und Herablassung liebte, so war der gemeine Haufen die einzige Zuflucht des Pericles. Weil sein Vermögen, so beträchtlich es auch war, ihm nicht gestattete, so freigebig als Cimon zu seyn; machte er es wie alle schlaue Staatsmänner, und verschaffte dem Volke Vortheile auf seine eignen Kosten. Er ließ die Besoldung der Beisitzer in Gerichtshöfen höher ansetzen, er vermehrte das Geld, das den armen Bürgern zu dem Ende gereicht wur-

„ Sorgfalt verwaltete, ward ich getadelt, und
„ hatte üble Nachrede. Itzt aber, da ich für
„ gar nichts gesorgt, sondern diesen Räubern
„ des gemeinen Wesens freie Hand gelassen
„ habe, bin ich ja wohl, wie es scheint, ein
„ vortreffiicher Schatzmeister und unvergleichli-
„ cher Patriot! Ich muß demnach sagen, daß
„ ich mich mehr der Ehre schäme, die mir
„ heute wiederfährt, als der Verurtheilung,
„ die voriges Jahr über mich ergieng.“ Plutarchus in Aristide. p. 320. E.

wurde, damit sie in Versammlungen gehen, und Sitze auf Schauplätzen bezahlen könnten. Zugleich veränderte er völlig seine Lebensart. Man bekam ihn niemals auf der Straße zu sehen, ohne nur, wenn er in die Versammlung des Volks oder des Raths gieng. Außerdem zeigte er sich nur von Zeit zu Zeit, damit man sich mehr nach seiner Gegenwart sehnen möchte. Er befand sich nicht mehr bei Gastmalen, Gesellschaften, und andern dergleichen Lustbarkeiten, die er sonst fleißig besucht hatte. Während seiner langen Staatsverwaltung wohnte er blos ein einzigesmal einer Gasterei bei; und auch da gieng er zeitig nach Hause. m)

Pericles ist ein Feind des Areopagus. Cimon wird von des Pericles Partei verfolgt. Er wird verwiesen.

Da er niemals auf einen der wichtigen Posten im Staate Anspruch gemacht hatte, n) konnte er folglich auch nicht zum Mitgliede des Areopagus erwählt werden. Das Ansehen dieser Gerichtspersonen kam

m) Plutarch. in Pericle. p. 153-156.

n) da ihn das Loos nie getroffen hatte. Plutarch. ibid. p. 157. A.

ihm demnach verhaßt vor, und er munterte seinen vertrauten Freund, Ephialt, auf, dem Volke zu verstehen zu geben, die Areopagiten wären ihre ärgsten Zuchtmeister, und das einzige Hinderniß, das ihnen jene ausgebreitete Freiheit verwehrte, in deren Besitze sie ihre Freunde zu sehen wünschten. Also legte er mit vieler List den Grund zu seiner eignen Größe durch die Größe des Volks, aber mit Schaden der alten Verfassung, und der Sicherheit des Staats. Denn seine neuen Einrichtungen erregten bei den Athenienſern einen Hang zur Unordnung und Uippigkeit; da sie hingegen vorher nüchtern, sittsam und arbeitsam gewesen waren. Nachdem Pericles sich der Neigung des Volks versichert hatte, ließ er seine Partei einen Versuch thun, den Cimon zu stürzen. Er beschuldigte ihn begangner Verrätherei wider den Staat, und gab vor, nach der Eroberung von Thasus hätte er Macedonien darum nicht angegriffen, weil ihm die Macedonier große Geschenke gemacht hätten. Cimon sagte zu seiner Vertheidigung, er hätte nach bestem Vermögen den Krieg wider die Thasier und andre Feinde des Staats geführt; aber es wäre wahr, daß er keinen Einfall in Macedonien gethan hätte, weil er nicht einsähe, warum er als

Feind

Feind wider das ganze menschliche Geschlecht verfahren sollte, und weil er Hochachtung für ein Volk gehabt hätte, das sittsam in seinem Betragen, gerecht in seinen Handlungen, und in seinem Verhalten gegen ihn und die Athenienser zu rühmen wäre. Während des Verhörs sprach Pericles nur ein einziges mal, begegnete nicht nur dem Cimon sehr ehrerbietig, sondern berührte auch die Klage nur obenhin, als wollte er sich das Ansehen geben, er hielte ihn gar nicht für strafbar; und nachdem er ausgeredet hatte, begab er sich weg. Die Folge davon war, daß Cimon der Lebensstrafe entgieng, o) und blos durch die Scherbensammlung verwiesen ward, welches denn seinen Mitbulern ihre Mißgunst, und dem Volke alle Besorgniß, benahm.

Die Macht des Areopagus wird eingeschränkt.

Da nunmehr das Volk die Oberherrschaft gewonnen hatte, wirkte Ephialt eine Ver-

o) Diesmal war Cimon losgesprochen, allein bei einer zweiten Anklage, als er von den den Lacedämoniern zugeführten Hilfe zurückkam, ward er zur Verweisung auf zehn Jahre verdammt. Plutarch. in Cimone. p. 487. D E. p. 489. B, C. in Pericle p. 157.

ordnung aus, kraft der die meisten Rechtshändel, in denen sonst der Areopagus erkannt hatte, anderwärts hin verwiesen wurden. Doch Ephialts Frohlocken dauerte nicht lange. Denn wenige Zeit darauf ward er, auf Anstiften des Adels, wie Aristoteles sagt, auf der Straße ermordet. Ein andrer Skribente aber, den Plutarch anzieht, schreibt die Ermordung dem Pericles zu, der für das rathsamste gehalten habe, ihn aus dem Wege zu schaffen, nachdem er ihm zu Erreichung seiner Absichten behiflich gewesen war. p)

Es entsteht Krieg zwischen den Athenienſern und Korinthern.

Um diese Zeit bekriegten die Athenienser die Korinther und Epidaurier, und erhielten über sie zween entscheidende Siege. q) Als sie darauf inne wurden, die Bewohner von Aegina hätten den Korinthern heimlich beigestanden, schickten sie (v. Chr. G. 439. J. d. W. 3545. Olymp. 80, 2.) den Leocrates

p) Plutarch, in Pericle. p. 157. E. F. 158. A. Diodor. XI, 77.

q) Diodor. XI, 78. Das Gegentheil sagt Thucyd. I, 105. Vergl. Corsin. Fast. Attic. T. I, p. 159. sqq.

crates mit einer starken Flotte wider diese Insel. Die Aegineten, die vergebens auf ihre Geschicklichkeit im Seewesen trotzten, wagten (v. Chr. G. 458. J. d. W. 3546. Olymp. 80, 3.) mit den Athenienſern ein Treffen, wurde aber mit Verluſt von 70 Schiffen, auf das Haupt geſchlagen, und genöthigt, ſind zu ergeben, und auf Koſten der Ehre und Freiheit den Frieden zu erkaufen. r)

Die Staaten in Peloponnes betrachteten mit neidiſchen Augen Athens anwachſende Größe, und lauerten auf jede Gelegenheit, es zu bekriegen. Als ſich die Megarenſer für Bundsverwandte der Athenienſer erklärt hatten, machten die Korinthier einen Vorwand ausfindig, ſie anzugreifen. Die Athenienſer, die damals wegen einer empfangnen neuen Beleidigung, Aegina belagerten, s) ſchickten den Myronides mit einer Armee wider die Korinthier ab. Dieſe wurden nun in verſchiednen Gefechten geſchlagen, und genöthigt, von Megara abzuziehen. t)

Feind-

r) Diodor. XI, 78. Thucyd. I, 105

s) Er geſchah dieſes noch Olymp. 80, 4. während des itzt gedachten Krieges mit den Aeginetен.

t) Thucyd. I, 105. 106. Diodor. XI, 79.

Feindseligkeiten zwischen den Athenienſern und Spartanern. v. Chr. G. 457. J. d. W. 3547. Olymp. 80, 4. Die Athenienſer werden zu Tanagra geſchlagen.

Als bald darauf die Spartaner den Doriern ein Heer wider die Phocier zu Hilfe ſchickten, beſchloſſen die Athenienſer, ohne einige Veranlaſſung, die Spartaner zu bekriegen. Sie brachten die Argiver und Theſſalier dahin, mit ihnen in ein Bündniß zu treten, und zogen mit einer Armee von 14000 Mann gegen die Erdenge. Die ſpartaniſche, die aus 11000 Mann beſtand, wandte ſich ſeitwärts gegen Tanagra, eine Stadt in Böotien, wo ſie mit einigen Athenienſern, die für die Ariſtokratie geneigt waren, in Unterhandlung trat. Doch da die athenienſiſche Armee herbei gerückt war, machten beide Theile ſich zur Schlacht fertig. Cimon glaubte, in dieſem Falle ſeiner Verweiſung frei zu ſeyn; er kam völlig gerüſtet, und ſtellte ſich unter die Truppen aus ſeiner Zunft. Doch die, welche von der Partei des Volks waren, und blos aus Privatrache handelten, drangen darauf, der Feldherr ſollte ihn nicht annehmen. Da Cimon die Geſinnung des Volks ſah, ermahnte er ſeine wenigen Freunde, die ebenfalls in Verdacht waren, als begünſtigten

ſie

sie die Lacedämonier, sie sollten sich tapfer verhalten, ließ auf ihre Bitte seinen Harnisch unter ihnen zurück, und begab sich weg. Die Athenienser wurden im Anfange des Treffens von den Thessaliern verlassen, und darauf nach einem langen und blutigen Treffen auf das Haupt geschlagen. Cimons Freunde, hundert an der Zahl, blieben alle, nachdem sie rund um seine Rüstung her tapfer gefochten hätten. Kurz darauf zogen die Thessalier hin, eine Zufuhr aus dem Athenienſischen zu überfallen, und wurden anfangs von der athenienſischen Wache als Freunde angenommen; als sie sie aber anfielen, wurden sie tapfer von ihnen zurückgetrieben. Mittlerweile kamen beide Armeen herzu, um ihre Freunde zu vertheidigen; dadurch entstand ein neues Gefechte, das bis in die Nacht dauerte, da man einen kurzen Stillstand schloß. u)

Die Spartaner verhelfen den Thebanern wieder zu ihrer alten Größe. Die Thebaner werden von den Athenienſern geschlagen.

Die Thebaner waren der Herrschaft über Böotien entsetzt worden, weil sie sich zu Xer-

u) Thucyd. I, 107. Diodor. XI, 79. 80. Plutarch. in Cimone p. 489. D. E.

Xerxes bei seinem Kriege wider Griechenland geschlagen hatten. Nunmehr wandten sie sich an die Spartaner, und wurden wieder durch sie in ihr voriges Ansehen gesetzt. Die Athenienser waren mit der Spartaner Bezeigen bei dieser Sache sehr übel zufrieden, sie befahlen (v. Chr. G. 456. J. d. W. 3548. Olymp. 81, 1.) dem Sohne des Callias, Myronides, mit einer Armee nach Böotien zu ziehen, und alles, was sie dort eingerichtet hatten, umzustoßen. Myronides zog also mit einigen wenigen Athenienſern dahin; indem viele von denen, deren Name in den Musterverzeichnissen stand, sich nicht auf dem Sammelplatz eingefunden hatten. Ob nun gleich die Thebaner und ihre Bundsgenossen zahlreich, und in der Kriegskunst wohl geübt waren, wagte er doch ein Treffen, und gewann einen rühmlichen Sieg, den Diodor mit Recht denen bei Marathon und Platäa gleich schätzt. Darauf zog der athenienſiſche Feldherr nach Tanagra, nahm die Stadt ein, und schleifte sie auf den Grund. Nachgehends plünderte er ganz Böotien, schlug eine Armee, welche die Einwohner aufgebracht hatten, fiel die Locrier an, drang in Thessalien ein, und nachdem er die Einwohner für ihre Verrätherei gegen die Athenienſer gezüchtiget hat-

hatte, kam er, mit Reichthümern und Ruhm beladen, nach Athen zurück. x)

Das lacedämonische Gebiete wird von den Athenienſern unter Tolmidrs angegriffen. v. Chr. G. 455. J. d. W. 3549. Olymp. 81, 2.

Das Jahr darauf brachte ſich der athenienſiſche Admiral Tolmides, dem des Myronides große Thaten Neid erweckten, einen Auftrag von dem Volke zuwege, in das ſpartaniſche Gebiete einzufallen. Er ſchaffte 4000 der tapferſten Jünglinge zu Athen auf 50 Galeeren ein, und trat ſeinen Feldzug an. Er nahm Methone, an der lacedämoniſchen Küſte, weg, ward aber nachgehends genöthigt, es zu verlaſſen. Zu Gythium hatte er beſſers Glück. Er nahm es ein, ſteckte es mit allen den Schiffen und Vorräthen zum Schiffbaue, die ſich dort befanden, in Brand, und verwüſtete das ganze Land in der Nachbarſchaft. Nachgehends eroberte er Zazynth, mit verſchiednen andern nahe gelegenen Städten; er ſegelte hinüber nach Naupactus, daß ſich auf Kapitulazion ergab; die Lacedämonier wies er heraus, und ſetzte darein eine Kolonie Meſſenier, welche die Athenienſer, als ſie

aus

x) Diodor. XI, 81. 82. 83. Thucyd. I, 108.

aus dem Peloponnes waren vertrieben worden, in ihren Schutz genommen hatten. y)

Sie schicken auch den Pericles dahin. v. Chr. G. 454. J. d. W. 355. Olymp. 81, 3. Cimon wird aus der Verbannung zurück berufen.

Darauf griff Pericles den Peloponnes mit großem Glücke an, verbrannte, plünderte, eroberte alle die Oerter, die er nur angriff, ob er gleich nur 1000 Mann bei sich hatte. z) Bei seiner Rückkunft nach Athen fand er das Volk sehr mißvergnügt darüber, daß Cimon noch immer in der Verbannung bliebe, da doch das tapfre Verhalten seiner Freunde, in dem Treffen bei Tanagra, seine Unschuld in Ansehung des Verbrechens, unter dessen Vorwand er war verwiesen worden, deutlich dargethan hätte. Pericles, der wohl voraussah, was auf dieses Mitleiden folgen würde, setzte sogleich einen Entwurf zu einem Schluß des Volks über seine Wiedereinsetzung auf, welches Betragen vom Cimon so dankbar aufgenommen ward, daß er ihm in der Folge niemals wieder entgegen war. a)

Er

y) Diodor. XI, 84. Thucyd. I, 108.
z) Diodor. XI. 85. Thucyd. I, 111.
a) Plutarch. Cimon. p. 489. F. 490. E. Diese Rückberufung Cimons wird hier ganz irrig so weit herunter gesetzt; sie gehört in Olymp. 81, 1. in das Jahr nach der Schlacht bei Tanagra. Vergl. Dodwell. Annal. Thucyd. ad h. a.

Er segelt mit einer starken Flotte wider die Perser aus, v. Chr. G. 450. J. d. W. 3554. Olymp. 82,3. Die Perser schließen Friede mit den Griechen. v. Chr. G. 449. J. d. W. 3555. Olymp. 82,4. *)

Cimon, dessen Abwesenheit fünf Jahre gedauert hatte, erstickte nach seiner Rückkunft alle Funken des Kriegs, der unter den Griechen ausgebrochen war, und schloß zwischen Athen und Sparta einen fünfjährigen Stillstand. Da er jedoch glaubte, die Athenienser könnten nicht müßig bleiben, hielt er für rathsam, sie, in einer großen Entfernung von ihrer Heimath, gegen den gemeinschaftlichen Feind zu führen. Er gieng demnach mit einer Flotte von 200 Segeln in die See. Plutarch giebt zu verstehen, er habe nichts geringers zur Absicht gehabt, als die Eroberung des ganzen persischen Reichs. Sechzig von seinen Schiffen sandte er nach Aegypten, dem Amyrtäus zu Hilfe, den die Aegypter zu ihrem König erklärt hatten, b) und gieng mit den übrigen auf die Insel Cypern los, wo er, dem Diodor zufolge, Citium und Malum einnahm. Als seine Schiffe aus Aegypten zurück-

*) S. Wesseling. ad Diodor. XII, 4.

b) I. Band. S. 472.

rückgekommen waren, griff er die phönicische Flotte an, und schlug sie, that darauf eine Landung in Cilicien, und schlug 300,000 Perser, unter dem Megabyzus. Da der persische Monarch sah, daß der griechische Krieg beständig unglücklich lief, gab er seinen Feldherren, Artabaz und Megabyzus, Befehl, sich in Unterhandlung einzulassen; da denn ein Friede geschlossen ward, dessen vornehmste Bedingungen diese waren: alle griechische Städte in Asien sollten frei seyn; die Perser sollten nicht innerhalb dreier Tagereisen gegen die See zu eine Armee schicken; kein persisches Kriegsschiff sollte zwischen Phaselis in Pamphylien und den cyaneischen Inseln segeln. c)

Cimon stirbt. Sein Abriß.

Indem man an diesem Frieden arbeitete, starb Cimon vor Citium; ob durch Krankheit, oder an einer bei der Belagerung empfangenen Wunde, darüber waren zu Plutarchs Zeiten die Schriftsteller noch nicht einig. Als er seinem Ende nahe war, befahl

c) Diodor. XII, 3. 4. Thucyd. I, 112. S. oben IV. B. Anmerk. s) S. 616.

fahl er, sie sollten mit der Flotte gerades Weges nach Athen segeln, und seinen Tod sorgfältig verbergen. Cimon ward durchgängig bedauert, weil er alle die Eigenschaften besaß, die nur das Gemüth veredeln. Er war ein zärtlicher Sohn, ein treuer Freund, eifrig für das Beste seines Vaterlandes, ein großer Staatsmann, ein vortrefflicher Feldherr, bescheiden, wenn er auch zu den wichtigsten Verrichtungen und höchsten Ehrenstellen vorgezogen wurde, freigebig und wohlthätig fast bis zur Verschwendung, ein Freund edler Einfalt, und Feind der Pralerei von jeder Art. Er hielt die Eitelkeit seiner Mitbürger zurück, redete es ihnen beständig aus, gegen die andern Griechen feindlich zu verfahren, und schalt heftig auf ihre Neigung, die Tugend dem Vortheile und die Ehre der Macht nachzusetzen. d)

Die Megarenser treten in Bündniß mit den Lacedämoniern, welche in das attische Gebiete einfallen. v. Chr. G. 445. J. d. W. 3556. Olymp. 83, 1.

Nach Cimons Absterben geriethen mit einemmale die athenienſischen Angelegenheiten

d) Plutarch. Cimon. p. 490. 481. 485.

in gewaltige Unordnung. Denn da ihr übermüthiges und eigenmächtiges Betragen sie in gleichem Grade sowohl Bundsgenossen als Feinden verhaßt gemacht hatte, gab der geringste unglückliche Zufall einen Vorwand zu neuen Empörungen oder Einbrüchen. Die Megarenser, die lange Zeit unter athenienſischem Schutze, welches blos ein anderes Wort für Herrschaft war, gestanden hatten, entsagten nunmehr aller Abhängigkeit von Athen, und schlossen ein genaues Bündniß mit den Spartanern. Zur Rache verheerten die Athenienser ihr kleines Land, und belagerten sogar ihre Stadt. Zur Vertheidigung ihrer neuen Bundsgenossen, fielen (v. Chr. G. 445. J. d. W. 3559. Olymp. 83, 4. *) die Spartaner in das attische Gebiete ein; worauf Pericles, der damals mit einigen Truppen in Euböa war, eilig zurückberufen ward, um seinem Vaterlande zu Hilfe zu kommen. Als Pericles Nachricht erhielt, die Spartaner würden von ihrem Könige Pliſtonax angeführt, einem sehr jungen Prinzen, welchem Cleandrides als Vormund zugegeben war, schickte er dem letztern

*) S. über diese und folgende Jahre Dodwell. Annal. Thucydid. ad hos annos.

tern eine beträchtliche Summe Geldes, und brachte dadurch den Rückzug der spartanischen Armee ohne Schwertstreich zuwege. In seiner Berechnung der Gelder des Staats gab er einen Artikel von zehn Talenten an, welche auf nutzbare Art bei einer dienlichen Gelegenheit, aufgewandt worden wären. Die Athenienser, welche vollkommen einsahen, wie das Geld war angelegt worden, ließen es ohne alle Einwendung hingehen; wiewohl sie zu andrer Zeit einen solchen Artikel nicht würden vertragen haben. Nach der Spartaner Abzuge rückte er abermals wider die Euböer aus, die sich empört hatten, kehrte aber gegen Anfang des Winters nach Athen zurück. e)

Tolmides fällt in Böotien ein. v. Chr. C. 447. J. d. W. 3557. Olymp. 83, 2. Er bleibt, und seine Armee verliert ein Treffen.

Als damals der athenienſische Admiral Tolmides einen Feldzug nach Böotien in Vorschlag brachte, waren sogleich viele der tapfersten Athenienser bereit, unter ihm zu dienen. Pericles ermahnte ihn, eine gün-

e) Plutarch. in Pericle. p, 164, C. D. Diodord XII, 5, 6, Thucyd. I, 114.

stigere Gelegenheit abzuwarten. Als Tolmides darüber ungehalten zu seyn schien, sagte ihm Pericles ganz gelassen: „wenn du „ nicht meinem Rathe folgen willst, wirst „ du wohl thun, ein wenig der Zeit ihren „ abzuwarten, denn die ist, das muß ich „ dir sagen, der beste Rathgeber.“ Diese Rede, welche sogleich weiter auskam, gereichte in der Folge dem Pericles zu großem Nutzen. Denn Tolmides, nachdem er vieles in Böotien ausgerichtet hatte, ward von den Böotiern bei Coronea angegriffen, wo seine Armee geschlagen, und er selbst getödtet wurde. Diese Niederlage demüthigte die Athenienser schrecklich. Denn um ihre Gefangnen loszumachen, waren sie genöthigt, alle ihre Ansprüche auf Herrschaft über die böotischen Städte aufzugeben; und indem dieses geschah, erklärten sich viele andere kleine Staaten wider die Athenienser. f)

Pericles überwindet die Euböer. v. Chr. G. 446. J. d. W. 3558. Olymp. 83, 3.

Ungeachtet aller dieser Hinderniße zog Pericles abermals mit einer Armee wider die Eu-

f) Diodor. XII, 6. Thucyd. I, 113. Plutarch. Pericles p. 163. A. B.

Euböer aus, und unterwarf in kurzer Zeit alle Städte dieser Insel den Athenienſern. g) Da es die Spartaner nicht länger für zuträglich hielten, den Krieg fortzuführen, ward (v. Chr. G. 445. J. d. W. 3559. Olymp. 83, 4.) eine Unterhandlung angefangen, und darinne ein Friede auf 30 Jahre geſchloſſen. h) Da aber die Eiferſucht und Feindſchaft beider Völker noch immer fortwährte, ſo war die Stille nur von geringer Dauer.

Um dieſe Zeit ſchickte der König in Aegypten, Pſammitichus, den Athenienſern 40,000 Scheffel Weizen zum Geſchenke, welche für die Stadt ein großes Unglück veranlaßten. Pericles hatte, aus Haß gegen Cimons Familie, der von einer Frau aus Arcadien Kinder verlaſſen hatte, ein Geſetz ausgebracht, das diejenigen, die nur zur Hälfte athenienſiſchen Geblüts waren, i) ihrer Freiheit für verluſtig erklärte. Dieſes Geſetz ward, bei Austheilung des Ge-

g) Diodor. XII, 7. Thucyd. I, 114.

h) Thucyd. I, 115. Diodor. XII, 7. Barbayrac. Hiſt. des anc. Traités. P. I. Art. CXLIV.

i) Dieſe wurden als νοθοι, unächter Geburt, angeſehen.

treides, mit solcher Strenge befolgt, daß nicht weniger als 5000 Personen, die man bis daher für freie Leute erkannt hatte, als Sklaven verkauft wurden. k) Die eigentliche Anzahl der Freigebornen l) um diese Zeit bestand, nach dem Plutarch, blos aus 14,040. Als in der Folge Pericles alle seine Kinder eingebüßt hatte, die völlig athenienſischen Geblüts waren, ward er genöthigt, die Athenienser um Abschaffung des grausamen Gesetzes zu bitten, das er selbst angegeben hatte. m)

Die

k) Dies war in Athen die darauf gesetzte Strafe, wenn ein Fremder sich für einen athenienſischen Bürger ausgegeben hatte. S. Petitus de LL. Attic. lib. II. tit. 3. §. 12.

l) welche nach dieser strengen Inquisizion übrig blieb.

m) Die Quelle dieser Erzählung ist Plutarch im Leben des Pericles, p. 172. D. E. Dieser führt aber keinen Namen von dem ägyptischen König an; und kein Psammitichus hat damals auch nicht gelebt; es müßte der Amyrtäus gewesen seyn. S. oben 1. B. Gesch. d. Aegypt. Plutarch bestimmt zweitens auch die Zeit dieser Begebenheit nicht.

Die Sybariten in Italien werden wieder von den Athenienſern in ihr Land eingeſetzt. v. Chr. G. 444. J. d. W. 3560. Olymp. 84, 1.

Im folgenden Jahre ſchickten die Sybariten, eine Kolonie der Achäer und Trözenier in Italien, die durch die Crotonier zum zweitenmal aus ihrer Stadt waren vertrieben worden, eine Geſandtſchaft nach Griechenland, und baten demüthig die Lacedämonier und Athenienſer, ſie wieder einzuſetzen, und eine Kolonie abzuſchicken, die mit ihnen die neue Stadt, die ſie zu bauen Willens wären, bewohnen könnte. Die Spartaner ſchlugen ihre Bitte ab, die Athenienſer aber gaben ihr willig Gehör. Sie ſchickten nicht nur dahin zehn Schiffe, die eine beträchtliche Anzahl Soldaten an Bord hatten, ſondern ließen auch im ganzen Peloponnes ausrufen, wer Neigung hätte, nach Italien zu gehen, und ſich dort niederzulaſſen, der ſollte unter den Schutz ihrer Flotte genommen werden. Da eine große Anzahl Volks den Vorſchlag annahm, ſo ſetzten die Sybariten durch Beihilfe dieſer neuen Ankömmlinge ſich wieder in ihrem Lande feſt, und erbauten eine neue Stadt, die ſie Thurium nannten, daher ſie denn

nachgehends selbst den Namen Thurier bekamen. n)

Ein Krieg zwischen den Athenienſern und Samiern. v. Chr. G. 440. J. d. W. 3564. Olymp. 85, 1.

Sechs Jahre nach dem ſpartaniſchen Friedensſchluſſe griffen die Athenienſer zu den Waffen, um Milet wider Samos zu ſchützen, welche beide Städte damals um die dritte, Priene, Krieg führten. Aus welchem Grunde die Athenienſer ſich in den Streit miſchten, das iſt nicht deutlich genug. Thucydides ſagt, die Mileſier hätten ſich mit ihrer Klage an die Athenienſer gewandt, bei denen zugleich auch einige Uibelgeſinnte aus Samos angeſucht hätten, ſie mächten ihnen bei Errichtung einer Demokratie auf der Inſel beiſtehen. Plutarch giebt zu verſtehen, die Athenienſer hätten ſich darum für die Mileſier erklärt, weil die Samier ſich geweigert hatten, den Streit ihrer Entſcheidung zu unterwerfen.

Man

n) Diodor. XII, 9. 10. der davon zwei Jahre früher gedenket. Plutarch. Vit. X. Rhet. in Lyſia p. 835. D, Dionyſ. Halic. de Lyſia, Judic. princ. Zu dieſer neuen Kolonie hat ſich Herodotus geſellet.

Man sagt auch, Pericles habe die Athenienser, seiner Mätresse Aspasie zu gefallen, zu dem Kriege vermocht, welche aus Milet gebürtig, eine der schönsten Frauenspersonen ihrer Zeit, jedoch noch berühmter wegen ihrer erstaunlichen Vorzüge, als wegen der Liebenswürdigkeit ihrer Person, war. Sie that sich durch ihre vollkommne Wohlredenheit hervor, die sie in besonderm Grade besaß, und war zugleich in allen Theilen nützlicher Gelehrsamkeit, vornehmlich in der Staatsklugheit und natürlichen Philosophie, überaus wohl unterrichtet. Ihren Unterredungen, die eben so viel Gründliches als Schimmerndes hatten, wohnten die größten Männer von Athen bei, die sie nicht nur selbst besuchten, sondern auch ihre Frauen mitbrachten, um von ihr unterrichtet zu werden; indem ihre schönen Eigenschaften sogar den Mangel an Ruf bedeckten.

Die letztern werden vom Pericles besiegt.

Was nun auch für Gründe die Athenienser zur Theilnehmung an diesem Kriege haben mochten, so schickten sie den Pericles mit einer Flotte von 40 Segeln wider die Samier aus. Er machte sie sich sogleich un-

unterwürfig, änderte alles nach seinem Gutdünken, führte eine Demokratie ein, und verlangte, daß ihm funfzig von den vornehmsten Personen, nebst eben so vielen Kindern, zu Geiseln ausgeliefert würden. Bei dieser Gelegenheit wurden alle mögliche Mittel hervorgesucht, ihn zu besänftigen. Jeder von den Geiseln erbot sich zu Erlegung eines Talents, um sich dadurch loszukaufen. Andre, die mit der Demokratie nicht zufrieden waren, boten ihm eine große Summe an, wofern er die Staatsverfassung so lassen wollte, wie er sie gefunden hätte; und der persische Statthalter in Sarden wollte ihm für Abschaffung der Demokratie 10, 000 Darics auszahlen. Allein Pericles kehrte sich an kein Geld, weigerte sich, seine getroffne Einrichtuug zu ändern, und führte die Geiseln nach Lemnos ab.

Die Samier vertreiben die athenienſiſche Beſatzung. Ihre Stadt wird zum zweitenmale von Pericles eingenommen.

Nach seiner Abreise erhoben sich unter den Samiern große Zwistigkeiten. Einige darunter, die nach Sarden geflüchtet hatten, ließen sich von dem dasigen Statthalter 700 Mann geben, überfielen die athenienſiſche Beſatzung zu Samos, und trieben sie heraus.

Nach-

Nachdem sie es auch dahin gebracht hatten, daß ihre Geiseln heimlich von Lemnos weggeschickt wurden, und die Byzanzier zu ihrer Partei gelockt hatten, erklärten sie sich für öffentliche Feinde der Athenienser. Die Samier und ihre Bundsgenossen rüsteten eine Flotte von 70 Segeln aus, wurden aber vom Pericles, der ihrer nur 44 hatte, in einem Seetreffen geschlagen. Darauf belagerte er Samos zu Lande und zu Wasser, indem seine Flotte durch 65 Schiffe verstärkt worden war. Nach einer Belagerung von neun Monaten, bei der die Athenienser, wie man sagt, zum erstenmale Kriegsmaschinen gebraucht haben sollen, wurden die Samier genöthigt, sich zu ergeben; worauf Pericles ihre Mauern niederriß, ihre Schiffe wegnahm, und sie verurtheilte, die ganzen Kosten des Kriegs zu ersetzen. Einen Theil davon nöthigte er sie baar zu erlegen, und wegen des übrigen nahm er Geiseln mit sich. nn)

Nach seiner Rückkunft zu Athen ließ sich Pericles zum Redner ernennen, der zum Andenken der in diesem Krige gebliebnen einen öffentlichen Vortrag thun sollte. Er drückte das Lob der verstorbnen mit solcher Bered-

nn) Thucyd. I, 115-117. Diodor XII, 27. 28. Plutarch, in Pericle p. 166, 167.

redsamkeit aus, daß, als er zu Ende war, die Frauenzimmer um ihn herum traten, ihn bei der Hand faßten, und ihm Kränze aufsetzten. Doch machte ihm zugleich Elpinice, Cimons Schwester, viele Vorwürfe, daß er so viele Bürger, blos aus Ehrgeiz und Privatrache, um ihr Leben gebracht hätte. Die Athenienser faßten, wie man aus dem Thucydides schließen kann, von Pericles dieses Kriegszugs halben eine hohe Meinung, weil damals die Samier in so blühendem Zustande waren, daß sie sie als furchtbare Nebenbuler betrachteten. Von der Rede, die dem Pericles so vielen Beifall erwarb, muthmaßten die scharfsinnigsten der Athenienser, sie sey von Aspasien, die ihn bei diesem Feldzuge begleitet hatte, aufgesetzt worden. o)

Bald darauf traten die Athenienser in ein Bündniß mit den Corcyräern, und wurden dadurch in solche Verbindungen verwickelt, die zuletzt ihrem Staate den Untergang zuzogen. Das Bündniß ward bei folgender Veranlassung geschlossen. In dem kleinen Gebiete Epidamnum, oo) heutiges Ta-

o) Plutarch. in Pericle. p. 167. D.

oo) nachher Dyrrachium.

Tages Durazzo, das zuerst die Corcyräer bevölkert hatten, brach ein bürgerlicher Krieg aus. Der eine Theil rufte die Illyrier zu Hilfe, der andre wandte sich an die Corcyräer. Da aber der letztere von diesen verabsäumt ward, nahm er (v. Chr. G. 436. J. d. W. 3568. Olymp. 86, 1) seine Zuflucht zu der Stadt Korinth, und erkannte sie für die Stifterin der Stadt Epidamnum, weil die Corcyräer eine korinthische Kolonie waren. Die Korinther schickten eine starke Flotte aus, und setzten die Partei, die sich an sie gewandt hatte, völlig wieder in ihre Rechte und Güter ein. Die Corcyräer wurden dadurch entrüstet, und schickten eine Flotte nach Epidamnum, die Vertriebnen zu unterstützen. Dieses Jahr ward nichts wichtiges ausgerichtet. Im folgenden (v. Chr. G. 435. J. d. W. 3569. Olymp. 86, 2.) aber schlugen die Corcyräer die Korinther und ihre Bundsgenossen zur See, und nahmen Epidamnum mit stürmender Hand weg. Die Korinther machten große Vorbereitungen, ihre Ehre zu retten. Sogleich p) schickten die Corcyräer (v. Chr.

G.

p) erst das zweite Jahr darauf. S. Dodwell, Annal. Thucyd. ad h. a.

G. 433. J. d. W. 3571. Olymp. 86, 4.) Abgeordnete nach Athen, um ihre Klagen daselbst vorzubringen; und die Korinther, als sie das hörten, schickten ebenfalls, zu gleicher Absicht, und mit gleicher Hoffnung, die ihrigen dahin.

Die Athenienser erklären sich für die Corcyräer wider die Korinther.

Nichts konnte für die Athenienser rühmlicher seyn, als wenn man sich solchergestalt auf ihre Entscheidung bezog, und dadurch die Rechtmäßigkeit der Herrschaft, die sie sich seit vielen Jahren angemaßt hatten, einzuräumen schien. Das athenienssische Volk war bei der allgemeinen Versammlung zuerst auf der Seite der Korinther; nachgehends aber änderte es, vermuthlich auf Pericles Vorstellungen, seine Meinung, und schloß ein Bündniß mit den Corcyräern, Doch errichteten sie mit ihnen kein Schutz- und Trutzbündniß; weil durch einen solchen Schritt Athen sogleich es mit Korinth, und allen dessen Bundsgenossen verderbt hätte. Beide Theile verglichen sich nur dahin, einander gegenseitig zu Hilfe zu kommen, im Falle sie angegriffen würden. Aus dem Thucydides erhellt, daß der Athenienser eigentliche Absicht diese war, die Uneinigkeit zwischen den Corcyräern und Korinthern, wel-

welche beide sehr mächtig waren, zu nähren, und nachgehends, wenn sie nun beide einander erschöpft hätten, über den schwächsten Theil zu siegen. Sie hatten auch Absichten auf Italien und Sicilien, deren Erreichung der Besitz der Insel Corcyra sehr erleichtern konnte. Sie schickten demnach (v. Chr. G. 482. J. d. W. 3572. Olymp. 87, 1.) den Coreyräern nur zehn Galeeren, unter Cimons Sohne, Lacedämonius, jedoch mit dem Befehle, die Korinther nicht selbst anzugreifen. Bald darauf giengen die Korinther und ihre Bundsverwandte mit einer Flotte von 150 Segeln nach Corcyra; und da die Corcyräer mit 120 Segeln in der See erschienen, darunter das athenienſische Geschwader mit begriffen war, so erfolgte ein sehr hartnäckiges Treffen. Da Gewinn und Verlust auf beiden Seiten ziemlich gleich war, so eignete jeder Theil sich den Sieg zu. Als den folgenden Tag die Corcyräer durch 20 athenienſische Schiffe verstärkt wurden, legten sie sich in dem Hafen Sybota, Corcyra gegenüber, vor Anker, und trotzten die Korinther, die es aber der Klugheit gemäß achteten, kein zweites Treffen zu wagen. q)

Po-

q) Thucyd. I, 24-55. Diodor. XII, 30-33.

Potidäa empört sich wider die Athenienser.

Da die Korinther sich über die Athenienser heftig beschwerten, so ließen die letztern aus Furcht vor einem Aufstande der Potidäer, einer korinthischen Kolonie, r) die aber ihnen unterwürfig war, denselben befehlen, einen Theil ihrer Mauer einzureißen, die obrigkeitlichen Personen, die sie von Korinth erhalten hatten, zurückzuschicken, und für ihre eigne Aufführung Geiseln zu stellen. Anmuthungen von so ungerechter Art beförderten nur den Aufruhr. Die Potidäer erklärten sich wider die Athenienser, und verschiedne benachbarte Städte folgten ihrem Beispiele. Sowohl Athen als Korinth schickten Truppen dahin, es erfolgte eine Schlacht nahe bei Potidäa, worinnen die Athenienser gewannen, aber ihren Feldherrn, Callias, einbüßten. Alcibiades, der damals sehr jung war, und Socrates, sein Lehrer, thaten sich bei diesem Treffen hervor, und der Preis der Tapferkeit ward dem Alcibiades zuerkannt. Da die Potidäer noch immer sich nicht ergeben wollten, belagerten die Athenienser ihre Stadt unter dem Phormio. s)

Die

r) in Pallene, einem Theile von Macedonien.
s) Thucyd. I, 57-66. Diodor. XII. c. 34-37.

Die Athenienser sind mit der Staatsverwaltung des Pericles unzufrieden. Sie verklagen seine Freunde.

Mittlerweile aber fehlte viel, daß es in Athen hätte ruhig zugehen sollen. Pericles hatte es durch sein Ansehen bei dem Volke dahin gebracht, daß sie den Thucydides, einen Edelmann von großen Verdiensten, der sich eifrig seinen Neuerungen widersetzt hatte, verbannten. t) Von nun an änderte sich sein ganzes Verhalten und er handelte mehr gleich einem Fürsten, als einem Privatmanne. Er ließ alles nach seinem Gutachten veranstalten, und nahm die ganze Verwaltung der athenienſischen Angelegenheiten, sowohl zu Hause als auswärts, über sich allein. Die Athenienser, die sich itzt mit einem gefährlichen Kriege bedroht sahen, begonnten auf Pericles unwillig zu werden, und trugen kein Bedenken, seine Freunde zu verfolgen. Dem berühmten Bildhauer Phidias gaben des Pericles Feinde schuld, er habe einen Theil des Goldes untergeschlagen, das man ihm zur Bildsäule der Minerva gegeben hatte. Doch Phidias lehnte die Anklage von sich ab. Er

t) Plutarch. in Pericle. p. 158. B. C. 161. A.

hatte das Gold so aufgetragen, daß es ohne Schaden der Bildsäule abgenommen werden konnte. Man nahm es also ab, und fand sein Gewichte richtig. Da ihn aber die Athenienser noch beschuldigten, er hätte auf den Schild der Göttin das Bildniß des Pericles vorgestellt, wie er mit einer Amazone kämpfte, so ward er, nach einiger Berichte, in das Gefängniß geschleppt, und starb darinne, oder nach andrer Erzählung, ward er aus der Stadt verwiesen. u)

Aspasie wird verklagt. Sie wird von Perikles vertheidigt, und losgesprochen.

Darauf beschuldigte man Aspasien der Gottlosigkeit, imgleichen, daß sie des Pericles Kupplerin wäre, und die Weiber und Töchter der athenienſischen Bürger verführte. Pericles, der damals mit Aspasien als Mann und Frau lebte, half ihr mit genauer Noth noch los. Er erschien für sie in Person, und ließ, mitten unter seinem Vortrage, eine Menge Thränen, gleich einem Kinde, fallen, welches um so viel merkwürdiger war, weil man noch niemals

von

u) Plutarch. in Pericle. p. 169. B. C. Diodor. XII. c. 39.

von ihm gesehen hatte, daß er weinte. Er brachte demnach, entweder durch die Macht seiner Beredsamkeit, oder den Anblick seines Kummers, die Richter dahin, daß sie sie lossprachen. v)

Anaxagoras wird der Gottlosigkeit belangt, und genöthigt, Athen zu verlassen.

Ferner ergieng eine Verordnung des Volks, man sollte alle diejenigen gerichtlich anzeigen, welche das läugneten, was sonst der Verwaltung der Götter zugeschrieben würde. Darauf ward Anaxagoras, der berühmte Weltweise, und des Pericles Lehrer, der Gottlosigkeit belangt. Pericles, der wohl einsah, daß des Anaxagoras philosophische Begriffe sich vor dem abergläubischen Volke durch keine Kunst vertheidigen ließen, schickte ihn klüglich aus dem attischen Gebiete weg, doch mit diesem Zeichen der Ehrerbietung, daß er ihn in Person begleitete. w)

v) Plutarch. Pericles, p. 169. D. E.

w) Die Schriftsteller sind in ihren Berichten von dieser Anklage des Anaxagoras sehr uneinig. Nach dem Sotion, welchen Laertius anführt hatte man ihn beschuldigt, er behauptete, die Son=

Pericles selbst wird verklagt.

Da die mißvergnügte Partei sah, daß das Volk diese Beschuldigungen mit Wohlgefallen annahm, belangte sie zuletzt den Pe-

ri-

Sonne sey ein brennender Teller. Man hatte ihm also eine Geldbuße von fünf Talenten aufgelegt, und ihn des Landes verwiesen. Satyrus berichtete noch, nach ebendemselben Laertius, er wäre vom Thucydides der Gottlosigkeit belangt, und zugleich beschuldigt worden, daß er in einem Verständnisse mit den Persern stünde. Hieronymus schrieb, Pericles habe ihn ganz verfallen und von Krankheit abgezehrt in den Gerichtssaal gebracht, und das hätte seine Richter zum Mitleiden bewogen. Suidas sagt, er sey erstlich eingezogen, und darauf verwiesen worden, weil er eine neue Meinung von der göttlichen Natur eingeführt hätte. Freilich mußte in einem Lande, da man zu des Hesiodus Zeiten nicht weniger als 30,000 Götter hatte, Anaxagoras nothwendig für gottlos gehalten werden: denn er lehrte, daß ein unendlicher selbstbewegender Geist das Chaos umgeschaffen, und die Welt in die schöne Ordnung gebracht habe, worinne wir sie itzt sehen. Die Sonne war, seiner Vorstellung nach, ein brennender Klump, um vielmal gröser, als der Peloponnes. Er behauptete, der Mond sey ein dunkler Körper, und werde von der Sonne erleuchtet. Auch die Sterne hielt er für irdisch. Er wohnte nach seiner Verweisung zu Lampsacus, und nahm dieselbe so wenig zu Herzen, daß, als einmal jemand zu ihm sagte: „du bist der Athenienser beraubt," er darauf zur Antwort gab; du irrest dich, Freund, die Athenienser sind meiner beraubt." D. Verf. Diog.

ticles selbst, daß er, während seiner Staatsverwaltung, die öffentlichen Gelder angegriffen hätte. Das Endurtheil in dieser Sache sollte 1500 Richtern überlassen werden, die ihre Stimmen auf Blätter schreiben sollten, die sie von den Altären weggenommen hatten. x) Pericles nahm sich dieser persönlichen Verklagung nicht sehr an. Denn man wußte schon, daß er über die Bestechung hinweg wäre, das er während seiner Staatsverwaltung mit großer Sparsamkeit, und in Geldsachen nach der genauesten Gerechtigkeit, gehandelt hatte.

Diog. Laërt. in vita Anaxag. lib. II. S. 12. 13. aus welchem die hier angeführten Nachrichten gleich im Texte verbessert sind. Plutarch. in vita Periclis. p. 169. D. E. Idem, de superstitione. Svidas in Anaxagoras, welcher auch nur so viel sagt: er sey aus Athen verbannt worden, obgleich Pericles ihn vertheidigte. Allein gleich darauf hängt er die widersprechende Nachricht, vermuthlich aus einem andern Schriftsteller, an, daß er gestorben sey, weil ihn die Athenienser in das Gefängniß geworfen hätten, als einen, der von der Gottheit fremde Meinungen einführte.

x) Plutarch. Pericles. p. 169. D. E. wo die Erzählung richtiger zu finden ist.

Die Spartaner begehren von den Athenienfern Erfatz des gethanen Unrechts.

Während der Belagung von Potidäa hatten die Korinther und ihre Bundsverwandte Abgeordnete nach Lacedämon geschickt, um über die Athenienser Klage zu führen, als hätten sie den Frieden überschritten. Die Spartaner gaben, aus Neid auf der Athenienser Größe, den korinthischen Beschwerden Gehör, beschlossen, Krieg anzufangen, und schickten Gesandte nach Athen, Genugthuung für die allgemeine Beleidigung zu fordern. Nach dem Thucydides y) verlangten sie zuerst die Verweisung Cylons und seiner Mitschuldigen, der das Heiligthum der Minerva entweiht hatte. Ferner war ihr Begehren, die Belagerung von Potidäa aufzuheben; die Einwohner von Aegina frei zu lassen; die Verordnung wider die Megarenser, wodurch ihnen, alle Häfen und Marktplätze von Athen zu meiden, bei Lebensstrafe befohlen war, zu widerrufen; und endlich die griechischen Staaten, die unter athenienfischer Herrschaft standen, wieder in Freiheit zu setzen. z)

Ihr

y] lib. I. c. 126.

z] Thucyd. I, 67-88. 118-139.

Ihre Forderungen werden abgewiesen.

Pericles überredete die Athenienser, diese Bedingungen zu verwerfen. Einige glauben, er habe dies aus Gründen des Eigennutzes gerathen; allein wahrscheinlicherweise geschah es wohl aus seiner Sorgfalt für das, was er für das gemeine Beste hielt. Nach dem Thucydides, zeigte er den Athenienſern, daß sie besser als die Peloponnenſer im Stande wären, den Aufwand eines langwierigen Kriegs zu tragen, und gab ihnen den Rath, den Lacedämoniern folgende Bedingungen vorzulegen: alsdenn wollten sie ihre Verordnung wider die Megarenſer zurücknehmen, wenn die Lacedämonier den Athenienſern und ihren Bundsgenoſſen in ihrem Gebiete freien Ausgang und Eingang gestatteten; sie wollten alle die Staaten freigeben, die zu der Zeit des letzten Friedensschlusſes mit Sparta frei gewesen wären, wofern nur auch die Lacedämonier alle die Staaten, die unter ihrem Gebiete stünden, frei lassen wollten; sie wollten den Ausschlag ihrer Streitigkeiten Schiedsrichtern überlassen, und nicht die ersten seyn, die zu Feindseligkeiten schritten. Als die spartaniſchen Gesandten mit dieſer Antwort zurückkamen, ward die Unterhandlung abgebro-

chen, a) und darauf gieng der berufne peloponnesische Krieg an, der uns nach den genauesten Umständen von Thucydides und Xenophon, beides gleichzeitigen Geschichtschreibern, wie auch vom Diodor, erzählt worden ist. b)

Die Thebaner überfallen Platäa.

Die erste Feindseligkeit begiengen die Thebaner, die Platäa, eine Stadt in Böotien, die mit Athen im Bündnisse stand, überfielen. Sie wurden durch Verrätherei in die Stadt gelassen. Allein die Bürger überfielen sie des Nachts, und tödteten sie alle, bis auf ungefähr 180, die sie zu Gefangnen machten. Doch kurz darauf nahmen sie auch

a) Thucyd. I, 139. ad f.

b) Der Anfang dieses berufnen Krieges ist einer von den Zeitpunkten, die sich auf das genaueste bestimmen lassen. Er fällt eigentlich in den Ausgang des ersten Jahres der sieben und achtzigsten Olympiade, und folglich in den Anfang v Chr. Geb. 431. in den spätern Theil des J. d. W. 3573. Per. Jul. 4283. u. Erb. Roms 323. Archon zu Athen Pythodorus. Dodwell. Annal. Thucyd. ad h. a. Corsini Fasti Attici ad h. a. Die Feindseligkeiten selbst fiengen erst unterm Archon Euthydemus an, und wird also vom Diodor XII, 38. der Anfang des peloponnischen Krieges in Olymp. 87, 2. gesetzt.

auch diesen, wider ihr gethanes Versprechen, das Leben. Sobald die Athenienser diesen gethanen Versuch der Thebaner vernahmen, ließen sie alle Böotier in ihrem Gebiete einziehen, und schickten nach Platäa Hilfsvölker und Kriegsvorrath.

Beide Parteien machen sich zum Kriege fertig. Die Bundsgenossen an beiden Seiten.

Da nunmehr der Friede von beiden Seiten gebrochen war, rüstete sich jeder Theil zum Kriege, und suchte sich durch Bündnisse mit Griechen und Persern zu verstärken, an welche sie Abgesandte schickten. Die meisten der griechischen Staaten waren lacedämonisch gesinnt, weil die Spartaner sich bei dieser Gelegenheit für die Befreier Griechenlandes ausruften, und die Athenienser für dessen Unterdrücker ansahen. Mit den Spartanern verbanden sich alle Peloponneser, ausgenommen die Argiver, und einen Theil der Achäer, welche neutral blieben. Ihre Bundsverwandte auser dem Peloponnes waren die Magarenser, Phocier, Locrier, Böotier, Ambracioter, Leucadier und Anactorier. Die Bundsgenossen der Athenienser waren die Chier, Lesbier, Platäer, Messenier von Naupactus, Acarnanier, Corcyrä-

räer, Zacynthier, Carier, Dorier, Thracier, die meisten Inseln, und alle Cycladen, ausgenommen Melus, Thera, Euböa, und Samos. c)

Anfang des peloponnesischen Kriegs.

Die Lacedämonier versammelten ihre Armee auf der Erdenge. Archidamus, der Spartaner König und oberster Feldherr, schickte vorher, ehe er in das attische Gebiete einrücken wollte, einen Herold nach Athen ab. Allein die Athenienser wollten ihn nicht einmal in die Stadt lassen, indem sie auf des Pericles Rath eine Verordnung gemacht hatten, keine Gesandten eher von den Lacedämoniern anzunehmen, bis daß sie die Waffen niedergelegt hätten. Pericles muthmaßte, daß Archidamus, der sein Freund war, die Plünderung seiner Güter verbieten würde; er sagte diese Vermuthung dem Volke, und erklärte sich, daß er, auf den Fall, seine Grundstücke dem Staate geschenkt haben wollte. Er rieth ihnen, an Vertheidigung ihrer Landsitze gar nicht zu denken, sondern ihre ganze Sorge auf die Stadt zu richten, sich vornehmlich mit Ausrü-

c) Thucyd. II, 1-9.

rüstung ihrer Schiffe zu beschäftigen, und den festen Entschluß zu fassen, daß sie sich nicht durch die ersten Uibel des Kriegs abschrecken lassen wollten. Die Athenienser billigten ohne Bedenken alle seine Vorschläge, und ernannten ihn und neun andre zu Feldherren über alle ihre Truppen. Sie schaften nicht nur ihre beweglichen Güter vom Lande weg, sondern rissen auch die Häuser nieder, und führten sogar das Zimmerholz davon. Das Vieh von allen Arten schaften sie nach Euböa, und den andern benachbarten Inseln. d)

Die Peloponnenser verheeren das attische Gebiete.

Mittlerweile rückte (Olymp. 87, 2.) die peloponnesische Armee, die aus mehr als 60,000 Mann bestand, in das attische Gebiete ein. Nachdem sie einige Zeit mit fruchtloser Belagerung von Oenoe zugebracht hatte, gieng sie vor Acharnä, eine beträchtliche Stadt ungefähr zwo englische Meilen von Athen. Die Nachbarschaft des Feindes machte in kurzem die Athenienser sehr ungeduldig; und ohne ihre eigne Schwäche

zu

d] Thucyd. II, 10-18. Diodor. XII, 41. 42.

zu bedenken, tadelten sie den Pericles, daß er nicht einen Versuch machte, den Feind wegzutreiben. Doch trotz alles des Geschreies, das man wider ihn erregte, verfolgte er standhaft den Entwurf, den er sich gemacht hatte, und antwortete denen, die ihn zum Fechten ermahnten: „Bäume, „ wenn sie beschnitten oder behauen sind, „ schießen in kurzer Zeit wieder auf; Men„ schen aber, wenn sie einmal verloren sind, „ lassen sich nicht soleicht wieder ersetzen.“ Die Landmacht der Athenienser um diese Zeit, wenn man 17,000 Mann zu Besatzungen abrechnet, bestand nur aus 13,000 schwer bewaffneten Soldaten, 1200 Reutern, worunter die Schützen zu Pferde begriffen waren, und 4600 Schützen zu Fuß.

Die athenienſiſche Flotte verheert die peloponneſiſche Küſte.

Da sie eine starke Flotte von 300 Galeeren hatten, so schickte Pericles sehr klüglich 100 Galeeren mit 1400 Landsoldaten ab, um in das feindliche Land einzufallen. Diese Flotte verheerte den Peloponnes, und vertrieb alle Einwohner von Aegina, welches vom neuen von Athen aus bevölkert ward. Zu gleicher Zeit griff eine andre

Flot-

Flotte die Locrier an, eroberte Cephallenia und verschiedne Städte in Acarnanien und Leucas. Da die Peloponneser sahen, daß sie die Athenienser nicht herauslocken konnten, und zugleich vernahmen, daß ihr eignes Gebiete von ihnen verwüstet würde, verließen sie das attische Gebiete. Nach ihrem Abzuge rückte Pericles in das Gebiete von Megara, und richtete darinne alle das Unheil an, das man nur von einem erzürnten Feinde erwarten konnte. Also fügten sie mit Ausgange des Jahrs dem Feinde allen den Schaden wieder zu, den sie von ihm erlitten hatten.

Den Winter über feierten die Athenienser auf außerordentliche Art das Leichbegängniß derer, die zuerst in dem Kriege gestorben waren; und Pericles, den der Areopagus dazu ernannt hatte, hielt ihnen zu Ehren die Trauerrede. e)

Eine schreckliche Seuche zu Athen. v. Chr. G. 430. J. d. W. 3574. Pelop. Krieg. 2.

Im folgenden Frühjahre wurden die Athenienser nicht nur mit dem Ungemache des Kriegs,

e) Thucyd. II, 19-46. Diodor. II, 42.

Kriegs, sondern auch mit einer fürchterlichen Seuche heimgesucht. Thucydides, der Geschichtschreiber, der selbst von der Krankheit angegriffen ward, erzählt, man habe vermuthet, sie sey zuerst in Aethiopien entstanden, und habe sich nachgehends weiter in Aegypten, Afrika und Persien ausgebreitet. Die Athenienser im Pyräeus, die zuerst angesteckt wurden, glaubten, die Peloponneser hätten ihre Brunnen vergiftet. Da aber die Krankheit auch in die obere Stadt kam, setzte sie sie sogleich durch die große Verwüstung, die sie anrichtete, in Schrecken. Die, welche davon ergriffen waren, starben gemeiniglich in sieben bis neun Tagen unter äußersten Schmerzen. Uiberlebten sie diese Zeit, so brachen an den äußern Theilen Geschwüre aus, und sie kamen davon, wiewohl viele nur mit Verlust ihrer Finger oder Fußzehen. Die Krankheit ergriff zuerst den Kopf, darauf ward sogleich inwendig der Hals und die Zunge blutig, und der Athem ansteckend. Nach diesem folgte Heiserkeit und Schmerz in der Brust; und wenn das Uibel in den Magen getreten war, brachen die Kranken allerlei gallenartige Materie weg. Obgleich der Leib beim Anfühlen nicht heiß war, fand sich doch inwendig überaus große Hi-

ze, und unersättlicher Durst. Die, welche die Aerzte sorgfältig warteten, und auch die von ihnen verabsäumt worden waren, hatten beide gleiches Schicksal, und starke und schwache Naturen starben ohne Unterschied hin. Es half nichts, wenn man sich auch noch so sorgfältig vor der Ansteckung hütete. Da also die Krankheit alle Vorsorge und Gegenmittel fruchtlos machte, geriethen die Leute, sobald sie damit behaftet waren, in Verzweiflung, und wollten nicht einmal eine Heilung versuchen. Die Noth ward noch durch die große Anzahl Landvolk vermehrt, das in der Stadt zusammengedrängt war, und in Hütten und Buden wohnte; so daß zuletzt die Straßen, und sogar die Tempel, worinne viele der Dorfleute ihren Aufenthalt genommen hatten, voll Leichname lagen, und die Brunnen und Kanäle von Sterbenden besetzt waren, die dahin krochen, um ihren Durst zu löschen. Alle Gesetze, göttliche und menschliche, wurden nunmehr nichts geachtet. Die, welche reiche Erbschaften hatten, verschwendeten ihr Vermögen in Uippigkeit und Wollust, weil sie gleichsam glaubten, sie würden nur noch den Tag überleben; und viele trugen kein Bedenken, die größten Laster zu begehen, in der Uiberredung, die Krankheit würde sie

hinraffen, noch ehe sie abgestraft werden könnten. f)

Die athenienſiſche Flotte verheert abermals die feindliche Küſte.

Mitten unter dieſen Drangſalen erhielt ſich Pericles bei ſeiner Herzhaftigkeit, und ſuchte auch ſeinen Mitbürgern den Muth aufzurichten. Er wollte ihnen jedoch nicht ge=

f) Zur Dankbarkeit gegen den berühmten Hippocrates aus Cos, der auf Verlangen bei dieſer Gelegenheit nach Athen gekommen war, und die Kranken mit unermüdeter Aemſigkeit, bis daß die Seuche völlig vorüber war, abgewartet hatte, ließen die Athenienſer eine öffentliche Verordnung ergehen, des Inhalts, daß er zu den erhabenſten Geheimniſſen zugelaſſen, und darinnen unterrichtet werden ſollte; daß man ihm eine Krone von Gold, 1000 Statern (4690 Thaler itzigen Geldes) an Werth, überreichen ſollte; daß ihm das Bürgerrecht der Stadt ertheilt ſeyn ſollte; daß er, wenn es ihm gefiele, zeitlebens in dem Prytaneum auf öffentliche Koſten unterhalten werden ſollte. Endlich ward den Einwohnern von Cos, welche Stadt dieſen großen Mann zur Welt gebracht hatte, zugeſprochen, daß ſie auf ebendieſelbe Art in Athen genährt und erzogen werden könnten, als ob ſie daher gebürtig wären. D. Verf. Von dieſer Peſt ſind die berühmten Beſchreibungen beim Thucyd. II, 47 - 54. Lucret. VI, 1136 ſqq. Hippocrates de morbis Epidem. lib. III. ſect. VII. p. 1081. ed. Genev. Diodor, XII, 58.

gestatten, einen Ausfall aus der Stadt auf den Feind zu thun, der abermals in das attische Gebiete eingebrochen war. Indem er dasselbe verheerte, rüstete Pericles eine Flotte von 150 Segeln aus, nahm darein 300 Reuter und 1000 Fußgänger, und segelte nach Epidaurus. Dieses nöthigte die Peloponnenser zum Abzug aus dem Athenienſischen, nachdem sie es vierzig Tage lang verwüstet hatten. Pericles, nachdem er dem Feind allen ersinnlichen Schaden zugefügt hatte, kehrte nach der Stadt zurück. Die Pest herrschte daselbst noch immer, sowohl als in der Flotte, und steckte auch diejenigen Truppen an, die Potidäa belagerten.

Die Athenienſer halten vergebens um Friede an. Olymp. 87, 3.

Da die Athenienſer ihr Land durch zwo große Geißeln, Krieg und Pest, entvölkert sahen, verfielen sie auf Aberwitz und Verzweiflung. Wider des Pericles Vorstellungen, schickten sie Gesandte nach Lacedämon, Friede zu begehren; die Spartaner waren jedoch zu stolz, ihn zu verwilligen. Pericles suchte nach dieser fehlgeschlagnen Unterhandlung die Gemüther des Volks zu be-

sänftigen; doch die Athenienser betrachteten ihn als den Urheber alles ihres Ungemachs, entsetzten ihn von der Feldherrnstelle, und legten ihm eine Geldbuße auf. Bald darauf aber räumten sie ihm, mit ihrer natürlichen Unbeständigkeit, ein beinah unumschränktes Ansehen ein. g)

Während der Zeit, daß er in Ungunst war, starb sein ältester Sohn, Xanthippus, nachdem er sich zuvor ungebührlich gegen ihn bezeigt hatte, an der Pest. Pericles verlor auf ebendieselbe Art seine Schwester, viele von seinen Verwandten und Freunden; und zuletzt unter allen seinen zweiten Sohn, Paralus. Bei dessen Leichbestattung verließ den Pericles sein ganzer Heldenmuth. Denn indem er hingieng, einen Blumenkranz auf den Kopf des Leichnams zu stecken, brach er in laute Klagen und in Thränen aus; darauf brachte man ihn nach Hause, er hielt sich einige Zeit inne, und überließ sich der Schwermuth. Die Athenienser setzten ihn nicht nur in die vorige Ehre und Würde ein, sondern widerriefen auch das sehr ungerechte Gesetz, wodurch den Kindern, die nur zur Hälfte athenienſischen Geblüts waren,

g] Thucyd. II, 55-65. Diodor. XII, 43-45.

ren, das Bürgerrecht abgesprochen war. Er ließ darauf seinen Sohn von der Aspasie, mit Namen h) Pericles, als einen freien athenienſiſchen Bürger einzeichnen. i)

Im Sommer dieſes Jahres verwüſtete eine peloponneſiſche Flotte von 100 Galeeren die Inſel Zacynth. Als wenig Monate darauf einige peloponneſiſche Geſandte auszogen, um des Königs in Perſien Beiſtand zu ſuchen, wurden ſie in Thrazien aufgefangen, und nach Athen geſchickt, wo man ſie hinrichtete, darum weil vor kurzem die Lacedämonier einige athenienſiſche Bundsverwandte, die ſie in ihrem Gebiete antrafen, umgebracht hatten. Um dieſe Zeit ergaben ſich die Potidäer, nachdem ſie vorher zu der Nothwendigkeit gebracht worden waren, Menſchenfleiſch zu eſſen. Die Athenienſer erlaubten den Männern, mit einem Kleide, und den Weibern, mit zwei Kleidern davon zu gehen. Sie ſchickten nachmals dahin eine Kolonie. k)

h) unter dem Namen.

i) Plutarch. Pericles. p. 172. E. F.

k) Thucyd. II, 65-69.

Die Spartaner belagern Platäa. v. Chr. G. 429. J. d. W. 3575. Pelop. Krieg. 3.

Im Frühlinge des dritten Jahrs des Kriegs gieng der spartanische König Archidamus mit einer großen Armee vor Platäa. Da die Platäer sich weigerten, von den Athenienſern abzutreten, verwüstete Archidamus ihr Land; und um ihnen alle Zufuhr abzuschneiden, ließ er einen Graben rings um die Stadt aufwerfen. Die Platäer trieben alle seine Angriffe, die er auf ihre Festungswerke that, zurück; und obschon ein großer Theil ihrer Stadt in Asche verwandelt war, vertheidigten sie sich doch so herzhaft, daß Archidamus nach verschiednen Monaten genöthigt war, die Belagerung (Olymp. 87, 4.) in eine Sperrung zu verwandeln, und endlich im Herbste nach dem Peloponnes zurückzukehren. In Thrazien und Acarnanien fochten die Athenienſer mit abwechselndem Glücke, und unter dem Phormio gewannen sie zween kleine Siege zur See. 1)

Peri-

1) Thucyd. II, 70-103. Diodor. XII, 46-48.

Pericles stirbt.

Während der Belagerung von Platäa ward Pericles durch die Seuche, auf eine von den andern ganz verschiedne Art, weggeraft. Denn anstatt ihn plötzlich anzufallen zehrte sie ihn nur allmälig ab, so daß zugleich die Kräfte des Körpers und des Geistes nach und nach eingiengen. Als in seinen letzten Stunden einige seiner Freunde vor seinem Bette saßen, und, in der Meinung, er habe bereits die Sinne verloren, sich die Zeit damit vertrieben, die rühmlichen Thaten seines Lebens durchzugehen, richtete er sich plötzlich von dem Bette auf, wandte sich gegen sie, und sagte: „mich „ wundert, daß ihr solche Dinge an mir „ lobet, die eben so sehr dem Glücke als „ jeder andern Ursache zu danken; und vie„ len andern ebenfalls begegnet sind, und „ gleichwohl den rühmlichsten Umstand mei„ nes Lebens vergessen könnet, daß niemals „ einer von meinen Mitbürgern auf meine „ Veranlassung die Trauer hat anlegen müs„ sen." m)

Die meisten der Eigenschaften, die einen großen Mann bilden, waren in Pericles

m] Plutarch. in Pericle. p. 173.

vereinigt. Ungeachtet der natürlichen Veränderlichkeit der Athenienser beherrschte er sie doch vierzig Jahre lang beinahe unumschränkt. Man tadelt mit Recht an ihm, er habe der Verderbniß des Volks darum nachgesehen, damit er es beherrschen möchte, und habe den gemeinen Schatz verschwendet, blos um die Stadt mit überflüssigen Zierrathen zu verschönern. n)

Die Peloponneser fallen abermals in das attische Gebiete ein. v. Chr. G. 428. J. d. W. 3576. Pelop. Krieg 4. Die Mitylenäer empören sich wider die Athenienser.

Im folgenden Sommer kamen die Peloponneser zum dritten mal in das attische Gebiete, verderbten die reife Saat, und verwüsteten mit unversöhnlichem Hasse alles, was nur den Athenienfern zugehörte. Mittlerweile fiel die ganze Insel Lesbos, ausgenommen die Stadt Methymna, von den Athenienfern ab, welche eine Flotte von 40 Galeeren wider Mitylene ausschickten. Da die Mitylenäer nicht im Stande waren, sich zu vertheidigen, hielten sie die Athenienser auf, indem sie eine demüthige Gesandtschaft

n] Plutarch. in vita Periclis. p. 152. sqq. Thucyd. II, 65.

schaft nach Athen schickten. Zugleich aber fertigten sie Abgeordnete an die Spartaner ab, um sie um Beistand anzusprechen; und als (Olymp. 88, 1.) die griechischen Stände bei den olympischen Spielen versammlet waren, verklagten sie die Athenienser, und wurden darauf in das Bündniß wider Athen aufgenommen. Die Peloponnenser schickten den Mitylenäern 40 Galeeren zu Hilfe. Diese aber konnten wenig ausrichten, weil die Athenienser eine Flotte von 100 Galeeren in die See geschickt hatten, die, nach verschiedenen Landungen im Peloponnes, nach Lesbos segelte, und Mitylene einschloß. o)

Mittlerweile faßte die Besatzung von Platäa, die blos aus 400 Landeskindern und 80 Athenienſern bestand, den verwägnen Entschluß, durch die feindlichen Linien mit Gewalt zu brechen. Doch führten ihn nur 220 aus. Sie verließen die Stadt bei finstrer Nacht, mitten in einem Sturme von Wind und Regen, und überstiegen die herumgeführte feindliche Mauer, die aus Ziegelsteinen gebaut war, da man indessen von der Stadt aus durch falschen Lärm den Feind

o] Thucyd. III, 1-20.

aufhielt. Blos einer von ihnen ward gefangen, und einige wenige nöthigte man zurückzugehen, aber 212 entkamen nach Athen. p)

Mitylene wird eingenommen. v. Chr. G. 427. J. d. W. 3577. Pelop. Krieg 5.

Gleich im Anfange des folgenden Jahrs schickten die Peloponnenser 40 Schiffe ab, Mitylene zu entsetzen, und rückten bald darauf mit einer großen Armee, unter dem Eleomenes, zum fünften male in das Athenienſische ein. Indem der Feind ihr Gebiete verheerte, empfiengen die Athenienſer die angenehme Zeitung, daß Mitylene übergegangen wäre. Sie schickten ihrem Feldherrn, Paches, der nunmehr im Besitze der Stadt war, Befehl zu, alle erwachsne Männer von den Einwohnern umzubringen, und die Weiber und Kinder als Sklaven zu verkaufen. Doch da sie den folgenden Tag ihren Befehl vom neuen überdachten, beſchloſſen sie, auf Zureden Diodotus, eines Redners, ihn zurückzunehmen, und schickten sogleich ein leichtes Schiff nach Lesbos ab, um die Tages vorher gegebnen Befehle zu wi-

p] Thucyd. III, 21-24. Dioder. XII.

widerrufen. Die Schiffsleute dieser Galeere, denen die mitylenäischen Gesandten eine grosse Belohnung versprochen hatten, wenn sie zeitig genug ankämen, eilten aus aller Macht, und ob sie schon das Schiff nicht einholten, das den vorigen Tag abgegangen war, kamen sie doch mit der angenehmen Zeitung an, noch ehe Paches seinen grausamen Befehl vollstreckt hatte. Es sollten nur tausend der rebellischen Mitylenäer hingerichtet, ihre Mauern niedergerissen, ihre Schiffe weggenommen, und ihre Gründstücke unter die Athenienser vertheilt werden, welche sie wiederum an die Mitylenäer um hohe Zinsen verpachteten. q)

Die Platäer ergeben sich an Lacedämonier. Olymp. 88, 2.

Um dieselbe Zeit waren die Platäer genöthigt, sich an die Lacedämonier zu ergeben, die sie alle, an der Zahl 200, darunter 23 Athenienser waren, umbrachten, und ihre Weiber als Sklavinnen verkauften. r)

Die

q] Thucyd. III, 25-50.

r] Thucyd. III, 51-68. Die übrigen Begebenheiten dieses Jahres s. c. 69.-88. Diodor. XII, 49-52.

Die Athenienser fangen Krieg mit den Syracusern an. v. Chr. G. 426. J. d. W. 3578. Pelop. Krieg 6.

Im folgenden Jahre, dem sechsten des Kriegs, brach abermals die Pest zu Athen aus, und tödtete 4000 Bürger, 300 Edle, und eine unzählige Menge gemeinen Volks. Mittlerweile s) kamen von einer der Parteien in Sicilien, t) welche die jonische oder leontinische genannt ward, Gesandte nach Athen, die um Hilfe wider die andre Partei ansuchten, welche die syracusische oder dorische hieß. Die Athenienser ließen sich, vermuthlich aus ehrgeizigen Absichten, in diesen Handel ein, und schickten den Leontinern eine Flotte, unter dem Laches und Charias zu Hilfe. Der Krieg ward den Sommer (Olymp. 88, 3.) über sowohl in Sicilien als Italien mit mancherlei Glückswechsel geführt, wiewohl an beiden Orten kein Gefecht vorfiel, das von besondrer Wichtigkeit gewesen wäre. u)

Sie

s] noch im vorhergehenden Jahre.
t] Die Einwohner von Leontium führten mit den Syracusanern Krieg. Erstere waren ionischer Abkunft, die letztern dorischer, und hatten die übrigen dorischen Städte in Sicilien zu Bundsgenossen. S. Thucyd. III, 86. Diodor. XII, 53.
u] Thucyd. III, 89. ad f. Diodor. XII, 53-59.

Sie erobern und befestigen Pylus, das von den Spartanern angegriffen wird. Die Spartaner werden in Sphacteria belagert.

Im folgenden Frühjahre (v. Chr. G. 425. J. d. W. 3579. Pelop. Krieg 7.) griff Agis, des Archidamus Sohn, das Athenienſiſche mit einer großen Armee an. Die Athenienſer wagten es nicht, ihm entgegen zu rücken. Sie rüſteten indeſſen eine Flotte von 40 Schiffen, zum Beiſtande der Leontiner in Sicilien, aus, und ſchickten den Demoſthenes mit einer andern Flotte ab, um die Küſten vom Peloponnes anzufallen. Auf Anrathen dieſes großen Mannes befeſtigten die Athenienſer das Vorgebirge Pylus, das durch eine ſchmale Erdenge mit dem Lande zuſammenhieng, und hinter ſich eine unfruchtbare Inſel, Sphacteria, hatte, ungefähr zwo Meilen im Umfange, die mit einem bequemen und ſichern Hafen verſehen war. Die Lacedämonier verließen ſogleich das attiſche Gebiete, giengen hin, um Pylus vom neuen zu erobern, und griffen es zu Waſſer und zu Lande an. Demoſthenes, der mit einem kleinen Haufen Leute zurückgelaſſen war, vertheidigte ſich mit großer Tapferkeit. Mittlerweile kam eine Flotte von 40 athenienſiſchen Schiffen an, ſegelte in den Hafen Sphacteria, nahm dar-

darinne und versenkte die meisten spartanischen Schiffe. Nunmehr wurden die Lacedämonier auf der Insel belagert, und geriethen, aus Mangel an Lebensmittel, in große Bedrängniß. Dieses nöthigte die spartanischen Obrigkeiten, die in das Lager gekommen waren, einen Stillstand mit den Athenienfern auf so lange zu schließen, als man zu Athen an einem Frieden arbeiten würde. Die Bedingungen des Stillstandes waren: die Lacedämonier sollten alle ihre Schiffe ausliefern, 60 an der Zahl, die ihnen, wenn der Friede nicht zu stande käme, wieder zurückgegeben werden sollten; alle Feindseligkeiten an beiden Seiten sollten bis auf die Wiederkunft der Gesandten aufhören; es sollte täglich eine gewisse Anzahl Lebensmittel nach der Insel gebracht werden, aber kein Schiff sollte verstohlen dahin kommen.

Zu Athen stellten die spartanischen Gesandten dem Volke vor, wie sehr es zu ihrer Ehre gereichen würde, den Frieden wieder in Griechenland herzustellen, und suchten sehr ernstlich das ungewisse Kriegsglück zum Bewegungsgrunde zu machen, daß sie die gegenwärtige Gelegenheit zur Aussöhnung ergreifen möchten. Nun wünschten die Athenienser überhaupt von Herzen einen Ver-

gleich;

gleich; allein Cleon, einer von den Anführern des Volks, ein hitziger und hartnäckiger Mann, hatte auf sie so vielen Einfluß, daß sie auf sehr unbilligen Bedingungen bestanden. Als dieses die Gesandten bemerkten, begaben sie sich weg. Nach ihrer Rückkehr nach Sphacteria, forderten die Spartaner ihre Schiffe zurück; die Athenienser aber, unter dem Vorwande, daß der Stillstand in gewissen unerheblichen Stücken überschritten worden wäre, wollten sie nicht herausgeben.

Die Spartaner werden genöthigt, sich zu ergeben. Olymp. 88, 4.

Auf diese Weigerung schalten die Spartaner heftig, nannten sie eine offenbare Treulosigkeit, und fiengen vom neuen die Feindseligkeiten mit großer Erbitterung an. Indem die Spartaner die athenienſischen Verschanzungen zu Pylus angriffen, thaten die Athenienser neue Anfälle auf die Lacedämonier in Sphacteria. Da die Spartaner durch große Belohnungen vielen Leuten ein Herz machten, der Insel mit Gefahr ihres Lebens Nahrungsmittel zuzuführen, so schlugen den Athenienſern ihre Anſtalten wider die Belagerten fehl. Darüber erhob ſich zu

Athen

Athen ein Murren; man fürchtete, die Spartaner möchten davon kommen, und dagegen möchten die Athenienser zu Pylus in der Schlinge bleiben. Cleon, der voraussah, daß in diesem Falle die Schuld auf ihn kommen würde, klagte über die Trägheit der Feldherren, unter deren Aufsicht die Belagerung geführt ward, und sagte, wenn er den Oberbefehl gehabt hätte, wollte er die Insel bald weggenommen haben. Nicias, der eben zum Oberbefehlshaber ernannt worden war, machte sich seine Rede zu nutze, und sagte, er wollte ihm hiermit sein Amt abgetreten haben. Cleon entschuldigte sich, er wäre kein Feldherr. Da ihn aber das Volk bei seinem Worte hielt, erklärte er sich herzhaft, er wollte entweder innerhalb zwanzig Tagen die Spartaner nach Athen bringen, oder sein Leben verlieren. Diese pralhafte Rede erregte ein Gelächter in der ganzen Versammlung. Cleon aber hielt, aller Erwartung zuwider, sein Wort. Denn er landete an der Insel, griff im Einverständnisse mit Demosthenes die spartanischen Verschanzungen an, und nöthigte nach verschiedenen Gefechten die Feinde, sich zu Gefangnen auf Willkühr zu ergeben.

Während die Belagerung, die 72 Tage gedauert hatte, waren 128 Spartaner geblie-

blieben, 292 wurden itzt zu Gefangnen gemacht, und Cleon brachte sie innerhalb der gesetzten Frist nach Athen. Das Volk faßte den Schluß, sie sollten, bis daß ein Friede geschlossen würde, in sichrer Verwahrung bleiben; fielen aber innerhalb der Zeit die Peloponneser in das Atheniensische ein, so wollte man die Gefangnen hinrichten. Die Messenier von Naupactus, die ehedem Pylus inne gehabt hatten, und itzt Bundsgenossen der Athenienser waren, schickten den Kern ihrer Jugend dahin, um wieder davon Besitz zu nehmen. Ihre Nachbarschaft war den Lacedämoniern so beschwerlich, daß sie abermals Gesandte nach Athen schickten, die dem Krieg ein Ende machen sollten. Die Athenienser aber waren zu stolz auf ihr Glück, besonders auf den neuerlich gehabten Erfolg, und wollten keinen anständigen Bedingungen Gehör geben. Die Athenienser fochten diesen Sommer mit den Korinthern bei der Erdenge, und waren noch in einigen andern Kriegszügen glücklich, davon die Leser beim Thucydides Bericht finden werden. v) Im Winter ward ein persischer Gesandter, Namens Artaphernes, der nach Lacedämon ge-

v) Thucyd. IV, 1-49. Diodor. XII, 60-63.

gehen wollte, in Thrazien aufgefangen, und nach Athen gebracht. Die Athenienser, die sich gern bei der Freundschaft des persischen Monarchen erhalten wollten, begegneten dem Artaphernes mit großer Ehrerbietung, und schickten ihn, nebst ihren Gesandten an den König, nach Ephesus zurück. Als sie aber daselbst des Königs Tod hörten, begaben sich die athenienſischen Gesandten wieder nach ihrem Vaterlande. w)

Nicias nimmt Cythera und Thyrea weg. v. Chr. G. 424. J. d. W. 3580. Pelop. Krieg 8.

Im Anfange des achten Jahrs des Kriegs ereignete sich, sagt Thucydides, x) eine Sonnenfinsterniß, und auf die folgte ein Erdbeben. Diesen Sommer eroberten die Athenienser, unter dem Nicias, die Insel Cythera, an der spartanischen Küste, nicht weit von dem Vorgebirge Malea, und thaten von da aus Streifereien auf das benachbarte Land. Sie eroberten auch Thyrea, nicht weit von Pylus, das damals diejenigen inne hatten, die von ihnen aus Aegina vertrieben worden waren. Die Aeginer,

w) Thucyd. IV, 50.
x) IV. 52.

ten, als die alten und eingewurzelten Feinde ihres Staats, wurden von den Athenienſern alle niedergemacht, und den Cytheräern, die ſie in ihrem eignen Lande ließen, legten ſie einen ſchweren Tribut auf, die übrigen zerſtreuten ſie in die Inſeln, die unter ihrer Botmäßigkeit ſtanden. In Sicilien überredete Hermocrates von Syracus alle Bewohner dieſer Inſel, ihre Streitigkeiten unter einander ſelbſt auszumachen. Die athenienſiſchen Feldherren waren alſo gezwungen, ihre Truppen wieder einzuſchiffen, und ſich nach Hauſe zu begeben. Doch die Athenienſer tadelten das Verfahren ihrer Feldherren, daß ſie keinen Vortheil bei dem Kriege zu erlangen gewußt hätten; ſie verwieſen ihrer zween, und legten dem dritten eine ſchwere Geldbuße auf. y)

Die Athenienſer werden von den Thebanern geſchlagen. Olymp. 89, 1. Amphipolis wird von den Lacedämoniern erobert.

Hippocrates und Demoſthenes thaten mit einigen athenienſiſchen Truppen einen unglücklichen Verſuch auf Megara. Bald darauf giengen ebendieſelben Feldherren, auf

y) Thucyd. IV, 52 - 65.

Anhalten der Böotier, die den Athenienſern günſtig waren, nach Böotien. Da aber die andre Partei ſie bei Delium ſchlug, waren die meiſten Böotier, welche auf ihrer Seite waren, genöthigt, ihr Land zu verlaſſen, und im attiſchen Gebiete Schutz zu ſuchen. Thucydides, der Geſchichtſchreiber, war um dieſe Zeit Befehlshaber über die athenienſiſchen Truppen an der Küſte von Macedonien, wohin die Lacedämonier, auf der Einwohner Erſuchen, den Braſidas, einen ihrer beſten Feldherren, mit einer beträchtlichen Armee geſchickt hatten. Braſidas nahm, theils mit Gewalt theils durch Uiberredung, Amphipolis und verſchiedne andre Oerter weg. Eion ward noch vom Thucydides durch einen beſchleunigten Zug gerettet; dem ungeachtet ward er der Fahrläſſigkeit beſchuldigt, und des Landes verwieſen. Die Athenienſer, die wegen des Braſidas Eroberung überaus beſorgt wurden, ſchickten im Winter neue Truppen an die macedoniſche Küſte. Aber mit aller Vorſicht konnten ſie nicht verhütten, daß nicht viele in dieſen Gegenden von ihnen abgetreten wären. z)

Ein

z] Thucyd. IV, 66-116. Diodor. XII, 65-70.

Ein Stillstand auf ein Jahr. Er wird von beiden sehr schlecht beobachtet.

Im folgenden Frühjahre (v. Chr. G. 423. J. d. W. 3581. Pelop. Krieg 9.) thaten die Spartaner, in Meinung, ihre Feinde würden, wegen ihres in Thrazien und Macedonien erlittnen Verlusts, nunmehr geschmeidiger als ehedem seyn, zu Athen neue Friedensvorschläge. Die Athenienser, die durch den Verlust von Amphipolis ihre Angelegenheiten sehr verschlimmert fanden, willigten in einen Stillstand auf ein Jahr. Kaum war der Stillstand zur Richtigkeit gebracht, so wurden Unterhandlungen wegen eines allgemeinen Friedens angefangen. Diese wurden jedoch in kurzem durch einen Zufall in Thrazien unterbrochen, wo die Städte Scione und Menda sich empörten, und zu dem Brasidas übertraten. Die Athenienser behaupteten, Scione hätte sich zween Tage nach geschloßnem Stillstande empört, und beschwerten sich deshalben heftig. Da sie aber den Feind nicht durch Unterhandlung dahin bringen konnten, sie wieder zurückzugeben, schickten sie eine Armee wider sie. Menda ward bald weggenommen; Scione aber wehrte sich (Olymp. 89, 2.) hartnäckig, und die Athenienser waren genöthigt, die

Belagerung in eine Blockade zu verwandeln. Brasidas seiner seits that einen Versuch auf Potidäa, der ihm aber verunglückte. Nunmehr begonnten wieder die Athenienser in dieser Gegend einigen Muth zu fassen. a)

Die Athenienser erhalten verschiedne Vortheile in Thrazien. v. Chr. G. 422. J. d. W. 3582. Pelop. Krieg 10.

Nach Verfluß des Stillstandes überredete Cleon die Athenienser, ihn mit 30 Galeeren, 12000 Mann zu Fuß und 300 zu Pferde, welches alle athenienſische Bürger seyn sollten, nach Thrazien zu schicken. Anfangs eroberte Cleon einige Oerter, ließ sich aber von dem Feinde vor Amphipolis überfallen, und blieb mit 600 von seinen Leuten im Gefechte, da hingegen die Lacedämonier nur 7 Todte zählten. Doch starb gleich darauf Brasidas, (Olymp. 89, 5.) der tödlich verwundet worden war. b)

Es wird ein Friede auf funfzig Jahre geschlossen.

Dieses entscheidende Gefechte zog bei beiden Theilen große Wirkungen nach sich. Da

a) Thucyd. IV, 117. ad f. Diodor. XII, 72.
b) Thucyd. V, 1-16. Diodor. XII, 73. 74.

Da nunmehr die beiden Personen, welche den Frieden am meisten gehindert hatten, gestorben waren, so waren, beide Völker zu einem Vergleiche geneigter. Man verabredete einen Waffenstillstand auf ein Jahr; während desselben wurden mancherlei Unterhandlungen gepflogen, und, zuletzt ward zwischen den Lacedämoniern und Athenienfern ein Friede auf funfzig Jahre unter folgenden Bedingungen geschlossen: beide Theile sollten ihre Gefangnen und eroberten Städte zurückgeben; doch sollten die Athenienser Nisäa und die Thebaner Platäa behalten. Die Böotier, Korinther und Megarenser wollten sich nicht in diesen Frieden einschliessen; die übrigen Bundsverwanten aber traten ihm bei; er ward demnach, zehn Jahre nach Anfange des Krieg, zu Athen beschworen. c)

Diejenigen peloponnesischen Staaten, die mit dem Vergleiche nicht zufrieden waren, hatten unter einander selbst ihre Verständnisse und Unterhandlungen, und bemühten sich, ein neues Bündniß aufzurichten, dessen Oberhaupt der Staat Argos seyn soll-

c) Thucyd. V, 16-24. Diodor. XII, 74. Vergl. Barbeyrac Hist. des anc. Traités CLXXV CLXXVI.

te. d) Mittlerweile thaten sich bei Zurückgabe der Städte (v. Chr. G. 421. J. d. W. 3583. Pelop. Krieg 11. Olymp. 89, 4.) einige Schwierigkeiten hervor. Amphipolis wollte sich schlechterdings nicht wieder unter athenienſiſche Herrſchaft begeben; die Athenienſer weigerten ſich daher auch, Pylus zu räumen. Die Lacedämonier, um Pylus wieder zu bekommen, brachten kurz darauf die Böotier dahin, daß ſie Panactus und die athenienſiſchen Gefangnen zurückgeben wollten. Doch da die Böotier zuerſt die Feſtungswerke von Panactus zerſtört hatten, begonnten die Athenienſer zu argwohnen, die Lacedämonier hätten ſie betrogen, und gedachten ſich mit ihren alten Bundsverwandten auf ihre Koſten auszuſöhnen. e)

Es werden neue Mißhälligkeiten durch den Alcibi= unterhalten. v. Chr G. 420. J. d. W. 3584. Pelop. Krieg 12.

Das Mißvergnügen der Athenienſer ward noch durch des Alcibiades Kunſtgriffe vergröſſert, der, aus Haß gegen die Lacedämonier, und Feindſchaft gegen Nicias, gern den

d) Thucyd, V, 27-31.
e] Thucyd. V, 35. u. 42. Diodor. XII, 75. 77.

den Frieden gebrochen hätte. Alcibiades war ein Sohn des Clinias, eines Neffen des Perikles, und stammte in gerader Linie von Ajax ab. Er war so schön von Person, daß er, seiner außerordentlich guten Bildung halben, als Jüngling geliebt, und als Mann geehrt ward. Er ragte sowohl wegen vieler Tugenden, als vieler Laster, hervor. Er war gelehrt, beredt, unverdrossen, freigebig, prächtig, freundlich; dagegen zu andern Zeiten, wenn er seinen Neigungen freien Lauf verstattete, gemächlich, üppig, ausschweifend, den Weibern sehr ergeben, unmäßig, und zur Freigeisterei geneigt. Vornehmlich bemerkte man an ihm eine stolze Denkungsart, und eine besondre Leichtigkeit, sich in alle Zeiten und Gelegenheiten zu schicken. Es war sein grosser Nutzen, daß Socrates ihm wohl wollte; denn so wurden nicht nur seine Sitten verbessert, sondern die Athenienser faßten auch gute Hoffnung von ihm, und ließen ihm viele stolze und eitle Handlungen, die er in seiner Jugend begieng, ungeahndet hingehn. f) Ob er sich gleich anfangs für einen Freund der Lacedämonier bekannte, ward

f] Plutarch. in Alcib. pr.

er doch ihnen aufsäßig, weil sie sich an den Nicias gewandt hatten, und suchte nun den Gemüthern des Volks gehässige Vorstellungen von ihnen beizubringen. Er gab vor, die Lacedämonier wären bei dem letzten Vergleiche nicht aufrichtig zu Werke gegangen, und Nicias wäre mehr ihr Freund, als es sich mit seiner Pflicht gegen sein Vaterland vertrüge; zugleich machte er sich anheischig, dieses durch viele Gründe zu erweisen. g)

Kurz darauf kamen lacedämonische Gesandte nach Athen, und wurden von Nicias in den Senat gebracht, wo sie erklärten, sie hätten völlige Macht, alle Streitigkeiten abzuthun, und dem Vergleiche noch solche Zusätze beizufügen, mit denen die Athenienser völlig zufrieden seyn würden. Alcibiades lud sie, als der alte Freund ihres Volks, des Abends in sein Haus ein, und gab ihnen den Rath, sie sollten es nicht vor dem Volke heraussagen daß sie unbedingte Vollmacht hätten; sonst, wenn die Athenienser das erführen, würden sie ganz unbillige Forderungen an sie thun. Zugleich that er ihnen viele Betheurungen seiner Freundschaft, und bekräftigte sie mit einem Eide. Den folgenden

g) Thucyd. V, 43.

genden Tag wurden die Gesandten von ihm in der Versammlung des Volks gefragt, ob sie völlige Macht hätten, und antworteten darauf, abgeredetermaßen, mit nein. Darauf kehrte sich Alcibiades gegen das Volk. „Ihr sehet, meine Mitbürger, sagte er, „wie weit man den Lacedämoniern trauen „darf, die euch heute das läugnen, was „sie gestern im Rathe feierlich bekräftigt „haben." Darauf empfahl er dem Volke das Gesuch der Argiver, Mantineer, und Eleer, die sich damals um die Freundschaft von Athen bewarben.

Nicias bemüht sich umsonst, die Ruhe länger zu erhalten. Ein Bündniß zwischen den Athenienser und Argivern.

Das Volk, das die Lacedämonier nicht weiter hören wollte, gieng nun wegen eines Bündnisses mit den Argivern zu rathe. Allein es fiel ein Erdbeben ein, und die Versammlung zerstreute sich. Bei der nächsten Zusammenkunft überredete Nicias die Versammlung daß man ihn nach Sparta schickte, um alle Zwistigkeiten beizulegen. Allein er fand in dieser Stadt eine eben so unvernünftige Partei, als er zu Athen gelassen hatte. Da man seinen Forderungen kein

Genü-

Genüge thun wollte, kehrte er nach Athen zurück. Die Athenienser, denen mittlerweile Alcibiades eifrig zugeredet hatte, schlossen nun mit den Argivern, Mantineern, und Eleern, ein offensives und defensives Bündniß auf hundert Jahre. Alcibiades wußte sich mit seiner Verrätherei und niederträchtigen Staatsklugheit viel, und glaubte, wofern die Streitigkeiten zwischen den Spartanern und Athenienſern wieder erneuert werden sollten, so hätte er für Mittel gesorgt, den Krieg in der Entfernung zu erhalten. h)

Die Spartaner fallen in das Argiviſche ein. Die Schlacht bei Mantinea zwiſchen den Argivern und Lacedämoniern.

Im folgenden Sommer, (v. Chr. G. 419. J. d. W. 3585. Pelop. Krieg 13. Olymp. 90, 2.) als dem dreizehnten Jahre nach dem ersten Bruche, gieng Alcibiades, der zum Feldherrn der Athenienſer erklärt worden war, mit einer beträchtlichen Anzahl Truppen in das argiviſche Gebiete, und von da nach Paträ. Er

h) Thucyd. V, 42-48. Plutarch. Alcib. p. 197. ſqq. in Nicia. p. 527. ſqq. welche beide Leben auch in der folgenden Geſchichte nachzuſehen ſind.

Er überredete die Einwohner beider Oerter, Mauern bis an die See aufzuführen, damit sie sicher von da Hilfsvölker erhalten könnten. Die Lacedämonier, um die Argiver zu verhindern, daß sie nicht Epidaurus wegnehmen möchten, legten darein eine Besatzung von 300 Mann; worauf die Athenienser die Heloten und Messenier nach Pylus zurückbrachten, von da sie sie vorher, auf der Spartaner Vorstellung, weggenommen hatten. i) Also machten sich (v. Chr. G. 418. J. d. W. 3586. Pelop. Krieg 14.) beide Theile zu Feindseligkeiten fertig. Doch erfolgte nicht eher ein Gefecht, als den Sommer darauf, da die Spartaner, unter ihrem König Agis, in das Gebiete von Argos einbrachen. Indem beide Theile im Begriffe standen, zu schlagen, ward auf einmal (Olymp. 90, 3.) von zween der argivischen Feldherren, und dem lacedämonischen Könige, ein Stillstand geschlossen. Man wußte es jedoch keinem von ihnen Dank, vielmehr ward ihnen deshalben von ihren Landsleuten sehr übel begegnet. Bald darauf, als die Argiver eine Verstärkung von Athen an 1000 Mann zu Fuß, und 300 Reu-

1) Vergl. Thucyd. V, 35. und 52-56.

Reutern bekamen, kündigten sie den Stillstand auf. Alcibiades, der als Freiwilliger bei ihnen diente, überredete sie, erst Orchomenus und denn Tegea zu belagern. Agis, der König von Sparta, zog herbei, um ihrem Fortgange Einhalt zu thun, lieferte ihnen ein Treffen bei Mantinea, und gewann, nach einem hartnäckigen Streite, einen völligen Sieg. Gleichwohl belagerten, nach diesem Treffen, die Eleer und Athenienser Epidaurus, und warfen ringsherum Verschanzungen auf. Den Winter über schaffte die lacedämonische Partei in Argos die Demokratie ab, die bis daher in ihrer Stadt geherrscht hatte, führte die Aristokratie ein, und trat mit Sparta in ein Bündniß auf funfzig Jahre. k) Doch da den folgenden Sommer (v. Chr. G. 417. J. d. W. 3587. Pelop. Krieg 15. Olymp. 90, 4.) die athenienſiſche Partei in Argos die Oberhand gewann, ſtellte ſie die Demokratie wieder her, vertrieb die Lacedämonier, und die Oberhäupter ihrer Partei, erneuerte das Bündniß mit den Athenienſern, und fieng nunmehr an die Mauern aufzuführen, welche nöthig waren, um ihre Stadt mit der

See

k) Thucyd. V, 57-81. Diodor. XII, 78. 79.

See zu verbinden. Mittlerweile erklärten die Athenienser Krieg wider Perdiccas, König in Macedonien, der, wie sie überzeugt waren, treulos an ihnen gehandelt hatte. Dieses waren die Begebenheiten des funfzehnten Jahrs. l)

Alcibiades erobert die Insel Melos.

Im Anfange des folgenden (v. Chr. G. 416. J. d. W. 3588. Pelop. Krieg 16.) kam Alcibiades mit einer Flotte von 20 Schiffen in das argivische Gebiete, und ließ 300 Argiver wegführen, von denen er Verdacht hatte, daß sie auf lacedämonischer Seite wären. Darauf segelten die Athenienser nach der Insel Melos, deren Einwohner, nach einer langen Belagerung, gezwungen wurden, sich auf Willkühr zu ergeben; da denn alle, welche Waffen führen konnten, niedergemacht, die Weiber aber und Kinder gefangen nach Athen geführt wurden. Ebendasselbe Jahr (Olymp. 91, 1.) thaten die Athenienser verschiedne Einfälle in des Königs Perdiccas Gebiete; und ihre Besatzung zu Pylus that gleichfalls Streifereien in das Lacedämonische. m)

Die

l) Thucyd. V, 82. 83. Diodor. XII, 80. 81.
m) Thucyd. V, 84. VI, 7.

Die Athenienser schicken aus ehrgeizigen Absichten abermals Truppen nach Sicilien. Die Bildsäulen Merkurs werden zu Athen verunstaltet.

Ungeachtet der unbestimmten Lage der Dinge, richtete sich doch die Aufmerksamkeit der Athenienser, unglücklicherweise, auf einen neuen Gegenstand. Alcibiades hatte ihnen Hoffnung gemacht, nicht nur Sicilien, sondern auch Carthago und Afrika zu erobern. Da itzt die Egestäer sie wider die Syracuser um Beistand ersuchten, beschlossen sie, eine Flotte und Armee nach Sicilien zu schicken, und gaben den Oberbefehl dem Nicias, Alcibiades und Lamachus. n) Indem die nöthigen Anstalten dazu vorgekehrt wurden, ereignete sich ein Zufall, der die ganze Stadt in Verwirrung setzte. Die Hermä, oder Bildsäulen Merkurs, deren es in und um die Stadt o) eine große Menge gab, waren alle in einer Nacht verstümmelt worden; und ob man gleich dem Angeber eine große Belohnung versprach, waren doch die Urheber nicht herauszubringen. Nur so viel sagten einige Diener und Sklaven aus, Alcibiades und einige andre junge

n) Thucyd. VI, 1-6. 8-26. Diodor. XII, 82. 83.
o) vor öffentlichen und Privatgebäuden durch die ganze Stadt.

junge Leute hätten vor langer Zeit, da sie einmal von Wein erhitzt waren, einige Religionsgeheimnisse lächerlich gemacht. Es ward also ein Tag zum Verhör des Alcibiades ausgesetzt, der, da er die Soldaten sagen hörte, sie wollten gleich aus dem Dienste gehen, wofern ihm ein Leid geschähe, es wagte, sich zu seiner Vertheidigung zu stellen. Seine Feinde aber, damit sie ihn desto leichter in seiner Abwesenheit stürzen könnten, überredeten das Volk, sein Verhör zu verschieben.

Alcibiades wird auf Beschuldigung der Gottlosigkeit aus Sicilien zurückgerufen. Olymp. 91, 2. Er ergreift die Flucht nach Sparta. v. Chr. G. 414. J. d. W. 3590. Pelop. Krieg 18. *) Olymp. 91, 3. Die Athenienser in Sicilien werden gänzlich niedergehauen. v. Chr G. 413. J. d. W. 3591. Pelop. Krieg 19. Olymp. 91, 4.

Die athenienſiſchen Truppen waren nicht lange in Sicilien geweſen, als daſelbſt Boo-

ten

*) Mit dieſem Jahre fängt ſich der Theil des peloponneſiſchen Kriegs an, welcher der deceliſche genennt wird. S. Dodwell. Annal. Thucyd. ad h. a. vom Flecken Decelea in Attica, an der öſtlichen Küſte, den die Lacedämonier befeſtigten, und Athen einſchloſſen.

ten aus Athen ankamen, die den Alcibiades und einige andre aufforderten, daß sie zurückkehren und ihr Verhör abwarten möchten, indem die ganze Stadt wegen Verstümmlung der Bildsäulen in grösster Bewegung wäre. Alcibiades und die andern Beschuldigten giengen also zu Schiffe. Da sie aber während der Reise von den Bootsleuten hörten, man hätte einen strengen Entschluß wider sie gefaßt, hielten sie nicht für rathsam, sich dem wütenden und abergläubischen Pöbel anzuvertrauen, sondern ergriffen die erste Gelegenheit, ihren Begleitern zu entkommen. p) Alcibiades gieng nach Sparta, wo man ihn wohl aufnahm; er beredete folgenden Sommer den König Agis, in das Athenienſische einzufallen. Auf seinen Rath eroberte und befestigte Agis Decelia, welches in gleicher Entfernung von Athen und der böotischen Grenze stand. q) Die Athenienser wurden dieses Jahr nicht nur zu Hause beschimpft, sondern empfiengen auch die traurige Zeitung, daß ihr Unternehmen in Sicilien verunglückt wäre, indem

p) Thucyd. VI, 27-62. Diodor. XIII, 1-5. Plutarch. Alcib. p. 200. sqq.

q) Thucyd. VI, 88-93. Plutarch. Alcib. p. A. 203.

indem daselbst ihre Feldherren umgekommen, und ihre zahlreiche Flotte und Armee gänzlich aufgerieben worden waren. r)

Ihre Bundsgenossen fangen an zu wanken.

Die Athenienser wollten lange Zeit die Nachricht von ihrem Unfall in Sicilien nicht glauben. Da es sich aber nicht länger zweifeln ließ, wurden sie zornig auf die, welche den Krieg angerathen, und wegen seines glücklichen Erfolgs Weissagungen und Orakelsprüche angeführt hatten. Da sie wegen ihrer Gefahr besorgt waren, ergriffen sie alle nöthige Maßregeln, die Würde des Staats zu behaupten, übergaben die Verwaltung öffentlicher Geschaffte ernsthaften und weisen Männern, lebten sparsam zu Hause, und bezeigten sich auswärts besser gegen ihre Bundsgenossen. Es ergab sich bald, daß diese Aufführung nöthig war. Denn kaum hatte sich die Zeitung von ihrer Niederlage durch Griechenland ausgebreitet, so wollten viele ihrer Bundsverwandten in ihrer Treue wankelmüthig wer-

r) Thucyd. VI, 62-88. 94. ad f. et lib. VII. per tot. Diodor. XIII, 6-36.

den, da indessen die Lacedämonier sammt den ihrigen Anstalten machten, den Krieg eifriger als vorher zu führen. Die Athenienser ließen das Vorgebirg Sunium befestigen, und arbeiteten aus aller Macht an Ausrüstungen einer neuen Flotte. Unter diesen Vorbereitungen endigte sich das neunzehnte Jahr des peloponnesischen Krieges. s)

Alcibiades überredet verschiedne jonische Staaten, sich wider die Athenienser zu empören.

Mit Anfange des folgenden Jahrs (v. Chr. G. 412. J. d. W. 3592. Pelop. Krieg 20.) gaben die Einwohner von Euböa, Chios, Lesbos, und einigen andern Staaten, den Lacedämoniern zu verstehen, sie wären bereit, von den Athenienfern abzutreten, wenn sie sie unterstützen wollten. Da die Athenienser von dem Vorhaben der Chier Nachricht erhielten, schickten sie eine Flotte nach Chios, und nöthigten die Einwohner, sieben Galeeren auszurüsten, die zur athenienfischen Flotte stoßen sollten. Als darauf die Athenienser verschiedne Vortheile zur See erlangten, fiel den Peloponnesern einigermaßen der Muth. Alcibiades aber drang

s) Thucyd. VIII, 1-6.

drang ernstlich in sie, den Krieg fortzusetzen, und überredete sie, ihn mit einer kleinen Flotte nach Jonien zu schicken, wo er verschiedne Städte dahin brachte, sich für die Lacedämonier zu erklären, denen, bei einigen Unternehmungen an dieser Küste, die persischen Truppen unter Tissaphernes beistanden. Die Athenienser befahlen in der äußersten Noth, daß tausend Talente, die sie bisher verwahrt, und niemals angegriffen hatten, zum Behuf des Kriegs angewandt werden sollten, und machten auch sonst dazu andre große Anstalten. Bald darauf (Olymp. 92, 1.) schickten sie einige Geschwader in die See, welche Lesbos, Clazomenä, und andre rebellische Plätze wieder zum Gehorsam brachten. t)

Die Spartaner sind mit seiner Aufführung nicht zufrieden, und wollen ihn hinrichten. Er bringt den Tissaphernes dahin, die Athenienser zu begünstigen.

Ungeachtet der Dienste, die Alcibiades den Lacedämoniern geleistet hatte, schickten sie doch, weil er viele von ihren Großen, besonders den König Agis, beleidigt, und

t) Thucyd. VIII, 7-44.

dessen Gemahlin verführt hatte, ihrem Feldherrn den Befehl zu, ihn hinzurichten. Alcibiades erhielt von ihrer Absicht Nachricht, nahm die Flucht zu Tissaphernes, und wie er ehemals zu Sparta die lacedämonischen Sitten an sich genommen hatte, so nahm er auch nun völlig die persischen an. u) Tissaphern, wiewohl er von Natur stolz und trotzig war, fand gleichwohl solchen Wohlgefallen an des Alcibiades Gefälligkeit und Artigkeit, daß er sich ihm gänzlich ergab, und ihm mehr schmeichelte, als er von ihm geschmeichelt ward. Alcibiades, um sich an den Spartanern zu rächen, schwärzte sie bei Tissaphernes an, und rieth ihm, es würde dem Vortheile des Königs zuträglich seyn, die Athenienser zu unterstützen. Nachdem er den Tissaphernes zu seiner Meinung gebracht hatte, schrieb er an einige Feldherrn der athenienſischen Armee, die zu Samos lag, er stünde itzt mit den Persern ihrenthalben in Unterhandlung, und wollte den Athenienſern nicht nur des Tissaphernes, sondern auch des großen Königs Wohlwollen zuwege bringen, und selbst nach Athen zurückkommen, mit der Bedingung, daß

u) Plutarch. Alcib. p. 202. 204.

daß sie die Regierung des Volks abschafften, weil die Demokratie nicht nach des persischen Königs Geschmacke wäre.

Die Athenienser, in Hoffnung, Beistand zu erhalten, schaffen die Demokratie ab.

Als des Alcibiades Vorschlag durch Pisandern, und andre Abgeordnete von der Armee, zu Athen vorgetragen ward, erregte er große Streitigkeiten unter dem Volke. Endlich ward man einig, Pisandern nebst zehn Abgeordneten an den Tissaphern zu schicken, um mit ihm Unterhandlung zu pflegen, und zu versprechen, sie wollten die oberste Herrschaft in die Hände weniger übergeben, wofern die angebotnen Bedingungen billig wären. v) Aber noch vor der Abgeordneten Ankunft war Tissaphern anders Sinnes geworden, und da ihm Alcibiades selbst gelehrt hatte, man müßte allemal der schwächern Partei helfen, so war er itzt geneigt, den Lacedämoniern beizustehen. Als dieses Alcibiades sah, that er im Namen der Perser so hohe Forderungen, daß die Athenienser selbst die Unterhand-

v) Thucyd. VIII, 46-54.

handlungen abbrachen, und erhielt sich solchergestalt zugleich ihre und Tissapherns Freundschaft. w)

Pisander und die andern Abgeordneten kehrten zur Armee nach Samos zurück, und brachten von ihr einen Befehl zuwege, man sollte alle demokratischen Verfassungen unter athenienſischer Herrschaft abstellen. Als sie zurück in die Stadt kamen, fanden sie, daß ihre Partei in ihrer Abwesenheit sehr geschäfftig gewesen war, theils dem Volke zu schmeicheln, theils diejenigen umzubringen, die vornehmlich der Demokratie günstig waren. x) Mittlerweile empörte sich, gegen das Ende des zwanzigsten Jahrs, Oropus, eine feste Stadt an der böotischen Grenze, wider die Athenienser, die daher in Furcht geriethen, daß nicht auch die Euböer sich wider sie erklären möchten. y)

Es wird eine neue Regierungsart zu Athen eingeführt.

Inzwischen dauerte in der Stadt noch immer Auflauf und Zwiespalt der Parteien fort, und Pisander that im folgenden Jahre v)

w) Thucyd. VIII. c. 56.
x) Thucyd. VIII, 63-66.
y) Thucyd. VIII. c. 60.

(v. Chr. G. 411. J. d. W. 3593. Pelop. Krieg 21.) auf Einrathen Antiphons, eines Mannes von großer Einsicht und Beredtsamkeit, den Vorschlag, man wollte zehn Männer wählen, welche völlige Macht haben sollten, die Gesetze zu verfassen, einzuschränken und umzuändern. Als ihrer demnach zehn erwählt waren, beruften sie bald darauf das Volk außerhalb der Stadt zusammen, und nachdem sie dessen Einwilligung erhalten hatten, daß jeder Athenienser solche Vorschläge, die er für dienlich ansähe, thun könnte, ohne deshalben in die von den Gesetzen darauf gesetzte Strafe zu verfallen, so gieng Pisander mit seinem Entwurfe heraus. Sein Vorschlag war, man sollte die alte Regierungsart abschaffen, und fünf Prytanen z) wählen; diese fünf sollten hundert, und jeder von den hundert drei Personen auslesen; diese also gewählten vierhundert sollten den Senat ausmachen, dem völlige Macht übertragen wäre, und der die fünftausend a) nur alsdenn und in solchen Fällen zu Rathe ziehen sollte, wo er es für gut befände. Also ward die Demokratie zu

z) Proedren.

a) aus der Kasse der reichen Bürger, welche allein die Versammlung des Volks ausmachen sollten.

Athen, die selbst dem Volke nicht mehr gefallen wollte, abgeschafft. b)

Die neuen obrigkeitlichen Personen wollen in Friedensunterhandlung treten.

Die vierhundert bewaffneten sich mit Dolchen, giengen mit einer Wache von 120 Mann in die Rathsversammlung, erklärten den Senat für aufgehoben, zahlten dessen Mitgliedern ihre Besoldung aus, und wiesen sie aus dem Hause. Alle die es wagten, sich dieser Veränderung zu widersetzen; oder auch nur darüber Klage zu führen, wurden unter erdichteten Vorwänden umgebracht. Sobald aber nur ihre Feinde aus dem Wege geschafft waren, herrschten die vierhundert mit großer Gelindigkeit. c) Sie schickten Gesandte an Agis, der mit der lacedämonischen Armee zu Decelia gelagert war, um ihm zu melden, daß sie bereit wären, Unterhandlung wegen eines Friedens zu pflegen. Agis aber, welcher vermuthete, ihr Ansehen ruhe nur auf schwachem Grunde, rückte, anstatt sich mit ihnen in Unterhandlung einzulassen, mit seiner Armee wider

Athen

b) Thucyd. VIII, 67. 68. Diodor. XIII, 36.
c) Thucyd. VIII, 69. 70.

Athen an, das er in großer Unordnung zu finden hoffte. Allein die Athenienser empfiengen ihn mit solcher Ordnung und Unerschrockenheit, daß er genöthigt ward, sich mit einigem Verluste zurückzuziehen. d)

Die athenienſiſche Arme erklärt ſich für die Demokratie. Sie ruft den Alcibiades zurück, und erklärt ihn für ihren Feldherrn.

Die vierhundert ſchickten kurz nach ihrer Gelangung zum Regimente Abgeordnete nach Samos, um die Armee, wo möglich, zu bewegen, daß ſie die Staatsveränderung genehmigte. Doch ſie fanden es unmöglich; denn die Armee, ſobald ſie von ihrem Verfahren hörte, war im höchſten Grade entrüſtet. Sie ſetzte ſogleich verſchiedne Befehlshaber auf welche ſie Verdacht hatte, ab, und erhob an ihre Stelle andre, unter denen Thraſyll und Thraſybul die vornehmſten waren, und in dem meiſten Anſehen ſtanden. Auf Thraſybuls Anſuchen ruften ſie den Alcibiades zurück, der nach ſeiner Ankunft zum Feldherrn mit völliger Macht erklärt ward. Er ſtellte ihnen vor, es ſey nöthig, ehe ſie nach Athen zurückgiengen, daß

d) Thucyd. VIII, 70. 71.

daß er noch eine Unterredung mit Tissapherne=nes hätte. Er gieng also zurück, und sag=te dem persischen Statthalter, die Umstände hätten sich nunmehr gänzlich geändert; es stünde in der Gewalt der Athenienser, ent=weder große Freunde oder sehr beschwerliche Feinde der Unterthanen des großen Königs zu seyn; welches von beiden sie nun seyn soll=ten, das würde auf ihn ankommen.

Als Alcibiades zur Armee zurückkam, war er eifrig bemüht, ihren unlenkbaren Unwil=len auf die vierhundert Tyrannen zu mäßi=gen. Weil die Soldaten ein Gelübde ge=than hatten, die Abgeordneten von Athen umzubringen, so hatten diese klüglich zu De=los Halte gemacht. Doch auf Alcibiades Vermittelung ward ihnen erlaubt, zu kom=men, und ihren Auftrag auszurichten. Da die Armee aufrührischerweise darauf bestand, man sollte gerades wegs nach Athen segeln, setzte sich abermals Alcibiades dawider. Er stellte den Soldaten vor, wenn man das thäte, würde ganz Jonien und der Helle=spont sogleich verloren gehn; wenn sie also rechtschaffne Patrioten seyn wollten, müß=ten sie an dem Orte bleiben, wo sie wären, und das Gebiete des Staats vertheidigen. Er schützte die Abgeordneten vor allem übeln Verfahren, und hieß sie nach Athen zurück=

ge=

gehen, und den vierhunderten sagen, es würde ihnen befohlen, ihre Macht niederzulegen, und den verstoßnen Senat wieder einzusetzen. Die fünftausend, sagte er, möchten ihr Ansehen behalten, wofern sie sich dessen nur mit Mäßigung bedienten.

Es entsteht große Unordnung zu Athen. Euböa empört sich wider die Athenienser.

Als die Abgeordneten nach Athen zurückkamen, ward der Auflauf und die Verwirrung immer ärger. Die vierhundert und ihre Anhänger thaten, aus Furcht künftiger Strafe, ihr Aeußerstes, ihre Macht zu behaupten; und die andre Partei bemühte sich, die vorige Regimentsverfassung herzustellen. Die Tyrannen schickten eine Gesandtschaft nach Sparta, um vom Frieden zu handeln, in Hoffnung, von dieser Republik unterstützt zu werden, und hatten sogar zum letzten Hilfsmittel beschlossen, einen Vergleich für sich allein dadurch zu schließen, daß sie die Stadt den Peloponnesern übergäben. Allein die andre Partei, durch das Verfahren der Armee angefrischt, bemächtigte sich der vornehmsten von den vierhundert, die sich den Tag darauf in großer Bestürzung auf dem Rathhause versammleten, einige ihrer Mit-

glie-

glieder zu Stillung des Auflaufs abschickten, und alles in Ordnung zu bringen versprachen. Das Volk verstand sich nur mit Mühe zu einem Vergleiche, und die Bewegungen wurden auf einige Zeit gestillt. Als aber Nachricht einlief, die Peloponneser hätten ihre Flotte an der euböischen Küste geschlagen, hätten von 36 Schiffen 22 genommen, und die andern versenkt oder untauglich gemacht, und ganz Euböa, ausgenommen Oreus, hätte sich empört, so gieng das Murren des Volks vom neuen an. Kluge und Unverständige gaben alles für verlohren; die Niederlage in Sicilien schien gegen diese eine Kleinigkeit zu seyn, weil sie itzt weder Flotte noch Armee hatten, und Euböa verlohren gegangen war, woher sie größere Zufuhr als aus dem attischen Gebiete selbst gehabt hatten. Die Trägheit der Spartaner, die ihre eigne Stärke verkannten, und es unterließen, nach Athen zu segeln, wo sie dem Kriege hätten ein Ende machen können, gab den Athenienfern Zeit, sich von ihrer Bestürzung zu erholen. Sie rüsteten im kurzen eine Flotte von 20 Galeeren aus, schafften die Gewalt der vierhundert durch ein Gesetz ab, übertrugen die oberste Herrschaft den fünftausend, und handelten in allen Stücken mit solcher Mäßigung und

Stand-

Standhaftigkeit, daß Thucydides glaubt, die Republik habe sich niemals in einem so glücklichen gemäßigten Zustande befunden, als um diese Zeit. e)

Die Lacedämonier werden von den Athenienſern zur See geſchlagen.

Mittlerweile (Olymp. 92, 2.) kam die phönicische Flotte, welche die Lacedämonier sehnlich zur Verstärkung erwartet hatten, zu Aspendus, einer Stadt in Pamphylien, an. Allein Tissaphernes, der itzt geneigt war, den Athenienſern beizustehen, hielt sie ab, weiter zu segeln, und entschuldigte sich gegen die Lacedämonier unter mancherlei Vorwande. Da Alcibiades hörte, daß Tissaphernes sich zu Aspendus befände, segelte er dahin, und hatte mit ihm verschiedne Unterredungen. Während seiner Abwesenheit fiel f) ein Gefecht zwischen der atheniensischen und peloponnesischen Flotte vor. Die letzte, g) ob sie schon an Zahl stärker war, ward völlig geschlagen, jedoch nicht ohne beträcht-

e) Thucyd. VIII, 72-97.
f) im Hellespont.
g) unter Anführung des Mindarus.

trächtlichen Verlust der Athenienser. Dieser obgleich theuer erkaufte Sieg machte den Athenienſern wieder Hoffnung, gab ihren Angelegenheiten neues Leben, und rettete ganz Jonien und den Helleſpont. Wenige Tage darauf eroberten die Athenienſer wieder Byzanz, das ſich empört hatte; Alcibiades ſegelte nach Halicarnaß, nöthigte die Einwohner, eine große Geldſumme zu erlegen, und befeſtigte nachgehends Cos. Dieſe Vorfälle, die ſich im Sommer des einundzwanzigſten Jahrs des Kriegs ereigneten, machten den Athenienſern Hoffnung, Euböa wieder zu erobern, und zuletzt einen rühmlichen Frieden zu ſchließen. h)

Die Athenienſer gewinnen noch einen Sieg zur See.

Im folgenden Jahre i) kam es zwiſchen der athenienſiſchen und peloponneſiſchin Flotte bei Abydos zu einem allgemeinen Gefechte. Der ſpartaniſche Admiral Mindarus hatte 84 Galeeren unter ſich, und war noch überdies mit verſchiednen ſyracuſiſchen Schiffen verſtärkt worden. Der Athenienſer Flotte

h) Thucyd. VIII, 98. ad f. Diodor. XIII, 37. 38. 41. 42. Plutarch. Alcib. p. 205. 206.

i) Dieſe Schlacht gehört noch in das vorige Jahr. Vergl. Dodwell. Chronolog. Xenophont. princ.

te war nicht so zahlreich; da sie aber durch ihr Glück im vorigen Jahre ein Herz bekommen hatten, trugen sie kein Bedenken, sich in ein Treffen einzulassen, und fochten mit großer Entschlossenheit. Als das Gefecht am hitzigsten war, kam Alcibiades mit 20 Galeeren dazu. Die Spartaner, die sie anfangs für Schiffe ihrer Freunde ansahen, hatten nicht so bald seine Flagge entdeckt, als sie in größter Eil die Flucht ergriffen. Mindarus, um das übrige seiner Flotte vor den Athenienfern, die 30 Galeeren genommen hatten, in Sicherheit zu setzen, lief in die asiatischen Häfen ein, und zog mit den Soldaten aus, um zu dem Pharnabaz zu stoßen, der sein Lager an der Küste bei Abydos hatte. k)

Euböa wird mit dem festen Lande verbunden. Alcibiades gewinnt zween entscheidende Siege an einem Tage.

Mittlerweile hatten die Euböer, um desto bequemer von den Böotiern Hilfe zu erhalten, ungeachtet der reißenden See, und des Widerstandes, den ihnen der athenienfische Admiral Theramenes that, ihre Insel mit

k) Xenoph. Hist. Graec. I, 1. Diodor. XIII, 45-47.

mit dem festen Lande vermittelst eines Dammes zusammengehangen. Da es Theramenes unmöglich fand, ihr Vorhaben zu hindern, segelte er nach Paros und einigen andern Orten, die er abermals unter athenienſiſche Botmäßigkeit brachte. Um ebendieſe Zeit wartete Alcibiades dem Tiſſaphernes mit einem prächtigen Gefolge auf; dieſer Statthalter aber, um ſich vor dem Unwillen der Lacedämonier zu verwahren, ließ ihn gefangen nehmen, und nach Sarden ſchicken. Doch Alcibiades fand nach dreißig Tagen Mittel, ein Pferd zu bekommen, er entfloh ſeiner Wache, und begab ſich nach (v. Chr. G. 410. J. d. W. 3594. Pelop. Krieg. 22.) Clazomenä, von da kehrte er nach der Flotte zurück, wo Theramenes mit ſeinem Geſchwader von 20 Schiffen, und Thraſybul mit zwanzig andern zu ihm ſtieß. Da er hörte, daß Mindarus, mit des Pharnabaz Beiſtande, Cyzicus durch Sturm eingenommen hatte, ſegelte er grades Weges dahin. Er theilte ſeine Flotte in drei Geſchwader, und erſchien mit dem erſten, das aus 40 Galeeren beſtand, vor dem Hafen. Die Peloponneſer rückten heraus, und griffen ihn an. Bald darauf aber, da die zwei andern athenienſiſchen Geſchwader zum Vorſcheine kamen, wichen ſie aus ihrer Linie,

flo-

flohen in großer Unordnung nach dem Ufer, und büßten viele Schiffe ein, die entweder von dem Feinde genommen, oder versenkt wurden. Die Athenienser stiegen sogleich an das Land, griffen die Spartaner und Perser an, tödteten nach einem hartnäckigen Gefechte den Mindarus, und schlugen seine und des Pharnabaz Truppen auf das Haupt. Durch diesen zwiefachen Sieg bemächtigten sich die Athenienser der ganzen feindlichen Flotte, nahmen wieder Cyzicus ein, und vertrieben die Spartaner gänzlich aus dem Hellespont.

Die Spartaner bewerben sich vergebens um Friede. Olymp. 92, 3.

Die Zeitung von diesem Siege verursachte den Athenienſern nicht weniger Freude, als den Spartanern Schrecken, die abermals einen Gesandten nach Athen schickten, um Friedensvorschläge zu thun. Anfangs war das Volk geneigt, dem Vorschlage des Gesandten beizufallen, der ihm zeigte, daß Athen bei dem Kriege mehr gelitten hätte, und vermuthlich mehr leiden würde, als Sparta. Allein Cleophon, ein Redner, ein Mann von niedriger Geburt, und ehedem ein Sklave, der es verstohlnerweise dahin

gebracht hatte, daß sein Name in das Verzeichniß der Bürger war eingetragen worden, entflammte sie durch eine übermüthige Rede, und brachte sie dahin, den Gesandten ohne Antwort zurückzuschicken. Sie bekamen in kurzem Ursache, sich ihr Verfahren gereuen zu lassen; denn niemals sind sie nachher wieder im Stande gewesen, den Frieden auszuschlagen. 1)

Die Spartaner erobern wieder Pylus. v. Chr. G. 409. J. d. W. 3595. Pelop. Krieg 23. Olymp. 92, 4.

Zu Anfange des folgenden Jahrs zogen die Spartaner mit einer Armee vor die Mauern von Athen, wurden aber von Thrasybul zurückgetrieben. Bald darauf aber bekamen sie, zu großem Verdruße der Athenienser, Pylus wieder ein. Als kurz hernach die Megarenser Nisäa überfielen, schickten die Athenienser ein Heer in ihr Gebiete, das ihre Truppen mit leichter Mühe besiegte, und schreckliche Verwüstung in ihrem Lande anrichtete. Mittlerweile eroberten (v. Chr. G. 408. J. d. W. 3596. Pelop. Krieg 24. Olymp. 93, 1.) Alcibiades, Thrasybul und

The=

1) Xenoph. Gr. Hist. I, 1. 6. sq. Diodor. XIII, 49-53.

Theramenes verschiedne Oerter am Hellespont und in Thrazien, und unter den übrigen Byzanz, das sich abermals empört hatte. Ihre Eroberungen erweckten dem Pharnabaz Besorgniß; er schloß einen Vergleich mit dem Alcibiades, und erlegte eine gewisse Summe, damit die Athenienser keine Feindseligkeiten in seinem Gebiete begehen möchten. m)

Alcibiades kehrt nach Athen zurück. v. Chr. G. 407. J. d. W. 3597. Pelop. Krieg. 25. Agis thut einen fruchtlosen Versuch auf Athen.

Im Anfange des folgenden Jahrs kehrte endlich Alcibiades als Sieger nach Athen zurück; er brachte mit sich eine Flotte von beinah 200 Schiffen, mit einer solchen Ladung von Beute, dergleichen man zu Athen seit dem persischen Kriege nicht gesehen hatte. Das Volk ließ die Stadt leer stehen, und kam einhellig in den Hafen, um ihn aussteigen zu sehen. Jung und alt segnete ihn, als er vorbei gieng, und als er des folgenden Tages eine Rede in der Versammlung hielt, befahlen sie, daß man die Urkunde seiner Verbannung in die See werfen, und daß

m) Xenoph. Gr. Hist. l, 2. Diodor. XIII, 64-67. 68.

die Priester, Eumolpidä, ihn von den Verwünschungen, unter denen er lag, lossprechen sollten; zugleich machten sie ihn zum Feldherrn mit unumschränkter Gewalt. Seine natürliche Gefälligkeit und Herablassung gegen alle Stände des Volks, und die Sorge, die er trug, seinen großen mitgebrachten Reichthum auf Erleichterung der Abgaben zu verwenden, bewogen auch die besten der Athenienser zu dem bereitwilligen Geständnisse, er verdiente die ihm erzeigte Ehre. Doch da die Unruhigen in kurzem ihre Ränke erneuerten, hielt er für rathsam, seinen Aufbruch aus der Stadt nicht länger zu verschieben. Er segelte demnach mit 100 Schiffen nach der Insel Andros, die Aufruhr erregt hatte. Kaum hatte er sich entfernt, so wagte der spartanische König Agis einen kühnen Versuch auf Athen, und hatte schon des Nachts einen Theil der Mauer inne. Allein es ward in der Stadt Lärm, er ward zurückgetrieben, und zum Abzuge genöthigt.

Lysander erhält zur See einen Vortheil über die Flotte der Athenienser. Sie nehmen dem Alcibiades das Kommando ab.

Mittlerweile (Olymp. 93, 2.) wurden die Lacedämonier über die Rückkehr und das

Glück

Glück des Alcibiades bestürzt, und untergaben ihre Flotte dem Lysander, der, bei einer mit dem jüngern Cyrus zu Sarden gepflognen Unterredung, ihn bewog, den Sold seiner Bootsleute zu vermehren; und da die letztern dadurch mehr angefrischt waren, griff er kurz darauf in des Alcibiades Abwesenheit die athenienſiſche Flotte an, n) zerstörte 15 von ihren Schiffen, und erlegte ihren Anführer, Antiochus. Alcibiades, als er von dem Hellespont zurückkam, bemühte sich vergebens, Lysandern zu einem zweiten Gefechte zu locken. Mittlerweile gaben die Athenienſer einigen Gerüchten Gehör, daß Alcibiades mit Pharnabaz und den Lacedämoniern Verständniß unterhielte; sie schoben die Schuld der Niederlage auf ihn, setzten ihn von der Feldherrenstelle ab, und ernannten zehn neue Feldherrn, unter denen Conon, Thraſybul und Pericles, der Sohn des berufnen Pericles waren. Alcibiades trat sehr willig seine Würde an Conon ab, wollte aber nicht wieder nach Athen zurückgehen, sondern begab sich mit seinem eignen Schiffe nach Thrazien, wo er zu seiner Sicherheit ein Schloß aufführte, und im An-

n) beim Vorgebirge Notium, an der Küste von Jonien, unweit von Colophon.

gesichte seiner Feinde ein Fürstenthum errichtete. o)

Die Athenienser schlagen die Spartaner zur See.

Da im folgenden Jahre (v. Chr. G. 406. J. d. W. 3598. Pelop. Krieg. 26.) die Athenienser hörten, daß Callicratidas, Lysanders Nachfolger, ihre Flotte geschlagen, 30 ihrer Schiffe verderbt hätte, und itzt den Conon in Mitylene belagerte, geriethen sie in große Unruhe, und verliehen allen Arten von Leuten das freie Bürgerrecht, die ihnen nur beim Kriege hilfliche Hand leisten wollten. p) Durch einige Verstärkungen vergrößerten sie (Olymp. 93, 3.) ihre Flotte, die ihren Stand zu Samos hatte, bis auf 150 Segel. Darauf segelten ihre Admirale ab, Mitylene zu entsetzen, und kamen mit der feindlichen Flotte, die bei nahe so stark als die ihrige war, an dem südlichen Ende der Insel Lesbos, q) zusammen. Den Morgen darauf erfolgte ein hartnäckiges blutiges Gefecht,

o) Xenoph. Hist. Gr. I, c. 4 et 5. Diodor. 13, 68-74.

p) Diodor. 13, 97.

q) den Inseln Aeginussä gegen über, von welchen die Schlacht benennt wird.

fecht, in welchem die Spartaner und ihre Bundsgenossen mit Verlust von 77 Schiffen geschlagen wurden, r) wobei aber auch die Athenienser 25 Schiffe einbüßten. Der lacedämonische Feldherr, der vor Mitylene lag, hob sogleich die Belagerung auf, und Conon, der nun wieder frei war, begab sich zur siegreichen Flotte, die alsbald nach Samos zurückkehrte.

Sie verurtheilen ungerechterweise ihre Feldherren.

Nun sollte man erwartet haben, daß die Athenienser gegen die Feldherren, die ihnen diesen Sieg gewonnen hatten, überaus dankbar gewesen seyn würden. Allein es erfolgte gerade das Widerspiel. Denn da sie hörten, sie hätten nicht die todten Körper ihrer Freunde aus der See eingenommen, um für ihr Begräbniß zu sorgen, ruften sie sie in völliger Wut zurück. Theramenes, der zuerst ankam, schob die ganze Schuld auf seine Amtsgenossen, wiewohl er in der That selbst eben so viele hatte. Zween von den Feldherren, die dem Volke nicht trauten, begaben sich auf die Flucht; aber sechs

r) Die Spartaner verloren ihren Admiral (Navarchus) Callicratidas.

von ihnen giengen nach Hause, stellten sich bei ihrem Verhöre, und erwiesen, sie wären durch einen Sturm gehindert worden, das zu thun, dessen Unterlassung man ihrer Nachlässigkeit zurechnen wollte. Doch ihre Verantwortung fruchtete nichts, denn das Volk verurtheilte sie, ganz wider Gesetz und Billigkeit, zum Tode. Ihre Namen waren; Diomedon, Thrasybul, Callias, s) Lysias, Aristocrates und Pericles. Sie erlitten alle ihren Tod als tapfre Leute, mit großer Gelassenheit und Herzhaftigkeit. Socrates, der berühmte Weltweise, der damals im Rathe saß, war der einzige, welcher standhaft geblieben war, und sich ihrer Verurtheilung beharrlich widersetzt hatte. Nachdem die Feldherren hingerichtet waren, öffnete das Volk die Augen, und erkannte das Abscheuliche des Urtheils. Cleophon, ein Anführer des Volks, der mit größter Hitze wider die Feldherrn geredet hatte, ward in einem Aufstande erschlagen; und Callixenus, der das Urtheil abgefaßt hatte, ward von jedermann gehaßt und verabscheuet, und starb in Dürftigkeit, t)

Ly-

s) Thrasibules.
t) Xenoph. Hist. Graec. I, 6, et 7. Diodor. XIII, 76-79. 97-103.

Lysander nimmt Thasus und Lampsacus weg.

Das Jahr darauf u) nahm Lysander, der spartanische Admiral, Thasus weg, und bald nachher eroberte er wieder, durch Beistand der Perser, Lampsacus. Die athenienſische Flotte, die aus 180 Schiffen bestand, segelte unter dem Conon und andern Feldherren dahin, um ihn aufzusuchen. Lysander, der nicht so stark war, vermied alles Gefechte, blieb bedächtig im Hafen zu Lampsacus liegen, und befahl seinen Leuten, sich fertig zu halten, daß sie jeden Augenblick auf gegebenes Zeichen ausfahren könnten. Die Athenienser, die an der europäischen Seite ihr Lager hatten, und sich mit ihrer Uiberlegenheit viel wußten, wurden müßig und sorglos. Sie segelten jeden Tag dem Lysander zu Trotze vorbei, kamen des Abends in das Lager zurück, und beluſtigten sich mit Ausſinnung neuer Strafen für ihre künftige Gefangnen. Alcibiades, der in der Nachbarschaft wohnte, erschrack über das Verhalten der Athenienser, kam in ihr La-

u) Die folgenden Begebenheiten gehören noch alle in das vorige Jahr. Selbst die Niederlage bei Aegos Potamos fiel gegen das Ende unſers Dezembers vor.

Lager, und bat sie ernstlich, sie möchten wachsamer seyn. Sie aber verwarfen höhnischerweise seinen heilsamen Rath, und drohten ihm, wenn er wiederkäme, wollten sie ihn gefangen nehmen, und nach Athen schicken.

Er gewinnt über die Athenienser einen entscheidenden Sieg.

Mittlerweile beobachtete Lysander sorgfältig alle ihre Bewegungen, und schickte ihnen einige Galeeren nach, indem sie des Abends zurückkamen. Da er fand daß sie stets ihre Schiffe leer ließen, und sich in dem Lager lustig machten, segelte er ihnen einmal des Abends nach, und hatte schon, ehe sie noch ihre Galeeren halb bemannen konnten, einen der entscheidendsten Siege gewonnen, dessen nur in der Geschichte gedacht wird, indem von der ganzen athenienſischen Flotte blos neun Galeeren unter dem Conon nach Cypern entkamen. Lysander kehrte siegend nach Lampsacus zurück, ließ 3000 athenienſische Gefangne niederhauen, und verschonte blos den einzigen Adiamant.

Athen wird von den Peloponnesern belagert. v. Chr. G. 405. J. d. W. 3590. Pelop Krieg 27. Olymp. 93, 4. Es ergiebt sich auf sehr nachtheilige Bedingungen. v. Chr. G. 404. J. d. W. 3600. Pelop. Krieg. 28. *)

Nach dieser Unternehmung eroberte er alle Seestädte, die damals unter athenienſischer Herrschaft standen, und legte sich zuletzt vor Athen, welches zugleich von Agis zu Lande belagert ward. Die Athenienser vertheidigten sich lange Zeit, ohne Friede zu begehren. Endlich, da sie sehr vom Hunger geplagt wären, indem die Besatzungen aller der vom Lysander eroberten Oerter sich in die Stadt geworfen hatten, wollten sie mit Agis in Unterhandlung treten. Die ersten Vorschläge richteten nichts aus, weil die Spartaner darauf bestanden, sie sollten einen Theil ihrer Mauern schleifen. Einige Zeit darauf nahm es Theramenes über sich, mit Lysandern Unterhandlungen zu pflegen, der, nachdem er ihn drei Monate aufgehalten hatte, ihn nach Sparta verwies, wohin er nebst andern Abgeordneten sogleich geschickt ward. Da damals die

spar=

*) In den athenienſischen Jahrbüchern hieß dies Jahr Anarchia. Xenoph. Hist. Gr. II, 3. 1.

spartanischen Bundsgenossen versammelt waren, gaben sie alle ihre Stimmen dahin, man sollte Athen von Grund aus zerstören, blos die Spartaner ausgenommen, welche sich erklärten, sie könnten nicht in den Untergang einer Stadt willigen, die sich um Griechenland sowohl verdient gemacht hätte. Nach des Theramenes Rückkunft ward Friede auf folgende Bedingungen geschlossen: „ die langen Mauern und Befestigungswerke des Hafens sollten abgetragen werden; „ die Athenienser sollten alle ihre Schiffe, bis auf zwölf, herausgeben; sie sollten alle ihre Verbannte zurückrufen, und „ mit den Lacedämoniern Glück und Unglück „ theilen." v)

Die dreißig Tyrannen.

Nachdem Lysander die langen Mauern und Befestigungswerke am Piräeus niedergerissen hatte, ordnete er ganz wider des Volks Willen w) eine Oligarchie an, und gab

v) Xenoph. Hist. Gr. II. c. 1. et 2. Diodor. XIII. 104-107. Plutarch. in Lysandro. p. 438. sqq. cf. Barbevrac. Hist. des anc. Traités n. CLXXXVI.

w) Das Gegentheil sagt Xenoph. Hist. Gr. II, 3. 2. Dieser Magistrat der dreißigen ward eigentlich gewählt, neue Gesetze abzufassen.

gab die oberste Macht dreißig Archonten, oder vielmehr Tyrannen, die allerseits seine Getreuen waren. Diese, anstatt neue Gesetze zu machen, zu welchem Ende sie eben, wie man vorgab, eingesetzt worden waren, herrschten ohn alles Gesetz, bestellten einen Rath und obrigkeitliche Personen nach ihrem Willen, und erhielten zu Unterstützung ihres eigenmächtigen Verfahrens von den Lacedämoniern eine Besatzung, unter dem Versprechen, daß sie die Soldaten ordentlich bezahlen wollten.

Theramenes und viele andre werden unrechtmäßigerweise getödtet.

Den Anfang machten sie mit Abstrafung aller falschen Angeber, welches Verfahren nach des Volks Sinne war, und ihm sehr wohl gefiel, wiewohl es den Gesetzen nicht so gar gemäß war. In kurzem aber kehrten sie ihre Wut wider die Rechtschaffnen und Unschuldigen, erfüllten durch ihre Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit die Stadt mit dem äußersten Schrecken, und brachten innerhalb acht Monaten zu Friedenszeiten mehr Leute um, als die Feinde in einem Kriege von dreißig Jahren aufgerieben hatten.

ten. x) Da Theramenes, der mit von den dreißigen war, sich wider die übermäßige Gewaltthätigkeit und Grausamkeit seiner Amtsgenossen setzte, richtete sich ihr Zorn auf ihn, und sein Amtsgenosse Critias, ein Mann von ehrgeizigem blutdürstigen Gemüthe, verklagte ihn vor dem Senate. Da Critias sah, daß man des Theramenes Verantwortung mit Stillschweigen und Beifall anhörte, gieng er davon, kam aber in kurzem mit einer Wache wieder, und rufte aus, des Theramenes Sache gehörte nicht vor den Senat, denn er habe itzt seinen Namen unter der Zahl der dreitausend ausgestrichen, welche Repräsentanten des Volks genannt wurden, und das Vorrecht genossen, daß sie allein vom Senate verhört werden durften. Theramenes sprang nach diesen Worten auf den Altar, und sagte: „Ich will „ hier nicht etwa Zuflucht suchen, weil ich „ dem Tode zu entgehen weder verlange „ noch erwarte; es geschieht nur zu dem „ Ende, daß meine gottlosen Mörder, in„ dem sie mich vom Altare wegreißen, die „ Götter zu einem schleunigern Strafgerich„ te wider sich reizen mögen." Unter allen

x) Dies ist wohl übertrieben.

len Mitgliedern des Raths vertheidigte Sokrates y) allein den Theramenes, der aber vom Altare weg, und hin auf den Richtplatz geschleppt ward, wo er den Gift mit unbeweglichem Muthe trank, und noch mit seinem letztem Odem das Volk erinnerte, die Tyrannen könnten, sobald sie nur wollten, jedes andern Namen von den dreitausend ausstreichen, so wie sie den seinigen ausgestrichen hätten. Athen ward nunmehr eine Schaubühne des Blutvergießens, und viele der Athenienser suchten sich in dem Gebiete ihrer Nachbarn zu retten; die Spartaner aber ließen mit unerhörter Grausamkeit öffentlich den Befehl ergehen, daß die, welche vor den dreißig Tyrannen flüchteten, gebunden nach Athen zurückgebracht werden sollten. z)

Thra-

y) Socrates ist keiner von den dreißigen gewesen. Er stand dabei, wie die Gewaltthätigkeit an dem Theramenes ausgeübet ward, und machte sich fertig, ihm beizustehen. S. Diodor. XIV, 5.

z) Xenoph. Hist. Gr. lib. II. c. 3. Diodor. XIII, 3 - 6.

Thrasybul ergreift die Waffen wider die Tyrannen. Olymp. 94, 1. Er nimmt den Hafen Piräeus ein.

Blos die Argiver und Thebaner hatten das Herz, sich diesem Befehle zu widersetzen, und die letztern verliehen ihren Schutz einer großen Anzahl Athenienſern, und unter den übrigen dem Thrasybul, der den kühnen Entschluß faßte, etwas zum Beistande seines bedrängten Vaterlandes zu wagen. Ob er wohl nur 30 Mann hatte, auf die er sich verlassen konnte, fiel er doch in das attische Gebiete ein, und nahm das Schloß Phyla, nicht weit von Athen weg, wo seine Truppen in kurzem auf 700 Mann angewachsen waren. Nachdem er bei verschiedenen Scharmützeln mit der spartanischen Besatzung gewonnen hatte, vermehrten sich seine Leute täglich, so daß er in den Stand kam, einen Versuch auf den Hafen Piräens zu thun, dessen er sich bemächtigte, und ihn befestigte. Die Tyrannen suchten ihn daraus zu vertreiben, wurden aber nach einem verzweifelten Angriffe mit Verlust zurückgeschlagen, und Critias, der oberste von den dreißigen, war unter den Gebliebenen. Als sie kamen, und den Todten zurückforderten, befahl er dem Ausrufer, ihnen vorzustellen,

sie

sie müßten ihn nicht als einen Feind, sondern als einen Mitbürger betrachten, der blos wider die dreißig Tyrannen Krieg angefangen hätte; und müßten ihm daher zu ihrer Ausrottung beistehen.

Die Tyrannen werden verjagt. Es erfolgt ein Friede zwischen Athen und Sparta.

Das Volk, durch diese Vorstellung gerührt, vertrieb die Tyrannen, und übergab das Regiment zehn Leuten, welche es aber nicht viel besser machten, als ihre Vorgänger, sondern sich weigerten, mit Thrasybul gütlichen Vergleich einzugehen, und zu Sparta um Hilfe wider ihn ansuchten. Die dreißig, welche nach Eleusin geflüchtet hatten, schickten ebenfalls nach Sparta, und beschwerten sich, daß die Athenienser einen Aufruhr erregt hätten; worauf die Lacedämonier sogleich beschlossen, eine Armee und Flotte wider Athen auszusenden, darüber sie Lysandern zum Feldherrn, und seinen Bruder zum Admiral bestellten. Sie waren damals, wie man vermuthet, Willens, Athen zu ihrem eignen Gebiete zu fügen; und diese Absicht würde wahrscheinlicherweise erfüllt worden seyn, wenn nicht der spartanische König Pausanias aus Mißgunst ge-

gen Lysandern sie hintertrieben hätte. Er ließ eine andre Armee wider die Athenienser aufrichten, zog mit ihr aus, stellte sich, als wollte er den Piräeus belagern, ließ sich aber mit Thrasybul in ein geheimes Verständniß ein, und gab ihm unter den Fuß, was für Friedensbedingungen er von den Staatsaufsehern, a) die sich damals in seinem Lager befanden, begehren sollte. Er erhielt zuletzt einen Frieden für die Athenienser auf folgende Bedingungen: „alle Athe„ nienser sollten wieder in ihre Häuser und „ Gerechtsamen eingesetzt seyn, ausgenom„ men die dreißig, die zehn, die nach ih„ nen gesetzt waren, und die eilf, die un„ ter den dreißigen Befehlshaber in Pi„ räeus gewesen waren; wollte jemand die„ sem Vergleiche nicht trauen, so stünde „ es ihm frei, sich nach Eleusin zu bege„ ben."

Der athenienſiſche Staat wird von neuem wieder eingerichtet. v. Chr. G. 403. J. d. W. 3601. Olymp. 94, 2. Archon zu Athen Euclides.

Die Verwiesnen, die nach Eleusin gegangen waren, bemühten sich, nach der Spar-

a) Ephori.

Spartaner Abzuge, neue Unruhen in der Stadt anzurichten. Thrasybul schlug vor, man sollte eine Versicherung allgemeiner Vergessenheit ausstellen, und sie eidlich bestättigen. Hierdurch wurden alle Zwistigkeiten gehoben, beide Parteien beobachteten gewissenhaft den geschloßnen Vergleich, und der Senat gelangte in kurzem wieder zu seiner Ordnung. Diese glückliche Staatsveränderung war vornehmlich der Redlichkeit Thrasybuls zuzuschreiben, der mit Verachtung der Tyrannen Anerbietungen verwarf, die ihm ingeheim antragen ließen, sie wollten ihn an des Theramenes Stelle unter sich aufnehmen, und noch auf seinen Vorspruch zwölf Personen, die er beniemen könnte, Verzeihung ertheilen. b)

b] Xenoph. Hist. Gr. lib. II. c. 4. Diodor XIII. 32. 33. welcher diese Vorfälle in das vierte Jahr dieser Olympiade setzt. Unter die große Anzahl Bürger, welche die Tyrannen unmenschlicherweise hingerichtet hatten, wird gemeiniglich auch Alcibiades gerechnet. Er hatte sich nach der gänzlichen Niederlage der athenienſischen Flotte durch Lysandern nicht länger in Thrazien für sicher gehalten, sondern sich nach Bithynien, und von da nach Phrygien unter den Schutz des Pharnabaz begeben. Die dreißig Tyrannen argwohnten, die Athenienser würden sich, um

von

Socrates, der Weltweise, wird von verschiednen Athenienſern beneidet. v. Chr. G. 400. J. d. W. 3604. Olymp. 95, 1. Archon zu Athen: Laches. *)

Kurz darauf als die Herrſchaft des Volks zu Athen, vom neuen aufgerichtet war, ward

von ihrer Unterdrückung befreit zu werden, an Alcibiades wenden; und beſchloßen alſo, ihn aus dem Wege zu ſchaffen. Critias, der ehedem ſein vertrauteſter Freund geweſen war, redete Lyſandern zu, er ſolle ihn ermorden. Da aber Lyſander darein nicht willigte, wirkte Critias einen Befehl aus, der ihm von Sparta zugefertigt wurde. Lyſander getraute ſich nicht, dem Befehl entgegenzuhandeln, ſondern machte ihn dem Pharnabaz bekannt, worauf eine Schaar Perſer das Haus des Alcibiades umgab, und mit Feuer anſteckte. Ob er nun ſchon den Flammen entkam, tödteten ihn doch die Barbarn in der Ferne mit ihren Pfeilen und Wurfſpießen. Eine ſeiner Beiſchläferinnen, Timandra, wickelte ſeinen todten Körper in ihre eignen Kleider, und begrub ihn in der Stadt Meliſſa mit ſo vielem Anſtande, als ſie konnte.

Dies iſt Plutarchs Bericht. Diodor aber erzählt, nach dem Zeugniſſe des Geſchichtſchreibers Ephorus, Alcibiades hätte die Abſicht des jün-

---

*) In ebendieſes Jahr fällt der Rückzug der zehntauſend Griechen, welche mit den jüngern Cyrus wider den Artaxerxes gezogen waren. S. oben IV B. S. 637. f.

ward Socrates zum Tode verurtheilt. Das delphische Orakel hatte ihn für den weisesten unter den Menschen erklärt; und er hatte sich zu Athen viele Jahre über, durch seine vielen vortrefflichen Aussprüche, durch die Freimüthigkeit, mit der er alle Laster angriff, und durch die große Reinigkeit seiner Sittenlehren, als einen ächten Philosophen bewiesen. Er diente in verschiednen Feldzügen als Soldat, und that sich unter allen darinne hervor, daß er alle Beschwerlichkeiten mit Geduld aushielt, allen Befehlen pünktlich nachkam, und sich zu allem, was man von ihm verlangte, willfährig verstand. Er schlug aus, sich mit Staatssachen abzugeben, bis daß er weit in die Jahre gekommen war, da er denn von seiner eig-

 nen

jüngern Cyrus entdeckt, sie dem Pharnabaz bekannt gemacht, und um Erlaubniß angehalten, daß er diese Nachricht dem Könige bringen dürfte. Pharnabaz aber mißgönnte ihm diese Ehre, schickte einen seiner Vertrauten nach Hofe, und eignete alles Verdienst sich selbst zu. Da sich nachher Alcibiades an den paphlagonischen Statthalter gewandt, und von ihm Beglaubigungsschreiben an den König begehrt hatte, ließ ihn Pharnabaz durch gedungne Leute umbringen. D. Verf. Plutarch. in vita Alcibiadis. extr. Diodor. XIV, 11. Corn. Nepos in Alcibiade. c. 9. 10. Athenaeus XIII. p. 574. E.

nen Zunft zum Beisitzer des Senats erwählt ward, c) und sein Amt stets mit unbeugsamer Redlichkeit verwaltete. Seine vorzügliche Frömmigkeit, und der Eifer seiner Schüler für seine Person und seine Lehrsätze, erregte ihm viele Feinde, die jedoch lange Zeit über sich schämten oder fürchteten, ihre Bosheit zu verrathen.

Während des eigenmächtigen und tyrannischen Regiments der dreißig fuhr er immer fort, seine Meinung sehr freimüthig vorzutragen. Den Tyrannen war dieses anstößig; sie ließen ihn jedoch am Leben, weil Critias sein vertrauter Freund war. Er that über ihre Regimentsverwaltung verschied-

c) Der Staatsrath der 500 ward jährlich durch das Loos neu gewählt. Im Jahre Olymp. 93, 3. war Socrates ein Mitglied desselben, und in den ebenden Tagen, da die Sache der unglücklichen Feldherren, welche in der Seeschlacht bei Aeginussä die Leichname der Gebliebenen nicht aus dem Wasser gerettet hatten, vor den Staatsrath und vor die Versammlung des Volks gebracht ward, hatte den Socrates das Loos zu einem von den Prytanen gemacht; und damals weigerte er sich bis an das Ende, dem Volke die Erlaubniß zu ertheilen, über einen an sie geschehenen Antrag ihre Stimme abzulegen, welcher für widergesetzlich erklärt worden war. Xenoph. Hist. Gr. I, 7. 9.

schiedne strenge Ausspruche, unter andern folgenden. „ Der Hirte würde sehr unred= „ lich seyn, der, wenn unter seiner Auf= „ sicht sein Vieh magerer und die Heerde „ dünner geworden wäre, nicht gestehen „ wollte, er sey ein ungeschickter Hirte; „ aber der Regent einer Stadt würde noch „ unredlicher seyn, der, wenn er sähe sei= „ ne Bürger ärmer und dünner werden, „ gleichwohl nicht zugestehen wollte, er sey „ ein übler Regent.“ Diese Rede kam vor die Tyrannen, Critias und Charicles ließen ihn holen, und untersagten ihm, mit Leuten unter dreißig Jahren zu reden, bei Strafe, den Kopf zu verlieren. d) Bald darauf befahlen sie ihm, zur Prüfung seiner Treue gegen ihre Herrschaft, er sollte mit einigen andern Personen hingehen, und Leon, einen Mann von Stand und Vermögen, den sie aus dem Wege zu räumen beschlos= sen hatten, um sich seine Güter zuzueignen, in Verhaft nehmen. Diesen Auftrag schlug Socrates schlechterdings aus, und gab noch überdies den Grund seiner Weige= rung an. „ Ich werde, sagte er, niemals „ mit Willen zu einer ungerechten Handlung

d) Xenoph. Mem. Socr. I. c. 2. §. 32-37.

„ helfen.“ Charicles antwortete sehr unwillig: „Denkst du denn, Socrates, du „ wollteſt immer aus dem hohen Tone reden, ohne dir ein Ungemach zuzuziehen?“ — „Weit gefehlt, ſagte Socrates, ich erwarte, daß ich tauſend Uibel „ werde ausſtehen müſſen, jedoch kein ſo „ großes, als ungerecht zu handeln.“ e) Weil aber kurz darauf die Tyrannen genöthigt waren, auf Mittel ihrer eigenen Sicherheit zu denken, ſo entkam dasmal Socrates ihrem Unwillen.

Er wird von Melitus verklagt.

Ariſtophanes, der Dichter, war der erſte, der dem Socrates zu ſchaden ſuchte, aus welchem Beweggrunde, das iſt ungewiß, indem er ihn in einem ſeiner Luſtſpiele von einer lächerlichen Seite vorſtellte. Einige glauben, Ariſtophanes wäre durch den Anytus überredet worden, der einen Haß auf Socrates geworfen hatte, und der auch nunmehr, viele Jahre darauf, den Melitus, einen kühnen jungen Mann, anſtellte,

eine

e) Plato Apologia Socratis p. 32. Xenoph. Mem. Socr. IV. 4. 3. cf. Aelian. III, 17.

eine Klage wider ihn beim Senat einzugeben, die also verfaßt war: „Melitus, „ des Melitus Sohn, aus dem Demos Pit„ thos gebürtig, beschuldigt Socrates, So„ phroniscus Sohn, aus dem Demos Alo„ pece. Socrates handelt wider das Ge„ setz, indem er nicht an diejenigen Götter „ glaubt, an welche die Stadt glaubt, son„ dern andre neue Götter einführt. Er „ handelt ferner wider das Gesetz, indem er „ die Jugend verführt. Er verdient des„ halben, an Leib und Leben gestraft zu „ werden." Sobald die Verschwörung bekannt ward, machten sich des Socrates Freunde zu seiner Vertheidigung gefaßt. Lysias, der geschickteste Redner seiner Zeit, brachte ihm eine wohl ausgearbeitete Rede, die Socrates sehr lobte, zugleich aber sich weigerte, davon Gebrauch zu machen, weil sie sich nicht für ihn schickte. Als der Tag des Verhörs angebrochen war, eröffnete Melitus die Anklage mit einer sehr armseligen Rede, darinne man ihm oft einhelfen mußte. Nachdem er sich mit vieler Mühe durchgearbeitet hatte, machte Anytus eine lange und boshafte Beschreibung, welche günstiges Gehör fand; und nach ihm ward die Beschuldigung durch Lyco, in einem geschikten rhetorischen Vortrage, unterstützt.

Als

Als diese ausgeredet hatten, bestieg Socrates, der es für unanständig hielt, zu seiner Vertheidigung die gewöhnlichen Kunstgriffe anzuwenden, die Rednerbühne, und verantwortete sich in einer kühnen, männlichen und edelmüthigen Rede, die keinen andern Schmuck als die Wahrheit hatte, und durchgängig die Sprache der Unschuld war. Er führte seine Vertheidigung mit einem edeln unerschrocknen Ansehen. Seine Mine, seine Gebärdung, seine Stellung zeigte nichts, das den Beklagten verrathen hätte, sondern vermöge der Freimüthigkeit und des Anstandes, womit er sprach, schien er vielmehr Herr über seine Richter zu seyn.

Auch Plato stand zu seiner Vertheidigung auf, gieng an den gewöhnlichen Platz, und fieng seine Rede also an: „Ob ich gleich, „ ihr Athenienser, der jüngste von denen „ bin, welche heute diese Stelle betreten —“ Das Volk aber rufte sogleich aus: „und „ von denen, die herunter gehen,“ ließ ihn weiter kein Wort reden, nöthigte ihn, abzutreten, und schritt darauf zu Sammlung der Stimmen; da denn Socrates vermittelst des Uibergewichts von 31 Stimmen für

straf-

strafbar erklärt ward. f) Er konnte inzwischen mit einer Geldbuße loskommen, g) die seine Freunde für ihn erlegen wollten; allein er weigerte sich, um eine Milderung der Strafe anzuhalten, weil er sich dadurch selbst für strafbar erkannt hätte. Endlich da man ihn der Gewohnheit zu folge nöthigte,

zu

f) Plato Apologia Socr. p. 36. A. Die Lesart ist streitig zwischen drei, dreißig und drei und dreißig Stimmen. Ersteres ist im Zusammenhang wahrscheinlicher.

g) Das folgende verhielt sich nach der athenienſischen Gerichtsverfassung auf folgende Weise: wenn die Strafe nicht in den Gesetzen ausdrücklich bestimmt war, so fügte der Ankläger in seiner Klagformel die Bestimmung derselben bei; wie hier gegen den Socrates die Todesstrafe. Die Richter, hier die vom heliastischen Gerichtshofe, in welchem Socrates Sache unstreitig ist geführt worden, legten bei der erster Herumfrage ihre Stimmen blos dahin ab, ob der Angeklagte schuldig oder unschuldig wäre. Ward er schuldig erklärt, so gieng eine neue Untersuchung der zu erkennenden Strafe vor sich, und es hatte ein athenienſischer Bürger das Recht, seine Strafe selbst zu bestimmen und zu schätzen. Dann legten die Richter ihre Stimmen aufs neue ab, über die Bestimmung der Strafe zwischen der Schätzung des Anklägers und des Angeklagten. Dies nennen die Griechen die τιμησις, αντιτιμησις, προστιμησις. Der Richter müssen der Anzahl nach auf 559 gewesen seyn, denn 281 verdammten ihn, und drei weniger sprachen ihn los.

zu sagen, welche Strafe er seines Erachtens verdient hätte, antwortete er: „wegen seiner großen dem Vaterlande geleisteten Dienste verurtheilte er sich selbst, „daß er zeit seines übrigen Lebens im „Prytaneum auf Kosten des Staats verspflegt werden sollte."

Er wird verurtheilt. Sein Tod.

Diese Antwort entrüstete seine Richter so sehr, daß sie ihn verurtheilten, Schierling zu trinken, und ihn sogleich in das Gefängniß schickten. Als Apollodor, einer von seinen Freunden und Schülern, seine Betrübniß dafür äußerte, daß er unschuldig sterben müßte, antwortete Socrates lächelnd: „verlangtest du denn lieber, das ich schuldig sterben sollte?" Seine Freunde drangen in ihn, er sollte aus dem Gefängnisse die Flucht ergreifen, und schlugen zu dem Ende verschiedne Mittel vor. Er aber lachte dazu, und sprach: „wisset ihr einen „Ort außerhalb Attica, wohin der Tod „nicht kömmt?" Er weigerte sich, die Gesetze seines Vaterlandes durch Erbrechung des Gefängnisses zu überschreiten, sondern trank den Gift in Gegenwart seiner Freunde, betete zu Gott, seinen Uibergang aus

die-

diesem Leben zu beglücken, und zeigte eben=dieselbe Gelassenheit und Entschlossenheit im Tode, wegen deren er sein ganzes Leben über so berühmt gewesen war.

Seine Ankläger werden von den Athenienfern verabscheuet. Die Athenienser errichten ihm eine Bildsäule und Kapelle.

Die Athenienser wurden nach Socrates Tode im kurzen ihres Vergehens inne. Melitus ward zum Tode verurtheilt, und verschiedne andre der Ankläger wurden verwiesen. Plutarch sagt, alle, die an der Klage Theil gehabt hätten, wären von den Bürgern so sehr verabscheut worden, daß ihnen niemand hätte gestatten wollen, Feuer in seinem Hause anzuzünden. Man antwortete ihnen auf keine Frage, man wollte sich nicht mit ihnen baden, wenn man sie ein noch so großes Gefäß voll Wasser anrühren sah, ward es als unrein weggeworfen. Dieses trieb sie zu solcher Verzweiflung, daß viele von ihnen sich selbst entleibten. Die Athenienser waren damit nicht zufrieden, seine Ankläger bestraft zu haben, sondern ließen ihm auch eine eherne Bildsäule setzen. Ihre Ehrfurcht und Dankbarkeit gieng sogar bis zur gottesdienstlichen

Ver=

Verehrung, und sie weihten ihm, als einem Helden und Halbgott, eine Kapelle. h)

Conon setzt sich vor, die athenienſiſchen Angelegenheiten wieder herzuſtellen.

Ungeachtet der übeln Begegnung, welche die Athenienſer ihren rechtſchaffenſten Patrioten angethan hatten, ward doch niemals eine Stadt ſo ſehr von ihren Bürgern geliebt, als Athen. Conon, der ſich ſeit dem Unglücke, das ihm in der Schlacht im Hellesponte i) zuſtieß, in Cypern verborgen gehalten, und niemals wieder nach Hauſe gewagt hatte, fiel auf einen großen Entwurf, der nichts geringers war, als Athen wieder in ſeinem vorigen Glanze herzuſtellen. In dieſer Abſicht überreichte er

(v. Chr.

h) S. Plato in Phaedone, Critone und Apologia Socratis. Xenophon in Apologia Socratis und in Memorabilibus Socratis. Diogenes Laërtius in Socrate. (lib. II. ſegm. 40. ſqq.) c. obſſ. Menagii. Aelian. V. H. I, 16. II, 36. Diodor XIV. c, 37. Plutarch. de invidia et odio. p. 537. extr. daß man ſie kein Feuer bei ſich anzünden ließ, hieß ſo viel, als ihnen die Rechte der Menſchheit verſagen. S. Cic. de Offic. III, 13. Dinarch. in Ariſtogit. p. 106. l. 12.

i) Bei Aegos Potamos.

(v. Chr. G. 395. Olymp. 96, 2.) dem Artaxerxes einen Aufsatz, darinnen er den grossen Vortheil vorstellte, den die Perser dadurch gewinnen würden, wenn sie die Athenienser in den Stand setzten, dem Hochmuth und Ehrgeize der Lacedämonier Einhalt zu thun, die, wenn sie einmal ganz Griechenland unter sich hätten, sich gar unterfangen würden, Asien Gesetze vorzuschreiben. k) Sein Satz ward in kurzem durch die Erfahrung bestättigt. Nach wenig Jahren l) giengen zwo lacedämonische Armeen hinüber nach Asien, richteten dort großes Unheil an, und hätten noch weit größers an-

k) Nepos in Conone. c. 3. 4. Plutarch. in Artax. p. 1021. E.

l) Dies geschah noch vor der Zeit. Denn Olymp. 95, 1. v. Chr. G. 400. war Thimbron als Harmostes von den Lacedämoniern nach Asien geschickt, und nach ihm Olymp. 95, 2. v. Chr. G. 399. u. f. Dercyllidas. Conon aber ist nicht eher an dem persischen Hofe gewesen, als mit Anfang Olymp. 96, 2. v. Chr. G. 395. Die Züge des Agesilaus nach Kleinasien, welche in diese Jahre fallen, sind erwähnt in der persischen Geschichte, IV. B. S. 644. f. Die ganze griechische Geschichte ist hier verstümmelt. f. Xenoph. Gr. Hist. lib. III, 1-5. IV, 1-3. Diodor. XIV, 38-82. cf. Dodwell. Chronol. Xenoph. ad hos a. Usserii Annal. ad h. a.

angerichtet, wenn nicht der persische König, durch Uibermachung großer Geldsummen nach Griechenland, ein furchtbares Bündniß wider die Spartaner zuwege gebracht hätte, die dadurch genöthigt wurden, ihre Truppen nach Hause zu rufen.

Er wird zum persischen Admiral ernannt. Er schlägt die Lacedämonier. v. Chr. G. 394. J. d. W. 3610. Olymp. 96, 3. Er führt wieder Mauern um Athen.

Mittlerweile hatten die Athenienser m) ein Bündniß mit den Argivern und andern Staaten geschlossen, und fiengen einen neuen Krieg wider die Lacedämonier an, den sie mit abwechselndem Glücke fortsetzten. Nachdem Conon zum Admirale der persischen Flotte bestellt worden war, die aus mehr als neunzig Segeln bestand, griff er die lacedämonische an der Küste von Cnidos an, er-

m) Die Athenienser traten nur dem von den Thebanern, Argivern und Korinthiern wider die Lacedämonier, auf Anstiften des mit persischem Geld abgeschickten Timocrates, errichteten Bündniß bei. Es ist dies der so genannte korinthische Krieg, dessen Ausbruch in Olymp. 96, 3. v. Chr. G. 394. fällt. Von ihm s. Xenoph. Hist. Gr. IV, 4. sqq. Diodor. XIV, 86. sqq.

erhielt einen vollkommnen Sieg, nahm 50 der feindlichen Schiffe, und machte 500 Gefangne. Diesem Siege zu folge traten die meisten Staaten, die von Lacedämon abhängig gewesen waren, auf die Gegenseite, einige freiwillig, andre gezwungen. Da nunmehr die Lacedämonier die Herrschaft zur See verloren hatten, segelte im Jahre darauf (v. Chr. G. 393. J. d. W. 3611.) Conon mit einem Theile der Flotte nach Athen, brachte, auf seinem Wege dahin, die Cycladen auf seine Seite, und eroberte Cythera. Nachdem er einen großen Theil seiner Seeleute ausgesetzt, und vielmehr andre Arbeiter angenommen hatte, fieng er sogleich an die Stadt vom neuen zu befestigen. Viele benachbarte Städte schickten ihm Leute, zur Beihilfe an dem Werke, und vornehmlich schickten die Thebaner 500 Zimmerleute und Mäurer. Bald darauf ward Conon ein Schlachtopfer des Unwillens der Lacedämonier, die ihn beim Tiribaz verklagten, er bediente sich der königlichen Gelder dazu, um sein eignes Land empor zu bringen. Man ließ ihn nach Sarden kommen, und setzte ihn gefangen. Was nachgehends aus ihm geworden sey, das ist ungewiß.

Iphicrates. Seine Herkunft, Erziehung, u. s. w.

Ein andrer großer Mann seiner Zeit trug nicht wenig zu Herstellung der athenienſischen Angelegenheiten bei. Dieſes war Iphicrates, nicht nur der beſte Befehlshaber seiner Zeiten, in Griechenland, ſondern auch ein Mann, der es in Kenntniß der Kriegskunſt allen seinen Vorgängern zuvorthat. Er ſtudierte ſorgfältig den Krieg als eine Wiſſenſchaft, ſetzte dazu gewiſſe Grundregeln feſt, und brachte in dieſe Kenntniß einen ſolchen Grad von Gewißheit, dergleichen man nimmermehr darinne geſucht hätte. n) Nach Plutarchs Berichte, o) war er der Sohn eines Schuſters. Die erſte merkwürdige Handlung, wodurch er ſich hervorthat, gieng bei einem Seegefechte vor, wo er, da er ſich verwundet fühlte, und unmöglich am Borde des feindlichen Schiffes bleiben konnte, einen der feindlichen Soldaten in die Arme faßte, und bis hinüber an Bord ſeines eignen trug; p) woraus man ſieht, daß

n) Nepos Iphicr. I. 2.
o) Apophthegm. p. 186. extr.
p) Plutarch. ebendaſ. Doch war er nicht verwundet, ſondern der feindliche Soldat. Eine Menge Kriegsliſten führt Polyän von ihm an Stratag. III, 9.

daß er sowohl große Leibesstärke als Gegenwart des Geistes gehabt habe. Sein Ansehen war überaus ehrwürdig, und bei allen, welche mit ihm zu thun hatten, erregte er eine gewisse Scheu. Unter seinen vielen Einrichtungen im Kriegswesen, änderte er auch die Kleider und Waffen der athenienſischen Soldaten. Anstatt der kurzen Spieſe gab er ihnen lange; anstatt der großen schweren Schilde, leichte, anstatt der kleinen spitzigen Schwerte, Waffen von dienlicherer Größe. In dem korinthischen Kriege, wie er genannt ward, gewann er oft durch seine Geschicklichkeit Truppen Vortheile ab, die ihm an Zahl weit überlegen waren, und schlug vornehmlich den Agesilaus, der doch sonst immer zu siegen gewohnt war. Er befestigte allzeit, auch in dem Lande seiner Bundsverwandten, sorgfältig sein Lager; und als ihn einer seiner Befehlshaber fragte, vor wem er sich fürchtete, gab er zur Antwort: „ich fürchte mich davor, daß „ich nicht einmal eine Ausflucht brauchen „müsse, die unter allen einem Feldherrn „am wenigsten läßt: das hätte ich nicht „gedacht!“

Thrasybul hilft den athenienſiſchen Angelegenheiten auswärts wieder auf. v. Chr. G. 390. J. d. W. 3614. Olymp. 97, 3.*) Er wird überfallen und getödtet. v. Chr. G. 389. J. d. W. 3915. Olymp. 97,4. Iphicrates kömmt an ſeine Stelle.

Indem Iphicrates die Ehre der Athenienſer zu Lande herſtellte, ſegelte Thraſybul mit einer Flotte aus, den Abfall der Rhodier zu verhüten. Da er aber fand, daß das Unternehmen fruchtlos ausſchlagen würde, ſegelte er in den Helleſpont, und eroberte an der Küſte verſchiedne Städte, beſonders Byzanz und Chalcis. q) Darauf brachte er die Inſel Lesbos wieder unter athenienſiſche Botmäßigkeit, ſegelte zum zweitenmale nach Rhodus, und trieb eine Summe Geldes zu Aſpendus ein. Als dieſe erlegt war, und ſeine Soldaten gleichwohl die Einwohner ohne ſein Vorwiſſen plünderten, wurden die letztern dadurch ſo erbittert, daß ſie des Nachts ſein Lager anfielen, und ihn ſammt einer großen Menge Truppen erlegten. Die, welche zu ihren Schiffen kommen konnten, dachten nun auf nichts weiter, als nach Athen zurückzugehen. Da der Athe-

*) Diodor XIV, 94. ſetzt es in Olymp. 97, 1.

q) ſoll hoffentlich Chalcedon ſeyn, welches am Boſporus, Byzanz gegen über, liegt.

Athenienser Uibermuth und Unglück alle ihre großen Männer entweder vertrieben. oder umgebracht hatte, waren sie genöthigt, Thrasybulus Stelle mit dem Iphicrates zu besetzen, der denn mit acht Galeeren zu der übrigen Flotte stieß, nach Abydus segelte, und dort den lacedämonischen Admiral überfiel und schlug. r)

Aegina empört sich wider die Athenienser. v. Chr. G. 388. J. d. W. 3616. Olymp. 98, 1. Der Friede des Antalcidas. v. Chr G. 387. J. d. W. 3617. Olymp. 98, 2.

Gleichwohl konnte Iphicrates nicht den Aufstand der Aegineten verhindern, die sich nunmehr für die Lacedämonier erklärten, und die attischen Küsten unsicher machten. Der spartanische Admiral Gorgopas segelte des Nachts den athenienſischen Galeeren nach, griff sie, da eben die Hälfte des Schiffsvolks sich in Attica am Ufer befand, plötzlich an, und führte nach einem hartnäckigen Gefechte vier Galeeren nach Aegina weg. Dieser Verlust ward kurz darauf durch den athenienſischen Feldherrn Chabrias ersetzt, der

r) Xenoph. IV, 8. §. 25. sqq. Diodor. XIV. c. 94. et 99.

auf seinem Wege nach Cypern mit einigen Truppen in Aegina landete, und die Aegineten und Spartaner in einen Hinterhalt trieb, wo beinahe 400 von ihnen niedergehauen wurden, und Gorgopas selbst blieb. s) Darauf waren die Aegineten geraume Zeit lang ruhig. Da aber endlich ein anderer spartanischer Admiral Teleutias sie überredet hatte, mit ihm zu Schiffe zu gehen, drang er mit Tages Anbruche im Piräeus ein, nahm daselbst verschiedne Galeeren, und machte eine große Anzahl Gefangne. Kurz darauf führte er verschiedne Kauffahrteischiffe nebst einer unermeßlichen Beute weg; er nahm ferner acht athenienfische Galeeren, verstärkte seine Flotte bis auf achzig Segel, und behauptete die Herrschaft zur See für die Lacedämonier. t) Um nun den Besitz dieser erlangten Vortheile zu versichern, schloffen die Spartaner mit den Persern einen allgemeinen Frieden, u) auf Bedingungen, die für Griechenland sehr unrühmlich waren, die aber die andern Staaten sich gefallen lassen mußten.

Die

s) Xenoph. Hist. Gr. V, 1. §. 1-12.
t) Xenoph. Hist. Gr. V, 1. §. 16-21.
u) Der Friede war schon zu Ende des vorigen Jahres geschlossen; dies Jahr wurden die griechischen Staaten gezwungen, ihn anzunehmen. Vergl. IV. B. S. 652.

Die Spartaner greifen unrechtmäßigerweise Theben an. v. Chr. G. 382. J. d. W. 3622. Olymp. 99, 3. Die Athenienser leisten den Thebanern Beistand.

Nunmehr hofften die Spartaner über die andern griechischen Staaten uneingeschränkt zu herrschen. Ohne die geringste Veranlassung zu haben, bemächtigten sie sich der Zitadelle von Theben, und setzten ihre Getreuen unter den Thebanern in den Stand, über die andern tyrannisch zu herrschen. Vierhundert derselben flüchteten (v. Chr. G. 379. J. d. W. 3625. Olymp. 100, 2.) nach Athen, und wurden dort leutselig und liebreich aufgenommen. Diese Flüchtlinge, die gern bald wieder zurück nach ihrer Vaterstadt gekehrt wären, stifteten in Theben eine Verschwörung an, und durch geheimen Beistand der Athenienser kamen sie zuletzt wieder in Besitz der Stadt. Da aber die Lacedämonier noch immer die Zitadelle inne hatten, befürchteten die Thebaner, sie möchten ihre Besatzung darinne verstärken, doch als sie Hilfsvölker von Athen erhalten hatten, nahmen sie die Festung weg, noch ehe sie entsetzt werden konnte. v) Von dieser

v) Xenoph. V, 2. §. 17-26. c. 4. §. 1. sqq. Diodor. XV. c. 20. et 25-27. Plutarch. in Pelopida. p. 280. sqq.

Zeit an suchten stets die Athenienser sich an die Spitze einer Partei wider die Spartaner zu stellen. Da aber die Macht der Spartaner noch immer größer als die ihrige war, sahen sie sich genöthigt, ihren Haß gegen diesen Staat zu verbergen, und selbst diejenigen Redner zurückzuhalten und abzustrafen, welche unbedächtigerweise ihre Feindschaft gegen Sparta entdeckten. w)

Ein spartanischer Feldherr thut einen Versuch, Piräeus, zu überfallen. Die Athenienser erklären Krieg wider Sparta.

Gleichwohl vermochte der thebanische Admiral Pelopidas die Athenienser durch List dahin, wider die Spartaner die Waffen zu ergreifen. Er schickte (v. Chr. G. 378. J. d. W. 3626. Olymp. 100, 3.) einen Spion an Sphodrias, einen spartanischen Feldherrn, der sein Lager bei Thespiä hatte, und redete ihm zu, einen Versuch zu thun, ob er den Hafen Piräeus wegnehmen könnte. Sphodrias gedachte den Hafen in der Nacht einzubekommen; da aber der Tag anbrach, noch ehe er den Ort erreichen konnte, war er genöthigt, unverrichteter Sache zurückzugehen.

Die

w) Diodor. XV, 28. Xenoph. V, 4. 19.

Die Athenienser schickten sogleich Gesandten, welche zu Sparta Beschwerden vorbringen mußten. Ehe sie noch anlangten, war bereits Sphodrias wegen seines Verhaltens zur Rechenschaft gefordert worden; und das war doch einige Genugthuung für die angethane Beleidigung. Als er aber durch des Agesilaus Einfluß im Verhöre losgesprochen ward, erklärten die Athenienser sogleich den Krieg. x)

Da Iphicrates in Diensten des persischen Königs abwesend war, ernannten sie den Timotheus, Chabrias und Callistratus zu ihren Feldherren. Timotheus war der Sohn Conons, und ward sehr hoch wegen seiner Großmuth und Klugheit geachtet, Callistratus war ein Mann von großen Verdiensten; und Chabrias ward als einer der ersten Feldherren seiner Zeit betrachtet. Zu Verstärkung ihres Bündnisses gaben sie alle die Grundstücke, welche unter ihre Bürger außer Attica getheilt gewesen waren, ihren alten Eigenthümern zurück, y) und boten ihren Bunds-

x) Xenoph. Hist. Gr. V, 4, 20-34. Diodor. XV, 29.

y) Die Athenienser pflegten ihre armen Landsleute als Kolonisten in die Städte ihrer Bundsgenossen zu schicken, und ihnen Ländereien darinnen anzuweisen. S. Diodor. XV, 23. et ibi Wesseling.

Bundsverwandten so billige Bedingungen an, besonders diese, sie wollten einen Senat aufrichten, der aus den Abgeordneten jeder Stadt bestehen sollte, daß sie sogleich eine große Anzahl auf ihre Seite zogen. Die Lacedämonier geriethen in heftige Besorgniß, und schickten den Agesilaus mit einer starken Armee wider die Thebaner aus. Chabrias aber, der die Bundsverwandten anführte, widersetzte sich mit vielem Glücke allen Anschlägen des Agesilaus, und hinderte sogar den spartanischen König Cleombrotus, in Böotien einzudrängen. z)

Die Athenienser schlagen die Lacedämonier zur See. Die Athenienser gewinnen eine zweite Seeschlacht. v. Chr. G. 376. J. d. W. 3628. Olymp. 101, 3. Ein Friede zwischen Athen und Sparta. v. Chr. G. 374. J. d. W. 3630. Olymp. 101, 3.

Als darauf dem Chabrias die athenienssche Flotte untergeben ward, segelte er wider Naxus, und belagerte (v. Chr. G. 377. J. d. W. 3626. Olymp. 100, 4.) die Hauptstadt der Insel. Der spartanische Admiral Pollis, der den Ort zu entsetzen suchte,

z) Xenoph. V, 4, 62. ad f. VI, 1. Diodor. XV. 29-34.

te, ward von ihm mit Verlust von 32 Galeeren geschlagen, unter denen acht mit ihrer völligen Mannschaft genommen wurden. Durch diesen Sieg zur See, den ersten, den sie seit dem peloponnesischen Krieg erfochten hatten, gelangten die Athenienser wieder zu ihrem Ruf im Seewesen. a) Kurz darauf ward Chabrias zu Abdera ermordet, b) welche Stadt er von der Tyrannei der Thrazier befreit hatte, und die Athenienser schickten an seine Stelle den Timotheus. Dieser bewog durch seine Beredsamkeit, Freundlichkeit und Gerechtigkeit viele der Bundsgenossen der Lacedämonier, von ihnen abzutreten. Vermittelst seiner großen Geschicklichkeit im Seewesen gewann er über die Spartaner bei Leucate den Sieg, c) und war überhaupt so glücklich, daß seine Feinde, die seinen Ruhm beneideten, ihn schlafend abmalten, und zu seinen Füßen die Glücksgöttin, die für ihn Städte in Netzen fieng. Da zuletzt die Athenienser und Lacedämonier

a) Diodor XV, 34. 35. Xenophon V, 4. 61.

b) nach einer unrichtigen Stelle im Diodor XV, 36. Chabrias hat noch lange gelebt, und verschiedne Flotten angeführt.

c) Xenoph. V, 4, 63 - 65. Diodor. XV, 36. p. 30. l, 16. Nepos Timoth. c. 2.

nier des Kriegs müde wurden, von dem sie wohl sahen, daß er nur zur Vergrößerung der Thebaner half, schloffen sie auf Artaxerxes Vermittelung einen Frieden, mit der Bedingung, daß alle Städte frei seyn sollten. Die Thebaner weigerten sich schlechterdings, diesem Vergleiche beizutreten. d)

Da um diese Zeit Iphicrates aus persischen Diensten gieng, beschuldigten ihn die Perser großer Verbrechen, und hielten ernstlich bei den Athenienfern an, ihn abzustrafen. Dies versprachen sie, wofern er strafbar befunden würde. Da sie aber mittlerweile seiner Dienste bedurften, machten sie ihn zum Admiral über ihre Flotte. Als sich in den griechischen Städten, die für frei erklärt worden waren, Streitigkeiten wegen der Regimensverfassung erhoben, standen die Lacedämonier, des Friedens ungeachtet, aus aller Macht denen bei, die für die Oligarchie geneigt waren; da indessen die Athenienser aller Orten die Demokratie unterstützten. e) Der lacedämonische Feldherr Mnasipp schloß (v. Chr. G. 373. J. d. W. 3631. Olymp. 101, 4.) die Corcyräer ein, die

d) Xenoph. Hist. Gr. VI, 2. 1. Diodor. XV, 38.

e) S. Diodor. XV, 40. u. 45.

die Corcyräer suchten bei den Athenienſern um Hilfe an, und dieſe befahlen dem Timotheus und Iphicrates, hin zu ſegeln, und ſie zu entſetzen. Da aber dieſe Feldherren für nöthig hielten, erſt nach Thrazien zu ſchiffen, ſo verurtheilten ſie die Athenienſer beide. Nachgehends aber wurden ſie wieder in ihre Stellen eingeſetzt, ſegelten nach Corcyra, und vertrieben von da die Lacedämonier. f) Da Artaxerxes noch immer daran arbeitete, die griechiſchen Staaten zu vereinigen, erneuerten die Athenienſer und Lacedämonier (v. Chr. G. 372. J. d. W. 3632. Olymp. 102, 1.) abermals den Frieden auf die alten Bedingungen. Die Thebaner aber verwarfen ſie, weil ſie, vermöge des Glücks des Pelopidas und Epaminondas, nach der Herrſchaft zu ſtreben begonnten. g)

Die Athenienſer kommen den Lacedämoniern wider die Thebaner zu Hilfe. Sie treten in Bündniß mit den Arcadiern. v. Chr. G. 363. J. d. W. 3641. Olymp. 104, 2.

Da auf der andern Seite die Athenienſer ſahen, daß ſie ſehr unbeträchtlich geworden

f) Diodor. XV, 45 - 47. Xenoph. VI, 2. §. 2-27.
g) Diodor. XV, 50. Xenophon. VI. c. 3.

den waren, suchten sie sich zu verstärken, und schlugen ein allgemeines offensives und defensives Bündniß vor, dem alle willig beitraten, bis auf die Eleer und Thebaner. h) Als ein neuer Krieg i) zwischen den Thebanern und Spartanern ausbrach, waren die letztern genöthigt, die Athenienser um Hilfe anzusprechen, welche Iphicrates mit einigen Truppen zu ihnen schickten. k) Bald darauf sandten sie den Chares den Phliasiern zum Beistande wider die Argiver, welche von diesem Feldherrn zweimal geschlagen wurden. l) Da die Athenienser nunmehr genöthigt waren, sich nach den Zeitumständen zu richten, und jede gute Gelegenheit, die sich nur zeigte, zu ergreifen, um sich in einigem Grade von Macht zu behaupten, so schlossen sie ein genaues Bündniß mit den Ar-

h) Xenoph. Hist. Gr. VI. c. 5. §. 1-3. Die Lacedämonier nahmen mit ihren Bundsgenossen eben so wenigen Theil.

i) noch eben der vorige; denn die Thebaner traten dem Vertrage der übrigen nicht bei. Es erfolgte die Schlacht bei Leuctra, v. Chr. Geb. 371, worauf die Thebaner in den Peloponnes einfielen.

k) S. Xenoph. H. Gr. VI. 5. §. 33-39. Diodor. XV, 63.

l) Xenoph. VII, 2. §. 1. 18-23.

Arcadiern; m) und als bald darauf in Arcadien Bewegungen vorfielen, schickten die Athenienser eine Armee, unter Anführung des Pammenes dahin, der denn sein aufhabendes Geschäfft ausrichtete, und mit Ehren zurückkehrte. n)

Nachgehends (v. Chr. G. 361. J. d. W. 3643. Olymp. 104, 4.) widersetzten sich die Athenienser den Absichten Alexanders, Tyrannen zu Pherä, auf die Cycladen; da aber einige ihrer Galeeren vom Feinde genommen wurden, verurtheilten sie ihren Feldherrn Leosthenes, und schickten den Chares mit einer Flotte in diese Gegenden, der durch sein übles Verhalten die Unfälle des Staats vermehrte, die Bundsgenossen plünderte, die Unternehmungen wider den Feind verschob, aller Orten, wohin er kam, Aufruhr anrichtete, und auf nichts umzugehen schien, als sich zu bereichern. o)

Um dieselbige Zeit entstand ein Bruch zwischen den Athenienfern und dem macedonischen Könige, Philipp, der sich gern ihrer Kolonien in Thrazien und Macedonien bemäch-

m) Xenoph. VII. c. 4. et 5.

n) Diodor. XV, 94.

o) Diodor. XV, 95.

mächtigt hätte. Da aber Philipps Macht damals noch nicht hoch gestiegen war, verstand er sich willig zu einem Vergleiche. p)

Der Krieg der Bundsgenossen. v. Chr. G. 358. J. d. W. 3646. Olymp. 105, 3. Die Bundsgenossen belagern Samos, und die Athenienser Byzanz. v. Chr. G. 357. J. d. W. 3647. Olymp. 105, 4.

Bald darauf wurden die Athenienser in einen noch gefährlichern Krieg verwickelt. Die Chier, Rhodier, Coer und Byzanzier, die bis daher ihre Bundsverwandte gewesen waren, traten nunmehr in ein Bündniß wider sie. Auf die erste Zeitung von diesem Aufstande schickten die Athenienser den Chares mit einer Landarmee ab, Chios zu belagern, da indessen Chabrias den Ort zur See einschließen sollte. Chabrias brach mit seiner Galeere in den Hafen ein; weil aber die andern Galeeren sich fürchteten, ihm zu folgen, ward er vom Feinde umringt, und niedergemacht. q) Da dieser erste Versuch mißlungen war, verstärkten die Athenienser ihre Flotte mit 60 Galeeren, unter dem Timotheus und Iphicrates. Mittlerweile rü-

p) Diodor. XVI. c. 2. 3. 4.
q) Diodor. XVI, 7.

küsteten die Bundsverwandten eine Flotte von 100 Galeeren aus, verheerten verschiedne den Athenienſern gehörige Inſeln, machten daſelbſt große Beute, und belagerten zuletzt Samos. Die Athenienſer aber nöthigten ſie, dieſes Vorhaben aufzugeben, indem ſie Byzanz belagerten. Sie ſegelten mit ihrer ganzen Flotte der Stadt zum Entſatze, und als ſie vor den Hafen kamen, boten ſie den Athenienſern eine Schlacht an. Weil aber ein großer Sturm ſich aufzog, weigerten ſich Timotheus und Iphicrates zu fechten.

Chares, wiewohl er weniger Erfahrung hatte, war der entgegengeſetzten Meinung, ſchickte nach Athen, und verklagte ſeine Amtsgenoſſen. Das Volk ward auf ſie erbittert, dankte ſie ab, und legte ihnen eine Geldſtrafe auf. r) Timotheus, der nicht im Stande war, die ſeinige zu erlegen, kehrte nicht nach ſeinem Vaterlande zurück, ſondern begab ſich nach Chalcis, und ſtarb daſelbſt vor Harm. s) Iphicrates ſtellte bei ſeinem Verhöre rund um den Ort, wo die Richter ſaßen, eine Anzahl junger Männer

r) Diodor. XVI, 21.

s) Nepos in Timotheo. c. 3.

mit Dolchen bewaffnet; und als man ihm nach der Zeit ein so gewaltthätiges Verfahren, wodurch er sich die Lossprechung erzwungen hatte, verwies, gab er zur Antwort: Ich müßte wahrhaftig ein Thor gewesen seyn, wenn ich, nachdem ich für die Athenienser glücklich gefochten hatte, nicht auch ebendasselbe hätte für mich thun wollen. t)

Des Chares übles Verhalten. v. Chr. G. 356. J. d. W. 3648. Olymp. 106, 1. Es erfolgt ein Friede mit den Bundsverwandten.

Chares, der nun niemanden mehr über sich hatte, ließ sich unbesonnenerweise, und vermuthlich aus eigennützigen Absichten, in eine Sache von Wichtigkeit ein. Pharnabaz, u) der sich wider den König in Persien empört hatte, und von einer Armee von 30,000 Mann belagert ward, that ihm große Versprechungen, er segelte ab, ihm beizustehen, und setzte ihn in den Stand, daß er die königlichen Feldherrn auf das Haupt schlagen konnte. Die Athenienser, als die Zeitung von diesem Siege einlief, gaben den Chares große Lobsprüche. Als aber

t) Polvaen. Stratag. III, 9. 15.
u) Artabaz s. Wesseling. ad Diodor. T. II. p. 98. l. 58.

aber der König in Persien sich heftig beklagte, daß sie die zwischen ihnen herrschende Freundschaft verletzt hätten, und drohte, er wollte den Bundsverwandten mit einer Flotte von 300 Segeln beistehen, so nannten sie den Chares einen Verräther, und beschlossen, unter den ersten Regungen ihrer Furcht, mit den Staaten, die sich empört hatten, beinah auf ihre selbstbeliebigen Bedingungen, Friede zu machen. Man schloß demnach einen Frieden, wiewohl einen nicht gar zu rühmlichen für die Athenienser, nachdem der Krieg vier Jahre v) gedauert hatte.

Der phocische oder heilige Krieg. Philipp, König in Macedonien will sich in den Krieg einlassen.

Das nämliche Jahr, da man diesen Frieden gemacht hatte, brach der phocische Krieg aus, der, wie wir oben erzählt haben, w) wegen des vorgeblichen Kirchenraubs der Phocier entstand, welche auf einigen Fel-

v) nur bis in das dritte Jahr. Diodor. XVI, 22. wo der Text auch verbessert worden ist.

w) Der heilige Krieg, S. 323. f.

dern, die dem Tempel des delphischen Apollo gewidmet waren, gepflügt, und den Tempel selbst eingenommen hatten. x) Um sich wider ihre Nachbarn, welche die Waffen gegen sie ergriffen hatten, zu schützen, brachten die Phocier, indem sie sich der Reichthümer des Tempels bedienten, die Athenienser und Lacedämonier dahin, sich für sie zu erklären. Während des Kriegs, der zehn Jahre dauerte, schickten die Athenienser den phocischen Feldherren reichliche Hilfsvölker zu, unter andern einmal nicht weniger als 5000 Mann zu Fuß, und 300 zu Pferde. Weil ihr Eifer für die Phocier vornehmlich aus dem starken Solde entstand, den sie ihren Truppen auszahlten, so ward der Athenienser Verhalten heftig getadelt. Da das bei dieser Gelegenheit verwandte Geld entweder durch Prägung oder Verkauf der im delphischen Tempel geweihten Dinge aufgebracht worden war, so ward es als eine Art von Kirchenraub betrachtet, dergleichen Geld anzunehmen, noch mehr da es zu dem Ende ge-

x) Eine richtigere Nachricht s. oben VII. Buch 1. Kap. 6. Ubich S. 223 f. und Diodor. XVI. 23. Paus. X. 2. bei welchen beiden die fernern Nachrichten von diesem Kriege aufzusuchen sind.

geschah, die Räuber zu vertheidigen. Doch die Athenienser machten sich kein Gewissen, den phocischen Sold anzunehmen, welches man als ein gewisses Zeichen ihrer Ausartung und Verschlimmerung betrachten kann, so wie man es allezeit dafür angesehen hat, wenn ein Volk alles Gefühl der Religion verliert, und diejenigen Mächte, zu deren Anbetung es sich bekennt, offenbar verachtet. Die phocischen Oberhäupter hatten weiter nichts, ihre Sache zu unterstützen, als Geld. Daß sie damit nicht sparsam gewesen seyn mögen, läßt sich aus dem Diodor und Plutarch muthmaßen, y) der uns berichtet, sie hätten in wenig Jahren 10,000 Talente verschwendet; eine Summe die nicht viel weniger sagt, als zwo Millionen Pfund Sterling. Der macedonische König, Philipp, hätte sich gern in diesen Krieg gemengt; allein der berühmte Redner, Demosthenes, der seine ehrgeizigen Absichten einsah, warnte die Athenienser, sich vor ihm zu hüten. Sie besetzten also den en-

y) Diodor. XVI, 56. Plutarch. T. II. p. 401. E.

gen Paß, Thermopylä, und hinderten ihn, vorzurücken. z)

Demosthen. Seine Geburt, Erziehung, u. s. w.

Demosthen war der Sohn eines angesehenen Athenienfers, der durch die Manufaktur von Degenklingen großes Vermögen zusammengebracht hatte. Er schien unter allen am wenigsten zum Redner bestimmt zu seyn. Er war von Person nicht wohl gebildet, seine Zunge war zu groß, seine Stimme schwach und stotternd, und seine Gebärdung sehr ungeschickt. Da sein Vater, als er noch sehr jung war, verstarb, und seine Natur schwach war, sah ihm seine Mutter, zum Schaden seiner Erziehung, in allem

y] Nachdem Philipp die Theräer in Thessalien von ihren Tyrannen befreiet, und die Phocenser, welche ihnen zu Hilfe gekommen waren, geschlagen hatte, so wollte er die letztern angreifen, und rückte gegen die Thermopylä vor. Olymp. 107, 1. v. Chr. Geb. 352. Allein die Athenienser verwehrten ihm dem Durchgang. Diodor. XVI, 38. Demosth. Philipp. I. p. 16. C. ed. Aurel. Allobr. und in Argum. Philippicae II. und erst nach dieser Rückkehr Philipps hielt Demosthenes seine erste philippische Rede.

lem nach, und seine Vormünder, die sich seine Kinderjahre zu Nutze machten, betrogen ihn zum Schaden seines Vermögens. Diese unvermutheten Zufälle brachten ihn dazu, ein Redner zu werden.

Den ersten Versuch seiner Beredtsamkeit machte er wider seine Vormünder, und nöthigte sie, einen Theil seines Vermögens wieder zu erstatten. Durch diesen guten Erfolg aufgemuntert, versuchte er, als er zu gehörigem Alter gelangt war, vor dem Volke zu reden; ward aber von der ganzen Versammlung ausgezischt, und begab sich sehr niederschlagen zurück. Doch der Rath seiner Freunde, und sein heftiger innerer Trieb, ein Redner zu werden, setzte ihn in den Stand, sowohl die Natur als das Volk zu überwinden. Um seine Zunge geschmeidiger zu machen, legte er beim Reden kleine Kieselsteine in den Mund. Um der Stimme eine gehörige Stärke zu verschaffen, hielt er Reden am Seeufer; und um sich von einer Angewohnheit, oft die Achseln aufzuziehen, loszumachen, hieng er in seiner Stube ein bloßes Schwert auf solche Art auf, daß es, indem er seine Reden hielt, ihn in die Schultern stach, sobald er sie hin-

aufzog. Endlich erwarb er sich durch Geduld, Fleiß und anhaltende Uibung, eine männliche, gründliche Beredtsamkeit, und that es nicht nur allein seinen Zeitverwandten, sondern auch allen, die vor und nach ihm gewesen sind, zuvor. a)

Er hielt seinen Mitbürgern ihre Veränderlichkeit, Treulosigkeit und Nachlässigkeit, für das allgemeine Beste zu sorgen, vor. Er eiferte wider ihren Stolz, vermöge dessen sie der Vorfahren Verdienste sich zueigneten, und in der Einbildung stünden, der Ruf der alten Athenienser würde die Laster ihrer Nachkommen bedecken. Er ermahnte sie allezeit gutes Vernehmen mit dem persischen Könige zu erhalten, weil es nun nicht mehr in seiner Macht, und auch wirklich nicht sein Wille wäre, ihr Land zu erobern; vielmehr läge seinem Vortheile daran, es gegen fremde Eroberung zu schützen.

Er

a] Plutarch. in Demosth. pr. und viele andre.

Er warnt die Athenienser vor Philipps Ehrsucht.

Vornehmlich aber warnte er sie vor dem Ehrgeiz und der anwachsenden Macht Philipps, der, als er von Thermopylä zurückgetrieben war, seine Waffen in Macedonien wider die Olynther, der Athenienser Bundsgenossen, kehrte. Demosthen nahm sich (v. Chr. G. 349. J. d. W. 3655. Olymp. 107, 4.) der Sache der Olynther eifrig an, b) und vermochte die Athenienser dahin, daß sie ihnen Hilfsvölker zuschickten. Die Olynther erhielten einen Beistand an 200 Mann zu Fuß und 30 Galeeren, unter Anführung des Chares, eines Mannes von großen Lastern, und mittelmäßiger Geschicklichkeit, welcher einen geringen Vortheil erhielt. Da die Athenienser voll Eitelkeit sich einbildeten, sie hätten noch so viel wider Philipp gethan, so waren sie durch Demosthens eifrigste Vorstellungen c) nicht zu überreden, daß sie den Krieg in seinem eignen Gebiete fortgesetzt hätten. d) Folg-

b) in den drei olynthischen Reden.

c) in der dritten olynthischen Rede.

d) Sie begnügten sich damit, daß sie den Olynthern eine neue Verstärkung zuschickten, welche Cha-

Folglich wurden die Olynthier in kurzem besiegt, und ihre Stadt ward zerstört.

Philipp schließt mit den Athenäensern Friede.

Darauf nahm Philipp verschiedne Plätze weg, die den Athenäensern in Thrazien gehörten. Dem ungeachtet brachte er die Athenäenser, durch Vermittelung seiner Freunde zu Athen, dahin, daß sie (v. Chr. G. 346. J. d. W. 3658. Olymp. 108, 3.) mit ihm Friede schlossen. Dies war um so viel leichter zu bewerkstelligen, weil der rechtschaffenste Mann im Staate, Phocion, sich dem Philipp nicht widersetzte. Phocion war ein sehr uneigennütziger Patriot, und konnte daher

Charidemus anführte. Da diese aber aus bloßen Miethtruppen bestand, und wenig ausrichtete, so verlangten die Olynther einen Beistand von eingebornen Athenäensern. Demosthenes unterstützte sie in derjenigen olynthischen Rede, welche die Uiberschrift der ersten führt. Doch die hierauf unterm Chares abgeschickte Hilfe kam zu spät an. Olynth gieng über Olymp. 108, 1. Diodor. XVI, 53. et Demosth. in Orat. Olynthiacis. Die Verfasser hatten hier ein elendes Gemische der Erzählung gemacht.

her dem Philipp nicht wohl gewogen seyn. Dem ungeachtet rieth er seinen Mitbürgern, sich um seine Freundschaft zu bewerben; denn da sie einmal selbst nicht das Oberhaupt von Griechenland seyn könnten, so würde es, sagte er, ihnen zum Vortheile gereichen, wenn sie mit derjenigen Macht welche die oberste wäre, in gutem Vernehmen stünden. Er war zugleich ein großer Feldherr und großer Staatsmann; dabei aber so bescheiden, daß er sich niemals um den Oberbefehl bewarb, und niemals um deswillen den Krieg beförderte, daß dadurch sein Ansehen steigen möchte. Er war von einer leutseligen Gemüthsart, drückte sich in wenig ungekünstelten aber bedeutungsvollen Worten aus, und lebte und starb in Dürftigkeit. e)

Er

e) Nepos in Phocione. pr. Plutarch. in Phocione. pr.

Er geht durch Thermopylä, und bringt den phocischen Krieg zu Ende. v. Chr. G. 346. J. d. W. 3658. Olymp. 108, 3 v. Chr. G. 341. J. d. W. 3663. Olymp. 109, 4.

Sobald der Friede mit den Athenienſern geſchloſſen war, gieng Philipp ſchleunig durch Thermopylä, rückte in Phocis ein, und machte dem heiligen Kriege ein Ende. f) Als er einige Zeit darauf einen Verſuch auf Byzanz that, ſchickten die Athenienſer den Chares mit einer ſtarken Flotte dahin; allein die Byzanzier, welche wohl wußten, daß er nicht viel beſſer als ein bevollmächtigter Seeräuber wäre, weigerten ſich, ihn in ihren Hafen zu laſſen. Dieſes nahmen die Athenienſer für eine große Beleidigung an. Als aber Phocion in der Verſammlung auftrat, und ſagte: „meine Herren, ihr habt nicht „ſo ſehr die Eiferſucht eurer Bundsgenoſ„ſen zu tadeln, als das niederträchtige „Verhalten eurer Feldherren, welche euch „ſelbſt bei denen verdächtig gemacht haben, „die ſich ohne euern Beiſtand nicht behaup„ten können," ſo ernannten ſie ihn einhäl-

f] Diodor. XVI, 59.

hällig an Chares Stelle zu ihrem Feldherrn.

Phocion nöthiget Philipp, die Belagerung von Byzanz aufzuheben. v. Chr. G. 340. J. d. W. 3664. Olymp 110, 1. Er vertreibt seine Truppen aus Euböa.

Den Phocion ließen die Byzanzier mit Freuden in ihren Hafen und ihre Stadt, ob er sich gleich erbot, sein Lager außerhalb den Wällen zu schlagen. Er nöthigte in kurzem den Philipp, in sein eignes Gebiete zurückzukehren, nahm viele von seinen Schiffen, eroberte viele von den Plätzen, worein er Besatzung gelegt hatte, und beunruhigte häufig die Grenzen seines Königreichs. g) Einige Zeit nach seiner Rückkunft überredete Phocion die Athenienser, daß sie den Megarensern Hilfsvölker zuschickten; zog selbst an der Spitze der Truppen dahin, ließ wieder die langen Mauern aufbauen, welche die Stadt mit ihrem Hafen Nisäa verbanden, und brachte dadurch in

g) Diodor. XVI, 77. Justin. IX, 1. Plutarch. in Phocione p. 747. E.

in der That der Athenienſern den ſichern Beſitz von Megara zuwege. Bald darauf vertrieb er den Philipp aus Euböa, wo er, durch einige der Parteien aufgemuntert, ſeine Macht feſtzuſtellen ſuchte. h)

Philipp überfällt Elatea. v. Chr. G. 339. J. d. W. 3665. Olymp. 110, 2.

Philipp hatte nunmehr vermittelſt ſeiner Macht und ſeiner reichlichen Beſtechungen eine große Anzahl Anhänger in allen beträchtlichen griechiſchen Staaten, welche ſtets fertig waren, ſeine widerrechtlichen Eingriffe zu unterſtützen oder zu entſchuldigen. Durch der Staaten Schläfrigkeit und Mangel an Eintracht aufgemuntert, wagte er ſich kühnlich nach Griechenland; und indem die Griechen erwarteten, er ſollte die Locrier anfallen, die einige kirchenräuberiſche Handlungen verübt hatten, eroberte er Elatea, eine große Stadt in Phocis, an dem Fluſſe Cephiſſus gelegen, und zog daſelbſt eine ſtar-

h] Plutarch. ibid. p. 746. extr. 748. C.

starke Armee zusammen. i) Die Athenienser waren nunmehr voll Bestürzung. Als aber Demosthenes die Thebaner dahin vermocht hatte, sich mit ihnen zu verbinden, faßten sie den Schluß, dem Philipp mit gewaffneter Hand Widerstand zu thun. Phocion gab ein Mißfallen an diesem Kriege, und einen Zweifel wegen seines Ausgangs zu erkennen; er rieth sogar dazu, den Frieden mit Philipp zu erneuern; indem rufte ein Athenienser von sehr übeln Sitten aus: „darfst du denn, Phocion, daran denken, „den Athenienfern vom Kriege abzurathen, „da nunmehr bereits das Schwert gezogen „ist?" — „Ja, das darf ich, erwiederte „er, ob ich schon weiß, daß ich zu Kriegs„zeiten allezeit Herr über dich seyn werde, „da du vielleicht in Friedenszeiten Herr „über mich seyn kannst."

Er schlägt die Athenienser und Thebäner bei Chäronea. v. Chr. G. 338. J. d. W. 3666. Olymp. 110, 3.

Der Ausgang bewies die Richtigkeit von Phocions Denkungsart. Denn Philipp rückte

i] Diodor. XVI, 84.

te zuletzt mit einer Armee von 30,000 Mann zu Fuß und 200 zu Pferde an, und schlug die Athenienser und Thebaner bei Chäronea auf das Haupt. k) Demosthenes führte sich bei diesem Treffen sehr unanständig auf. Er wich von seinem Posten, und war der erste, der die Flucht ergriff. Man sagt sogar, als ein Pfahl oder Strauch seinen Rock aufgefangen hatte, habe er in voller Angst, daß es ein Feind wäre, ausgerufen: „verschone mein Leben!" l) Mehr als tausend Athenienser blieben auf der Wahlstatt, und über 2000 wurden gefangen genommen.

Ein unanständiges Verhalten nach dem Siege.

Philipp konnte nach diesem Siege nicht mit seiner Freude an sich halten. Er hüpfte gleich einem Wahnwitzigen herum; und als er zu dem Haufen der athenienſischen Gefangnen kam, ſtieß er Spöttereien und Schimpf-

k] Diodor. XVI, 84-86. Justin. IX, 3.

l] Plutarch. in Demosth. p, 850. A.

Schimpfreden wider sie aus. Einer von denselben, Demades, konnte sich nicht enthalten, ihm den Vorwurf zu machen: „O „ Philipp, da dir einmal das Glück die „ Rolle Agamemnons zugetheilt hat, warum willst du den Thersites spielen?“ Philipp schämte sich bei dieser Rede; er befahl, man sollte den Demades und die übrigen athenienſischen Gefangnen losgeben, und schickte ihnen sogar ihr Gepäcke nach, ob er schon vorher, als sie darum anhielten, mit einem Gelächter gesagt hatte: „ich glaube, „ die Leute denken nicht einmal, daß wir „ sie im Ernste geschlagen haben.“ m)

Er wird zum obersten Heerführer der Griechen ernannt. v. Chr. G. 337. J. d. W. 3667. Olymp. 110, 4. Er wird ermordet. v. Chr. G. 336. J. d. W. 3668. Olymp. 111, 1.

Nach der Schlacht bei Chäronea ward Philipp in einer allgemeinen Versammlung der griechischen Stände, die er ausgeschrieben hatte, zum obersten Feldherrn wider die

m) Diodor. XVI, 87.

Perser erklärt. n) Die Athenienser o) bestanden, dem Rathe Phocions zuwider, darauf, daß man ihre Abgeordneten mit zu der Versammlung lassen möchte. Da sie aber nach diesem übereilten Schritte sich gehalten sahen, dem Könige zu seinem asiatischen Kriegszuge ein Geschwader Schiffe und eine Schaar Reuterei zu stellen, so gereute es sie, daß sie sich darein gemengt hatten, und sie schienen geneigt, so unrühmliche Bedingungen auszuschlagen. Als aber Phocion ihnen vorstellte, sie müßten ihren Vorfahren nachahmen, und ihr Verhalten nach ihren Glücksumständen einrichten, so befanden sie für gut, dieselben einzugehen. p) Als kurz darauf Philipo umgebracht ward, stellten Demosthenes und viele andre Athenienser große Freudenbezeugungen an, und erschienen öffentlich mit Blumenkränzen geschmückt. Dieses verwies ihnen Phocion, und sagte, sie möchten bedenken, daß die Ar-

n) Diodor. XVI, 89.

o) welche einen billigen Frieden, der ihnen von Philipp angebotten worden war, angenommen hatten.

p) Plutarch. in Phocione p. 748. f. 749. A.

Armee, die sie bei Chäronea geschlagen hätte, nur um einen einzigen Kopf vermindert wäre.q)

Die Athenienser und andre griechische Staaten schließen ein Bündniß wider Alexandern.

Jedoch dieser Vorwurf, so beißend er auch war, richtete wenig aus. Das Volk schimpfte nicht nur auf den verstorbnen Philipp, sondern redete auch von seinem Sohne Alexander verächtlich, und stellte ihn als einen hitzigen gedankenlosen Knaben vor, der sich alles in der Einbildung leicht vorstellte, in der That aber nichts auszurichten vermöchte. Sie schlossen ein Bündniß mit andern Staaten, daß sie nicht nur ihm den Oberbefehl über Griechenland, sondern auch sogar seine Erbländer abnehmen wollten. Sie traten zugleich mit Attalus, Alexanders Oheim, der nach dem Königreiche strebte, in Unterhandlung, um seine Ansprüche zu begünstigen.

q) Plutarch. ibid. A.

Er zerstört Theben, und verzeiht den Athenienſern. v. Chr. Geb. 335. J. d. W. 3669. Olymp. III, 2.

Doch Alexander kehrte mit ſeiner Armee aus Illyricum zurück, ließ ſich in der Rathsverſammlung der Amphictyonen zum Feldherrn über Griechenland erklären, zog darauf wider Theben, plünderte und zerſtörte es. r) Dieſes ſetzte die andern griechiſchen Staaten in ſolches Schrecken, daß ſie ſich alle ihm unterwarfen, und bei einer allgemeinen Verſammlung zu Korinth ihn zum oberſten Feldherrn ernannten. s) Die Athenienſer waren nach der Zerſtörung von Theben in ſo großer Beſtürzung, daß ſie ſich lächerlich machten; denn ſie ſchickten hin, und ließen dem Könige zu ſeiner wohlbehaltnen Rückkunft von dem Feldzuge wider die Barbarn t) Glück wünſchen. Alexander war mit allem zufrieden, und verlangte blos von den Bürgern, ſie ſollten ihm zehn Redner aus-

r) Diodor. XVII, 3. 4. 8-14.

s) Dies geſchah noch vor der Zerſtörung von Theben. S. Diodor. XVII, 4.

t) und Züchtigung der unruhigen Thebaner. S. Arrian. I, 10.

auszuliefern, die, seiner Meinung nach, die Urheber alles des Unfugs waren, der sich seit kurzem in Griechenland ereignet hatte. Jedoch Demades, den Alexander mit seiner Freundschaft beehrte, legte Vorbitte für sie ein, und war so glücklich, den König zu besänftigen, daß er es blos dabei bewenden ließ, daß Charidemus sich aus dem attischen Gebiete entfernen sollte. u)

Die Athenienser und andre Griechen werfen das macedonische Joch von sich ab, und schlagen den Antipater. b Chr. G. 324. J. d. W. 3680. Olymp. 124, 1. Der lamische Krieg.

Nach Alexanders Tode war wiederum ganz Griechenland in Zerrüttung. Die Redner bearbeiteten sich einmüthig dahin, das Volk zum Kriege zu bewegen, und man ward zuletzt durch die meisten Stimmen einig, daß die Athenienser die Vertheidigung der gemeinschaftlichen Freiheit über sich nehmen, daß sie eine Flotte von 240 Segeln aus-

u] Diodor. XVII, 15. Plutarch. in Phocione p. 749. B.

ausrüsten, und daß alle Personen unter vierzig Jahren die Waffen ergreifen sollten. Leosthenes ward zum Feldherrn ernannt; er brachte (v. Chr. G. 323. J. d. W. 3681. Olymp. 114, 2.) ein beträchtliches Heer zusammen, und zog wider die Macedonier aus. Er schlug den macedonischen Statthalter Antipater, der, nachdem er bei Craterus in Cilicien um Hilfsvölker hatte anhalten lassen, mit 13,000 Mann zu Fuße und 600 zu Pferde in Thessalien eingerückt war. Nach der Schlacht befestigte sich Antipater mit acht bis neuntausend Mann in Lamia, einer thessalischen Stadt. Da unglücklicherweise Leosthenes bei der Belagerung blieb, ward Antiphilus zum Feldherrn erwählt. Dieser ließ zwar den Antipater aus Lamia entkommen, schlug aber bald darauf die Macedonier unter dem Leonnatus. Doch dieser Sieg gereichte ihnen zum Unglücke. Denn da sie den Feind zu verachten anfiengen, kehrten ihrer viele zurück nach Hause; so daß Antipater, da er mit den überbliebnen von des Leonnatus Heere, und auch von dem Craterus verstärkt war, zuletzt einen Sieg über die Bundsgenossen v) erfochte.

Ob-

v) bei den Cranon in Thessalien.

Obschon in diesem Gefechte nicht mehr als 500 Mann blieben, entfiel dennoch den Bundsgenossen so sehr der Muth, daß sie einig wurden, einen absonderlichen Frieden, jedes für sich, mit Antipatern einzugehen.

Antipater gewinnt eine Schlacht und die Athenienser halten bei ihm um Friede an.

Da also die Athenienser verlassen waren, schickten sie den Phocion nebst andern Abgeordneten nach Cadmea, wo Antipater sein Lager hatte, um wegen des Friedens in Unterhandlung zu treten. Es ward demnach ein Vergleich aufgesetzt, oder vielmehr, Antipater schrieb den Athenienſern folgende Bedingungen vor: sie sollten den Demosthen und Hyperides ausliefern; die alte Art, Abgaben in der Stadt auszuschreiben, sollte vom neuen hergestellt werden; w) es

w) soll heißen: die demokratische Regierungsform ward verändert, indem nur diejenigen an der Verwaltung des Staats und den Versammlungen Antheil haben sollten, welche ein gewisses Vermögen, das über 2000 Drachmen oder 300 Rthlr. gieng, besäßen. S. Diodor. XVIII, 18.

sollte in Munychia eine Besatzung eingenommen werden; die Athenienser sollten die Kosten des Kriegs tragen, und sich noch einigen andern Auflagen unterwerfen. Xenocrates, einer von den Abgeordneten, sagte, diese Bedingungen wären für Sklaven sehr gemäßigt, aber überaus strenge für freie Leute. x)

Demosthenes flüchtet aus Athen. Er vergiebt sich.

Demosthen, Hyperides und einige andre ergriffen die Flucht aus Athen, damit man sie nicht an Antipatern ausliefern möchte. Archias, ein Schauspieler, machte sich bei dem Antipater anheischig, sie auszuspähen; und nachdem er von ihm einige thrazische Truppen empfangen hatte, fand er den Hyperides und zween andre Redner in dem Tempel des Ajax zu Aegina. Er riß sie von ihrer Freistatt weg, und schickte sie dem Antipater, der sie hinrichten ließ. Als Archias den Demosthenes in dem Tempel Neptuns

x) Diodor. XVII, 109. 111. XVIII, 12-17.

tuns auf der kleinen Insel Calauria y) gefunden hatte, hätte er ihn gern überredet, sich mit ihm zu Antipatern zu begeben. Allein Demosthenes gab zur Antwort: „Archias, ich war niemals mit dir als Komödiant zufrieden; und itzt, als Unterhändler, rührst du mich eben so wenig.“ Als darauf Archias zornig ward, und ihm drohte, bat ihn Demosthenes, er möchte sich ein wenig gedulden, bis daß er einige Worte an seine Familie geschrieben hätte. Er begab sich darauf bei seite, nahm einen Gift zu sich, den er eingewickelt bei sich trug, und der ihm, noch ehe er aus dem Tempel kam, den Tod brachte. Die Athenienser errichteten kurz darauf ihm zum Andenken eine eherne Bildsäule, zum Zeichen ihrer Dankbarkeit und Hochachtung, und machten eine Verordnung, daß der älteste Zweig seiner Familie, von einer Geschlechtsfolge zur andern, auf öffentliche Kosten im Prytaneum verpflegt werden sollte. z)

Die

y) unweit Trözen im Peloponnes.

z) Plutarch. in Demosth. p. 859. sqq. Lucian. in Demosth. Encom. c. 44. sqq.

Die Athenienser sind über ihren Zustand mißvergnügt.

Nachdem die macedonische Besatzung sich in Athen festgesetzt hatte, wurden, vermöge eines der Vergleichspunkte, über 12,000 a) Bürger von der gemeinen Art des Bürgerrechts beraubt. Viele derselben begaben sich nach Thrazien, wo ihnen Antipater einen Platz zu einer Stadt, und Felder zum Pflügen anwies. Mittlerweile wurden die Staatsangelegenheiten durch Leute von einer bessern Gattung verwaltet, besonders durch den Phocion, der bei Antipatern und den Macedoniern sehr wohl angesehen war. Er wollte noch immer nach seinen alten Grundsätzen verfahren wissen: „daß man „sich in die Zeiten schicken, und keinen „Versuch nach Dingen wagen müsse, welche außer unsrer Macht stünden.“ Jedoch die Athenienser, die das Glück ihres gegenwärtigen Zustandes nicht einsahen, welcher mehr zu ihrem Vortheile gereichte, als eine ausschweifende Ausübung ihrer Freiheit, vermochten den Redner Demades, dem

a) Plutarch. in Phocione p. 754. D. nach dem Diodor. XVIII, 18. 20000.

dem Antipater große Gunst erwies, dahin, daß er bei diesem Feldherrn um Wegnehmung der Besatzung ansuchte. Demades war ein Mann von Beredsamkeit und großen Gemüthsgaben, aber ohne Redlichkeit und Uneigennützigkeit, wie sich aus folgender Rede Antipaters schließen läßt: „er hätte zween „ Freunde zu Athen, den Phocion und De„ mades; der erste wäre ein Mann, der „ für die ihm geleisteten Dienste keine Be„ lohnung annehmen wollte, der andre ein „ Mann, der mit keiner Belohnung zufrie„ den wäre, und wenn er noch soviel em„ pfienge.“ Indem Damades (v. Chr. G. 319. J. d. W. 3685. Olymp. 115, 2.) um Zurückberufung der Besatzung anhielt, wechselte er zugleich Briefe mit Antipaters Todfeinde, Perdiccas, und suchte ihn zu überreden, er möchte in Macedonien und Griechenland einfallen, und sich die Herrschaft darüber zuwege bringen. Antipater aber, der den Briefwechsel entdeckte, nahm, anstatt die Besatzung zurückzuziehen, dem Demades und seinem Sohne das Leben.

Cassander bemächtigt sich der Stadt Athen.

Als nicht lange lange darauf Antipater selbst verstarb, entstanden in Macedonien zwo Parteien. Die eine ward von seinem Sohne, Cassander, die andre von Polysperchon, der vom Antipater zum Vormunde der Könige und zum obersten Befehlshaber der Truppen ernannt worden war, angeführt. Da die Truppen vornämlich dem Cassander ergeben waren, suchte (v. Chr. G. 318. J. d. W. 3686. Olymp. 115, 3.) sich Polysperchon der Gunst der griechischen Städte zu versichern, und ließ eine Verordnung b) in der Könige Namen ergehen, worinnen allen griechischen Städten, und vornehmlich Athen, ihre Freiheit wieder eingeräumt, und der Besatzung befohlen ward, sich ohne Verzug von dort wegzubegeben; zugleich ward die demokratische Verfassung wieder angeordnet. c) Doch Nicanor, der Befehlshaber der Besatzung unter dem Cas-

sans

b) sie steht ganz beim Diodor. XVIII, 56.

c) Diodor. XVIII, 55. 56.

sander, d) kehrte sich nicht an diese Verordnung. Phocion fuhr ebenfalls fort, Umgang mit Nicanorn zu unterhalten, weil er keine Wahrscheinlichkeit sah, daß ein bloßer Befehl, der nicht durch Waffen unterstützt wäre, viel ausrichten würde. Darüber beschuldigte ihn das Volk, das bei dem Gedanken der Wiedererhaltung seiner Freiheit übermüthig geworden war, er sey ein Feind seines Vaterlandes. e)

Phocion wird verklagt. Er wird verurtheilt, und hingerichtet.

Nicht lange darauf kam Polysperchon mit einer starken Armee an die Grenze von Attica, und ihm ward Phocion nebst verschiednen andern gefangen ausgeliefert. Da sie sich aber erklärten, sie wollten die Bedingungen des Befehls beobachten, schickte er sie, in Wagen gefesselt, mit dem Bedeuten zurück: „ob er gleich überzeugt wäre,

„daß

d) der dem Cassander ergeben war. Vergl. Plutarch. in Phocione p. 755. F.

e) Diodor. XVIII, 64. 65.

„ daß sie Verräther wären, wollte er doch „ ihre Verurtheilung den Athenienſern, als „ einem freien Volke, überlaſſen. " Bei ihrer Rückkunft nach Athen verſammelte ſich das Volk, und ſprach mit einem wütenden Ungeſtüm ihnen allen das Leben ab. Einige ſchlugen ſogar vor, man ſollte den Phocion noch vor ſeiner Hinrichtung auf die Folter werfen, ja, ſie wollten die Folter in die Verſammlung bringen, und ihn auf der Stelle martern; doch das ward durch die mehrern Stimmen verworfen. Als er zum Tode gieng, fragte ihn ein vertrauter Freund, ob er nichts an ſeinen Sohn zu beſtellen hätte; „ ja, ſprach er, ſaget ihm, „ mein letzter Befehl wäre dieſer, er ſollte „ vergeſſen, wie übel die Athenienſer mit „ ſeinem Vater umgegangen wären. "

Man erweiſt ihm große Ehre nach ſeinem Tode.

Selbſt ſein Tod konnte die aufgebrachte Bosheit ſeiner Feinde nicht ſtillen. Sie ließen ein Gebot ergehen, wodurch ſein Leichnam aus dem attiſchen Gebiete verbannt, und jedem Athenienſer unterſagt ward, Holz zu ſeiner Verbrennung zu geben.

ben. Ein Canopier nahm den Leichnam, führte ihn über Eleusin hinaus, ließ sich von einer Frau aus Megara Feuer geben, und verbrannte ihn. Bald darauf gereute die Athenienser ihre Uibereilung und Undankbarkeit; und da sie sich der vielen vom Phocion empfangnen Dienste erinnerten, machten sie eine Verordnung, man sollte ihm eine eherne Bildsäule aufrichten, seine Gebeine sollten, auf Kosten des Staats, nach Attica zurückgebracht, und seine Ankläger sollten hingerichtet werden. Agnonides, der vornehmste darunter, erlitt seine Strafe; Epicur aber und Demophilus, seine Gehilfen, ergriffen die Flucht, und wurden von Phocions Sohne umgebracht, der nur wenig von seines Vaters Gemüthsgaben, und gar keine von seinen Tugenden, an sich hatte. f)

Demetrius Phalereus wird zum Befehlshaber in Athen bestellt.

Bald darauf wurden die Athenienser, weil sie es mit Polysperchon gehalten hatten,

f) Diodor, XVIII, 66. 67. Plutarch. Phoc. p. 755. f. sqq. Nepos Phoc. c. 3. 4.

ten, von Cassandern belagert, und gezwungen, sich diesen Bedingungen zu unterwerfen: er wollte eine Besatzung in der Zitadelle zurücklassen, und zu Befehlshabern über die Stadt einige Athenienser bestellen.

g) Dem zufolge gab er das Amt eines Befehlshabers dem Demetrius Phalereus, einem Abkömmlinge Conons, und sehr reichem Manne, der aber noch mehr an Tugend, als an Vermögen und Herkunft, den Vorzug verdiente. Er gieng mit den Athenienſern sehr gütig um, und wandte diejenige Macht, die er leichtlich hätte in Tyrannei verwandeln können, dazu an, dasjenige für sie zu thun, was bisher ihre Spaltungen sie verhindert hatten für sich selbst zu thun. Er vermehrte ihre öffentlichen Ein-

g) Die Athenienſer sollten ihre Stadt, Land, Einkünfte, Schiffe und alles behalten, was ihnen zugehörte. Sie sollten Freunde und Bundsgenoſſen Cassanders seyn; dieſer sollte, so lange der Krieg mit den Königen dauerte, eine Besatzung in Munychia zu halten berechtigt seyn; nur diejenigen sollten zu Verwaltung des Staats und zu den obrigkeitlichen Aemtern gelaſſen werden, welche zehn Minen (150 Rthlr.) im Vermögen hätten; endlich sollte ein geborner Athenienſer zum Staatsverweſer ernannt werden, wie ihn Cassander ernennen würde. Diodor. XVIII, 18.

Einkünfte, verschönerte ihre Stadt mit vielen prächtigen Gebäuden, und gab in allen andern Stücken so merkliche Beweise seiner zärtlichen Neigung für sie, daß die Athenienser ihm zu Ehren nicht weniger als 300 Bildsäulen aufrichteten. Dem ungeachtet haßten sie ihn ingeheim, weil er seine Macht von Cassandern erhalten hatte, und es nicht bei ihnen stand, ihn nach Gefallen abzusetzen. h)

Demetrius Poliorcetes befreit Athen. v. Chr. G. 307. J. d. W. 3697. Olymp. 118, 2.

Als Antigonus, ein andrer von Alexanders Feldherren, nebst seinem Sohne Demetrius Poliorcetes i) beschlossen hatte, die Athenienser von Cassanders Joche zu befreien, segelte der junge Prinz Demetrius, der zugleich der wohlgebildetste und tapferste Mann seiner Zeit war, in den Hafen Piräeus, wohin er unter Aufsteckung falscher Flaggen Zutritt fand. Als die Athenienser ihren Irrthum inne wurden, griffen sie so-

h) Diodor. XVIII, 74. XX, 46. Diogenes Laërt. V, 75.

i) um Cassanders Partei zu schwächen.

gleich zu den Waffen. Da er aber ausrufen ließ, er wäre gekommen, sie von der Unterdrückung Cassanders zu befreien, ihre alten Gesetze und ihre Regierungsform wieder herzustellen, so bewillkommten sie ihn mit Freudengeschrei. Demetrius Phalereus ward sogleich verlassen, ward im Augenblicke darauf mit Vorwürfen überhäuft, und gerieth in Gefahr, das Leben zu verlieren. Doch verwilligte ihm der junge Prinz, auf sein Ersuchen, eine Wache, und erlaubte ihm, sich nach Theben zu begeben. Nachdem Demetrius Cassanders Besatzung aus Megara vertrieben, und auch Munychia mit Sturm eingenommen hatte, hielt er, auf Verlangen des Volks, mit großer Pracht seinen Einzug zu Athen, und erklärte sich in einer allgemeinen Versammlung, er stellte hiermit nicht nur ihre ehmalige Demokratie wieder her, sondern wollte auch seinen Vater dahin vermögen, ihnen 15,000 Maß Waizen, und genugsames Zimmerholz zu schicken, daß sie hundert Galeeren zur Vertheidigung ihrer Stadt bauen könnten.

Die niederträchtige Schmeichelei der Athenienser. Ihre Undankbarkeit gegen Demetrius Phalereus.

Zur Erkenntlichkeit für diese Gnadenbezeugungen, ließen sich die Athenienser zur niedrigsten Schmeichelei herab. Sie gaben nicht nur dem Antigonus und Demetrius den Titel als Könige, sondern nannten sie auch Schutzgötter, bestellten für sie einen Priester und verordneten, daß nach dem Priester das Jahr genannt werden sollte. Sie ließen des Antigonus und Demetrius Bildnisse unter ihren Göttern aufstellen; und setzten zu den 10 Zünften noch zwo andre, denen sie die Namen Antigonis und Demetrias gaben. Es ward auch eine Verordnung abgefaßt, so oft sie an Antigonus und Demetrius Gesandte schicken würden, sollte man sie Gesandte der Götter nennen. Zugleich sprach dieses ausgeartete Volk, durch eine andre Verordnung, dem Demetrius Phalereus das Leben ab, befahl, daß man alle seine Bildsäulen niederreißen sollte, und schickte sogar, um ihren Befehl, so viel als bei ihnen stand, zu vollstrecken, Leute aus, die ihm nachstellen, und ihn zu ermorden suchen sollten. k)

k) Diodor. XX, 45. 46. Plutarch. in Demetr. p. 892. sqq.

Eroböus Archon zu Athen.

Die Wirkungen der demokratischen Regierungsart thaten sich im kurzen hervor. Anklagen und Verurtheilungen wurden sehr häufig. Es ergieng (v. Chr. G. 306. J. d. W. 3698. Olymp. 118, 3.) ein Befehl, daß keine Philosophen Lehrstunden halten sollten, wofern sie nicht vom Senat und Volke Erlaubniß hätten. Dem zu folge stellten viele Philosophen, besonders Theophrast, Aristoteles Nachfolger, ihren Unterricht ein. Jedoch bald darauf ward diese Verordnungen wieder aufgehoben, und man berufte die Weltweisen zurück. l)

Athen wird von Cassandern belagert, aber von Demetrius entsetzt. v. Chr. Geb. 303. J. d. W. 3701. Olymp. 119, 2.

Mittlerweile, indem Demetrius mit der Belagerung von Rhodus beschäfftigt war, rückte Cassander mit einem starken Heere in Griechenland ein. Als sich nun viele Städ-

te

l) Diogen. Laërt. V, 38. Athenaeus XIII, 9. p. 610. E. F. Pollux IX, 5. segm. 42. cf. Petitus LL. Attic. III, 8. 4.

te empörten, und auf seine Seite schlugen, drang er in das attische Gebiete, und belagerte Athen. Sogleich kehrte Demetrius zum Entsatze der Athenienser zurück, nöthigte Cassandern, die Belagerung aufzuheben, und nahm ihm in kurzer Zeit alle seine Eroberungen wieder ab. Darauf untergab er den Athenienſern verschiedne Städte, und vervielfältigte seine Gunstbezeugungen so sehr, als ob er sie recht mit Wohlthaten überhäufen wollte. Sie dagegen erniedrigten sich zu jeder knechtischen und kriechenden Schmeichelei. Sie wiesen dem Demetrius Zimmer hinter dem Tempel der Minerva, unter den Wohnungen der Jungfrauen, an, die zu ihrem Dienste gewidmet waren. Dieses war eine anstößige Beschimpfung der Religion; weil man von dem Demetrius wußte, daß er in Ansehung des andern Geschlechts wenig Mäßigung zu beobachten pflegte.

Die Athenienser schmeicheln ihm auf die niederträchtigste Art. v. Chr. G. 302. J. d. W. 3702. Olymp. 119, 3.

Ihre knechtische Gesinnung scheint gar keine Schranken gehabt zu haben. Denn als Demetrius im Monate März m) begehrte,

m) Munychion.

zu den Geheimnissen der Ceres zugelassen zu werden, faßten sie den Schluß ab, dieser Monat sollte November n) heißen; weil dieses die Zeit war, in der die Anfänger zu den kleinern Geheimnissen zugelassen wurden. Als die Einweihungsgebräuche vorüber waren, beschlossen sie abermals, dieser Monat sollte August o) heißen; in welcher Zeit man zu den größern Geheimnissen zugelassen wurde. Man erwies also dem Demetrius eine so niederträchtige Willfährigkeit, daß Philippides, der Schauspieler, sich nicht enthalten konnte, in folgenden Zeilen darüber zu spotten: „welche Wunderdinge kann nicht „hier die Schmeichelei ausrichten! Das „ganze Jahr hat sie in einen Monat zu„sammengedrängt!" p)

Ihre Undankbarkeit gegen ihn bei seinem Unglücke.

Bald darauf ward Demetrius genöthigt, Griechenland zu verlassen, und nach Asien überzugehen, um seinen Vater wider die andern

n) Anthesterion.
o) Boedromion.
p) Plutarch. in Demetr. p. 899. sqq. Diodor. XX, 110, et ib. Wessel.

dern Nachfolger Alexanders, die sich wider ihn verbunden hatten, zu Hilfe zu kommen. Antigonus wagte (v. Chr G. 301. J. d. W. 3703. Olymp. 119, 4.) ein Treffen, q) ward geschlagen, und blieb. Demetrius war also genöthigt, mit einem kleinen Geschwader Schiffe von Ephesus aus nach Athen zu segeln, wo er seine Gemahlin und einen grossen Theil seiner Flotte zurückgelassen hatte. Die Athenienser, die von dem schlimmen Zustande seiner Angelegenheiten gehört hatten, machten ein Gesetz, daß kein gekröntes Haupt in ihre Stadt kommen dürfte, und versagten ihm den Eingang in ihren Hafen. Jedoch ließen sie ihm, auf sein Ersuchen, seine Gemahlin und seine Schiffe abfolgen. Nun hatte wirklich Demetrius vor seiner Abreise durch verschiedne tyrannische Handlungen ihnen gerechte Ursache zum Unwillen gegeben. Sie faßten daher einen Schluß ab, daß jeder das Leben verwirkt haben sollte, der nur von einem Vergleiche mit ihm reden würde. Doch fehlte sehr viel, daß sie Ruhe genossen hätten, denn ein gewisser Lachares, ein Mann von geringem Herkommen, machte sich ihr aufrührisches We-

q) bei Ipsus in Phrygien.

sen zu Nutze, und bemächtigte sich der Oberherrschaft. r)

Demetrius belagert und erobert Athen. v. Chr. G. 297. J. d. W. 3707. Olymp. 120, 4. Er verzeiht den Athenienſern.

Als kurz darauf Demetrius seinen Angelegenheiten wieder aufgeholfen hatte, beschloß er, die Athenienser zu bestrafen, und belagerte ihre Stadt zu Wasser und zu Lande. Da die Athenienser in großer Bedrängniß waren, wandte sich Lachares an den König in Aegypten, Ptolemäus, der ihnen eine große Menge Getraide, nebst einer Flotte von 150 Segeln zu Hilfe schickte. Diese Flotte kam (v. Chr. G. 296. J. d. W. 3708. Olymp. 121, 1.) zu Aegina an; da ihr aber Demetrius zu sehr überlegen zu seyn schien, segelte sie sogleich nach Aegypten zurück. Lachares, der nunmehr die Hoffnung, sich zu behaupten, aufgab, verließ in aller Stille die Stadt; und die Athenienser, die in Gefahr vor Hunger umzukommen waren, ergaben sich dem Demetrius auf Willkühr. Er rückte mit aller seiner Kriegsmacht in die

r) Plutarch. in Demetr. p. 903. 904.

die Stadt ein, befahl den Athenienſern, ſich auf dem öffentlichen Schauplatze zu verſammeln, ließ ihn von Kriegsleuten einſchließen, und beſetzte ringsherum die Schaubühne mit Soldaten. Das Volk war in dem größten Schrecken, und erwartete jeden Augenblick niedergemacht zu werden. Indem kam Demetrius auf die Bühne, gab ihnen in einer kurzen Rede einen gelinden Verweis wegen ihrer Undankbarkeit, und ſagte ihnen, daß er ſie wieder in ſeine gewöhnliche Gnade aufnähme. Zum Beweiſe davon ſchenkte er ihnen 100,000 Scheffel Waizen, und ernannte zu obrigkeitlichen Perſonen ſolche Männer, die ihnen gefielen. Die Athenienſer verfielen aus Dankbarkeit auf ihren alten ſchmeichleriſchen Ton, und ihre Redner verſchwendeten alle Kräfte, die Gnade des Demetrius zu rühmen. Das Volk faßte, auf Vorſchlag eines von den Rednern, eine Verordnung ab, vermittelſt deren ſie den Hafen Piräeus und die Feſtung Munychia dem Könige abtraten, der, weil er von ihrer Unbeſtändigkeit völlig überzeugt war, das Geſchenk annahm, und an beiden Orten Beſatzungen hinterließ. s)

Ihr

s) Plutarch. in Demetr. p. 904. 905. cf. Pauſan. I, 2.

Ihr nachmaliger Undank gegen ihn. v. Chr. G. 287. J. d. W. 3717. Olymp. 123, 2. und seine Güte gegen sie.

Nicht lange darauf, als Demetrius aus Macedonien vertrieben, und so weit heruntergebracht war, daß er sich nicht mehr getraute, das Kleid eines Königs zu tragen, entsagten sie ihrer Dankbarkeit gegen ihn, setzten die Priester der zween Götter t) ab, und brachten alles wieder in die alte Verfassung. Er kam abermals in den Stand, ihre Stadt zu belagern, und rückte wirklich davor; ward aber von dem Weltweisen Crates überredet, sie in völligem Genusse ihrer Freiheit zu lassen, und nach Asien überzugehen. u)

V. Chr. G. 279. J. d. W. 3725. Olymp. 125, 2. Die Athenienser werden von Antigonus Gonatas besiegt. v. Chr. G. 267. J. d. W. 3738. Olymp. 128, 2.

Obgleich die Athenienser verschiedne Jahre über frei blieben, spielten sie doch eben keine beträchtliche Rolle. Als die Gallier unter dem Brennus in Griechenland einfielen, zeigten sie, einige Zeit über, unter ihrem Feldherrn Callippus, noch etwas von ih-

t) der errettenden Götter.
u) Plutarch. in Demetr. p. 911. E.

Bayerische Staatsbibliothek München

ihrer alten Größe. v) Da diese Gefahr vorüber war, verheerte Antigonus Gonatas, des Demetrius Sohn, um die Athenienser für ihr Verhalten gegen seinen Vater zu bestrafen, ihr Gebiete, und belagerte Athen aus aller Macht. Sie waren genöthigt, sich zu ergeben, und eine Besatzung von seinen Truppen einzunehmen, die sie in Unterwürfigkeit gegen ihn, und seinen Sohn Demetrius, erhielt. w) Darauf lebte abermals ein Geist der Freiheit in Griechenland, besonders unter den Achäern, auf, welche von dem Aratus ermuntert wurden, nicht nur ihre eigne Freiheit zu vertheidigen, sondern auch andre frei zu machen; und die Athenienser gelangten, durch des Aratus Beihilfe, wieder zu ihrer Freiheit; x) wie wir im folgenden umständlich berichten wollen.

v] Das von den griechischen Staaten gemeinschaftlich aufgebrachte Heer trug den Athenienſern die Befehlshaberschaft auf. S. Pausan. X, 20. p. 846. et lib. I, 3. 4. Von dem Einfalle der Gallier in Maced. und Griechen. s. einen der folgenden Bände macedon. Geschichte. Pausan. an angef. Stellen. Justin. XXIV, 6. f. et Usher. Annal. ad h. a.

w] Justin. XXVI, 2. 8. Pausan. III, 6. I, 1. 7. 30.

x] S. Plutarch. in Arato p. 1043. Pausan. II, 8.

Ende des fünften Bandes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Guthrie, William, 1708-1770 / Gray, John, 1724-1811 / Heyne, Christian Gottlob, 1729-1812

Allgemeine Weltgeschichte

Bd.: 5

Troppau (1785)

Bibl.Mont. 1570-5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10716349-7
VD18 80026842